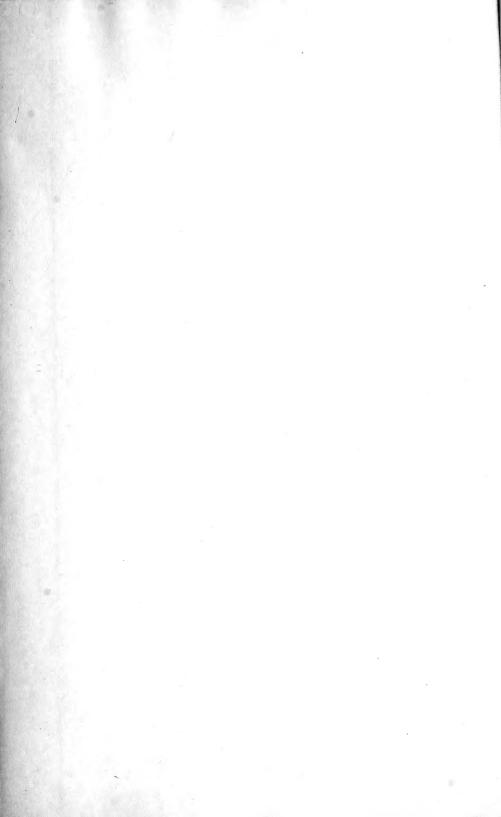
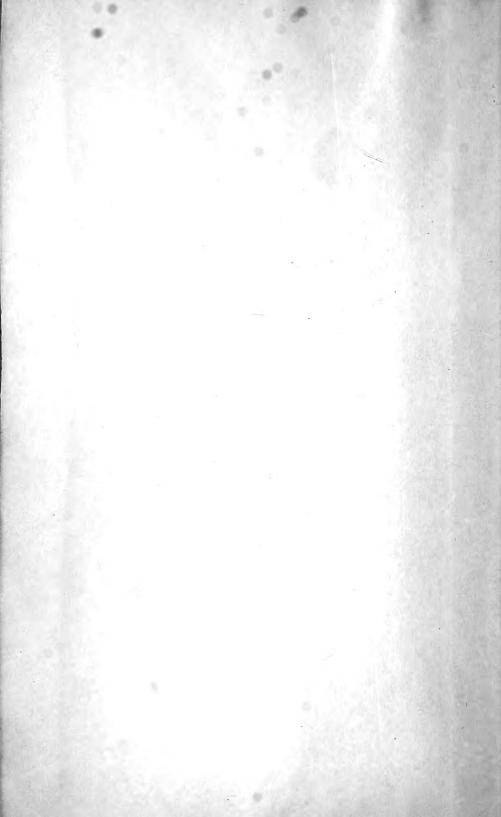




Division Divis







JOURNAL

füi

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. Baedeker in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blasius in Braunschweig, Justitiar F. Bole in Kiel, Dr. C. Bolle in Berlin, Staats-Rath Academiker Prof. Dr. Brandt in Petersburg, Pastor Ch. L. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Halle, Dr. Gloger in Berlin, Bar. E. v. Homeyer, Dr. Hartlaub in Bremen, Dr. Kaup in Darmstadt, Kammerherr Bar. R. v. König-Warthausen, Bar. Dr. J. W. v. Müller, Pfarrer W. Paessler in Anhalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. Reichenbach in Dresden, Dir. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in Stockholm, Prinz Max von Wied zu Neuwied, u. A.,

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretär der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

IX. Jahrgang: 1861.

Mit 1 colorirten und 1 schwarzen Tafel.

Cassel, 1861.

Druck und Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,	1
Williams & Borgate, 14, Benrietta Bireet, Coventgarden. 9. Bailliere, Regent-Btr. 219. Erübner & Comp. 60,	2. 5: 39. Libr.

PARIS , 2. Franck , rue Richelien , 67. 3.-B. Bailliere, Hantefeuille 19. Libr. d. l'acad. nat. demedec.

NEW-YORK,

- 8. Westermann & Co.
- 6. Bailliere, Broadman,

JOURNAL.

ORNITHOLOGIE.

FIN CENTRALORGAN

für die

ceammet constituoiog

Zugleich

als Fartsetzung der Zeitschrift Nanmannin.

In Verbindung unit

F. W. Baedeker in Witten a. i., Frot Dr. J. H. Blasius in Brancehweig, lastitier F. Rote in hiel. Dr. C. Belle in Berlin, Stants-Itala Academaker Frot Dr. Brandt in Fotershore, Fastor Ch. Brehm, Prot Dr. H. Burmeister in Italie, Dr. Gloger in Berlin, Bar F. Momeyer, Dr. Hartlaub in Bromen, Dr. Raup in Branchard, Mannershore Dr. Hartlaub in Bromen, Par. Dr. J. W. W. Willer, Florer W. B. v. König, Wartlauren, Par. Dr. J. W. w. Willer, Florer W. Paster in August Italian Frot Dr. L. Belickenbeck in Proceedings of the Company of t treaden, Dir. It. Schlogel in Lordon, Prot. C. J. Sundevail in Stockholm, Prinz Max von Wied zo Nenwied, u. A.,

herdusgegeben

Dr. Jean Cabanis,

eratem Custos duy Roulgh Vaccing Museum der

一人以上五十年 中国市场的 网络中国

Placers an Oncerticaburg ber til cohragua: colorira

Cassel, 1961.

Druck and Verlag von Throdor Pischer.

NEW-TORK

.e.S. & seasonsteiti & ... 6. Wolliers, Genebung

Strikens & Congots, 14
Agricule Diest, Expendences
& Sallier, Secure Dr. 218, 3 - 5, Secultice, Sallier, Secure Dr. 218
& Sallier, Secure Dr. 218
&

LONDON ,.

598,20543
J86
9 jalurg.
1807 STA MOII II

Seem der Draffiglogie West

de carrille Ans desi Lennyles

Inhalt des IX. Jahrganges.

Usher Nover and Else Javascher Vagel. Aus Dr. H. A. Bernstein

Literarinelle Bleefelite:

Heft, Nro. 49.

Or	iginal-Aufsätze:
1.	Uebersicht der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica.
153	Vom Herausgeber (Fortsetzung)
2.	Vom Herausgeber (Fortsetzung) Ueber einige neue Vögel Westafrica's. Von Dr. G. Hartlaub
3.	Der faröische Zaunkönig, Troglodytes borealis n. sp. Von J. C. H.
	Fischer 14
4.	Umriss einer allgemeinen Pterographie. Von Theodor Holland 17
5.	Sicheres und Unsicheres über die Fortpflanzung des Tannenhehers. Von
11931	Daion Inchard V. Itomig-Walthauson ,
6.	Ueber einen neuen Casuar und einige andere Vögel von Neu-Guinea. Von G. v. Rosenberg
Li	terarische Berichte:
7.	Die Vögel der Bahama-Inseln. Aus dem Englischen mitgetheilt von R.
	Albrecht
Bi	riefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton
	Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860. Von Dr. E. Baldamus 60
9. 10.	Cannibalismus eines Waldkauzes. Von Dr. Gloger
103	mann's Von Pfarrer Andr Joh Jäckel
11.	Noch ein Paar Worte über den Gesang des Zitronen-Zeisigs. Von
	Alex. v. Homever
12.	Die späten Bruten vieler Vögel im Jahre 1860. Von F. H. Snell 7
13,	Anas clangula, altes Männchen im Uebergangskleide. Von Dr. Altum
14.	Ist Garrulus glandarius den Bruten schädlich? Von A. v. Homeyer
15.	Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen. Von Dr. Gloger
16.	Richtige Ansicht eines nordischen Zoologen über die Färbung der männ- lichen Kreuzschnäbel. Von Demselben
17.	lichen Kreuzschnäbel. Von Demselben
N	Reichiehe Mithellungen, Geconomischen indichten
18	An die Redaction eingegangene Schriften

II. Heft, Nro. 50.

Or:	iginal-Aufsätze:	
1.	Uebersicht der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica. Vom Herausgeber (Fortsetzung)	81
	africa's. Von Dr. G. Hartlaub	97
4.	(Fortsetzung)	113 129
Li	terarische Berichte:	
5. 6.	Die Entdeckung der Nester des Seidenschwanzes (Ampelis garrulus Lin.) durch John Wolley. Nach dem Englischen von R. Albrecht. Ueber den californischen Hausfinken, Carpodacus fumiliaris M'Call.	132
	Ins Deutsche übertragen von Dr. Carl Bolle Die Zähmung des Steinhuhnes, Perdix saxatilis. Aus dem Französischen übertragen von Dr. Carl Bolle	141 147
R	iefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleta	
8.	Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860. Von Dr. E. Baldamus (Schluss)	148
9.	Ein Meisterstück dreier englischen Anatomen und Zoologen. Von Dr. Gloger	153
10. 11.	Anfrage über Corvus corone. Von H. Gadamer	156 156
Na	Fixeher. Unriss cher allgemeinen benverappie Von Theodor i Christien.	
12. 13.	An die Redaction eingegangene Schriften Druckfehler-Berichtigung	160
	terarisehe Merichter	B. W.
	Die Vorel der diabema-Inseln. Aus siem begeinehen mitgeilneht von R.	7.
15	III. Heft, Nro. 51.	- Sif
Or	Iginal-Aufsätze: .: :: Standard and Jane 1906. :: iginal-Aufsätze:	.8.
1.	Berichtigungen und Zusätze zu meinem "System der Ornithologie Westafrica's. Von Dr. G. Hartlaub (Fortsetzung)	161
2.	Ueber Nester und Eier javascher Vögel. Von Dr. H. A. Bernstein (Schluss)	177
3. 4.	Ueber einige ornithologische Sammlungen vom Rothen Meer und der abyssinischen Küste bis Tigreh. Von Th. v. Heuglin Ueber Myiozetetes icterophrys n. sp. Von Ferd. Heine	193 197
Li	terarische Berichte: 1001 1000 - 2002 nis 1-20/ schusm 20/	.GL
5.	Zur Ornithologie Cuba's. Nach Geo. N. Lawrence und J. Gundlach mitgetheilt von R. Albrecht	198
Br	iefliche Mittheilungen, Oeconomisches u. Feuilleta	m:
6. 7.	Berichtigung zu Tanysiptera Margarethae. Von Ferd. Heine Ein Stück von einer Muschel im Dotter eines Hühnereies. Mit Zusatz von Dr. Gloger, Von H. Gadamer	215 216 217

9.	Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1857, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster	218	
10.		210	
	Andr. (Jäckel. i and i without a first and in the first i		
11.		233	
	Von Emil Schütt	233	
Na	Von Emil Schütt chrichten:		
13.	An die Redaction eingegangene Schriften	240	
20.			
	The state of the s		
	IV. Heft, Nro. 52.		
A»	iginal-Aufsätze:		
1.	Uebersicht der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica.		
-	Vom Herausgeber (Forts.)	241	
2.	Berichtigungen und Zusätze zu meinem "System der Ornithologie West- africa's. Von Dr. G. Hartlaub	257	
3.	Ueber Sylvia orphea in Griechenland. Von Dr. Th. Krüper	276	
Li	terarische Berichte:		
	Neue Beobachtungen und Untersuchungen über schwedische Vögel. Von		
	E. Mewes, übersetzt von Dr. Gloger	279	
Rr	iefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleto		
		FAR *	
5.		289	
5. 6.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger		
5. 6. 7.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer	28 9 290	
5. 6. 7.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer	289	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm	289 290 291	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm. Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst	289 290 291 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm	289 290 291 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cupselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53.	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53.	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53.	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 8. 9. 10.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm. Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel. Von Dr. J. Gundlach.	289 290 291 305 305	
5. 6. 7. 10. 8. 9. 10. Or 1.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel. Von Dr. J. Gundlach	289 290 291 305 305 306	
5. 6. 7. 8. 9. 10.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm. Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel. Von Dr. J. Gundlach.	289 290 291 305 305 306 321 350	
5. 6. 7. 10. 8. 9. 10. Dr 1. L ii. 2.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel, Von Dr. J. Gundlach terarische Berichte: Ueber Sundevall's ornithologisches System. Von R. Albrecht.	289 290 291 305 305 306	
5. 6. 7. 8. 9. 10. Or 1. L 1. 2. 3.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer. Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer. Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel. Von Dr. J. Gundlach terarische Berichte: Ueber Sundevall's ornithologisches System. Von R. Albrecht. Einige Worte über die Schwarz-Kakatu's und über die Paradiesvögel	289 290 291 305 305 306 321 350 377	
5. 6. 7. 8. 9. 10. Or 1. Lat 2. 3.	Das Balzen von Scolopax rusticula betreffend. Von Dr. Gloger. Ein später Kuckuksruf. Von A. v. Homeyer Beobachtungen und Erfahrungen, Beiträge zur Kunde der Vögel. Von Dr. A. E. Brehm Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt. Von J. A. Jäckel Fliegen die Reiher auch in Ordnung? Von A. v. Homeyer Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl. Förster V. Heft, Nro. 53. iginal - Aufsätze: Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel. Von Dr. J. Gundlach terarische Berichte: Ueber Sundevall's ornithologisches System. Von R. Albrecht. Einige Worte über die Schwarz - Kakatu's und über die Paradiesvögel Von Prof. Dr. H. Schlegel. Uebersetzt von Dr. E. Baldamus	289 290 291 305 305 306 321 350 377	

6.	Noch einmal das Brutgeschäft von Oxylophus glandarius. Von Dr.		
7.	A. Brehm		
8.	3. Wilde Taube und Baummarder gemeinschaftlich Einen Baum bewohnend.		
9.	Ornithologische Notizen vom Frühjahre 1861. Von Theodor Holland 39		
10.	Der Kehlsack der grossen Trappe, (Otis tarda.) Vou R. Owen	398	
Na	chrichten :	,	
11. 12. 13.	Der Tod Ludwig Becker's. Von Dr. Carl Bolle Verkauf von Vogelbälgen, lebendem Geflügel etc. An die Redaction eingegangene Schriften	399 399 399	
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		
	VI. Heft, Nro. 54.		
Or.	iginal-Aufsätze:	4,7 8	
	Zusätze und Berichtigungen zu den "Beiträgen zur Ornithologie Cuba's."		
	Von Dr. J. Gundlach	401	
	Beiträge zur Ornithologie Nord-Ost-Afrika's. Von Dr. Th. v. Heuglin Ueber den faröischen Zaunkönig, Troglodytes borealis. Von J. C. H.	417	
0.	Fischer. (Hierzu Taf. II.)	431	
R	iefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuillete	m :	
	Beobachtungen in den Jahren 1859 und 1860 in der Umgegend von		
	Mühlstedt und Rosslau, in Anhalt. Von Pfarrer W. Pässler Ein später Kuckuksruf. Von Alex. v. Homeyer	433	
5.° 6.	Ein später Kuckuksruf. Von Alex. v. Homeyer	437	
0.	Bemerkungen über ihre Brütezeit in den Jahren 1859 und 1860, in der		
	Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern Von W Hintz I.	440	
7.	Königl. Förster Einige ornithologische Notizen. Von E. Schütt	440 472	

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neunter Jahrgang.

Nº 49.

Januar

1861.

Uebersicht

der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica.

Vom

Herausgeber.

(Fortsetz. s. Jahrg. 1860, S. 401-416.)

Saltator grandis (Fortsetzung.)

Dass Saltator icterophrys Lafr. als jüngerer Vogel zu grandis gehört, habe ich bereits bei einer frühern Gelegenheit ausgesprochen. Dr. v. Frantzius hat jetzt jeden etwaigen Zweifel dadurch widerlegt, dass er den alten Vogel und den jüngeren mit gelbem Augenstreif als zusammengehörig einsandte. Der ganz junge Vogel hat ein noch grünlicheres Kleid und selbst an der Aftergegend noch fast gar kein Rostroth. Auch ein Uebergangskleid von den vorherrschend grünlichen jungen Vögeln in das graue Kleid der alten Vögel ist vorhanden und bestätigt meine frühere Annahme der Identität.

Von den beiden Deppe'schen Exemplaren, welche im hiesigen Museum aufgestellt sind, führt nur der junge Vogel den Namen grandis; diess Exemplar stimmt ganz zur Beschreibung von Lafresnaye's S. icterophrys. Der alte Vogel führte aber den Namen muta und war mit Exemplaren von superciliaris Spix zu einer Art vereinigt. Letzterer Name wird daher den Vorrang behaupten müssen, da er, wie auch grandis Licht, frühzeitig publicirt ist, während der Name muta nicht publicirt wurde und ausserdem als Synonym auf beide Arten sich bezog.

+ 54. Euethia pusilla Cab.

Mus. Hein. I, p. 146, no. 754. — Tiaris pusillus Sws. Syn. Birds Mex. in Taylor's Phil. Mag. p. 438, no. 73. — Phonipara (!) lepida Journ. f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 49, Januar 1861.

Bp. Consp. p. 494, part. — *Phonipara pusilla* Bp. Comptes rendus (Mai, 1856.)

Mosotilla: v. Frantz. - Alt und jung. Hoffm. -

Der junge Vogel hat ein einfaches hellbräunlich olivenfarbiges Kleid, an der Unterseite matter. Die schön gelben und schwärzlichen Abzeichen an Kopf und Brust des alten Vogels fehlen gänzlich. Nur die Handschwingen und Steuerfedern sind etwas lebhafter, grünlicher, ähnlich wie beim alten Vogel geraudet.

Der von mir früher angegebene Unterschied von der sehr ähnlichen westindischen pusilla, nämlich die weitere Ausdehnung der schwärzlichen Färbung an den Seiten des Kopfes und der Brust sowie auf dem Kopfe, bestätigt sich an den jetzt von Costa Rica erhaltenen Exemplaren.

Zuerst von Swainson in Mexico aufgefunden, scheint die Art auch in Costa Rica ziemlich häufig vorzukommen. Sclater erwähnt dieselbe in seiner Aufzählung für Central-Amerika noch nicht.

55. Volatinia jacarina Cab.

Mus. Hein. I, p. 147. no. 758. — Tanagra jacarina Lin. Gm. Syst. p. 890, no. 4. — Passerina jacarina et Fringilla splendens Vieill. — Bonap. Consp. p. 473. 474. — Spiza jacarina Cab. Tschudi. — Tiaris jacarina Gray. — Volatinia jacarina Sclat. Ibis, 1859, p. 17. no. 88. —

Gallito; adult; v. Frantz. - Adult; Hoffm.

Ich habe an den Exemplaren unsers Museums, von Mexico nördlich bis Montevideo südlich, keinen specifischen Unterschied auffinden können. Wo der versteckt liegende weisse Schulterfleck des alten Vogels nicht beobachtet ist, wird er sich beim Ausstopfen des untersuchten Exemplares verschoben haben.

55. Cyanospiza cyanea Baird.

Catalogue of North Amer. Birds, p. XLI, no. 387.*) — Tanagra cyanea Lin. Syst. p. 315, no. 6. — Emberiza cyanea Gm. Syst. p. 876. no. 54. — Passerina cyanea Vieill. — Fringilla cyanea Wils. Amer. Orn. I, p. 100, tab. 6, fig. 5. mas. — Spiza cyanea Bp. Amer. Orn. tab. 11, fig. 3. fem. — Audub. Syn. p. 108, no. 170. — Cab. Mus. Hein. I, p. 148, no. 760. — Cyanospiza cyanea Sclat. Ibis, 1859, p. 18, no. 91.

hun abuna

^{*)} Baird's "Report" ist mir leider nicht zugänglich und bedauere ich sehr denselben bei dieser Arbeit (wie auch bei früheren Gelegenheiten) nicht benutzen und gebührend berücksichtigen zu können. Der hier citirte Catalog ist wahrscheinlich ein Index zu Baird's grössern Arbeiten.



ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

ammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. Baedeker in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blasius in Braunschweig, Justitar F. Boie in Kiel, Dr. C. Bolle in Berlin, Staats - Rath Academiker Prof Dr. Brandt in Petersburg, Pastor Ch. L. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Halle, Dr. Gloger in Berlin, Bar. E. v. Homeyer, Dr. Hartlaub in Bremen, Dr. Kaup in Darmstadt, Kammerherr Bar. R. v. König Warthausen, Bar. Dr. J. W. v. Müller, Pfarrer W. Paessler in Anlalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. Reichenbach in Dresden, Dir. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in Stockholm, Prinz Max von Wied zu Neuwied, u. A.,

herausgegeben

Dr. Jean Cabanis.

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

Dr. Ed. Baldamus.

Pfarrer zu Osternienburg bei Cothen, Secretar der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft I.

IX. Jahrgang:

Januar 1861.

(Mit 1 lithographirten Tafel.)

Cassel, 1861.

Druck und Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,

PARIS.

Williams & Morgate, 14. 2. Franch, rue Aichelieu, 67. Genrietta Street, Coventgarben. 3.-8. Sailliere, Gautefeuille 19. 5. Sailliere, Begent-Str. 219. Libr. d. l'acud, nat. de medec.

. B. Westermann & Co. 6. Bailliere, Groadman,

Das 6. Heft des VIII. Jahrganges erscheint binnen 14 Tagen. Ausgegeben am 19. April 1561.

Inhalt des I. Heftes.

Original-Autsatze:	
 Uebersicht der im Berliner Museum besindlichen Vögel von Costa Rica. Vom Herausgeber (Fortsetzung) Ueber einige neue Vögel Westafrica's. Von Dr. G. Hartlaub Der faröische Zaunkönig, Troylodytes borealis n. sp. Von J. C. H. Fischer Umriss einer allgemeinen Pterographie. Von Theodor Holland Sicheres und Unsicheres über die Fortpslanzung des Tannenhehers. Von Baron Richard König-Warthausen Ueber einen neuen Casuar und einige andere Vögel von Neu-Guinea. Von G. v. Rosenberg 	1 11 14 17 33
Literarische Berichte:	
7. Die Vögel der Bahama - Inseln. Aus dem Englischen mitgetheilt von R. Albrecht	4.8
Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuillete	n
 Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860. Von Dr. E. Baldamus Cannibalismus eines Waldkauzes. Von Dr. Gloger Zur Frage über Altum's Schwan und den Cygnus melanorhinus Naumann's. Von Pfarrer Andr. Joh. Jäckel Noch ein Paar Worte über den Gesang des Zitronen-Zeisigs. Von Alex. v. Homeyer Die späten Bruten vieler Vögel im Jahre 1860. Von F. H. Snell Anas clangula, altes Männchen im Uebergangskleide. Von Dr. Altum Ist Garrulus glandarius den Bruten schädlich? Von A. v. Homeyer 	60 64 66 71 72 74
 Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen. Von Dr. Gloger Richtige Ansicht eines nordischen Zoologen über die Färbung der männlichen Kreuzschnäbel. Von Demselben Merkwürdig starker Holzhäher-Zug. Von Alex. v. Homeyer 	76 78 79
Nachrichten:	
18. An die Redaction eingegangene Schriften	75

Tangara; ein in der Umfärbung zum blauen Kleide begriffenes Männchen. v. Frantz.

+56. Amaurospiza*) concolor n. gen. et n. sp.

A. minor, unicolor coerulescente-ardesiaca; loris caudaque nigris; rostro pedibusque nigrescentibus.

Der ganze Vogel ist schwärzlichgrau, über und über matt graublau angeflogen, etwas lebhafter an der Oberseite und den kleinen Flügeldecken, weniger an den schwarzbraunen Schwingen und fast gar nicht an den Zügeln und dem Schwanze, welche fast ganz schwarz sind. Schnabel und Füsse sind gleichfalls schwärzlich.

Ganze Länge: $4^{1}/_{2}''$; Schnabel vom Mundwinkel: $5^{1}/_{2}'''$, von der Stirn: $4^{1}/_{2}'''$; Flügel: 2'' 4'''; Schwanz: 1'' 10'''; Lauf: 7'''.

Gallito: v. Frantz.

Bis jetzt erhielten wir nur ein Exemplar dieser neuen Art, anscheinend ein ausgefärbtes Männchen. Den Namen "Gallito" hat der Vogel mit der freilich sehr ähnlich, nur etwas heller gefärbten Diglossa plumbea, welche weiter vorn beschrieben wurde, gemein. Die einzige Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Vögeln besteht natürlich nur in der bläulichgrauen Färbung.

Der Vogel passt zu keiner der bekannten Gattungen und ist daher als Typus einer eigenen Gruppe zu betrachten.

Unverkennbar ist die Verwandtschaft mit den vorhergehenden Gattungen und findet Amaurospiza seine natürliche Stellung am besten zwischen Volatinia und Cyanospiza. Die Grösse passt etwa zu den Arten der letzteren Gruppe, der eigenthümliche Schnabel ist aber kürzer, breiter und an der Wurzel höher, namentlich fällt der hohe Unterkiefer auf, er verleiht dem Schnabel ein stärkeres, kräftigeres Ansehen. Dagegen sind Flügel, Schwanz und Füsse schwächer entwickelt, als bei Cyanospiza. Die Flügel sind, wenn auch verhältnissmässig länger als bei Volatinia, doch schon ähnlich abgerundet, indem die 2te Schwinge nicht mehr zu den längsten (3. 4. 5te) gehört. Die einfache Färbung erinnert auch an die südamerikanische Haplospiza, diese scheint aber, durch den schmälern, längern und spitzern Schnabel und entwickeltere Zehen, von Cyanospiza nach Phrygilus zu leiten, während Amaurospiza durch den kürzern, breitern, höhern Schnabel und den höheren Unterkiefer von den kleinen mit Cyanospiza verwandten Gruppen nach den grösseren blauen Coccoborus-artigen Formen zu führen scheint, wenn auch in entfernterem Maasse.

Von αμανρός, nicht hell, nicht glänzend, düster.

[Ein entschieden ausgeprägtes Bindeglied zwischen Cyanospiza und Coccoborus ist dagegen die Fringilla parellina Licht., mit bauchigerem, abgerundeterem Schnabel. Ich hatte diese Art im hiesigen Museum an das Ende von Coccoborus gestellt und ist sie daher von hieraus in Bonaparte's Consp. zu Cyanoloxia (\equiv Coccoborus) übergegangen. Baird stellt sie (Cat. N.A. Birds no. 383) zu Cyanospiza. Ich möchte sie als den Typus einer eignen Gattung: Cyanocompsa (xύανος, blau und κομψός, geschmückt,) betrachten und mit einigen gleichgefärbten Coccoborus-Arten vereinigen. Zu Cyanocompsa werden gehören:

1.4 C. parellina. - Fringilla parellina Licht. Bp. Consp.

2. C. cyanea. — Loxia cyanea Lin. Fringilla Brissonii Licht.

3.+C. minor n. sp. — Simillima cyaneae, sed omnino minor. Patria: Caraccas.

Für Coccoborus (Goniaphea, Cyanoloxia,) verbliebe auf diese Weise für jetzt nur der Typus coeruleus, mit weniger gebogenem Oberschnabel und mit merklich entwickelteren zugespitzten Flügeln. — Was Lafresnaye über die Form des Schnabels seines Coccoborus cyanoides sagt und Lesson's Angabe über die kastanienfarbenen Flügelbinden seines Pitylus lazulus, lassen vermuthen, dass in Central-America eine zweite typische Art vorhanden sein möchte.]

57. Sporophila Morelleti Cab.

Mus. Hein. I, p. 150, no. 773. — Spermophila Morelleti Pucher. Bp. Consp. p. 497, no. 13. — Spermophila albigularis Lawr. Ann. Lyc. New York, Septbr. 1851. (mas jun.)? — Spermophila Morelleti Sclat. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 302, no. 152. (mas juv. et fem.) — Id. Ibis, 1859, p. 17, no. 87.

Mosotillo oder Mosotilla: v. Frantz. San José: Hoffm.

Charakteristisch für diese Art scheinen die in allen Alters- und Geschlechtszuständen vorhandenen zwei Flügelbinden zu sein, ebenso wie der doppelte Spiegel am Flügel bei den Männchen. Dieser doppelte Spiegel entsteht dadurch, dass die Armschwingen nicht nur an der Innenfahne, sondern auch am Grunde der Aussenfahne, etwa soweit wie die grossen Flügeldecken reichen, weiss gefärbt sind. Alle Exemplare von Costa Rica, in verschiedenen Uebergängen, stimmen mit diesen von Bonaparte gemachten Angaben vollkommen überein. Ebenso ein von Xalapa stammendes Weibchen unserer Sammlung.

[Ein Exemplar unsrer Sammlung, ein ziemlich ausgefärbtes Männchen, leider ohne Angabe des Vaterlandes, stimmt in Färbung und Zeichnung vielfach mit Morelleti überein, ist aber in allen Verhältnissen merklich grösser und mit so auffallend grösserm Schnabel, dass es mir gerathener erscheint den Vogel nicht als etwaige grosse Varietät unbeachtet zu lassen, sondern ihn zur weitern Begründung als

+ Sporophila leucopsis

abzusondern. Die Federn am Oberrücken und an den oberen Schwanzdecken sind nur in der Mitte schwarz, mit breiten olivengrauen Rändern; der ganze Unterrücken ist olivengrau, nur am Bürzel ist eine schwache Stelle, welche heller, gelbbräunlicher ist. Bei Morelleti zieht der ganze Anflug der Oberseite nicht in's Olivengraue, sondern ist wärmer, gelbbräunlicher; ebenso ist auch die Unterseite bei Morelleti weniger hell weisslich, sondern entschiedener ockergelblich angeflogen. An der Stirn befindet sich jederseits ein ziemlich grosser weisser Fleck, ebenso unter dem Auge. Beide Flecke sind durch eine schmale schwarze Zügelfärbung getrennt. *) Auch die Backen (mala) sind nicht schwarz, sondern weiss wie die Kehle; die Seiten des Kopfes sind also nur an der Ohrgegend, mithin weniger ausgedehnt schwarz, als bei Morelleti gefärbt. Der Schnabel ist gegen den von Morelleti auffallend gross und findet hierin dieselbe Differenz statt, wie zwischen den ähnlich grau gefärbten Arten Sporoph. hypoleuca und plumbea.

Ganze Länge: 5"; Flügel: 2" 5"; Schwanz: 2" 1"; Lauf: 7". Von Morelleti wird ferner zu unterscheiden sein:

+ Sporophila ochropyga. - can come another

Fringilla chropyga Licht. in Mus. Berol. — Sp. simillima Mo-relleti, sed alarum tectricibus concoloribus, immaculatis; alarum speculo simplici, remigum secundariarum pogonio interno solum albis; uropygio abdomineque ochraceo-ferrugineis.

In Grösse und Schnabelbildung ist kein Unterschied von Morelleti, kaum dass Flügel und Schwanz etwas länger sind. Die Weibchen unterscheiden sich durch den weniger lebhaften nicht gelbbräunlichen, sondern mehr ins Olivengraue ziehenden Anflug des Gefieders und durch die fehlenden hellen Flügelbinden. Beim Männchen fehlen diese Flügelbinden gleichfalls und der Spiegel am Flügel ist nur einfach, an den Handschwingen, da die Armschwingen nur an der Innenfahne, nicht

^{*)} Also wie bei Sporophila melanocephala. (Coccothraustes melanocephala Vieill. Enc. p. 1013; americana Bp. (nec Gm.) Consp. p. 496.) Dieser Art kommt leucopsis überhaupt sehr nahe, nur mit dem Unterschiede, dass die Halsseiten und die Unterseite von der Brust bis zu den untern Schwanzdecken bei leucopsis fast weiss und nur ganz hell ockergelblich angeslogen sind, während diese Theile und auch der Bürzel bei melanocephala roströthlich gefärbt sind.

aber an der Aussenfahne weiss gefärbt sind. Der Unterrücken oder Bürzel ist lebhaft hell rostroth gefärbt, desgleichen die Unterseite von der schwarzen Brustbinde nach hinten zu; Kehle und Mitte des Bauchs sind heller, die Halsseiten fast rein weiss gefärbt. Unterseite und Bürzel sind bei Morelleti heller und weniger lebhaft, nur ockergelblich gefärbt, ohne irgendwelche rostrothe Beimischung. Man könnte diese lebhaftere roströthliche Färbung bei ochropyga für die höchste Ausfärbung, mithin den Vogel für das ganz alte Männchen von Morelleti nehmen, wenn nicht eben die bei letzterer Art in allen Uebergangskleidern vom jungen bis zum alten Vogel vorhandenen hellen Flügelbinden und der mit zunehmender Ausfärbung gleichfalls zunehmende doppelte Spiegel gänzlich fehlten.

Unsre Sammlung besitzt von Sp. ochropyga zwei ausgefärbte Männchen und ein Weibchen aus der Umgegend von Mexico und ein Weibchen von Cuernavacca. Diese Art würde daher als der nördlichere Repräsentant von Morelleti zu betrachten sein, falls Spermophila albigularis Lawr. als jüngerer Vogel nicht auf Morelleti, sondern auf ochropyga zu beziehen wäre.

758. Sporophila Hoffmanni n. sp.

Sp. supra cum gutture atra, uropygio dilutiore; colli lateribus, remigum primariarum speculo abdomineque toto albis; americanae similis sed gutture atro non albo alarumque tectricibus concoloribus satis distincta.

Nur ein Exemplar, in etwas defektem Zustande, ist bis jetzt bekannt; dasselbe wurde von Dr. Hoffmann gesammelt und befand sich unter seinem, unserm Museum übermachten ornithologischen Nachlasse; ich habe die Art zur Erinnerung an den wackern Reisenden, den Entdecker mehrerer neuen Arten, benannt.

Die Art kommt in Grösse und Färbung der Sp. americana (Gm., pectoralis Lath.) sehr nahe, unterscheidet sich aber sofort durch die nicht weisse, sondern schwarze Kehle. Der Bürzel ist wie bei americana gleichfalls heller als die sonst schwarze Oberseite, indem die einzelnen Federn des Bürzels mit grauen Spitzen versehen sind. Am Flügel fehlen die weissen Spitzen der Flügeldecken, mithin die weissen Flügelbinden gänzlich; die Unterseite von der Brust bis zum After ist weniger reinweiss, da die Federn an der Wurzelhälfte und namentlich in der Mitte schwarz sind, welche Färbung beim Verschieben der weissen Spitzen oder bei abgetragenem Gesieder, den genannten Körpertheilen ein weiss und schwarz untermischtes Ansehen verleiht.

Bei Sporophila luctuosa (Lafr.) ist der Schnabel heller, die Seiten

des Bauches sind entschiedener schwarz, die Mitte desselben und die untern Schwanzdecken rein weiss; der weisse Spiegel am Flügel ist grösser, die weissen Halsseiten fehlen hingegen gänzlich.

59. Hedymeles ludoviciana Cab.

Mus. Hein. I, p. 152, no. 779. — Loxia ludoviciana Lin. Syst. Nat. no. 38. — Gm. p. 861. — Loxia rosea Wils. Amer. Orn. II. p. 135. tab. 17. fig. 2. — Coccothraustes rubricollis Vieill. Gal. Ois. tab. 58. — Guiraca ludoviciana Sws. Syn. Mex. Birds p. 438, no. 76. — Coccoborus ludovicianus Audub. Syn. p. 133, no. 205. — Hedymeles ludoviciana Cab. Gundl. Journ. f. Orn. 1856, p. 9, no. 98. — Hedymeles ludovicianus Sclat. Ibis, 1859, p. 17, no. 86.

Costenno; Männchen und Weibchen: v. Frantz.

Die Weibchen dieser Art haben die untern Flügeldecken nicht roth sondern gelb (Crocusgelb) gefärbt, während bei H. melanocephala die untern Flügeldecken in allen Kleidern gelb (aber reines Gelb) zeigen. Bei Nichtbeachtung dieses Unterschiedes ist eine Verwechselung beider im unausgefärbten Zustande ähnlichen Arten möglich. Zur Zeit der Zusammenstellung von Dr. Gundlach's "Beiträgen zur Ornithologie Cuba's" habe ich irrthümlich das Weibchen von ludoviciana für das Jugendkleid von melanocephala genommen. Letztere Art ist daher aus dem Verzeichnisse der Vögel Cuba's zu streichen.

SUBFAM. FRINGILLINAE.

60. Astragalinus mexicanus Cab.

Mus. Hein. I, p. 159, no. 804. — Carduelis mexicanus Sws. Syn. B. Mex. in Taylor's Philos. Mag. 1827, p. 435, no. 53. — Fringilla melanoxantha Licht. Wagl. Isis, 1831, p. 525, no. 40. — Carduelis (Chrysomitris) mexicanus Bp. Consp. p. 516, no. 8. — Chrysomitris mexicana Sclat. Ibis, 1859, p. 19, no. 99.

Monjita; mas ad.: v. Frantz. - mas et fem. Hoffm.

Die Vögel von Costa Rica stimmen in der weissen Zeichnung der Innenfahne der Steuerfedern noch ganz mit den mexicanischen überein. A. columbianus (von Neu Granada) unterscheidet sich bekanntlich fast nur durch das ganz oder doch fast gänzlich fehlende Weiss am Schwanze. Interessant wäre nun die Beantwortung der Frage, wo die geographische Grenze beider Arten sei und wie sich daselbst die Zeichnung der Steuerfedern verhalte?

int the win hear or of FAM. ICTERIDAE.

SUBFAM. ICTERINAE.

61. Hyphantes baltimore Vieill.

Gal. Ois. I, p. 124, tab. 87. - Oriolus baltimore Lin. Syst.

no. 10. — Gm. Syst. p. 389, no. 10. — Icterus baltimore Daud. — Oriolus baltimore Wils. Amer. Orn. I, p. 23, tab. 1, fig. 3. — Icterus baltimore Audub. Syn. p. 143, no. 217. — Icterus baltimorensis Sclat. Ibis, 1859, p. 20, no. 111.

Cazique; Männchen und Weibchen. v. Frantz. Cazica; Augen gelb. Hoffm. — S. José: Ellendorf.

Diese Art scheint in Costa Rica häufig zu sein. Die doppelte weisse Flügelbinde, welche Audubon als Charakter des Weibchens angiebt, kommt nicht nur selbstverständlich bei den jungen, den Weibchen noch ähnlich gefärbten Männchen vor, sondern auch bei solchen, welche durch bereits schwarzen Kopf und Rücken eine schon weiter vorgeschrittene Ausfärbung bekunden. In diesem Zustande ist der Unterschied dieser weissbindigen Flügelzeichnung gegen die sämmtlich orangegefärbten kleinen Flügeldecken des ausgefärbten alten Männchen besonders auffallend. Bevor ich mich durch die von Dr. v. Frantzius eingesandten ganz alten Männchen davon überzeugt hatte, dass auch hier, wie bei den nordamerikanischen alten Vögeln, die erste grössere Reihe der kleinen Flügeldecken orange gefärbt sei, war ich geneigt in Mexico und weiter südlich eine von der nordamerikanischen verschiedene Art, mit constant doppelter weisser Flügelbinde (an den grössern und kleinern Flügeldecken) anzunehmen, um so mehr als das einzige jüngere nordamerikanische Männchen, welches unser Museum besitzt, die erste Reihe der kleinern Flügeldecken schon gelb gefärbt zeigt. 62. Xanthornus spurius Cab.

Mus. Hein. I, p. 184, no. 893. — Oriolus spurius Lin. Gm. Syst. p. 389, no. 11. — Oriolus varius Gm. Syst. p. 390, no. 38. — Icterus castaneus Daud. — Oriolus mutatus Wils. Amer. Orn. I, p. 64, tab. 4. — Psarocolius castaneus Wagl. Syst. Av. no. 18. — Icterus spurius Bonap. — Aud. Syn. p. 144, no. 219. — Xanthornus affinis Lawr. Ann. Lyc. New York (April, 1851.) — Icterus affinis Sclat. Ibis, 1859, p. 20, no. 112.

Cazique: v. Frantz. receiser et de l'empl. most en est en della entre et

In verschiedenen Kleidern eingesandt. Ich habe durchaus keinen specifischen Unterschied zwischen Vögeln von Costa Rica und Mexico, im Vergleich zu denen Nordamerika's auffinden können. Bei einigen Exemplaren der ersteren, (namentlich alten Männchen,) ist der Schnabel freilich kleiner und kürzer, diess ist aber nicht constant der Fall; ich ziehe daher die von Lawrence beschriebene kleinere Art von Texas und Mexico unbedenklich ein. Schater führt die kleine Varietät als eigne Art auf, giebt aber an, dass Prof. Baird dieselbe nicht als verschieden

betrachte. Ein jüngeres Männchen unserer Sammlung aus Neu Granada (Cartagena) hat wiederum einen stärkern Schnabel als selbst die nord-amerikanischen Exemplare.

63. Icterus guttulatus Lafr.

? Psarocolius pectoralis Wagl. Isis, 1829, p. 755. — Icterus guttulatus Lafr. Mag. Zool. 1844, tab. 52. — Icterus pectoralis Gray Gen. Birds, p. 343, no. 13. — Des Murs Iconogr. tab. 10. — Bp. Consp. p. 435, no. 8. — Sclat. Ibis 1859, p. 20, no. 106.

Nur ein Exemplar von Dr. Hoffmann, in defektem Zustande mit über die Hälfte verschnittenen Flügeln; scheint lebend im Käfig gehalten und auf diese Weise an Dr. Hoffmann gelangt zu sein.

Ungeachtet der misslichen Beschaffenheit dieses einzigen mir bekannten centralamerikanischen Exemplares möchte ich die Vermuthung nicht unterdrücken: dass Icterus guttulatus Lafr. und pectoralis Wagl. möglicherweise nicht identisch seien. Der centralamerikanische Vogel, welchen ich als den ächten guttulatus Lafr. betrachte, ist viel kleiner als der mexikanische pectoralis Wagl. Letzterer passt in der Grösse besser zu gularis Licht. Wagl. und unterscheidet sich von diesem in der Färbung nur durch den Mangel der weissen Flügelbinde an den Enden der grossen Flügeldecken und durch die schwarzen Spitzenflecken an den Federn der Brust. Es fragt sich nun, ob diese Abweichungen in der Färbung specifisch und ob die jüngeren Vögel von gularis anders gefärbt sind, sonst könnte pectoralis Wagl. vielleicht als jüngerer Vogel von gularis betrachtet werden; guttulatus Lafr. dagegen als kleinere südlichere Art. Aus Mangel an Material vermag ich das Vorstehende eben nur als Vermuthung auszusprechen. Schater führt sowohl gularis wie pectoralis für Centralamerika auf. Ersteren Vogel habe ich leider von Centralamerika noch nicht gesehen und weiss daher nicht, wie er sich in der Grösse und sonst zu der von mir als guttulatus Lafr. angenommenen kleineren Art verhalten mag.

64. Ocyalus Wagleri Bp. Sclat.

Cacicus Wagleri Gray, Gen. Birds, p. 342, no. 8, tab. 85. — Cacicus (Ocyalus) Wagleri Bp. Consp. p. 427, Gen. 920, no. 1. — Ocyalus Wagleri Sclat. Proc. Zool. Soc. 1855, p. 153, no. 275. — Ibis, 1859, p. 19, no. 103.

Quioro pendula oder Oropel: v. Frantz.

Das als Weibchen bezeichnete Exemplar ist viel kleiner, als die Männchen. Der sexuelle Unterschied in der Grösse findet sich bei vielen Arten der Familie.

65. Ambly cercus Prevostion and additional

Amblyramphus Prevostii Less. Cent. zoolog. (1830) tab. 54. — Sturnus holosericeus Licht. Preis-Verz. der Säugth., Vögel etc. von Deppe. (1830.) no. 38. — Amblycercus nigerrimus Cab. Mus. Hein. I, p. 190. (partim.) — Cassiculus Prevosti Sclat. Ibis, 1859, p. 19, no. 104. —

Pico de plata: v. Frantz. — Hoffm.

Unser Museum besitzt Exemplare von Carthagena (Neu-Granada) und von Alvarado (Mexico.) Letztere von Hrn. Deppe gesammelt, haben den Vermerk: Augen weisslich gelb; pfeift wie eine Drossel.

Der Vogel passt weder zu Amblyrhamphus noch zu Cassiculus, ich habe denselben daher schon früher als den Typus einer eigenen Gattung betrachtet, damals aber wahrscheinlich irrthümlich mit Cassicus nigerrimus Spix identificirt. Letzteren kenne ich nicht aus Autopsie, er soll die Federn der Haube merklich verlängert haben, wovon bei keinem Exemplare von Prevosti auch nur eine Andeutung zu bemerken ist. A. nigerrimus (Spix) muss dem Prevosti übrigens sehr ähnlich sein, da Wagler (durch einen Vermerk von seiner Hand an den Exemplaren von Sturnus holosericeus Licht. im hiesigen Museum) beide Arten indentificirte und desshalb Lichtenstein's Sturnus holosericeus nicht in seine Nachträge zu Psarocolius aufnahm.

SUBFAM. AGELAEINAE.

66. Sturnella ludoviciana Sws.

Faun. Bor. Amer. Birds, p. 282. — Sturnus ludovicianus Lin. Syst. p. 290, no. 3. — Gen. Syst. p. 802, no. 3. — Alauda magna Lin. Gm. Syst. no. 11. — Sturnella collaris Vieill. Gal. Ois. tab. 90. — Alauda magna Wils. Amer. Orn. III, p. 20, tab. 19, fig. 2. — Sturnella magna Sws. Syn. Birds Mex. p. 436 no. 58. — Sturnella ludoviciana Audub. Syn. p. 148, no. 223. — Cab. Mus. Hein. I, p. 192, no. 923. — Sturnella hippocrepis Gray, Cab. Journ Orn. 1856, p. 14 no. 110. — Sturnella hippocrepis Wagl. (?) Sclat. Ibis, 1859, p. 19, no. 101. —

Carmelo: v. Frantz. 1 .vor deed worest above to dealth arthurate

Iris graubraun: Hoffm. — Ellendorf.

Es ist mir immer noch nicht gelungen eine 2te oder 3te Art von Sturnella (neglecta Audub. hippocrepis Wagl.) unterscheiden zu können. Mr. Sclater scheint in derselben Lage zu sein. Will man eine östliche und westliche Art für Nordamerika annehmen, so müsste erstere doch wahrscheinlich wohl (wenigstens zur Winterszeit) nach

Cuba, letztere nach Mexico gehen und dort von den einheimischen zu unterscheiden sein. Alle von mir untersuchten Exemplare, südlich bis Venezuela und Guiana, scheinen zu einer und derselben Art zu gehören, die südlichen Individuen sind öfters kleiner sonst aber nicht verschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige neue Vögel Westafrica's

von

Dr. G. Hartlaub.

Zu den ornithologisch-reichsten Gebieten Africa's zählt unstreitig das äquatoriale Gabon. Du Chaillu, Franquet, Aubry-Lecomte, Fosse, Gujon und Andere haben daselbst auf verhältnissmässig beschränktem Flächenraum an 400 Arten gesammelt. Parinia, Pholidornis, Archimerops, Parmoptila, Alethe, Erythrocercus, Megabias, Artomyias, Verreauxia, Hetaerodes, Phasidus sind Formen, welche zu den merkwürdigsten der Avifauna Africa's gehören und welche bis jetzt eben nur in Gabon angetroffen wurden. Merkwürdiger wie diese alle, ja in unseren Augen den interessantesten ornithologischen Entdeckungen unserer Zeit beizuzählen, ist eine neue von dorther stammende Gattung aus der Ordnung der Fissirostres, welche ganz kürzlich, Dank sei dem freundschaftlichen Eifer Jules Verreaux's, in unsere Hände gelangte, und welche wir unter dem Namen Pseudochelidon in das System einzuführen wünschen.

Es stellt sich diese Form gleich auf den ersten Blick als sehr natürliches Bindeglied zwischen den von Georg Robert Gray so wahr und richtig unmittelbar neben einander gestellten Familien der Hirundiniden und Coraciaden dar. Ein ausgezeichneter Sachkenner, dem wir den Vogel zur Beurtheilung präsentirten, doch so, dass Schnabel und Füsse ungesehen blieben, erklärte denselben ohne Bedenken für eine Schwalbe. Und in der That erscheinen Statur, Färbung, Schwanzund Flügelbildung, zumeist die letztere, durchaus schwalbenartig; während der rothe Schnabel und in etwas geringerem Maasse auch die Füsse frappant an Eurystomus erinnern.

Charing eni

Rostrum eurystominum, sed apicem versus conspicue attenuato-

1

subcompressum, culmine minus rotundato, inter nares apertas subcarinato; naribus in fossa subtriangulari positis, subrotundatis, conspicuis.

Pedes majusculi; tarsi breves, digito interno et externo aequalibus; unguibus debilibus valde compressis, postico robustiore, majore.

Alae cypselinae, longae, angustae, subfalcatae, caudae apicem longe superantes.

Cauda brevis, aequalis, rectricibus apice subquadrato - dilatatis, in apicem tenuem desinentibus sive submucronatis; scapis mollibus; supra- et infracaudalibus longis, cypselinis.

Ptilosis sericea, metallice nitida.

1. Pseudochelidon eurystomina nob.

Tota nigra, nitore nonnullo metallico; dorso conspicue aeneovirescente, cauda et alis vix virescentibus; subalaribus fuliginosis; pedibus flavo-rubentibus; rostro corallino-rubro, apice pallidiore, flavo; unguibus pallidis.

Long. tot. ab ap. rostr. ad ap. caud. 5" 3"; long. al. 4" 4"; long. caud. a bas. 1" 7"; long. rostr. a fr. 5"; long. rostr. a rict. 7"; latit. rostr. ad bas. 5"; altit. rostr. ad bas. $2^{1/2}$ "; long. tarsi $5^{1/3}$ "; long. dig. med. c. ung. 8"; long. dig. ext. et int. c. ung. 6".

Das tiefe halb sammtartig halb mattmetallisch schimmernde Grün des Rückens erscheint ziemlich scharf abgesetzt gegen das reine Schwarz des Kopfes und erinnert in etwas an die so eigenthümliche Färbung von Hirundo thalassina. Unterseite mehr mattschwarz. Die Schwanzbildung abweichend und bemerkenswerth. Die weichen Schäfte der Steuerfedern ragen nicht nackt über den bärtigen Theil hinaus; dieser letztere spitzt sich vielmehr mit ihnen zu. Diese Bildung erscheint am deutlichsten bei den beiden Mittelfedern, bemerklich aber bei allen. Die oberen und unteren Schwanzdecken erreichen keilförmig zulaufend beinahe die Spitze des Schwanzes; ein bei den Hirundiniden fast constantes Verhältniss, dessen Gegentheil aber bei Eurystomus statt hat, wo die Deckfedern eben nur die Basis des Schwanzes bekleiden. -Die Fussbildung ist dadurch von der bei Eurystomus abweichend, dass der ganze Theil schwächer erscheint und dass die innere und äussere Zehe gleichlang sind. Bei Eurystomus ist die Innenzehe bedeutend kürzer. Auch erscheint die Klaue der nur kurzen Hinterzehe verhältnissmässig länger als bei Eurystomus. - Die bei Eurystomus verdeckten Nasenlöcher liegen offen bei Pseudochelidon und die ganz eigenthümliche Verschmälerung des kurzen breiten Schnabels gegen die Spitze zu hat bekanntlich bei ersterer Gattung nicht statt.

Das einzige uns bekannte Exemplar dieses kleinen bei aller Unscheinbarkeit so interessanten Vogels ziert die Bremer Sammlung.

2. Centropus Grillii nob.

Capite, collo, interscapulio, tergo imo, cauda et corpore inferiore toto nigris, scapis nigro-nitentibus; alae tectricibus minoribus dilute rufis, nigro latius fasciatis, scapis pallide fulvo-albidis; remigibus primariis et secundariis laete cinnamomeis, apice fuscescentibus, scapis rufis; tertiariis fuscis, scapis brunneis; dorso medio obscure fuscescente; alae facie interna tota dilute rufa; rostro et pedibus nigris. Long. 11"; rostr. a fr. 11"; al. 5" 9"; caud. a bas. 61/3"; tars. 14".

Hab. Gabon.

Das hier beschriebene Exemplar einer unzweifelhaft neuen Centropus-Art zeigt auf den schwarzen Steuerfedern noch schwache Spuren von Bänderung, die ohne Zweifel bei dem völlig ausgefärbten Vogel verschwinden. Bei einem jüngeren Exemplare erscheinen dieselben schön roströthlich gebändert und diese Bänderung erstreckt sich über den ganzen Rücken fort bis zum Interscapulium hinauf. Das ganze kleine Gefieder des Flügels ist schön schwarz und gelbröthlich gebändert. Auf dem Schwarz der Unterseite stehen einzelne gelbliche Flecken.

Es erinnert diese Art in ihrer Färbung an gewisse indische, als z. B. an die javanischen C. affinis und lepidus Horsf. Mit africanischen kann dagegen keine Verwechselung stattfinden.

Wir benennen dieselbe zu Ehren des durch eine sehr gute Arbeit um die Zoologie Südafrica's wohlverdienten Schweden J. W. Grill.

3. Nectarinia gabonica nob.

Supra cinerea; rectricibus, duabus intermediis exceptis, macula alba terminatis; fasciola stricta frontali utrinque supra oculos parum conspicue extendente lorisque albis; subtus albida, pectore et lateribus subcinerascentibus; subalaribus niveis; rostro brevi nigerrimo; pedibus nigris. Long. 3" 10—11""; rostr a fr. 5""; al. 2" 1""; caud. a bas. 15"; tars. 6" (? Q).

Eine sehr unscheinbar gefärbte aber wohl sicher neue Art. Das einzige bekannte Exemplar in der Privatsammlung Jules Verreaux's zu Paris.

Der faröische Zaunkönig,

Troglodytes borealis n. sp.

Von

J. C. H. Fischer, Staats - Revisor.

Es geschieht, ich gestehe es, nicht ohne grosses Bedenken, dass ich mich bei dem ornithologischen Publikum durch die Anmeldung einer neuen Art, und oben drein einer neuen europäischen Art introducire; denn ich habe so manchen Versuch der Artenmacherei scheitern, und nur die kärgliche Frucht eines gewissen Namens zur Plage für das Gedächtniss und zur Vermehrung der schon mehr als hinlänglich grossen Verwirrung in den Artnamen tragen sehen, dass ich höchst ungern auch meinestheils einen Beitrag dazu liefern möchte. Nichts desto weniger nehme ich mir hiermit die Freiheit den Herren Ornithologen Troglodytes borealis vorzustellen.

Wir sind seit ein paar Jahren im Besitze von aus den Faröern bezogenen Troglodytes-Eiern gewesen, die sich in hohem Grade durch ihre Grösse und kräftigere Zeichnung kenntlich machen, während sie im Uebrigen durchaus das eigenthümliche Gepräge der Eier des gewöhnlichen Zaunkönigs an sich tragen. Dass diese Eier wirklich einem Troglodytes müssen angehören, ist nicht bloss mit Sicherheit aus der Angabe des Herrn Hardesvogt Müller, eines ebenso sachkundigen als zuverlässigen Mannes, der sie hieher gebracht hat, zu schliessen, sondern auch aus dem Umstande, dass auf der ganzen Gruppe der Faröer sich kein anderer Vogel findet, von dem möglicher Weise anzunehmen wäre, dass er solche Eier legen könnte. Bekanntlich gehört es nicht zu den Seltenheiten, dass Eier aus dem höhern Norden bedeutend grösser sind, als Eier desselben Vogels aus anderen Gegenden. Ich besitze z. B. ein Ei des Totanus calidris aus Island, das ungefähr dieselbe Grösse hat, wie die Eier des Totanus glottis aus Lappland, die wir durch Herrn Newton aus der Wolleyschen Sammlung erhielten; aber ähnliche Abweichungen gelten doch nicht von allen Eiern der Art, in jedem Falle nicht in so bedeutendem Grade, während die Verschieden→ heit bei dem faröischen Troglodytes sich ebenso constant als merklich gross erwies.

Nach einer genauen Messung mehrer Eier kann ich die Länge derselben zu $8^1/_2$ à $8^2/_3$ " und ihre Breite zu $6^1/_3$ à $6^1/_2$ " angeben. Das dänische Fussmass entspricht ganz dem rheinländischen. Vergleicht man damit das Ei des *Troglodytes europaeus*, so findet man, dass der

Unterschied des Kubikinhalts der Eier sich wie 2:3 und 4:7 verhalte. Diese Verschiedenheit ist manchmal der Gegenstand des Gesprächs zwischen mir und meinen hiesigen ornithologischen Freunden, dem Herrn Kammerrath Erichsen und Pastor Theobald gewesen, die mit mir vermutheten, dass der faröische Troglodytes eine eigene Art sein müsse. In jedem Falle war die Abweichung so gross, dass die Sache eine nähere Untersuchung verdiente. Dazu musste man Exemplare des Vogels haben; aber das war keine so ganz leichte Sache. Theils nämlich ist der Vogel auf den Inseln nicht gar häufig, theils sehen es die Bewohner nicht gern, dass man ihn tödtet. Ausser dem Staare ist er nämlich der einzige Hausvogel der Färinger; denn es finden sich dort keine der übrigen Vögel, z. B. Sperlinge, Schwalben, Störche, die zutraulich ihr Nest in oder an den Wohnungen der Menschen anbringen, und die Färinger lieben überdies das muntere und sanglustige Wesen des Vogels. Endlich habe ich nun doch ein Exemplar, aber auch nur eins erhalten, welches überdies nicht ganz vollständig ist, da ihm einige Schwanzfedern und Schwanzdeckfedern fehlen; inzwischen zeigt sich hier eine so grosse Abweichung von dem Troglodytes europaeus, dass ich nicht unterlassen kann, das Nähere darüber mitzutheilen.

Was zunächst in die Augen fällt, ist, dass man hier einen um ein Bedeutendes grösseren Vogel vor sich hat; sowol das Mass, welches auf den Faröern von der Länge des Vogels vor seiner Ausstopfung genommen wurde, als auch die Untersuchungen, die ich nun mit ihm anstellen kann, stimmen darin überein, dass der Unterschied etwa einen halben Zoll ausmacht: seine Länge beträgt nämlich zwischen 4" 5" und 4" 6", während die Länge des Troglodytes europaeus zwischen 3" 11" und 4" beträgt. Von dieser Grössendifferenz fällt die Hälfte auf den Schwanz. Wie schon bemerkt, fehlen mehre Steuerfedern desselben und namentlich die mittelsten; aber die noch vorhandenen zeigen eine weit stärkere Entwickelung und haben eine Länge von 1" 6", während der Schwanz des Troglodytes europaeus nur 1" 3" misst. Der Schnabel ist bei beiden ungefähr gleich lang, aber hier weit stärker, und während derselbe bei Troglodytes europaeus mit ziemlich schroffem Uebergange vom Kopfe wie eine etwas gebogene Pfriemenspitze vortritt, ist der Schnabel hier vielmehr ziemlich dick zu nennen an der Wurzel, und tritt vom Kopfe als eine Verlängerung vor, ohne plötzlichen Uebergang. Dies zeigt sich zumal beim Unterkiefer. Die Höhlung, in der die Nasenlöcher liegen, ist weniger tief als bei Troglodytes europaeus; die Beine sind ungleich stärker, ungefähr wie die Beine der Fringilla montana.

Die Längenverhältnisse werden sich aus folgender Zusammenstellung ergeben:

Troglod. europaeus:	Troglod. borealis:
Hinterzehe = 4"	= 41/2'''
Mittelzehe $= 5^3/4'''$	= 71/4'''
Tarsus $= 9'''$	$= 10^{1/2}$.

Die Farbe der Beine ist dunkler, die Nägel sind braun.

Dazu füge ich noch die Länge der zusammengelegten Flügel, die bei Troglodytes europaeus 1" 101/2", hier 2" 1/2" beträgt. — Die Farbe ist im Ganzen ziemlich übereinstimmend (wobei zugleich berücksichtigt werden muss, dass dieselbe auch bei Troglodutes europaeus nicht so wenig variirt,) aber die silberweissen Spitzen an den Flügeldeckfedern und den untersten Schwanzdeckfedern, welche Artskennzeichen für Troglodytes europaeus sind, fehlen ganz, wenigstens an der ersten Stelle. Da einige der letztgenannten Federn bei dem einzigen Exemplare, das ich bis jetzt besitze, verloren gegangen sind, kann ich diese Behauptung nicht mit entschiedener Bestimmtheit auf die untersten Schwanzdeckfedern ausdehnen. Ich darf nur sagen, wie das Exemplar jetzt vorliegt, finden sich keine weissen Spitzen. - Ein Paar dieser Federn haben ein weissgelbes Querband gegen die Spitze zu, die Spitze selbst aber ist braun, und die weissen Spitzen, welche bei Troglodytes europaeus einige der unterhalb der Schwanzdeckfedern sitzende Federn mit schwach zusammenhängender Fahne zieren, sind nicht vorhanden. Sollten nicht die besprochenen weissen Spitzen eben ihren Platz an den fehlenden Schwanzdeckfedern gehabt haben, so finden sie sich weder an den Flügeln noch unter dem Schwanze.

Diese Bemerkungen bitte ich als vorläufige zu betrachten. Ich habe Aussicht diesen Sommer mehre Exemplare zu erhalten und werde hoffentlich durch das zwischen den Faröern und Copenhagen fahrende Dampfschiff Vögel im Fleisch zugeschickt bekommen, so dass ich dann im Stande sein werde, mich mit grösserer Bestimmtheit über manche Einzelnheiten auszusprechen. — Auch auf Island findet sich ein Troglodytes, der möglicher Weise derselbe ist wie der faröische. Ich habe Anstalten getroffen, um auch von dorther im Laufe des Sommers Bälge und Eier zu erhalten. —

Ich benutze diese Gelegenheit noch, um die Mittheilung zu machen, dass zufolge sicherer Nachrichten auf den Faröern sich ein Anthus findet, der Standvogel ist, und sich des Winters in der Nähe der Häuser aufzuhalten pflegt. Er nistet in Felsenlöcher, oder doch an solchen Stellen, wo überhängende Felsblöcke dem Neste gegen die Witterung Schutz gewähren. Ich besitze ein Exemplar dieses Vogels, habe aber das Versprechen erhalten, mehre zugeschickt zu bekommen, und bringe daher die Sache nur vorläufig zur Sprache.

Copenhagen, im Januar 1861.

Umriss einer allgemeinen Pterographie.

Von

Theodor Holland, stud. philos.

(Hierzu Taf. I. Fig. 1-11.)

Im vorigen Jahrgange dieses "Journales" behandelte ich die Entwickelungsgeschichte der Federn, jetzt wollen wir unsere Aufmerksamkeit den ausgewachsenen Federn zuwenden. Wiewohl die Pterographie der Pterogenie hätte vorauf gehen müssen, so veranlasste ein Zufall jedoch den früheren Druck der Pterogenie.

Zu gleicher Zeit fühle ich mich verpflichtet, Hrn. Prof. Dr. Münter zu Greifswald, der mich, während meiner Studienzeit an jenem Orte, zu einer eingehenden Beschäftigung mit den Federn bewog und mich so freundlich mit Rath und That hierbei unterstützte, meinen innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Zusammensetzung der Federn.

Die Federn sind zusammengesetzte, elastische Horngebilde, die Haupttheile der Feder der Stamm, truncus, und die Fahne, vexillum, ersterer Träger der letzteren.

Der Stamm besteht aus zwei Theilen: der Spuhle, calamus, und dem Schafte, rhachis; die Fahne wird aus den Aesten, rami, und den Strahlen, radii, gebildet.

Die Aeste sind an den Seiten des Schaftes eingefügt und in ähnlicher Weise die Strahlen an den Aesten.

Gehen wir näher auf diese einzelnen Theile ein.

in the to bless up Der Stamm, truncus,

ist eine spindelförmige, nach oben zu allmählich dünner werdende, aus Längsfasern zusammengesetzte Hornröhre, die unten rund, hohl und durchsichtig ist und Spuhle, calamus, heisst, nach oben, der Federspitze zu, solid wird, mehr oder weniger kantig ist und den Namen Schaft, rhachis, führt.

production Die Spuhle, calamus, (Fig. 1.)

besteht aus zwei Theilen, dem röhrenartigen unteren Theile, dem eigentlichen Körper der Spuhle, corpus calami, mit seiner inneren Höhlung, cavum calami, und seiner oberen Verlängerung, spina calami, die sich an der Rückseite der Feder, d. i. die dem Vogelkörper abgekehrte Seite der Feder, bis an's Ende der Feder als allmählich schmaler werdender Hornstreifen hinzieht. Auf der Innenseite

der spina calami erheben sich zarte Längsleisten und bilden so Längsfurchen, in denen das sogenannte Federmark abgelagert ist.

Das corpus cal. sitzt ganz oder fast ganz in der Körperhaut, ist herausgezogen von sehr dünnen Hautschüppehen an seiner Aussenfläche bedeckt, deren Beseitigung von den Schreibfedern man das "Abziehen" nennt; nach unten zu ist dieser Theil der Spuhle wenig verengt und offen, foramen cal., doch verschliesst diese Oeffnung ein rundes Plättehen des in ihr befindlichen tutenförmig ineinander gestülpten, vertrockneten, weitzelligen Gewebes, das durch die Hornwände der Spuhle hindurchscheint und Seele der Feder genannt wird.

Dort, wo an der Bauchseite der Feder, d. i. die dem Vogelleibe zugekehrte Seite der Feder, der solide Schaft beginnt, führt ein Grübchen, fossa cal., in schräger Richtung von vorn (Federspitze) nach hinten (Federanfang) in die Spuhle, das meist von einem kleinen Plättchen der Spuhle verdeckt ist und um welches ein Büschel feiner Aeste steht.

An der Federrückseite setzt sich das cavum cal. bei vielen Federn als ein an der Innenwand der spina cal. sich durch das Mark des sonst soliden Schaftes entlang ziehendes Kanälchen bis mehr oder weniger nahe der Federspitze fort, welches Kanälchen ich fortan "Markkanälchen" nennen will; oder das cavum cal. hört in gleicher Höhe wie an der Bauchseite auf, und der Schaft wird auch gleich hier solid.

Ob sich ein solches Kanälchen vorsindet, erkennt man oft schon an der alsdann grösseren Durchsichtigkeit der spina cal. Spuhlen letzter Art sand ich bei Caprimulgus, überhaupt Vögeln, die nicht hoch sliegen; Spuhlen erster Art bei Aquila naevia, Falco tinnunculus, Buteo, Columba etc., kurz bei allen hochsliegenden Vögeln, und kann mithin als Regel aufgestellt werden, dass das cavum der Spuhle bei allen hochsliegenden Vögeln eine grössere Ausdehnung hat, als bei niedriger sliegenden Arten. Auf diese Weise wurde, da bei Vögeln mit erhöhter Flugkraft die Federn stärker, mithin auch grösser sein mussten, unnöthige Schwere vermieden.

Die Seele, folliculus pennae exsiccatus, (Fig. 2a.b. Fig. 3b.) beginnt am foramen cal. mit dem Plättchen, welches diese Oeffnung verschliesst. Sie besteht aus vielen trichterförmig über einander liegenden Zellen, die, je weiter sie nach dem Schafte zu liegen, länger werden, dem Anfange der Spuhle zu an Länge ab-, dafür aber an Umfang zunehmen, so dass sich hier die Scheidewände der einzelnen Zellen fast berühren und die Seitenwände fast ganz schwinden. Man erhält ein anschauliches Bild der Seele, wenn man sich viele Tuten

ineinander gesteckt denkt, mit dem spitzen Ende immer nach oben zeigend, die oberen länger und dünner, die unteren immer kürzer und weiter werdend bis sie zuletzt fast als übereinandergelegte Blättchen erscheinen. Jede Zelle ist mithin nach unten zu offen und wird durch die Spitze der nächst darunter liegenden geschlossen. Die Seitentheile einer Zelle sind gewöhnlich dünner, zarter und spröder, weisser und glänzender, daher auch durchsichtiger, als der obere gelblichere Theil.

Bei Federn ohne das oben beschriebene Markkanälchen guckt die Seele durch die fossa cal. hervor und liegt in der später näher zu beschreibenden Furche am Schaftbauche, doch ist dies gewöhnlich nur bei ganz jungen Federn wahrzunehmen, da bei älteren dieser äussere Theil der Seele schon vernichtet ist. Bei Federn mit dem erwähnten Kanal theilt sich an der Verbindungsstelle der Spuhle und des Schaftes die Seele in zwei Aeste, von denen der eine Ast durch das genannte Grübchen hervortritt, der andere aber in dem Kanälchen sich weiter fortsetzt.

Bei manchen Federn verbindet ein von der Spitze der einen bis zur Spitze der anderen Zelle durchlaufender Faden alle Zellen mit einander, doch ist dieser Faden, der ursprünglich Blutgefäss war, bei den meisten Federn seiner Zartheit wegen schon zertrümmert. Von diesem Gefässe rührt auch das unter dem Mikroskop sichtbare Löchchen in der Mitte des das foramen cal. verschliessenden Blättchens der Seele her.

In der Anzahl der Zellen herrscht wohl kein bestimmtes Gesetz.
Die Seele ist weiss oder gelblich von früheren Blutüberresten, auch ist sie meist in der Gegend der fossa von vertrocknetem Blute dunkelröthlich gefärbt:

ma , which Der Schaft, rhachis, (Fig. 3. a. b. 4.)

wird aus zwei Theilen gebildet, dem äusseren Ueberzuge, substantia rhachidis externa, und der das Innere ausfüllenden Masse, Mark genannt, substantia rhachidis interna.

Die subst. ext. überdacht die spina cal. und beginnt dort, wo der Spuhlenkörper aufhört, sie bildet mithin von dort an die Seiten der Feder sowie den Federbauch.

Die subst. ext. besteht ähnlich, wie die sub. calami aus einem festen Gewebe horniger Längsfasern. Seiner Hauptgestalt nach ist der Schaft mit der spina cal. viereckig, doch auch mehr oder minder rundlich und selbst platt, seine Beugung geht der Länge nach, die convexe Seite nach dem Vogelleibe zu, die concave nach aussen zeigend; bei den Schwungfedern findet sich auch noch eine seitliche Beugung.

Die spina cal. ist nach den Seiten hin abgerundet, dicker als die subst. ext. und hier an den Seiten dicker, als in der Mitte. Die Bauchfläcke der subst. ext. ist zwar dünner, als die spina, doch dicker als die Seitenflächen, doch auch dort wieder an den Seiten dicker, als in der Mitte.

In der Mitte der Bauchsläche des Schaftes verläuft gewöhnlich eine, selten mehrere, mehr oder weniger tiese Furche, rima rhachidis, von der fossa cal. bis zur Spitze, den Seiten parallel. Die subst. ext. ist, wie die Spuhle, an ihren Aussenslächen glatt und glänzend.

Die subst. rh. interna füllt den Raum zwischen der spina cal. und der subst. ext. aus, setzt sich aber auch in zwei, seltener mehreren, hier längeren, dort kürzeren, bei diesen Federn nach unten zugespitzten, bei jenen mehr zugerundeten Streifen oder Schenkeln auf die inneren Flächen des corpus cal. fort. Die Spuhle erscheint daher ant diesen Stellen undurchsichtig.

Das Mark zeigte stets eine blendend weisse Farbe; es ist ein sehr elastisches, weitzelliges Gewebe, dessen Zellen mit Luft angefüllt sind, daher die so weisse Farbe, ungemeine Leichtigkeit und Elasticität.

Cali causticum wirkt zersetzend auf dieselbe ein, dagegen nicht Terpentinöl, Schwefeläther, Alkohol etc.

Wo das Mark nicht unmittelbar an den Innenflächen der subst. ext. oder der spina cal. anliegt, also dort, wo sich das beschriebene Markkanälchen findet, so wie an den Markschenkeln an den inneren Wänden der Spuhle ist es gleichfalls mit einem sehr feinen gelblicheren hornigen Ueberzuge bedeckt.

Oft ist das Mark durch eine dunklere, sehr feine, vom Grunde der rima bis zur spina reichende Hautschicht, der Länge nach in zwei gleich grosse Längshälften getheilt. Diese Schicht wird sichtbar, wenn man beide Hälften von einander zieht.

Nach der fossa zu verschmälern sich die Seitenslächen des Schaftes und die spina cal. greift auf beiden Seiten über, bis beim Grübchen endlich die beiden Seiten der spina verschmelzen und nach unten zu das corpus cal. bilden.

Das Verhältniss der Spuhle zum Schafte in Bezug auf Länge und Dicke ist kein constantes; nur steht nach den Beobachtungen der Gebrüder Wenzel so viel fest, dass die Spuhlen der Schwanzfedern länger als die der Schwungfedern sind.

Weder das cavum cal. noch das Markkanälchen sind zur Aufnahme von Luft bestimmt, sondern luftleere Räume, und nur die Zellen

der Marksubstanz des Schaftes sind, wie wir schon gesehen, mit Luft angefüllt.

Neben diesem Hauptschafte findet sich an den Deckfedern vieler Vögel, denn die Steuer- und Schwungfedern zeigen ihn nie, noch ein sogenannter Afterschaft hyporhachis. Dieser zweigt sich bei der fossa vom Hauptstamme ab, aber so, dass sich beide Schafte in ihrem Verlaufe stets die Bauchseiten zukehren. Der Afterschaft sendet ebenfalls Aeste aus, die denen des Hauptschaftes parallel laufen, und bildet so gleichsam eine Afterfeder.

Am grössten finden wir ihn beim grauen Casuar, wo der Afterschaft dem Hauptschafte vollkommen gleich ist, weniger beim schwarzen Casuar; bei anderen erreicht er die Hälfte des Hauptschaftes z. B. bei Caprimulgus, Cypselus, Falco tinnunculus etc.; bei noch anderen den vierten Theil z. B. Buteo; bei vielen Vögeln ist er sehr unbedeutend, z. B. den Finken, oder fehlt ganz, z. B. allen Eulen, Upupa, Columba etc. Blumenbach fand bei einem Strauss bis 20 Schafte in einer Spuhle vereinigt.

Die Aeste, rami. (Fig. 3b. 5. 6. 7.)

Von beiden Seiten des Haupt- wie Afterschaftes gehen die Aeste ab, in mehr oder weniger spitzem Winkel an den Seitenflächen des Schaftes, an der Kante entlang, die durch die scharfe Abgrenzung der Seitenflächen des Schaftes von den Seitenrändern der spina cal. entstand, eingefügt. Es trägt jeder Schaft also zwei Fahnen, an jeder Seite eine, und heisst bei den Schwingen die dem Körper, bei den Steuerfedern die der Mitte des Schwanzes zugekehrte Fahne die Innenfahne, die entgegengesetzte die Aussenfahne.

Somit ziehen sich die Aeste an jeder Kante entlang in einem Bogen bis an das Grübchen hin, wo sich beide Fahnenseiten vereinigen, gewöhnlich in einem Büschel von Aesten und Strahlen, die um das Grübchen herumstehen. Die Aeste einer Seite sind alle einander parallel laufend, nach der Federspitze zu aufsteigend und an ihrem Endtheile etwas aufwärts gebogen (gegen die Federspitze hin,) doch ist dies nur da der Fall, wo die Fahne geschlossener sein soll, bei den Schwung-, Steuer- und einigen Deckfedern.

Die Aeste bilden längliche, mehr oder minder depresse Lamellen, oder sie sind, wie auch die Strahlen, mehr oder weniger rundlich.

Sie bestehen aus derselben Substanz, wie die substantia rhachidis externa, welche eine innere Mark- oder Pigmentmasse umhüllt.

Grössere Mannichfaltigkeit, als die rundlichen Aeste, bieten uns die depressen.

Bei letzteren Aesten sind die Seitenränder sehr dünn und durchsichtig, während ihre Mitte von stärker abgelagerter Mark- oder Pigmentmasse undurchsichtig ist. Die dünnen Seitenränder dieser Aeste
sind nach oben nach der Spitze der Feder zu aufgeschwungen, so dass
auf diese Weise jeder Ast eine nach der Federspitze zu offene Furche
bildet, in welcher der nächst höher stehende Ast liegt. Wir können
mithin an jedem Aste einen oberen, dem Schaftrücken, und einen
unteren, dem Schaftbauche zugekehrten Rand unterscheiden.

Der untere Rand nähert sich allmählich dem oberen, so dass hierdurch die Furche mehr und mehr spitz zuläuft, und geht schliesslich ganz in den oberen Rand über, der nun allein den Ast bildet.

Mithin besteht jeder solche Ast aus einem hinteren breiten und einem vorderen fadenförmigen Theile.

Bei diesen depressen Aesten ist der obere Rand der alleinige Träger für die Strahlen, während nie der untere damit besetzt ist, daher denn auch der untere, dem Schaftbauche zugekehrte Theil der Fahne meist sehr glatt, der obere mehr rauh erscheint.

Bei den rundlichen Aesten sitzen mitunter die Strahlen auch auf der vorderen und hinteren Seite.

Die Strahlen, radii, (Fig. 7-11.)

sind in der Weise am Aste eingefügt, wie diese am Schafte; sie bilden mit dem Aste einen nach der Astspitze zu concaven spitzen Winkel und laufen gleichfalls einander parallel.

Die Strahlen werden von dem oberen Astrande sowohl nach vorn, nach der Federspitze, als auch nach hinten, der Spuhle zu, also zweizeilig ausgesendet, und bilden immer zwei in gleicher oder ziemlich gleicher Höhe am Aste wurzelnde Strahlen einen spitzen Winkel, in deren Mitte der Ast verläuft.

Wir können die Strahlen in Bezug auf ihre Stellung am Aste unterscheiden: als nebenständig, wenn sie am Aste in gleicher Höhe wurzeln, oder wechselständige, wenn sie nicht in gleicher Höhe wurzeln, sondern der eine Strahl immer höher steht, als sein gleichnamiger Nebenstrahl.

Nach der Gestalt sind die Strahlen einerseits entweder rundlich oder platte Blättchen ohne aufgeschwungene Ränder, den Aesten im Uebrigen aber ähnlich gebildet mit einem breiteren unteren und einem zugespitzten oft fadenförmig verlängerten oberen Theile; andererseits treten sie uns in vierfacher Form entgegen: sie sind entweder einfache Strahlen, radii simplices, ohne seitliche Auswüchse, also an den Rändern ganz glatt verlaufend; oder gewimperte Strahlen,

radii ciliati, mit dornartigen oder fadenförmigen Auswüchsen an einem oder beiden Rändern, nie aber befinden sich Auswüchse bei allen vier Arten von Strahlen auf der oberen oder unteren Fläche der Strahlen, sondern stets nur an den Seitenrändern, oder gehäkte Strahlen, radii antenniformes, wenn sie ähnlich, wie die Fühler mancher Käfer, in bestimmten Zwischenräumen Verdickungen zeigen, die theils in kleine seitliche dornartige Auswüchse verlängert, radii antenniformes dentati, theils ohne solche Auswüchse, radii ant. simplices, sind.

Die Strahlen der hinteren, der Federspitze abgekehrten Astseite sind stets radii simplices, und nur die Strahlen der vorderen Seite bieten uns jene Mannichfaltigkeiten dar:

Ausser auf den Aesten stehen auch zwischen den Aesten am Stamme bei sehr vielen Federn, namentlich bei den Schwung- und Steuerfedern, Strahlen und machen so die Fahne noch dichter.

Der Strahl ist aber nicht in der Stellung am Aste eingefügt, wie dieser am Stamme, sondern in schräger Stellung, so dass der untere dem Schaftbauche zugekehrte Rand, der stets etwas verdickt ist bei den platten Strahlen, tiefer, dem Stamme näher steht, als der obere, dem Schaftrücken zugekehrte, der mehr nach der Astspitze zuliegt, und die Strahlen mithin treppenförmig über einander stehen und sich auf diese Weise immer theilweise, der eine den nächststehenden decken. Dass aber die Strahlen ebenso wie die Aeste hier gedrängter, dort weitläuftiger stehen und die einzelnen sich mitunter gar nicht berühren, muss noch erwähnt werden.

Die Strahlen sind nun so gestellt, dass die Strahlen der Vorderseite jedes Astes über die der Hinterseite des nächst höher gelegenen Astes weggreifen und die Wimpern und Häkchen jedes Strahles der Vorderseite je einen bestimmten Strahl der Unterseite des nächst höher stehenden Astes festhalten, indem sie die verdickte hintere Seite des Strahles umfassen. Bei manchen Federn reichen die Strahlen des tiefer stehenden Astes nicht bis an den nächst höher stehenden Ast, bei anderen bis an diesen, und bei noch anderen sogar über mehrere über ihm stehende Aeste hinweg, welches letztere namentlich dort der Fall ist, wo ein sanfter Flug erforderlich, so bei den Eulen, bei Caprimulgus etc.

Die äussere Hülle jedes Strahles ist ebenfalls der subst. rh. externa gleich. Das Innere ist äusserst pigmenthaltig und bestimmt dasselbe zum grossen Theile mit den Aesten und oft auch den Schaftspitzen, wo diese farbiges Pigment enthalten, die Hauptfarbe der Feder;

nur muss man berücksichtigen, dass die Feder im Ganzen nicht immer die Farbe hat, welche die Pigmentkörper zeigen, sondern dass hier manche physikalische Einflüsse, wie Strahlenbrechung, Dekomposition des Lichtes etc., das Ihrige mitthun und so die Gesammtfarbe modificiren.

Eintheilung der Federn und ihre Bestimmung.

Nach der Beschaffenheit dieser einzelnen Theile einer Feder unterscheiden wir zwei Arten von Federn, erstens die Dunen oder Flaumfedern, und zweitens die Conturfedern.

Die Dunenfedern, plumae,

dienen hauptsächlich zur Erwärmung des Vogels; sie sind wie alle Federn, äusserst schlechte Wärmeleiter, wesshalb denn namentlich die nordischen Wasservögel mit einem besonders starken Flaumpelz ausgestattet sind, was bei den Vögeln der Tropen in weit geringerem Grade der Fall ist.

Die Dunen unterscheiden sich von den Deckfedern durch ihr sehr lockeres Aussehen, indem der Schaft, wenn vorhanden, stets weich und zart ist, und die Aeste an demselben sehr weitläuftig stehen und so keine geschlossene Fahne bilden. Die Strahlen sind sehr lang, sie bestehen aus einem kurzen breiten und einem sehr langen fadenförmigen Theile; sie sind stets radii antenniformes, entweder simplices, oder dentati, nie finden sich Wimpern oder Häkchen an ihnen. Die Dunenstrahlen sind gegliedert, sie zeigen in bestimmten Zwischenräumen Verdickungen oder Knötchen von verschiedener Gestalt. Je nachdem nun diese Strahlen an ihren knotenähnlichen Verdickungen dornähnliche kurze Verlängerungen aussenden, oder ohne solche Verlängerungen erscheinen, nennen wir sie radii antennif. simplices oder r. a. dentati.

Wo kein Schaft vorhanden, stehen die Aeste am obersten Ende der Spuhle in verschiedener Anzahl.

Die Dunen stehen theils zwischen den Deckfedern, von diesen verdeckt, oder auf den von Deckfedern nicht bewachsenen, aber doch von ihnen beschatteten Hautstellen, oder sie bilden die alleinige Bedeckung mancher Körpertheile, wie z. B. am Halse und Kopfe vieler Geier etc.; oder endlich sind sie bei den jungen Vögeln eine Zeit lang das einzige Kleid, bis sie von den nachwachsenden Federn verdrängt werden.

Mitunter zeigen auch die Dunenfedern einen Afterschaft.

Ausser diesen eigentlichen Dunen treten uns noch dunenartige Astund Strahlenbildungen an dem unteren Fahnenende vieler Conturfedern entgegen. Die Farbe der Dunen ist meist weisslich, gräulich, gelblich oder schwärzlich.

Schliesslich erwähne ich hier noch die von Nitzsch und Anderen "Puderdunen" genannten Dunen. Dies sind Dunen, die in steter Neubildung beharren. Sie finden sich nicht bei allen Vögeln, und auch dort, wo sie vorkommen, dauert dies oft nur eine bestimmte Lebenszeit hindurch; sie stehen mehr oder weniger zerstreut zwischen den anderen Federn, nur bei wenigen Vögeln, z. B. einigen Ardea, sind grössere Hautstellen mit ihnen bewachsen.

Die Conturfedern, pennae,

sind viel mannichfaltiger Art, als die Dunenfedern, ihr durchgreifender Charakter liegt in dem stets steifen harten Stamm. Die Fahne ist bei ihnen meist mehr oder weniger vollkommen geschlossen, fehlt jedoch bei manchen Federn theilweise oder ganz.

Die Conturfedern bedecken den grössten Theil des Körpers und zerfallen nach ihrer Stellung und Beschaffenheit in Federn, die zur Fortbewegung dienen, die Schwung- und Steuerfedern, und in Körperdeckfedern, deren Bestimmung dahin geht die Haut vor äusseren Einflüssen zu schützen und dem Körper die erforderliche Wärme zu wahren.

Nach ihrer Zusammensetzung, Gestalt und Farbe sind sie sehr verschieden; wir finden bei ihnen sowohl radii simplices, wie ciliati und hamati, nie aber antenniformes, ausgenommen der dunenartige untere Theil der Fahne, wie schon erwähnt.

Die Federn zur Fortbewegung.

Die Schwungfedern sind die an den Vorder-Extremitäten eingefügten Federn und bilden in ihrem Zusammenhange die Flügel.

Die Steuerfedern sitzen um den Steiss herum und heissen in ihrem Zusammenhange Schwanz, Schweif.

Erstere dienen zur Bewegung, letztere geben der Bewegung die Richtung.

Die Schwungfedern, remiges, und der Flügel, ala.

Die Schwungfedern sind mit Ausnahme der nichtsliegenden Vögel, (Pinguine, Podiceps, Alken etc.,) die nur rudimentäre Flügel haben, die kräftigsten Federn. Nach Tiedemann stehen sie meistens mit der Länge der Flügelknochen in genauem Verhältniss. Sie haben meist eine doppelte Beugung. Die eine schon erwähnte von oben nach unten und die andere ähnlich wie die Aeste nach der Spitze, um die Fahne geschlossener zu machen, von aussen nach innen, (der Flügel ausgebreitet betrachtet.)

Ihr Stamm ist steif, die Fahne fest, geschlossen. Die Aeste sind

platt, dicht gedrängt stehend, und ebenso die Strahlen, die auf einer Seite immer mit Wimpern oder Häkchen oder beiden versehen sind. Die Aussenfahne ist bei den äussersten Schwungfedern, die am vordersten Ende der Vorder-Extremitäten befindlichen, sehr schmal, nimmt aber an den nach innen zu stehenden Federn allmählich immer noch an Breite zu und wird bei der dem Körper am nächsten liegenden Schwinge der Innenfahne gleich oder fast gleich. Die vorderen an den Handknochen befindlichen Schwingen heissen "Handschwingen" oder "Schwingen erster Ordnung" (primores) in der Zahl von 9-11 abwechselnd; die hinteren am Vorderarm antibrachium, "Armschwingen", rectr. secundi ordinis oder "Schwingen zweiter Ordnung" in der Zahl von 6-40; und die hintersten am Oberarme brachium, "Schultersittig parapterum" oder "Schwingen dritter Ordnung"; ausserdem bezeichnet man als "falschen Flügel, alula" die 2-4 am Daumen a trong of the management of the court of eingefügten Federn.

Für die Flugfähigkeit eines Vogels, so wie für die wissenschaftliche Systematik ist Grössenfolge der Schwingen und die dadurch bedingte Form des Flügels von Wichtigkeit, desgleichen die Gestalt der Fahne jeder Schwinge, ob sie gradlinig verläuft oder nach der Spitze zu sich verengt etc.

Den gewandtesten Flug finden wir bei Vögeln mit langen zugespitzten Flügeln; einen langsameren, schwerfälligeren bei Vögeln mit abgerundeten, muldenförmig nach unten gewölbten Flügeln.

Die Schwingen werden an ihren Wurzeltheilen oben sowohl wie unten von den oberen tectrices superiores und unteren Flügeldeckfedern tectrices inferiores bedeckt. Man theilt diese Deckfedern wieder auch ein in Deckfedern erster und zweiter, dritter und vierter Ordnung.

Die Lage der Schwingen in Ruhe ist nun der Art, dass sich die letzte Schwinge, die dem Körper zunächst liegende, über die vorletzte, die über die vorhergehende und so fort bis die zweite über die erste schiebt und die erste also die unterste wird, auf der die anderen alle eine auf der anderen ruhen, und in dieser Lage an den Körper angelegt werden und die Seiten des Körpers bedecken.

Dass der rechte Flügel stets so gebaut ist, wie der linke und umgekehrt, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Im Fluge ändert sich diese Stellung folgendermassen:

Die vorderen Extremitäten werden ausgestreckt, d. h. in mehr oder weniger grossem Winkel vom Körper abgestreckt. Hierdurch schieben sich die Schwingen unter einander weg und kommen so zu liegen,

dass immer die Aussenfahne einer Schwinge die Innenfahne der nach der Spitze des Flügels zunächst folgenden Schwinge bedeckt, und alle Schwingen auf diese Weise eine, je nach der Gestalt der Schwingen gerade oder nach unten gewölbte Ebene bilden. Thut nun der Vogel einen Flügelschlag nach unten, so drückt die dadurch zusammengepresste Lust die Innenfahne jeder Schwinge fest gegen die darüber liegende Aussenfahne der folgenden Feder und macht den Flügel so geschlossen, dass keine Luft hindurch kann. Hebt der Vogel dann den Flügel wieder in die Höhe, so drückt die darüber befindliche Luft iede Innenfahne etwas abwärts und es entsteht so ein Zwischenraum zwischen jeder Innenfahne der einen und Aussenfahne der anderen Schwinge und gestattet der darüber liegenden Luft den Durchgang. Nach der Beschaffenheit der Schwingen und der Stärke und Schnelle der Bewegungen verursachen die Flügel beim Fluge ein verschiedenartiges Geräusch. Es werden nämlich durch das Zusammendrücken der Luft und das Durchdringen derselben zwischen den Schwingen letztere in vibrirende Schwingungen versetzt. Bei den Eulen und ähnlichen Vögeln verursachen die leichten langsamen Flugbewegungen mit den äusserst weichen langstrahligen Schwingen kein deutlich vernehmbares Geräusch; bei den Tauben und Hühnern hört man ein pfeifendes Sausen etc. Das eigenthümlichste Geräusch vernimmt man wohl bei den Bekassinen, Kiebitzen und einigen verwandten Vögeln, und hat dieses Geräusch, bei den Bekassinen Schnurren oder Meckern genannt, vielfach Veranlassung zu Streitfragen gegeben.

Das Verhältniss der Flügel zum Schwanz, ob sie denselben überragen oder nicht, und in welchem Grade, ist gleichfalls für die beschreibende Naturgeschichte von Wichtigkeit.

Die Steuerfedern, rectrices, und der Schwanz, cauda.

Dieselben finden sich in der Zahl von 10-32, doch fehlen sie manchen Vögeln, wie dem *Podiceps* etc. ganz, sind bei anderen, z. B. beim Strauss sehr zart, bei den flugfähigen Vögeln sind sie aber fast immer eben so stark wie die Schwingen.

Oft ist der Schwanz mit Federn von besonderer Form und Grösse geziert, wie bei den Männchen vieler Hühnerarten, dem prächtigen Leierschwanz etc.

Die Schwanzsedern sind stets in paariger Anzahl vorhanden, 10, 12 etc., und die entsprechenden Federn 1 und 10, 2 und 9, 3 und 8 etc. immer gleich gross und gleich gebildet; es besteht mithin der Schwanz aus zwei symmetrischen Hälften.

Die Steuerfedern sind fächerartig über einander gestellt,

9 auf 10, 8 auf 9, 7 auf 8, 6 auf 7 2 , 1, 3 , 2, 4 , 3, 5 , 4 6 auf 5,

so dass die 6te die oberste ist und die 5te neben der 7ten zu liegen kommt. Ist der Schwanz jedoch ausgebreitet, so liegt wieder nur die Aussenfahne der einen Feder auf der Innenfahne der nach aussen zunächst folgenden Feder; auch hier ist die Aussenfahne der äussersten Federn schmäler, als der nach innen folgenden Federn und nimmt die Breite bis zu den mittelsten zu, bis sie auch hier gleich oder fast gleich der Innenfahne wird. Wie die Schwungfedern an ihrer Wurzel durch obere und untere Flügeldeckfedern bedeckt wurden, werden die Steuerfedern an ihrer Wurzel gleichfalls durch obere und untere Schwanzdeckfedern, tectrices caudae, bedeckt.

Die Länge der Schwanzfedern variirt sehr. Oft sind alle Federn von gleicher Länge, dann sind wieder die mittleren kürzer, als die äusseren, oder umgekehrt die äusseren länger, als die mittleren etc.

Die Deckfedern, tectrices,

bedecken zum grössten Theile den Körper, die Flügel- und Schwanzfederwurzeln.

Die Körperdeckfedern unterscheidet man nach ihrer Stellung am Körper und benennt sie mit dem Namen des Kürpertheiles auf dem sie wurzeln, so gieht es Kopf-, tect. capitis, Hals-, tectr. colli, Rücken-, tect. dorsi, Bauch-Deckfedern, tectr. abdominis.

Die Deckfedern sind meist bedeutend kleiner und zarter gebaut, als die Schwung- und Steuerfedern.

Besondere Federn befinden sich noch an den Mundwinkeln sehr vieler Vögel, die "Bartborsten" vibrissae, Stämme ohne alle oder höchst unvollkommener Fahne; an den Augenliedern von Crotophaga ani den vorigen ähnliche Wimperhaare, ciliae; zwischen den Conturfedern von diesen verdeckt oder über sie hinausragend, die sogenannten Fadenfedern filoplumae, Federn, bei denen der Stamm fast markleer, die Fahne auch äusserst unvollkommen erscheint, und die Strahlen stets simplices, fadenförmig und kurz, wie ich solche z. B. in Bündeln bis 7 seitwärts jeder Schwinge in verschiedener Grösse bei Buteo vulgaris fand: zu Federbüschen verlängerte Conturfedern am Kopfe, wunderbar gestaltete Schwanzfedern und dergleichen mehr.

Die Stellung der Federn am Vogelkörper.

Mit Ausnahme weniger Stellen ist der ganze Vogelkörper mit Federn bewachsen oder doch von ihnen bedeckt. Nie finden sie sich auf den hornigen Krallen; auch der gleichfalls hornige Schnabel ist

frei von ihnen, doch erstreckt sich bei einer Reihe von Vögeln eine kurze Befiederung auf gewisse Stellen am Schnabel, welche Befiederung Befiederungsschneppe genannt wird und für die Systematik von grossem Werthe ist. Oft fehlen die Federn auch den Zehen, theilweise den Füssen, an Stellen des Kopfes, Halses und Unterleibes. Aber auch an den von Federn bedeckten Körpertheilen stehen diese bei den allermeisten Vögeln, nicht gleichmässig über den Körper vertheilt, sondern nur bestimmte Regionen des Körpers sind mit Konturfedern bewachsen, zwischen denen sich nackte oder mit Dunen bewachsene Stellen finden. Die besiederten Körperstellen hat Nitzsch pterylae, Federsluren, die unbefiederten oder wenigstens nicht mit Konturfedern bewachsenen aber doch von ihnen oder den angelegten Flügeln bedeckten apteria, Federraine genannt, und den Körper so in verschiedene, nach den Körpertheilen, wo sie sich befinden, benannte Fluren und Raine getheilt, die meistentheils für bestimmte Vögelgruppen äusserst charakteristisch sind.

Nitzsch theilt die Vogelhaut in 11 Fluren und 8 Raine, deren Beschreibung ich nach ihm jetzt folgen lasse.

- 1. Die Rückgratslur, pt. spinalis zieht sich vom Nacken bis zum Schwanz über der Wirbelsäule entlang und wird von den Halsseiten und Rumpfseiten Rainen begrenzt. Entweder verläuft sie in ununterbrochener Linie in verschiedener Gestalt, oder es sinden sich Unterbrechungen und Theilungen, oder sie erweitert sich an bestimmten Stellen und bildet so einen Rain, der wie eine Insel von den nachher wieder in einander verlaufenden Armen dieser Flur umschlungen wird.
- 2. Die Schulterfluren, pt. humerales sind paarig, auf jeder Schulter eine Flur. Jede derselben ist ein schmaler Streifen, in seltenen Fällen, wie bei den Spechten, doppelt, ein kleinerer innerer und ein grösserer äusserer, sie entspringt von der Mitte der Schulter, etwas vor dem Schultergelenk dicht vor dem Rande der grossen Flughaut, zieht sich in schiefer Richtung über den Oberarm fort und wird seitwärts vom Rumpfseitenrain und Oberflügelrain begrenzt.
- 3. Die Oberschenkel oder Lendenfluren, pt. femorales seu lumbales sind gleichfalls paarig, eine rechte und eine linke. Sie bilden einen länglichen, schiefen, verschieden gestalteten und ausgedehnten Streifen an der äussern Seite jedes Oberschenkels und werden von Theilen des Rumpfseitenrains begrenzt.
- 4. Die Unterflur, pt. (inferior) gastraei beginnt mehr oder weniger nahe der Kehle, zieht sich über die ganze Unterseite des Vogelleibes bis zum After fort, indem sie sich oft schon gleich bei

ihrem Anfange sonst aber mehr oder weniger diesem entfernt, in 2 Aeste theilt, die dann, an jeder Seite der Brust einer, denen jeder oft wieder einen seitlichen kürzeren Ast aussendet, über Brust und Bauch verlaufen, und sich gegen den After hin mehr oder weniger nähern. Beide Aeste umschliessen den Unterrain und sind seitwärts durch die Rumpfseiten — und Halsseiten — Raine begrenzt.

- 5. Die Halsseitenflur, pt. colli, findet sich nur bei Ardea und Otis; sie liegt zwischen der Rückgrat- und Unterflur, an jeder Seite des Halses eine, und verbindet beide Fluren mehr oder weniger.
- 6. Die Kopfflur, pt. capitis, bedeckt den Kopf und geht meist in die Unter-aund Rückgratflur, über. Die sand in die unter-
- 7. Die Flügelflur, pt. alaris, ist paarig; jeder derselben umfasst die Besiederung eines Flügels, die Schulterslur ausgenommen, Schwungfedern, Flügeldecksedern und Flughautsedern.
- 8. Die Unterschenkelslur, pt. cruralis, ist gleichfalls paarig, sie bildet die Bekleidung der ganzen oder grösseren Obersläche des Unterschenkels und erstreckt sich oft bis zum Lauf, ja bei manchen Vögeln bis auf die Zehen.
- 9. Die Schwanzslur, pt. caudae, umschliesst die Bürzeldrüse und besteht aus den Steuersedern und den Schwanzdecksedern. In sie verfliessen die Rückgrat- und die beiden Aeste der Unterslur, mitunter auch die äussersten Theile der Oberschenkelslur.
 - 10. Die Afterslur, pt. ani, umgiebt als Ring den After, wie
 - 11. die Bürzeldrüsenflur, pt. glandulae uropygii oleosae.

Federraine. (apteria). Level and national

Raine sind, wie wir schon gesagt, die nackten oder nur mit Dunen bewachsenen Stellen zwischen den Fluren, und so durch die Gestalt der Fluren ihre Gestalt bestimmt. Nie finden sich auf ihnen Fadenfedern; sie sind stets von den Konturfedern überschattet.

- 1. Der Halsseitenrain. Zu jeder Seite des Halses zwischen Rückgrat- und Unterflur; bei Ardea und Otis durch Halsseitenflur sehr beschränkt.
- 2. Rumpfseitenrain ist eine Fortsetzung des ersten Rains an jeder Seite des Rumpfes zwischen Rückgrat und Unterrainflur.
 - 3. Der Unterrain. Zwischen den beiden Aesten der Unterflur.

A start of tellalineny

4. Der Rückgratrain ist nur da zu suchen, wo die Rückgratflur sich längs theilt, und ist also von deren beiden Aesten umschlossen.

- 5. Der obere Flügelrain befindet sich auf der oberen Seite jedes Flügels, ist hier grösser, dort kleiner.
 - 6. Der untere Flügelrain auf der untern Seite jedes Flügels.
- 7. Der Unterschenkelrain ein nackter Gürtel am oberen Ende des Unterschenkels:
 - 8. Der Kopfrain am Kopfe innerhalb der Kopfflur.

Die Puderdunfluren.

Wie wir schon erwähnten finden sich bei vielen Vögeln ihr ganzes Leben hindurch oder nur eine bestimmte Zeit Dunen, die in steter Neubildung beharren und fortwährend einen verschieden gefärbten Staub ausstossen, zwischen den Konturfedern zerstreut; nur bei sehr wenigen Vögeln bilden solche Dunen bestimmte Fluren, wie z. B. bei einigen Raubvögeln und allen Reihern; bei letzteren finden sich 1, 2 auch 3 Paare dieser Fluren, das eine Paar auf dem hintern Theile der Hüften, an jeder Seite der Rückgratflur eine (der Bürzeldrüse mehr oder weniger genähert), das zweite Paar an der oberen Brust neben dem Gabelbein, und endlich das dritte Paar in der Leistengegend, an der äusseren Seite jedes Astes der Unterflur, dem After mehr oder weniger genähert, eine. Bei Crypturus variegatus begleitet je eine Puderdunflur die Seiten der soliden Erweiterung der Rückenflur.

Bei Circus finden sich 2 symmetrische Puderdunsluren auf den Seiten des Beckens, an jeder Seite des hinteren Endes der Rückgrat-flur eine bis zu den Schultern hinaufsteigend.

Ausserdem gewahrt man nach Nitzsch noch Puderdunsluren bei einigen Elanus, bei Ocypterus, Eurypyga und Cancroma.

Durch solche Anlage des Gefieders wurde des Vogels Gewicht nicht unnöthig beschwert und dann hatten die Gelenke auch freieren Spielraum und wurden ihre Bewegungen nicht durch überflüssige Federn beeinträchtigt und erschwert. Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass nicht jeder Vogel alle diese beschriebenen Fluren und Raine aufzuweisen hat, sondern, dass manchem Vogel diese, anderem jene Flur fehlt und dafür ein entsprechender und gleichbenannter Rain eintritt und umgekehrt.

Die Federn stehen am Körper in der Richtung vom Kopfe zum Schwanze dachziegelförmig übereinander, die rechte Fahne der einen Feder bedeckt stets die linke der andern und wird durch diese Lage des Gesieders das schnelle Ablaufen der Feuchtigkeit und Festigkeit des Federkleides bewirkt. Gewöhnlich ist jede Körperfeder von mehreren Dunenfedern umgeben. Nach Tiedemanns Untersuchungen variirt das Gewicht der Federn im Verhältniss zur Schwere des nachten Korpers sehr.

Vögel, die höher nach dem Norden wohnen, wie z.B. nordische Wasservögel, die unsere Küsten im Winter besuchen, so wie die in kälteren Medien, im Wasser oder höheren Regionen der Luft, sich viel bewegen sind im Allgemeinen stärker und dichter besiedert als Vögel, die dem Aequator näher wohnen und die nur auf dem Lande leben und sich nicht hoch in die Luft erheben.

Nach Tiedemann verhielt sich das Gewicht der Federn zu dem des nackten Körpers:

bei	Strix aluco	wie	1: 7,	71.
	Pica caudata			
**	Hirundo rustica		1:::8,	85.
22	Picus viridis	11 . 20 1.	1: 8,	7.
22	Falco tinnunculus	. , ,,,	1:: 8,	× 8.
27	Sterna hirundo		1:::8,	5.
22.	Corvus glandarius	37 27	1:10,	.:7:
22	Sturnus vulgaris	99	1:11.	
27	Anas penelope	. 25	1:11,	2.
»:	Vanellus cristatus	99	1:13,	2.
99	Gallinula porzana	· . m	1:15,	17.
"	Loxia (?)	., . ,	1:21,	5.

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1. Die Spuhle nebst ihrer spina.

a. corpus calami. b. spina cal. c. fossa cal. d. foramen cal. Fig. 3b. Verbindungsstelle des Schaftes und der Spuhle.

- a. Durchschnitt der Spuhle aus der die Seele hervorguckt.
- b. Durchschnitt des Schaftes. α . das Markkanälchen mit dem einen Aste der Seele, β . die Schicht in der Mitte der subst. rh. int. γ . die Furche, rima, am Bauche der Feder. δ . die spina cal. mit den Längsrippen.
- c. Die fossa cal. aus der die Seele hervorsieht umgeben von einem Büschel Aestchen.
- d. Die eine Seite der Fahne, deren Aeste durch Striche angedeutet sind, die sich in einem Bogen an der Kante der spina cal. entlang bis zur fossa hinziehen.
 - e. Die Markschenkel an den Innenflächen des corpus cal.

Fig. 3a. Querdurchschnitt eines Schafts mit der spina cal.; a. spina cal. mit den Rippen; b. Seiten des Schafts c. Bauchfläche desselben mit der rima; d. die Hautschicht, die die subst. rh. int. in 2 Hälften theilt.

Fig. 2. a. die einfache Seele, b. die geästete Seele.

Fig. 4. Truncus mit Afterschaft.

Fig. 5. Beugung der Aeste; a. Schaft, b. Aeste.

Fig. 6. Ein Ast mit Strahlen.

Fig. 7. Schaft mit Aesten und Strahlen zur Verdeutlichung der Stellung letzterer. a. Schaft, b und c. Aeste, b. der nach der Spitze zu höher stehende Ast als c; d. die Strahlen der Vorderseite des Astes c; e. die Strahlen der Hinterseite des Astes b.

Fig. 8-11. Verschiedene Arten von Strahlen.

Fig. 8. Radius simplex; a. der breitere untere, b. der fadenförmige obere Theil.

Fig. 9. Radius hamatus. Die punktirten Striche an der rechten Seite bezeichnen die nebenstendige Stellung, die ausgezeichneten die wechselständige.

Fig. 10. Radius ciliatus.

Fig. 11. Radius antenniformis.

Fig. 11 b. Derselbe, aber sehr vergrössert. α . radius ant. simplex; β . radius ant. dentatus.

Sicheres und Unsicheres über die Fortpflanzung des Tannenhehers.

Von

Baron Richard König-Warthausen.

Corvus caryocatactes L. Nucifraga caryocatactes Briss. N. brachyrhynchos, platyrhynchos, alpestris, arquata, macrorhynchos und minor Brehm. Caryocatactes guttatus (Cuv.,) C. nucifraga Nils.

Eigenthümlichkeiten in der Verbreitung und Lebensweise lassen das Fortpflanzungsgeschäft dieses merkwürdigen Vogels nur schwer beobachten. Obgleich wir in neuerer Zeit hiermit so ziemlich in's Reine gekommen sind, bleibt es doch noch immer einem glücklichen Zufall anheimgegeben, Alles auf einmal und genügend zu erledigen.

Was ich hierüber an Wahrem und Falschem in Erfahrung bringen konnte, habe ich stets eifrig gesammelt und nehme keinen Anstand, es in seiner ganzen Ausführlichkeit zu veröffentlichen. Bei der Wichtigkeit der Frage haben selbst die Irrthümer ihr historisches Interesse und durch die Darlegung des Richtigen entledige ich mich hiermit öffentlich einer längst versäumten Pflicht dem Zutrauen Derer gegenüber, die mich im In- und Ausland mit Gesuchen um Aufklärung beehrten.

In Württemberg nistet der Tannenheher regelmässig wohl nur auf dem Schwarzwald und auch da bloss vereinzelt. Dass er überhaupt da brüte, ist zweifellos; Landbek (system. Aufzählung der Vögel Württembergs S. 19,) nennt als alljährliche Brutplätze die uralten Tannenwälder bei Wildbad, Kniebis, Rippoldsau, Freiersbad etc., Berge (Correspondenzblatt d. landwirthschaftl. Vereins, II, 1. Ao. 1840) schon diejenigen zwischen Pfalzgrafenweiler und Freudenstadt; nach Heuglin (Naumannia I. 3. S. 67,) würde er sogar in Laubwäldern bei Tuttlingen und bei Mühlheim an der Donau brüten.

Die grosse Ausdehnung der Tannenforste jenes Gebirges und die beträchtliche Entfernung meines Wohnsitzes von dort hat mir trotz verschiedener Versuche jeden Erfolg in Erlangung der Eier bisher vereitelt. Architekt Vogel, mein jetzt nach Zürich übergesiedelter werther Correspondent, hat mehrere Jahre hindurch das geheimnissvolle Brutgeschäft dieser Vögel im Schwarzwald zu erforschen gesucht. Im Herbst 1843 erhielt er bei Schramberg im gleichen Jahre ausgebrütete Vögel, und 1844, Mitte Juli's, drei eben ausgeflogene, nachdem er während des ganzen Frühjahres vergebliche Anstrengungen jeder Art zu Erlangung von Nest und Eiern gemacht hatte. Vier angebliche Eier, ebendaselbst am 14. Juni 1845 aus einem auf einer Weisstanne, (Pinus picea L., Abies pectinata DC.,) aus zarten Wurzeln erbauten Nest genommen, sandte ihm ein dortiger Forstmann; zwei derselben liegen Merkwürdigkeits halber jetzt in meiner Sammlung, sind aber entschieden Nichts weiter als grünliche, dunkle, kräftige Exemplare vom Eichelheher. Im Juli 1851 erhielt auch ich, gleichfalls unter Versicherung zweifelloser Aechtheit, durch einen sonst tüchtigen Vogelsteller vier Stück von Igelsloch bei Liebenzell; schon ihre Färbung sprach für den gemeinen C. glandarius, und ein dem einen entnommener Embryo bewies die Täuschung auf's Vollkommenste. Friedrich Berge, der schon vor 20 Jahren die theilweise noch jetzt dunkle oder kaum erst enthüllte Fortpflanzungsgeschichte seltener Vögel so bespricht, als oh er ganze Reihen sicherer Nester und Eier selbst untersucht hätte, der sein (1840 und 1841 bei Rieger in Stuttgart erschienenes) Elaborat mit Abbildungen schmückt, welche nach Analogie gewöhnlicherer Gattungsverwandten oder nach flüchtigen, in anderen Werken vorgefundenen Beschreibungen geradezu fingirt sind, der, um mich kurz zu fassen, keinen Anstand nimmt, die näheren Umstände zu erzählen, unter denen er die Eier von Buteo lagopus, Tichodroma muraria, Fringilla montifringilla in Württemberg (!) selbst gefunden habe, der uns will glauben machen, er habe dreimal je vier Kuckuke zusammen aus Staarnestern genommen

dieser unglückselige Compilator - Oographus giebt natürlich gleichfalls das Ei des Tannenhehers. Seine nichts weniger wie klassische Beschreibung (I. S. 112) lautet also: "Die Grundfarbe der Eier, welche ich gesehen, ist grünlich graubraun, diese Farben sind eigentlich so gemischt, dass sie von jeder gleichviel haben, an anderen Stücken aber sich stärker in die eine ziehen. Sie haben wenig braune, unregelmässig vertheilte Flecken und einige schwarzbraune Punkte von ungleicher Grösse. Mit Eiern anderer Raben verglichen sind sie denen der Pica alandaria am nächsten, aber auch von ihnen bedeutend verschieden." (!) Die Abbildung (Tab. LI, 3) zeigt ein 141/2" (Pariser Maass) langes, 10" breites, grünbraunes, sparsam braun geflecktes Ei, einige der Flecken mit schwarzem Kern. In einem allerdings in der Grundfarbe bedeutend helleren, abgebleichten, beschmutzten, defecten, aber sorgfältig wieder hergestellten Dohlen-Ei, das zur ehemaligen Sammlung Berge's gehörte und mir als das muthmaassliche des Tannenhehers übergeben wurde, glaube ich das zu jenem Bilde benutzte Original unter meinen Curiositäten zu besitzen. Wie wenig man sich, so sehr er in der Vorrede Wissenschaftlichkeit und unbedingten Glauben beansprucht, auf Berge's Angaben verlassen kann, war ich um so mehr genöthigt, hier anzudeuten, als er bei seinen zahlreichen Schwarzwald-Ausflügen im glücklichen Fall leicht das richtige Nest hätte finden können und mancher desshalb versucht sein möchte, sich bei ihm Raths zu erholen. In neuester Zeit hat seiner auch wirklich O. des Murs (Traité général d'oologie ornithologique, Paris, Klincksieck, 1860,) in unverdienter Weise mehrfach gedacht. Wenn Berge "des spechtartigen Schnabels wegen" am Nisten in hohlen Bäumen nicht zweifelt, so ist er entschuldigt; von Linné bis auf Naumann's Werk, ja noch später ist diess die allgemeine Ansicht, und noch 1845 glaubte Pastor Pässler (Naumannia I, 2. S. 40,) im ersten Augenblick das Nest unseres Vogels gefunden zu haben, als er bei Diebzig acht Eier des Eichelhehers in einer hohlen Rüster sah, (ein mir ähnlich vorgekommener Fall; honorable Thomas L. Powys fand ein solches sogar in den Trümmern einer Befestigung unweit Butrinto.) Ein solcher Irrthum ist theilweise aus Namensverwechslung zu erklären: der so nistende Schwarzspecht heist wenigstens hier in Schwaben Hohl-Krähe, der Farbe wegen, der Tannenheher wegen seines Schnabels Specht-Rabe. Aehnlich ist es vielleicht zu deuten, wenn Thienemann (1851) ein Ei des Grauspechts, mit Aechtheitscertisikaten versehen, als das des Caryocatactes aus sonst guter Quelle aus Schweden erhielt.

Bechstein, Meyer, Naumann und Andere sprechen, Einer

aus dem Anderen schöpfend, von 5-6 schmutzig-gelbgrauen, einzeln rostfarben und fein dunkelbraun punktirten Eiern; Koch (Vögel Baiern's, S. 94,) glaubt das richtige Nest erhalten zu haben und nennt die (5) Eier einfarbig hellgrau, sehr glänzend und rund. Alle diese Angaben sind am ehesten von Eichelheher-, theilweise wohl auch von Schwarzdrossel-Eiern genommen, welche durch Bebrütung und sonstige mechanische Reibung oft starken Glanz erhalten.

Präparator Ploucquet in Stuttgart, welcher in meinem Auftrag in Graubündten dem Brutgeschäft nachfrug, theilte mir mit, dass Oberförster Immermann zu Pontresina bei Samaden im Ober-Engadin den Vogel in dortiger Gegend während der Brutzeit gar nicht selten beobachtet habe, dass er dort gleich den Alpendohlen und Steinkrähen in den Felsen zu nisten scheine, dass unter dem Landvolk die Meinung sei, er hecke, wie die Kreuzschnäbel, im Winter. Seine Nistzeit mag allerdings sehr früh beginnen, ich glaube aber kaum, dass er sich über der Gränze der Waldbäume dauernd aufhalte, und selbst dort gäben ihm die Latschen (Krummholzföhren, Pinus mughus Scop.,) noch baumartige Verstecke für das Nest.

v. Tschudi, (Thierleben der Alpenwelt, I. Ausg., S. 98,) der ihn auch junge Vögel und Eier fressen lässt, weist ihm die Buchenund Eichenwälder der montanen (im Gegensatz zur alpinen) Region zu; dort lebe er als einsamer Standvogel, oft viele Jahre ganz abstreichend.

In Anhalt-Dessau wurden nach einer mündlich von Blasius erhaltenen Notiz eben abgeslogene Nestvögel vom März bis Juli 1859 bei Oranienbaum erlegt.

Thienemann hat die Erfüllung seiner beiden sehnlichsten Wünsche, Klarheit in den Nistverhältnissen des Seidenschwanzes und des Tannenhehers, nicht mehr erlebt. Er bildet zwar, (Tab. XLI. Nro. 4, a—c,) drei Eier als die des caryocotactes ab, allein in mündlicher Unterredung, (bekanntlich fehlt der Text zu zwei Dritteln des Werkes,) hat er mir wiederholt erklärt, dass sie sämmtlich dubiös seien, zwei entschieden falsch, eines möglicher Weise ächt. Das unter Figur a gegebene gehört sicher dem Garrulus glandarius, Fig. b der Picaeuropaea, Fig. c, zu der ich mir das Original nicht mehr deutlich erinnere, passt recht gut zu den richtigen; über ihre Provenienz ist mir nichts bekannt. Thienemann pslegte als Scherz zu sagen, "das Eivom Tannenheher sei sein theuerstes und koste ihn selbst ein Paarhundert Thaler"; wollte man es hierauf sehen, so erwiederte er mit seinem freundlichen Lächeln, "er besitze es noch gar nicht." Neben beträchtlichen hierauf verwendeten anderen Ausgaben war er nämlich

bloss in der Absicht, persönlich einen glücklichen Fund zu thun, mehrmals nach den Sudeten und dem Riesengebirge gereist, erlangte aber trotz seiner seltenen Beobachtungsgabe nur ein leeres, aber authentisches Nest, das erste und bisher einzige in deutschen Sammlungen. Die Alten halten sich nach ihm während des Brütens stets äusserst versteckt, während sie bis unmittelbar vor dem Nestbau und nachher, als Führer der Jungen, durchaus nicht scheu sind; so wurde der sonst so Geübte zur irrigen Annahme veranlasst, sie hätten sich gänzlich entfernt und versäumte die Eier. Ueber ein ähnliches Missgeschick schrieb er mir einst: "es hat ein Pärchen in der Nähe eines meiner Brüder (also wohl in der Preuss. Provinz Sachsen,) genistet; auf dessen Verwenden hat ein Jägerbursche den speciellen Auftrag erhalten, sein Nest zu erforschen, dieser hat aber erst die flüggen Jungen getroffen. Es waltet also noch immer ein eigenthümlicher Bann über diesem Vogel."

Jenes Nest in der Thienemann'schen Sammlung, welches ich nie ohne Ehrfurcht betrachtet habe, ist höchst eigenthümlich, in seiner Unterlage und äusserlich aus feinen dürren Tannenreisern, im Uebrigen ausschliesslich aus Bartflechten erbaut, gegen $13^{1/2}$ " breit, $3^{1/2}$ " hoch, mit dicken Seitenwänden und einem über $5^{1/2}$ " wei-

ten, 21/4" tiefen Napf.

Baldamus hat durch seine in Ungarn eingezogenen Erkundigungen anregend gewirkt. Nach ihm (Naumannia I, 2. S. 70-72) brütet der Tannenheher in den Nadelwäldern der transsylvanischen Gebirge, z. B. in der Gömörer Gespanschaft in Nord-Ungarn, in Siebenbürgen etc. Er soll ein den Krähen- und Heher-Arten ähnliches Nest zu Anfang Aprils bauen und (nach drei beobachteten Fällen) je fünf Eier legen. Als Autorität hierfür nennt er die Herren Joh. Nepomuk Grineus, Gasparetz und Rechtscandidat E. Albert Bielz. Baldamus beschreibt eines der Nester als äusserlich aus dünnen dürren Tannenreisern bestehend, inwendig mit weicheren Pflanzenstoffen und Haaren gefüttert, grösser und tiefer als die des Eichelhehers. Die Eier seien kleiner, als die kleinsten vom eben genannten Vogel, von einer Grundfarbe, welche derjenigen der Krähen-Eier gleiche und von einer helolivengrünen Fleckung, die wenig verwischt, markirt wie bei Dohlen-Eiern und ungleichmässig vertheilt sei, ohne den Grund gänzlich zu decken. Eines der drei gesehenen Stücke brachte Baldamus mit und es liegt durch seine Güte heute zum zweiten Mal vor mir, ich kann jedoch in demselben nach sechs Jahren abermals weiter nichts als ein Eichelheher-Ei, (deren 135 Stück zur Vergleichung vorliegen,) erkennen. Es ist 9½ Gran schwer, stark 14½ " lang, 10½ " breit, bauchig-eiförmig, dabei etwas unsymmetrisch, recht grüngrundig und fein gesteckt. Es erinnert an die constant lebhastern Eier der schwarzköpsigen südlichen Form, (Garrulus cervicalis Bonap.,) doch habe ich ganz ähnliche unter meinen Württembergern, so wie unter meinen Elster-Eiern. Von meinen Eichelheher-Eiern sind die grössten 15½" lang, 10½" breit, die kleinsten 11¾" lang, 9" breit. Ihre Textur zeigt feine, wenig entwickelte Körnchen, wellenförmige oder scharskantige, (dann kurze und querlausende,) Austreibungen, Trichterporen, die bald durch Kornumlagerung eckig gerändert erscheinen, bald sich zu mehreren in eine Falte vereinigen.

Lange nach Abgabe meines ersten Urtheils erhielt ich aus dem Thienemann'schen Nachlass ein Blättchen mit meisterhafter Copie, dem die Bemerkung beigegeben ist: "Corvus caryocatactes? Baldamus, Siebenbürgen; im Korn und Uebrigen ganz mit glandarius stimmend. Grundfarbe nur etwas lebhafter blaugrün als eines der meinen." Früher vertheidigte Baldamus mir gegenüber die Aechtheit schriftlich auf's Eifrigste, "da alle nur möglichen inneren und äusseren Gründe für die Authenticität sprechen", jetzt, dreizehn Jahre nach der Erwerbung, macht mir der geschätzte Freund endlich die Freude, es aus eigenem Antrieb für problematisch zu erklären. In früherer Zuschrift stützt er sich besonders auf die Autorität des Finders Bielz. Um mir auch bei diesem Rath zu holen, verschrieb ich aus Hermannstadt seine (dort bei Filtsch 1856) erschienene) Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens, ward aber bitter enttäuscht, denn er weiss, obgleich so viel später, nichts zu berichten, als die alte Fabel von dem Nest in hohlen Bäumen und von gelbgrauen, braungefleckten Eiern. Nachdem somit der Vater sein Kind verläugnet, nachdem ferner das einzige aus einem der drei Nester zu uns gelangte Ei sich als unrichtig erwiesen hat, also äussere und innere Gründe der Aechtheit entgegen stehen, verliert jener immerhin verdienstvolle Bericht viel von seiner Bedeutung.

Abbé Caire gebührt die Ehre, zuerst aus den französischen Alpen Eier geliefert zu haben, deren Aechtheit nicht bezweifelt werden kann. Ihre genaue Beschreibung mag gleich hier ihren Platz finden. Sechs derselben liegen mir vor, drei besitze ich selbst, zwei hat mir Baldamus, eines Bädeker freundlichst anvertraut; im Besitz des letztgenannten Herrn befindet sich ein dem eingesandten ganz gleiches weiteres, ein achtes wird in der Pralle'schen Sammlung liegen. Ihr Gewicht beläuft sich auf 10 Gran, einige sind eher leichter. Ihre Länge hält sich zwischen $14^1/4$ und $15^1/2$, ihre Breite zwischen $10^1/3$

und 111/5"; mit der geringsten Länge findet sich die grösste Breite vereinigt, mit der geringsten Breite mittlere Längen (141/3 und 15";) kein Stück gleicht in seinen Dimensionen ganz dem anderen. Ihre Gestalt ist eiförmig, (forma ovata opp. ovalis,) dabei bald stark gestreckt oder sich der Ellipse, bald dem Oval nähernd, dann bauchig oder nach den Polen stark abfallend: stumpf. Die Grundfarbe ist ein lichtes, äusserst blasses, oft stark in's Weisse gehendes Grünblau. Nach dieser schwächeren Grundfarbe und dem starken Glanz verhalten sie sich zu denen der Elster, etwa wie die des Pastor roseus zu Sturnus vulgaris. Die gerundeten, markirten Flecken stehen sparsam und sind in zwei Hauptabstufungen violetgrau und blass grünbraun, bald gleichmässig, bald so vertheilt, dass sie an der Basis einen mehr oder minder deutlichen Kranz bilden; zwischen diesen beiden Tönen sitzen manchmal kleinste schwarzbraune Tüpfeln, einige haben wenige grössere Flecken, nur das grösste Stück zeigt an der Basis ziemlich grobe Zeichnung. Das feine Korn tritt in ungleicher Höhe erhaben vor und lässt vielfach verzweigte Vertiefungen zwischen sich, in denen meist runde, bisweilen verzogene Poren, wenn tief mit einem Stichpunkt, wenn seicht körnigfaltig erscheinen; seichte Grübchen oder Längszüge bilden sich durch Vereinigung mehrerer Poren. Das Bädeker'sche Stück hat den lebhaftesten Grund, so dass sein Besitzer (Journ. f. Ornith. IV, S. 32) sehr richtig bemerkt, es erinnere an grünlichgrundige Elster-Eier; desshalb und weil es überhaupt lange nicht so charakteristisch ist, wie die übrigen verglichenen, passirte es eine sehr strenge Kritik, die seiner Aechtheit jedoch nichts Erhebliches entgegen zu setzen wusste. Die dort (Taf. I, 1) der kurzen Beschreibung beigegebene Abbildung ist jedoch (Fehler des Vervielfältigers, nicht des renommirten Malers!) viel zu tief grün gerathen.

Eines dieser Eier, zufällig das grösste und gröbst-gesleckte bekam zwar Thienemann durch mich noch zu sehen, allein auf die Kenntniss des einzigen Stücks hin wollte er die Aechtheit nicht anerkennen und hielt es anfänglich für ein Elster-, dann für ein Alpendohlen-Ei, welche nach ihm aus den Pyrenäen besonders klein und sein gesleckt kommen sollen. Die Autorität des Mannes ist zu gross, als dass es ungerechtfertigt erschiene, seine Urtheile wörtlich beizusetzen, wenn gleich er in beiden entschieden irrte. Bei der Schwierigkeit der Korn-Charakteristik der kleinen Krähenvögel überhaupt, besonders wenn nur ein einziges Stück als Anhalt dient, kann ihm seine übergewissenhafte Scrupulosität nur zum Lobe gereichen. Anno 1855 schreibt er: "Das wichtigste Ey der Sendung, das von Corv. caryoc. hat mich natürlich am längsten

beschäftigt, allein Ihre Besorgniss hat sich begründet, ich muss es für ein Elsterey halten. Noch bleibt jedoch zu erinnern, dass ich noch kein sicheres kenne und desshalb nicht sagen kann, ob seine Eyer nicht mit manchen der Elster übereinstimmen können! Der erste Anblick desselben hat etwas sehr Eigenthümliches und wäre das fatale Korn nicht so gar Elster, so würde ich immer einigen Glauben behalten haben." Sein Urtheil vom Jahre 1857 lautet dagegen also: "Was sagen Sie dazu? Ihr caryocatactes-Ey ist diesmal zu C. pyrrhocorax geworden! Die grosse Aehnlichkeit, die es mit den Eyern von C. infaustus hat, welche selbst Miniaturbilder der Alpenkrähen-Eyer sind, veranlasste mich, eine genaue Vergleichung anzustellen, wobei sich bald das Obige herausstellte."

Die Eier des Pyrrhocorax alpinus haben allerdings in der Färbung eine entfernte, im Korn eine sehr grosse Aehnlichkeit - und als Gebirgskrähen sind ja beide Vettern, - allein 15 vorliegende Stücke, aus den Bündtner Alpen und dem Canton Genf differiren in jeder Beziehung doch wesentlich. Sie sind um 3 bis 5 Gran schwerer und grösser: 153/4 bis 18" lang, 11 bis 12" breit; mit der grössten Länge findet sich eine Breite von 111/4, mit der geringsten Länge eine Breite von 111/4", mit der grössten Breite eine Länge von 161/4, mit der geringsten Breite eine Länge von 16" vereinigt. Ihr Grund ist stets trüber gefärbt, gelbweiss, grünweiss, bräunlich-gelb; die gleichmässiger über die ganze Fläche verbreiteten Flecken stehen viel zahlreicher, sind gröber und nicht gerundet, die grauen dunkler, die braunen von ungleichförmiger Anlage: mit dunklen Rändern, innen heller. Ihr Korn ist zwar recht ähnlich, aber noch gröber und mit mehr maschig verzweigten Zügen, die zahlreicheren tiefen Poren mit zackigen Trichterrändern.

Die Eier des Garrulus glandarius, deren Grösse und Körnung wir schon gelegenheitlich des siebenbürgischen Pseudo-Eies betrachtet haben, kommen eigentlich hier gar nicht in Betracht; stets trübgrundiger oder dunkler, können sie nur ausnahmsweise und auch dann nur annähernd ähnlich gefärbt erscheinen; wenn auch einzelne derselben in der Schwere unsere Eier noch übertreffen, so beträgt, nach Wägung einer grösseren Anzahl, ihr Durchschnitts-Gewicht doch nur 77/9 Gran.

Bei Corvus monedula, von dem 70 Eier vorliegen, sind selbst die kleinsten stark um einen, die grössten um 4 Gran schwerer. Bei einer Länge von $13^{1}/_{4}$ bis $16^{3}/_{4}^{\prime\prime\prime\prime}$ und einer Breite von $10^{2}/_{3}$ bis $11^{3}/_{4}^{\prime\prime\prime\prime}$ sind sie gewöhnlich weit intensiver grundirt und dunkler, grauviolet und schwarzbraun gesleckt. Als seltnere Spielart besitze ich ein Gelege,

dessen Eier auf bläulich weissem Grund aschgraue und hell lehmbraune Tüpfeln tragen. Die Textur der festen Schale zeigt grobe aber abgeplattete Züge, entstanden aus inniger Verbindung der einzelnen sehr feinen Körnchen; Poren zahlreich, tief, langgestreckt mit dem Stichpunkt am einen Ende der Falte.

Die Eier der Pica europaea sind nach 120 verglichenen 13¹/₄ bis 17¹/₄" lang, 9¹/₄ bis 11¹/₄" breit, meist nicht, bei recht beträchtlicher Grösse aber fast um 2 Gran schwerer als die des Tannenhehers. Tief gefärbte Stücke ziehen mehr in's Grüne, meist sind sie mehr braungelb, stets dichter gefleckt. Grössere und kleinere Körner, die feinen tiefer liegend, die groben nach oben, treten ungleich erhöht und ohne verzweigte Vertiefungen zwischen sich zu lassen, hervor; bisweilen vereinigen sie sich zu hochkantigen Zügen, und platten sich dann ab durch Verschmelzung. Die Poren sind tief, kurz-gestreckt oder gekrümmt, mit Ausläufern und haben den Stichpunkt in der Mitte.

Eine Spielart des Eies vom Canadischen Blauheher, Garrulus s. Cyanocorax canadensis, die ich aus der Schinz'schen Sammlung erhielt, stimmt bei geringerer Grösse $(13^1/4''')$ lang, $10^1/3'''$ breit) und feinerem Korn mit unseren Eiern in der Färbung völlig überein. Die Mehrzahl dieser lässt sich jedoch nicht einmal in diesem Punkt vergleichen, denn bei elster-artiger Fleckung haben sie meist die grünlich oder gelblich braune, gesättigte Grundfarbe wie Cyanocorax cristatus und Cyanopica cyanea (Cookii,) welche drei Arten sich auch im Korne recht nahe stehen.

Recht ähnlich gefärbte Eier kommen manchmal beim Unglücksheher, Garrulus s. Perisoreus infaustus vor. Neun untersuchte verdienen bei ihrer Seltenheit hier vorgeführt zu werden.

Nro. 1 mit dem Nest aus Lappland durch Keitel: $13^{1}/_{2}$ " lang, 91_{12} " breit, schön oval, von schlecht entwickeltem Korn. Blass blaugrün, sparsam aschgrau, bräunlichgrau und hellgrünbraun gesleckt, wenige seine Tüpseln, der Grund der Basis durch Flecken-Anhäusung ganz gedeckt; diese Anhäusung hat eine ziemlich gleichmässige graue Unterlage, auf der die braunen Flecken gesondert hervortreten. Erinnert an Corvus monedula. Nro. 2 aus Archangelsk durch Graf Hossmannsegg: 6 Gran schwer, $13^{1}/_{2}$ " lang, $9^{1}/_{2}$ " breit, etwas voller oval. Grünlicher, gleichmässig hellbraun sein gesleckt und getüpselt, an der Basis sehr stark, so dass sie ganz dunkel, aber nicht völlig gedeckt erscheint; blaugraue Untersleckchen sparsam. Völlig Elster-artig. Nro. 3 ebendaher von Demselben, aus anderem Nest: 6 Gran schwer, $13^{3}/_{4}$ " lang, 9" breit, oval. Auf gelbgrünlichem Grund mit mittelgrossen, scharf-

begränzten, grünbraunen und aschgrauen Flecken, reichlicher als bei Nro. 1, an der Basis ein zusammengedrängter Kranz und schwache schwarze Haarzüge. Nro. 4 (wie alle folgenden) aus Archangelsk durch Henke: 61/2 Gran schwer, 133/4" lang, 101/8" breit, gedrungen-oval. Gelbbräunlich mit sehr blassbraunen und aschgrauen kleinen Flecken, die unteren meist die grösseren, über die dicke Hälfte reichlich, nach der Höhe sparsamer vertheilt. Nro. 5, Nestkamerad des vorigen: 6 Gran schwer, 125/8" lang, stark 93/4" breit, kurz-oval. Grund fast noch lichter (in's Bläuliche) als beim vorigen, Flecken grösser und deutlicher hervortretend, an der Basis viel Grau. Nro. 6 und 7 Nestgeschwister: Gewicht 6 Gran, Längen $12^{3}/_{4}$ und $12^{1}/_{4}$, Breiten $9^{3}/_{4}$ und $9^{1}/_{2}^{"'}$, ähnliche bauchige Gestalt, wie bei Nro. 5, auch eben solcher Grund und die nämlichen, fast ganz gleichmässig vertheilten aschgrauen und, verwaschen aber doch scharfbegrenzt, braunen mittelgrossen Flecken, keine Spur einer Kranzanhäufung. Nro. 4 bis 7 mehr und minder an Nucifraga erinnernd. Nro. 8: gegen 61/2 Gran schwer, stark 133/4" lang, kaum $9^{1/2}$ " breit, gestreckt-oval. Grund grüngelblich, trüb, wie bräunlich angeflogen, feine Punkte und grössere Flecken ziemlich gleichmässig vertheilt, aschgrau und grünbraun, an der Basis ein dunkelbrauner Fleck. Nro. 9 Nestkamerad des vorigen: 61/2 Gran schwer, $13^{1/2}$ " lang, kaum $9^{1/2}$ " breit, Grund wie bei jenem, Fleckung stärker, die Mehrzahl der Flecken, namentlich die grauen, nach der Basis besonders gross, oft unter sich zusammenhängend, die braunen sehr blass, verwaschen, alle wenig hervortretend. Die letzten beiden erinnern an Cyanocorax und Cyanopica.

Textur: scharf hervortretende, vorzugsweise gesonderte, manchmal zu flachen und kurzen Zügen vereinigte, gerundete, feine Körner, dazwischen wenig tiefe, kurze, gekrümmte, durch feinste Körnchen unterbrochene Rinnen, flache runde oder tiefere faltig gekrümmte Poren, ziemlich sparsam, öfters in Gruppen beisammen oder mehrere vereinigt; zwei Stück zeigen einzelne gröbere Sandkörner, zwei Längsfurchen, wie sie dann und wann in der ganzen Gruppe vorkommen.

Den richtigen Eiern des Tannenhehers stelle ich einige weitere, mir zur Beurtheilung vorgelegte entschiedene Falsa zur Seite: a. ein 15^{'''} langes, 10⁷/₈^{'''} breites Ei in der Bädeker'schen Sammlung, welches trotz des hohen Preises, den der jetzige Besitzer dafür zahlen musste, doch weiter nichts als ein recht kräftiges, dunkel grüngrundiges stark und grob geslecktes Elster-Ei ist; es erinnert einigermaassen an Raben-Spuleier. Kjärbölling, der es geliefert, macht für die Aechtheit geltend, dass es aus Nord-Schweden und von einem Orte stamme, wo

gleichzeitig ausgeslogene Junge des Tannenhehers gefangen worden seien. Eine etwas eigenthümliche Beweisführung. b, c und d: drei dem vorigen ziemlich ähnelnde, aber kleinere, recht eigenthümliche Elster-Eier, mit trüb grün-braungelber Grundfarbe, markirt und verwaschen, hell und dunkel, violetgrau und hellbraun grob gesleckt, theils mit schwarzen Haarzügen, theils ohne solche; eines aus Württemberg, zwei durch G. Vogel aus der Schweiz. e: Ein Elster-Ei mit lebhaft blaugrünlichem Grund und feinen, markirten Flecken (dohlenartig,) das mir Baldamus nur zum Vergleich beigelegt hat und von dem er ausdrücklich selbst sagt, er kenne die Provenienz und es sei sicher falsch bestimmt. f. Ein Ei im Besitze des Nämlichen, recht zartschalig, von schwach entwickeltem Elsterkorn, mit zahlreichen Längsfurchen, licht-grüngrundig, sparsam und verloschen gesleckt; obgleich durch Caire gesammelt in meinen Augen ein unzweifelhaftes Elster-Ei, das bei eigenthümlicher Färbung leicht (und keinesfalls mala fide) zwischen die ächten gekommen sein kann. Es passt nach Grösse (151/4" lang, 101/3" breit) und Fürbung so ziemlich zum siebenbürgischen Eichelheher-Ei.

H. B. Tristram, der englische Geistliche, Reisende und Sammler, erzählt im "Ibis" (Nro. VI, April 1860, S. 169 und 70,) dass er im Jahr 1854 in Savoyen reisend, aus den Nadelwäldern von Sixt durch einen ihm von früher her bekannten Jäger und Excursionen-Begleiter "Balmat" die Eier des "Casse-noix" (englisch Nutcracker) erhalten habe. Nach der Angabe jenes Mannes habe das Nest in der zweiten oder dritten Woche des März, von oben her sehr geschützt und dicht bedeckt, auf einem der unteren Aeste einer am Rande eines Abhanges wachsenden Tanne gestanden und vier Eier enthalten. Tristram sagt, nie eine Spielart von denen der Elster gesehen zu haben, welche ihnen gleichkame; sie seien 1,27 Zoll lang, 0,9 Zoll breit, von einer braunen Färbung ("of a dun colour",) ohne den grünlichen Ton der Elster-Eier, am breiten Ende dicht mit grossen braunen Flecken bedeckt, welche gegen die Mitte des Eies hin stark abnehmen ("become very sparse".) Zur Bestätigung ihrer Richtigkeit macht er des Mannes genaue Kenntniss des dort häufigen Vogels und dessen Unkenntniss ihres Werths geltend, so wie die Umstände, dass dort weder Heher noch Elstern vorkämen und die Exemplare völlig mit "authentischen deutschen" übereinstimmten. Fällt letztere Prämisse auch weg, so geschieht damit der Wahrscheinlichkeit der Aechtheit noch kein Eintrag. Schade, dass das Nest nicht beschrieben ist. Die hier genannte Eierfärbung erinnert an Pyrrhocorax; die Angabe, die Eier seien gelegt worden, als der Schnee noch nicht völlig gegangen war ("before the snow was of the ground") stimmt zu der aus Bündten berichteten Meinung, als nisteten sie im Winter.

Die Nestjungen schliesslich anlangend, so konnte ich ein Stück der Brehm'schen Sammlung, ein am 29. Juni 1853 auf dem Sömmering erlegtes, eben abgeslogenes 7, slüchtig skizziren: Ober- und Unterseite aschgraubraun mit weisslichen, übergehenden Längsstrichen, Ober-kopf am dunkelsten, Flügel trüb braunschwarz, stahlblau überslogen, Schultern mit Weiss, Aussenfahnen der Schwingen graubraun, Flügel-Unterdecksedern weiss mit Braungrau, Schwanz halb hervorgesprosst, schwarz mit weissen Federrändern, Hinterrücken, Schwanz-Decksedern, Bürzel einfarbig, Schnabel und Füsse hornbraun.

Warthausen, im December 1860.

Ueber einen neuen Casuar und einige andere Vögel von Neu-Guinea.

Vor

G. v. Rosenberg, auf Amboina. (Hierzu Taf. I, Fig. 12 und 13.)

Bis jetzt kannte man drei wohl unterschiedene Arten des Genus Casuarius, die von den Molukken (Ceram), die von Nord-Australien und die kürzlich auf Neu Britanien entdeckte.

Die auf Neu-Guinea und Salavattie lebende Species hielt man für identisch mit der auf Ceram vorkommenden. Die neuguinesche Art, der ich den Namen Kaupi nach meinem hochverehrten Lehrer und Freund gegeben habe, gehört nicht zu den Seltenheiten, allein sie ist ungewöhnlich scheu und kann sich in den dichten Wäldern leicht den Blicken des Jägers entziehen. Diess mag auch die Ursache sein, dass bis jetzt noch kein altes Männchen in die Hände eines Ornithologen gefallen ist, um die Unterschiede der zwei verwandten Species hervorzuheben.

Durch einen besondern günstigen Zufall glückte es Einem meiner Jäger im Monat August des verslossenen Jahres an der Westküste der Insel Salawattie ein altes Männchen zu erlegen; nachdem dieser schöne Vogel an Bord meines Schiffes gebracht war, erkannte ich augenblicklich, dass ich es mit einer ganz neuen Form zu thun hatte.

Die Höhe meines Exemplars beträgt stehend 1,450 mm., Schnabel von der Spitze bis zum Mundwinkel 120, von der Schnabelspitze bis an den Ursprung des Helms (nach der Zeichnung) 72, Höhe des Ober-

schnabels am Ursprung des Helms 15, des Unterschnabels 10, Höhe des Helms 60, Breite an der Basis 871/2 (?), Länge - Diameter des glatten Theils 70, Breite 50 mm.; Winkel des Helms mit dem Oberschnabel 1120. Durchmesser des Auges 25; vom Auge zum Ohr 40 mm.

Der schmutzig bräunlichgrüne Schnabel ist im Leben ziemlich weich, nur die Ränder, die Spitze und der Rücken sind hart, hornartig und gelblich. Der leichte hornartige Helm ist bräunlichgrün, im Leben glatt, nach dem Tode auf der Platte fein gerunzelt. Iris dunkelbraun. Kopf, Kehle und Hinterhals sind prächtig lasurblau, den Vorderhals überzieht ein glänzendes Goldgelb. Am Unterhals in der Nähe der Brust zeigt sich ein dunkel blutrother Fleck von der Grösse einer Hand. Von warzigen (oder lappigen) Anhängen sieht man auch nicht die geringste Spur. Am Kopf und Hals einzelne schwarze Haarborsten, welche über den Augen, rings des Helms und des Ohres dichter zusammengedrängt stehen. Auf der unteren Hälfte des Hinterhalses werden sie dicker und nehmen allmählig die Struktur der Rückenfedern an. Der ganze übrige Körper ist wie bei dem galeatus von Ceram mit glänzend schwarzen Haarfedern dicht bedeckt. Die Füsse haben eine schmutzig bräunlichgraue Farbe. Der junge Vogel, welchen ich einige Tage später erhielt, gleicht vollkommen dem jungen galeatus von Ceram, so lange der Helm sich noch nicht entwickelt hat.

Zur besseren Uebersicht stelle ich beide Arten zusammen, um die unterscheidenden Kennzeichen zu ermitteln.

Casuarius Kaupi.

förmig abgeplattet.

Auswüchse.

Farbe der nackten Halshaut lasurblau mit Goldgelb an der Vorderseite.

Vaterland: Neuguinea und die Insel Salawattie.

Casuarius galeatus.

Helm eckig, nach hinten scheiben- Helm länglichrund, nach hinten scharf zulaufend.

Hals vollständig glatt ohne lappige Hals mit grossen Lappen versehen. Farbe der nackten Halshaut lasurblau mit scharlachrother Vorderseite.

Vaterl. Nur die Insel Ceram.

Die Abbildung Fig. 12 zeigt den Kopf des Casuarius Kaupi im Profil und Fig. 13 die Hinterseite.

Pluctolophus macrolophus Rosenb.

Von den weissen Plyctolophus-Arten mit gelben Hauben sind bis jetzt drei Arten bekannt. Pl. galeritus von Neuguinea und Waigeii ist der grösste, sulphureus von Celebes und Benton ist um die Hälfte kleiner und citrinus von Timor schliesst als kleinster die Reihe.

Bei meinem letzten Aufenthalt zu Myshool und Salawattie entdeckte ich eine vierte Art, die nur auf beiden grossen Inseln lebt. In der Grösse steht sie in der Mitte zwischen galeritus und sulphureus und ist im verkleinerten Masstab ein getreues Ebenbild von galeritus.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 380—400, Haube 120, der unbedeckte Theil derselben 60; vom Schulterrand bis zum Flügelende 275 mm.

Farbe rein weiss, die Federn am Kopfe und Halse mit lichtgelblicher Basis, die jedoch nicht zu sehen ist; bei manchen Exemplaren auf der Ohrgegend ein kaum bemerkbarer gelber Anflug. Die Innenfahnen der grossen Schwung- und Schwanzfedern hellschwefelgelb, an der Unterseite des Flügels ein breites Band bildend, an der Oberseite im Stand der Ruhe nicht sichtbar. Die an den Spitzen aufwärts gekrümmten Federn der Haube schwefelgelb. Iris dunkelbraun. Schnabel und Füsse bläulich aschgrau. In seinem Vaterland gehört dieser Kakatu zu den häufigst vorkommenden Vögeln; lautschreiend zieht er einzeln oder in kleinen Gesellschaften von 10-20 Stück im Walde umher. Er wird jedoch selten gefangen und ich kann mich nicht erinnern ihn lebend auf Amboina je gesehen zu haben.

Chalcopsitta Bernsteini Rosenb.

Schnabel, Nasenhaut, nackte Stelle ums Auge und die Füsse schwarz. Iris dunkelbraun. Körperfarbe schwarz, beim Männchen etwas stahlglänzend; am Kopf und Hals am dunkelsten und am Flügel und Bauch ins Bräunliche ziehend. Die Federn am Kopf und Hals sind zart und breit lanzetförmig. Unterrücken und obere Schwanzdecke cyanblau und glänzend; untere Schwanzdecke aschblau. Schwanzfedern abgestuft, an der Oberseite schmutzig aschfarben, von unten braunroth; jede Feder mit breiter schmutzig gelber Spitze stark glänzend, wodurch die rothe Farbe fast gänzlich verdeckt wird.

Dimensionen: Körperlänge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 350, Schnabel von der Spitze bis über die Nasenlöcher 25, Schwanz 140, Flügel 185 mm.

Diesen Vogel fand ich nur auf Myssool, wo er ziemlich gemein ist. In kleineren Truppen schwärmt er durch die Wälder und kommt öfters ganz in die Nähe menschlicher Wohnungen. Er wird öfters gefangen und lässt sich leicht zähmen. Er ist einer der artigsten Zimmervögel, der durch seine allzu grosse Zutraulichkeit zuweilen belästigen kann. Auf Amboina wird der lebende Vogel mit 15—20 Gulden bezahlt.

Seleucides alba. (Paradisea alba.)

Von dieser höchst seltnen Art besitze ich ausser den Häuten von

Papus präparirt, noch 6 wohl erhaltene in den verschiedenen Altersstufen. Der Name alba ist sehr unrichtig, da der Vogel auch nicht eine weisse Feder besitzt.

Altes Männchen. Länge 325, Umfang des Körpers über Brust und Rücken 230. Schnabel schwarz, Iris scharlach, Füsse fleischfarben gelblich. Ums Auge ein schmaler nach hinten spitz auslaufender kahler Fleck; über dem Auge eine deutlich vortretende Wulst. Kopf, Oberhals und Rücken dunkelschwarz mit Bronzeglanz. Flügel und Schwanz violett, prachtvoll glänzend; die Federn des Flügels fest anliegend. Kehle, Hals und Brust rein sammtschwarz, das sich in die Kinnsymphyse weit nach vorn erstreckt, und zu beiden Seiten über den Schnabel wegragt. Den weit nach hinten reichenden Brustkragen, kann der Vogel im Affekt aufrichten. Die untersten Federn dieses Kragens mit goldgrün glänzenden Rändern, die bei einfallendem Lichte purpurblau glänzen.

Ganzer Unterkörper wie die Seitenfedern goldgelb; diese Farbe geht bei ausgestopften Exemplaren, die lang dem Lichte ausgesetzt sind, leider in weiss über. Die zerschlissenen Seitenfedern breitet der Vogel fächerförmig aus. Die 6 drahtförmigen Schaftverlängerungen jeder Seite stehen weit ab und sind sobald sie die Fahnen verlieren nach links oder rechts gekrümmt. Die Seitenfedern überreichen 1-2 Zoll den Schwanz, der von den Flügeln $^3/_4$ bedeckt wird, die 6. Schwinge ist die längste.

Junges Männchen. Rostbraune Federn im Flügel und Schwanz; die Seitenfedern braun und das Ende des Schwanzes erreichend; die drahtförmigen Schafte dünner, kürzer und gerade nach hinten laufend.

Männchen im 3. Jahr, demnach noch jünger, als das vorhergehende. Kopf, Hals, Oberrücken und Brustkragen, wie beim alten Vogel.

Die ganze übrige Oberseite mit rostfarbenen Federn mit Ausnahme der grossen Deckfedern am Flügelbug, welche schon glänzend violett sind. Die grossen Schwungfedern theilweise ganz schwarz oder mit rostfarbigen Aussenrändern. Bauch, Seiten und Steiss hell schmutzig gelblichweiss mit bräunlichem Anfluge mit verwaschenen schwärzlichen Querstrichen gewellt. Von den seitlichen Federbüscheln keine Spur.

Männchen im 2. Jahr: Stirn, Scheitel, Nacken, Hinterhals, Halsseiten und Oberrücken schwarz, an Stirn und Scheitel sammtartig, schwach purpurglänzend; Rücken, Flügel und Schwanz rostfarben; die grossen Schwungfedern an der Innenfahne schwarz. Unterseite mit Ausnahme der graulichweissen Kehle fein schwarz gewellt, auf der Brust breiter und schärfer, auf dem Bauche undeutlicher mehr ver-

waschen. Grundfarbe am Halse graulich weiss, auf Brust und Bauch schmutzig gelblichweiss ins Bräunliche.

Diese Art lebt allein auf der Insel Salawattie in den dickst bewaldetsten Gebirgsgegenden, wo sie gar nicht selten ist, wie die vielen von den Papus höchst unvollständig bereiteten Häute beweisen, welche jährlich in den Handel kommen. Der Vogel fliegt gut und schnell und ist auf Bäumen sitzend in beständiger Bewegung und lässt dabei öfters ein rauhes "Syäk" hören; nach diesem Ruf nennen ihn die Papus "Sjak". Bälge kosten auf Ternate und Amboina 1—2 Gulden.

Literarische Berichte.

Die Vögel der Bahama-Inseln.

Aus dem Englischen mitgetheilt von R. Albrecht.

Die neue Schrift Henry Bryant's: "A List of birds seen at the Bahamas from Jan. 20, to May 14, 1859, with descriptions of new or little known species"

verdient hier um so mehr besprochen zu werden, als sie als Ergänzung zu J. Gundlach's "Beiträge zur Ornithologie Cubas" in den Jahrgängen 1855—57 und zu E. von Martens Referat über "The naturalist of Bermuda by Wedderburn and Hurdis" im Jahrgang 1859 dieses Journals dienen kann.

Die Bahama-Inseln sind über einen Flächenraum ausgebreitet, der sich zwischen 20°,55′ und 27°,15′ nördlicher Breite, und 71° und 75°,18′ westlicher Länge erstreckt. Sie sind von jeglicher Ausdehnung und Erhebung, von Androsan, welches mehr als 1000 Quadratmeilen enthält, bis zur kleinsten Felsspitze, und können nach Hunderten, wenn nicht nach Tausenden gezählt werden. Bryant machte die folgenden Beobachtungen hauptsächlich auf New Providence in der Nähe von Nassau, dem Regierungsort. Er machte jedoch auch Ausflüge nach den Berry Islands im N.W. des N.E.Providence Canal, nach den Biminis, den westlichsten der Bahamas, nach der östlichen Seite von Andros und den benachbarten Klippen, nach der Exuma und Ragged Islands Klippenkette, die sich unter 21°,17′ nördlicher Breite und 75°,27′ west-licher Länge befinden.

Alle diese Inseln haben dieselbe geologische Bildung; sie bestehen aus einem zelligen Kalkstein, der von der äussersten Härte bis zum weichen und brüchigen Sandstein verschieden und von Stücken bedeckt ist, die durch die Gewalt der Wogen und Winde in jeglicher Form und Grösse; von Madreporen von 6' im Durchmesser bis herab zum feinsten Sand heraufgeworfen sind. Auf den grösseren Klippen ist die felsige Oberfläche mit einem dünnen Lager fruchtbaren Bodens, der an einigen Stellen einer dürftigen Vegetation fähig ist, bedeckt. Die Mehrzahl der kleineren Klippen ist ganz ohne Ackerland, obgleich sie, im Fall sie nicht der Brandung der Wogen ausgesetzt, mit dichtem Gebüsch bedeckt sind, das besonders, wenn es zur Cactus-Familie gehört, so dornig und verwickelt ist, dass man es fast nicht durchdringen kann. Man sieht nirgends den üppigen Pflanzenwuchs und die Ueberfülle thierischen Lebens, die man so natürlich bei dem Namen "Westindische Inseln" vor Augen hat. Von eingeborenen Säugethieren konnte sich Bryant nur ein kleines, eine Fledermaus, verschaffen, jedoch soll auf Andros noch ein wildes Kaninchen vorkommen. Die Zahl der Seevögel ist an manchen Orten ungeheuer, jedoch sieht man zu Nassau nur eine Möve und einen Pelikan. Die Arten von Landvögeln, die auf diesen Inseln brüten, sind nur gering, obgleich die Individuen mancher derselben ganz zahlreich sind. In der Klasse der Reptilien fand der Reisende sechs Arten von Eidechsen, vier von Schlangen, keine Landund Süsswasser-Schildkröten und vier Arten Batrachier. Die Zahl und Art der Fische ist sehr gross, die Crustaceen und Radiaten sind zahlreich, die Land-Mollusken auch zahlreich, jedoch nur von 14 Arten. Insecten sind mit Ausnahme der Schmetterlinge und einiger Dipteren-Arten durchaus nicht gemein.

Bevor Bryant die Bahama's besuchte, hatte er vermuthet, dass diejenigen Vögel der Vereinigten Staaten, welche auf ihrer jährlichen Wanderung der atlantischen Küste folgen, bei ihrer Ankunft auf der Halbinsel Florida den Golf von Mexiko kreuzen, und dann längs der Küste von Mexiko ziehen würden. Diese Ansicht schloss er aus der Thatsache, dass obgleich alle diese Vögel ausserordentlich zahlreich in Süd-Georgia, sie spärlich in der Nachbarschaft von Enterprise und Indian River zu sehen sind. Da er nun während seines nur kurzen Aufenthalts auf den Bahama-Inseln viele dieser Vögel dort fand, so schloss er daraus, dass die grösste Zahl derselben bei ihrer Ankunft in der Gegend des River St. John in Florida, anstatt den mexikanischen Meerbusen zu kreuzen, in direkter Linie nach Mittel-Amerika sliegen und dabei, um sich Futter und Nahrung zu verschaffen, auf einigen der

Inseln, die auf ihrem Wege liegen, anhalten. Folgende Vögel sah Bryant auf den Bahamas:

Cathartes aura. Diese Geier sind sehr zahlreich auf Andros und nach Aussage der Fischer und Küstenfahrer auch auf Abaco und Grand Bahama. Dagegen sind sie auf den kleineren, unbebauten Inseln und selbst in der Nähe von Nassau nicht zu sehen, obgleich sie sonst sehr zahlreich in der Nähe grösserer Städte, wie Charleston und Savannah in den Vereinigten Staaten sind. Der Grund davon liegt wahrscheinlich darin, dass sie sich ebenso wenig in der Nähe der Gouvernements-Stadt Nassau, als auf den unbewohnten Riffen, ihre Nahrung verschaffen können. Denn alle geschlachteten Thiere werden von den Schwarzen buchstäblich aufgezehrt; kein Stück, selbst von den Eingeweiden wird als Abfall fortgeworfen, so dass die Schlachthäuser, die in Savannah die Haupt-Futterplätze bilden, ihnen in Nassau keinen Bissen bieten. Ausserdem ist die Zahl der Hausthiere dieser Insel und ihre ganze Fauna so gering, dass sie ihnen nicht fortwährend Nahrung bieten.

Falco anatum. Ein todter männlicher Vogel wurde zu Norman's Pond Kay gesehen.

Tinnunculus sparverius. Zwei Stück wurden zu Nassau, und Eines zu Great Stirrup Kay gesehen.

+ Accipiter fuscus. Dies schien der gemeinste Raubvogel zu sein und wurde zahlreich an verschiedenen Orten gesehen. Nach der Aussage vieler Eingeborenen soll ein grosser rother Raubvogel nicht ungewöhnlich auf den südlichen Klippen sein, den jedoch der Reisende selbst nicht sah. Vielleicht ist diess der F. sparveroides, der nach Cabanis Ansicht auf Cuba, wo ihn Gundlach fand, und den ganzen westindischen Inseln einheimisch ist?

Heandion Carolinensis. Die Fischadler kommen zwar auf den Bahamas vor, jedoch nicht so zahlreich, wie in den Vereinigten Staaten. Ihre Nester fanden sich an ganz anderen Stellen, als sie dort zu wählen pflegen, und die Vögel ähnelten hierin mehr der europäischen Art. Sie waren alle an der Erde gebaut; zwei zu Water Klay waren auf einem Klippenanhang, ungefähr 40' über dem Wasser gebaut, sehr gross, wenigstens 6' im Durchmesser und 5' hoch, und ganz aus Stoffen zusammengesetzt, die von den umliegenden Klippen genommen waren, hauptsächlich aus den hornigen Skeletten der Gorgonia's, Schwämmen, Stücken Treibholz und Seegewächsen.

-+ Crotophaga laevirostris? Eine Art Crotophaga war ziemlich zahlreich in der Umgegend von Nassau. Die Beschreibung der Gewohnheiten von Cr. ani durch Gosse ist auf diesen Vogel auch anzuwenden. In der grossen Zahl, die Bryant sich verschaffte, waren die Schnäbel glatt, und er beschreibt sie als eine bisher unbekannte Species: Geschlechter ähnlich. Gesammt-Erscheinung gleich den anderen Arten dieser Gattung. Gesieder oben an Schwingen und Schwanz dunkelschwarz mit Purpurschein, in gewissem Lichte grünlich. Unten dunkelbraun-schwarz, die Grenzen der Federn aller Obertheile, Flügeldecken, Brust und Obertheil des Kopses iridescirend. Schnabel von schwärzlicher Hornfarbe, Kanten und Spitze heller. Tarsen und Füsse schwarz.

-Saurothera vetula. Sehr zahlreich, unter dem Namen Regenkrähe bekannt. Ihr Futter während des Winters besteht hauptsächlich aus einer Art *Phasma*. Dieser Vogel ist mit Rücksicht auf seine Grösse sehr zahm. Man sieht ihn wenige Fuss von den Menschen entfernt nach Insecten suchen.

+Picus villosus ist in 2 Exemplaren zu Nassau im Februar gesehen.

+ Picus varius. Zwei Stück wurden während des Februar und mehrere während der Frühlingsmonate gesehen, und schienen sich nur auf Cacao-Nussbäumen aufzuhalten.

+Trochilus Bahamensis. Diese Art Kolibri hält Bryant für noch nicht beschrieben. Er fand sie sehr zahlreich zu Nassau und Umgegend. Die 7 Stück, die er sich verschaffte, wurden Februar oder Anfangs März getödtet. Zu dieser Zeit besteht ihr Futter fast ganz aus einer kleinen, grünen Aphis, die sich zahlreich auf der westindischen Verbenie, (V. stachytarpheta,) einer kleinen blauen Blume, die auf allen trockenen Plätzen wächst, findet, so dass der Name Verbenia-Colibri, mit dem Gosse den kleinsten Kolibri Jamaika's belegte, auch für diesen passen würde. Diese Art zeichnet sich durch seine Zanksucht vor der gewöhnlichen Art mit hochrother Brust aus; er schreit lauter und schriller und jagt sich immer mit dem "Fechter", dem Tyrannus caudifasciatus, wo ihm dieser nur naht. Er baut sein Nest vom ersten März an hauptsächlich von Baumwolle und bekleidet es aussen mit Flechten und Halmen. Es hat 0,030 Meter im Durchmesser, 0,0333 in Höhe, 0,018 in Tiefe. Die Eier sind wie alle anderen dieser Familie zwei an Zahl, schneeweiss, wenn sie ausgepustet sind, vorher jedoch rosa, und messen 0,012 Mill. in Länge, 0,008 Mill. in Breite. Beschreibung: Erwachsenes Männchen: Oben, grün mit Metallglanz, etwas golden am Rücken: Schwingen braun - purpurroth mit dunkelgrünem Der Kopf dunkler. Schwarz schwarz-purpurn. Brust prächtig purpur-violet, Wiederschein. dicht unter ihr ist ein weisser Streifen, Leib grun mit rubin gemischt; Zehen weiss, Helmbusch weissroth, Schnabel und Tarsus schwarz. Länge

0,084 Mill., Breite 0,0023 Mill. Beim erwachsenen Weibchen sind die Obertheile weniger prächtig gefärbt, als beim Männchen, Schwanz in der Mitte glänzend-grün, sonst zimmetbraun mit einem purpurschwarzen Bande, das von der Aussenfeder schräg nach unten und innen zu den Flecken der vierten Feder an jeder Seite läuft; Brust bleich röthlich-weiss, die Mitte der Federn am dunkelsten, Leib ganz gelbroth, Schnabel und Helmbusch röthlich. Da Br. bei allen 4 Männchen acht Schwanzfedern, bei allen 3 Weibchen zehn fand, so hält er diess nicht für zufällig, sondern charakteristisch.

+ Chordeiles popetue. Sehr zahlreich in den Sommermonaten, wan-

dern aber im Herbst nach Süden.

+ Ceryle alcyon. Sehr zahlreich im Winter, jedoch nicht später als

den 1. April.

Tyrannus caudifasciatus. Er wird von den Einwohnern wegen seiner Kampfsucht der "Fechter" genannt. Er ist ein Standvogel und nicht zahlreicher im Frühling als im Winter. Aehnlich dem Tyr. dominicensis ist er kräftiger und beweglicher, als Tyr. intrepridus, so dass er bei dem beliebten Unterabtheilen vom Genus Tyrannus getrennt werden könnte. Er fliegt kräftig und schnell und schwebt oft über einem Gegenstande auf dem Boden, wie ein Raubvogel. Er frisst Eidechsen (Anolis) bis zu 6" Länge.

Empidonax Bahamensis stellt Bryant dem Emp. Carribaea am nächsten und beschreibt ihn so: Erwachsenes Männchen. Gesieder oben braun-olivensarbig, das Olivensarbige besonders am Rumps hervortretend, der Kops am dunkelsten mit einem unvollständigen weissen Kranz um das Auge. Schwanz braun, an den Federecken olivensarbig und an den Aussensedern nach der Basis weisslich; Brust und Leib

gelbweisslich; Länge 0,145 Mill.

Mniotilta varia. Gemein vom 20. April bis 10. Mai.

Trichas Marylandica. Als das Schiff des Reisenden am 20. April im Hafen Grassy Creek vor Anker lag, flog ein Schwarm dieser Vögel fortwährend zwei Stunden lang um dasselbe herum. Sie waren nur männlich und liessen sich zum Theil auf dem Fahrzeuge nieder. Am 10. Mai waren sie in der Umgebung von Nassau noch zahlreich.

Sylvicola coronata. Einige wenige wurden im Januar und Februar, jedoch nicht mehr im März bei Nassau gesehen. Auf den kleineren Inseln zeigten sich gar keine.

Sylv. Blackburniae. Ein Paar zeigte sich am 30. April.

Sylv. striata. Diese Vögel waren vom 1. bis 10. Mai sehr

zahlreich und kletterten wie *Mniotilta varia*, sehr geschickt um die Baumstämme herum, um Insecten zu suchen.

Sylv. maculosa sind auf den Bahamas so zahlreich, wie in den Vereinigten Staaten und kamen zum Theil schon am 15. März an.

Sylv. icterocephala. Nur Anfangs Mai wurden einige gesehen.

Sylv. Canadensis. Vom 20. April bis 10. Mai sehr zahlreich bei Nassau.

Sylv. maritima. Am 6. Mai wurde ein Weibchen erlegt.

Sylv. discolor. Sie sind auf den Bahamas zahlreicher, als in den Vereinigten Staaten; sie sind Standvögel und paaren sich Mitte April, nachdem sie Anfangs April ihr Winterkleid abgelegt haben.

Sylv. palmarum. Während des Winters- und Frühlings-Anfang war dieser Vogel sehr zahlreich, hielt sich jedoch fast nur an der Küste auf. Er ähnelt im Wesen sehr der Haubenlerche, sucht wie sie sein Futter hüpfend und trippelnd auf dem Erdboden.

Setophaga ruticilla. Vom 18. April bis 13. Mai sehr häufig.

Tanagra Zena ist ein Standvogel und besonders zahlreich auf New Providence. Er scheint sich nur von Beeren zu ernähren, da der Magen von 3 Individuen kein anderes Futter enthielt.

—Hirundo cyaneoviridis. Dies ist eine der schönsten Schwalbenarten und gleicht im Fluge weniger Hir. bicolor, als H. horreorum. Beschreibung eines erwachsenen Männchens: Schnabel ziemlich lang; Schwanz tief gespalten, aber an der Aussenfeder nicht zugespitzt; Mittelfuss und Fuss ziemlich kräftig. Kopf, Nacken und Rücken schön sammetgrün in's Olivenfarbene spielend, ähnlich der H. thalassina. Schwanz-Deckfedern, Schwingen-Deckfedern und zweite Schwingenfedern hell stahlblau, die ersten Schwungfedern und Schwanzfedern mehr grünlich. Unten schneeweiss. Länge des Vogels 0,155, Länge des Schwanzes 0,069 Millim. Beim Weibchen sind die Farben dunkler, besonders ist das Weisse des Unterkörpers mehr grau.

—Lanivireo crassirostris. Diese Species stellt Bryant nach drei Individuum auf, die er von diesem seltenen Vogel erlegte. Beschreibung eines erwachsenen Männchens: Oben hell gelboliven mit Grau. Ein breiter schwefelfarbener Streifen von der Nasenwurzel zum Auge umkränzt fast das letztere. Schwingen braun, an den Aussenrändern grün-olivenfarbig; zwei deutliche gelbweissliche Bänder, die durch die Punkte der Deckfedern gebildet sind, kreuzen die Schwingen. Unten ist der Vogel hell-schwefelgelb. Der Schnabel ist oben dunkel-, unten hell-hornfarbig. Länge 0,106 Millim., Schwanzlänge 0,047 Millim., Länge des Schnabels 0,012, Tiefe 0,0045, Breite 0,005 Millim. Das

erwachsene Männchen gleicht dem Weibchen an Gestalt; jedoch sind seine Farben so verwaschen, dass er oben mehr grau, unten weisslich erscheint.

- Vireosylvia altiloqua. Er kommt um den 1. Mai an und ist dann sehr zahlreich. Aus seinem Gesang will man Whip Tom Kelly (peitsche Tom Kelly) heraushören.

Mimus rubripes. Er ist bei Nassau nicht häufig und wird der blaue Heher oder blaue Drescher genannt.

+ Mimus Gundlachii Cab. Bryant nennt diesen Vogel zwar M. Ba-hamensis, vermuthet jedoch, dass er mit M. Gundlachi Cab. identisch sei, was auch aus seiner Beschreibung, die wir uns hier ersparen, und aus dem Umstande, dass er nur auf den kleinen Inseln im Norden Cuba's, von wo er wahrscheinlich fortgeflogen, gesehen ist, hervorgeht. Während die anderen Arten dieser Gattung sich vertraulich dem Menschen nähern, sucht er die Einsamkeit und siedelt sich schon auf kleinen Riffen, die kaum ein lebendes Wesen, blos einige Sträucher tragen, an. Da selbst Insecten auf solchen Klippen selten sind, so ist er hauptsächlich auf den Genuss der indianischen Feige angewiesen.

Certhiola flaveola ist sehr gemein. Aus den vielen leeren Nestern konnte man schliessen, dass dieser Vogel gleich dem Zaunkönig sich mehrere Wohnstätten baut. Die Nester hängen an kleinen Büschen dicht über dem Boden, sind besonders von Palmenfasern erbaut und haben ihren Eingang seitlich, nahe der Spitze. Wenn das Lebensblatt (Verea crenata) blüht, nährt sich der Vogel fast nur von Insecten dieser Blume, die er erhascht, indem er den Schnabel durch die Kronenblätter bohrt. Später hält er sich an den Saft der sauren Orangen und verzehrt auch die Insecten dieser Früchte. Er wird Bananen-Vogel genannt.

Spermophila bicolor. Dies ist Catesby's Bahama-Sperling. Er vertritt auch dort ganz die Stelle unseres Sperlings und wird Parroquet

Sperm. violacea. Dieser Vogel wird zwar von den Eingeborenen mit dem vorigen zusammengestellt, da sie ihn den spanischen Parroquet nennen. Er gehört jedoch wahrscheinlich in eine andere Gattung und ist von Bonaparte in das Genus Pyrrhulauda eingereiht.

Dolichonyx oryzivora. Am Freitag, den 6. Mai, wurden die ersten Schwärme westwärts fliegend gesehen. Am folgenden Tage war die ganze Gegend mit Reisvögeln erfüllt. Die Einwohner schossen viele, die alle männlich waren. Erst am Montag zeigten sich Weibchen und am Mittwoch waren wieder alle Reisvögel verschwunden.

Agelaius phoeniceus wurde am 1. März gesehen.

- + Columba leucocephala. Es ist ein Standvogel, der jedoch im Winter weniger zahlreich ist und sich dann nicht wie sonst, in Schaaren zeigt. Er ist scheu und erwählt zu Brutplätzen kleinere Inseln. Die Eier werden Mitte Mai gelegt und die Jungen verlassen das Nest um den 1. Juli.
- → Zenaida amabilis. Diese Taube ist seltener, als die vorige und nistet nie, gleich dieser, in Gesellschaften. Ihr Nest haben sie in Felslöchern, die nur mit wenigen Pflanzenstengeln belegt sind. Sie hält sich am liebsten auf dem Boden auf und fliegt, aufgejagt, in gerader Linie gleich der Wachtel.
- + Chamaepelia passerina ist sehr zahlreich, besonders auf den kleineren Inseln.
- + Ortyx Virginiana ist zu Nassau gemein, obgleich sie noch nicht lange aus den Vereinigten Staaten eingeführt ist.
 - + Ardea egretta. Selten.
 - + Ardea candidissima. Etwas zahlreicher.
 - Ardea herodias zahlreich.
- + Ardea coerulea. Dieser Vogel ist trotz des felsigen Bodens der Inseln, ganz häufig.
 - + Ardea virescens. Auch meist häufig und legt um den 1. Mai Eier.
- Nycticorax violaceus. Die Paare halten sich meist einzeln, bauen etwa am 20. April und legen am 1. Mai.
 - Platalea ajaja soll auf der Biminis nisten.
- Herboenicopterus ruber. Der "Naturalist of Bermuda" läugnet zwar dass dieser Vogel brütet, indem er die Beine an den Seiten des Nestes herabhängen lässt. Jedoch behaupten glaubwürdige Eingeborene, dass der Vogel auf den Bahamas, wo er sehr häufig ist, diese Gewohnheit habe. Er baut sein Nest von Thon oder Mergel in Form eines Zuckerhutes. Er setzt oft bei der Arbeit aus, um die einzelnen Schichten trocknen zu lassen. Auf den Bahamas sollen drei Brutplätze sein: einer zu Bight of Bahama, ein anderer zu Andros und der dritte zu Inagua. Alle drei befinden sich auf seichten Lagunen, ziemlich fern von der Küste.
 - + Aegialites vociferus ist im Winter sehr zahlreich.
 - +Aeg. semipalmatus ist im Winter bis zum Mai gemein.
- + Aeg. melodus und Wilsonius sind Standvögel und häufig.
- + + Squatarola helvetica. Ziemlich häufig.
- + Haematopus palliatus ist Standvogel und besonders an Sandbänken häufig.

- Srepsilas interpres. Ein Schwarm wurde am 28. April zu Andros gesehen.
 - 4 Himantopus nigricollis. Selten.
 - -Gallinago Wilsoni. Ziemlich häusig.
- Tringa Wilsoni. Am Salt Pond (Salz-Weiher) bis zum 20. April zahlreich.
 - + Tr. semipalmata. Desgleichen.
- + Symphemia semipalmata. Dieser häufige Standvogel wird Entenschnepfe genannt.
 - Rallus crepitans. Nicht häufig.
 - + Fulica americana. Häufig, Standvogel.
 - 4 Gallinula galeata. Desgleichen.
 - J Gall. Martinica hat der Reisende nur ein Mal gesehen.
- + Dendrocygna arborea ist gemein, brütet jedoch nur auf den südlichen Inseln, nicht auf Nassau.
- Anas boschas, Nettion Carolinensis, Querquedula discors, Fulix marila, Fulix collaris, Aythya americana, Erismatura rubida sind sehr zahlreich im Winter, besonders die vier letzten Arten.
- Pelecanus fuscus. Er ist auf den Biminis zahlreich und brütet auf den Mangrove-Bäumen. Am 20. Februar waren schon einige Junge ausgekrochen. Wohl kein Vogel hat so ausgebildete Luftzellen, wie dieser. Wenn man ihn im Leben berührt, so wird ein deutliches Krachen gehört und gefühlt, als wäre er emphysematös. Alle Knochen mit Ausnahme der Zehenglieder enthalten Luft. Dieser Vogel hat mehr Verstand, als man glauben sollte. Ein zahmer, der dem Ingenieur-Obersten zu Nassau gehörte, pflegte jeden Morgen zum Fischmarkte zu gehen. Die Fische werden immer lebend verkauft, und damit der Käufer sich aussuche, aus den Wassergefässen genommen und vor ihm ausgebreitet. Diesen Augenblick nahm der Pelikan wahr, um sie zu erhaschen. Oft wurde er jedoch auch selbst ergriffen und zur Strafe unter das Wasser getaucht. Als der Reisende einst vor des Pelikan-Besitzers Hause vorbei ging, wurde er von diesem so lange mit dem Schnabel an den Beinkleidern gezerrt, bis er die gerade geschlossene Hausthüre öffnete, durch die dann der Vogel gravitätisch hindurchschritt. Derselbe war wahrscheinlich nicht über ein Jahr alt, da er noch nicht das Gesieder des erwachsenen Vogels hatte.

Sula fiber. Der Tölpel sucht sein Futter im tiefen Wasser und nähert sich den Sandbänken nur zur Brutzeit, die Anfangs Februar beginnt. Als der Reisende einen ihrer Brutplätze, die nur 3 Acker grosse St. Domingo-Klippe im Süden von Ragged Island, die oft von den

Wogen ganz überschwemmt ist, am 10. April besuchte, wurde er von Vögeln in den verschiedensten Altern buchstäblich umringt. Jedes Paar legt zwei Eier, nicht Eins, wie die meisten Schriftsteller angeben, auf Gras, Sand oder den kahlen Felsen ohne Nest oder Aushöhlung. Die Eier sind grünlich, mit einer Kalkmasse umgeben, 0,067 Millim. lang und 0,038 Millim. breit. Die eben ausgekrochenen Jungen sind ganz nackt und von livid-blauer Farbe; bald werden sie mit einem weissen Daun bedeckt; darauf erscheinen die Spulen und Schwanzfedern, die aschgrau-braun sind, dann die Federn am Unterleib, Nacken und Kopf, zuletzt an der Brust. Beim Landen des Reisenden flogen die Alten kaum auf, vertheidigten sich vielmehr mit ihren starken Schnäbeln. Auch scheinen sie unter einander viel zu kämpfen. Der Tölpel ist wohl der vollendetste Taucher. Es ist ihm gleich, ob er in gerader Richtung, ob er im Kreise fliegt, ob er sich eben vom Wasser erhoben oder auf dessen Fläche schwimmt, aus allen Stellungen weiss er tauchend seine Beute so schnell zu erhaschen, dass er oft in einer Minute an ein Dutzend Fische fängt.

-- Sula dactylatra Less. Auf der St. Domingo-Klippe nisteten abgesondert von den übrigen Tölpeln 20 Paar dieser Art. Ihre auch paarweise gefundenen Eier, waren weisser mit dickerer Kalkschale. Sie waren 0,066 bis 0,045 Millim. lang und 0,062 bis 0,044 Millim. breit. Dieser Vogel ist kräftiger als die vorige Art.

† Tachypetes aquilus. Am höchsten und mittleren Theil des Tölpelfelsens brüteten ungefähr 200 Paar dieser Vögel so nahe aneinander, dass alle Nester im Umkreis von 40° gelegen waren. Zwischen ihnen brüteten keine Tölpel, wenn auch Tausende um sie herum. Bryant konnte Junge und Alte mit den Händen greifen und nach einem Flintenschuss flogen sie zwar mit betäubendem Geräusch in die Luft, kehrten aber sogleich wieder zu ihren Nestern zurück. Das einzige weisse Ei, was so gross wie das der Tölpel ist, bebrütet Männchen und Weibchen abwechselnd. Beide füttern das Junge zuerst aus ihrem Kropfe. Sie nähren sich von denselben Fischen, wie die Tölpel, die sie diesen grösseren Vögel oft abjagen.

Aber dort waren sie zahlreich und nisteten auf den Mongrove-Bäumen, wie in Florida. Am 20. Februar waren einzelne Junge schon flügge, während in anderen Nestern die Eier kaum gelegt waren.

†—Phaeton flavirostris. Dieselben nisten gleich den Seeschwalben in Felslöchern. Da sie diese jedoch tief, schwer zugänglich lieben, wie sie nicht häufig sind, so können sie nicht wie die Seeschwalben in

Gesellschaft nisten. Da, wo sie am häufigsten waren, zu Water Kay, einer von den Ragged Islands, fand man in der Länge von 2 englischen Meilen 11 Paare. Am 20. April waren die Eier frisch gelegt. Dieselben werden abwechselnd von den Alten bebrütet. Diese Vögel sind nur von Sonnen-Aufgang bis 9 Uhr und von Sonnen-Untergang an zu sehen, während welcher Zeit sie ihr Futter suchen. Die heisse Tageszeit verbringen sie dagegen in ihren Nisthöhlen. Beim Fliegen breiten sie ihre langen Schwanzfedern nie aus, wesshalb sie von den Franzosen "paille en queue" genannt werden. - Sie haben einen sehr muskelkräftigen Nacken. Brustbeine und Rippen, die sehr stark sind, bedecken den grösseren Theil des Hinterleibes. Unter den siehen Brustrippen entspringt die siebente von der sechsten. Von den neun Rückrippen ist die erste sehr kurz, nur 0,016 Millim. lang, die zweite fast so lang, als die dritte. Der Brustbeinkamm tritt sehr hervor und ist 4/5 so hoch als lang. Der Aussenrand der Brustbeinbasis ist concav, ähnlich dem der Spechte. Die Furcula ist fest mit dem Brustbeinkamm verbunden 3 . . . S. A. . Mr. be att und zwar fast senkrecht.

+ Thalassidroma Wilsonii. Wie überall sonst hat man auch auf den Bahamas die Brutplätze dieses Vogels, der hier nur selten ist, vergeblich gesucht.

der mit hakenförmigem Schnabel bewaffnet, nur des Nachts aussliegt, von dem die Eingeborenen viel zu erzählen wissen, herausgestellt. Er nistet ziemlich zahlreich in Höhlen der weniger besuchten Inseln. Am 21. März hatte das Bebrüten kaum begonnen. Ihre Nester sind nur mit wenigen Zweigen bedeckt und leicht zu erreichen. Nimmt man den Vogel herab, so duldet er es ruhig, und beisst und schlägt nicht um sich, wie der Tropikvogel. Die Eier, die von beiden Alten bebrütet werden, sind so gross wie Hühner-Eier, aber glatter und zerbrechlicher. Nur während der Brütezeit halten sie sich bei Tage in ihren Höhlen auf und fischen nur des Nachts. Sonst in hoher See zu anderen Jahreszeiten sieht man sie Tag und Nacht auf dem Wasser schwimmen.

+ Larus atricilla, Sterna regia, acuflavida, fuliginosa, Wilsoni, Anous stolidus sind Standvögel. Besonders St. fuliginosa und Anous stolidus sind zahlreich.

Vergleichen wir die Vögel der Bahama's mit denen der Bermuda's und Cuba's, so finden wir, dass diese Inseln nicht blos in geographischer Lage, sondern auch insofern sie Vögeln Stand-, Brüt- oder Durchziehplätze bieten, zwischen den beiden anderen Gruppen in der Mitte liegen. Während die Bermudas keine einzige Vogelart haben, die ihnen

eigenthümlich sind, hat Cuba, das ein kleines Festland für sich bildet, deren viele. Aber auch für die Bahamas konnte Bryant mehrere Arten aufstellen, nämlich: Crotophaga laevirostris, Trochilus Bahamensis, Empidonax Bahamensis, Hirundo cyaneoviridis, Lanivireo crassirostris, Spermophila bicolor. Auf den Bermudas brüten nur 12 Arten. Dagegen sah Bryant auf den Bahamas Nester von den folgenden Vögeln. zu denen noch einige hinzukommen mögen: Pandion Carolinensis, Saurothera vetula, Trochilus Bahamensis, Chordeiles popetue, Sylvicola discolor, Sylv. palmarum, Tanagra zena, Hirundo cyaneoviridis, Lanivireo crassirostris, Certhiola flaveola, Spermophila bicolor, Sperm. violacea, Columba leucocephala, Zenaida amabilis, Chamaepelia passerina, Ortyx Virginiana, Ardea virescens, Nycticorax violaceus, Platalea ajaja, Phoenicopterus ruber, Aegialites melodus, Aeg. Wilsonius, Haematopus palliatus, Symphemia semipalmata, Fulica Americana, Gallinula galeata, Dendrocygna arborea, Peleçanus fuscus, Sula fiber, Sula dactylatra, Tachypetes aquilus, Graculus Floridanus, Phaëton flavirostris, Puffinus obscurus, Larus atricilla, Sterna regia, acuflavida, fuliginosa, Wilsoni, Anous stolidus. Wir sehen also, dass von den 88 Vögeln, die auf den Bahamas gesehen sind, mindestens 40 daselbst brüten. Von diesen werden bestimmt als Standvögel, von denen jedoch noch einige fehlen mögen, 33 aufgeführt. Von den eben genannten 40 Brutvögeln sind nämlich bestimmt Sommer-Zugvögel: Chordeiles popetue, Vireosylvia altiloqua, Mimus Gundlachii Cab., Dendrocygna arborea, Sula dactylatra, Phaëton flavirostris, wahrscheinlich auch Nycticorax violaceus. -Dagegen verweilen nur den Winter über als Zugvögel auf den Bahamas folgende 17: Sylvicola palmarum, Ceryle alcyon, Aegialites vociferus, Aeg. semipalmatus, Squatarola helvetica, Tringa Wilsoni, Tr. semipalmata, Anas boschas, Nettion Carolinensis, Querquedula discors, Fulix marila, F. collaris, Aythya Americana, Erismatura rubida. Also auch auf den Bahamas kommen wie bei uns als Sommer-Zugvögel hauptsächlich Insekten und Beeren fressende und Singvögel, als Winter-Zugvögel besonders Schwimmvögel. Als Inselfauna ist aber das Vögelverzeichniss der Bahamas besonders kenntlich durch seine verhältnissmässig grosse Zahl von Strichvögeln, d. h. solchen Vögeln, die im Frühling und Herbst einen Ort auf kurze Zeit besuchen, ohne dort zu nisten. Unter den 88 Vögeln der Bahamas sind Strichvögel 11: Picus villosus und varius, Mniotilta varia, Trichas Marylandica, Sylvicola coronata, Blackburniae, striata, icterocephala, Canadensis, Setophaga ruticilla, Dolichonyx oryzivora. Im nördlichen Deutschland kommen dagegen auf etwa 300 Vögelarten nur 6 Strichvögel.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860.

Von

Dr. E. Baldamus.

Eine Reise, welche mich zu einer Badekur nach Ostende führen sollte, gab mir die lange ersehnte Gelegenheit, die Holländischen naturwissenschaftlichen und Kunst-Institute endlich aus Autopsie kennen zu lernen. Ich hatte den Plan, über Amsterdam, Leiden, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel nach Ostende, von da auf einige Tage nach London und je nach Lust und Bedürfniss durch Frankreich oder Westdeutschland nach Stuttgart zur Ornithologen-Versammlung zu reisen. Doch mache ich grundsätzlich niemals feste Reisepläne: das consequente Festhalten daran, gleichviel ob freiwilliges oder gebotenes, rächt sich oft sehr empfindlich. So konnte ich denn auch diesmal ohne Schwierigkeit meinen provisorischen Plan ändern. Ich ging von Amsterdam nach Leiden und von da auf den Vorschlag Schlegel's, um Leiden in der Nähe zu behalten, nach einem kleinen kaum eine Meile entfernten Dorfe, und badete dort zwar allein, aber besser und bequemer als in Ostende, durfte im Orte selbst des interessanten Umganges mit einem innerlich und äusserlich sehr hochstehenden Manne geniessen und war in 11/2 Stunden des angenehmsten Reisens, mit der "Treckschuite" (sprich Trecks-choite) im Reichsmuseum oder in Schlegel's hochinteressantem Hause. Natürlich wurde hierdurch der fernere Reiseplan bedeutend alterirt: das Studium des weitberühmten Leidener Museums, der unendlich anregende und vielfach belehrende Umgang mit Prof. Dr. Schlegel, einem der wunderbarsten Polyhistoren, fesselte mich bis zum nahezu letzten Termine der Abreise nach Stuttgart, und weitere Ausflüge mussten demnach unterbleiben. Doch konnte ich mich noch so einrichten, dass ich einige Tage den Zoologischen Gärten zu Rotterdam. Antwerpen, Cöln und Frankfurt am Main widmen durfte.

Ich bin der Meinung, dass es vielen Lesern unserer Zeitschrift nicht unlieb sein wird, einige Specialitäten über jene zum Theil sehr berühmten Institute zu erfahren, und ich beginne mit dem

Niederländischen Reichsmuseum der Naturgeschichte zu Leiden.

Man weiss, dass dieses in einigen Fächern bedeutendste Museum erst im Jahre 1820 gestiftet, unter der Leitung Temminck's schnell zu einer der ersten derartigen Anstalten emporblühte, aber schon vor dem letzten Decennium Temminck's zu einem gewissen Stillstande kam, der nur nachtheilig auf die fernere Entwickelung und auf die Wissenschaft einwirken konnte, und wie aller Stillstand zum Rückschritte wurde. Bereits im letzten Lebensjahre Temminck's, im Juni 1857, trat Prof. Dr. Hermann Schlegel als Mitdirektor ein, wurde 1858 zum Direktor ernannt, hatte aber, ehe ihm seine jetzige unabhängige Stellung zu Theil wurde, mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, mit deren Erwähnung wir jedoch weder ihn selbst noch Andere peinigen wollen. Trotz dieser hemmenden Verhältnisse fing jedoch Schlegel sofort mit der Ausführung seines längst durchdachten Planes an, der in nichts Geringerem bestand, als das Museum nach und nach gänzlich umzugestalten und es zu einer Muster-Anstalt zu erheben. Was bereits in den drei verflossenen Jahren geschah, mag wohl nur Derjenige richtig zu schätzen im Stande sein, der das Museum früher kannte und es jetzt wieder besucht: Vieles würde er gar nicht mehr erkennen. Die Umgestaltung und Neugestaltung griff nicht nur in alle Theile des Haushaltes und der Arbeiten ein, sondern auch und ganz besonders in die Ausbreitung und Anordnung der Gallerien, sowie in die Aufstellung, Auswahl und Vermehrung der Gegenstände. Viele hundert Fuss neuer Schränke wurden errichtet oder sind in der Herstellung begriffen; andere wurden versetzt und umgestellt, um auch im Ganzen soviel möglich architektonische Einheit zu erzielen; alle gekünstelte Gestelle für die Thiere wurden entfernt und durch einfache, praktikable ersetzt; diese, wie die Schränke und alles äussere Material in einfaches Weiss gekleidet; die Thier-Gruppen und Arten als übersichtliches Ganze aufgestellt und Alles so praktisch als möglich für die Benutzung eingerichtet. Ich glaube daher behaupten zu dürfen, und habe diese Behauptung von einem Kenner aller Hauptmuseen der Welt aussprechen hören: dass das Niederländische Reichsmuseum die erste und einzige derartige Anstalt ist, wo eine wissenschaftliche und praktische Exposition zugleich erzielt wurde und die durch die Umsicht in der Wahl der Gegenstände, die vortreffliche Erhaltung derselben, ihre innere Einrichtung, Reinlickeit und Ordnung, -

gang abgesehen von dem im Verhältniss zur Dauer ihres Bestehens und der Grösse der Nation wirklich staunenswerthen Reichthum — in jeder Hinsicht musterhaft zu nennen ist.

Manche Abtheilung, unter Anderem die Sammlung europäischer Vögel, begann Schlegel geradezu neu zu schaffen, und schon jetzt sind viele Arten in grossen Reihen von Individuen in jedem Alter und jeder Jahreszeit, nach dem Kreise ihrer Verbreitung und ihrer lokalen Varietäten mit genauester Angabe des Tages und Ortes, wo sie erlegt wurden, vertreten. So stehen z. B. vierzig und einige Stück Larus argentatus da: Junge vom Auskriechen bis zum Aussliegen von 4 zu 4 Tagen gesammelt, Exemplare im Jugend-Uebergangs- und vollkommenen Kleide in allen Jahreszeiten; daran reihen sich Exemplare aus der gesammten Verbreitungszone in grösseren oder kleineren Reihen. z. B. vom Mittelmeere, (L. Michahellesii,) aus Nordamerika, (L. argentatoides,) aus Japan, China u. s. w. Ebenso und zum Theil noch grossartiger sind andere interessante Arten vertreten. Das Studium der Numenius im Leidener Museum führt zu ganz eigenen Betrachtungen und Resultaten. Dasselbe gilt von der langen Reihe der Edelfalken und vieler anderer Arten. Man gewinnt da einen ganz anderen Einblick in das Wesen der Arten, Rassen etc. und ihres Variations-Kreises. *) Vieles ist freilich erst noch im Entstehen begriffen, so z. B. die Eiersammlung; denn die vorhandene ist durch eine schlechte Conservation zu neun Zehntheilen fast unbrauchbar geworden. Schlegel hat aber sofort angefangen Nester und Gelege wie ganze Suiten zu sammeln und wendet diesem für die Systematik wie Artbestimmung so wichtigen Theil der Ornithologie grössere Aufmerksamkeit zu, eine Aufmerksamkeit, die sicher nicht ohne glänzende Resultate bleiben wird, wie Alles, woran er seine Hände legt. **) Dennoch blicken überall die Grundzüge Dessen heraus, was die Sammlung künftig werden wird.

^{*)} Da unserm armen Deutschland und Europa sogar Humboldt's Bibliothek entgangen, so ist wenig Aussicht, dass die ähnliche und in mancher Hinsicht dem Leidener Museum zur Zeit noch überlegene Brehm'sche Sammlung unserm Vaterlande erhalten bleiben werde, und wir wünschten sie, sollen wir sie nicht behalten, Keinem mehr als den Holländern, die trotz ihres verschrienen Kaufmanns-Geistes mehr als alle anderen Nationen für die Wissenschaften geopfert haben und noch opfern. Die "Nederländer" sind ja auch Deutsche.

Jahren eine Eiersammlung zusammengebracht hat, die, was wissenschaftlichen Werth und Reichthum anlangt, ihres Gleichen suchen dürfte. Nicht nur ohne Neid, sondern mit freudiger Genugthuung sehe ich diese beiden vielleicht ersten der lebenden Ornithologen sich mit der Oologie so erfolgreich beschäftigen.

Unter den vielen Hülfsquellen, über welche das Museum in anderen Welttheilen zu verfügen hat, stehen wohl die Niederländischen Colonieen in Ostindien obenan. Besonderes Interesse knüpft sich an das Vorhaben der Regierung, auf Schlegel's Vorschlag den östlichen indischen Archipel mit Neu-Guinea wissenschaftlich erforschen zu lassen. Dr. A. Bernstein, der sich durch mehrere ornithologische Arbeiten - auch in unserm Journale - als tüchtiger Naturforscher bewährt hat, soll mit dieser Sendung betraut werden. Als höchst erfolgreich dürfte sich die Idee Schlegel's erweisen, seltene, bisher nur in anderen Museen befindliche oder doch nur verstümmelt vorhandene Exemplare durch Abbildungen, welche den Sammlern, Eingebornen etc. gegeben werden, herbeizuschaffen. Er lässt solche auf transparentes Papier in Oel malen, was neben dem Vortheile grösserer Dauerhaftigkeit noch den der leichtern Transportabilität bietet - man kann sie in Menge in der Tasche mit sich führen - und sie sind, nach Skizzen Schlegel's, von dem trefflichen Administrator der Anstalt, Hr. F. Verster, (dem Sohne des liebenswürdigen vielgebildeten Oberjägermeister Verster in Noordvijk, beide auch ausgezeichnete Jäger,) obwohl mit grosser Schnelligkeit doch so vortrefflich gemalt - ich sahe eine grosse Reihe davon - dass sie auf den ersten Blick erkannt werden, selbst von Völkern, mit denen man sich nicht anders als durch diese Bilder wird verständigen können.

Dass es mir in den wenigen Wochen, wo ich tagelang unter Schlegel's Führung die treffliche Anstalt, ich darf nicht sagen studirte, sondern besichtigte, nicht möglich war, auch nur eine vollständige Uebersicht des ornithologischen Meterials zu gewinnen, wird man mir gern glauben, zumal ich mir das Studium der reichen, aber leider in seinem älteren Bestande nicht gut gehaltenen Eiersammlung zur Aufgabe gestellt hatte. Diese habe ich denn allerdings gelöst, und ich darf behaupten, dass mir Nichts darin entgangen ist. Die reichen Notizen und Abbildungen von Nestern und Eiern können indess hier nicht Platz, sie werden anderweitige Verwendung finden.

Jeder, dem die Naturwissenschaften am Herzen liegen, wird mit Vergnügen der Entwickelung einer Anstalt folgen, welche durch die Elemente, die sie an Personal und Material befasst, durch ihre eigenthümliche selbständige Verfassung, durch die Freigebigkeit der Regierung und das ersichtliche Interesse des Volkes eine nie geahnte Grösse *)

^{*)} Leider befürchten wir, dass der so bedeutende Raum des grossen Gebäudes bald zu knapp werden wird, wenn Schlegel so fortsammelt, wie er begonnen. Indess Regierung und Land werden auch dafür sorgen, wenn es sich darum handelt, eine Anstalt zu fördern, die schon jetzt mit Recht ihr Ruhm und ihr Stolz ist.

erreichen muss, eine Grösse, die um so bewundernswürdiger, weil sie zeigt, was ein kleines Land vermag, wenn nur die Mittel richtig angewendet und die Personen richtig gewählt werden.

Beiläufig müssen wir überhaupt bemerken, dass die Niederländische Regierung ganz ausserordentlich für das Blühen der Wissenschaft sorgt. So wurde in Utrecht Bedeutendes für Chemie, Meteorologie, Astronomie u. s. w. gestiftet, und in Leiden sah man ganz kürzlich die beiden Prachtgebäude für Astronomie, Physik und Chemie und für Anatomie entstehen, beides würdige Tempel der Wissenschaft, auf die jede Nation stolz sein könnte. Welche schöne Kräfte wirken aber auch in Niederland zusammen um im gegenseitigen Verbund die Wissenschaften zu heben? Niederlands Fürsten zeigten sich von jeher als Beschützer von Kunst und Wissenschaft. Die Indische Regierung reicht, wie man sagt, dem Minister der Colonieen stets willig die Hand, wenn es darauf ankommt, die Wissenschaft zu fördern. Dieser steht wiederum dem Minister des Innern treu zur Seite. Die Vorschläge zu neuen Einrichtungen, Verbesserungen etc. geschehen von Seiten des Curatoriums der Universitäten, welches für Leiden aus fünf hohen, erfahrenen Staatsbeamten besteht. In der Regel wird Einem von ihnen die specielle Aufsicht über die Ausführung der neuen Anstalten u. s. w. überlassen. Für Leiden ist das jetzt der Freiherr Gevers van Endegeest, früherer Staatsminister und um den Staat, nach Allem was man hört, vilefach verdient, durch dessen Einfluss schon Vieles geschaffen, und der, von warmer Verehrung für die Wissenschaften durchdrungen, ihnen unausgesetzt seine fördernde Aufmerksamkeit zuwendet.

(Schluss folgt.)

Cannibalismus eines Waldkauzes. — Aus zwei Erfahrungen, welche zu seiner Zeit Hr. Conservator Martin hierselbst beim Untersuchen der Kröpfe und Mägen der, ihm zum Ausstopfen zugestellten Raubvögel machte, wissen wir, dass gelegentlich der Hühnerhabicht einen Sperber und der Uhu einen Waldkauz als willkommene Beute betrachtet. (Siehe "Journal für Ornithologie" Jahrg. 1856, S. 504.) Dergleichen Angriffe gegen so nahe Verwandte sind zwar sehr bemerkenswerth; sie gleichen aber doch höchstens nur einem längst bekannten Falle bei den Säugethieren, wo es keine eifrigere Verfolger der Füchse giebt, als die Wölfe: so dass, wenn z. B. irgendwo in Schweden oder Norwegen die Zahl der letzteren zeitweise zunimmt, jene der Füchse dann regelmässig abnimmt.

Bei allen diesen Feindseligkeiten handelt es sich jedoch eben nur

um die Verfolgung einer kleineren fremden Art durch eine verwandte grössere. Hierin liegt also noch kein eigentlicher "Cannibalismus": da man unter letzterem die Neigung versteht, je nach Umständen auch Wesen der eigenen Art nicht zu verschonen. Der mindere Grad hiervon ist natürlich das Verzehren von bereits todt gefundenen. Er scheint bei den Raubthieren der säugenden Klasse, wenigstens in Zeiten der Noth, so sehr die allgemeine Regel zu bilden, dass vermuthlich nur etwa die grössten Katzenarten davon auszunehmen sind. Denn ein Fuchs z. B. verzehrt in einem solchen Falle jeden anderen, den er in einem Fuchseisen oder dergleichen erwürgt findet. Ein gleiches gilt von dem Järfe oder Fjällfrase (aus dessen norwegischem Namen, welcher "Alpenkatze" bedeutet, man durch ein sehr einfältiges Missverständniss das ähnlich klingende, aber sachlich und sprachlich ganz falsche Wort "Vielfrass" gemacht hat;) und ebenso vom Luchse. In Betreff ihrer hat man sich überzeugt, dass ein Gatte den von einer Falle gefangenen anderen, oder die Mutter das eigene, todt in derselben gefundene Junge frisst. Noch weiter gehen bekanntlich hierin die Wölfe, wenn sie bei Nahrungsmangel schaarenweise auf gemeinschaftlichen Raub umherstreifen. Die ganze übrige Schaar fällt alsdann über jeden von ihnen her, der entweder von Menschen durch einen Schuss, oder beim Kampfe mit einem wilden Schweine etc. von diesem verwundet worden ist. Das wäre nun der höchste, bei Raub-Säugethieren vorkommende Grad von wirklichem Cannibalismus. Unter den Raubvögeln geht er jedoch noch weiter beim Hühnerhabichte in der Gefangenschaft. Hier bringt sogar von einem zusammen aufgezogenen Geschwisterpaare das Weibchen nach einiger Zeit regelmässig das kleinere Männchen auch bei reichlicher Nahrung, mithin aus blosser Wuth um.

Sonst aber scheint in Betreff der Vögel bisher kein Beispiel von Etwas dem Achnlichem bekannt. Es war mir daher ebenso auffallend, als neu, vor Kurzem durch einen, mir als zuverlässiger Beobachter bekannten Freund der Naturkunde, Herrn Oberst-Lieutenant Pochhammer hierselbst, einen Fall dieser Art kennen zu lernen, zu dessen vollständiger Aufklärung freilich die Umstände nicht hinreichend günstig waren. Folgendes ist der, nur von dem Hrn. Ob.-L. auf meine Bitte aufgesetzte Bericht:

"In den Jahren 1836 und 37 war ich zum Behufe topographischer Aufnahmen nach Pommern commandirt. Im Sommer 1836 bemerkte ich dort in einem dichten Feldholze, welches eine ziemlich tiefe Einsenkung des Bodens ausfüllte, eine Waldeule, Strix aluco, die bei Tage sehr dicht vor mir aufflog, und zwar mit einer Beute zwischen

den Fängen. Sie setzte sich bald wieder auf einen Ast nieder; und da ich mich ruhig verhielt, so konnte ich sehr deutlich wahrnehmen, dass sie von ihrer Beute frass. Durch wiederholtes Aufscheuchen gelang es mir, ihr dieselbe abzujagen; und nun bemerkte ich mit Erstaunen, dass der Ueberrest ihres Mahles ein noch blutiges Stück von einem jungendlichen Exemplare ihrer eigenen Art war. Kopf und Brust waren hereits verzehrt; an dem Rücken- und Schwanztheile hingen noch heide Ständer. Ob die Eule selbst ein männliches oder weihliches Thier wäre, vermochte ich nicht hestimmt zu unterscheiden; doch schien es mir, als hätte ich das kleinere Männchen vor mir."

P.

Aus dem "noch blutigen" Zustande des Restes der Beute möchte man den Schluss ziehen, dass die alte Cannibalinn das junge Thier nicht bereits todt gefunden habe: da nach dem Tode das Blut sehr bald gerinnt, so dass beim Zerstücken wenig oder gar keines mehr aussliesst. Demnach würde sie ihr Opfer noch lebend überfallen haben müssen. Dann aber wäre anzunehmen, dass sie selbst nur vereinzelt (ungepaart) gelebt und mithin das Junge einem benachbarten fremden Paare gerauht habe. Denn: ob schon todt, oder noch lebend, ihr eigenes kann es wohl unmöglich gewesen sein. Lassen ja doch sonst alle Rauhvögel ein zufällig gestorbenes Junges ruhig neben den übrigen im Neste lier gen und verfaulen.

Vielleicht war auch die Räuberinn selbst nicht recht gesund, oder noch jung, und somit zum Mäusefangen zu schwerfällig: so dass ihr das Ueberwältigen der noch jüngeren und kleineren Artverwandten leichter wurde, als das Verfolgen der flinken, im Gebüsche und Grase herumlaufenden Mäuse.

Münnehen auch ber reichtaber Bannung, pen

Zur Frage über Altum's Schwan und den Cygnus melanorhinus Naumann's.

bokunnten Konnd der daturkande<mark>nov</mark>erra Obereisbigaten 💎 🔻

Pfarrer Andr. Joh. Jäckel.

Am 1. November 1860 erschienen auf dem grossen, eine Stunde von hier gelegenen Moor- oder Hesselberger Weiher zwei kleine Schwäne. Dort und in den anstossenden kleineren Weihern, dem Walpotsee und dritten Theile, mehrmals vergeblich heschossen, strichen sie über die Weiher bei Biengarten hinweg nach denen bei dem Donfe Ailersbach. Am nächsten Morgen lagen sie mitten im Neuweiher, wenige Minuten vom hiesigen Orte entfernt, auf einer eisfreien Stelle, und

wurde ein Stück davon von dem freiherrlich von Crailsheimschen Revierförster Steurer dahier erlegt. Der andere Schwan strich niedrig fort und fiel, zu verschiedenen Malen von Vorübergehenden verjagt, eine halbe Stunde von hier im Reitweiher bei Adelsdorf, dann in den Teichen bei Lauf und endlich im Pfaffenweiher bei Weppersdorf an einem Waldsaume ein, woselbst er auf der tiefsten eisfreien Stelle umherschwamm. Der erste Schuss des königlichen Forstgehülfen Schauer zerschmetterte dem schönen Thiere hoch oben den Armknochen, worauf es, ohne zu schlagen oder zu flattern, ganz ruhig in edler Haltung tiefer hinein in den Weiher zog. Ein zweiter Schuss streckte es im Feuer nieder. Den dahier erlegten Schwan erhielt der königl. Forstmeister Freiherr von Crailsheim in Nürnberg, und steht derselbe ausgestopft im Büreau des königl. Forstamtes St. Laurenzi, woselbst ich die Maasse nahm und eine kurze Beschreibung entwarf. Das bei Weppersdorf geschossene Exemplar erhielt ich und wird solches in der Sammlung des naturhistorischen Vereines zu Augsburg aufgestellt werden. In den letzten Tagen des Octobers waren zwei Schwäne auf dem Dutzendteiche bei Nürnberg gesehen worden; es dürften diese mit den dahier erlegten ein und dieselben oder doch Thiere von der nämlichen Art gewesen sein.

So weit die zwei von mir untersuchten, aber freilich durch Zufall sehr instructiven Exemplare ein Urtheil zulassen, kann ich nicht glauben, dass der Altum'sche Schwan von dem Cygnus melanorhinus Naumann's verschieden ist. Nicht nur können bestimmte Grenzen nicht gezogen werden, sondern es sind an beiden Thieren die vermittelnden Uebergänge von einer Form zu der anderen deutlich wahrzunehmen, wie sich aus nachstehender Beschreibung ergeben wird.

Ich bemerke, dass ich in derselben mich absichtlich des Wortlautes der Altum'schen Beschreihung (Naumannia, 1854, S. 145 ff.) bedient habe, um die Uebereinstimmung und das Abweichende der beiderseits in Händen gehabten Schwäne desto markirter aufzuzeigen, und dass Nr. 1 mein, Nr. 2 das zu Nürnberg aufbewahrte Exemplar bedeutet.

Beide waren Weibchen, Nr. 1 der Schnabelfärbung, der Tracheabildung, der Härte der Knochen und der Zähigkeit der Flechsen nach etwa fünfjährig, Nr. 2 jünger. Nr. 1 wog nur 8 Pfund bayerischen Gewichts, Nr. 2 wurde nicht gewogen, jedoch von mehreren Forstbeamten auf die Schwere eines starken Hasen, also gleichfalls auf beiläufig 8 Pfund abgeschätzt. Beide waren wohlbeleibt und fett und lieferten, mehrere Tage in scharfem Essig gebeizt, nach langem Braten eine geniessbare, doch grobfaserige derbe Speise. Länge von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze, am frischen Vogel Nr. 1 genommen,

411/2 Zoll Pariser Maass. Breite von einer Flügelspitze zur anderen an Nr. 1 nur 68 Zoll. An Nr. 2 konnten diese Maasse mit Sicherheit nicht genommen werden; länger und breiter war er indessen ganz bestimmt nicht. Wird das rheinländische Maass, welches Dr. Altum gebrauchte, mit dem französischen ausgeglichen, so ergiebt sich, dass die hiesigen Schwäne 13/4 Pariser Zoll in der Länge und 14"2" in der Breite noch kleiner waren, als die 3 im Hannöverschen geschossenen und von Dr. Altum beschriebenen Schwäne des Hrn. Hauptmanns v. Zittwitz in Münster, welche demgemäss auch 2-3 Pfund schwerer waren. Flügellänge vom Corpus bis zur Spitze der Schwingen an Nr. 1 311/2 Zoll, an Nr. 1 und 2 vom Flügelbuge bis zur Spitze 18" 4". Zweite und dritte Schwungfeder bei 1 und 2 gleichlang und die Schwungfedern zweiter Ordnung noch um ein Weniges länger, als die beiden längsten Schwungfedern erster Ordnung. Die Flügel lassen 2" vom Schwanze unbedeckt. Schwanzlänge 61/2". Schwanzfedern 18. Mundspalte 3" 4". Schnabelfirste 3" 5"; von der Schnabelspitze bis an die Basis des Höckers 23/4"; von der Schnabelspitze bis zum Auge 3" 10"; von der Schnabelspitze bis zu dem der Schnabelbasis zugekehrten Ende des Nasenloches 1" 8"; von dem Ende der Stirnbesiederung seitlich an der Basishaut des Schnabels lothrecht herabgemessen bis zum Unterrand des Mundwinkels 1" 7"; Schnabelbreite 1" 2", fast überall gleich breit. Der Höcker, von der Stirnbesiederung an bis zum obern Rand der Abdachung in der Mitte gemessen 7", von ebenda bis zu den starken seitlichen Hervorragungen 11" lang und 3/4" breit. Die Abdachung selbst beträgt ungefähr 2" und darüber. Der Unterschenkel ist von der Mitte des Fersengelenkes an aufwärts 1" hoch unbesiedert; der Lauf 31/2" hoch; die Mittelzehe mit Kralle 4" 7"; die Aussenzehe 41/3"; die Innenzehe 33/4", bei zusammengelegten 3 Zehen 8" kürzer, als die Aussenzehe; Hinterzehe 1". Nagel der Mittelzehe 71/2, der Innenzehe 8, der Aussenzehe 5½, der Hinterzehe 4^{ttt} lang.

Basishaut des Schnabels orangegelb, Schnabel selbst und Füsse glänzend tiefschwarz. Das Gesieder an Kopf und Hals hat nicht das borstenartige Ansehen, dessen Altum bei dem Männchen erwähnt. Der Oberkopf, vorzüglich die Genickgegend und der Oberhals haben bräunlich ockergelbe, lanzettförmige Färbung und die Wangen sind mit eben dieser Farbe, doch zarter überlausen. Bei Nr. 1 ist Brust und Bauch rein weiss, bei Nr. 2 die ganze Brust bis auf den Bauch mit vielen sehr zarten, rostsarbenen, halbkreisförmigen Linien an den Federsäumen versehen.

Schnabel: Der Nagel, schwach umgrenzt und breit, ragt allerdings

über den Unterschnabel herab, doch nicht so stark, als in der Beschreibung und den Abbildungen Altums. Nach diesen reicht der Nagel noch unter eine vom Mundwinkel den Oberkieferrand entlang gezogene Horizontallinie herab, an den hiesigen Exemplaren trifft die Nagelspitze diese Linie nicht, sondern bleibt noch oberhalb derselben. Ueberhaupt zeigt das Profil der letzteren nicht den gracilen Bau, nicht die leichte, S-förmige Schnabelbildung der Altum'schen Figuren, sondern mehr, wenn von dem fehlenden Höcker abgesehen wird, demnach nur die Schnabelpartie von der Mitte bis zur Nagelspitze in Betracht kommt, der Fig. 2 auf der Taf. IV der Schlegel'schen Zeichnungen der Schwanenköpfe im Jahrg. 1855 der Naumannia. Die hintere Partie von den Nasenlöchern bis zur Schabelbasis kommt mit den mehrgenannten Abbildungen besser überein, doch ist auch hier, besonders am Mundwinkel, der nicht nach oben geschweift ist, sondern gerade verläuft, nicht so viel Schwung. Die Firste steigt zur Stirn nicht in fast gerader Linie auf, ist vor den Nasenlöchern niedergedrückt, steigt dann wieder sanft aufwärts und bildet unmittelbar vor der Stirnbesiederung einen nicht unbeträchtlichen, ziemlich schroff emporsteigenden Höcker. Der vertiefte Seitenrand des Oberschnabels ist am Nagel deutlich zu erkennen, verschwindet aber allmählich gänzlich. Der Unterschnabel ist bis zu 2/3 seiner Länge von der Seite her sichtbar. Die Nasenlöcher liegen etwas näher der Spitze und Firste, als der Basis und dem Seitenrand des Oberschnabels. Nr. 1 ist der Höcker von der Stirnbesiederung an seiner ganzen Breite nach und in einer Länge von 4" ganz schwarz, *) von dort an aber his zur Basis auf gelbem Grunde mit vielen, besonders seitlich auf den Höckerästen sehr dicht stehenden und zusammengeflossenen schwarzen Flecken bedeckt, so zwar, dass das Gelb nur um ein Geringes dominirt. Unterhalb der Basis des Höckers zieht sich gegen die Schnabelfirste ein 3" langer, 4-6" breiter, ovaler, gelber Fleck, welcher von dem Orangegelb der beiderseitigen Basishaut durch schwarze Fleckchen, doch nicht sehr scharf getrennt erscheint. Es steigt demnach die gelbe Zeichnung, wenn auch mit Unterbrechungen, immerhin über die Schnabelfirste hinüber, doch glaube ich, dass mein Schwan, wäre er noch ein Jahr älter geworden, eine ganz schwarze Schnabelfirste und dadurch zwei völlig getrennte gelbe Seitenflecke erhalten hätte. Bei Nr. 2 zieht sich das Gelb über die Firste und zeigt letztere nicht die mindeste Trübung durch schwarze Fleckchen. Dieser Kopf stimmt daher in der

^{*)} Aehnlich wie bei den oben angeführten Schlegel'schen Schwanenkopf-Zeichnungen die zu Leiden lebende Varietät des alten Cygnus musicus. (Taf. IV. Fig. 1.)

Farbenvertheilung, doch nicht im Bau, mit Fig. 1 der Taf. 297 im eilften Theile des Naumann'schen Werkes überein. Die ungesiederte Kehlhaut zwischen den Aesten des Unterschnabels ist in der Mitte schmutziggelb, seitlich matt grauschwarz.

Die Trachea steigt *) bei Nr. 1 über den Bogen der Schlüsselbeingabel 5 (fünf) Zoll tief, der Mittellinie des Brustbeins folgend, bis zum Ende des Kammes (crista sterni) herab, biegt sich in einem kurzen Bögen, für welchen auf der inneren Seite des Sternums am Ende desselben eine eigene birnförmige, von einer dunnen Knochenwand bedeckte 21/4" lange, 10 bis 14" breite und gegen 2" hohe, desgleichen auf der äusseren Seite eine fast dreieckige, unten gerundete Erweiterung der Platten des Brustbeinkammes vorhanden ist, wieder um und steigt nach oben und zwischen dem oberen Ende des Kammes und der Schlüsselbeingabel wieder heraus. Bei meinem Schwan ist die Lagerung des ab- und aufsteigenden Theiles der Trachea in der besagten Knochenerweiterung eine abnorme. Diese sowie die normale Bildung will ich nachstehend, so gut das eben mit Worten ohne Zeichnungen geschehen kann, deutlich zu machen suchen. Man denke sich von vorn betrachtet, die hohle Aussackung des erweiterten Brustbeinkammes, die Bogen als Linien dargestellt, als ein gleichseitiges Dreleck. (Siehe der Seite ber sichtlich. Die Nosenie ber Legen eines felt. Fig. 14.) auch megel rech eine Zusten

A die Spitze, BC die Basis, Winkel A.B.C, von A auf die Basis BC ein Loth gezogen AD. Nun sollte die Trachea absteigend von A nach B verlaufen, in Bumbiegen und sich nach C wenden, um dortselbst im Bogen C nach aufwarts zu steigen, wo dann die beiden ab und aufsteigenden Partieen der Trachea in A sich wieder derart nähern, dass sie nicht mehr neben, sondern vor- und aufeinander zu liegen kommen, so dass die abwärts steigende Partie AB nach hinten, und die aufwärts steigende CA nach vorn zu liegen kommt, und zwar ganz genau der inneren Aushöhlung des Brustbeins folgend. Nun aber verläuft bei meinem Schwane die Trachea normal von A nach B, geht aber jetzt nicht nach C, um dort einen Bogen zu machen, der einen Sinus von beiläufig 6" bilden würde, sondern biegt sogleich in D, der Mittellinie des Sternums = Loth AD, um und geht von hier nach A. Hierdurch ist der Bogen bei BD wegen des beschränkten Raumes gequetscht, ohne Sinus, sieht nicht, wie normal, dem lateinischen Versalbuchstaben U gleich, sondern, wie wenn die beiden Striche dieses

^{*)} Ich gehe von den aus der Lunge kommenden Gabelästen der Luftröhre aus und sehe ihr Ende am Kehlkopfe.

Buchstabens enge aneinander anlägen, und geht so in DA zu A, um das Dreieck normal zu verlassen. Hiedurch nun bleibt die rechte Hälfte des Dreiecks resp. der Aussackung DCA ganz von der Trachea frei, so dass das Sternum auf dieser Seite leer und durchsichtig ist. Eine Seite voll, die andere leer!! Das ist auffallend und kann nicht normal sein. In der Natur ist nichts umsonst, also auch gewiss die eine Seite mehrberegter Aussackung nicht zum Leerstehen da. Das Wildprett des Schwanes Nr. 2 fand ich bei dem Ausstopfer leider schon in der Pfanne, kann daher nicht sagen, wie an diesem die Bildung der Luftröhre war.

Ich halte Altums Schwäne für sehr alte Männchen und Weibchen des Cygnus melanorhinus (minor, Bewickii) und den meinigen für Uebergang zum Schwan mit ganz schwarzer Schnabelfirste.

Neuhaus bei Hochstadt a/A. in Bayern.

Noch ein Paar Worte über den Gesang des Zitronen-Zeisigs, Fringilla citrinella L. — Vorerst bedarf es der Berichtigung eines, ich weiss nicht wodurch, entstandenen Irrthums: "Der
untere Stern der Seite 373 soll die Namen Fringilla carduelis und
serinus führen, (aber nicht spinus,) indem natürlich unter Girlitz Fr.
serinus verstanden wurde."

Was nun den Gesang anbetrifft, so habe ich meine Beobachtungen fortgesetzt, immer wieder von Neuem meinen wie den Vögeln des Hrn. Heinrich Leven (Praparator in Frankfürt a. M.) zugehört und so noch Einiges gefunden, was zu dem schon früher Gesagten hinzugefügt werden muss:

Der Gesang nähert sich oft den Gesängen des Stieglitzes und des Girlitzes in der Art, dass er kaum von diesen zu unterscheiden ist, welche Achnlichkeit noch durch das verschiedene Tempo vermehrt wird, welches der Sänger in der Weise annimmt, dass er die Girlitzstrophen schnell, die Stieglitzstrophen langsam singt.

Demnach besteht der Gesang aus drei Theilen:

- 1. Aus einem etwas schleppenden, vollen und weichen Girlitz-
 - 2. Aus einem schnellen, klirrenden Stieglitzgesang, und
- 3. Aus einem Compositum "mitteninne", als eigentliche Charakteristik des Gesanges.

Die wohlklingenden Locktone "ditae" sind dabei überall eingewirkt, und bilden dieselben sogar oftmals hintereinander wiederholt und modulirt, zuweilen einen eigenthümlichen harmonischen vierten Theil, dem jedoch jegliche Melodie fehlt.

Das Endresultat dürfte demnach sein: "Der Zitronenzeisig hat einen eigenthümlichen Klirrgesang, bei welchem Stieglitz- und Girlitzstrophen wechseln, oder in einander übergehen, doch gehört derselbe nicht zu den vorzüglichsten Sängern des Finkengeschlechts, sondern zu denen zweiten Ranges.

Mainz, den 2. Januar 1861.

Alex. v. Homeyer.

sein, in der Katarliet nich

Die späten Bruten vieler Vögel im Jahre 1860.

Ungewöhnliche Erscheinungen in der Natur, die in Folge ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse eintreten, werden oft ganz falsch gedeutet. So las man während der heissen und trockenen Sommer 1857 bis 1859 öfters in den Zeitungen von einem nochmaligen Blühen einzelner Bäume im Sommer oder Herbste, was als ein Zeichen "ausserordentlicher Fruchtbarkeit" des Jahres gedeutet wurde! Es war aber nicht dies, sondern vielmehr nur die einfache Folge eines neuen Saftzusses in den Bäumen, welcher durch einen nach langer Dürre eingetretenen durchweichenden Regen bewirkt wurde, und welcher nun ebenso in den Bäumen einen vorzeitigen Frühling hervorrief, wie vorher die lange Trockenheit einen vorzeitigen Herbst durch Gelbwerden und Abfallen der Blätter erzeugt hatte.

In ähnlicher Weise erkläre ich mir einige abnorme Erscheinungen, welche der verflossene ungewöhnlich kühle und nasse Sommer (1860) in der Vogelwelt hervorrief. Oeffentliche Blätter meldeten nämlich verschiedentlich, dass Nachtigallen Ende Juli wieder anfingen zu schlagen, dass Störche und andere Vögel im August zu einer zweiten Brut schritten u. s. w. Es fehlte auch nicht, dass an solche Mittheilungen, jedesmal die obligate Schlussfolgerung von besonderen Wetterprophezeihungen angeknüpft und dem Leser Hoffnung auf einen "langen warmen Nachsommer und Herbst" gemacht wurde! Ich habe ebenfalls solche Beobachtungen gemacht, aber zu einer Zeit, wo die Hoffnung auf einen schönen Herbst leider schon zu Wasser und - Schnee geworden war! Die erste Beobachtung ist folgende: Es waren hier zu Hohenstein Ende September noch mehrere Nester mit jungen Mehlschwalben (Hirundo urbica) vorhanden. Die letzten Jungen - es waren deren zwei - flogen am achten Oktober aus, wobei ich bemerke, dass der grössere Theil der Schwalben bereits am 9. September abgezogen und am 1. Oktober eine Schaar von etwa 20 Stück noch da war. Am 9. d. M., wo es bereits schneite, (mit Sonnenschein abwechselnd,) sah ich noch 5 Schwalben, 2 alte, welche junge mit den

noch spärlich vorhandenen Insekten fütterten. Es waren dies die oben erwähnten 2 Jungen mit ihren beiden Eltern und einer fünften, die vermuthlich von einer andern bereits abgereisten Familie zurückgeblieben war. Vom 10. Oktober an wurde das Wetter so unwirthlich, dass keine Schwalbe sich mehr ernähren konnte. Aber sie waren auch sämmtlich verschwunden. Ob dieselben während der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. noch einen milderen Himmel gesucht und erreicht, oder hier in Wäldern und Wiesen nach Nahrung umherirrend, wie sie dies bei ungünstigem Wetter oft thun, ihren Tod gefunden haben, ist nicht zu sagen. Im letzteren Falle wäre dabei das Martyrium der Eltern zu bemerken.

Noch auffallender aber war mir das Verhalten meiner Tauben. Diese fuhren nämlich den Herbst über mit dem Hecken ununterbrochen fort, legten sämmtlich Ende September und in der ersten Hälfte des Oktobers noch einmal Eier, brüteten dieselben aus und zogen die Jungen auf. Ich habe ein so spätes regelrechtes Hecken bei dieser Taubenrasse, die ich schon 10 Jahre habe, noch nicht erlebt. Einzelne legten zwar in den meisten früheren Jahrgängen im Oktober noch ein Mal Eier, aber dies geschah dann erstlich nach einer längeren, in Folge der Mauser eingetretenen Pause, und zweitens wurden jedesmal entweder schon die Eier oder doch die Jungen von den Alten verlassen; es kam niemals auch nur ein einziges Junges von diesen späten Gelegen auf. Das Verhältniss ist also in diesem Jahre (1860) ein ganz anderes: die Tauben brüteten ihre späten Eier nicht nur aus, sondern fütterten auch die Jungen mit der grössten Sorgfalt auf, trotz der Kürze der Tage und trotzdem, dass ich nur, wenn Schnee lag, Futter reichte, während sie sich dasselbe selbst suchen mussten, sobald nur die südlichen Abhänge des Feldes schneefrei waren. Die Kurze der Flugzeit, - nur von Morgens 81/2 bis Nachmittags 3 Uhr, wo sich die Tauben schon zur Ruhe begeben, - betrachtete ich früher als ein Haupthinderniss für das Aufkommen so später Bruten. Denn die Feldflüchter halten in dieser Jahreszeit in der Regel und ganz besonders, wenn ein Habicht, (Falco palumbarius,) die Gegend unsicher macht, nur einen Futterausflug um die Mittagszeit, welchem dann auch diejenigen, welche Eier oder kleine Junge zu besitzen haben, sich anschliessen müssen. Ganz anders in diesem Jahre! Die Tauber flogen zuerst allein nach Futter aus, dann die abgelösten Täubinnen, und Nachmittags noch einmal die von diesen wieder abgelösten Tauber, - Alles so, wie im Sommer. So kamen denn die Jungen hei der ziemlich \$ 1 resign to the first of the second second second

gelinden Witterung (nicht unter 5 Grad R.) ganz schön auf: die letzten wurden am 1. December geschlachtet.

Das sind die Thatsachen. Es fragt sich nun, wie sich dieselben erklären lassen. Ich kann mir dieselben nicht anders erklären, als dass ich annehme: der diesjährige Sommer brachte wegen der mangelnden Wärme nicht den (aufreibenden) Eindruck auf den Lebensprocess der Vögel hervor, wie dies sonst der Fall ist; viele Vögel waren im Spätsommer und Herbste trotz der Mauser noch in einem Zustand und einer Stimmung, wie sonst nur in früherer Jahreszeit, oder um nach menschlicher Vorstellungsweise mich auszudrücken, was man freilich bei den Thieren nur bildlich thun kann: die Vögel glaubten, der Sommer sei noch nicht da gewesen, sondern stehe erst noch bevor, wie ja anch die normale Sommer – Temperatur wirklich nicht da gewesen war.

Hohenstein in Nassau, im Dezember 1860.

F. H. Snell.

Arres clarificia, nites Männehen im Uebergangskielde. — Der gegenwärtige Winter brachte uns verhältnissmässig
wenig nordische Vögel, da durch seine Strenge sich unsere Eins und andere
Flüsse sehr bald so gestellt hatten; dass ihres Bleibens hier nicht sein
konnte. Nur die Lippe behielt, wie stells, öffene Stellen, und so war
es auch dort lebendig von borealen Gästen. Sogar Mergulus atbetlus
im Prachtkleide und Cygnus musicus kamen dort vor. Anas clangula, welche im Jugendkleide hier in keinem Winter fehlt, war heuer
ziemlich zahlreich vertreten, doch kam mir nur ein einziges altes Männchen und zwar im Uebergange zum Prachtkleide vor. Dasselbe ist so
interessant, dass ich trotz des bereits ziemlich abgekühlten Eifers in
der Discussion über das Capitel der Verfärbung mit und ohne Mauser
die Resultate meiner genauen Untersuchung und meine Ansicht über
diesen Fall dem ornithologischen Publikum nicht vorenthalten will.

surases, die ich schon in deine hanes noch until eriebt. Dan

Der Kopf ist, wie beim Sommerkleide, braun; jedoch bemerkt man schon beim flüchtigsten Blick die Besiederung unschön dunkel gefleckt und hie und da, namentlich an beiden Seiten hinter den Augen tief grune Stellen.

Ich untersuchte die Federn genauer und fand dieselben theils ganz braun, theils braun mit einer bei verschiedenen Federn in der verschiedensten Extension in der Mitte beginnenden schwarzdunklen Partie, welche bei manchen Federn etwas, bei anderen stark grun glänzte und zwar so, dass die Sättigung der dunklen Färbung, so wie der Grad des herrlichen grünen Glanzes sich genau nach der Extension der dunklen Partie richtete. Also mit anderen Worten, diejenigen Federn, welche einen schwachen schwarzen Hauch als Mittelfärbung zeigten, enthielten von dem grünen Glanze noch gar nichts, bei denen aber der dunkle Fleck särker auftrat, war auch jener Glanz, vom kaum sichtbaren Schimmer bis zum normalen Grün des Prachtkleides zu sehen. So gab es schon einzelne ganz grüne Federn, andere haben nur noch die allerobersten Spitzen braun, andere deutliche braune Spitzen, noch andere förmliche braune Kanten. Im letzten Fälle tritt dann, wie gesagt, das Grün als kaum sichtbarer Anflug auf der dunklern Mittelpartie auf, so wie es bei noch breiterem Braun der Feder vollständig fehlt. Ich zupfte darauf mit der Pinzette eine Menge Federn der verschiedensten Stadien aus, um zu sehen, welche an dem frisch erlegten Individuum lose, welche fest sässen und welche etwa noch Blütkiele hätten. Allein alle ohne Ausnahme sassen gleichmässig fest, keine einzige auch noch so schön grun gefärbte zeigte irgendwie einen jüngern Ursprung als ihre Nachbarn, nirgend liess sich die Spur einer neu entstandenen Feder entdecken. - Zu gleichem Resultate gelangte ich bei der Untersuchung des weissen Fleckens zwischen Schnabel und Augen. Er ist weiss mit braunen Atomen ungleichmässig zerstreut; die einzelnen Federchen aber, die ihn bilden, sind (selten) ganz weiss oder ganz braun, meist weiss mit einer größeren oder schmaleren braunen Kante. Auch hier stehen alle Federn in demselben Altersstadium. - Niemand wird hier an eine farbige Veränderung durch Mauser, oder an ein einfaches Abstossen der Kanten denken können, welcher den Vogel genau untersucht hat. Mag man noch so viele Beispiele vom Gegentheil anführen können, die Federn dieses meines Vogels färben sich vollständig um, und zwar von der Basis, (d. h. von dem dunigen Theile,) der Feder an bis zur Spitze. Die Forderung, den Vogel im Leben tagtäglich nach dem ventilirten Phänomen untersuchen zu müssen, um überhaupt definitiv darüber zu entscheiden, verliert bei meinem Exemplar alle Bedeutung. - So wie die Kopffedern, so ist auch das sämmtliche übrige Gefieder, welches sich im Prachtkleide von dem Sommerkleide unterscheidet, ganz in derselben Weise in der Umfärbung begriffen; ich nenne nur den Unterhals, Oberrücken, Flügeldecken und die Tragfedern. Alle Federn zeigen den Uebergang in verschiedenen Abstufungen, einzelne wenige sind noch unumgefärbt, einzelne wenige vollständig

ausgefärbt, die übrigen stellen alle möglichen Zwischenstufen dar, alle Federn aber sind von gleichem Alter, keine einzige sprosst neu hervor. Münster, den 23. Januar 1861. Dr. Altum.

In jeder Hinsicht schliesse ich mich der Ansicht des Hrn. Pfarrer Trinthammer an; sowohl ich, wie mein Bruder Ernst, hatten oftmals Gelegenheit zu sehen wie der Häher nackte Junge aus dem Neste zerrte und auffrass. Fringillen und Sylvien dürften am meisten zu leiden haben. Schon im Jahre 1851 wurde ich im Berliner Thiergarten aufmerksam auf diesen Nesträuber, er zerrte einer schon kielstössigen Chlorospiza chloris die Kopfhaut über den Schädel, und entsich bei meinem schnellen Hinzulaufen erst auf 5 Schritt, — das arme Vögelchen war grässlich zugerichtet, es musste sofort von mir getödtet werden, halbtodt war es übrigens schon. — Im vorigen Jahre sah ich auch, wie ein Paar Coecothraustes vulgaris einen Häher so hestig mit ihren dicken Schnäbeln verfolgten, dass derselbe das Weite suchen musste, und nehme ich an, dass Garrulus das Nest derselben heunruhigt hat, denn woher sonst diese Feindschaft?

Rastatt, den 1. August 1860.

Alex. v. Homeyer.

Wie manche Vögel ein Sturz- oder Tropfbad suchen. Im Zoologischen Garten hierselbst wird seit jeher stets ein Rabe, (Corvus corax) unterhalten, der mit einem verstutzten Flügel frei herumläuft, bis er zuletzt irgendwie um- oder fortkommt. Dann wird ein neuer angeschafft; denn selten oder nie hat man ihrer zwei. An heissen Sommertagen wird einem solchen Burschen in seinem glänzendschwarzen Federkleide, welches die Sonnenstrahlen einschluckt, begreiflicher Weise oft sehr warm. Ich habe aber weder gesehen, noch gehört, dass einer von der sich vielfach darbietenden Gelegenheit, sich dann auf die gewöhnliche Art und Weise in fliessendem oder stehendem Wasser zu baden, Gebrauch gemacht hätte. Offenbar sind ihm beide, namentlich aber das letztere, nicht kühl genug. Er zieht es daher vor, abzuwarten, dass für ihn die Möglichkeit eintritt, ein kälteres Sturzbad zu nehmen, auch wenn dasselbe so nachdrücklich wirkt, dass es ihn fast niederschlägt. Auf dem, nach zwei Seiten offenen Hofe, vor dem Inspector-Hause, besindet sich nämlich ein Brunnen, der sehr kühles Wasser von so vortrefflichem Geschmacke liefert, dass man es wirklich, ohne gerade sonderlichen Durst zu fühlen, zum blossen

Vergnügen trinken kann. In Folge dessen wird natürlich an heissen Tagen das Pumpwerk desselben sehr häufig in Bewegung gesetzt. Da aber kommt denn gewöhnlich auch "Jacob", sobald er diess hört, eilig und nicht selten aus ziemlicher Entfernung herbeigehüpft, um sich mit ausgebreiteten Flügeln unter das Ende der Pumpenröhre zu stellen, so dass er stets mehr oder weniger mit übergossen wird. Indess genugt ihm dieses bloss theilweise "Douch-Bad" selten; und man kann ihm dann keinen grösseren Gefallen thun, als wenn man längere Zeit hindurch den ganzen, vollen Wasserstrahl auf ihn fallen lässt. Er hüpit dabei zwar abwechselnd für wenige Augenblicke Etwas bei Seite, sich einmal tüchtig zu schütteln; doch kommt er bald wieder, und wartet mit gleichsam bittendem Blicke auf die Wiederholung. Meistens zeigt er sich nach 2 oder 3 Minuten befriedigt. Zuweilen dauert es noch länger: so dass es langweilig wird die Rolle des Badedieners bei ihm zu Ende zu spielen. Hört oder sieht er nach einer Viertelstunde abermals pumpen, so ist er gewöhnlich auf's Neue bei der Hand.

Einmal befand ich mich an einem sonst schönen und warmen Nachmittage ebenfalls dort im Garten, als ein kurzer, aber ziemlich starker Gewitterregen eintrat. Bald nach demselben bemerkte ich dann, wie eine Blaumeise (Parus coeruleus) damit beschäftigt war, ein Tropfbad zu nehmen. Sie hatte dazu die Wipfeltheile der Eichen gewählt, welche das kleine, halb sumpfige Wasserbecken an dem Ausflusse des Baches oder Grabens umgeben. Hier flog sie einige Minuten lang von einem Aste zum anderen, und stiess oder krallte sich flatternd an die dichtesten Blätterbüschel der dünnsten Zweige an: so dass nun die, noch zahlreich an den Blättern hängenden Regentropfen auf sie herabfallen mussten. Dem eben vorhergegangenen Regen hatte sie sich wahrscheinlich nicht aussetzen wollen; der mochte ihr doch wohl zu heftig gewesen sein. Sie hatte daher in ihrer Nesthöhle oder dem Nistkästchen sein Vorübergehen abgewartet. Ein gewöhnliches Bad aber wollte sie offenbar gleichfalls nicht. Sonst hätte sie dasselbe ganz bequem in dem, von Strauchwerk umgebenen und mit Gebüsch vermischten Wasser am Fusse der nämlichen Bäume haben können, in deren Gipfeln sie sich das "Tropfbad" bereitete.

Die Haus-Tauben legen sich bekanntlich, wenn ein feiner Sprühregen fällt, häufig auf die eine Seite und strecken den geöffneten Flügel der anderen weit in die Höhe, um sich die Tropfen auf den Leib fallen zu lassen. Die wilden mögen diess weniger nöthig haben, da sie oft genug hinreichend nass werden. Dass jedoch auch sie Neigung dazu besitzen, habe ich zufällig bei jungen Turteltauben wahrgenommen, die

ich, mit Lachtauben zusammen, in einem grossen Drahtkäfige hielt. Sie waren erst 2-3 Monate alt, und so jung aus dem Neste genommen, dass sie völlig zahm geworden und im freien Zustande vielleicht nie beregnet waren. Einst streute ich ihre Lieblingsnahrung, Hirse, von oben herab in den Käfig: so dass viele der Körnchen auf sie niedersielen. Diese hielten sie offenhar für Regentropfen und legten sich nun ebenso auf die Seite, um dieselben unter dem offenen Flügel der andern aufzufangen, wie es die zahmen Tauben mit wirklichem Regen thun. Zur weiteren Probe, und zum Spasse für Andere, wiederholte ich die Sache öfters; und sie gingen um so mehr immer wieder auf die Täuschung ein, je weniger sie Wasser zum Baden erhielten.

Berlin, den 30. Juli 1860.

Gloger.

Richtige Ansicht eines nordischen Zoologen über die Färbung der männlichen Kreuzschnäbel. - Haben wir uns kürzlich mit der falschen Ansicht beschäftigt, welche die skandinavischen Ornithologen in dieser Frage immer noch allgemein hegen: so wird es nur als billig erscheinen, auch der einzelnen hierin bestehenden Ausnahme zu erwähnen.

Soeben geht mir nämlich von Hrn. Prof. Wilh. Lilljeborg zu Upsala eine Broschüre zu, deren höchst bescheidener Titel "Ornithologiska Bidrag. Af Wilh. Lilljeborg. Aftryck ur Upsala Kongl. Vetenskaps-Societets Arsskrift, 1 häft, 1860," nicht vermuthen lässt, dass sie, nach einer von S. 1-12 reichenden Einleitung über Systematik, auf S. 13-25 eine dichotomisch-tabellarische, sichtlich mit grosser Sorgfalt ausgearbeitete systematische Uebersicht aller Vogel-Familien enthält. Erst der zweite Theil, Ornithologiska Notiser, S. 26-33, rechtfertigt den anspruchslosen Titel: indem er Beobachtungen über seltene skandinavische Vögel liefert. An seinem Schlusse heisst es dann, unter Bezug auf "das Gelbwerden des Rothen bei Fringilla linaria:

Diese Farbenänderung bei Fr. lin. scheint vollkommen genügend zur Erklärung und Beurtheilung der Farbenänderung bei Loxia und Corythus in der Gefangenschaft. Ueberdiess müssen wir aber hinzufügen, dass wir an jungen Männchen von Loxia curvirostra beobachtet haben, dass bei ihnen diejenige Tracht, welche auf das erste Jugendkleid folgt, gelblich mit röthlichem und grünlichem Anstriche ist, und zwar nach vollendeter Mauser ziemlich dunkel. Die reinere rothe Farbe kommt später und gehört mithin zur Tracht der vollständig ausgebildeten Vögel # - Ja wohl! is o, und nicht anders, seen handbir mid starry

Berlin, den 5. Juli 1860.

Merkwürdig starker Holzhäher-Zug.

Am 28. September 1856 sah ich im Laufe einer Stunde 1000 Holzhäher (eher mehr als weniger) bei mir vorüberziehen, (ich befand mich an der Bergener-Warthe eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt,) es folgte Flug auf Flug in sich stets zu 10—20—30 Vögel vereint, nicht geschlossen, doch so, dass ein Zusammengehören nicht zu verkennen war. Der Flug ging von Apfelbaum zu Apfelbaum, womit das Feld hierselbst vielfach bepflanzt ist, grosse freie Strecken wurden nicht überflogen, — viele Meisen hatten sich angeschlossen — der ganze Zug entwickelte sich aus dem nordwärts gelegenen Vilbeler-Wald und ging südwärts der Mainkur zu.

Frankfurt a. M., den 3. October 1860.

to an diginast the solve they entered it south Alex. v. Homeyer.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

(S. Septemberheft, 1860, Seite 399-400.)

336. Catalogue of the Birds in the Museum of the Hon. East-India Company. By Thomas Horsfield and Frederic Moore. Vol. 1, 1854; und Vol. II, 1856-58. London. — Vom Verfasser F. Moore.

337. Zur Fortpflanzungsgeschichte der Spottsänger. Von Baron Richard König-Warthausen. Moskau, 1859. (Separat-Abdr. aus d. Jahrbüchern der Kaiserl. Naturf. Gesellschaft in Moskau.) — Vom Verfasser.

338. Zur Fortpflanzungsgeschichte des Europäischen Seidenschwanzes, Ampelis Lin. Bombycilla garrula Briss. Non Baron Bichard König-Warthausen. Moskau, 1860. (Separat-Abdr. a. d. Jahrb. der Kais. Natusf. Gasellsch. in Moskau.) — Von Demselben.

339, Svenska Foglarna. Med Text af Professor Carl Sundevall. Tecknade och lithographierade af Peter Ackerlund. Stockholm, Querfol. VIII. Lief., Text Seite 61—68, Taf. XVIII, XIX, XXXI, XXXII. — Von Prof. C. J. Sundevall.

340. Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien, Band III.

Jahr 1854. Mit 15 Tafeln, Wien, Braumüller's Hof-Buchhandlung,

Von Ritter Georg von Frauenfeld.

341. Verzeichniss der Mitglieder der K. K. zoolog, botan. Gesellschaft in Wien. Ende 1859. — Von Demselben. O has

342. Zoologiska Anteckningar under en Besa i sögra delarne af Caplandet ären 1853—1855 af J. F. Victorin. Ur den aflidnes Papper samlade och ornade af J. W. Grill, Med en talla, Till K, Vet. Acad. inlemnad d. 16. August 1858. (Separat-Abdr. aus K. Vet. Akad. Handl. B. 2. No. 10.) — Von J. W. Grill.

343, Defversigt af Sveriges Ornithologiska Litteratur. Akademisk Afhandling etc. af Johan Otto von Friesen. Stockholm, 1860. — Vom Verfasser.

- 344. Ph. L. Sclater. List of Birds collected by Mr. Louis Fraser, at Cuenca Gualaquiza and Zamora, in the Republic of Ecuador. Characters of five New Species of American Birds. (From the Proceedings of the Zoological Society of London, Novbr. 9, 1858.) Vom Verfasser.
- 345, Ph. L. Sclater. On the Birds collected by Mr. Fraser in the vicinity of Riobamba, in the Republic of Ecuador. (From the Proc. Zool. Soc. London for Decbr. 14, 1858.) Von Demselben.
- 346. Ph. L. Sclater. List of the first Collection of Birds made by Mr. Louis Fraser at Pallatanga, Ecuador, with Notes and Descriptions of New Species. (Aus Proc. Zool. Soc. London, April 12, 1859.) Von Demselben.
- 347. Ph. L. Sclater. List of Additional Species of Birds collected by Mr. Louis Fraser at Pallatanga, Ecuador; with Notes and Descriptions of New Species. List of Birds collected by Mr. Fraser in the vicinity of Quito, and during Excursions to Pichincha and Chimborazo; with Notes and Descriptions of New Species. (From the Proceedings of the Zoological Society of London, January 24, 1860.) Von Demselben.
- 348. Ph. L. Sclater. List of Birds collected by Mr. Fraser at Babahoya in Ecuador, with Descriptions of New Species. List of Birds collected by Mr. Fraser at Esmeraldas, Ecuador, with Descriptions of New Species. Characters of Eleven New Species of Birds discovered by Osbert Salvin in Guatemala. By Ph. L. Sclater und Osbert Salvin. (From the Proc. of the Zoolog. Soc. of London, Mai 22, 1860.)
- 349. Dr. G. Hartlaub. Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vogel während des Jahres 1859. (Abdr. aus d. Archiv für Naturg. XXVI. Jahrg. 2/Bd.) Vom Verfasser.
- 350. H. Schlegel. Eenige Woorden over de zwarte Kakatoes en de Paradijsvogels. Leiden 1860, cum Tab. Vom Verfasser.
- 351. Mittheilungen des Central-Instituts für Acclimatisation in Deutschland, zu Berlin. Redigirt von Dr. L. Buvry. Zweiter Jahrg., 1860, No. 10—12, (Octbr.—Dezember.) Dritter Jahrg., 1861, No. 1 u. 2. (Januar u. Februar.) Vom Central-Institut durch den Herausgeber.
- 352. H. Burmeister. Reise durch einige nördliche Provinzen der La Plata-Staaten. Berlin, 1861. (Besonderer Abdr. a. d. Zeitschr. für allg. Erdkunde, Neue Folge, Bd. IX. Berlin, Verlag von D. Reimer.) — Vom Verfasser.
- 353. Dr. H. A. Bernstein. Tweede oölogische Bijdrage. (Aus einer Indo-Niederl. Zeitschr.) — Von G. von Rosenberg.
- 354. Ph. L. Sclater. The Ibis, a Magazine of General Ornithology. London: N. Trübner and Co. Vol. I, 1859, No. 2—4; Vol. II, 1860, No. 5—8.
- 355. Dr. G. Hartlaub. Ornithologischer Beitrag zur Fauna Madagascars. Mit Berücksichtigung der Inseln Mayotta, Nossi-Bé und St. Marie sowie der Mascarenen und Seychellen. Bremen, 1861. Verlag von C. Schünnemann. Vom Verfasser;
- 356. The Ibis, a Magazine of General Ornithology. Edited by Ph. L. Sclater. London. Vol. III, No. 9. (Januar 1861.) Von der British Ornithologist's Union.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neunter Jahrgang.

Nº 50.

März

1861.

Uebersicht

der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica.

Vom

Herausgeber.

(Fortsetz. s. S. 1-11.)

SUBFAM. SCAPHIDURINAE.

67. Molothrus aeneus Cab.

Mus. Hein. I, p. 192, nota. — Psarocolius aeneus (Licht.) Wagl. Isis 1829, p. 758. — Molothrus aeneus Sclat. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 300, no. 138. — Molothrus robustus Cab. Mus. Hein. I, p. 193, nota 3. (fem.?)

Tordo; Männchen, Weibchen und junge Vögel: v. Frantz.

Viuda; Augen gelb, (altes Männchen): frisst den frisch keimenden Mais, lebt in Schwärmen. -- Viuda andere Species: Augen dunkelbraun, (jüngere Vögel): Hoffm.

San José; Iris roth; (Weibchen?) lebt in der trocknen Zeit in Heerden in der Stadt: Ellendorf.

Ueber die Fortpflanzungsweise scheint keinem der Reisenden bisher etwas bekannt geworden. — Während die Eigenthümlichkeit sein Ei von anderen Vögeln ausbrüten zu lassen, nicht auf unsern Cuculus canorus beschränkt ist, sondern als Charakter der artenreichen Subfamilie der Cuculinae zu betrachten ist, wird diese Eigenthümlichkeit in Amerika sicherlich nicht auf Molothrus pecoris allein beschränkt sein, sondern doch wohl für die nähern Gattungsverwandten desselben (aeneus, bonariensis etc.) gleichfalls Geltung haben.

Ungeachtet auffallender Differenzen in Grösse und Färbung sowie der abweichenden Angaben in Betreff der Farbe der Augen, glaube ich doch für Mexico und Central-America nur eine, diesen Landstrichen eigenthümliche, Art von Molothrus annehmen zu dürfen, welche nach Alter und Geschlecht merklichen Abweichungen unterworfen ist.

Der schöne erzfarbene Glanz des fast gesammten kleinen Gefieders, namentlich am Kopfe, Halse, Rücken, Brust und Weichen scheint eine ausschliessliche Zierde des alten ausgefärbten Männchen zu sein. Ausserdem sind bei diesem die Federn der Halsseiten etwas verlängert und scheinen kragenartig aufrichtbar zu sein, ähnlich wie beim Männchen von Scapidura atra. Auch das kleine Gefieder an den Seiten der Brust ist ähnlich verlängert. Zugleich ist das alte Männchen merklich grösser als das Weibchen oder die jungen Vögel.

Im Jugendkleide ist der Vogel matt schwärzlichbraun oder russbraun, hin und wieder namentlich an der Mitte des Bauchs heller, röthlicher russbraun. In weiterer Ausfärbung wird der Vogel schwarz, mit mässigem bläulichem Schiller am Rücken und grünlichem an den Flügeln und dem Schwanze. In diesem Kleide scheint das Weibchen ausgefärbt zu sein.

[In der Küstengegend von Neu-Granada scheint eine dem aeneus ähnliche, aber viel kleinere Art vorzukommen: Molothrus armenti Cab. Mus. Hein. I, p. 192. Wir besitzen drei unausgefärbte Vögel dieser Art von Carthagena. Sie sind dunkel russbraun gefärbt, (ähnlich wie M. pecoris am Kopfe,) an der Kehle heller. Flügel und Schwanz nur erst hin und wieder etwas bläulichgrün schillernd. Sie sind etwas kleiner als pecoris und sehen auch durch die bräunliche Färbung diesem ähnlich, der Schnabel ist aber nicht so hoch, sondern verhältnissmässig länger und von gestreckter Form. Einige an der Brust des einen Exemplars (jüngeres Männchen) besindliche, frisch gemauserte Federn zeigen den charakteristischen erzfarbenen Schiller von aeneus, wesshalb anzunehmen ist, dass der alte Vogel dem von aeneus ähnlich gefärbt sein wird.]

68. Chalcophanes macrourus Cab.

Mus. Hein. I, p. 196, no. 936. — Quiscalus macrourus Sws. Two Cent. p. 299. — Sclat. Ibis, 1859, p. 20, no. 113. —

Ein anscheinend jüngeres Männchen und ein Weibchen, von Leponto durch Dr. Ellendorf. Auf dem Etiquett des Weibchens findet sich die merkwürdige Notiz: "Weib des Polygamisten." Diese Bezeichnung entspringt wohl nur aus einer irrigen Auffassung des geselligen Beisammenlebens mehrerer Paare, auch wohl nachbarlichen Nistens etwa auf ein und demselben Baume, wie diess bei nordamerikanischen Arten beobachtet ist.

Beide Exemplare sind kleiner, als unsre mexikanischen, und stimmt das Männchen in der Grösse und Schwanzform besser zu major. Da es indess, der matten Färbung nach zu schliessen, noch nicht vollständig entwickelt, der Schnabel aber schon etwas grösser als bei major ist, so nehme ich die Art für macroura.*)

FAM. CORVIDAE. SUBFAM. GARRULINAE.

- 69. Psilorhinus Morio Gray.

Corvus Morio Licht. Wagl. Isis 1829, p. 751. — Pica fuliginosa Less. Traité p. 333, no. 15. — Psilorhinus mexicanus Rüpp. Mus. Senkenb. 1837, tab. 4. fig. 3. — Psilorhinus Morio Cab. Mus. Hein. I, p. 226. — Sclat. Ibis, 1859, p. 22, no. 121. —

Piapia: v. Frantz.

Pia-pia: Der Vogel ruft seinen eigenen Namen; er ist beim Jagen unbequem, weil er alle Thiere durch seine laute Stimme warnt: Hoffm.

Alle 4 eingesandten Exemplare haben schwarze Schnäbel und weisse Schwanzspitzen. Angaben über das Geschlecht fehlen leider.

Eine kürzlich von Dr. v. Frantzius eingetroffene neue Sendung von Costa Rica hat das vorhandene Material mehrfach bereichert. Auch für die mit *Psilorhinus Morio* abgeschlossene Ordnung der "Sing vögel" sind mehrere vorstehend nicht aufgeführte Arten und unter denselben einige anscheinend ganz neue hinzugetreten. Hierdurch sind einige Zusätze zu dem bereits gedruckten Theile nothwendig geworden und mögen dieselben, bevor wir zur Aufzählung der anderen Ordnungen und deren Arten übergehen, hier am Schlusse der *Oscines* am passendsten eingeschaltet werden.

Die neu hinzutretenden Arten werden unter der fortlaufenden Num-

^{*)} Quiscalus Sumichrasti Sauss. ist kein echter Chalcophanes, sondern identisch mit dem von mir früher beschriebenen Lampropsar dives, Mus. Hein. I, p. 194, nota no. 1. — Von dieser ist die peruanische Form als Art zu sondern:

Lampropsar Warczewiczi n. sp. In der schwarzen Färbung und in den Formen stimmt derselbe ganz mit L. dives überein, ist jedoch in allen Verhältnissen merklich kleiner; der Schnabel ist schwächer und namentlich der Schwanz merklich kürzer; die Zehen sind dagegen verhältnissmässig stark entwickelt. Die von mir untersuchten 3 Exemplare wurden vor mehreren Jahren von dem bekannten Reisenden Warczewicz in Peru gesammelt.

mer aufgeführt werden; zur bessern Bezeichnung der Stelle, wo dieselben eigentlich in der systematischen Aufzählung hingehören, wird eine zweite Nro. in () beigefügt werden. Bei den schon abgehandelten Arten werden die Zusätze auf wesentlich erläuternde Bemerkungen beschränkt und werden diese Arten unter ihrer früheren Nummer aufgeführt.

FAM. SYLVICOLIDAE. SUBFAM. HENICOCICHLINAE.

70. (6a.) Henicocichla aurocapilla Gray.

Motacilla aurocapilla Lin. Gm. Syst. p. 982, no. 29. — Turdus aurocapillus Lath. — Wils. Amer. Orn. II, p. 88. tab. 14. fig. 2. — Turdus coronatus Vieill. Ois. Amer. sept. tab. 64. — Sejurus aurocapillus Sws. Zool. Journ. 1827, p. 171. 369. — Henicocichla aurocapilla Cab. Mus. Hein. I, p. 15, no. 113. — Sejurus aurocapillus Sclat. Ibis, 1859, p. 9, no. 22. —

Cazadora, 1 Exemplar ohne weitere Angabe: von Frantzius.

[Henicocichla ludoviciana beruht auf Audubon's Turdus ludovicianus tab. 19, und wurde später von Audubon als Art wieder eingezogen und zu noveboracensis gebracht. Ein Exemplar unsres Museums aus Louisiana, welches ich für ludoviciana halte, stimmt in der Färbung, namentlich der Unterseite, vollständig mit meiner H. major, ist aber beträchtlich kleiner als letztere. Sollte dieser Grössenunterschied bei weiterer Vergleichung sich nicht als constant herausstellen, so würden major und ludoviciana zusammen fallen. Sejurus ludovicianus Bp. List. no. 114, basirte lediglich auf Audubon; Bonaparte scheint den Vogel nicht gekannt zu haben. Dass H. motacilla (Vieill.) eine ganz verschiedene, westindische Art ist, habe ich bereits früher nachgewiesen. (Journ. f. Orn. 1857, p. 240.)]

SUBFAM. SYLVICOLINAE.

71. (6b.) Geothlypis trichas Cab.

Mus. Hein. I, p. 16, no. 116. — Turdus trichas Lin. Gm. Syst. — Sylvia marilandica Wils. Amer. Orn. I, p. 88. tab. 6, fig. 1. — Trichas personatus Sws. — Trichas marylandica Bp. — Audub. Syn. p. 65. no. 102. — Geothlypis trichas Sclat. Ibis, 1859, p. 10. no. 27.

Cazadora; fem.: v. Frantz.

72. (6c.) Geothlypis Macgillivrayi Baird.

Cat. N.Amer. Birds no. 173. — Trichas Macgillivrayi Audub. Syn. p. 64. — Sclat. Ibis, 1859, p. 10. no. 28. — Id. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 363. 373. — Geothlypis vegeta (Licht.) Cab. Mus. Ber. Bonap. Consp. p. 310, no. 7. (mas juv, fem.)

Cazadora; mas. et fem .: v. Frantz.

73. (8a.) Setophaga flammea Kaup.

Proc. Zool. Soc. 1851, p. 50. — Setophaga intermedia Hartl. Rev. Zool. 1852, p. 5. no. 5. — Setophaga flammea Sclat. Ibis. 1859, p. 12. no. 44.

Cazadora; 1 Exemplar, mas: v. Frantz.

Diese Art ist der Setoph. verticalis Orb. Lafr. sehr ähnlich, aber durch die höhere, orangegelbe Färbung der Unterseite von der Brust abwärts, kenntlich unterschieden. Die rothbraune Färbung der Scheitelmitte ist anscheinend heller.

74. (16a.) Helminthophaga peregrina Cab.

Mus. Hein. I, p. 20, nota 1. — Sylvia peregrina Wils. Amer. Orn. III, p. 83. tab. 25. fig. 2. — Sylvicola (Vermivora) peregrina Sws. Richards. Faun. bor.-amer. Birds, p. 221. tab. 42, fig. 2. — Vermivora peregrina Bp. List. p. 21, no. 107. — Helinaia peregrina Audub. Syn. p. 68, no. 110. — Helmintophaga peregrina Sclat. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 373, no. 34.

Cazadora: v. Frantz.

Ein jüngeres Exemplar, noch ohne grauen Scheitel, mit ganz grünlicher Ohrseite eingesandt.

75. (16b.) + Helminthophaga citrea. -

Motacilla citrea Bodd. Buff. Pl. enl. — Motacilla Protonotarius Gm. Syst. p. 972, no. 111. — Sylvia Protonotarius Lath. — Wils. Amer. Orn. III, p. 72, tab. 24. fig. 3. — Vermivora Protonotarius Bp. List, p. 21. no. 103. — Mniotilta citrea (Bodd.) Gray, Gen. Birds p. 196. no. 41. — Helminthophaga Protonotarius Cab. Mus. Hein. I, p. 20, nota 1. — Protonotaria citrea Baird, Cat. Birds N.Amer. p. 31, no. 169.

Cazique; 1 Ex.: v. Frantz.

Prof. Baird scheint den Vogel als näher verwandt mit Parula Bp. (nec Spix) zu betrachten und ganz von Helmitherus und Helminthophaga zu entfernen. Allerdings hat der Vogel im Baue Eigenthümlichkeiten, welche seine Stellung zu Helmitherus sowohl wie zu Helminthophaga zweiselhaft und die Entscheidung schwankend machen. Wollte man demselben indess generischen Rang ertheilen, so würde er doch immer nur als Bindeglied zwischen beiden genannten Gattungen zu betrachten sein. Zu Helminthophaga scheinen die Beziehungen durch solitaria und chrysoptera näher zu sein, auch kenne ich keine zweite mit citrea innig verwandte Art, wodurch eine generische Sonderung freilich gerechtsertigter erscheinen würde.

SUBFAM. THRAUPINAE.

7-76. (19a.) Phoenicothraupis fuscicauda n. sp.

Ph. obscure fusco-rubescens, alis caudaque nigro-brunneis vix obscure rubescente marginatis; vertice medio subcristato, coccineo; gutture medio distincte laete coccineo; rostro nigro; pedibus brunneis. Mas.

Diese neue Art unterscheidet sich von den sonst ähnlichen rubicus und rubicoides sofort durch die viel dunklere Oberseite; die Flügel und der Schwanz sind schwarzbraun und nur an den Aussenrändern mit einem unbedeutenden dunkelröthlichen Anfluge, während diese Theile bei den genannten anderen Arten durchweg, auch auf der Unterseite, röthlich erscheinen. Bei fuscicauda ist der Schwanz auf der Unterseite einfarbig dunkelbraun, ohne röthlichen Schein, und stimmt überhaupt in seiner ganzen dunklen Färbung mit der des Schwanzes der Weibchen oder jungen Männchen von Ramphocelus brasilius überein. Auch der Rücken und die Weichen sind dunkler und weniger lebhaft röthlich angeflogen, als diess bei rubicus der Fall ist. Die Mitte des Scheitels ist schön roth, wie bei rubicus gefärbt, die Spitzen der Federn sind dunkel und verdecken in der Ruhe die lebhafte Färbung theilweise. Zügel schwärzlich, Kinn und Seiten des Kopfes dunkler, Brust wie bei rubicus gefärbt. Charakteristisch ist die lebhaft hellrothe Färbung der Kehle, welche scharf abgegrenzt und viel markirter als bei rubicoides hervortritt, da die lebhafte Kehlfärbung nach den Seiten hin nicht allmählich in weniger lebhaften Anflug übergeht, sondern durch die dunklere Färbung scharf abgegrenzt wird. Die Kehlfedern sind am Grunde fast rein weiss, während sie bei den anderen Arten grau sind, wodurch die rothe Kehle bei fuscicauda lebhafter erscheint. Der Schnabel ist schwärzlich; die Füsse sind dunkelbraun. Die Grösse des Vogels ist etwa die von rubicus.

Diese lebhaftere Kehlfärbung im Gegensatze zu dem sonst dunkleren Ansehen des Vogels, sowie die dunkleren Flügel und der dunkle Schwanz unterscheiden die Art merklich von rubicus und rubicoides. Sie scheint in der Färbung zwischen Ph. rubicus und Ph. gutturalis Sclat. mitteninne zu stehen, da letztere mir unbekannte Art von Neu-Granada ausser dem rothen Scheitel und der rothen Kehle als "niger" charakterisirt wird, also ganz ohne röthlichen Anflug des kleinen Gefieders und mithin im Ganzen noch dunkler als fuscicauda ist.

Wir erhielten bis jetzt nur 1 Exemplar, anscheinend ein altes Männchen in frischer fast vollendeter Mauser.

Da der für diese Art gleichfalls sehr gut passende Name "gutturalis" bereits an eine andere Art vergeben ist, so wählte ich fuscicauda, zur Bezeichnung des dunklen Schwanzes im Gegensatze zu den heller und röthlich erscheinenden Schwänzen der verwandten Arten rubicus und rubicoides.

+77. (21 a.) Callispiza (Chrysothraupis) Frantzii n. sp.

C. simillima icterocephalae sed differt dorsi pennis non flavo sed flavescente-viridi marginatis; loris anguste nigris; gutture pallide vire-scente-griseo; torque cervicali coerulescente - viridi induto; pedibus corneis.

Diese neue Art vermehrt die bisher noch sehr geringe Zahl der nördlichen Ausläufer der artenreichen Gruppe Callispiza. Nach Sclater's monographischem Prachtwerke über die Gattung Calliste *) werden von den daselbst ausführlich abgehandelten und sehr schön abgebildeten 52 Arten nur 2 (gyroloides und larvata) als in Central-Amerika vorkommend bezeichnet. Herrn Dr. v. Frantzius gebührt das Verdienst, die hier näher zu beschreibende dritte centralamerikanische Art entdeckt zu haben. Sie ist der C. icterocephala Bp. sehr ähnlich und als der dieselbe ersetzende, weniger lebhaft gefärbte nördliche Repräsentant zu betrachten. Ich kenne den Equador-Vogel nicht aus Autopsie, kann daher nur nach Sclater's Beschreibung und trefflicher Abbildung urtheilen. Nach diesen unterscheidet sich C. Frantzii von icterocephala durch die nicht gelbe, sondern grünliche Färbung des Rückens und der kleinen Flügeldecken, mithin der Färbung von C. Schrankii ähnlich. Der Oberkopf ist gelb, lebhafter an der Stirn und den Seiten des Kopfes, während die Mitte des Scheitels schon mehr der gelbgrünlichen Färbung des Rückens sich annähert und hier auch zugleich die schwärzliche Färbung der Mitte der einzelnen Federn schon etwas hindurchscheint. Der Bürzel ist einfarbig gelb, ebenso die ganze Unterseite von der Brust bis zu den unteren Schwanzdecken, an der Brust und den Seiten des Bauchs jedoch weniger lebhaft und mehr ins Grüngelbe ziehend. Die schwarze Färbung von icterocephala an der Stirn und den Zügeln ist bei Frantzii an ersterer gar nicht, an der Zügelgegend aber nur sehr schwach bemerkbar, dagegen ist der schwarze Fleck an der un-

^{*)} Da Boie's Name: Calliste (lat. Callista!) schon früher mehrfach (Callista, Callistus,) in der Zoologie sowohl wie in der Botanik vergeben war, so kann derselbe hier nicht in Anwendung kommen und muss daher Callispiza Gray an dessen Stelle treten. — Sclater's vortreffliches Werk, welches als Zierde jeder Bibliothek, (bei bescheidenem Formate) allen denen, die es noch nicht kennen sollten, sehr zu empfehlen ist, führt den Titel: A Monograph of the Birds forming the Tanagrine Genus Calliste: illustrated by coloured Plates of all the Known Species. By Philip Lutley Sclater. London: John van Voorst. 1857, 8vo. —

unteren Ohrgegend deutlich vorhanden. Die ganze Kehle ist von heller, unbestimmter, schmutzig grünlich gelbgrauer Färbung. Die nach den Seiten des Halses sich erstreckende Nackenfärbung ist bläulichgrün angeslogen. Der Schnabel ist schwärzlich; die Füsse sind dunkelgrau.

Ganze Länge etwa 51/2"; Schnabel vom Mundwinkel 7"; Flügel

2" 11"; Schwanz 2"; Lauf gegen 2/3".

Rualde oder Rualdo: v. Frantz. Zwei Exemplare, ohne Angabe des Geschlechts, in ganz gleicher Färbung.

[Eine weitere Vermehrung der Gattung Callispiza bildet:

C. Hartlaubii. — Dacnis Hartlaubii Sclat. Proc. Zool. Soc. 1855, aus Neu-Granada.

Die blaue Färbung und die schwarze Zeichnung der Kehle, Flügel u. s. w. verleihen dem Vogel allerdings eine täuschende Aehnlichkeit mit einigen Arten der Gattung Dacnis, zu welcher er im Bremer Museum gestellt wurde. Hier sah Sclater den Vogel bei seiner Durchreise durch Bremen wohl nur flüchtig und veröffentlichte denselben, ohne ihn seitdem wieder gesehen zu haben, als Dacnis Hartlaubii. Neuerdings erhielt das Berliner Museum ein Exemplar aus Neu-Granada und suchte ich den Vogel vergeblich sowohl in Sclater's Birds of Bogota, Proc. Zool. Soc. 1855, als auch in der oben erwähnten Monographie sämmtlicher Calliste - Arten. Hartlaubii gehört nicht zu Dacnis, sondern jedenfalls zu Callispiza im weitern Sinne und zwar, falls man den Vogel einiger eigenthümlichen Abweichungen wegen nicht als Typus einer eignen Gruppe betrachten will, am passendsten in die Nähe von cyanicollis und labradorides. Callisp. calliparaea Cab. in Tschud. Faun, per. Aves p. 202 hat einen fast noch Dacnis-ähnlicheren, längeren und spitzeren Schnabel.]

-(22.) Acrocompsa callophrys.

Triglyphidia callophrys antea Journ. f. Orn. 1860, p. 331.

Dr. v. Frantzius sandte neuerdings ein jugendliches Individuum dieser Art ein. Bei demselben ist die Oberseite lebhaft grün und schon ähnlich wie beim alten Vogel; die Unterseite ist jedoch noch mattgrünlich und unscheinbarer als beim alten Vogel gefärbt, indem nur die Mittellinie des Bauches bis zu den unteren Schwanzdecken gelblich erscheint. Stirn und die Seiten des Scheitels über den Augen sind grün und ohne den entschiedenen goldigen Anflug des alten Vogels. Das himmelblaue Nackenband und die dunklere blaue Scheitelfärbung sind indess schon an den Spitzen verschiedener Federn genugsam angedeutet, um erkennen zu lassen, dass sich diese Scheitelfärbung nicht auf die Mitte des Scheitels beschränkt, sondern bis zu dem Nackenbande

sich erstreckt. Auch sind die einzelnen an der Spitze blau gefärbten Scheitelfedern, obgleich erst im Entstehen, doch schon nicht ohne Andeutung des lilafarbigen Anfluges.

Die Art scheint empfehlende Eigenschaften als Stubenvogel zu besitzen, da dem vorliegenden Exemplare beide Flügel mit der Scheere stark verstutzt sind.

Ich habe diese Art, sowie occipitalis, früher mit viridis und frontalis generisch vereinigt. Die Färbungsverhältnisse haben viel Uebereinstimmendes und somit legte ich auf das abweichende Grössenverhältniss nicht das nöthige Gewicht. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zeigt sich in der Bildung des Schnabels, indem die grossen Arten: callophrys und verwandte nicht mehrere Einschnitte vor der Spitze des Oberkiefers besitzen sondern nur einen einzigen solchen Kerb*). Es können daher bei Triglyphidia nur die kleinern typischen Arten verbleiben, während für die grössern, als eigne Gruppe, der Name Acrocompsa, (von ἄμρος, obenauf und μομψός, geschmückt), in Anwendung gebracht ist. Hierher gehören: 1. A. callophrys; 2. A. occipitalis (Dubus.) μund 3. A. cyanodorsalis; Euphonia cyanodorsalis Dubois, Rev. Mag. Zool. 1859, p. 49. tab. 2.

(27.) +Acroleptes humilis.

Phonasca humilis antea, Journ. f. Orn. 1860, p. 334.

Die früher ausgesprochene Vermuthung, dass der alte Vogel dieser Art dem gleichen Alterskleide von minuta ähnlich sein werde, hat sich über Erwarten bestätigt. Ein neuerdings eingesandtes, ziemlich ausgefärbtes Männchen passt sogar zu der von Sclater (Proc. 1856, p. 275) für minuta gegebenen Diagnose fast vollständig. In Betreff der Bezeichnung: "capite et gutture purpurascentioribus, rectricum trium utrinque extimarum pogonio interno fere toto albis" bliebe indess zu bemerken, dass bei meinem Exemplare der Kopf und Nacken einen bläulichen nicht violetten Schiller zeigen und dass an den äussersten Schwanzfedern weniger Weiss befindlich ist. Der ganze Rücken und die Flügel haben einen grünen Schiller, die oberen Schwanzdecken schillern dagegen etwas bläulicher. Mein Exemplar ist ein noch nicht ganz alter Vogel. Ein Hauptunterschied zwischen humilis und minuta,

^{*)} Nach diesem jedenfalls wichtigen Charakter gruppiren sich die Abtheilungen der Euphoninae etwas anders als bisher. Mehrere Einschnitte am Oberschnabel hat nicht nur Triglyphidia, sondern auch Euphona rest., Acroleptes und selbst, wenn auch in geringerem Grade Iliolopha. Nur einen Einschnitt finde ich bei Acrocompsa und Phonasca, anscheinend gar keinen bei Hypophaea.

dessen Original-Exemplar (D) unser Museum besitzt, bleibt die geringere Grösse der letzteren. Es ist somit begründet, dass minuta und humilis zwei sehr ähnliche aber verschiedene Arten bilden. Wohin indess strictifrons Strickl. und pumila Bp. gehören, vermag ich nicht zu entscheiden, da wir keine Exemplare von Neu-Granada besitzen. Sclater's minuta begreift vielleicht 2 Arten in sich; indem das echte Männchen von minuta vielleicht noch gar nicht bekannt und der Vogel von Neu-Granada, A. strictifrons (Strickl.), als Art wieder herzustellen ist. Zu letzterer könnte dann humilis vielleicht als Synonym zu ziehen sein, was ich aus mangelnder Vergleichung nicht zu entscheiden vermag; oder humilis würde eine dritte sehr ähnliche centralamerikanische Art bilden.

[Bei näherer Begründung der Gattung Phonasca (Journ. 1860, p. 330) finde ich, dass die Grenzen der Gruppe zu weit gesteckt sind. Ich beschränke dieselbe daher auf diejenigen Arten, welche sich durch höhern, weniger breiten Schnabel und durch das Vorhandensein von nur einem entschieden ausgeprägten Einschnitte an der Spitze des Oberschnabels wesentlich von den meisten Euphoninen unterscheiden. Als Typus dieser Gruppe verbleibt E. violacea und gehören überhaupt hierher nur die folgenden Arten:

1. Ph. violacea (Lin.) Typus generis.— 2. Ph. Lichtensteinii Cab.— 3. Ph. laniirostris (Orb. Lafr.) — 4. Ph. crassirostris (Sclat.) — 5. Ph. melanura (Sclat.) — 6. Ph. hirundinacea (Bp. Sclat.) — 7. Ph. Gnatho Cab.

Diejenigen, mit chlorotica und minuta verwandten Arten, haben mehrere Einschnitte hinter der Schnabelspitze und schliessen sich daher näher von Euphona in engerm Sinne an, sie haben einen flachen, fein zugespitzten Schnabel. Sämmtliche Arten haben schwarze Kehlfärbung. Ich benutze für diese Gruppe den Namen Acroleptes Schiff. Bp. *) und rechne hierher die folgenden Arten:

^{*)} Dieser Name, sowie Ypophaea wurde von Bonaparte (1854) ohne die geringste weitere Begründung oder Angabe eines Typus in die Welt geschickt. Mr. Geo. R. Gray hat sich auch hier, wie früher bei den vielen Reichenbach'schen Gattungsnamen bemüht vom Autor die Angabe eines Typus generis zu erlangen. Einem handschriftlichen Zusatze des mir gütigst übersandten Exemplares seiner "Genera and Subgenera" von 1855, verdanke ich die Angabe der Typen zu obigen Namen und kann dieselben daher jetzt zur wissenschaftlichen Geltung bringen. Allerdings können diese Gattungen nicht von 1854 sondern erst von jetzt ab datiren.

Der Name Ypophaea wird richtiger Hypophaea zu schreiben sein. Die Etymologie von Acroleptes ist zweiselhast. Wahrscheinlich von lenzos, tenuis, also etwa: mit dünner, seiner Schnabelspitze; oder von $l\eta n \tau \eta s$, capiens. Erstere Ableitung scheint mir die passendere zu sein, es würde dann aber der Name richtiger Acroleptus zu schreiben sein.

1. (A. strictifrons (Strickl.) — 2. A. humilis (Cab.) — 3. A. minutus (Cab.) — 4. A. concinnus (Sclat.) — 5. A. saturatus (Cab.) — 6. A. gracilis (Cab.) — 7. A. affinis (Lesson). — 8. A. chloroticus (Vieill.) — 9. A. serrirostris (Lafr. Orb.) — 10. A. xanthogaster (Sund.) — 11. A. ruficeps (Lafr. Orb.) — 12. A. fulvicrissus (Sclat.) — 13. A. trinitatis (Strickl.) — 14. A. luteicapillus (Cab.) — Die Gattung

Hypophaea. (Ypophaea Bp.!)

wird durch den eigenthümlich bauchigen Schnabel und den anscheinend gänzlichen Mangel eines Einschnittes hinter der Oberkieferspitze wesentlich charakterisirt. Als Typus der Gattung und einzige mir bekannte Art gehört hierher:

H. chalybea. - Tanagra chalybea Mikan.

Wie sich Hypophaea zur Gattung Pyrrhuphonia (!) verhält und ob nicht die letzterere oder die zu ihr gestellte 2te (continentale) Art (Euphona plumbea Dubus.) vielleicht in näherer Beziehung zu Hypophaea steht, vermag ich aus Unbekanntschaft mit den Arten der Gattung nicht zu entscheiden. — Der Name Pyrrhuphonia (eine vox hybrida von Pyrrhula und Euphonia!) ist jedenfalls zu beanstanden und durch einen besseren zu ersetzen; da ich die hierher gehörigen Formen indess nicht selber prüfen und über den Werth und Umfang der Gattung aus Autopsie nicht urtheilen kann, so muss ich von der Bildung eines neuen Namens abstehen. Eine blosse Namen-Fabrikation bei Unkenntniss der Verhältnisse hat schon oft zur Vermehrung unnützer Synonyme beigetragen und wird mit Recht als unwissenschaftlich bezeichnet.]

(28.) Phonasca hirundinacea. —

Euphona hirundinacea Bp. teste Sclater. — Journ. f. Orn. 1860, S. 334.

Ein inzwischen eingesandtes, ziemlich ausgefärbtes Männchen von Costa Rica und ein Saillé'sches Original-Exemplar aus Mexico haben meine früher ausgesprochene Ansicht bestätigt: die Identität beider ist zweifellos festgestellt.

Es bleibt nur noch, mit Bezug auf *Phonasca Gnatho*, die abermalige Vergleichung von Bonaparte's Original-Exemplar im Derby'schen Museum zu erledigen.

FAM. HIRUNDINIDAE.

(31.) Atticora cyanoleuca.

Journ. f. Orn. 1860, S. 401. — ? Atticora pileata Gould, Proc. Zool. Soc. 1858, p. 355. (junior?) — Sclat. Ibis, 1859, p. 13 no. 55? —

In der Voraussetzung, dass die jungen Vögel dieser Art bereits bekannt oder doch vorkommenden Falls als zu cyanoleuca gehörend zu erkennen seien, habe ich deren Beschreibung früher unterlassen.

Die jungen Vögel haben weder den lebhaften schwarzblauen Glanz an der ganzen Oberseite noch ist bei ihnen das Crissum schwarz und mit ähnlichem Schiller. Die Grundfärbung der ganzen Oberseite ist vielmehr dunkelbraun, ebenso sind die Flügel und der Schwanz gefärbt. Der bläuliche Schiller ist erst im Entstehen und je nach der vorschreitenden Ausfärbung in grösserer oder geringerer Ausdehnung und Intensität vorhanden. Bei einem Exemplare ist der derhalbe ziemlich regelmässig über den ganzen Scheitel, den Oberrücken und die kleinen Flügeldecken verbreitet, bei andern Individuen unregelmässig, hin und wieder am Nacken, Rücken und Bürzel. Die beim alten Vogel mehr oder weniger fast ganz rein weisse Unterseite, erscheint beim jungen Vogel unrein und getrübt. Weiss ist die Unterseite hier nur etwa in der Mitte des Bauchs unterhalb der Brust, und demnächst etwa an den Seiten der Kehle. Letztere, sowie namentlich die Brust, die Seiten des Bauchs und der After sind hell gelbbräunlich oder schmutzig ockergelblich angeflogen. Die Unterschwanzdecken sind nicht schwarz und schillernd, sondern matt dunkelbraun von der Farbe der Oberseite beim jungen Vogel.

Die von Gould gegebene Beschreibung seiner Atticora pileata stimmt ziemlich gut zu dem jüngeren Vogel von cyanoleuca. Jedenfalls ist Gould's Vogel wohl kein altes ausgefärbtes Exemplar und möchte ich die Identität mit cyanoleuca hier wenigstens vermuthungsweise aussprechen.

[Dagegen scheint eine andere, der cyanoleuca ähnliche und durch ganz übereinstimmende Gestalt und Formen nahe verwandte Art von St. Fé de Bogota, bisher übersehen zu sein:

Atticora cyanophaea n. sp.

In der Gestalt des kleinen Schnabels, des Schwanzes und sonst in den Formen stimmt dieselbe ganz mit cyanoleuca, nur ist sie in allen Verhältnissen etwas grösser, mit längeren Flügeln. In der Färbung unterscheidet sie sich sofort durch die nicht weisse, sondern einfarbig bräunlichgraue Unterseite.

Die beiden Exemplare nnserer Sammlung stammen von Boissonneau und war daher anzunehmen, dass dieselben von ihm oder durch Lafresnaye beschrieben worden wären, ich habe indess nirgends unter den Vögeln von St. Fé de Bogota eine Beschreibung auffinden können. Vielleicht sind sie wegen der dunklen, graubraunen Unterseite für zu unscheinbar

in white

und als Jugendzustände einer bekannten Art gehalten oder übersehen werden. Das jüngere Exemplar ist auf der Oberseite dunkelbraun, nur erst am Scheitel und Oberrücken mit mattem grünlichen Schiller und hat die unteren Schwanzdecken dunkelbraun, die Weichen sind ziemlich ebenso dunkel gefärbt, während die Unterseite gleichmässig heller, mehr graubraun erscheint. Bei dem älteren Exemplare ist der Schiller an der Oberseite schon mehr entwickelt, zugleich bläulicher, erstreckt sich auch schon über den Bürzel und die Ränder der unteren Schwanzdecken. Der ausgefärbte alte Vogel dieser Art wird daher in der Färbung der Oberseite und der schwärzlichen, bläulich schillernden unteren Schwanzdecken sehr mit cyanoleuca übereinstimmen, in der dunkeln (nicht weissen) Färbung der Unterseite aber constant sich unterscheiden.]

78. (31 a.) Cotyle riparia Boie.

Isis 1822, S. 550. — Hirundo riparia Lin. Gm. Syst. p. 1019, no. 4. — Hirundo riparia Wils. Amer. Orn. V, p. 46, tab. 38. fig. 4. — Audub. Syn. p. 36. no. 50. — Cotyle riparia Cab. Gundl. Beitr. Cuba, Journ. f. Orn. 1856, S. 4. no. 82. —

Ein Exemplar; ein eben ausgewachsener junger Vogel, in frischem Herbstkleide.

FAM. LANIIDAE. SUBFAM. VIREONINAE.

-79. (35a.) Phyllomanes flavoviridis. -

Vireosylvia flavoviridis Cass. Proc. Ac. N. Sc. Philad. (1851.) Vol. V, p. 152. tab. II. — Sclater Proc. Zool. Soc. 1856, p. 298, no. 125. — Id. Ibis, 1859, p. 12, no. 47. — Vireo (Vireosylvia) flavoviridis Baird, Catalog. N. Amer. Birds p. 35, no. 241.

Ein Exemplar. Diese Art unterscheidet sich auf den ersten Blick von olivaceus durch die hellere gelbgrüne Färbung der Oberseite und die grünlich gelbe Unterseite. Kehle und Mitte des Bauchs sind weiss, die untern Schwanzdecken gelb.

-(37.) Cyclorhis subflavescens.

Journ. f. Orn. 1860, S. 405.

Von weiteren Exemplaren zur näheren Begründung dieser Art ist bisher nur 1 Exemplar eingegangen. Dasselbe stimmt in der Färbung des Gefieders vollständig mit den früher beschriebenen überein, weicht aber merkwürdiger Weise in der Schnabelfärbung ab, indem die (für mehrere Arten) charakteristische blaugraue Färbung der Basis des Unterkiefers fehlt und der ganze Schnabel daher ziemlich gleichmässig, hellbraun, gefärbt erscheint. Dass die Schnäbel vieler Vögel zu ver-

schiedenen Jahreszeiten, z. B. zur Begattungszeit sich umfärben ist bekannt; die blaugraue Färbung des hintern Theil des Unterkiefers, welche bisher als specifischer Charakter mehrerer Arten von Cyclorhis gegolten hat, scheint somit auch einer Verstärkung oder Verminderung, je nach der Jahreszeit, unterworfen zu sein. Zugleich zeigen sich an dem in bestem Zustande befindlichen Schnabel an einzelnen Stellen ganz dünne, leicht ablösbare, weissgraue Schelbern, welche als Beweis dafür genommen werden können: dass auch der Schnabel, analog der übrigen Mauser, durch Abwerfung der äussersten Schicht der Ramphotheca, einer periodischen Neubildung unterworfen ist.

FAM. FRINGILLIDAE. SUBFAM. PITYLINAE.

(49.) Atlapetes chysopogon.

Journ. f. Orn. 1860, S. 414.

Der junge eben flügge Nestvogel ist bereits durch die gelbe Kehle kenntlich. Auch die Färbung der Oberseite stimmt ziemlich mit der des Alten überein; nur ist die mittlere helle Scheitellinie nicht weiss, sondern schmutzig hellgelbgrau; die Flügeldecken und Armschwingen haben hellere bräunliche Ränder. Die schöne weissliche oder weissgraue Färbung der Unterseite des alten Vogels von der Brust abwärts, ist beim jungen Vogel schmutzig mattgelb mit dunkeln Schaftstrichen der Federn an Brust und Weichen; letztere sind stark bräunlich angeslogen.

SUBFAM. FRINGILLINAE.

80. (60 a.) ? Astragalinus columbianus Cab.

Mus. Hein. I, S. 159, no. 805. — Carduelis colombianus Lafr. Rev. 2001. 1843, p. 292. — Chrysomitris xanthogastra Dubus, Bull. Acad. Brux. Febr. 1851. — Astragalinus columbianus Bp. Notes ornithol. Collect. Delattre, 1854, p. 15. — Chrysomitris columbiana Selat. Birds Bogota no. 367.

Während sich die Männchen von A. mexicanus durch die weissgesleckten Innenfahnen der Steuersedern unterscheiden, sinde ich das Grün der Oberseite und das Gelb der Unterseite bei den Weibchen und jüngern Vögeln dieser Art stets mehr oder weniger mit einem gelbbräunlichen Ansluge versehen, während letzterer bei den entsprechenden Alterszuständen von columbiana nicht vorhanden ist.

Ein von Dr. v. Frantzius neuerdings eingesandtes Weibchen passt in der Färbung nicht zu den von Mexico und Costa Rica vorhandenen Vögeln und stimmt dagegen ganz vollständig mit einem Weibchen von A. columbianus aus Caraccas überein. Dennoch möchte ich die Frage, ob columbianus gleichfalls in Costa Rica vorkomme, nicht eher für erledigt halten, als bis auch alte Männchen dieser Art von dort eingegangen sein werden. Ich begnüge mich daher das fragliche Exemplar hier näher zu beschreiben: Oberseite zeisiggrün, die einzelnen Federn in der Mitte dunkelbraun durchschimmernd; Flügel und Schwanz schwarzbraun; die kleinen Flügeldecken, Armschwingen und Steuerfedern grün gerandet; die dem Rücken am nächsten liegenden Armschwingen an der Aussenfahne nach der Spitze zu weiss gerandet; auf dem Flügel ein kleiner weisser Fleck, gebildet durch die am Grunde der Aussenfahne, mit Ausnahme der 3 ersten, weiss gefärbten Handschwingen. Unterseite grünlich gelb, hin und wieder dunkler durchscheinend und heller gerandet; untere Schwanzdecken rein gelb.

FAM. ICTERIDAE. SUBFAM. ICTERINAE.

81. (63 a.) Ostinops Montezuma. -

Cacicus Montezuma Less. Cent. zoolog. tab. 7. — Sclat. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 300, no. 139. — Id. Ibis 1859, p. 19, no. 102.—Ostinops bifasciata Cab. part. Mus. Hein. I, p. 187. no. 910.

Oropel: v. Frantz. Altes Männchen.

Diese früher von mir irrthümlich als identisch mit der südamerikanischen O. bifasciata (Spix.) betrachtete Art unterscheidet sich durch die schwärzlichen Schenkel und den Mangel der schmalen, langen Scheitelfedern. Die nackte rothgefärbte Stelle an den Seiten des Kopfs ist durch eine schmale, besiederte Querlinie in ein grösseres oberes und schmales unteres Feld getheilt, was bei O. bifasciata nicht der Fall ist.

ORDO II. CLAMATORES.

FAM. HYPOCNEMIDIDAE. SUBFAM. MYIOTHERINAE.

-1-82. Myrmornis Hoffmanni n. sp.

M. simillima monilegerae, differt gutture nigro lateribus solum non infra rufo marginato; tectricibus caudae inferioribus rubiginoso-rufis.

Diese in Grösse und Färbung der Myrmornis monilegera (Sclat.) fast vollständig gleiche Art uuterscheidet sich sofort von derselben durch die ganz abweichende Färbung der unteren Schwanzdecken, wodurch sie sich der Myrm. analis (Orb.) nähert. Eine Vergleichung mit einem mexicanischen Original-Exemplar von Sallé lässt die grosse Aehnlichkeit sowie die Unterschiede genau darlegen. Der weisse dreieckige Fleck in der Mitte der Zügelgegend ist vorhanden, ebenso die braunröthliche

seitliche Einfassung der schwarzen Kehle. Diese hellere röthliche Färbung beginnt an der nackten Stelle hinter dem Auge und erstreckt sich an den Seiten des Kopfes und des Halses soweit, als sich vorn die schwarze Kehlfärbung erstreckt; vorn, als untere Einfassung der Kehle fehlt sie jedoch und begründet diess einen ferneren Unterschied von monilegera. Die unteren Schwanzdecken sind intensiv dunkel braunroth gefärbt, während sie bei monilegera wenig von der übrigen dunkeln Färbung der Unterseite abstechen.

Ein Exemplar von Dr. Hoffmann, mit der Angabe: "Augenring schwarz, Pupille braun, Füsse gelb." Das Exemplar ist vorn unterhalb der Kehle defekt, ich finde indess nirgend eine Spur von röthlicher Einfassung und glaube daher annehmen zu können, dass dieselbe, (im Gegensatze zu monilegera) auch beim vollständigen Exemplare fehlen würde.

[Bei Myrmornis analis (Orb. Lafr.) von Bolivien fehlt der weisse Fleck zwischen Schnabelwurzel und Auge und die röthliche Färbung an den Seiten des Kopfes und Halses. Die Augen des lebenden Vogels sollen roth und die Füsse violett sein.

Das von Schomburgk im Innern von British Guiana (Roraima-Gebirge) aufgefundene Exemplar, welches ich früher (Schomb. Reise III, p. 686,) als analis Orb. aufgeführt habe, stimmt mit Orbigny's Abbildung und Beschreibung nicht überein; es zeigt den weissen Zügelsteck noch grösser als die vorhergehenden Arten und hat wie diese die helle röthliche Färbung an den Seiten des Halses. Der Vogel von Guiana stimmt daher in diesen Beziehungen nicht mit analis, sondern näher mit Hoffmanni überein. Die Unterschwanzdecken sind indess viel heller, als bei Hoffmanni, und zwar lebhaft hell rostroth gefärbt. Die Unterseite ist entschiedener grau, in der Mitte des Bauchs durch die weisslichen Ränder der Federn hellgrau gefärbt, und der dunkle olivenfarbene Anslug von monilegera fehlt auch an den Weichen fast gänzlich. Die Oberseite ist im Ganzen, namentlich auch am Bürzel nicht so röthlich angeslogen, wie bei monilegera und Hoffmanni.

Ich nehme daher an, dass Myrmornis analis (Orb.) eine auf Bolivien beschränkte eigne Art ist und betrachte den Vogel von Guiana + unter dem Namen Myrmornis crissalis als besondere Art.]

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigungen und Zusätze zu meinem "System der Ornithologie Westafrica's."

Von

Dr. G. Hartlaub.

p. 1. Zu Neophron pileatus: A. Brehm, Cab. Journ. IV. p. 464.

— Gurn. Ibis I. p. 236.

Auch A. Brehm nennt bei beiden Geschlechtern das Gesicht glänzend violett. — Nach Heuglin lebt diese Art nie gemeinschaftlich mit N. percnopterus. — Bissao: Beaudouin.

Zu dieser bisher einzigen Geier-Art Westafrica's kommen, Dank sei den Bemühungen des für das Haus Verreaux um Bissao thätigen Reisenden Beaudouin noch zwei andere, nämlich

- 1) Gyps indicus (Scop. Lath.), dessen solchergestalt constatirtes Vorkommen in Africa im hohen Grade bemerkenswerth erscheint. Und
- 2) Vultur occipitalis Burch. Rüpp. Atl. t. 22. Gurney, Ibis I. p. 236. Beim lebenden Vogel erscheint der Schnabel blutroth mit hellbläulicher Basis und schwarzer Spitze; der nackte Hals lila; Iris hellbraun; nackte Haut um das Auge herum hellblau.

Zu Gypohierax angolensis: Dr. Backie Narrat. Exped. Binue, p. 116. — v. Pelzeln Sitzungsber. Wien. Acad. Wissensch. Naturw. Klasse, Band 31, p. 4. — Du Chaillu, Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 30.

Juv. Totus obsolete brunneo-cinerascens, capite hinc inde albonotato. — Du Chaillu sammelte diese Art an den Flüssen Camma und
Ogobai im Innern Gabon's. In der Wiener Sammlung steht ein ostafricanisches vom Commodore Nourse auf der Insel Pemba (Zanzibar)
erlegtes Exemplar.

p. 2. Zu Buteo tachardus: Ist B. 'cirtensis Levaill. jun. In Bree's Werke über die nicht in Grosbritannien vorkommenden Vögel Europa's ist ein von Sarepta stammendes Exemplar dieser Art abgebildet.

Gabon: Poortman. — E. Verreaux erhielt diesen Falken aus Nubien. — Ueber die von Madagascar stammenden Exemplare dieser oder einer sehr nahe verwandten Art vergl. Hartl. Beitr. Fauna Madag. p. 15, und v. Pelz. Naum. 1858, p. 496.

Hier ist einzuschalten:

Spilornis baccha (Daud.) Nach Cassin wurde diese javanische Art von Du Chaillu am Ogobaiflusse Innergabon's angetroffen. Er beschreibt das jüngere Männchen: Proceed. Ac. Philad. 1859, p. 31. Wir setzen in diese Angabe grosse Zweifel. Man vergleiche

über den indischen Baccha: Sundev. Krit. Framst. Le Vaill. p. 25. "Avis javana certa nunquam in Africa inventa."

Zu Polyboroides typicus: Gurney et Ayres Ibis I. p. 237. — A. Brehm Cab. Journ. 6. p. 409. — Cass. Proceed. Ac. Phil. 1859, p. 31. Du Chaillu sammelte diese Art am Camma, D. Hinderer bei Ibadan. J. H. Gurney hält J. Verreaux's P. Malzacii mit voller Sicherheit für das Weibchen von P. typicus und besitzt von Natal einige dem Originalexemplare J. Verreaux's ganz ähnlich gefärbte Vögel. — Nach Ayres und A. Brehm wäre die Farbe der Iris schwarzbraun; dagegen bezeichnet Hinderer dieselbe mit "bright purple with a light yellow rim."

Beaudouin sammelte diese exclusiv africanische Form bei Bissao. Ayres bestätigt die auf Seite 3 mitgetheilte Eigenthümlichkeit in der Bildung des Kniegelenkes bei *Polyboroides*: "The legs of this bird bend backwards at the knee in an extraordinary manner, very much as if they were out of joint; wether the bird can bend them back at pleasure I cannot say". Ibis I. p. 237.

- p. 3. Zu Aquila senegalla: 1858 lebend im zoologischen Garten zu London. Heuglin traf diesen Adler brütend im abyssinischen Küstenlande. Das Nest stand auf hohen Ziciphus oder Balanites Bäumen. Osbert Salvin beobachtete ihn im östlichen Atlas: (Ibis I. p. 181), Ayres um Natal. Letzterer nennt die Iris hellbraun, Füsse und Wachshaut blassgelb und den Schnabel blau mit schwarzer Spitze.
- p. 5. Zu Spizaetos coronatus: Du Chaillu sammelte diesen Adler am Ogobaiflusse: Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 31. Kein Unterschied mit südafricanischen Exemplaren. — Bissao: Beaudouin.

Zu Sp. occipitalis: Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. l. c. — Gurney et Ayres in Ibis I. p. 238.

- p. 6. Zu Circaetos thoracicus: Bissao: Beaudouin. Zwei jüngere Vögel. — Gurney Ayres in Ibis I. p. 238. (Port Natal). Iris gelb.
- p. 7. Zu Circaetos melanotis: Die von Cassin geäusserte Vermuthung, es mögte dieser Vogel als jüngeres Farbenkleid zu Spilornis baccha gehören (Proc. Ac. Philad. 1859, p. 31), entbehrt aller und jeder Wahrscheinlichkeit. Dagegen erscheint die Ansicht J. H. Gurney's, C. melanotis sei für den jüngeren Vogel von C. zonurus Pr. Württemb. zu halten die einzig richtige zu sein.

Syn. C. zonurus, Pr. Württemb. Icon. inedit. — Heugl. Ibis, II. p. 410, pl. 15, fig. opt. — C. cinerascens v. Müll. Beitr. z. Orn. Afr. t. 6. — C. melanotis J. Verr. av. jun. — ? C. fasciolatus G. R. Gray (Natal).

Zu Helotarsus ecaudatus: Bissao: Beaudouin. — Gurney et Ayres Ibis I. p. 238. Beim jüngeren Vogel ist die Iris bräunlich-gelb, die Wachshaut hellgrün und der Schnabel mattgrünlich mit schwarzer Spitze.

Zu Pandion haliaetos: Heuglin traf diesen Adler paarweise längs der ganzen Küste des rothen Meeres und des Golfs von Aden. — Gurney et Ayres Ibis I. p. 239. (Natal).

- p. 8. Zu Haliaetos vocifer: Ohne Zweifel Livingstone's "Fishhawk" am Zambese: Mission. Trav. p. 230. Bissao: Beaudouin. Cammafluss: Du Chaillu: Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 31. Gurney et Ayres "Ibis" I. p. 238.
- J. H. Gurney scheint geneigt, den Blagre Levaillant's für den jungen Vogel dieser Art zu halten. Derselben Ansicht sind Sundevall (Framställn. Le Vaill. p. 23) und J. Verreaux. (In litter). Dagegen führt Cassin Haliaetos blagrus als eigene von Du Chaillu am Ogobai-flusse gesammelte und mit südafricanischen Exemplaren genügend übereinstimmende Art auf: Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 31.

Zu Falco ruficollis: Sundev. Framställn. Le Vaill. p. 26. Wahlberg sammelte eine scharf gesonderte Varietät dieser Art im Kafferlande.

- p. 9. Zu Aesalon ardosiaceus: A. Brehm fand diese Art am
 blauen Nil (Blasius in litt. nach eigener Untersuchung der Exemplare).
 Bissao: Beaudouin. Casamanse: Aubry Lecomte.
- In J. H. Gurney's Sammlung zu Norwich steht ein Exemplar aus Nubien. Unsere Angabe, es komme diese Art auf Madagascar vor, beruht auf einer höchst irrthümlichen Verwechselung mit Hypotriorchis concolor.

Zu Tinnunculus alaudarius: Heuglin beobachtete unsere Thurmfalken einzeln noch auf den Hochgebirgen Abyssinien's: Ibis III, p. 72.

Nach sorgfältiger Vergleichung eines altausgefärbten Weibchens von T. rufescens Swains. mit europäischen tinnunculus-Weibchen muss ich jetzt ersteren Vogel für eine gute selbständige Art erklären, unterschieden durch 1) weit feinere und schmalere Schaftstrichelung des Scheitels; 2) durch weit markirtere Längsfleckung des Unterkörpers 3) durch vollständige Querfleckung der remiges und rectrices über beide Fahnen, während bei tinnunculus die Ausdehnung der Flecke auf der weisslichen Innenfahne kaum bis zur Hälfte reicht.

p. 10. Zu Avicida cuculoides: Cammafluss: Du Chaillu: Proceed. Ac. of Philad. 1859, p. 32. — Gurney et Ayres, Ibis I. p. 240.

Die Farbe der Iris ist beim alten Vogel zitronengelb, beim jüngeren braun. Füsse hellgelb.

Zu Pernis apivorus: Natal: Ayres, Ibis I. p. 240. Iris glänzend gelb.

Zu Milvus parasitus: Ein Exemplar der Bremer Sammlung von Bissao zeigt eine ungewöhnlich graue Schattirung im Gesieder. — Erhard traf diese Art nistend auf den Cycladen: Fauna der Cycl. p. 57. — Id Naum. 1858, p. 18. Iris und Füsse lebhaft dottergelb. — Häusig an der Danakil und Somaliküste: Heugl. — Die Iris ist braun, aber etwas heller als bei M. ater: J. H. Gurney Ibis vol. I. p. 207. — Natal: Gurn. et Ayres Ibis vol. I. p. 239.

p. 11. Zu Elanus melanopterus: Natal: Gurn. et Ayres, Ibis vol. I. p. 240. Iris orange.

Zu Astur macrourus: Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 32. Beschreib. des alten Weibchens.

p. 12. Zu Astur melanoleucus: Natal: Gurn. Ayres, Ibis I. p. 24147 Iris hellgelb. In a common parallel to the offendament organi

Hier schalte ein: Astur tibialis Verr. n. sp. Supra nigro-ardesiacus, capite, collo et dorso superiore purius tinctis, plumis basi albis; mento albido, cinerascente maculato; gutture purius albo; pectore et abdomine albo, brunneo et rufescente fasciatis; abdomine imo et hypochondriis laetius rufis, rufedine versus crissum increscente; subcaudalibus albis, nonnullis linea centrali fusca basi notatis; cruribus rufis; alis brevibus, concavis; remigibus 5—6 fasciatis; subalaribus albis, rufescente-fusco striatis; cauda supra fusca, fasciis 4 obscurioribus, alboterminata; rectricibus mediis fusco-nigricantibus, pogonio interno albo quadrifasciatis; cera et pedibus flavis; rostro nigro. Long. 41 centim. al. 21 cent. 4 mill. tars. 7 cent. caud. 20 cent.

Casamanse: Aubry Lecompte. Die Beschreibung nach J. Verreaux. Zu Astur macrocelides: Casamanse: Aubry Lecomte. "Av. jun. Dans ce male il y avait une ligne brune au centre de la gorge; du roux se voyait mélangé au blanc des plumes du dessus et des cotès du cou; il etait facile d'en voir egalement sur le bord des plumes du manteau et des ailes; bec noir de corne; ongles noirs; cire et pieds jaunes." J. Verr. M.S.

Zu Astur musicus: Zwischen dieser Art und M. polyzonus steht zwischeninne als gute Art M. metabates Heugl. Ibis vol. 3, p. 72.

p. 13. Zu Micronisus monogrammicus: Pembe: Monteiro. Südliche Varietät. Hartl. Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 109. Die Bindenzeichnung des Unterkörpers ist breiter als bei senegambischen Exemplaren, die Mittelbinde des Schwanzes schmäler und die Kehlslecken weit kleiner und undeutlicher. — Iris orangen and annard norangen des Schwanzes schmäler und undeutlicher.

Zu Micronisus gabar: A. Brehm in Caban. Journ. VI. p. 405.

Messung an frischen Exemplaren. Lebensweise. Beschreibung des
Jugendkleides.

p. 15. Zu Nisus Toussenelli: Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 31.

Auch Fosse sammelte diese schöne Art in Gabon. Ein prachtvolles of ad. im Britischen Museo.

Zu Nisus Hartlaubii: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 31. — Bissao: Beaudouin. — Casamanse: Payès.

Mas. jun. Supra fuscus, pileo obscuriore; collo postico et laterali albo-notato; stria parva mystacali nigra; regione parotica rufescente-brunnea; subtus albus; gula fusco-maculata; pectore et abdomine rufescente-fusco fasciatis; hypochondriis et cruribus conspicue ferrugineo-rufescentibus; supracaudalibus albis, fusco-maculatis; subcaudalibus albis, notis nonnullis brunneis; cauda brunneo-trifasciata; cera et pedibus laete flavis; rostro corneo. Long. 31 centim. — al. 16 cent. 3 mill. — caud. 15 cent.

p. 16. Zu Nisus minullus: Gurn. et Ayres, Ibis I. p. 241. Natal. Zu Circus Swainsoni: Bissao: Beaudouin. Bremer Sammlung.

p. 17. Zu Gypogeranus serpentarius: Jules Verreaux: Proceed. Zool. Soc. 1856, p. 348. — Id. Note sur le Messager du Cap: Bullet. Soc. Imper. d'acclimat. vol. III. — Sundev. Framställn, Le Vaill. p. 26. — Ayres, Ibis vol. I. p. 237.

Iris sehr hellbraun. Beine röthlichweiss.

p. 18. Zu Scotopelia Peli: Cammafluss: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 32.

Ein aus der Barragegend am Gambia stammendes Exemplar kam kürzlich lebend nach England und wurde prachtvoll abgebildet durch Wolf: Ibis I, p. 445, pl. 15.

Zu Bubo leucostictus: Cammafluss: Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 32.

p. 19. Zu Bubo maculosus: Lebend von Westafrica im Zoolog. Garten zu London: Sclat. in litt.

Kaup, Transact. Zool. Soc. Lond. vol. 4. p. 420.

Zu Bubo lacteus: Kaup l. c. p. 244. — Bissao: Beaudouin.

Zu Scops senegalensis: Kaup l. c. p. 223. — Das alte Weibchen zeigt stark röthliche Färbung.

p. 20. Zu Scops leucopsis: Kaup l. c. p. 224. Gute ausführliche Beschreibung.

Zu Scops leucotis: Kaup l. c. p. 225. Subgenus Ptilopsis. — Gabon: Aubry Lecomte. — Nubien: Raynevall.

p. 21. Zu Syrnium Woodfordii: Cammassus: Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 32. — Kaup, l. c. p. 253.

Zu Strix flammea: Vom Senegal in der Pariser Sammlung. Auch auf Madagascar: Hartl. Beitr. Orn. Medag. p. 24.

Zu Strix thomensis: Kaup, l. c. p. 247.

p. 22. Füge hinzu: Caprimulgus fulviventris Hartl. Supra in fundo laete rufo-fulvescente nigricante fasciolatus et vermiculatus; maculis pilei medii subtriquetris nigerrimis, pulchre conspicuis; alae parte dorso proxima simili modo notata; remigibus nigris, macula alba ut in congeneribus notatis; tertiariis alarumque tectricibus fulvo nigroque variegatis; rectricibus 4 mediis obscurius nigro rufoque variegatis et irregulariter fasciatis, binis externis pro maxima parte albis, tertia parte basali unicolore nigra; gutture in fundo laete fulvo nigro-fasciato; macula gulari et vitta brevi triangulari albis; pectore et abdomine laete fulvis, unicoloribus; subalaribus et subcaudalibus laete fulvis; vibrissis rictalibus brevibus, debilibus; rostri apice nigro. Long. 81/2"; al. 5" 7"; caud. 31/2"; rostr. a fr. 5".

Angola (Bembe): J. J. Monteiro.

Syn. Proceed. Zool. Soc. Lond. 1860, p. 109. — Gemein im Innern und an der Küste. Gewöhnlich in kleinen Flügen von fünf oder sechs Stück.

Zu Caprimulgus rufigena: Gabon: Du Chaillu und Fosse: fide J. Verreaux.

p. 23. Zu Caprimulgus Fossii: Camma - und Munifluss: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 32.

Zu Scotornis climacurus: Gabon: Gujon.

p. 24. Füge hinzu: Semeiophorus vexillarius Gould. Icon. Av. rar. II. t. 3. fig. opt. — Macrodipteryx vexillarius Bonap. Consp. I. p. 63. — Hartl. Beitr. Orn. Madag. p. 26.

Von dieser bisher für ausschliesslich ostafricanisch gehaltenen höchst anomalen Form wurde kürzlich ein an der Küste von Angola erlegtes Exemplar durch den britischen Residenten in Loanda, Herrn Gabriel, nach London gebracht. P. L. Sclater, dem wir diese Notiz verdanken, fügt hinzu: Only the two outer tailfeathers are broadly tipped with white and the plumage is rather darker.

Zu Cypselus: Livingstone beobachtete ungeheure Flüge einer dem apus ähnlichen Cypselus – Art auf den Ebenen nördlich von Kuruman: Mission. Trav. p. 124.

Zu Cypselus ambrosiacus: Congosluss: Henderson. Cass. Catal. Hirund. Mus. Philad. — Camma und Ogobaist. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 33.

Ein jüngeres Exemplar dieser Art im Britischen Museo ist mehr hellbroncebraun mit etwas Strichelung auf der Kehle. Cassin sagt, westliche Exemplare seien immer dunkler gefärbt als ostafricanische und solche von Madagascar.

p. 25. Zu Chaetura Sabinei: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 33. — Casamanse: Mus. Bruxell. — Ein jüngeres Exemplar in der Bremer Sammlung von Angola zeigt die unteren Schwanzdecken russschwarz, die Gutturalfedern weisslich mit braunem Rande, den Unterkörper russbraun, die inneren Flügeldecken dunkelbraun. Länge des Flüg. 5" 3"; Schw. 11/2".

Zu Atticora melbina: Cammafl. Du Chaillu l. c. Ein Exemplar im Britischen Museo zeigt einen reinweissen Kehlfleck.

p. 26. Zu Atticora obscura: Ein Exemplar von Ashantee im Britischen Museo.

Zu *Hirundo rustica*: Heuglin beobachtete diese Schwalbe an der Somaliküste. Im Sommer bei Tadjurra.

Füge hinzu: Hirundo lucida J. Verr. Hartl. Caban. Journ. Band 6, p. 42. Es unterscheidet sich diese neue Art vom Casamanseflusse Senegambien's von unserer H. rustica durch die weit grössere Ausdehnung der braunrothen Kehlfärbung und durch das reine Seidenweiss des Unterkörpers. Bremer Sammlung.

Zu Hirundo Smithii: Ist sicher eins mit H. filifera. Casamense-fluss: Aubry Lecomte.

Zu *Hirundo cahirica*: Monrovia: Mus. Philad. Cass. Catal. Hirundin. p. 2. — Cammafluss: Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 33.

p. 27. Zu *Hirundo leucosoma*: Gabon: Verr. — Südafrica: Grill. Antekning. p. 36. (Sollte hier nicht Sundevall's *H. dimidiata* gemeint sein?)

Zu Hirundo senegalensis: Von Ashantee im Britischen Museum. Zu Hirundo Gordoni: Von Ashantee im Britischen Museum. — Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 33.

p. 28. Zu *Hirundo abyssinica*: Im Museo der Academie der Wissenschaften zu Philadelphia stehen Exemplare dieser Art aus Ashantee und von Port Natal: Cass. l. c.

Zu Cotyle fuligula: Abyssinien: J. Verreaux. — Grill Antekning. p. 36.

Hier schalte ein: Pseudochelidon eurystomina Hartl. Cab. Journ.

1861, p. 12. Diese merkwürdige zwischen den Familien der Coraciaden und Hirundiniden gleichsam zwischeninnen stehende Form stammt aus Gabon. Das einzige bekannte Exemplar in der Bremer Sammlung. Wir verweisen auf die oben citirte ausführliche Mitheilung.

Zu Eurystomus afer: Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 33. Kleinere Rasse. — Nubien: J. Verreaux.

p. 29. Zu Eurystomus gularis: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. — Grand Bassam: Constant. — Gabon: Portman, Gujon.

Zu Coracias garrula: Im Oct. und Nov. zahlreich an der Somaliküste: Heugl. — Galam: J. Verreaux.

p. 30. Zu Coracias caudata: Kurrichaine: Verr. — Natal: Delegorgue.

Zu Coracias abyssinica: Gabon: Aubry Lecomte. — Iris castanienbraun.

Zu Coracias pilosa: Iris grau. — Bissao: Beaudouin. Diese Form ist etwas grösser und lebhafter gefärbt: C. Levaillantii Rüpp.

Zu Coracias cyanogastra: Bissao: Beaudouin.

p. 31. Zu *Halcyon striolata*: A. Brehm, Cab. Journ. IV. p. 481. Lebensweise. — Bissao: Verr. — *Pagurothera variegata* in Caban. Mus. Hein. II. p. 152.

Ein Weibchen von Zanzibar in der Bremer Sammlung.

Zu Halcyon senegalensis: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Phil. 1859, p. 33. — Angola: Mus. Brem.

Iris castanienbraun.

p. 32. Zu Halcyon cinereifrons: Pembe: Monteiro. — Bissao: Beaudouin. — Man streiche die Worte "dorso medio" die Rückenmitte ist nicht schwarz sondern schön blau. — Abweichend durch die einfarbig hellbräunlich-graue stark bläulich überlaufene Scheitelfärbung erscheint ein besonders insensiv gefärbtes Ex. der Bremer Sammlung von Gabon. Sonst wie cinereifrons. Länge des Schnab. v. d. St. 1" 11". Ob eigne Art? Jules Verreaux, von welchem uns dieses Exemplar zukam, scheint das anzunehmen.

Zu Halcyon dryas: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. — St. Thomé: Gujon.

p. 33. Zu Halcyon semicaerulea: Zug oder Strichvogel an der Danakil-- und Somaliküste.

Zu Halcyon cancrophaga: St. Thomé: Gujon. J. Verreaux beschreibt dieses von ihm für cancrophaga gehaltene Exemplar wie folgt: Obenher grünblau; Vorderkopf röthlichbraun, Scheitel und Hinterkopf mehr grünlichblau; Bürzel und obere Schwanzdecken glänzend grünlich-

blau, ebenso die schwarzgerandeten Steuerfedern; Flügel schwarz mit grossem weissen Spiegelfleck; auch der Flügelrand und die Unterseite der Schwingen weiss; Kinn und Kehle röthlichweiss; Wangen dunkler; Vorderhals röthlich mit schmutzig grünlichem Anflug; Bauch weiss; untere Schwanzdecken grünlichweiss, dunkler vermiculirt; Seiten röthlichgrau vermiculirt; innere Flügeldecken röthlichweiss mit einem schwärzlichen Längsfleck am Rande; Schnabel roth, schwärzlich gemischt. Länge 28 centim.; Flügel 13 centim. Schw. 10 centim.

Zu Halcyon badia: Ogobaifluss: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 34. — Altes Männchen im Britischen Museo.

p. 34. Zu Alcedo quadribrachys: Cammafluss: Du Chaillu. Cass. l. c. — Natal: Ayres. Gurn. Ibis I. p. 245.

Ein aus Gabon stammendes sehr schönes Männchen ist obenher gleichförmig und intensiv blau gefärbt; bei einem weiblichen Exemplare ebendaher erscheint die Rückenmitte stark ins Beryllfarbige ziehend.

Zu Alcedo semitorquata: Senegal: Mus. Hein. Caban. Mus. Hein. II. p. 143.

p. 35. Zu *Ispidina cyanotis*: Ibadan. Hinderer. Gurn. Ibis I. p. 153. — Natal: Ayres. Gurn. Ibis I. p. 246. — Angola: Gujon. — Caban. Mus. Hein. II. p. 145.

p. 36. Zu Ispidina nitida: Gabon: Aubry Lecomte. Wir untersuchten ein Exemplar dieser schönen Art im Britischen Museo: Säume der Scheitel- und Nackenfedern dunkelblau; Spitzen der Interscapularfedern mehr grünlichblau; obere Schwanzdecken rein und schön hellblau; Ohrgegend blau; Augenbrauen rostroth; Nackenband lila und darunter ein rostrothes; Zügel rostroth; Schnabel nur kurz. Länge $3\frac{1}{2}$.

Zu Corythornis cristata: Natal: Ayres. Gurney Ibis I. p. 245. — Bissao: Beaudouin. — Iris schwarz.

Zu Corythornis caeruleocephala: Cammafi. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 34. — Mossambique: Caban. Mus. Hein. I. p. 145.

p. 37. Zu Corythornis nais: Wir konnten ein Exemplar im Brittischen Museo untersuchen. Gar kein Lila im Gefieder. Der Saum der Scheitelfedern zieht ins Grünlichblaue. Schnabel kräftig und ziemlich lang. — Gabon: Du Chaillu. Gujon.

Zu Ceryle rudis: In Brass, New Calabar, the grey and white kingsfishers are sacred and therefore not molested: Hutchins. Impress. West. Afr. p. 97. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 34. — Bissao: Beaudouin. — Gurney et Ayres in Ibis I. p. 245. Auge schwarz.

Zu Ceryle maxima: Ichthynomus maximus bei Caban. Mus. Hein. II. p. 150. — Gurney et Ayres, Ibis I. p. 243: Natal. — St. Thomé: Gujon.

J. H. Gurney mögte C. maxima und C. gigantea für eine und dieselbe Art halten. So auch Jules Verreaux. Wir selbst sind durch ein kürzlich von Gabon erhaltenes Exemplar der Bremer Sammlung in unserer Entscheidung irre geworden. Dasselbe ist bedeutend kleiner wie maxima und sehr abweichend gefärbt. Nach Gurney wäre Swains. Fig. pl. 11 7 ad., Pl. enl. 679 7 jun., Reichb. Fig. 3101 9 jun., 3102 7 jun. und 3486 9 ad. (? Hartl.)

p. 38. Zu Merops apiaster: Schaarenweise im Winter auf Fuertaventura: C. Bolle, Cab. Journ. V. p. 324. — H. B. Tristram Catal. Eggs coll. in Algeria p. 9 (Fortpfl.) — O. Salvin, Ibis I. p. 303. — Bissao: Beaudouin. — Cap Lopez: Gujon.

Zu Merops Savignyi: Blepharomerops Savignyi Reichenb. Handb. I. p. 82. — M. chrysocercus Cab. Mus. Hein. II. p. 139. — Bissao: Beaudouin. — Gabon: Gujon.

Hier schalte ein: Merops aegyptius Forsk. Bonap. Consp. I. p. 161. (Blepharomerops aegyptius Reichb.) Wir konnten ein jüugeres männliches Exemplar dieser Art von St. Thomé untersuchen. Viel blaugrüne Beimischung im Colorit. — Vergl. Cab. Mus. Hein. II. p. 140.

Und ferner: Merops superciliosus L. Unzweiselhaft diese Art. Wir konnten ein Exemplar von Gabon (Gujon) mit Madagascar-Exemplaren vergleichen. Auch um Natal. Man vergl. Caban. Mus. Hein. II. p. 140. — Hartl. Beitr. Ornith. Madag. p. 31.

p. 39. Zu *Merops albicollis*: Danakilküste: Heugl. Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 34. — Grand Bassam: Gujon. — *Aerops albicollis* Reichb. — Cab. Mus. Hein. II. p. 137.

Zu Merops Adansoni: wohl sicher ein Artefact, also ganz zu streichen. Auch Bonaparte's Ansicht.

Zu Merops variegatus: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Ac. Philad. 1859, p. 34. — Melittophagus angolensis bei Cab. Mus. Hein. II. p. 135.

Es bleibt sehr fraglich, ob *M. cyanipectus* Verr. wirklich auf den variegatus Vieillot's zurückzuführen sei oder nicht. Die Beschreibung in der Encyclopedie ist mit dem *M. cyanipectus* Gabon's nicht in Einklang zu bringen. Denn es geschieht des prachtvollen blauen Brustsleck's keine Erwähnung. — Ein jüngeres Exemplar: Oben ganz grün, unten blasser; Kehle gelb; Ohrgegend schwarz, untenher weiss

gesäumt; Hinterbauch und untere Schwanzdecken mehr bräunlich. Alle Farben gehen sanft in einander über. L. 5^{1}_{12} "; Schnabel 10".

p. 40. Zu Merops hirundinaceus: Gabon: Du Chaillu, Gujon. — Grand Bassam: Roux. — St. Thomé: Gujon. — Dicrocercus hirundinaceus bei Caban. Mus. Hein. II. p. 136.

In Heine's Sammlung ein jüngeres Exemplar aus Südafrica.

Zu Merops erythropterus: Bissao: Beaudouin. — St. Thomé: Gujon. Wir sahen Exemplare von Port Natal.

Zu Merops viridissimus: Gabon: Gujon. — Cab. Mus. Hein. II. p. 136. In Heine's Sammlung ein Weibchen aus der Berberei.

p. 41. Zu Merops bicolor: Camma und Rembofluss: Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 34.

Zu Merops Bullockii: Spheconax Bullockii bei Cab. Mus. Hein. II. p. 134.

p. 42. Zu Merops frenatus: Wahrscheinlich nur als Varietät dieser Art zu betrachten ist M. Boleslavskii ("gula pure aureo-flava") vom weissen Nil: v. Pelzeln Sitz. Ber. Wien. Acad. Wissensch. Band 31, p. 320.

Zu Meropiscus gularis: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 35. Mas. jun. Corpore supra gutture pectoreque obscure viridibus, gulae notis nonnullis rubris; uropygio dilute caeruleo; abdomine et subcaudalibus caeruleis; cauda nigra; rostro brevi nigro.

Hier schalte ein: Meropogon Breweri Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 34. — Bombylonax Breweri Heine jun. Cab. Journ. Band 7, p. 434. — Archimerops Breweri nob. 1859. — Journ. Ac. N. Sc. Philad. IV, pl. 49. fig. 1. opt.

Wir beschreiben ein schönes Exemplar: Obenher schön grün; Kopf und Hals tief und glänzend schwarz; Brust und Bauch grünlichockergelb mit braunröthlichem Anflug; innere Flügeldecken ockergelb; Schwanz purpurbräunlichroth, zwei Mittelfedern, Aussenrand der äusseren und Spitzen sämmtlicher Steuerfedern grün. Ganze Länge 13"; Schnabel vom Mundw. 2"; Flüg. $4^3/4$ ".

Gabon: Du Chaillu. — Die Firste des Schnabels erscheint bei dieser ausgezeichneten Form stark gekielt.

Zu Upupa: Der Wiedehopf scheint im nördlichen und centralen Africa eine häuslich-gemüthliche Rolle zu spielen. Man vergl. bei Barth; (Reise I. p. 397) der ihn bei Tintellust beobachtete, und bei Tristram, (Ibis I. p. 279 und 435) welcher ihn zahlreich in den Oasen der tunesischen Sahara antraf. "The Hopoe stalks on every dunghill, a cherished and respected guest".

Zu Upupa senegalensis: Wird uns als selbständige Art immer zweifelhafter. Ein vom Casamanseslusse stammendes Ex. der Bremer Sammlung lässt sich in der That nicht mit Sicherheit von U. epops unterscheiden. Swainson's Unterschiede sind nicht stichhaltig; die rectrix extima ist genau wie bei epops gefärbt; die Haubenfedern zeigen vor der schwarzen Spitze sehr deutlich Weiss. Bei einem zweiten sehr blassen Exemplare von Gabon ist aber dieses Weiss weit weniger deutlich ausgeprägt, und die weisse Binde der Steuerfedern läuft weit schräger und erstreckt sich weiter über die Aussenfahne. Dieses Exemplar nähert sich sehr der südafricanischen Upupa minor.

Zu Irrisor senegalensis: Vergl. A. Brehm in Caban. Journ. 6. p. 404: Lebensweise. — Cab. Mus. Hein. II. p. 130. — Gabon: Gujon. Iris kirschroth.

p. 43. Hier schalte ein: Irrisor Bollei nob. Cab. Journ. 1858, p. 445. Von dieser schönen keine Verwechselung zulassenden neuen Art aus Ashantee kennen wir nur die beiden von uns beschriebenen Exemplare im Britischen Museo.

Zu Irrisor pusillus: Gabon: Gujon. — Bissao: Beaudouin. — Scoptelus aterrimus bei Cab. Mus. Hein. II. p. 129. — Ist auch Epimachus unicolor Wagl. Isis. 1829, p. 656.

Zu Nectarinia fuliginosa: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 35. — Eine in der Färbung sehr veränderliche Art. Oft sehr blass, wie ockerbräunlich. Das metallische Violett des Bürzels fehlt zuweilen: Cassin.

p. 44. Zu Nectarinia amethystina: Ist eine exclusiv südafricanische Art und aus dem westlichen Artenverbande zu streichen.

Zu Nectarinia Adalberti: Aus Ashantee in der Bremer Sammlung.

- p. 45. Zu Nectarinia angolensis: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 35. Beschreibung des jüngeren Männchens. Pembe in Angola: Monteiro.
- p. 46. Zu Nectarinia splendida: Bissao: Beaudouin. Nach J. Verreaux und C. Sundevall käme diese Art niemals in Südafrica vor: Framst. Le Vaill. p. 57.
- p. 47. Hier schalte ein: Nectarinia phaeothorax nob. Supra laete aurato-viridis, unicolor, remigibus et rectricibus fuscis, olivaceo-flavescente marginatis; gula flava; fascia stricta jugulari viridi alteraque inferiore aurantiaca; pectore pulchre cinereo; fasciculis axillaribus laete citrinis; abdomine dilute flavo; subalaribus et subcaudalibus flavis; rostro rectiusculo, brevi, nigro; pedibus nigris. Long. 4"; rostr. 53/4"; al. 2" 2"; caud. 11/3"; tars. 6". . Resum perioagene has bedekitudo h

Zwei Exemplare von Ashantee in der Bremer Sammlung. Auch Jules Verreaux, dem wir diesen Vogel mittheilten, erklärte denselben für eine unbeschriebene Art.

Zu Nectarinia Jardinei: Gabon: Gujon.

Zu Nectarinia chloropygia: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 35. Beschreibung des 🔿 jun. — Bissao: Beaudouin. — Gabon: Gujon.

p. 48. Zu Nectarinia venusta: Bissao: Beaudouin.

Zu Nectarinia cuprea: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. — Bissao: Beaudouin. — Cap Lopez.

p. 49. Zu Nectarinia cyanocephala: Camma- und Ogobaifluss. Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 36. Beschreibung des O' jun. — Pembe in Angola: Monteiro.

p. 50. Zu Nectarinia verticalis: Moonda- und Cammafluss. Du Chaillu. Cass. 1. c. — Casamanse: Verr. — Gabon: Gujon.

Ob N. cyanocephala in der Regenzeit?

Zu Nectarinia Reichenbachii: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 36. Beschreibung des mas jun.

Zu Nectarinia Hartlaubii: Gabon: Gujon.

Zu Nectarinia obscura: Angola: Verr.

Zu Nectarinia Fraseri: Camma- und Ogobaifluss. Du Chaillu. Cass. 1. c. p. 37. — Beschreibung des mas jun. und foem.

p. 51. Zu Nectarinia fusca: Damaraland: Wahlb. Stockholm. Samml. Sund. Krit. Framst. p. 57.

Zu Nectarinia cyanolaema: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung des mass jun. — Pembe: Monteiro.

Zu Nectarinia tephrolaema: Ogobai und Moondass. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung des mas jun. — Pembe: Monteiro. — Gabon: Gujon. — Tephrolaema resplendens Heine jun. Cab. Journ. VIII. p. 137.

Diese ist die unserer neuen N. phaeothorax nächstverwandte Art. Aber die Färbung der Kehle bildet den Unterschied.

p. 52. Zu Nectarinia subcollaris: Cassin behauptet, diese Art nicht von N. metallica Lichtst. unterscheiden zu können. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. 1. c. p. 36. — Zanzibar: Bojer. Wiener Sammlung. — Gabon: Gujon.

Zu Nectarinia pulchella: Nie in Südafrica vorkommend. Levaillant's Angabe ist falsch.

p. 53. Zu Nectarinia platura: Ebenfalls eine ausschliesslich westliche Art. Levaillant's Behauptung, diese Art im Namaqualande angetroffen zu haben, ist falsch. — Bissao: Beaudouin.

Schalte ein: Nectarinia gabonica nob. n. sp. Cab. Journ. 1861. p. 13.

Nur ein Exemplar dieser unzweifelhaft neuen Art in der Privatsammlung Jules Verreaux's. Gabon. Ob ein Weibchen?

Zu Anthreptes aurantia: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 37. Beschreibung des mas jun. und des foem. ad.

- p. 54. Zu *Pholidornis Rushiae*: Proceed. Acad. Philad. 1858, pl. 1, fig. 1. opt. Wir hatten Gelegenheit ein von Ashantee stammendes Exemplar dieser interessanten Art im Britischen Museum zu untersuchen. Keineswegs ein *Anthoscopus*, sondern eine ganz eigenthümliche und allerdings zumeist an *Dicaeum* erinnernde Form. Die unteren Flügeldecken sind weisslich mit gelblichem Anflug. Länge des Schnabels 31_{12} "; des Tarsus 5". Abdomen rein gelb.
- p. 55. Zu Drymoeca lateralis: Camma, Moonda und Munifluss Du Chaillu. Cass. l. c. p. 37.
- p. 56. Zu *Drymoeca fortirostris*; Cap Lopez und Cammasluss. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung des av. jun.

Zu Drymoeca naevia: Cammafluss. Du Chaillu. l. c. — Ein Exemplar von Cap Lopez.

p. 57. Hier schalte ein: Drymoeca ruficeps Rüpp. Atl. pl. 36, fig. 1. (Malurus) Camma und Ogobaifluss. Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 37.

"Seem to be this species, but are rather larger than South-African specimens in the collection of the Academy" Cass. Wird denn D. ruficeps Rüpp. in Südafrica angetroffen?

Zu Drymoeca rufifrons: Ich sah ein Exemplar dieser Art von Heuglin in der Somaligegend gesammelt.

- p. 58. Zu Drymoeca rufogularis: Euprinodes rufogularis Cassil. c. p. 38. Cammafluss. Du Chaillu. F. Heine will diese generische Benamung in Drymoterpe verändert wissen: Cab. Journ. VII. p. 426. Zu Euprinodes zählt ferner Cassin:
- 1) Prinia olivacea Strickl. Proc. Zool. Soc. 1844, p. 99. Vielleicht der jüngere Vogel von E. rufogularis, und
- 2) E. schistaceus Cass. n. sp. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 38. Vom Cammafluss. Du Chaillu.
- p. 59. Zu Drymoeca Bairdii: Wir verglichen ein Exemplar vom Cammaflusse. Innere Flügeldecken weiss. Der Schwanz sehr stark stufig. Die rectr. intermed. $2^{1/2}$; die äusseren kaum halb so lang.
- p. 60. Hier schalte ein: *Phyllopneuste umbrovirens* Rüpp. (?) Cammasluss. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 40. Zwei unreise Exemplare. Die Bestimmung sehr zweiselhaft.

Zu Hypolais opaca: v. Homeyer hält diese Art für gleich mit H. Arigonis A. Brehm. Cab. Journ. 1859, p. 204. Ist sehr möglich.

Zu Chloropeta olivacea: nach Cassin eine Euprinodes-Art. Vergl. oben. — Senegal: Verr.

Zu Chloropeta icterica: Es fehlt dem Original-Exemplare Fraser's die Spitzenhälfte des Schnabels. Aber wir konnten ein zweites im britischen Museum untersuchen und stellen jetzt diese Art zu Camaroptera = Camar. superciliaris bei Cassin Proc. Ac. Philad. 1859, p. 38. Cammafluss. Du Chaillu. — Senegal: Verr.

Zu Chloropeta superciliaris: Ist Hylia prasina Cass. l. c. p. 60. — Cammafluss: Du Chaillu. Die Gattung Hylia scheint uns eine wohlbegründete zu sein. Ich messe ein 7 vom Cammafluss: Schnabel 5"; Fügel 2" 4"; Schwanz 1" 10—11"; Tarsus 8"; Mittelzehe 6".

p. 61. Zu Calamoherpe turdoides: Vergl. A. Brehm, Cab. Journal 1858, p. 467. — Id. Band 4, p. 486.

Zwischen dem 12. und 13. Grad am blauen Nil als Wintergast.— Im August junge Vögel bei Massaua: Heugl.

Hier schalte ein: Sylvia atricapilla L. Gould Birds of Eur. pl. 120. Ein vom Gambia stammendes Exemplar durch Rendall im britischen Museum.

p. 62. Bei Camaroptera schalte ein: C. caniceps Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 38. Vom Cammaflusse: Du Chaillu.

Zu Camaroptera tincta: Cammafluss: Du Chaillu. Cass. l. c. Be-schreibung des av. jun. und juv. Vor "cinerea" stehe: saturate.

Zu Camaroptera concolor: 1 Exemplar im britischen Museum.

p. 63. Zu *Sylvietta microura*: Danakilküste, Heugl. — Senegal: Mus. Philad.

Hier schalte ein: 1) Sylvietta rufescens Vieill. (Crombec, Levaill.) In Philadelphia ein Exemplar von der Elefantsbay durch Henderson. Cass. Proceed. Ac. Phil. 59, p. 39. Und 2) Sylvietta virens Cass. n. sp. Cammafluss und Cap Lopez: Du Chaillu. Früher von Cassin als microura aufgeführt, aber sehr verschieden. Genaue Beschreibung des alten und jüngeren Vogels. Schnabel etwas kräftiger. Innere Flügeldecken hellgelb; Füsse hell. Ich messe ein Exemplar vom Camma: Schnabel von der Stirn $4^1/2^{\prime\prime\prime}$; Flügel $1^{\prime\prime}$ $8^1/3^{\prime\prime\prime}$; Tars. $6^1/2^{\prime\prime\prime}$. — Die Farbe des Oberkörpers ist ein schmutziges verwaschenes Olivengrün. Scheitel dunkel. Flügel und Tarsus sind bei der ächten S. microura bedeutend länger.

F. Heine mögte den Namen Sylvietta in Baeocerca verändert wissen. Zu Stiphrornis erythrothorax: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 39. Beschreibung des mas jun. Zu Stiphrornis badiceps: Camaroptera badiceps bei Cass. l. c. p. 39. — Baeoscelis badiceps F. Heine, Cab. Journ. VIII. p. 130.

Bei einem jüngeren Vogel im britischen Museum ist die Brustbinde kaum unterscheidbar und die braunrothe Farbe des Oberkopfs nur schwach angedeutet.

p. 64. Zu Saxicola oenanthe: Auch Verreaux erhielt diese Art vom Senegal. Ein altes Männchen flog an Bord des americanischen Schiffes Peacock am 19. October, unter 6° 50 N. Br. und 21° 38 West. L. Das nächste Land war die Küste Africa's. Unit. Stat. Expl. Exped. p. 163.

p. 65. Zu Myrmecocichla formicivora: Sws. Anim. in Menag. p. 292.
 Zu Myrmecocichla nigra: Vergl. Sundev. Framställn. Le Vaill.
 p. 45. — Niemals in Südafrica.

Zu Dromolaea leucura: Algerische Sahara: Loche. — A. Brehm in Cab. Journ. 6. p. 55. NB. Ausführliche und wichtige Mittheilung. Die spanische Art zeigt den Scheitel niemals weiss und muss von der nordafricanischen (D. leucocephala A. Br.) specifisch gesondert werden. Sundevall hält das in Rede stehende schwarzscheitliche Exemplar der Stockholmer Sammlung für einen jüngeren Vogel.

Hier schalte ein: Dromolaea aequatorialis nob. n. sp. Nitide nigra; striola supraciliari stricta, uropygio et supracaudalibus, abdomine tectricibusque alae scapularibusque niveis; subalaribus nigris; subcaudalibus albo nigroque variis; alae reliqua parte nigerrima; rectricibus duabus mediis totis nigris, sequentibus basi albis, reliquis pro magna parte a basi inde albis. Foem. Minus nitide nigra, pileo circumscripte cinereo; rostro gracili, compresso pedibusque nigris. Long. $6^{1}/_{4}''$; rostr. a fr. $6^{1}/_{4}'''$; al. 3'' 10'''; caud. a bas. $2^{1}/_{2}''$; tars. 13'''.

Gabon: J. Verreaux. Männchen und Weibchen in der Bremer Sammlung. Scheint der D. leucomelaena Burch. nahe zu stehen.

p. 66. Zu Bradyornis ruficauda: Gabon: Du Chaillu. — Hartl. Cab. Journ. 1859, p. 324.

Zu Pratincola rubicola: H. B. Tristram, Ibis I. p. 415. — Sahara-Exemplare sind lebhafter gefärbt, als die der Küstengegend, aber niemals so lebhaft, als P. pastor. — Sierra Leone: J. Verr.

p. 67. Zu Pratincola rubetra: Casamanse: Payés.

Zu Pratincola salax: Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 39.

p. 68. Zu Ruticilla phoenicura: Casamanse: Payés. — Bissao: Beaudouin. — Ein jüngeres Männchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Nester und Eier javascher Vögel,

Von

Dr. H. A. Bernstein, in Gadok auf Java. (Fortsetz.; s. Jahrg. 1860, S. 417—432.)

8. Buceros plicatus Lath. Von diesem Vogel hat Levaillant in seinem Werke "Oiseaux nouveaux de l'Amerique et des Indes" auf der 21. und 22. Tafel Abbildungen, von denen erstere das Weibchen, letztere das junge Männchen darstellt. Ob auch die Abbildung auf der 20. Tafel unseren Vogel darstellen soll, wie Bonaparte (consp. av. p. 90) annimmt, will ich des rothbraunen Feldes wegen, das diese Abbildung in der unteren Nackengegend zeigt, dahingestellt sein lassen, da ich an den vielen durch meine Hände gegangenen Exemplaren dieser Art nie etwas derartiges bemerkt habe. Die Iris, welche die erwähnten Abbildungen gelb angeben, ist beim erwachsenen Vogel braunroth, und die Füsse sind nicht braun, sondern schwärzlich grau. Die Iris des jungen Vogels ist bläulich perlfarben. Männchen und Weibchen sind bekanntlich schon äusserlich an der verschiedenen Färbung der nackten Kehlhaut zu unterscheiden, welche bei ersterem hellgelb, bei letzterem schmutzig indigblau gefärbt ist. Das abgeflachte, sattelförmige Horn, welches bei jungen Vögeln noch nicht vorhanden ist und sich erst mit vollendetem Wachsthum entwickelt, ist durch tiefe Querfurchen in eine nicht immer gleiche Anzahl von Querwülsten getheilt. Dieser Umstand gab Anleitung zu dem Namen "Jahrvogel", unter welchem der Vogel bei den Europäern in Indien bekannt ist, indem man glaubte, dass mit jedem Jahr sich ein neuer Querwulst bilde und man mithin aus ihrer Anzahl das Alter des Vogels berechnen könne. Diese Annahme ist jedoch ebenso aus der Luft gegriffen, als die Erklärung, welche Levaillant auf S. 46 des oben erwähnten Werkes giebt, nach der die Vögel den erwähnten Namen dem Umstand zu danken hätten, dass sie sich gewöhnlich gegen Neujahr hin (!!) sehen liessen. Die Sundanesen hiesiger Gegend nennen ihn djulang, und zwar das Männchen seiner gelben Kehle wegen djulang mas, (mas malaiisch = Gold,) das Weibchen djulang betul. Sein eigentlicher Aufenthaltsort sind die stillen, ausgedehnten Waldungen des heissen Tieflandes und der Vorberge bis in Höhen von 3000 - 4000' über dem Meere. In den höher gelegenen Waldungen kommt er dagegen selten oder gar nicht vor, wahrscheinlich weil gewisse Bäume, von deren Früchten er sich nährt, hier nicht mehr angetrossen werden. Nach diesen streift er oft weit umher und sieht

man ihn nicht selten, besonders am frühen Morgen und zwar fast immer paarweise, in bedeutender Höhe über den riesigen Bäumen des Waldes in gerader Linie den Gegenden zueilen, wo fruchttragende Bäume ihm eine reichliche Mahlzeit versprechen. Während des Fluges streckt er Hals und Kopf mit dem gewaltigen Schnabel weit aus. Merkwürdig ist das eigenthümlich sausende Geräusch, welches in abwechselnder Stärke den Flug dieses Vogels, ja vielleicht aller Buceros-Arten begleitet und in ziemlicher Entfernung hörbar ist. Die Ursache dieses Sausens, das, wie ich bemerkt zu haben glaube, besonders während des Senkens der Flügel bei jedem Flügelschlage hervorgebracht wird, ist, so viel ich weiss, noch nicht bekannt. Schwingt man einen Fittig unseres Vogels durch die Luft, so wird dadurch zwar ebenfalls ein gewisses Sausen hervorgebracht, das sich jedoch keineswegs mit dem des fliegenden Vogels vergleichen lässt. Einige in einem geräumigen Behälter lebend unterhaltene Individuen machten bisweilen, auf den Sitzstangen sitzend, mit den Flügeln Flugbewegungen, ohne dass sich das in Rede stehende Sausen hätte vernehmen lassen; allein derartige Schwingungen der Flügel sind lange nicht so kräftig, als die während des Fluges. Ich bin jedoch geneigt zu glauben, dass die ungemeine Ausdehnung der Luftsäcke, welche sich bekanntlich zwischen Haut und Muskeln bis in die Schenkel, die Spitzen der Flügel und die Kehlgegend erstrecken, und die damit verbundene Fähigkeit, grössere Luftmassen aufzunehmen, eine Hauptrolle hierbei spielt. Ohne Zweifel wenigstens ist dieser Fähigkeit, den Körper durch Aufnahme von im Verhältniss zur Atmosphäre wärmerer und mithin dunnerer Luft auszudehnen und damit specifisch leichter zu machen, der hohe und leichte Flug zuzuschreiben, der diesen Vögeln bei ihren verhältnissmässig nicht sehr grossen Flügeln eigen ist. Während des Fliegens muss aber, bei den abwechselnden, starken und kräftigen Muskelcontractionen nothwendig die zwischen Haut und Muskeln besonders in der Brustgegend eingeschlossene Luftmenge hin und her gedrückt und gepresst werden, und diesem Umstande möchte ich wenigstens zum Theil, das erwähnte Sausen zuschreiben. Allerdings könnte man dann fragen, warum die Pelikane, welche den Untersuchungen Owen's zu Folge, sich durch eine ähnliche, ungewöhnliche Entwickelung ihrer Luftsäcke auszeichnen, kein derartiges Geräusch beim Fliegen vernehmen lassen. Dass aber in der That auch bei anderen Vögeln die in den Luftsäcken eingeschlossene Luft bei kräftigen Muskelbewegungen, wodurch sie mit Gewalt aus dem einen Luftsack in den anderen gepresst wird, ein Geräusch verursachen kann, davon habe ich mich bei einer anderen Gelegenheit überzeugt. Ich hielt einst einen lebenden

Rallus gularis Horsf. in der Hand und bemerkte dabei, dass der Vogel neben seinem schrillen Angstschrei noch ein dumpfes "hup, hup" hören liess, wobei er den Bauch ruckweise schnell einzog. Sowohl das Gefühl als das angelegte Ohr liessen mich ohne Zweifel, dass diese Töne im Leibe des Thieres gleichzeitig mit den Contractionen der Bauchmuskeln hervorgebracht wurden. Dieselbe Beobachtung habe ich bei diesem Vogel später noch mehrmals gemacht, obschon die Entwickelung seiner Luftsäcke eben keine ungewöhnliche ist. Diese Wahrnehmung brachte mich auf den Gedanken, dass das eigenthümlich sausende Geräusch der fliegenden Nashornvögel auf ähnliche Weise hervorgebracht werde und mit der enormen Entwickelung der Luftsäcke, die gerade während des Fluges den höchsten Grad von Ausdehnung und Füllung erreichen, in Verbindung stehe.

Wie schon erwähnt, lebt Buceros plicatus fast immer, selbst ausser der Fortpflanzungszeit, paarweise. In kleinen Gesellschaften oder Familien habe ich ihn nie angetroffen und muss daher die entgegengesetzte Mittheilung Levaillant's, so weit sie sich wenigstens auf die drei javaschen Buceros-Arten bezieht, als unrichtig bezeichnen. Verschiedene Baumfrüchte bilden seine Nahrung und fliegt er, wie wir gesehen haben, oft weit nach denselben. Mit gekochtem Reis, Kartoffeln, Pisang und anderen Früchten habe ich mehrere Individuen längere Zeit unterhalten und diese wurden, d. h. die jung aufgezogenen, bald so zahm, dass ich sie mit gestutzten Flügeln frei herumlaufen lassen konnte. Alt eingefangene weigerten sich nicht selten, jede Nahrung zu sich zu nehmen und starben nach einigen Tagen vor Hunger. Eine Stimme habe ich in der Freiheit von unserem Vogel noch nicht gehört, allein sie sind so scheu, dass es schwer fällt, in ihre Nähe zu kommen. Gefangene liessen, wenn sie gereizt wurden, ein lautes Brüllen hören, das viel Aehnlichkeit mit dem eines Schweines hat, das zornig ist oder geschlachtet wird. Wer es zum ersten Mal hört, glaubt, das Brüllen irgend eines Raubthieres zu vernehmen. In ihrem Schnabel haben sie, was man bei dem porösen Bau desselben und den keineswegs starken Kaumuskeln nicht erwarten sollte, eine bedeutende Kraft, so dass sie mit demselben nicht nur sehr empfindlich beissen oder vielmehr hacken, sondern ein alt eingefangener hackte selbst in seinen aus gespaltenem Bambus verfertigten Behälter ein Loch und, als ich dieses durch ein etwa einen halben Zoll dickes Brett wieder dicht machen liess, auch von diesem sehr bald grosse Spähne ab, so dass ich beständig Sorge tragen musste, dass er nicht entkam. Den nackten Kehlsack können sie, da er mit dem vorderen Brustluftsack in Verbindung steht, mit Luft

ausfüllen und ausdehnen, wodurch er bedeutend an Umfang zunimmt. Sie thun dies besonders während des ruhigen Sitzens.

Die Fortpflanzungsgeschichte dieser Vögel ist höchst interessant Ihr Nest legen sie mitten im dichtesten Walde in hohlen Bäumen an, und zwar in ziemlicher Höhe über dem Erdboden. In den hiesigen Gegenden, wo die mit dichten Waldungen bedeckten Berggehänge schmale, steile Berggraten — Baranko's — bilden, die durch tiefe Thäler von einander getrennt sind, während jeder Raum zwischen den riesigen Baumstämmen von einem undurchdringlichen Gewirr und Gestrüpp von Farrn, Lianen, wildem Pisang und dergleichen ausgefüllt ist, durch das man sich nur mit dem Kapmesser in der Hand mühsam einen Weg bahnen kann, ist das Nest doppelt mühsam zu finden. Einmal nämlich macht es sich, weil in einem hohlen Baume angelegt, den Augen wenig oder kaum bemerklich; dann aber ist es, selbst wenn man Ursache hat, in der einen oder anderen Gegend des Waldes dasselbe zu vermuthen, aus den angeführten Gründen oft sehr schwierig, bis dahin durchzudringen, und wenn dieses geglückt ist, so muss man alsdann jeden der riesigen Bäume genau mustern, ob nicht irgendwo im Gipfel die den Eingang zum Neste bildende Spalte sich befindet. Bisweilen verräth das ab- und zusliegende Männchen das Nest, wie dieses bei dem einzigen von mir bisher beobachteten der Fall war. Dieses war in einer Höhe von etwa 60' in einem hohlen Rasamalabaume, Liquidambar altingiana Hmlt., angelegt und hatte ich hierbei Gelegenheit, die schon von Horsfield (Horsfield and Moore, Catalogue of the birds in the Museum of the Hon. East India Company) mitgetheilte Thatsache bestätigt zu finden. Sobald nämlich die zur Anlage des Nestes gewählte Baumhöhle, bei deren Erweiterung den Vögeln ihr starker Schnabel sehr zu Statten kommen mag, in Ordnung gebracht ist und das Weibchen zu brüten anfängt, wird der Eingang vom Männchen mit einer aus Erde und verfaultem Holze bestehenden, mit dem Speichel des Thieres höchst wahrscheinlich vermengten Masse so weit dicht gemauert, dass nur noch eine kleine Oeffnung übrig bleibt, durch welche das Weibchen seinen Schnabel hervorstrecken kann. Während der ganzen Brutzeit wird es vom Männchen reichlich mit Früchten gefüttert, welches alsdann gezwungen ist bisweilen bis in bewohnte und verhältnissmässig baumarme Gegenden sich zu begeben. So wurde z. B. in der hiesigen, fast durchweg angebauten Gegend im Juni dieses Jahres ein solches in einem benachbarten Garten geschossen. Aber warum geschieht nun dieses Einmauern des Weibchens? Dass es, wie Horsfield und Moore I. I. annehmen, zum Schutze gegen die Affen

geschieht, scheint mir nicht wahrscheinlich, da wenigstens die javaschen Affen sich wohl hüten werden unter den Bereich einer so kräftigen Waffe, als der Schnabel des Vogels ist, zu kommen. Eher könnten die Pteromys- und grösseren Sciurus-Arten der Brut gefährlich werden, zumal mir ein Fall bekannt ist, wo ein gefangen gehaltener Pteromys nitidus einen in dasselbe Zimmer gebrachten Falco niveus sofort anfiel, trotz dessen Sträubens tödtete und selbst theilweise auffrass. Besonderer Erwähnung werth scheint mir inzwischen der Umstand zu sein, dass in dem von mir beobachteten Falle das Weibchen den grössten Theil seiner Schwung- und Schwanzfedern verloren hatte, indem von den Schwingen erster Ordnung nur noch die beiden ersten, von denen zweiter Ordnung an dem einen Flügel noch 6, an dem anderen nur noch 4 vorhanden waren, während die neuen erst 1/4 - 1/3 ihrer Länge erreicht hatten. Spuren davon, dass die Federn etwa abgebissen waren, liessen sich nirgends finden; auch war es auffallend, dass der Rumpf des Thieres weder Stoppeln noch junge Federn zeigte. In Folge dieses mangelhaften Zustandes seiner Flügel war das Thier nicht im Stande, sich auch nur einen Fuss vom Boden zu erheben und würde, einmal aus dem Neste gefallen, auf keine Weise wieder in dasselbe haben gelangen können. So weit meine Beobachtungen. Der Eingeborene, der das erwähnte Nest gefunden hatte und mich zu demselben führte, versicherte mir, dass das Weibchen unseres Vogels stets vom Männchen während des Brütens auf die angegebene Weise eingemauert würde, dass es in dieser Zeit seine Schwingen wechsele und völlig ungeschickt zum Fliegen wäre und erst zu der Zeit, wenn die Jungen völlig ffügge wären, sein Flugvermögen wieder erhalte. Es fände mithin dieses Einmauern lediglich aus Vorsorge statt, um zu verhindern, dass das Weibchen nicht aus dem Neste fällt. Weitere Beobachtungen müssen dies entscheiden. Das Nest selbst bestand in dem beschriebenen Falle aus einer einfachen dürftigen Unterlage von wenigen Reisern und Holzspähnen. Es enthielt neben einem kürzlich ausgekrochenen noch blinden Jungen ein stark bebrütetes Ei, das im Verhältniss zum Vogel ziemlich klein ist, indem sein Längendurchmesser nur 64 Millim., sein grösster Querdurchmesser nur 43 Millim. beträgt. Es hat eine etwas längliche Gestalt und ziemlich grobkörnige, mattglänzende, weisse Schale, auf der sich hier und da einige blass röthliche und bräunliche, wenig in die Augen fallende, wolkenähnliche Zeichnungen und Flecken befinden.

Bemerken will ich schliesslich noch, dass der Ausführungsgang der Bürzeldrüse sich nicht, wie bei anderen Vögeln, über das Niveau der Haut erhebt, sondern in einer einfachen, von einem Kranze kurzer wolliger Federn umgebenen kleinen Oeffnung der Haut besteht uud das Secret derselben ein ungewöhnlich dickes, beinahe breitiges oder käsiges ist.

- 9. Buceros ruficollis Vieill. Durch freundliche Vermittelung eines Freundes, des Herrn v. Rosenberg, habe ich von der Insel Ceram ein Ei dieses den östlichen Theilen des indischen Archipels angehörigen Vogels erhalten. Den mir zugekommenen brieflichen Mittheilungen zu Folge war das Nest in einer Höhe von ungefähr 50 Fuss in einem hohlen Feigenbaume augelegt und bestand aus einigen wenigen, lose zusammengefügten, feinen Reisern. Es enthielt zwei verhältnissmässig kleine, grobschalige Eier. Das eine, welches in meinen Besitz Sekommen ist, ähnelt sehr dem so eben beschriebenen von Buceros plicatus. Es hat eine mattglänzend weisse Farbe und ausserdem einige grössere und kleinere hellbraune und graubraune, blasse, wolkenähnliche Zeichnungen und Flecken, welche wenig deutlich sind und gleichsam wie verwaschen oder verbleicht aussehen. Es hat eine etwas längliche Form, einen Längendurchmesser von 59 Millim. und grössten Querdurchmesser von 42 Millim. Das oben erwähnte Einmauern des Weibchens scheint in diesem Falle nicht beobachtet worden zu sein. Wenigstens finde ich in den erhaltenen brieflichen Mittheilungen nichts davon erwähnt, obschon damit noch nicht gesagt ist, dass es bei dieser ichorka mich et e et ette micheli Art nicht stattfindet.
- 10. Centropus bubutus Horsf. Die Abbildung, welche Horsfield in den zoolog. researches von diesem Vogel gegeben hat, leidet wie die meisten dieses Werkes an dem Fehler, dass die Iris des Auges unrichtig angegeben ist. Diese nämlich ist beim erwachsenen Vogel dunkel blutroth, beim Jungen bräunlich-perlgrau. Ob der etwas kleinere C. medius Müll. wirklich eine von unserem Vogel specifisch verschiedene Art ist, muss ich dahingestellt sein lassen, weil ich bis jetzt nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl dieser Vögel unter Händen gehabt habe. Auf die meisten derselben passte jedoch die Diagnose, welche Bonaparte, consp. av. pag. 107 vom Centropus philippensis (bubutus Horsf.) gegeben hat, viel mehr, als die auf der folgenden Blattseite desselben Werkes vom Centropus medius Müll. gegebene. Hinsichtlich der Grösse fand ich ihre Länge zwischen 18 und 20 Zoll, also weder so gross als ersterer, noch so klein als letzterer den Angaben Bonaparte's zu Folge sein soll.

In Bezug auf seine anatomischen Verhältnisse bietet unser Vogel dieselben merkwürdigen Eigenthümlichkeiten dar, wie *Centropus affinis* Horsf. Da ich dieselben jedoch schon bei einer anderen Gelegenheit

näher besprochen habe, will ich hier nicht weiter darauf zurückkommen und erwähne nur, dass auch bei C. bubutus stets nur der rechte Hoden sich findet. Dieser Spornkuckuk bewohnt ziemlich dieselben Oertlichkeiten wie C. affinis, über dessen Lebensweise und Fortpflanzungsgeschichte ich schon früher, im 7. Jahrgange dieses Journales, einige Mittheilungen gemacht habe. Letzterem ähnelt er auch in seiner Lebensweise, ist jedoch, wenigstens in den hiesigen Gegenden, viel seltener. Seine Stimme ist ein sanftes, nur in nächster Nähe vernehmbares "dudùt" oder "dududùt". Die Eingeborenen nennen ihn nach seinem Lockruf ebenso wie C. affinis schlechthin dudut, unterscheiden ihn jedoch als dudut tjandung von diesem, dem dudut tjaládok. Sein Nest habe ich bisher nur einmal gefunden. Es stand in einem jener, von diesen Vögeln vorzugsweise gern bewohnten, grossen, aus Alang und niedrigem Gestrüpp bestehenden Dickichte und zwar nur wenige Zoll über dem Boden, von allen Seiten gestützt und getragen durch die dicht an einander stehenden Halme der erwähnten Grasart, aus deren Blättern es ausschliesslich verfertigt ist. Es hat einen ziemlichen Umfang, da sein Querdurchmesser 11/2 Fuss und die Tiefe des zur Aufnahme der Eier bestimmten Raumes 8 Zoll beträgt. Der Eingang ist schief nach oben und zur Seite gerichtet. Dies Nest enthält 4 rein weisse Eier von regelmässig elliptischer Form, so dass man ein spitzeres und stumpferes Ende mit Sicherheit kaum unterscheiden kann. Ihre weisse Farbe war erst nach wiederholtem Waschen zu erkennen, da sie, so wie sie im Neste lagen, mit einer dünnen Schmutzkruste überzogen waren, die ihnen ein blass isabellfarben Aussehen verlieh. Ihr Längendurchmesser beträgt 36-37 mm., ihr grösster Querdurchmesser 31 mm. Bemerken will ich schliesslich noch, dass in den um das Nest gelegten Schlingen nur das Männchen gefangen wurde und dass dieses also, eben wie bei C. affinis, sich mit dem Brutgeschäft abzugeben scheint. Ebenso wie letzterer hat auch unser Vogel, zumal zur Fortpflanzungszeit, einen unangenehmen Geruch an sich in Folge des stark riechenden Sekretes der Bürzeldrüse, ähnlich wie man dies auch bei Upupa epops L., Corvus frugilegus L. und anderen beobachtet hat.

11. Picus moluccensis Bp. (die Eingeborenen der hiesigen Gegend unterscheiden ihn nicht vom Picus analis T. und nennen ihn gleich diesem tjälädi.) Ausser Picus analis T., dem gemeinsten javaschen Spechte, kommt in den hiesigen Gegenden noch eine kleinere und merklich seltenere Art vor, welche mir der von Bonaparte consp. av. pag. 137 erwähnte P. moluccensis zu sein scheint. Der Oberkopf dieses niedlichen Buntspechtes ist dunkelbraun bis schwärzlich braun,

welche Farbe am Hinterkopfe und Nacken ins Schwärzliche übergeht und hier beim Männchen jederseits einen schmalen hochrothen Randstreifen zeigt. Vom Auge, oder eigentlich von jeder Seite der Stirn durch das Auge zieht sich ein breiter graulich schwarzbrauner Streifen zur Schultergegend, sowie ein zweiter, schmälerer, ersterem ziemlich paralleler an der Wurzel des Unterschnabels herab. Zügel und Halsseiten sowie die ganze Unterseite sind schmutzig weiss, auf der Brust ins schmutzig gelblich Weisse mit breiten dunkelbraunen Schaftstrichen. Rückenfedern und Schwingen sind schwarzbraun, erstere weiss gebändert, letztere mit weissen nicht bis zum Schaft reichenden Flecken, welche an der Aussenfahne der Schwingen erster Ordnung meistens nur sehr klein sind. Aehnlich gefärbt sind auch die Schwanzfedern. Die Iris ist gelbbraun, bei dem grösseren P. analis dagegen weiss. Die Länge des ganzen Vogels beträgt 135-140 mm., des Schnabelrückens 14-15 mm., der Flügel 72-74 mm., des Schwanzes 30 mm., des Tarsus 13 mm. Ich halte, wie gesagt, diesen kleinen Buntspecht für Picus moluccensis Bp. In wie weit Picus moluccensis Lath. (Pl. enlum. 748. 2.) mit Picus analis Tm. identisch ist, wie Reichenbach (Handbuch d. spec. Ornithologie, pag. 371) annimmt, kann ich nicht beurtheilen, da meinem Exemplar der Pl. enlum. unglücklicherweise der 7. Band fehlt und ich hier auf Java keine Gelegenheit habe, ein anderes einsehen zu können.

Unser Vogel bewohnt ziemlich dieselben Gegenden wie P. analis T., über dessen Fortpflanzungsgeschichte ich schon früher in diesem Journale einiges mitgetheilt habe, und hält sich wie dieser besonders in Gärten, kleinen Feldhölzern u. dgl. auf, kommt auch längs des Randes der Urwälder, wohl sellen aber mitten in diesen selbst vor. Er ist jedoch, wenigstens in den hiesigen Gegenden, viel seltener als sein mehrerwähnter Gattungsverwandter. Seine Stimme klingt hell und laut "kikikikiki". Das Nest habe ich nur 1 mal gefunden. Es war in einem dürren, halb vermoderten Aste eines Petébaumes, Parkia biglobosa Benth. angelegt und schon an dem kleineren Eingange als nicht dem Picus analis angehörig zu erkennen. Auf dem Grunde der einige Zoll tiefen Höhle lagen auf einer einfachen Unterlage von feinen Holzspähnen 2 glänzend weisse Eier, welche einen Längendurchmesser von 19 mm. und grössten Querdurchmesser von 14 mm. haben. In einem anderen, von einem der in meinen Diensten stehenden Eingeborenen gefundenen Neste befanden sich 2 fast flügge Junge, ein Männchen und ein Weibchen, deren Gesieder mit dem der erwachsenen Vögel vollkommen übereinstimmte.

Bucco armillaris T. Wenn man aus dem heissen Tieflande kommend die Hügelregion überschritten hat und nun am Berggelände emporsteigend die Gegenden erreicht hat, wo zerstreute, kleine Gruppen riesiger Wald-, besonders Rasamalabäume - kümmerliche Reste einst vorhanden gewesener majestätischer Urwälder - gleichsam die vorgeschobenen Posten des nahen Hochwaldes bilden, so kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, den lauten weithin hörbaren Ruf eines Vogels zu vernehmen, das beinahe klingt wie wenn man mit einem Stock an einen hohlen Baum oder ein leeres, nicht zu grosses Fass erst in doppelten langsamen, dann in einfachen einander schnell folgenden Schlägen schlägt und etwa durch die Sylben "golók, golók, golók, tok, tok, toktoktoktoktoka sich versinnlichen lässt. Es ist dieses der tochtor der Sundanesen, der schön gefärbte Bucco armillaris T. Den Vogel selbst sieht man im Ganzen viel seltener als man ihn hört, da er sich über Tag meistens in den hohen dichten Baumkronen verborgen hält und von hier aus seine eintönige Stimme erschallen lässt. Nur am Morgen, wenn er von Baum zu Baum fliegend seine Nahrung aufsucht, hat man öfters Gelegenheit ihn zu sehen. Er besucht alsdann auch weniger hohe Bäume, kommt aber selten oder nie in das niedrige, dichte Gestrüpp. Sobald er gesättigt ist, zieht er sich wieder in die Gipfel der hohen Waldbäume zurück und sieht man ihn den übrigen Theil des Tages über verhältnissmässig nur selten. Sitzend trägt er, wie seine übrigen javaschen Gattungsverwandten, die Brust stark vorgebogen und ist hieran, wie an seinem starken Schnabel, schon in der Ferne leicht zu erkennen. Als sein eigentlicher Aufenthalt müssen in den hiesigen Gegenden die zumal aus Rasamala, Liquidambar Altingiana Hmlt., und Kiarabäumen, Ficus sp. div., bestehenden Hochwälder in 2000'-5000' Höhe angesehen werden. Höher am Gebirge steigt er selten hinauf, weil alsdann die Feigenbäume seltener werden, deren Früchte seine liebste Nahrung zu bilden scheinen. Die meisten der von mir geschossenen Individuen enthielten Reste derselben sowie auch von anderen Früchten in ihrem Magen, während ich deren von Insekten niemals auffinden konnte. Auch in den in der erwähnten Höhenzone befindlichen Kaffeeplantagen findet man ihn sehr gewöhnlich, wofern nur einzelne hohe Bäume zwischen den Kaffeebäumchen stehen geblieben sind. Er ist ein Höhlenbrüter, allein da das Nest in bedeutender Höhe angelegt wird, ist es schwer zu finden, es sei denn, dass die ab - und zusliegenden Vögel es selbst verrathen. Das war auch bei dem einzigen von mir beobachteten Neste der Fall. Dasselbe war in einem Astloche eines gegen 100' hohen Rasamalabaumes angelegt und enthielt auf einer einfachen Unterlage von einigen wenigen trockenen Blättern ein frisch gelegtes rein weisses Ei, dessen spitzeres Ende ziemlich spitz zuläuft und bei einem Längendurchmesser von 29 mm. einen grössten Querdurchmesser von 21 mm. hat. Höchst wahrscheinlich würde jedoch der Vogel, nach seinem zahlreichen Vorkommen zu schliessen, noch mehr Eier gelegt haben, wenn er nicht gestört worden wäre.

13. Dendrophila frontalis Bp. (Sitta frontalis Horsf. - velata T. - manuk sésser in den hiesigen Gegenden.) In der Umgegend von Gadok ist dieser kleine lebhafte Vogel eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Paarweise oder in kleinen Gesellschaften, welches letztere zumal nach der Heckzeit der Fall ist, durchstreift er die Gärten und Dorfgehölze, und wird man ihn in diesen weder in ebenen noch gebirgigen Gegenden gänzlich vermissen. Auch die eigentlichen Hochwälder besucht er nicht selten, scheint sich jedoch nach meinen Beobachtungen mehr längs des Waldrandes aufzuhalten und nur selten tief in dieselben sich zu verirren. Dagegen scheint die viel seltenere Dendrophila flavipes Sw. — deren Füsse übrigens nicht gelb, wie man nach dem Namen erwarten sollte, sondern ähnlich denen vieler Meisen bläulichgrau gefärbt sind und erst beim Austrocknen gelblich werden - mehr eine Waldbewohnerin zu sein und nur selten in kleineren Gehölzen oder Gärten sich sehen zu lassen. Die 4 Exemplare dieser Art, die ich während meines nun 5jährigen Aufenthaltes auf Java erhalten habe, waren wenigstens sämmtlich in den Wäldern am Abhange des Gedée Gebirges geschossen.

In ihrer Lebensweise und ihren Sitten erinnert Dendrophila frontalis in vieler Hinsicht an unseren europäischen Kleiber. Unaufhörlich ist sie den ganzen Tag in Bewegung und klettert zumal an den rauhen Stämmen dicker Bäume mit gleicher Behendigkeit aufwärts als abwärts. Des Morgens ist sie am muntersten und lässt alsdann auch ihre laute, ziemlich weit vernehmbare Stimme, die wie "twit, twit, twit, tiwit" klingt, fleissig hören. Zur Anlage ihres Nestes benutzt sie Baumlöcher, jedoch habe ich in den beiden von mir bis jetzt beobachteten Fällen nichts von der Gewohnheit des europäischen Kleibers bemerkt, die Oeffnung des zur Anlage des Nestes erwählten Baumloches soweit zu verkleben und zu vermauern, dass sie eben nur gross genug ist um ihn selbst passiren zu lassen. Die beiden erwähnten Nester hatten in der Anlage viel Aehnlichkeit mit denen des Parus atriceps Horsf. und bestanden aus einer gewissen Menge einfach zusammengetragener Moosstückehen, Haare, Arengfasern und Hühnerfedern. Die beiden, denen

von Parus atriceps ähnlichen Eier sind auf weissem, wenig glänzendem Grunde mit hellrostfarhenen Punkten und Flecken gezeichnet, welche am stumpfen Ende zahlreicher und grösser sind, dichter bei einander stehen und auf die Weise eine Art von undeutlichem Fleckenkranz bilden. Zwischen diesen rostfarbenen Flecken befinden sich ausserdem noch einzelne, tiefer liegende, blass violettgraue. Bei den Eiern erwähnter Meise sind die Flecken, soweit ich nach den augenblicklich in meinem Besitz befindlichen urtheilen kann, etwas dunkeler und mehr ins Bräunliche spielend. Auch sind letztere etwas grösser, als jene, denn während ich den Längendurchmesser der Eier von Dendrophila frontalis nie über 16 mm. gross gefunden habe, beträgt er bei Parus atriceps meistens etwas mehr, d. h. ± 16,5 mm. Ebenso beträgt der grösste Querdurchmesser bei jenen 12,5—13,5 mm., bei letzteren 13,5—14 mm.

Anthus rufulus Vieill. Sowohl in dem ebenen Tieflande als in der Region der Hügel und Vorberge kommt dieser Pieper nicht selten vor. Er liebt vorzüglich weite, mit kurzem Grase bewachsene Triften, die von Quellen und Gräben durchschnitten werden und hier und da mit Hecken oder niedrigem Gebüsch besetzt sind. In der hiesigen Hügelgegend hält er sich am liebsten an den muldenartigen Einsenkungen des Bodens auf, wo das Ablaufen des Wassers verhindert ist, der Erdboden daher selbst in der trockenen Jahreszeit immer feucht ist und in Folge davon sich eine uppige Vegetation entwickelt. Im Walde und in dürren, steilen Felsgegenden trifft man ihn niemals an. Nach der Heckzeit streifen die einzelnen Familien umher und halten sich da, wo sie reichliches Futter finden und die Oertlichkeit ihnen zusagt, länger auf. Alsdann trifft man sie auch sehr gewöhnlich auf den nach der Ernte trocken und brach liegenden Sawah's (Reisfeldern) an, wo sie in dem trockenen Schlamme und den zahlreichen, auf demselben wuchernden Pflanzen ihren Tisch reichlich gedeckt finden. Bachstelzen, Pallenura javensis Bp., und Lerchen, Mirafra javanica Horsf., sind dann ihre täglichen Gesellschafter. Es sind muntere, lebhafte Vögel, die sich jedoch nur selten auf Bäume setzen, sondern hierzu lieber die Spitze eines niedrigen Strauches u. dgl. wählen. Sein einfaches Lied lässt das Männchen fast ausschliesslich im Fluge, viel seltener auf der Erde sitzend hören. Das Nest habe ich nur ein einziges Mal gefunden. Es stand inmitten einer feuchten Wiese auf einer etwas erhöhten und daher trockenen Stelle und bestand aus einigen wenigen, in einer kleinen Vertiefung des Erdbodens niedergelegten und kunstlos zusammengefügten, trockenen Grashalmen. Es enthielt 2, nicht ganz

rein weisse, mit grösseren und kleineren, dunkelbraunen, dunkelgelbbraunen, bräunlichweinrothen und violettgrauen Schmitzen, Flecken und Punkten gezeichnete Eier. Auf dem einen derselben ist die Zeichnung viel reiner und deutlicher als auf dem anderen, sowie auch ihre Grösse etwas verschieden ist, indem das eine einen Längendurchmesser von 21 mm. und grössten Querdurchmesser von 16 mm. hat, während beim anderen diese Durchmesser 20 mm. und 15,5 mm. betragen.

15. Pitta cyanura Vieill. (Myiothera affinis Horsf. - Turdus cyanurus Gm. - Unter dem Namen "Paök" in der hiesigen Gegend bekannt.) Bis jetzt habe ich nur wenig Gelegenheit gehabt diesen schönen Vogel in der Freiheit zu beobachten, da er in den hiesigen Gegenden nur sehr vereinzelt vorkommt, und kann daher über seine Lebensweise u. s. w. nicht viel mittheilen. Ich fand jedoch in diesem Jahre, am 2. Junius, ganz unerwartet an einem steilen, ziemlich kahlen und nur mit kurzem Gestrüpp bewachsenen Abhange ein Pärchen dieser Vögel nistend an. Hier zeigten sie in ihrem Betragen einige Aehnlichkeit mit den Steindrosseln, hüpften mit grossen Sprüngen auf dem Erdboden hin und bewegten jedesmal, wenn sie einen Augenblick still standen, das kurze aufgerichtete Schwänzchen. Sie setzten sich gern auf einzelne hervorragende Punkte, Steine u. dgl., um von ihnen herab sich besser nach Insekten umsehen zu können, die sie nicht selten hüpfend einige Schritte weit verfolgten. Dagegen schienen sie sich nicht gern auf Bäume zu setzen und trieben ihr Wesen immer möglichst nahe an dem Erdboden. Das Nest stand ziemlich gut versteckt hinter einer Erdscholle und bestand aus kunstlos und lose zusammengefügten Halmen und feinen Reisern. Es enthielt 2 gläuzend weisse Eier von einer schönen, länglich ovalen, beinahe elliptischen Form, indem ihr eines Ende nur sehr unbedeutend spitzer als das andere ist. Ihr Längendurchmesser beträgt 30 mm., ihr grösster Querdurchmesser 22 mm. Einige Tage später erhielt ich aus derselben Gegend ein 2. Nest dieses Vogels, ebenfalls mit 2, jedoch schon stark bebrüteten Eiern, welche etwas kleiner als die aus dem ersten Neste sind, indem ihr Längendurchmesser nur 29 mm., ihr grösster Querdurchmesser nur 21 mm. beträgt. Beide Male glückte es, eines der Alten (die Männchen) in den um das Nest gelegten Schlingen zu fangen, welche ich längere Zeit im Käsich unterhalten habe. In den ersten Tagen waren sie zwar etwas scheu, gewöhnten sich jedoch bald ein und wurden schon nach der ersten Woche so zahm, dass sie das Futter aus der Hand nahmen. Am liebsten frassen sie kleine Heuschrecken, Ameisenpuppen, Termiten u. dgl. Erstere suchten sie durch Aufstossen gegen den Boden zuerst

von den härteren Füssen und Flügeldecken zu befreien, welche sie jedoch nachträglich ebenfalls noch verzehrten. Den Körper der Thiere selbst drehten sie so lange im Schnabel herum, bis sie so zu liegen kamen, dass sie mit dem Kopfe voraus verschluckt werden konnten. Ueber Tag hielten sie sich ausschliesslich auf dem Boden ihres Käfichs auf und machten von den Sitzstangen selbst bei Nacht nur selten und Ausnahmsweise Gebrauch. Ich glaube dass es nicht schwer fallen würde, diese Vögel an ein Universalfutter zu gewöhnen und nach Europa überzubringen, wo sie, wie auch die anderen prächtig gefärbten Arten dieser Gattung eine Zierde unserer zoologischen Gärten sein würden.

Die Anatomie von Pitta cyanura Vieill. bietet in Bezug auf den Ursprung der Carotiden eine merkwürdige Anomalie dar, indem die carotis sinistra vorn mit der carotis communis primaria und die carotis dextra hinter derselben entspringt, letztere also an ihrem Ursprunge mehr oder weniger von ersterer bedeckt wird. In dem von mir zuerst beobachteten und ausführlich beschriebenen Falle (Over eene merkwaardige anomalie in den oorsprong der arteriae carotides, waargenomen bij Pitta cyanura. Natuurk. tydschrift v. Nederl. Indie. vol. 19) entsprang die linke Carotis sogar aus der rechten, die rechte aus der linken Seite der carotis communis primaria und kreuzten beide in ihrem ferneren Verlaufe sich in der Art, dass erstere über die letztere hin zur linken Schädelhälfte hinlief. Später wiederholte Injectionen bewiesen mir jedoch, dass diese Anomalie sich nicht an allen Individuen in gleich hohem Grade findet, ja dass bisweilen die linke Carotis nur um ein Geringes weiter vorn, als die rechte entspringt und alsdann in dieser Hinsicht kaum ein Unterschied von anderen verwandten Arten stattfindet.

16. Hypothymis indigo Boie. (Muscicapa indigo Horsf. — Ninin nono gunung der Sundanesen.) Das Gefieder des alten Vogels ist durch die Beschreibung und die, freilich nicht sehr gelungene Abbildung, welche sich in Horsfields zoologic. research. befindet, hinlänglich bekannt. Das Nestgefieder der Jungen ist von diesem völlig verschieden und erinnert an das der jungen Cyornis banyumas Bp. Die Federn der oberen Theile derselben sind schwärzlich grau, gegen die Spitze hin mit einem hellrostgelben Flecke, der an den Kopffedern einen schmalen Schaftstreifen bildet. Die Federn der Unterseite sind schmutzig weiss, an der Basis grau, die beiden mittleren Schwanzfedern schwarzbraun, die übrigen weiss und nur gegen die Spitze hin schwarzbraun, die Schwingen kaum von denen der Alten verschieden. Dieser Fliegenfänger bewohnt ausschliesslich die dichten Waldungen in Höhen von 3000'—5000' und kommt ziemlich häufig auch in den in diesen Höhen

liegenden Kaffeeplantagen vor. Lebhaft und unruhig, wie die meisten Fliegenfänger, sitzt er gern auf freien Baumgipfeln, dürren Seitenästen und späht von hieraus nach Insekten umher, die er im Fluge verfolgt, mit gewandten, schnellen Wendungen zu fangen versteht und nach dem Niedersitzen verschlingt. Nur bei nassem regnerischem Wetter, oder auch am frühen Morgen, wenn die Insekten noch von der nächtlichen Kühle erstarrt an der Unterseite der Blätter sitzen, begeben sich diese Vögel ins niedrige Gebüsch und suchen hier ihre Nahrung, jedoch nur so lange, bis die höher steigende Sonne die Luft erwärmt und mit Insekten bevölkert hat. Das Nest von Hypothymis indigo fand mein Jäger am 29. März dieses Jahres. Es stand seiner Aussage nach auf einem umgefallenen, dicht mit Moos bewachsenen halb vermoderten Baumstamm und ist bis auf einige wenige, zur Ausfütterung des Inneren verwendete feine Halme und Würzelchen ausschliesslich aus Moos verfertigt. Der ganze ziemlich feste Bau ist im Verhältniss zum Vogel ziemlich gross und hat eine halbkugelförmige Gestalt. Dies Nest enthält 2 mattglänzende, weisse, etwas längliche Eier, deren Längendurchmesser 21 mm. und grösster Querdurchmesser 15 mm. beträgt.

17. Acridotheres griseus Bp. (Turdus griseus Gm. - Pastor griseus Horsf. - Kaleng der Malaien und Sundanesen.) Einer der gemeinsten javaschen Vögel, den man überall, in ebenen, hügeligen und bergigen Gegenden, ja selbst in unbedeutenden Gärtchen und einzelnen Baumgruppen mitten in den Städten antrifft. Nur im Innern der Urwälder und auf den hohen, unbewohnten Gebirgen wurde man ihn vergeblich suchen. Die Nähe des Menschen scheint er eher zu liehen, als zu meiden, weshalb er dessen Wohnungen oft in ziemlich hoch gelegene, sonst von ihm nicht bewohnte Gegenden folgt. Gern hält er sich in der Nähe weidender Vieh-, besonders Büffelheerden auf, weshalb er bei den Europäern auf Java auch unter dem Namen "Karbauvogel (Karbau mal. = Büffel) bekannt ist. Er ist so wenig scheu, dass er sich oft auf den Rücken des weidenden Viehes setzt, sowohl um diesem das Ungeziefer abzulesen, als um von diesem Sitze herab besser auf die Heuschrecken und andere, durch die Tritte des Thieres aufgeschreckte Insekten lauern zu können. Aus diesem Grunde läuft er auch zwischen und unter dem weidenden Vieh umher, wobei ihm weisse Reiher, Ardea melanopus Wagl. und intermedia v. Hass., häufig Gesellschaft leisten, welchen letzteren alsdann die aus ihren Verstecken aufgejagten Frösche und andere kleine Reptilien, sowie auch die grösseren Insekten, ersteren dagegen die kleinen Heuschrecken u. dgl. zur Beute werden. Diese Vögel findet man, die Brützeit aus-

genommen, (während der die Reiher aus dem Inneren des Landes nach den morastigen Küstenstrichen sich zurückziehen und erst wiederkehren wenn mit beginnender Regenzeit die Sawahs (Reisfelder) unter Wasser gesetzt werden und künstliche Sümpfe darstellen,) so gewöhnlich in der Nähe des Viehes, dass man sich in Gedanken kaum eine javasche Landschaft mit weidenden Heerden vorstellen kann, ohne zugleich im Geiste die blendend weissen, mit abgemessenen Schritten und eingezogenem Halse gravitätisch einherschreitenden Reiher und jene dunkelen, staarähnlichen Vögel zu sehen, die jetzt auf dem Rücken der Büffel still dasitzen und sich um nichts zu bekümmern scheinen, dann plötzlich mit raschem Sprunge auf die Erde springen, um irgend ein Insekt zu erhaschen, und demselben, wenn sie fehl gesprungen, in grossen, plumpen Sätzen nachspringen. Sobald sie hinlänglich gesättigt sind, setzen sie sich gewöhnlich auf einen benachbarten, hohen Baum, selten auf niedrige oder gar auf Sträucher. Aufgejagt eilen sie in geradem, aus unabgebrochenen Flügelschlägen bestehendem, nicht eben sehr schnellem Fluge dem nächsten hohen Baume oder Gehölz zu, um sich hier wieder niederzulassen. Auch frisch bearbeitete Felder besuchen sie gern und kommen dabei den Arbeitern nicht selten so nahe, dass man sie mit einem Steine todt werfen könnte. Ihre Nahrung besteht wohl fast ausschliesslich aus Insekten und Würmern, wenigstens habe ich in ihrem Magen nie etwas anderes gefunden, vermuthe jedoch, dass sie gewisse kleine Früchte ebenfalls nicht ganz verschmähen. Oefters sieht man sie im Kothe der Büffel und anderer Thiere, ja selbst des Menschen wühlen, jedoch wohl nur, um sich der darin bald einfindenden Fliegen- und Käferlarven zu bemächtigen. Jung aufgezogen wird der Vogel sehr zahm und ist leicht zum Ein- und Aussliegen zu gewöhnen. Zur Anlage seines Nestes benutzt er Baumlöcher u. dgl., als z. B. den Winkel zwischen den Blattstielen der Palmen, zumal der Arengpalmen, wo er auch bisweilen günstig gelegene Stellen zwischen den die Stämme derselben bedeckenden Parasiten hierzu wählt. Jedoch findet dies letztere wohl nur Ausnahmsweise statt und müssen wir unseren Vogel als einen Höhlenbrüter betrachten. Das Nest besteht meistens nur aus einigen wenigen losen, unter einander nicht weiter verbundenen und verflochtenen trockenen Halmen, Blattstielen, kleinen Wurzeln u. dgl., ja selbst eine fast fusslange Schlangenhaut fand ich einst als Baustoff zum Neste verwendet. Auf diese kunstlose Unterlage legt das Weibchen seine 3-4, selten 5 hell grünlichblaue, in der Grösse nicht selten etwas variirende Eier. Ihr Längendurchmesser beträgt 30-31 mm., in einzelnen Fällen auch nur 29 mm., in anderen

dagegen 32 mm., ihr grösster Querdurchmesser ist = 21-22 mm., selten 23 mm. oder nur 20 mm. Ausgeblasen sind die Eier stets heller als im frischen Zustande.

18. Sturnopastor jalla Bp. (Pastor jalla Horsf. - Jallak der Malaien und Sundanesen). Gleich dem vorigen ist auch dieser Vogel einer der am meisten verbreiteten und gemeinsten auf Java und, mit alleiniger Ausnahme der ausgebreiteten Urwälder und der höheren Gebirge überall zu finden, wo Menschen sich niedergelassen haben, der Boden kultivirt ist und grössere oder kleinere, mit kurzem Grase bewachsene Triften in der Nähe sind. Besonders gern besucht er auch frisch bestellte Aecker und Gartenbeete, wobei er so wenig scheu ist, dass er oft ganz in die Nähe der Arbeiter kommt. So viel Uebereinkunft er übrigens auch bezüglich der Wahl seines Wohnortes und seiner Lebensweise mit dem vorigen hat, unterscheidet er sich von diesem dadurch, dass er bei weitem seltener und nie so anhaltend in der unmittelbaren Nähe der weidenden Viehheerden sich aufhält. Dagegen besucht er regelmässig die brach liegenden Felder, die Gärten, Wiesen und Triften, um entweder auf der frisch bearbeiteten Erde oder zwischen dem kurzen Grase seine Nahrung zu suchen, die in Würmern, Insekten und deren Larven besteht. Da dies nun zum grössten Theil dem Landbau schädliche oder Thieren und Menschen lästige sind. so muss man ihn eben wie . Accidotheres griseus zu den nützlichsten Vögeln rechnen. Auch im Koth von Thieren und Menschen wühlt er gern nach Maden u. dgl. Ist er nicht mit dem Aufsuchen seiner Nahrung beschäftigt, so sitzt er auf hohen, eine möglichst weite Rundsicht gestattenden Bäumen, aus welch letzterem Grunde man ihn auch so häusig, zumal am Morgen auf Palmen sitzen sieht. Während der heissen Mittagszeit verbirgt er sich dagegen gern im kühlen Schatten der Baumgipfel. In der Anlage seines Nestes weicht unser Vogel vom vorigen sehr ab. Er ist kein eigentlicher Höhlenbrüter, sondern legt sein Nest nach meinen Beobachtungen am liebsten in den Winkeln der Blattstiele der Palmen an. Ich selbst habe es meistens auf Pinangpalmen, Areca catechu L., gefunden. Es hat meistens eine sehr beträchtliche Grösse und, entsprechend seinem Standorte, zwischen zwei allmählich divergirenden Palmblattstielen, eine längliche, nach hinten schmälere Gestalt. Man könnte es in vielen Fällen mit einem schiefliegenden Kegel vergleichen, an dessen Basis sich der eben nur für den Vogel hinreichende Eingang befindet. Zu Nestmaterialien benutzen die Vögel ausschliesslich Gras- und Reishalme, welche Materialien zumal an den Aussenseiten des Nestes roh und unordentlich mit einander verbunden sind und dem ganzen Bau ein wenig solides, zerzaustes Aussehen verleihen, so dass man denselben beim ersten Anblick eher für ein Bündel Stroh oder Heu, als für ein Vogelnest halten könnte. Die Zahl der Eier beträgt meistens 4, selten 5, bisweilen auch nur 3 Stück. Sie ähneln sehr denen der vorigen Art, sind ebenfalls hellgrünlichblau, jedoch stets kleiner, indem ihr Längendurchmesser nur \pm 27 Millim., ihr grösster Querdurchmesser 20— 21 Millim. beträgt. Eier und Junge haben gefährliche Feinde an Raben und Krähen, C. macrorhynchus T. und enca Horsf. (Schluss folgt.)

Ueber Sitta syriaca in Griechenland.

ther media of A packs that it is niver and

doi stief assimishov es la Dr. The Kruper.

Wenn der in Griechenland reisende Ornithologe, auf den schlechten Landwegen wandernd oder reitend, stundenlang keinen Vogel sieht und hört und dann über die grosse Vogelarmuth nachdenkt, so wird er plötzlich durch ein gellendes Gelächter aus seiner Träumerei gerissen. Blickt er umher, so wird sich jedenfalls in seiner Nähe eine Felswand, wenn auch nur eine kleine, oder eine Anzahl Felsblöcke entdecken lassen. Von dort wird das Geschrei ausgehen und bei baldiger Wiederholung wird er vielleicht eine Spechtmeise als Urheberin erblicken. Ist des Beobachters Ohr an Unterscheidung der Vogelstimmen gewöhnt, so wird er sich gleich sagen, dass der gesehene und gehörte Vogel ohne Zweifel nicht die gewöhnliche europäische Spechtmeise, Sitta europaea s. caesia, sein kann, sondern die Felsen-Spechtmeise, Sitta syriaca, sein muss.

In den ersten Wochen meines Aufenthaltes in Griechenland war ich mit den Stimmen der meisten hiesigen Vögel noch nicht vertraut genug, um jeden Vogel aus der Ferne an seiner Stimme, Gesang oder Lockruf, zu erkennen. Kam ich in die Nähe eines felsigen Terrains, so vernahm ich verschiedene Tone, die ich anfänglich nicht zu deuten wusste, bis ich eine Blaudrossel, Turdus cyanus, auf einem Felsenabsatze singend erblickte. Bei späteren Excursionen schrieb ich alle weithörbaren Gesänge ebenfalls dieser Drossel zu, da ich des eigentlichen Sängers nie ansichtig werden konnte. Bei meinen Nachforschungen nach den Nestern der Höhlenschwalbe, Hirundo rufula, fand ich am 24. Mai 1858 an einer Felswand Fragmente eines aus Erde, Steinchen, Dünger etc. bestehenden Nestes, welches ich noch nie zu sehen Gelegenheit gehabt hatte. Ich vermuthete, dass das Nest einer Blauoder Steindrossel angehört habe, obgleich ich mich erinnerte, dass diese ihre Nester aus Halmen bauen sollen. Später, am 14. Juni, hörte ich jenseits der Aetolischen Klissura, wiederum einen sehr lauten Gesang, und sah gleich darauf in dem Eingange einer grossen Felshöhle eine Spechtmeise an dem Gesteine umherklettern; etwa eine halbe Stunde später fand ich in einer Höhle ein vollständiges aus demselben Material, wie das fragmentarisch gebaute Nest, welches überall dicht am Felsen angeklebt war und etwa in 3/4 der Höhe eine runde, 1 Zoll lange Röhre als Eingang besass. Mit Hülfe eines scharfen Messers schnitt

ich so viel von der harten Nestkruste ab, dass ich mit den Fingern hineingreifen konnte und nach und nach 5 Eier hervorbrachte, die mir den Baumeister des Nestes verriethen, da ich diese Eier schon seit langer Zeit kannte. In jenem Sommer und im vorjährigen hatte ich mehrmals Gelegenheit, theils unversehrte, theils halb zerstörte Nester zu finden; Eier bekam ich jedoch nur selten. Erst in diesem Frühjahre hatte ich das Glück, mehrere Nester mit vollständiger Eierzahl zu finden und zwar im südlichen Theile Griechenlands. Am Morgen des 25. Aprils landete ich mit dem Dampfschiffe in Calamata und machte am Nachmittage eine kleine Excursion. In einer Entfernung von einer halben Stunde kam ich an eine niedrige Felsenpartie, in der eine Sitta ihren Gesang erschallen liess; bei dem Nachsuchen fand ich das alte, zerstörte, jedoch nahebei auch das neue Nest, welches ich durch geringes Klettern erreichen konnte. Das Weibchen verliess das Nest, aus welchem ich 9 schöne, unbebrütete Eier hervorholte. Am 28. April war ich so glücklich, an einem Tage zwei Nester auszuheben, von denen das eine 8, das andere 9 Eier enthielt. Da auf den letzteren (ganz unbebrüteten) Eiern das Weibchen noch nicht zu brüten begonnen hatte, so glaube ich, dass die Sitta mitunter auch 10 Eier legt, jedoch scheint 8 und 9 die gewöhnliche Zahl zu sein. Da das Weibchen sehr eifrig im Brüten ist, so kann man es leicht im Neste ergreifen; am 28. April tödtete ich ein solches, um es zu präpariren; acht Tage später kam ich zu demselben Neste zurück und sah, dass die von mir beschädigten Stellen ausgebessert waren. Das übrig gebliebene Männchen hatte in der Zwischenzeit nicht nur das Nest hergestellt, sondern auch schon eine neue Gattin angenommen, die es mit dem lachenden Paarungsrufe an den benachbarten Felswänden umherjagte. Am 12. Mai sah ich mit Hrn. Schrader bei dem Gebirgsdorfe Selza zwei Sitta mit Baumaterial im Schnabel einer Felswand zusliegen; wir folgen und treffen die Vögel beschäftigt, das über die Hälfte beendigte Nest zu mauern; mit einem Schusse erlegte Schrader beide. Das Nest zu untersuchen fiel uns nicht ein; während wir beschäftigt waren, die Vögel sorgfältig zu bewahren, steigt ein herbeigekommener Bursche zum unvollendeten Neste hinauf und findet zu unserem Erstaunen schon 1 Ei darin.

Von der grossen Baulust der Sitta habe ich schon früher, in einer Anmerkung zu Hirundo rufula Beispiele mitgetheilt; ein anderes will ich noch geben. Am 12. Mai 1859 fand ich ³/₄ Stunden von Missolungi an einer Felswand ein vollständiges Nest. Um dessen Inhalt zu untersuchen und es nicht zu sehr zu beschädigen, schnitt ich an der Stelle, wo die Nestlage ungefähr sein konnte, ein kleines Loch hinein;

mit den Fingern fühlte ich schon Junge und ein faules Ei, welches ich mitnahm. Am 5. Juni kam ich an dieselbe Felswand: die Jungen hatten das Nest verlassen; das hineingeschnittene Loch war nicht zugeklebt, sondern der Eigenthümer hatte es für zweckmässiger erachtet, hier noch eine 1 Zoll lange Eingangsröhre zu bauen, so dass das Nest zwei Eingänge hatte. Dieses Nest war werth in einer Sammlung aufbewahrt zu werden; ich konnte es ohne scharfe Instrumente nicht lostrennen. Am 4. März d. J. ging ich mit dem Engländer Hrn. Simpsom dorthin, um das Nest abzulösen, allein wir fanden es durch Muthwillen zerstört.

V. d. Mühle schreibt: "Das Nest ist aussen sehr gross, künstlich von Lehm gebaut, mit 11 Zoll langem Eingange, welcher in einen Kessel endigt etc." Dr. Lindermayer giebt als Baumaterial "Erde, Sand, Thon und Schafmist" an, sagt jedoch nichts über den 11 Zoll langen Eingang. Hätte v. d. Mühle nicht noch angegeben, dass das Nest "von Aussen immer mit den Flügeldecken der Chrysomela graminis (wohl immer fulminans!) und Trichodes antiquus (?) gleichsam inkrustirt ist, so hätte ich behauptet, dass er kein Nest der Sitta syriaca, vielleicht eines der Hirundo rufula gesehen habe. Der 11 Zoll lange Eingang ") ist jedoch nur eine 1, höchstens 2 Zoll lange Röhre; das ganze Nest kann 11 Zoll lang, nach Umständen noch länger sein.

Lindermayer schreibt: Er ist ungemein behende und klettert an ganz horizontalen und vertikalen Felswänden, wie vom Magnet gehalten, sehr häufig mit dem Kopfe abwärts, hin und her. Ich habe nie einen auf einem Baume oder Strauche gesehen. Sein Gesang oder vielmehr Geschrei ist ein durchdringendes hochtönendes Gelächter, wie "hidehadidididi." Glaubt man, dass die Felsen-Spechtmeise nur an den Felsen auf- und abklettert, so irrt man; sie geht auch auf die Bäume und sucht dort, wiewohl selten, ihre Nahrung; in grösseren Waldungen, wenn dieselben keine Felsen, findet man sie nicht. Einmal sah ich eine Sitta auf dem Felde unter einem Olivenbaume Nahrung suchen.

Sitta europaea s. caesia ist in ihren Eigenthümlichkeiten bekannt

^{*)} Diese falsche Angabe, "Nest aus Lehm mit 11 Zoll langem Eingange" veranlasste, dass man in Deutschland den ersten Beschreibungen der Nester der Hirundo rufula, welche Herr Schrader machte, keinen Glauben schenkte; man schrieb wiederholt hierher, dass diese Nester der Sitta syriaca angehören. Was Thienemann über diese Nester geschrieben hat, kann ich leider nicht nachsehen. Nester und Eier dieses Vogels, sowie vieler anderen südlichen Arten, desgleichen Vogelbälge und andere Naturalien kann ich den Liebhabern liefern. Bestellungen sind entweder direct an mich (Athen, p. A. Herrn v. Heldreich) oder bei meiner Mutter, Wittwe Krüper zu Ueckermünde in Pommern zu machen.

genug. Ihr Vorkommen in Griechenland ist ausgedehnter als man bisher geglaubt hat. In Akarnanien findet sie sich in den Waldungen hinter der ätolischen Klissura, wo man zu gleicher Zeit die Gesänge der beiden Sitta-Arten hören und vergleichen kann; ferner traf ich sie dort ziemlich oft in dem Kastanienwalde von Kerassova an. Am Parnass findet man sie in der Nadelholzregion, im Herbste dort ebenfalls mit den Goldhähnchen, Meisen und Baumläufern umherwandernd. Im Taygetos findet sie sich ebenfalls in der Nadelholzregion, jedoch viel häufiger beobachtete ich sie dort in den Eichbäumen.

Athen, den 18. Dezember 1860.

and the same state in a clother in class.

Literarische Berichte.

Die Entdeckung der Nester des Seidenschwanzes (Ampelis garrulus Lin.) durch John Wolley.

amper telegradus in Productive Company (2) phielean interestist ist

how exame and Nach dem Englischen von R. Albrecht."

Particulars of Mr. J. Wolley's Discovery of the Breeding of the Waxwing. (Ampelis garrulus Lin.) By Alfred Newton. [Ibis, January, 1861.]

Zu den interessantesten neuesten Entdeckungen in der Ornithologie gehört unstreitig die der Nester des Seidenschwanzes, dieses Vogels, den man seit Jahrhunderten in Mittel-Europa als einen seltenen und unheimlichen Gast, dessen Heimath man nicht kannte, angestaunt hatte. Aber nur mit grossen Mühen und Kosten konnte der Entdecker John Wolley sein Ziel erreichen. Dieser, der Wissenschaft zu früh entriszene Forscher verdient wohl auch in diesem deutschen Journal ein Denkmal gesetzt zu erhalten, indem wir eine Uebersetzung des oben angeführten Aufsatzes von Alfred Newton folgen lassen. Nachdem Newton mit der Erklärung begonnen hat, dass er sich als der Erbe der Sammlungen und Papiere Wolley's verpflichtet fühle, den Ornithologen über die Entdeckung der Seidenschwanz-Nester, die immer zugleich mit dem Namen Wolley genannt werden wird, Mittheilungen zu machen, fährt er fort:

Es ist unnöthig, hier die Fabeln zu wiederholen, die von frühern Schriftstellern in Betreff des Nistens des Seidenschwanzes gegeben sind. Die sehr einfache Thatsache, die von Wolley der Zoological Society

am Abend des 24. März 1857 mitgetheilt worden, ist hinreichend sie für immer bei Seite zu werfen. Aber ich möchte doch bemerken, dass seit den Tagen Linné's, welcher von diesem Vogel sagt, "nidus in rupium antris" (Systema naturae ed. 13. vol. I. p. 838) fast alle veröffentlichten Vermuthungen weit vom Richtigen scheinen abgewichen zu sein. In früheren Jahren hat einer unserer kühnsten Nordpolforscher Sir John Richardson (Fauna Boreali - Americana II. p. 233) keine sichere Nachricht über seine Brutplätze in den Felsländern des N.W. Amerika's geben können und neuerdings war des unerschrockenen sibirischen Reisenden, Dr. A. v. Middendorff's Forschen im N.Osten auf gleiche Weise ohne Erfolg. Und doch kann man sicher behaupten, dass es keinen Vogel gab, dessen Ei von den Oologisten der ganzen Welt so sehr gewünscht wurde. Zahlreich waren die Pläne, die sie zum Erlangen dieses Desideratissimum erdachten. Manche gingen darauf aus, Paare lebender Vögel zu fangen, in der Hoffnung sie später zum Brüten zu bewegen. Ein begeisterter Eiersammler, Baron R. v. König-Warthausen, soll sich selbst die Mühe gegeben haben einen ganzen Schwarm zu hegen (Naumannia, 1850, S. 151.)

Es ist wahr, dass hier und dort ein Eiersammler mochte gefunden werden, bei dem "der Wunsch war Vater des Gedankens", und der sich desshalb einbildete, dass er in irgend einem ungewöhnlich grossen Exemplar des Eies der verwandten Art Ampelis cedrorum, oder in irgend einem ungewöhnlich gefärbten Ei eines vielleicht nicht einmal verwandten Vogels ein wahres Erzeugniss der Ampelis garrulus erkannte; aber solche Fälle waren gewiss Ausnahme, und es darf kaum kezweifelt werden, dass bis zum Jahre 1856 keiner, der irgend auf den Titel Naturforscher Anspruch macht, hat je seine Augen auf ein Ei oder Nest des Seidenschwanzes ruhen lassen, und dass dieses Vorrecht für Jemand aufbewahrt war, der es unter allen ganz besonders verdiente. Wir sind es jedoch skandinavischen Naturforschern schuldig, zu sagen, dass mehrere von ihnen, die in Lappland gereist waren, sich zuversichtlich dahin ausgesprochen hatten, dass der Vogel bisweilen in diesem Lande brüte, und obgleich die Berichte über sein Nisten, die Einige von ihnen heim brachten, durch Wolley's Entdeckung als wahrscheinlich unrichtig erwiesen sind, so war es doch, glaube ich, das Vertrauen auf die im Allgemeinen grosse Zuverlässigkeit dieser Herren in Sachen dieser Art, welche des Entdeckers Hoffnungen, eines Tages den lang ersehnten Schatz zu finden, wach erhielten; und doch waren diese Hoffnungen so unsicher, dass er, als sie erfüllt waren, mit Recht von der Entdeckung, als von einer "unerwarteten" sprechen konnte. Die erste Anzeige, die ich von Wolley darüber, dass seine Entdeckung vollbracht war, erhielt, war in einem Brief enthalten, der von
ihm auf seiner Reise über das Baltische Meer geschrieben und vom
2. September 1856 datirt war. Er sagt: "Lasst mich Euch jetzt
erzählen, da ich gerade daran denke, dass ich einigen Grund habe zu
glauben, dass der Seidenschwanz sein Nest auf gut gelegenen Fichten
im Monat Juni baut. Ich gebe Euch diesen Wink, im Fall ich nicht
erleben sollte, Euch eine sicherere Nachricht zu geben; aber Ihr
erinnert Euch, dass ich nicht nach Hause heimkehren kann und will
ohne das Nest eines Seidenschwanzes in der Hand."

Er hatte in der That einige Tage zuvor in Stockholm von seinem treuen Ludwig einen Brief erhalten, der ihm von der Entdeckung erzählte, bei welcher Ludwig selbst thätig gewesen war, und in Betreff deren Zuverlässigkeit er selbst sagt, "sein Herr könne ganz überzeugt sein — ohne Argwohn." Wolley vermied jedoch seine eigenen oder meine Erwartungen zu hoch zu steigern, und trotz dem, dass er zu sicherer Wahrscheinlichkeit bei seiner Ankunft am Haparanda gelangte, geschah es nicht eher, als bis er Muoniovara erreichte und sich selbst durch wiederholte Erforschung der ganzen Geschichte genügt hatte, dass er sich zutraute mir bestimmt schreiben zu können. In seinem Brief, datirt Muoniovara, den 14. September 1856, heisst es:

"Ich habe Euch noch von Ludwigs Reise mit Piko Heiki nach Sardio am Kittla-Fluss zu erzählen. Es war früh im Juni und er hatte über Pallas-Tuntari bis zur Mitte seines Körpers im Schnee zu waten. Angekommen zu Sardio, fand er die jungen Männer alle zu Hause, versunken in Schmutz und Trägheit. Er brachte bald aus ihnen die Nachricht heraus, dass ein Paar von Vögeln, die sie für Tuka rastas hielten, in der Nähe gesehen waren, und Ludwig selbst hatte solch einen Vogel gesehen und dieses Vogels Ei war in meine Liste aufgenommen. Ludwig brach sogleich auf in den Wald und sah sicher genug einen Vogel, den er für einen Sidensvans hielt; aber er war doch nicht ganz sicher, da seine Schwanzspitze in der Sonne weiss aussah, anstatt gelb. Aber am nächsten Tage oder am Abend war es bewölkt, und Ludwig sah das Gelbe; jetzt hatte er keinen Zweifel mehr. Er sagte, er wollte allen Burschen Tagelohn geben, und sie müssten alle suchen, selbst wenn es eine Woche lang wäre, bis sie das Nest fünden. Sie suchten alle diese Nacht und den nächsten Tag bis gegen Mittag, als ein Bursche ausrief, dass er das Nest gefunden habe, und es war wirklich da, mit zwei Eiern, ungefähr 2 Fuss hoch, auf dem Zweig einer Sprossenfichte. Nach fünf Tagen fing Ludwig

den alten Vogel im Garn - einen schönen Hahn; und Ihr könnt' Euch denken, mit welchem Vergnügen ich ihn in meine Hand nahm und sah, dass keine Zweifel mehr übrig blieben. -- Ich erwartete keine Seidenschwänze in dieser Gegend. Ihr könnt Euch denken, wie gespannt ich darauf wartete, bis Ludwig die Eier herabbrächte. Mit einer zitternden Hand nahm er sie heraus, aber zuerst das schön erhaltene Nest. Es ist hauptsächlich von schwarzem "Baumhaar" (lichen) verfertigt, mit getrockneten Fichtenzweigen nach aussen, zum Theil gefüttert mit ein wenig Gras und ein oder zwei Federn - ein grosses, tiefes Nest. Die Eier schön! - prächtig!! ganz der Charakter des amerikanischen Vogels. Ein unbeschreiblicher Farbenglanz an ihnen! Ludwig hatte für sie solch eine Büchse gemacht, dass selbst ein Pferdetritt sie nicht würde zerbrochen haben. Er erzählt, dass er zufällig sagte, dass diese Eier am ähnlichsten denen der Sawi-rastas (gemeinen Drossel) wären, und jeder, der betrügen wollte, das erproben könnte. Diese Bemerkung scheint sich verbreitet zu haben, ohne dass der Name des Urhebers genannt wurde; denn ein oder zwei Wochen nachher brachte der bekannte Sallanki Johann eine Korwa-rastas (Seidenschwanz) "geschossen vom Nest", mit seinen Eiern, - und diese Eier waren, wie Ludwig sogleich sah, von der gemeinen Drossel. Der nächste Fall war die Ankunft von Johann's Bruder Niku, aber diesmal mit einem Paar Vögeln, die kaum fliegen konnten, welche er ausgenommen hatte, wie er sagte, aus einer Brut von fünf am Pallas-tuntari. Den Einen von ihnen hat Ludwig ausgestopft, und es ist eine seltene kleine Schönheit; der Andere war sehr verletzt und Ludwig konnte nichts mit ihm anfangen. Darauf brachte ein kleines Mädchen, gerade zehn Tage nachher, drei Eier von der anderen Seite des Nälina (ungefähr 25 Meilen von hier,) welche, wie sie sagte, an einem gewissen Tage im Juni ausgenommen waren, und Kukhainen wären. Sie waren unzweiselhaft vom Seidenschwanz, aber sehr schlecht ausgeblasen, da sie bebrütet waren.

Im Mitsommer brachte Sardio Michael eine kleine Hecke von Seidenschwänzen mit den Vögeln (4 an der Zahl) zu jedem Nest. So habe ich jetzt eine Anzahl, obgleich eine sehr kleine, von diesem rara avis in terra — diesem Vorrenner des Hungers, und von unendlichem Werth, wenn man an die Ungewissheit, davon wiederum zu erlangen, denkt. — Jeden Tag, (und es sind nun sechs Tage seit meiner Ankunft hierselbst,) hat Ludwig mir die ganze Geschichte von den Seidenschwanz-Nestern erzählt, und ich zögerte nie, sie zu hören: Wie die Jahreszeit so sehr zurück war; wie er und Piko Heiki viel Klugheit anwenden mussten im Verhältniss zu dem kleinen Erfolg, den sie

erlangten! Wie er den Vogel im Sonnenschein sah; wie, als das Nest zuletzt gefunden war, er kaum seinen Augen trauen konnte; wie er wieder und wieder zu dem Nest ging, jederzeit überzeugt, wenn er am Ort war, aber es Alles für einen Traum haltend, sobald er wieder davon fern war. Das Erheben und Niederschlagen des Helmes des Vogels, sein eigenthümlicher Gesang oder Geschrei, - Alles ist er begierig wieder und wiederum zu erzählen; und ich habe eine sehr vollständige Ausgabe mit all' dem "sagte ich", "sagte Heiki", "sagte Michel" "sagte Ole" etc. Diese Sardio-Burschen haben ein gutes Gedächtniss von all' den kleinen Vögeln ihrer Nachbarschaft, aber es war keiner von ihnen sicher, ob sie jemals vorher den Seidenschwanz gesehen haben. Er schien nur wenigen Waldbewohnern unter dem Namen Korwa-rastas oder Korwa-linto (Ohr-Vogel) bekannt. Er hatte gelegentlich ihre Aufmerksamkeit an sich gezogen, da er Federn hatte, die gleich Eichhörnchen-Ohren in die Höhe standen. Im ersten Sommer glaubte ich, dass es der Harrhi sei, ein Vogel, der in schlechten Jahreszeiten kommt und sicherlich die gemeine Elster ist; aber es scheint, dass dieser Namen auch in der That dem Seidenschwanz gegeben ist, und aus diesem und anderen Gründen neige ich mich zu der Ansicht, dass dieser Vogel nur sehr gelegentlich vorkommt. - Ich wünschte, dass unser alter Freund Yarrel den jungen Seidenschwanz beschriebe, denn ich glaube, das würde ihm Vergnügen machen. Er mag zugleich ein Nest und Eier mit einem Pärchen Vögel im Brutgesieder für die Zoological-Society auswählen; aber aus besonderen Gründen wünsche ich, dass man über den Seidenschwanz nicht vor Frühjahr spreche."

Da Mr. Yarrell's Tod eher eintrat, bevor Mr. Wolley's Wunsch erfüllt werden konnte, so wurde die Anzeige von der Entdeckung der Zoological Society in dem kurzen, obgleich sehr inhaltsreichen Schreiben, das ich vorhin erwähnte, in ihrer Sitzung am 24. März 1857 verkündet, indem die Exemplare von meinem Bruder Eduard vorgezeigt wurden. Sie bestanden aus zwei Nestern. Das eine von ihnen (das Original der Abbildung in den Illust. Proc. Zool. Soc. 1857. Aves pl. CXXII) wurde nachher mit einem Ei im British Museum niedergelegt, während das andere auch mit einem Ei dem Museum von Norwich übergeben wurde, dessen Leiter seit langer Zeit ein warmes Interesse an Wolley's Unternehmungen genommen hatten, — dazu ein Pärchen Vögel in ihrem Brutgesieder, das Nestjunge, das oben erwähnt ist, (die jetzt alle drei in Norwich sind,) und 7 oder 8 Stück Eier. Von diesen letzteren wurden die beiden in den Proceedings abgebildeten später in

Mr. Stevens Haus verkauft und von Sir William Milner erstanden, in dessen Sammlung sie noch sind. Ein drittes, verkauft zu derselben Zeit, wurde Eigenthum Mr. Henry Watter's, andere Exemplare wurden Mr. Wilmot, Mr. W. H. Simpson und mir gegeben.

Im Ganzen erhielt Wolley im Jahre 1856 29 Eier des Seidenschwanzes. 1857 scheint der Vogel noch seltner in Lappland vertheilt gewesen zu sein, als im vorhergehenden Jahre. Wolley war dennoch sehr begierig ein Nest mit seinen eigenen Händen auszunehmen, und verlor mit dem Suchen viel Zeit, bevor er durch die von ihm bisher unerforschte Gegend zwischen dem Muorio-Thal und dem Hauptstrom der Tanae wanderte. Auch hier war sein Suchen nur theilweise mit Erfolg gekrönt. Er schreibt: "Ich selbst konnte nicht trotz vielfacher Bemühung einen lebenden Seidenschwanz in den Bereich meines Augenpaares erhalten. Ich erlangte ein Nest, welches ein oder zwei Tage zuvor verlassen worden war, und aus welchem Jemand die Eier, eines nach dem andern, sobald sie gelegt waren, auf den Boden geworfen hatte; sie waren demnach in Stücke zerbrochen. Es war dem Hause zu Sardio nahe. Vergeblich wanderte ich durch die Wälder und schloss meine Augen kaum bei Nacht. Viele Leute waren beim Suchen; aber nach dem Nest mit 3 Eiern, von dem ich Euch von Terisjevi aus erzählte, war der einzige Ankömmling ein Nest mit 5 Eiern, das von Piko Heiki gefunden war, von dem ich wünschte, dass er alles Andere aufgebe und durch alle Berggegenden auf Seidenschwänze arbeite." Das Nest, das von Wolley gefunden wurde und das ich beabsichtige in meinem Besitze zu behalten, da es das einzige von ihm gefundene ist, trägt das Datum "16. Juni 1857." Es war in eine Fichte gebaut und stimmt in den meisten Stücken mit den von ihm vorher gesehenen und beschriebenen überein. Die oben erwähnten 8 Eier waren die einzigen, die er in diesem Jahre erlangte; denn, obgleich ein anderes Nest mit 5 Eiern für ihn von einem seiner treuesten Sammler auf einer Insel, Ajos-saari, in dem Bothnischen Meerbusen, nahe Kemi-sun, der Mündung des Kenu-Flusses gefunden, so wurde der Finder veranlasst, dasselbe einem russischen Reisenden für 3 Silberrubel zu überlassen, "da der Doctor erklärt hatte, dass Mr. Wolley bereits soviel, als er verlangte, hätte", eine Angabe, die gewiss nicht thatsächlich war; denn Wolley hatte, indem er ihm ein Nest gab, versprochen, dass er, wenn er welche erührigen könnte, im nächsten Jahr Exemplare von Eiern dem Museum von Helsingfors zuschicken würde. Dieselhe Person, deren Eifer dankenswerth gewesen wäre, wenn sie mit Dankbarkeit oder

Zuverlässigkeit verbunden gewesen wäre, hatte Wolley vorher benachrichtigt, dass ein Naturforscher in der finnischen Hauptstadt seit einiger Zeit eine Belohnung von 50 Rubel für ein Seidenschwanz-Nest ausgeboten hatte, und gab an, dass alle Burschen aus Sardio nach der Belohnung begierig wären, wesshalb Wolley sogleich diese Summe, ausser den einigen hundert Dollars, die sie bereits empfangen hatten, unter Alle, welche bei der ruhmreichen That am 7. Juni 1856 betheiligt gewesen waren, vertheilte, und zugleich an die Universität von Helsingfors schrieb, dass er ihren Häuptern nicht gestatten könne, für seine Entdeckung zu bezahlen. Eine kurze Bemerkung über die von Dr. E. Nylander erlangte Beute kann man in dem Anhang zur letzten Ausgabe von Professor Nilsson's ausgezeichnetem Werk (Skand. Fauna Foglarna ed. 3. I. p. 571) finden, die diesem von Prof. Alex. v. Nordmann, der auch eine eingehendere Erzählung dem "Journal für Ornithologie" für das folgende Jahr (1858. S. 307; 1859. pl. I.) mit nach den bis dahin erlangten Exemplaren gezeichneten Figuren zusandte.

Der Sommer 1858, während dessen Wolley mit mir in Island reiste, war ein gutes Jahr für Seidenschwänze. Nahe an 150 Nester wurden in seinem Auftrag von Personen in Lappland, und einige von diesen nahe bei Muoniovara gefunden. Es scheint, dass nicht weniger als 666 Eier gesammelt wurden, mehr als 20 wurden ausserdem von Herrn Keitel in Berlin erlangt, welcher zufällig in diesem Jahr, wie ich glaube, ohne Erwartung von dem Glück, das ihm bevorstand, an dem Muonio-Fluss war. Ein detaillirter Bericht über Hrn. Keitels Erfolg erschien einige Monate nachher in der "Naumannia" (1858. S. 498) aus der Feder seines Herausgebers und die in diesem Magazin abgebildeten Exemplare von Eiern waren von ihm erhalten. Ich brauche nicht ins Specielle in Hinsicht der prächtigen Eiersammlung Wolley's einzugehen. Die Nester sind meistens auf Pinus abies und P. sylvestris, besonders auf ersterer erbauet. Die gewöhnliche Eierzahl ist sicherlich fünf; aber sechs sind nicht ungewöhnlich und sieben und vier wurden gelegentlich gefunden. Die zweite Woche des Juni scheint im Allgemeinen die Zeit zu sein, wo die Vögel die Eier haben; aber es giebt einige, welche in den letzten Tagen des Mai gelegt sein müssen; und andere, vielleicht zweite Brut, einen Monat später. (Die amerikanische Art scheint bisweilen viel später zu brüten. Dr. Brewer erzählte mir zu Boston, am 31. August 1857, dass er am vorhergehenden Tage eines Ceder-Vogels Nest mit noch unbebrüteten Eiern gesehen habe.")

Zu derselben Nummer der "Ihis" (Jan. 1861) hat Newton auf der vierten Tafel die Abbildungen der hauptsächlichsten Färbungen der Eier gegeben. Er findet die Eier der Emberizinen und Icterinen, besonders aber eines australischen Vogels derselben Familie, Pachycephala pectoralis (Gould Birds of Austr. II. pl. 67) ihnen ähnlich, jedoch kann er an den Eiern des Seidenschwanzes nicht, wie Wolley, eine Lachsfarbe erkennen. Er fügt hinzu, dass in demselben Jahre 1858 ein anderer Engländer, Mr. H. E. Dresser, die Entdeckung Wolley's vollendet habe, dessen eigene Worte er so anführt: "1858 war ich eine kurze Zeit zu Uleaborg auf meinem Wege von Stockholm über Tornea nach Petersburg, und da ich etwas Zeit übrig hatte, verwandte ich sie dazu, in Gemeinschaft mit Mr. John Granberg aus Uleaborg in der Nachbarschaft der Stadt zu sammeln. Wir hatten die Absicht einen oder zwei Tage auf den kleinen Inseln nahe des Hafens zu sammeln, und beschlossen eine Namens Sandön, ungefähr 4 schwedische (27 englische) Meilen von Uleaborg zu besuchen.

Wir (d. h. Granberg, ein Student Namens Heikel und ich) verliessen die Stadt am Abend des 3. Juni in einem kleinen Boot und segelten nach Warjakka, einer Insel an der Aussenseite des Hafens, wo wir uns für die Fahrt mit Lebensmittel versorgten. Wir steuerten darauf nach Sandon zu, aber da wenig Wind war, kamen wir nicht eher zur Insel, als um 2 Uhr Morgens. Wir landeten in einiger Entfernung an der Aussenseite und entkleideten uns alle drei zum Schwimmen, um irgend ein tieferes Wasser zu finden; aber, da es nicht möglich war, das Boot nahe heran zu führen, so ankerten wir und brachten unsere Fallen an die Küste, wobei wir sehr von Moskito's geplagt wurden. Wir hatten gehört, dass irgendwo auf der Insel eine rohe Blockhütte wäre, die von Karbi-Bauern gebaut war, die jährlich herkommen, um das Sumpfgras zu sammeln, und machten uns desshalb auf, sie zu suchen. Wir gingen gerade über eine kleine offene Stelle, als wir einen Vogel aufjagten, welchen Granberg, der voran ging, für einen Seidenschwanz hielt, und da ich meine Flinte mit Vogeldunst geladen hatte, folgte ich ihm und schoss ihn glücklicher Weise. Es leuchtete ein, dass es ein erwachsenes Weibchen und augenscheinlich beim Brüten gewesen war. Wir durchsuchten alle Büsche und Bäume in der Nähe, in der Hoffnung, ein Nest zu finden, aber ohne allen Erfolg; und da die Moskitos sehr störend waren, beschlossen wir die Hütte aufzusuchen, ein Schläfchen zu machen, und nachher unser Suchen fortzusetzen. Wir fanden sie bald, und nachdem wir die Moskitos ausgeräuchert und das Rauchloch geöffnet hatten, legten wir uns auf etwas Sumpfgras und erwachten erst ziemlich spät am Tage. Nach dem Frühstück trennten wir uns, die Insel zu durchforschen; und Heikel

und ich, die wir uns bald nachher an der entgegengesetzten Seite trafen, gingen zusammen, aber hatten kein Glück, da wir nur wenige kleine Vögel fanden. - Wir hatten alle Hoffnung, das Seidenschwanz-Nest zu sinden, aufgegeben, als ich, um Heikel wieder zu tressen, ein Brachfeld durchschreitend, auf einer kleinen Fichte, nahe da, wo er stand, ein Nest mit mehreren Jungen, die wie angefesselt aufrecht sassen, sah. Näher gegangen, erkannte ich sie sogleich als Seidenschwänze. Wir legten unsere Jagdtaschen ab, und während er unten stand, kletterte ich zum Nest, welches in einer Gabel zwischen dem Stamm selbst und dem ersten Zweig, und nicht über 9 oder 10 Fuss vom Boden entfernt war. Im Augenblick, als ich es berührte, flogen die Jungen, fünf an Zahl, heraus. Ich rutschte herunter, schlug auf den grössten mit meiner Mütze und erhielt ihn; aber Heikel bekam keinen. Sobald als das Junge, welches ich gefangen hatte, zu schreien begann, flogen mehrere Seidenschwänze aus dem benachbarten Dickicht, die alle dem Pulver entkamen, ausser zwei, welche mir nahe kamen und die ich beide schoss. Ich setzte mich dann nieder und ahmte, so gut als ich konnte, den Ruf der alten Vögel nach. Ich wurde bald für meine Mühe durch ein Junges belohnt, das aus einem Blaubeerenbusch nahebei heraukam und wacker schrie. Heikel und ich schossen und erlegten ihn. Granberg, der meine beiden Schüsse gehört hatte, kam dann hinzu, und wir begannen dann ein sleissiges Nachsuchen nach den anderen drei Jungen, aber mussten es wegen der Dichtigkeit des Untergesträuches aufgeben. Ich kletterte dann wieder hinauf und nahm das Nest sorgfältig ab, um so die Gestalt zu bewahren, und fand zu meinem grossen Entzücken ein Ei darin. Wir jagten noch mehrere Stunden auf dem höheren Theil der Insel nach einem anderen Nest; aber, obgleich wir ungefähr neun alte Vögel sahen, konnten wir doch kein anderes Nest finden. Auch schossen wir keine weiter, in der Hoffnung, hier in einer späteren Zeit Nester, zu finden. : egetij ander, dat et bee Meid er een andere genie

Wir kehrten am selben Abend nach Uleaborg zurück und ich balgte dann meine Vögel ab. Wir hätten eine gleiche Vertheilung der Beute ausführen sollen, aber weder Granberg noch Heikel wollten etwas von einer Theilung hören; desshalb habe ich noch die beiden alten Vögel und die beiden jungen, ausser dem Nest und einem Ei in meinem Besitz. Ich muss mit Bedauern gestehen, dass ich mich nicht darnach umsah, womit die Jungen gefüttert waren; aber als ich das Nest herabnahm, fand ich ein oder zwei vertrocknete Preisselbeeren aus dem vergangenen Jahre darin. Ich verabredete mit Granberg im Jahre 1859 nach Sandön zu gehen, (denn wir hatten in der Stadt den Ort, wo wir

das Nest gefunden hatten, geheim gehalten,) um zu sehen, ob wir ein anderes Nest finden könnten; aber er schrieb mir, dass im Herbst, nachdem wir dort gewesen, der grösste Theil des Forstes auf Sandön vom Feuer verzehrt und es desshalb nutzlos wäre, dorthin zu gehen."

Schliesslich bemerkt Newton, dass 1859 der Seidenschwanz in nicht grosser Zahl in den Muonioniska- und Kittila-Distrikten brütete. Obgleich viel gesucht wurde, konnten nicht mehr als 46 Eier von Wolley's Sammlern erhalten werden. Während des vergangenen Sommers scheint er zahlreicher gewesen zu sein. Die Agenten seines verstorbenen Freundes, welche er in seinen Sold genommen hat, sollen 52 Nester für ihn gesammelt haben, die er aber beim Abfassen des Aufsatzes noch nicht in Händen hatte. Dass die Eier mit denen des Coccothraustes vulgaris und Lanius rusceps, wie Dubois in Revue et Magazin de Zoologie, Fevr. 1860. pl. 64. pl. 2. sig. 4 angiebt, verwechselt werden könnten, kann er im Hinblick auf die Hunderte von Eiern, die er besitzt, nicht zugeben.

Ueber den californischen Hausfinken, Carpoducus familiaris M'Cali.

Aus Cassin: Illustrations of the birds of California, Tejas, Oregon, British & Russian America. (Heft 3. 1853. fig. XIII.)

Ins Deutsche übertragen von Dr. Carl Bolle.

"The American House-Finch." Joidend and rate

Wenn der Winter unserer nördlichen Himmelsstriche in seiner Strenge nachgelassen hat, und die Jahreszeit einer glänzenderen Sonne und neu aufsprossender Blumen zurückkehrt, wird keiner ihrer ersten Vorboten mit freudigeren Empfindungen bewillkommnet, als das Wiedererscheinen der zutraulichen Vögel, die, wie der Zaunkönig, der Blauvogel und der Pewee-Fliegenschnäpper, es lieben, in die unmittelbare Nähe unserer Wohnungen zu kommen und dort eine passende Stelle suchen, wo sie ihr Nest bauen und ihre Jungen gross ziehen können. Sie nehmen die Gastfreundschaft des prunkvollen Palastes nicht minder, als die des einfachsten Häuschens in Anspruch und werden in beiden mit gleicher Freude begrüsst.

Unter den derartigen Vögeln ist kaum irgend eine Species durch ihre grosse Zutraulichkeit bemerkenswerther, als der gegenwärtig dem Leser vorgeführte kleine Fink, dessen Heimath die westlichen Länder Nord-Amerika's sind. Nicht nur nähert er sich den menschlichen Woh-

nungen ohne Zagen und macht eine Gewohnheit daraus, passende Räumlichkeiten von Häusern und anderen Gebäuden für sich in Beschlag zu nehmen, sondern er sucht sogar in zahlreicher Menge solche anscheinendwenig für ihn geeigneten Localitäten, wie Ortschaften und Städte sind; auf. In mehreren, in Californien und Neu-Mexico gelegenen derselben ist dieser Vogel sehr häufig und ein grosser Liebling der Bevölkerung.

Verschiedene Arten derselben Gattung, zu der er gehört, alle einander ziemlich ähnlich, bewohnen den Norden unseres Continents; andere wiederum werden unter denselben Breitegraden in der alten Welt angetroffen. Die Männchen aller dieser Species tragen ein Kleid vom schönsten Carmoisinroth oder von mannigfach und zart schattirtem Purpur, sobald sie das Alter der Reife erlangt haben. Die Weibchen sind stets viel einfacher gefärbt und zeigen im Allgemeinen im Colorit wenig Aehnlichkeit mit ihren schöner gefiederten Gatten. Der bekannteste amerikanische Vogel dieser Gruppe ist der Purpurfink, Carpodacus purpureus. Er ist ein gewöhnlicher Wintergast in den mittleren und südlichen Staaten der Union und führt um diese Jahreszeit ein umherschweifendes Leben in den Waldungen. Im Frühling kehrt er in die nördlichen Staaten und die Gebirge Pennsylvaniens zurück, wo man ihn seiner Schönheit und seines angenehmen Gesanges wegen sehr gern sieht.

Der uns hier beschäftigende Vogel scheint die Art zu sein, welche Gambel im Journal der Academie von Philadelphia, I. p. 53, den carmoisinstirnigen Fink, Erythrospiza frontalis Say, nennt und in folgenden Worten erwähnt: "Dieser niedliche Sänger ward zuerst in Neu-Mexico beobachtet, namentlich um Santa Fé, wo er häufig und sehr zutraulich lebt, sich um die Höfe und Gärten herum aufhält und sein Nest unter die Portale und Schuppen der Häuser baut. Im Juli waren die Jungen flügge und zwar muss dies die zweite Brut gewesen sein, wenn sie nicht hier weit später als in Californien zu legen anfangen. Unter einem langen Schuppen am Marktplatze von Sta. Fé standen ausserordentlich viele Nester und die alten Vögel setzten sich uns zuweilen, während wir vor der Thür sassen, dicht vor die Füsse, um Krümchen und dergleichen für ihre Jungen aufzulesen.

In Californien trifft man ihn ebenfalls in grosser Menge und nicht minder zahm an; er wird daselbst von den Einwohnern Buriones *) genannt. Den Winter durch thun sie sich in Schaaren zusammen, besuchen buschige Ebenen und Bergabhänge, Hecken, Weinberge und Gärten, indem sie sich von verschiedenen Sämereien, die im Ueberflusse

^{*)} Soll wohl heissen Gorrion, (pl. gorriones) Sperling.

vorhanden sind, nähren und zuweilen beträchtlichen Schaden an den Trauben anrichten. Früh im März erfolgt die Paarung und bald sieht man sie eifrig mit dem Bau der Nester beschäftigt. Sie zeigen dabei, obwohl oft getäuscht, das vollste Vertrauen zum Menschen und nisten beständig an den Häusern: auf vorspringenden Balken unter den Thorwegen, unter den Dachrinnen, in Schauern, Kästchen oder in andern Winkeln die sie vorfinden. Einmal fand ich ein Nest in einem über einer Thür aufgehängten Samenkasten. Sie bauen auch auf dem wagerechten Zweig eines Baumes im Garten und sehr viele Nester werden in den Weidenhecken der Weinberge angelegt. Jedem anderen Platze aber ziehen sie die Balken unter den Schuppen und an Häusern vor und lohnen den Darinwohnenden für diese Erlaubniss mit ihren lieblichsten Liedern, die den ganzen Sommer durch vom Dache herab in der Nähe des Nestes ertönen. Das Nest besteht aus kleinen Reisern und Stielen von Kräutern, aus Weidenkätzehen und Flaum und wird mit Pferdehaar ausgefüttert. Sie legen meist fünf Eier, bisweilen von einfach bläulich weisser Farbe, meist jedoch mit einigen wenigen zerstreuten dunkelbraunen Strichen und Tüpfelchen am stumpfen Ende. Manche Nester sind vorzugsweise aus Federn, Baumwolle oder Wolle, mit einigen Reisern und trocknem Gras darunter, zusammengesetzt und mit Pferdehaar inwendig ausgelegt. Oft findet man auch nur vier Eier im Nest und nicht selten zeigen diese nur auf einer Seite sehr wenige Fleckchen und Strichelchen.

Unmöglich ist es mit Worten den Gesang dieses Orpheus des Westens zu schildern und obwohl Californien viele gute Sänger, u. a. den Spottvogel besitzt, so hat es doch keinen aufzuweisen, dessen Lied das Herz mehr erfreute oder dem Ohre melodischer und zärtlicher klänge, als das dieses Finken."

Unser Vogel ward zuerst von Oberst M'Call in den Verhandlungen der Academie von Philadelphia, VI. p. 61. (April 1852) mit hinreichender Genauigkeit specifisch beschrieben:

"Ich fand diesen lieblichen kleinen Finken zu Santa Fé, wo er im März zu nisten begann, obwohl das Wetter noch winterlich war und es noch länger als einen Monat bei häufigem Schneefall blieb. Trotzdem hörte der Gesang des Männchens nicht auf, seine Gattin während des Brütens mit den lebhaftesten Melodien zu unterhalten. Die Klänge mahnten mich oft an das sanfte Trillern des Haus-Zaunkönigs und ebenso oft an das helle Schmettern des Canarienvogels. Die Männchen vom vorigen Jahre waren zwar gepaart und erschienen nicht minder glücklich und ebenso fleissig als die älteren, doch trugen sie noch nicht ihr volles Gefieder und

hatten wenig oder nichts von dem Roth, welches den völlig erwachsenen Vogel auszeichnet. Die Nester, die sie überall in der Stadt, in jeder Spalte an den Dachrinnen und unter dem Portikos der Häuser anbringen, waren mannigfaltig aus trockenem Gras, zarten Wurzeln, Pferdehaar, langen Baumwollenfäden, Stückchen alten Calicos, kurz aus unzähligen Resten und Abfällen zusammengesetzt; das Ganze war merkwürdig dicht miteinander verwoben, so dass es ein bequemes und warmes Bettchen für die Neugeborenen abgab. Vier bis fünf Eier, blassbläulich, am stumpfen Ende leicht gefleckt. Mitte oder Ende April wurden die Jungen flügge. Eine zweite Brut, ich glaube sogar mitunter eine dritte, wird im Sommer aufgebracht; denn nicht wenige Pärchen brüten noch ein Stück in den August hinein; vor Ende September jedoch waren fast alle aus der Umgebung Santa Fés verschwunden."

Für folgende Zusätze zu obigem Bericht über die Species sind wir ebenfalls Oberst M'Call zu Dank verbunden:

Als ich in Neu-Mexiko wohnte, beobachtete ich stets eine liebenswürdige Zartheit in dem Character dieses lebhaften kleinen Sängers,
die nicht verfehlen konnte, ihm die volle Zuneigung aller derjenigen
zu gewinnen, bei denen er Quartier nahm; sei es der reiche Eigenthümer eines Landguts oder der ärmliche Peon (Taglöhner), dessen
elende Hütte fern vom Wohnhause jenes stand. Denn dieselbe fröhliche Melodie, welche zur Mittagszeit dem Ohr des Ersteren schmeichelte, während er sich müssig in seiner Hängematte schaukelte, begrüsste
auch das Erscheinen des Letzteren, wenn er bei Tagesanbruch auf Arbeit
ging. Mit gleich vertraulicher Zahmheit näherte sich der Vogel Beiden
und dieselben Possen trieb er, er mochte nun von der Freigebigkeit
des Einen sein Futter empfangen oder sich an die spärlichen Abfälle
von dem schlechtbesetzten Tisch des Andern halten. Dieser gefällige
Zug seiner Gemüthsstimmung bewog mich bei der Wahl seines Namens
den "familiaris" zu wählen.

Auch sein Benehmen gegen andere Vögel schien mild und friedfertig, wie ich das bei vielen Gelegenheiten beobachtete. Ich will nur ein Beispiel anführen: Auf der Piazza des Hauses, welches ich bewohnte, hatte eine ganze Colonie dieser Vögel ihre Nester. Hier war das Bauen und Brüten schon wochenlang rüstig vorwärts gegangen, obwohl das Wetter bisweilen stürmisch und kalt war und noch ehe die wohlthätige Wärme des Frühlings vollkommen fühlbar ward, konnte man die Colonie als fest begründet ansehen. Unterdess rückte die Jahreszeit vor und weniger harte Vögel begannen von Süden her einzutreffen. So erschien ein Schwalbenpärchen (Hirundo rufa) und drang in das Territorium

des Finken, wo es ganz plötzlich, höchst ungenirt, Quartier zu machen begann. Diese Zudringlichkeit würde von den meisten Vögeln sehr übel genommen worden sein und schnell heftige Gegenmassregeln behufs des Vertreibens der Eingedrungenen hervorgerufen haben. Ganz anders benahmen sich dabei die kleinen Hausfinken. Zuerst hielten sie sich fern und schienen die Fremdlinge mit Misstrauen aber gar nicht feindselig anzusehen. Mittlerweile fuhren die Schwalben ganz ruhig mit ihrer Arbeit fort und zeigten ihrerseits durchaus keine Neigung zu stören. So gewannen sie, unter raschem Weiterbauen ihres Gemäuers, in einem oder zwei Tagen das Zutrauen ihrer Nachbarn und vollendeten unbelästigt ihr Nest. Fortan herrschte die vollkommenste Eintracht zwischen Beiden und nie sah ich dieselbe, während der Zeit die sie meine Insassen waren, auch nur durch einen einzigen Streit unterbrochen.

Dieser Vorfall, und ich könnte, würde es verlangt, noch andere anführen, zeigt den Character dieser Art als starken Gegensatz zu dem seines Verwandten, des Purpurfinken (C. purpureus), den sowohl Wilson als Audubon einstimmig, aus eigener Beobachtung, als höchst zänkisch, tyrannisch und herrschsüchtig darstellen. Auch kann man die Species als einen südlicheren Vogel, als der Purpurfink ist, betrachten, denn ihre Verbreitung gegen Norden erstreckt sich wahrscheinlich auf dem östlichen Abhang der Felsgebirge nicht über Neu-Mexiko's Grenzen hinaus; während die des Letzteren bis in die Pelzländer hineinreicht.

Am westlichen Abhange ist der Hausfink gemein in ganz Californien; aber nicht im Oregon-Gebiet. Bei den Missionen S. Diego und S. Gabriel nistet er in Hecken sowohl als an Gebäuden. Oft sah ich ihn in Menge an den Rändern der ausgedehnten wilden Senffelder. Diese ursprünglich von den spanischen Missionären eingeführte Pflanze überzieht nämlich jetzt ganze Distrikte jenes Landes und erreicht daselbst eine fast baumartige Grösse. Ob er aber in diesen Dickichten niste, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Zahlreich fand ich jedoch darin die Nester des rothflügligen Schwarzvogels (Agelaius phoeniceus), welche 6-8 Fuss über dem Boden in den Zweigen des Senfes standen.

Das Futter des Haussinken besteht, wie das seiner Gattungsverwandten, je nach den Jahreszeiten aus Knospen, Früchten, verschiedenen Gras – und Pflanzensamen, welche letztere er oft den Kopf nach unten oder seitwärts an die sich beugenden Stengel geklammert, aus den Kapseln holt. Auch Insecten werden von ihm, wie ich glaube, jederzeit genossen. In seinem halbdomesticirten Zustande zu Santa Fé schien nichts Essbares von ihm verschmäht zu werden.

Diese Art scheint sich mit Schluss des Sommers zusammenzuschaaren, Journ. f. Ornith., IX, Jahrg., Nr. 50, März 1861. und die wandernden Sitten ihres nahen Verwandten, des oben erwähnten Purpurfinken anzunehmen. Sie ziehen um diese Zeit für den ganzen Winter fort nach Mexiko und wahrscheinlich auch nach Central-Amerika. Die folgende Notiz ist Dr. Heermann's Bemerkungen über die Vögel Californiens (Journ. Philad. Acad. II. p. 267) entnommen, insofern er auf unseren Vogel Bezug nimmt:

Wird sehr zahlreich in grossen Flügen zur Herbstzeit angetroffen und lebt von den Knospen junger Bäume. Ich fand die Species im Ueberfluss bei Guaymas, wo sie unter den Dachrinnen der Häuser und in den Zweigen niedriger Cactussträncher brütet. Ein Nest entdeckte ich in einem verlassenen Spechtloche, das in den Stamm eines aufrecht gewachsenen Cactus von $1^1/2$ Fuss Durchmesser, in einer Höhe von 15 Fuss gemeisselt war; mit diesen Gewächsen ist nämlich die Gegend um Guaymas bedeckt. In Californien fand ich ihr Nest auf Zwergeichen aus grobem Gras gebaut und inwendig mit weichem Haar ausgepolstert. Die Eier, 4—6 an der Zahl, sind blassblau mit einer Zeichnung von Tüpfeln und zarten schwarzen Linien.

Auch Dr. Woodhouse schildert diesen Vogel als häufig in Neu-

Beschreibung und technische Bemerkungen.

Schnabel kurz, kegelförmig, am Grunde breit; Schwingen lang, spitz; zweite und dritte Schwungfeder die längste; Schwanz mässig lang oder eher kurz zu nennen; Tarsen und Füsse stark.

Gestalt im Allgemeinen der von Carpodacus purpureus Gmel. ähnlich; doch ist der Vogel kleiner, nicht nur als dieser Vogel, sondern auch als C. frontalis Say. Schnabel kräftig, kürzer und oben gebogener und angeschwollener als bei C. purpureus. Erste, zweite und dritte Schwungfeder von fast gleicher Länge; sekundäre abgestumpft und ausgerandet; Schwanz leicht ausgezackt, nicht gabelförmig, wie bei C. purpureus. Beine, Füsse und Nägel mässig stark.

Dimensionen eines Balges aus Californien: Totallänge etwa $5^{1/2}$, Flügel $3^{1/4}$, Schwanz $2^{3/4}$. Oberst M'Call erklärt den Vogel für $6^{4/4}$ 1" lang und giebt ihm eine Flugbreite von $10^{1/4}$.

Färbung des Männchens: Der ganze Kopf, Rücken, Kreuz, Steiss, Vorderhals und Brust bräunlich roth, ins Karmoisinrothe spielend: am hellsten und deutlichsten am Kreuz, an den oberen Schwanzdecken und der Stirn dicht über den Schnabel; am dunkelsten auf dem Rücken. Schwingen und Schwanz schwärzlich braun, jede Feder bleicher gesäumt. Bauch und untere Schwanzdecken weiss, jede Feder der Länge nach braun gestreift. Schnabel blass gelbbraun, am Unterkiefer heller.

Färbung des Weibehens: Ganz ohne roth. Oberkörper dunkelbraun, jede Feder mit einem dunkleren Längsstreifen und hellerem ins aschgraue spielendem Rande. Unterkörper schmutzig weiss, längsweise braun gestrichelt.

Färbung des jungen Männchens: Dem Weibchen sehr ähnlich, doch erscheint schon die rothe Farbe da wo die Stirn an den Schnabel stösst, am Halse und auf dem Kreuze. Dieser Vogel ist hin und wieder mit Carpodacus frontalis verwechselt werden. Letzterer gehört einer besonderen, sehr hübschen westamerikanischen Species an, von welcher bis jetzt nur das Jugendkleid abgebildet worden ist, obwohl Mr. Bell und Andere ausgefärbte Exemplare mitgebracht haben.

Es ist möglich, dass C. familiaris identisch sei mit Swainson's Fringilla purpurea? in Fauna Boreali-Americana II. p. 264 und Sir William Jardine's in seiner Ausgabe von Wilson's Americanischer Ornithologie I. p. 121 (London und Edinburgh. 1832. 8. 3 vol.). Die F. haemorrhoa Wagler Isis. XXIV. p. 525 scheint für unseren Vogel zu gross und dem gemeinen C. purpureus ähnlicher zu sein.

Die Zähmung des Steinhuhnes, Perdix saxatilis.

Sur l'éducation de la perdrix Bartavelle par Lortet. Bull.

d. l. Soc. Imp. d'acclimat. 1854. tom. III.)

Aus dem Französischen übertragen von Dr. Carl Bolle.

Einer von den einheimischen Vögeln, welche, wie es scheint, am leichtesten gezähmt werden könnten, ist *Perdix saxatilis*. Die Naturforscher verschiedener Epochen hatten diese Fähigkeit bereits anerkannt. Wir wollen die bekannten Stellen nicht citiren von Gesner: De avium nat. p. 648; Buffon Ois. t. II. p. 434; Tournef. Voy. au Levant. t. I. p. 386.

Dieser Letztere fügt dem, was er in Griechenland beobachtete, hinzu, er habe in der Gegend von Grasse in der Provence einen Mann gesehen, der auf dem Felde eine Heerde Steinhühner hütete, sie griff, liebkoste u. s. w.

Wir haben bei Grasse Erkundigungen eingezogen. Man hat dort jede Erinnerung an diese Zucht von Steinhühnern im Freien verloren. Aber es liegt ein neueres Faktum vor, welches uns in folgenden Worten vom Dr. Stenon berichtet wird: "Vor 15—18 Jahren botanisirte ich einmal zwischen Brignolles und le Luc, in dem Walde Flassans, nahe bei dem Gute des Herrn von St. Charles. Da sah ich an einer lichten Stelle des Gehölzes auf einem Hügel eine alte Frau (die Wittwe eines Waldhüters) sitzen und sich mit der Zucht und Wartung frei herumlaufender

Steinhühner beschäftigen. Mehrere Völker von diesen liesen in ihrer Nähe herum und kamen auf ihren Ruf herbei, um ihr aus der Schürze und aus den Händen zu fressen. In ihrem Orte stand die Alte in dem Rufe ein wenig hexen zu können. — Ich habe mich später nach der Steinhühnerfrau erkundigt. Zum Unglück hatten jedoch die Jäger ihre Lieblinge aufgespürt und bis auf den letzten vernichtet, und zwar dies um so leichter, da dieselben äusserst zahm waren."

Es scheint also möglich, Steinhühner in voller Freiheit in Parks und weiten Umzäunungen, wo sie von den Jägern nichts zu fürchten haben, zu erziehen. — Dort würden sie wahrscheinlich alle Eigenschaften bewahren, welche sie als Wildpret auszeichnen. Wollte man sie im Gegentheil in grosse Vogelhäuser sperren, so würden sie, wie schon Büffon bemerkt, darin wahrscheinlich zu Grunde gehen. Oder, wenn es gelänge, sie am Leben zu erhalten, würden sie gewiss die Eigenschaften einbüssen, welche sie vor anderem Geflügel voraushaben.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Ornithologische Reiseskizzen vom Jahre 1860.

Von

Dr. E. Baldamus.

(Schluss; s. S. 60-64.)

Von den festländischen zoologischen Gärten ist der von Amsterdam nicht der grösseste und schönste, vielleicht auch nicht einmal der reichste, aber sicherlich der zu Nutz und Dienst der Wissenschaft besteingerichtete. Im Jahre 1838 traten in Amsterdam drei Männer zusammen, — S. F. Westerman, J. W. H. Werlemann und J. J. Wijsmuller, — um eine zoologische Gesellschaft und einen "Thiergarten" zu gründen. "Natura artis magistra" lautet der Sinnspruch der seitdem von Jahr zu Jahr mehr aufblühenden "Koninglijk zoologisch Genootschap", die gegenwärtig nahezu drittehalb Tausend wirkliche Mitglieder in Amsterdam, über 300 auswärtige, über 400 Ehren- und circa 50 Verdienst-Mitglieder in fast allen Ländern der Erde zählt. Die jährlichen Einkünfte der Gesellschaft betragen gegen 70,000 Thaler. Aber freilich, die Anlage- und Unterhaltungskosten sind gerade in

Amsterdam bedeutender als sonst wo. Das Terrain ist wie überall im eigentlichen Holland, flach, wenig über das Wasserniveau erhaben und desshalb sumpfig, Grund und Boden in der Stadt an sich sehr theuer: daher ausserordentliche Schwierigkeiten und Unkosten beim Ankauf des Bodens, der nicht frei ist von den überall in den Niederlanden sehr hohen Abgaben, beim Anlegen der Parke, Wege und der Fundirung der Gebäude. Und trotzdem ist das Terrain des Gartens schon jetzt nicht klein, und sieht in nächster Zeit einer bedeutenden, freilich mit schweren Opfern erkauften Erweiterung entgegen, die eine jetzt den Garten theilende "Gracht" (Canal) mit einschliesst. Was aber Grösse, Schönheit und Zweckmässigkeit der Gebäude anlangt, so dürfte sich schwerlich ein ähnliches Etablissement finden, und als Ganzes und vom Standpunkte der Wissenschaft betrachtet hat es sicher nicht seines Gleichen. Gartenanlage ist, besonders unter Berücksichtigung des Terrains, mit ausserordentlicher Einsicht gemacht, und bietet überall wohlthuende und hier wirklich überraschende Gesichtspunkte. *) Bei den Hütten und kleinern Gebäuden für die lebenden Thiere ist eine reiche Mannigfaltigkeit an architektonischen Motiven entfaltet, aber neben dem Geschmack auch überall auf Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit Rücksicht genommen. Die grossen Gebäude und Galerien für Raubthiere, Raubvögel, Hühner, Strausse und kleinere Vögel, für die Amphibien etc. sind wahrhaft prächtig. Für die beiden Nilpferde wird ein grösseres Lokal noch hergestellt werden. Besonders rühmenswerth erscheint uns die Einrichtung, dass die Thiere nach dem Beispiele der Museen soviel als möglich in Reihen oder so neben einander gebracht sind, dass man die nächstverwandten Arten einer Gruppe mit einander vergleichen kann. Der Vortheil, der ebenso sehr dem Publikum als den Fachgelehrten zu gut kommt, ist in der That nicht gering anzuschlagen. Die nichtwissenschaftlichen Besucher werden dadurch oft genug angeregt, selber zu vergleichen, die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten aufzusuchen, und so unbewusst zu einem weit über die gewöhnliche Neugier hinausgehendem Interesse geführt: ein zoologischer Garten soll eben keine blosse Thierbude sein. **) Nebenbei ist dafür gesorgt, dass die Thiere

^{*)} Freilich ist von Fernsicht und grosser Landschaft nicht die Rede, wie sie manche andere Thiergärten bieten. Gebirge und Ströme konnten die Niederländer nicht schaffen. Aber dafür entschädigt das Interesse an den überall sichtbaren Zeugen der ruhig, aber fort und fort schaffenden Kraft der Holländer, die auf den sumpfigen Vorlanden ihres Meeres — und das ist der Charakter der eigentlichen Niederlande — Wunder gewirkt.

^{**)} So war es z. B. die unmittelbare Nähe der drei Paare Hokko's beher-

sich möglichst frei in Luft und Licht bewegen und wo immer acelimatisiren können. Auch haben sich schon manche seltene Arten hier fortgepflanzt, andere thun dies regelmässig, wie das auch die in dieser Hinsicht wohl einzige Eiersammlung des Instituts zur Genüge beweist. Das wissenschaftliche Prinzip herrscht übrigens in allen Theilen der Anstalt vor; das beweisen das zoologische und osteologische Museum und die vortreffliche Bibliothek. Ausserdem hat sich die Gesellschaft den Dank der wissenschaftlichen Welt im hohen Grade erworben durch die Herausgabe von ausgezeichneten, zum Theil umfangreichen und kostbaren Werken; wir erwähnen nur die "Beiträge" in 4to mit vielen Abbildungen und das Prachtwerk über die Turako's.

An der Spitze der Anstalt steht ein durch die Mitglieder aus ihrer Mitte gewählter Vorstand, der sich in die verschiedenen Geschäfte theilt und aus tüchtigen Männern besteht. Durch ihre Mitwirkung und durch das Vertrauen und die hohe Achtung seiner Mitbürger wurde es dem Director der Anstalt, Hrn. Dr. Westermann, dem sie eigentlich ihre Entstehung und Einrichtung verdankt und der alle Pläne, selbst für die zahlreichen Baulichkeiten entwirft und mit einem Wort der schaffende und erhaltende Geist derselben ist — es wurde dem liebenswürdigen bescheidenen Manne möglich, die Riesenpläne zu verwirklichen, die unablässig sein seltenes Genie gebiert und die er fortfährt mit wahrhaft jugendlicher Kraft zu einem bis jetzt noch ausser Berechnung liegenden Ganzen zu entfalten.

Einen weniger wissenschaftlichen Zuschnitt zeigt der zoologische Garten zu Rotterdam.

Er steht unter der Leitung des seiner Zeit berühmten Thierbändigers Mr. Martin, der sich in der Nähe von Rotterdam angesiedelt hatte und dem Rufe als Director ("par honneur", wie er mich versicherte,) der jungen Anstalt gern folgte. Jedenfalls ist er ein bewährter Kenner und Praktiker in der Haltung und Behandlung der Thiere, die fast ohne alle Ausnahme gut gehalten erscheinen und zum Theil, besonders ein Paar junger Löwen, gut dressirt sind. Die Geschichte seines damals grosses Außehen erregenden Kampfes mit einem "in Folge unbefriedigter Brunst" ungehorsam gewordenen Löwen —

bergenden Volièren, welche mich auf den Unterschied in der Höhe des Locktones, eines ziemlich leisen und sansten "hue", der drei Arten ausmerksam machen musste: bei Crax alector war dieser Ton c, bei C. globicera die Sekunde davon d, und bei C. Yarrellii gar die Quinte g, und zwar bei Männchen und Weibchen übereinstimmend. Dies nur ein Beispiel von vielen.

gelegentlich einer mit Löwen, Tigern und Panthern executirten Theatervorstellung, von ihm selbst — namentlich vor oder in dem Löwenkäfige, wie mir es glückte — vortragen zu hören, ist sicher eine Art dramatischen Genusses. Der Garten, unmittelbar am Bahnhofe der Amsterdam-Rotterdamer Eisenbahn gelegen, ist recht gut angelegt, und bietet, was leider dem Amsterdamer Garten unmöglich ist, eine recht gute Uebersicht und eine für Holland gute Aussicht. Aber das Institut ist noch im Entstehen. Wächst es in gleichem Verhältniss mit der in grossartigem Aufschwunge begriffenen Handelsstadt, so dürfte seine Zukunft als gesichert erscheinen.

Zu den bestangelegten und reichsten zoologischen Gärten gehört ohne Zweifel der von Antwerpen.

Auch er liegt unmittelbar am Bahnhofe der Holländisch-Belgischen Bahn, auf der Ostseite der Stadt, und ist von derselben nur durch ein Eisengitter getrennt. Der Antwerpener Deer-Tuin (sprich "Deerteun" Thiergarten) wetteifert mit dem Amsterdamer hinsichtlich des Reichthums und hat den Vorzug grösserer Ausbreitung und günstigern Terrains. Auch die Baulichkeiten sind meist geschmackvoll und passend angelegt, einzelne Partieen, z. B. der Geslügelteich ganz vortrefflich. Auch befinden sich die Thiere in gutem Zustande: aber das Antwerpener Institut ist eben bis jetzt nur Zoologischer- und Acclimatisations-Garten, und als solcher stützt er sich mit auf den "Handel", ohne an die allgemeine wissenschaftliche Höhe des Amsterdamer heranzureichen. Die beiden Directoren der Anstalt, die Herren Jacques François Kets, "Directeur perpétuel de la Société Royale de Zoologie d'Anvers" und dessen Neffe Jacq. Vekemans leben und weben für ihren Beruf, für den sie wirklich Beruf zu haben scheinen. Antwerpen ist recht eigentlich das Depôt für den Handel mit Thieren. Man kann sich eine Vorstellung davon machen, wenn man erfährt, dass nur ein einziges Schiff dem Institute vom Senegal 1046 lebende Vögel mitbrachte. Auch auf die Züchtung versteht man sich in Antwerpen ganz vortrefflich. Der Bestand von Anas sponsa belief sich auf 160 Stück; Anas bahamensis hatte zum ersten Mal Junge aufgebracht, desgleichen Pavo japonicus, Amadina leucocephala etc. - Von Seltenheiten erwähnen wir aus der reichen Collection der Raubvögel Falco occipitalis, angolensis, ecaudatus, aguia, vocifer, Bonellii, brasiliensis, Harpyia destructor, Cathartes aura, Bubo lacteus, (seit 8 Jahren,) Otus Dillonii; ferner Lamprotornis splendens und eine neue Art dieser schönen Sippe, und vieles Andere: alles in Prachtexemplaren.

Der zoologische Garten in Cöln, 1 Stunde unterhalb der

Stadt am linken Rheinufer gelegen und mit prächtiger Aussicht auf Göln, Mühlheim und weit auf den majestätischen Fluss, ist erst im Entstehen begriffen. Der Director, Herr Dr. Bodinus, war verreist. Herr Inspector Müller war so freundlich mich umher zu führen. Man hat in der kurzen Zeit seines Bestehens ziemlich viel geleistet für das Etablissement. Die Anordnung des Ganzen und die Pläne der meisten einzelnen Gebäude tragen den gewöhnlichen Typus zoologischer Gärten; aber wir können unsere Ansicht nicht zurückhalten: es hätte sich Originelleres schaffen lassen, da man bei der Anlage vollständig tabula rasa, d. h. ein Stück Ackerland vor sich hatte und es an Geldmitteln wie an lebhafter Betheiligung intelligenter und opferbereiter Privaten nicht fehlt, die z. B. einzelne Behältnisse, Volièren auf ihre Kosten haben bauen lassen.

Günstigere, andrerseits aber auch weniger günstige Verhältnisse fand die Gründung des zoologischen Gartens von Frankfurt am Main vor: einen mit alten schönen Bäumen bestandenen, aber beengten und begrenzten Garten, den die "Zoologische Gesellschaft zu Frankfurt a. M." nicht einmal eigenthümlich erwerben konnte, sondern nur gepachtet hat, wir meinen von dem Senkenberg'schen Institute. Nach der Kahlheit des Cölner macht der schöne Baumschlag des Frankfurter Gartens einen um so angenehmern Eindruck. Aber nicht darin allein bestehen seine Vorzüge: es schwebt der wissenschaftliche Geist des Amsterdamer Gartens darüber und hebt die ganze gedrängte, aber gut benutzte und mit originellen und geschmackvollen, meist charakteristischen Behältern gezierte Anlage. Neben dem technischen Director, Herr Dr. Max Schmidt, wirkt der Secretär der zoologischen Gesellschaft, Herr Dr. D. F. Weinland, und Wissenschaft und Kunst, Theorie und Praxis gehen neben einander. Auch in weiteren Kreisen wirkt das trefflich redigirte Organ dieser Gesellschaft, "der zoologische Garten", herausgegeben von Dr. Weinland, für den Zweck solcher Institute, und, was wir besonders hervorheben, für die Acclimatisation, die auch schon mit interessantem Erfolg gelohnt wurde. Ohne Zweifel ist das Frankfurter Etablissement neben das Amsterdamer zu stellen, und beide dürften ihrem ganzen Zuschnitte nach wahrscheinlich diejenigen sein, welche als Muster gleichzeitiger Förderung wissenschaftlicher und angewandter Zoologie aufgestellt werden können. Denjenigen, welche sich für eine so gemischte Behandlung der Zoologie interessiren, können wir die genannte Zeitschrift aufs wärmste empfehlen.

Ein Meisterstück dreier englischen Anatomen und Zoologen, oder: die (männliche) grosse Trappe hat keinen Kehlsack!! — Gewiss: Die Erzählung eines so ergötzlichen Begebnisses, wie diese Untersuchung mit ihrem höchst überraschenden Resultate, verdient um dieses letzteren willen eben so gut eine doppelte Ueberschrift, wie manche Lustspiele oder "Possen", und wie ehedem Ritter-Romane. Denn ein solcher Doppeltitel hat in beiden Fällen das Gute, die Personen, wie den Inhalt, vorweg so weit als thunlich zu kennzeichnen.

Also, es hilft Nichts: Der vielbesprochene Kehlsack der Trappe existirt nicht! wenigstens nicht für die Briten. Denn drei britische Fachmänner, theils ersten, theils mindestens zweiten Ranges, haben ja die Sache untersucht und Nichts davon gefunden. Mithin ist die Frage abgemacht. Das angebliche, sonderbare Ding, "Kehlsack" genannt, existirt nicht an dem Vogel, sondern bloss in der Einbildung einer, freilich sehr grossen Menge von Leuten anderer Länder; namentlich spukt dasselbe immer noch in den Köpfen der Deutschen, die seit jeher am meisten darüber gesprochen und geschrieben haben. Freilich haben diese auch nicht ermangelt, sehr vielfache und höchst genaue Untersuchungen darüber anzustellen, sowohl in der hierzu weniger geeigneteh Jahreszeit, wie in der günstigsten, dem Frühjahre und Vorsommer. Und sie haben den Kehlsack immer gefunden. Aber das hilft Alles Nichts. Denn was weiss man in England von all' diesen Untersuchungen und haarkleinen Beschreibungen, wie die besten Sachkenner in Deutschland sie geliefert haben? Man braucht das auch nicht; oder wenigstens glaubt man, es nicht zu brauchen. Nein! Da setzen sich drei englische Fachmänner um einen jungen, aus Deutschland herstammenden Trapphahn zusammen, der (im Londoner Zoologischen Garten) zu der für die Untersuchung am wenigsten günstigen Jahreszeit gestorben ist, schneiden ihm gemüthlich vorn die Kehlhaut auf und zerschlitzen dabei natürlich den, allenthalben in dieselbe eingefügten Kehlsack mit. Sie finden also von letzterem Nichts: - aus dem sehr einfachen Grunde, weil ein der Länge nach aufgeschnittener Sack eben hierdurch aufgehört hat, ein "Sack" zu sein; und folglich ist keiner da. "Quod erat demonstrandum!" Wahrlich, man traut seinen Augen kaum, wenn man das liest.

Wer aber waren die so untersuchenden Drei? — sie, die sich für befugt hielten, auf Grund eines "anatomischen Meisterstückes" dieser Art so ohne Weiteres abzusprechen über eine Frage, von welcher sie historisch alle Drei so wenig wissen, dass sie namentlich gar keine

Ahnung von der äusserst genauen Beschreibung haben, welche der eigentliche, bisher unübertroffene und wahrscheinlich niemals zu übertreffende Begründer der Anatomie der Vögel, der verstorbene Professor Nitzsch in Halle, bereits zwei Jahrzehnte früher (in Naumann's Werke) über diesen Kehlsack geliefert hat.

Nun, in der That, es waren oder sind keine geringere Leute, als: Richard Owen, seit unseres Joh. Müller's Tod ohne Zweifel der erste Anatom der Jetztzeit überhaupt, nicht bloss Englands; ferner Yarrell, der jetzt für einen der besten dortigen Ornithologen gilt; und, wenn ich mich recht erinnere, ein Dr. Mitchell. (Sollte ich hinsichtlich des Letzteren vielleicht irren: dann um so besser für die Aufklärung der Sache. Denn in diesem Falle wird er natürlich um so mehr Veranlassung haben, sich von der ihm hier zugeschriebenen Gemeinschaft loszusagen und so zur Berichtigung des, mehr als wunderlichen sachlichen Irrthums beizutragen.) Gedruckt findet sich das Ergebniss dieser seltsamen Untersuchung in den, vor bereits 4 oder 5 Jahren erschienenen, mir jedoch in diesem Augenblicke nicht zugänglichen Abhandlungen der Londoner "Zoological Society."*)

Wie es möglich war, dass ein Mann, der eine Menge so wahrhaft bewunderungswürdiger mikroskopischer Untersuchungen durchgeführt hat, wie Rich. Owen, hier den Kehlsack nicht fand: das begfeife, wer kann. (Und gewiss: je weniger irgend Jemand es begreifen wird, um so mehr Ehre für Hrn. O.'s Vergangenheit.) Aber so geht es / wenn man von Seiten der englischen Gelehrten fast allgemein die Mühe scheut, die der eigenen theilweise so ähnliche Sprache eines grossen, stammverwandten Volkes zu erlernen, welches in allen Zweigen der Wissenschaft so erfolgreich mit allen Völkern der Erde wetteifert. Denn bei einiger Bekantschaft mit der deutschen Fachliteratur würden ja wohl die höchst genauen Untersuchungen, welche unsere Fachmänner über den besprochenen Gegenstand angestellt haben, wenigstens Einem jener Drei nicht so gänzlich fremd gewesen sein. Dann aber würde er sich, wie seine Mituntersucher, vor der Gefahr bewahrt haben, mit solcher Unvorsicht zu Werke zu gehen und sich dadurch eine so unerhörte Blösse zu geben, deren Erwähnung nicht verfehlen kann, das Gelächter aller deutschen Ornithologen zu erregen. Doch, wer die Schuld hat, möge nun auch den Schaden tragen. Est auch den de dente der bei benach megan.

^{*)} Und zwar bildet sie den Schluss eines längeren Aufsatzes, der zugleich sehr viel wirklich Anziehendes über die Naturgeschichte der Trappe, namentlich über die Häufigkeit derselben in manchen Theilen Spaniens, enthält.

Wenn man einen Sack bei einem Thiere anatomisch untersuchen will, so fängt man bekanntlich damit an, dass man die Oeffnung sucht, mit welcher er nach dieser oder jener anderen Höhle od. dergl. ausmündet. Durch diese Oeffnung, welche sich bei der Trappe in der Mundhöhle unter der Zunge befindet, bläst man ihn dann auf, so dass man seine Lage und seinen Umfang deutlich erkennt. Dann kann man ihn leicht, ohne ihn zu verletzen, aus der ihn mitumschliessenden Halshaut, in welcher er wie eingesenkt festsitzt, herauspräpariren: wie der kürzlich verstorbene Inspector des hiesigen Zoologischen Museums, Hr. Rammelsberg, es mehrfach gethan hat. Getrocknet und mit Firniss gegen Insectenfrass bestrichen, lässt sich ein solches Präparat viele Jahre lang aufbewahren. Jene drei Engländer müssen also die gesammte Untersuchung auf ganz verkehrte Weise ausgeführt haben.

Allerdings ist der Sack bei alten Männchen auffallender, und mithin noch leichter zu finden, als bei jungen: da er bis zu einem gewissen Grade mit den Jahren an Grösse zunimmt. Doch fasst er schon bei den jüngsten Hähnen, sobald sie erwachsen oder gar ein Jahr alt geworden sind, ein Viertelquart Flüssigkeit; bei älteren hat Inspector R. ein halbes Quart, ja bei manchen drei Viertelquart Wasser in denselben hineingegossen. Und zwar that er diess absichtlich noch an dem Vogel selbst, bevor er den Sack herauslöste: so dass also von zu weiter Ausdehnung desselben durch Aufblasen oder durch das Gewicht des Wassers nicht die Rede sein konnte. Einmal hatte ich das Vergnügen, der Präparation selbst beizuwohnen. Das Exemplar war gerade ein mehr als gewöhnlich alter, zur Fortpflanzungszeit erlegter Hahn; und sein Hals erschien, wie es dann verhältnissmässig bei allen geschieht, in dem Maasse angeschwollen, dass man ihn schon oben mit beiden Händen kaum zu umspannen vermochte. Unten wären Finger von mehr als gewöhnlicher Länge dazu nöthig gewesen. Die Wamme des fettesten Stieres von der berühmten Kurzhorn-Race hätte, der Haut- und Fleischmasse am Vorderhalse dieses Trapphahnes gegenüber, nur wie ein dünner und lockerer Hautlappen ausgesehen. Nach der Heckezeit verliert sich zwar diese gewaltige Anschwellung; der Kehlsack wird aber natürlich darum nicht kleiner, oder wenigstens nicht kürzer. Er schrumpft nur mit der Haut des Vorderhalses, in welcher er ja eben festsitzt, in gleichem Maasse zusammen, wie diese selbst. Auch bei jungen, kaum erwachsenen Hähnen, wie es der zu London untersuchte war, ist derselbe schon gross genug, dass es für keinen Anatomen eine Entschuldigung giebt, wenn er "Nichts davon findet." -

Berlin, den 31. Januar 1860.

Anfrage über Corvus corone.

H. Gadamer. of the state of the

"Ist Corvus corone wirklich nur eine Varietät von cornix?" So habe ich mich schon oft gefragt; und die mir selbst gegebene Antwort lautete jederzeit "Nein"! Wie kömmt es, wenn beide nur Eine Art sind, dass ihr gemischtes Brüten so lokal ist? a) Ich habe hier in Schweden vielleicht Tausende von Cornix-Nestern gesehen und untersucht; eine corone habe ich jedoch nie darunter finden können. Und doch würde sie meinem scharfen Auge gewiss nicht entgangen sein. b)

Als ich zur Versammlung der Ornithologen nach Braunschweig reiste, ging mein Weg über Wismar. Dort an der Eisenbahn, (als wir über die Felder fuhren,) sah ich mehrere Hunderte der corone, — wie ich glaube; denn ich sah auch nicht eine einzige cornix oder frugilegus darunter. Sollten diess nun Alles bloss junge frugilegus gewesen sein? Warum waren keine Alte darunter? c)

Freund Wallengreen, ein Eiferer gegen das Artenrecht der corone, war in meiner Gesellschaft und muss Obiges der Wahrheit gemäss bezeugen können. d) Würde es sich nicht annehmen lassen, dass, wo corone sich mit der cornix gepaart hat, diess aus Noth geschah? (Tetrao urogallus paart sich ja mit tetrix, und bei corone und cornix ist ja der Unterschied nicht so gross.) e)

Ferner: hat man auch die Stimmen beider Arten genau genug verglichen? (1) Mir schien cornix in Deutschland eben so gemein, wie hier in Schweden. Warum sollte corone sich gerade in Deutschland in grösserer Menge finden? und warum sollte sie, als Raçe betrachtet, nicht auch hier in Schweden gemein sein können? Mir scheint die Arteneinheit noch nicht ganz so sicher dazustehen; denn, wenn man auch corone und cornix vereint brütend gefunden hat, so mag diess wohl noch nicht den vollen Ausschlag geben können. Wer kennt die Verhältnisse so genau, welche z. B. eine cornix zum ehelichen Leben mit der corone zwang? oder hat man reine cornix-Nester mit schwarzen Abkömmlingen gefunden? Wie oft? Ein oder zwei Mal genügen mir noch nicht zum Beweise. (5)

Sköfde et Tidaholm in Schweden, den 12. September 1860.

Beautwortung der vorstehenden Anfrage über C. corone.

Ich hatte den hier angeregten Streitpunkt "von ehedem" seit einigen Jahren, wo ich mich bei wiederholter Gelegenheit ausführlich über denselben geäussert habe, für hinreichend erledigt gehalten, sehe aber jetzt, dass es doch noch nicht überall der Fall ist. Somit wird freilich Nichts übrig bleiben, als, die Sache nochmals vorzunehmen: da manche Andere wahrscheinlich einer weiteren Aufklärung über dieselbe noch mehr bedürfen, als Hr. Gadamer, ohne sie mit gleicher Offenheit und Wissbegier zu suchen. Es wird aber das Kürzeste sein, den einzelnen Hauptsätzen seiner Anfrage ebenso auch die Beantwortung Satz für Satz folgen zu lassen: wobei die in beiden angebrachten Buchstaben von der einen auf die andere verweisen.

- a) Das "gemischte Brüten" der beiden Raçen, d. h. ihr gegenseitiges Verpaaren mit einander, ist nur eben "so local", wie ihr gemischtes oder gemeinschaftliches Vorkommen zur Nistzeit etwas bloss Locales ist; denn Ersteres ist ja eben die natürliche Folge des Letzteren. Anders kann es gar nicht sein: da jede Raçe meist nur entweder den einen, oder den anderen Landstrich, wenn auch häufig einen sehr weiten, bewohnt. Sie können sich also bloss da "gemischt" verpaaren, wo diese ihre Verbreitungsstriche an einander stossen: d. h. auf einem Gränzstreifen, der, im Durchschnitte genommen, beiläufig einige Meilen breit sein mag.
- b) Auch Nilsson und Wallengren bestreiten das Vorkommen der corone in Schweden auf das Entschiedenste. Alles, was man früher in dortigen Sammlungen dafür ansah, (Linné's Exemplar seines "C. corone" mit eingeschlossen,) hat sich bei genauerer Prüfung als C. frugilegus mit noch nicht abgeriebenen Nasenfedern erwiesen.
- c) Dieser Fragesatz erledigt sich höchst einfach durch die Zeit, in welcher die Ornithologen-Versammlungen damals abgehalten wurden. Denn früher, (und zwar bis zur diessjährigen,) war dazu stets die Pfingstwoche gewählt. Die alten Saatkrähen waren daher, auch wenn das Pfingstfest auf einen verhältnissmässig späten Zeitpunkt traf, dann immer noch mit ihrer zweiten Brut nicht fertig. Es konnten also wirklich nur die Jungen der ersten Brut sein, die schaarenweise herumzogen: ebenso, wie diess um die gleiche Zeit des Jahres die jungen Staare des ersten Geheckes einige Wochen lang thun.
- d) Das kann Hr. W. auch sehr gut "bezeugen", ohne sich dadurch in seiner Ansicht irgendwie beirren zu lassen.
- e) Nein! ein solcher Fall der Noth lässt sich gerade bei Krähen überhaupt nicht "annehmen", weil sie sich demselben stets leicht entziehen können; und jedes Berufen auf das Beispiel von Tetrao urogallus und T. tetrix erscheint hier unstatthaft, weil bei ihnen das Gegentheil Statt findet: indem sie dem Nothfalle, wenn derselbe eintritt, immer

nur schwer und sehr oft gar nicht ausweichen können. Der Grund, warum? liegt ja äusserst nahe:

Eine Krähe fliegt mit Leichtigkeit binnen einer Stunde 3 Meilen weit. Auch gilt es ihr gleich, ob die Reise über Wald oder Feld, und über Land oder breite Landseen geht. Sie könnte also ganz bequem jeden Tag einen vollen geographischen Breitengrad zurücklegen, um sich einen Gatten zu suchen, wenn sie in der Nähe keinen von gleicher "Art" fände. Denn sie würde zu einer solchen "Tour" bloss 2/5 eines Frühlingstages brauchen, und würde mithin 3/5 desselben übrig behalten, um sich auszuruhen und Nahrung zu suchen. Nun denke man sich, im Gegensatze zu ihr, so höchst schwerfällige Flieger, wie Tetrao urogallus, die zugleich so versteckt wie möglich leben, daher jeden kahlen Raum oder gar offenes Feld auf das Aeusserste scheuen. Was können bei ihnen die Hennen, wenn alle Hähne in der Nähe weggeschossen sind, Anderes thun, als: die Balzplätze der benachbarten Birkhähne besuchen, um von diesen ihren Begattungstrieb befriedigen zu lassen, der, wie bei allen hühnerartigen Vögeln beider Geschlechtter, über jeden Vergleich hinaus lebhafter ist, als bei Krähen u dergh

f) Gewiss! nur hat man eben auch hierin keine Verschiedenheit gefunden. Vergl. Naumann's Werk, Band II.

Von da ab folgt eine ganze Reihe von Fragen, die sich freilich ausserordentlich leicht duzendweise aufstellen lassen, deren manche aber gegenwärtig noch gar Niemand zu beantworten vermag, (weil der Wissenschaft noch die erforderlichen Mittel zu ihrer Lösung fehlen.) und bei denen man daher am besten thut, sie durch Gegenfragen zu erwidern. Z. B.: Sind nicht die weisse Bachstelze mit schwarzem Rücken (Mot. alba, var. Yarrellii) und die gewöhnliche mit grauem Rücken ganz ähnliche Abänderungen, wie "C. corone" und C. cornin? Warum also findet sich erstere nur in Britanien allgemein, im westlichen Frankreich, in Belgien und dem südwestlichen Skandinavien aber nur selten. und weiter östlich gar nicht: weder in Deutschland, noch in Russland? Ferner: Hr. Gad. hält als Forstmann, Jäger und Zoolog ohne Zweifel alle Füchse Europa's und Nordasiens, mit Ausnahme von Canis lagopus, trotz ihrer höchst verschiedenen Färbung nur für Eine Art. Nun wohl! warum kommen dann schwarze Füchse nur in Lappland und dem nördlichen Russland hin und wieder vor? warum dagegen nicht in Schweden, und noch weniger in Mittel- oder gar Süd-Europa? Warum nimmt ihre Zahl ostwärts im nördlichen Asien fortwährend zu? so dass es dort strichweise ehen so viel, ja auf den Aleuten und Olutoren sogar mehr schwarze, als gewöhnliche rothe giebt. - Ehe man daran denken

kann, solche Erscheinungen zu erklären, muss man die sie betreffenden Thatsachen sammeln, prüfen und vergleichen. Beides erschwert oder verhindert man aber, wenn man dabei verharrt, blosse Raçen, klimatische

Abanderungen etc. für besondere Arten zu halten.

g) Nun, es giebt glücklicher Weise Einen Beweis für die Arts-Einheit der beiden Raçen, der vollkommen "genügt", jeden anderen Grund entbehrlich zu machen und jeden Einwand dagegen mit Einem Schlage zu Boden zu werfen. Diess ist: die anerkannte Thatsache, dass alle Mischlinge zweier wirklichen Arten (Bastarde) stets zwischen beiden Stammarten mitteninne stehen, also nie Einer von beiden allein gleich sehen; so, dass also z. B. Tetrao urogallus fem. und T. tetrix mas jederzeit Rackelhühner, aber niemals reine Auer- und Birkhühner erzeugen; dass jedoch, umgekehrt, die Abkömmlinge gemischter Krähenpaare nur selten oder sehr selten Färbungs-Mischlinge werden, sondern ihrer Zahl nach zur Hälfte dem Vater, zur Hälfte der Mutter gleichen, also fast immer die Raçen-Eigenthümlichkeit rein forterhalten. Eben dieses Beharren in den beiden Extremen, und die Abneigung gegen das Erzeugen von Mittelstufen, gehören zu dem Wesen und Begriffe von Raçe, im Gegensatze zu blossen "Abänderungen."

Mit Einem Worte: wären C. cornix und "C. corone" nicht blosse "Raçen", sondern zwei wirkliche "Arten": so wären die Jungen gemischter Paare von ihnen Bastarde. Als solche aber müssten sie nothwendig alle, ohne Ausnahme, der Färbung nach zwischen beiden Aeltern mitteninne stehen: während sie diess erfahrungsmässig nur in seltenen

Ausnahmefällen thun.

Berlin, den 6. December 1860.

Gloger.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

(S. Januarheft, 1861, Seite 79-80.)

357. Alfred Newton, Particulars of Mr. J. Wolley's discovery of Breeding of the Waxwing, Ampelis garrulus Lin. (From The Ibis, January, (40 al 861.) - Vom Verfasser. on not not the second of

358. List of the Birds hitherto observed in Greenland. By Dr. J. Reinhardt, Prof. etc. (From The Ibis, January, 1861.) — Von Mr. Alfr. Newton. 359. On the Affinities of Balaeniceps. By Prof. J. Reinhardt. (From

the Proc. Zool. Soc. of London, Novbr. 13, 1860. - Von Demselben.

360. Geo. N. Lawrence. Descriptions of thee new Species of Hummingbirds of the Genera Heliomaster, Amazilia and Mellisuga. (Reprinted from Annals of the Lyceum of Natur. History in New York. Vol. VII, April, 1860.) - Vom Verfasser.

361. Geo. N. Lawrence. Description of a New Species of the Genus Phaëton, also of a new Species of Humming Bird of the Genus Heliopaedica. (Repr. from Ann. Lyc. Nat. Hist. N. York, April 1860.)

- Von Demselben.

- 362. Geo. N. Lawrence. Descriptions of New Species of Birds of the Genera *Myiarchus* and *Phlogopsis*. (Repr. from Ann. Lyc. Nat. Hist. N.York, Vol. VII, May 1860.) Von Demselben.
- 363. Geo. N. Lawrence. Notes on some Cuban Birds, with Descriptions of New Species. (Ann. Lyc. N. Hist. Neu York, Mai 1860.) Von Demselben.
- 364. Ph. L. Sclater. Catalogue of the Birds of the Falkland Islands. (From the Proc. Zool. Soc. of London, Novbr. 13, 1860.) Vom Verfasser.
- 365. Ph. L. Sclater. List of Birds collected by Mr. Fraser in Ecuador, at Nenegal, Calacali, Perucho and Puellaro, with Notes and Descriptions of New Species. (From the Proc. Zool. Soc. of London, 1860.)

 [Vergl. d. Journ. 1861, Seite 80, No. 344—348.] Von Demselben.
- 366. G. v. Frauenfeld. Mittheilung über die Insel St. Paul. (Extr.-Abdraus den Verhandl. der K. K. zoolog.-botanisch. Gesellsch. in Wien, Jahrg. 1858, p. 381-384.) Vom Verfasser.
- 367. G. v. Frauenfeld. Reise von Shanghai bis Sidney auf der K. K. Fregatte Novara. (Verhandl. d. zool. botan. Ges. in Wien; Sitzung v. 7. Dec. 1859.) Vom Verfasser.
- 368. G. v. Frauenfeld. Bemerkungen gesammelt auf Ceylon während des Aufenthaltes der K. K. Fregatte Novara etc. (Extr.-Abdr. aus Verh. d. zool.-botan. Ges. Jahrg. 1860. p. 109—114.) Von Demselben.
- 369. G. v. Frauenfeld. Meine Ausflüge in Madras während des Aufenthaltes der Freg. Novara. (Extr.-Abdr. aus Verh. zool botan. Ges. Jahrg. 1860. p. 327-338.) Von Demselben.
- 370. G. v. Frauenfeld. Der Besuch auf den Nicobaren mit der Freg.
 Novara. (Extr.-Abdr. aus Verh. zool.-bot. Ges. Jahrg. 1860, p. 369
 —382.) Von Demselben.
- 371. G. v. Frauenfeld. Ueber den Aufenhalt in Valparaiso und die Ausflüge daselbst, während der Weltsahrt der Freg. Novara. (Extr.-Abd. aus Verh. zool.-bot. Ges. Jahrg. 1860, Sitzung vom 1. Aug.) Nebst mehreren anderen Berichten nicht ornitholog. Inhalts. Von Demselben.
- 372. Mittheilungen des Central-Instituts für Acclimatisation in Deutschland, zu Berlin. Redigirt vom Dr. L. Buvry. Dritter Jahrg., 1861, No. 3. 4. 5, März, April, Mai. Vom Central-Institut durch den Herausgeber.
- 373. Verschiedene Verkaufs-Cataloge: Prospectus. Histoire Naturelle. Entomologie, Conchyliologie, Ornithologie, Oologie, Livres d'Hist. Naturelle. Ecrire franco à Mr. Tarnier, rue Vauban, 23 à Dijon (France.).

Jahrgang 1860, of this time, more a to and the way and

- Seite 67, Zeile 24 von oben, statt "Torfbolten" zu setzen: Torfbalken., 71, " 8 v. u. zwischen "Jäckel" und "besser" einzuschalten: anführt. Hr. Pfarrer Jäckel hätte also
 - " 339, " 20 v. o., statt "den Exemplaren" zu setzen: dem Exemplare.
 - " 340, " 4 v. o., statt "Schenkel" zu setzen: Schnabel.
 - " 340, " 9 v. o., statt "Altersklassen" zu setzen: Altersstufen.
 - , 340, , 14 v. o., statt "Seite" zu setzen: Suite.

JOURNAL

my Nim alm

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. Baedeker in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blasius in Braunschweig, F. W. Bacder in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blastus in Braunschweig, Justitiar F. Boie in Kiel, Dr. C. Bolle in Berlin, Staats - Rath Academiker Prof. Dr. Brandt in Petersburg, Pastor Ch. L. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Halle, Dr. Gloger in Berlin, Bar. E. v. Homeyer, Dr. Hartlaub in Bremen, Dr. Kaup in Darmstadt, Kammerherr Bar. R. v. König-Warthausen, Bar. Dr. J. W. v. Müller, Pfarrer W. Paessler in Anhalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. Reichenbach in Dresden, Dir. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in

herausgegeben

Stockholm, Prinz Max von Wied zu Neuwied, u. A.,

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Göthen, Secretär der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft III.

IX. Jahrgang:

Mai 1861.

Cassel, 1861.

Druck und Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,

Williams & Morgate, 14, Genrietta Street, Covenigarben.

3. Gailliere, Regent-Str. 219.

Cribner & Comp. 60, Libr. d. l'acad. nat. de medec. Paiernosier-Row.

PARIS.

2. Franck, rue Bichelien, 67.

NEW-YORK.

B. Westermann & Co. A. Bailliere, Broadwan,

290.

Inhalt des III. Heftes.

Original - Aufsätze:

		161
2.	Ueber Nester und Eier javascher Vögel. Von Dr. H. A. Bernstein (Schluss)	177
3.	Ueber einige ornithologische Sammlungen vom Rothen Meer und der	
	abyssinischen Küste bis Tigreh. Von Th. v. Heuglin	193
4.	Ueber Myiozetetes icterophrys n. sp. Von Ferd. Heine	197
Literarische Berichte:		
5.	Zur Ornithologie Cuba's. Nach Geo. N. Lawrence und J. Gundlach	
	mitgetheilt von R. Albrecht	198
Br	iefliche Mittheilungen, Oeconomisches u. Feuilleto	IR:
6. 7.	Berichtigung zu <i>Tanysiptera Margarethae</i> . Von Ferd. Heine Ein Stück von einer Muschel im Dotter eines Hühnereies. Mit Zusatz	215
	von Dr. Gloger. Von H. Gadamer	
		217
9.	Beobachtungen über die Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1857, in der Umgegend von	
	Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern. Von W. Hintz I, Königl.	
	Förster	218
10.	Das rasche Längerwerden der Schwänze bei manchen Vögeln. Von Joh.	
11.		232 233
12.	Notizen über einige im Grossherzogthum Baden vorkommende Vögel.	200
		233
Nachrichten:		
13.	An die Redaction eingegangene Schriften	240

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neunter Jahrgang.

Nº 51.

Mai

1861.

Berichtigungen und Zusätze zu meinem "System der Ornithologie Westafrica's."

Von

Dr. G. Hartlaub.

(Fortsetzung; s. S. 97-112.)

p. 69. Zu Cercotrichas erythroptera: Bissao: Beaudouin. — Danakilküste: Heugl. in litt.

p. 70. Hier schalte ein: Parmoptila Woodhousei, Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 40. "Allied to Pardalotus." Cammaff. Du Chaillu.

Zu Parus leucopterus: Cap Lopez: J. Verr. — Bissao: Beaudouin.

p. 71. Zu Aegithalus flavifrons: Sehr gute Abbildung in Proceed. Ac. N. S. Philad. 1858, pl. 1, fig. 2. — Cammafl. Du Chaillu. — Foem. minor et pallidior.

Zu Parinia leucophaea: Gabon: Du Chaillu.

Zu Zosterops senegalensis: Ich messe ein $\mathcal O$ vom Casamanse: Schnabel $4^{1/2}$ "; Flügel 1" 11"; Schwanz 13"; Tarsen $6^{3/4}$ ". — Bissao: Beaudouin.

p. 72. Hier schalte ein: Parisoma melanurum Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 51. Cammafl. Du Chaillu. O und O. Und:

Parisoma olivascens Cass. ib. Vom Cammaff. Du Chaillu. Ist die Gattung Aegithalopsis des jüngeren Heine. Cab. Journ. VII. p. 431.

Zu Motacilla füge hinzu: M. capensis L. Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 41. Nicht zu unterscheiden von südlichen Exemplaren.

Und: Motacilla alba L. Ein jüngeres Männchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung.

Zu Budytes Rayi: Denakil- und Somaliküste: Heugl. Im September. - Wir sahen ein altes Männchen im Sommerkleide von Gabon.

p. 73. Zu Anthus Gouldii: Das Original-Exemplar Fraser's befindet sich in Eyton's Sammlung. - Casamansefl. Exemplar in der Bremer Sammlung. J. Verreaux möchte A. Gouldii für gleichartig halten mit A. sordidus Rüpp. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Bei einem of vom Casamanse zeigt sich nur die Basalhälfte der Maxilla gelb; im übrigen ist der Schnabel braun; Kehle weisslich; die äussere Steuerfeder hellbräunlich. Länge des Schnabels 6"; Flügel

3" 61/2"; Schwanz von der Basis 2" 51/2"; Tarsen 1".

Hier schalte noch ein: Macrosphenus flavicans Cass. nov. sp. vom Cammass. (Du Chaillu.) Die Gattung scheint mit der madagascarischen Form Bernieria übereinzustimmen. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 41.

- p. 74. Zu Napothera castanea: Jetzt Cassin's Genus Alethe: Proceed. Ac. Philad. 1859, p. 43. Beschreibung des mas jun. Schon durch den Mangel deutlicher Bartborsten von den indischen Napothera geschieden. Culmen carinatum, rostrum valde compressum; pedibus robustioribus, unguibus majusculis; remige tertia et quarta aequilongis; vibrissis rictalibus vix ullis. — Der Ausdruck "uropygio obscuriore" ist schlecht gewählt. Der Bürzel erscheint kaum lebhafter gefärbt als der Rücken. in Bei dem von mir untersuchten Exemplare sind die Stirnfedern nicht schwarz; Kopfseiten grau; Flügeldecken einfarbig rothbraun; Steuerfedern schwarz, die seitlichen mit undeutlich braunröthlichem Aussenrande; Schwungfedern eben so gerandet. Ganze Länge 61/4"; Schnabel 7"; Flügel 3" 2"; Schwanz 2" 5"; Tarsen 101/2"; Mit-telzehe mit Nagel 8".
- p. 74. Füge hinzu: Alethe maculicauda nob. n. sp. Diversa ab A. castanea: rectricibus fuliginoso-nigris, extimae pogonio interno macula apicali 11" longa notato, secundae et tertiae macula apicali alba 9" longa; plumulis frontalibus et supraorbitalibus saturate cinereis; alae tectricibus majoribus dorso concoloribus, minoribus fuliginoso-nigris, griseo-marginatis; rostro nigerrimo. Jun. av. gula pallide rufescentelavata, plumarum marginibus griseis. (G. R. Gray in litter.).

Zwei: Exemplare im britischen Museum.

p. 75. Zu Turdus pelios: Ein Exemplar von Ashantee bei Gould zeigt die Kehle kaum merklich gesleckt. - Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 42.

p. 76. Zu Cossypha reclamator: Vergl. dazu Sundev. Krit. Framst. Mus. Carls., p. 9,

Füge hinzu: Cossypha natalensis Smith Illustr. S. Afr. Zool. Av. 19-1 at 11 W . Charles a count

pl. 60. Pembe in Angola: Monteiro. Hartl. Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 110. — Grill Anteckning. p. 28.

p. 77. Zu Cossypha poensis: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 42.

Zu Cossypha albicapilla: Bissao: Beaudouin.

Zu Cossypha verticalis: Cammafi. Du Chaillu. Cass. l. c. — Petrocincla monacha Heugl. von Fazoglo. Diese letzteren von mir untersuchten Exemplare sind nur obenher etwas dunkler; die von Du Chaillu am Cammaflusse gesammelten zeigen dagegen Rücken und Flügeldecken fast schwärzlich und sehr dunkel.

p. 78. Zu Cossypha pyrrhopygia: Auch im britischen Museum von Westafrica.

Füge hinzu: Geocichla compsonota Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 42. Cammafl. Du Chaillu. Weniger typische Art und von F. Heine unter dem Namen Chamaetylas generisch getrennt.

Zu Petrocincla saxatilis: A. Brehm traf diese Art in den Urwäldern am blauen Nil. Selten in Spanien. — Bissao: Beaudouin. — Vergl. noch Tristram, Ibis I. p., 296. (Sahara.)

p. 79. Zu Hypergerus atriceps: Grand Bassam: J. Verreaux.

Zu Oriolus galbula: Im September in der Asalbay (130 N. Br.) auf Dompalmen: Heuglin. — Abyssinien: Schimper. — Casamanse: Payés.

Zu Oriolus bicolor: Levaillants Angabe, dass diese Art auf der Herbstwanderung das Kafferland besuche, ist positiv falsch. Nie in Südafrica.

p. 81. Zu Oriolus brachyrhynchus; Gabon: Verr.

Zu Oriolus intermedius: Cammafl. Du Chaillu.

p. 82. Zu Oriolus nigripennis: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 43.

Bei Trichophorus schalte ein: Tr. chloronotus Cass. 1. c. p. 43. Vom Cammafl. Du Chaillu. Sehr grosse Art. Ich beschreibe: Supralaete olivaceus; pileo, nucha, capitis lateribus et pectore pure cinereis; gula alba; abdomine olivaceo-flavo; cauda laete cinnamomea; subcaudalibus croceis; subalaribus oliv. flavis; rostro plumbeo, tomiis albidis; pedibus pallide brunneis. Long. 8"; rostr. a fr. 9"; al. 4"; caud. 3", 7"; tars. 10".

p. 83. Zu Trich. simplex: Cammafl. Du Chaillu. Cass. 1. c. — St. Paulsfluss: Mac Dowell. Vergl. die Beschreibung. 6 gula pure alba. Ich beschreibe ein 6 vom Camma: Supra dilute brunneus, alis et cauda fuscis, scapis retricum subtus albis; subtus albido-brunnescens; gula alba; subalaribus fulvis; remigum marginibus internis isabellinis;

rostro et pedibus plumbeis. 8"; rostr. a fr. $7^{1}/2^{"}$; al. 4"; caud. 4"; tars. 11".

Grosse Form. Keine halbdurchsichtigen Tomien. Schwache kurze Bartborsten.

Zu Trich. icterinus: Ist sicher gleichartig mit Tr. tricolor Cass. Ich beschreibe ein of vom Cap Lopez: Supra laete olivaceo-viridis, subtus flavus, hypochondriis olivascentibus; cauda dilute rufescentebrunnea; subalaribus et subcaudalibus flavis; rostro plumbeo, tomiis albidis; pedibus plumbeis. 6"; r. a fr. $7^1/2^{""}$; al. 2" 8"; caud. 2" 8"; tars. $7^1/2^{""}$.

Sehr klein und aberrant. Schnabel ziemlich lang, gestreckt, pfriemenförmig, gerade, comprimirt an der Spitzenhälfte; ziemlich lange Bartborsten; Schwanz ziemlich lang und etwas zugerundet; Füsse ziemlich gross und kräftig; 5te Schwungfeder am längsten, 4te und 6te gleich lang, 3te etwas kürzer, 2te viel kürzer.

Zu Trich. xanthogaster: Hemixos serinus bei Cass. Proceed. Ac. Phil. 1859, p. 45. Cammass. Du Chaillu. Beide Geschlechter gleich gefärbt. Typus der Gattung Trichites, F. Heine l. c. p. 139. — Ich beschreibe: Supra laete olivaceo- viridis, subtus slavissimus, pectore et lateribus olivascentibus; subcaudalibus et subalaribus pure vitellinis, gula albicante; scapis rectricum supra nigris, subtus slavis; rostro pallide brunneo; pedibus suscis. Long. 71/4"; r. a fr. 7"; al. 3" 2"; caud. 3"; tars. 7".

Allerdings eine sehr abweichende Form. Deutliche Nackenborsten. Schnabel sehr zierlich, schlank, comprimirt, schwach. Schwingen 3—5 gleichlang. Schwanz ziemlich lang, schwach zugerundet; Tarsen kurz, Klauen klein und schwach.

Zu Trich. notatus: Xenocichla notata bei Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 45. Cammafl. Du Chaillu. Beschreibung: Ganze Länge $7^{1}/_{2}$ "; Flügel $3^{3}/_{4}$ "; Schw. $3^{1}/_{2}$ ". Foem. minor, rostro breviore, coloribus vix diversis. Ich beschreibe ein o vom Camma: Supra laete olivaceo-viridis; cauda viridi, rectricibus lateralibus apice flavis, scapis omnium supra nigris, infra albidis; macula conspicua inter rostrum et oculum corporeque subtus nitide flavis; lateribus olivascente-lavatis; subcaudalibus et subalaribus laete flavis; remigum marginibus internis flavis; pedibus et rostro plumbeis, tomiis subpellucidis albidis; unguibus pallidis. Long. r. a fr. 8"; al. 3" 7"; caud. 3" 7"; tars. $11^{1}/_{2}$ ".

Der Schnabel sehr comprimirt, schwach gekrümmt; lange weiche Bartborsten. Fedicitien weiche Bartborsten.

p. 84. Zu Trich. nivosus: Ist eins mit Phyllastrephus leucopleurus.

Ein schönes Exemplar vom Casamanse zeigt deutlich die langen Nackenborsten. Die Schnabelform ähnlich wie bei *Hemixos serinus*. Die weissen Spitzenflecken der Steuerfedern sind beim $\mathcal O$ bedeutend grösser.

Für mich bleibt diese Art ein dem Tr. indicator ziemlich nahestehender ächter Trichophorus.

Zu Trich. indicator: Hemixos indicator bei Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 45. Cammafl. Du Chaillu. "A very bad Hemixos but a worse Criniger" Cass. — Heine jun. bildet für diese Uebergangsform den Gattungsnamen Baeopogon: Cab. Journ. VIII. p. 139.

p. 85. Hier schalte ein: Trich. cinerascens nob. Ashantee. Proceed. Zool. Soc. Lond. 1859, p. 293. Nach einem Exemplare im britischen Museum.

zu Trich. flavicollis Sws. Sierra Leone: Gujon.

p. 86. Zu Xenocichla: Ueber die Cassin'sche Auffassung dieser Form vergl. Proceed. Ac. Philad 1859, p. 44. Cassin zählt noch zu dieser Gruppe Tr. canicapillus, notatus und tricolor.

Zu Xenocichla syndactyla: Ein Exemplar vom Casamanse in der Bremer Sammlung: subalaribus, subcaudalibus, abdomine imo et hypochondriis pallide fulvis; mento et gula albidis; pedibus plumbeis. Long. $8^{3}/_{4}"$; rostr. a fr. $8^{1}/_{3}"'$; al. 4" $1^{1}/_{2}"'$; caud. 3" 9"'; tars. $10^{1}/_{2}"'$.

Keine Nackenborsten. Auch dieses Exemplar zeigt den Scheitel stark graulich mit ziemlich steifen braunen Federschäften. Die Dimensionen etwas geringer, als bei Swainson. Ob vielmehr \equiv Xen. pallescens? Ogobaifluss: Du Chaillu.

Zu Xenocichla pallescens: Pyrrhurus pallescens bei Cass. l. c. p. 46. — Ogobaifi. Du Chaillu.

Typus der Gattung Pyrrhurus ist für Cassin Swainson's Phyllastrephus scandens. — In alle diesem noch viel Unsicherheit und Verwirrung.

Zu Trichophorus calurus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 44. Typus der Gattung Hypotrichas Heine. Cab. Journ. VIII. p. 138. — Ich beschreibe ein O vom Camma: Supra olivaceoviridis, subtus flavus, olivaceo-lavatus, abdomine medio purius flavo; subalaribus et subcaudalibus sordide flavis; cauda rufa, scapis rectricum rufis; gula alba; pileo et capitis lateribus fusco-cinerascentibus, his pallidioribus, regionis paroticae plumulis scapis albis; plumulis frontalibus nonnnihil fulvescentibus; remigum marginibus internis pallide fulvis; rostro plumbeo, tomiis subpellucidis; pedibus plumbeis. $6^{1}/2^{\prime\prime}$; rostr. a fr. 7'''; al. 3'' 1'''; caud. 3''; tars. 9'''.

Ziemlich lange Nackenborsten. Schnabelfirste ziemlich stärk gekrümmt.

p. 87. Zu Andropadus: Schalte ein: A. curvirostris Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 46. Cammafl. Du Chaillu. Wohl eine gute Art. Der Schnabel ist abweichend stark gezahnt. Innere Flügeldecken hellgelb. Sehr wenig röthlicher Anflug der Flügelfärbung. Schnabel 6th; Flügel 2th 10th.

Ferner: Andropadus erythropterus nob. n. sp. Proc. Zool. Soc. Lond. 1858, p. 292. Nach einem Exemplare von Ashantee im britischen Museum. — Füsse hell. 6". Flügel 2" 8". Schnabel $5^{1}/_{2}$ ".

Zu Andropadus latirostris: Casamanse: Payés. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 45. Genaue Beschreibung: Schnabel und Füsse immer hellgefärbt. Innere Flügeldecken gelblich-olive. Beim jüngeren Vogel erscheinen die Flügel etwas röthlicher. Schnabel von der Stirn aus gemessen 7'''; Flügel 3'' 1'''.

Zu Andropadus gracilirostris: Cass. l. c. Cammas. Du Chaillu. Casamanse: Payés. Obenher mit stark bräunlichem Anslug. Innere Flügeldecken und Innenrand der Schwingen lebhaft ockergelblich. Schnabel und Füsse dunkel horngrau oder schwärzlich. Zeigt untenher am wenigsten gelbliche Beimischung. Länge des Schnabels 7"; Flügel 3".

Cassin beschreibt diese Art richtig und gut.

Zu Andropadus virens: Allerdings die am reinsten grüne Art. Innere Flügeldecken gelb. Innenrand der Schwungfedern isabell-weisslich; Bürzel und untere Schwanzdecken gelblich. Füsse hellbraun. Schnabel ziemlich breit und kräftig. Schnabel 5"; Flügel 2" 7".

Wir haben sämmtliche Andropadus-Arten Westafrica's in zahlreichen Exemplaren selbst untersuchen können. Die Schwanzfärbung ist bei allen so ziemlich dieselbe. Es gehört übrigens diese Form, ornithologisch betrachtet, zu den sehr schwierigen; schon darum, weil verschiedene Exemplare einer und derselben Art in Färbungs- und Maassverhältniss nicht unbeträchtlich von einander abweichen. Mit den fünf bis jetzt unterschiedenen Arten dürfte es indessen doch seine Richtigkeit haben.

p. 88. Zu Ixos füge hinzu: Ixos auriventris Vieill. Levaill. Afr.
t. 107, fig. 2. — Bonap. Consp. I. p. 267. — Sundev. Crit. Framst. p. 36.

Wir untersuchten zwei Exemplare dieser Art von Congo im britischen Museum: Fuscus, pectore et abdomine albidis; subcaudalibus dilute flavis; subalaribus albis; gula fusco-obscura; alis et cauda fusco-nigricantibus; rostro et pedibus nigris. Long. $7^3/4''$; rostr. a fr. $1^1/4''$; al. 3'' 7'''; tars. $8^1/2'''$.

Ferner: Ixos nigricans Vieill. Wir untersuchten eine Albinovarietät dieser Art von Gabon: Ganz verschossen isabellfarbig; Gesicht und Kehle braun gezeichnet. 7"; Schnabel 7½"; Flügel 3" 5"; Schw. 3"2"; Tarse 8".

Zu Ixos ashanteus: Cammafi. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 46. — Im britischen Museum ein von Dr. Baikie am Tshadda gesammeltes Exemplar. — Casamanse: Payés. Mus. Brem.

Innere Flügeldecken rein weiss; untere Schwanzdecken fast weiss. Flügellänge 3" 7"; Schnabel 7".

Zu Ixos inornatus: Nach Graells und A. Brehm kommt Ixos obscurus niemals in Spanien vor. Vorl. Zusammenst. der Vög. Span. p. 462.

Zue Iwonotus guttatus: Cammafl. Du Chaillus Cass. 1. c. p. 46. Bremer Sammlung: and alliend and thomas worthing worthing to be

p. 89. Zu *Tchitrea cristata*: Novo Redondo: Henderson. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 49. Nach Cassin viele Exemplare vom Cap in der Sammlung zu Philadelphia. Aber man vergleiche Sundev. Krit. Framst. p. 40.

Zu dieser Art gehört wahrscheinlich T. Ferreti Guér. als Männchen. Vongdies er rantespricht Heuglin. ragnen Mäng Mille Junk on

p. 90. Tchitrea melanogastra: Wir untersuchten zahlreiche Exemplare vom Casamanseflusse. Bei einem sehr alten Männchen der Abdomen intensiv rothbraun; bei verschiedenen Weibchen erscheint diese Farbe mit Grau gemischt. Das Weiss am Flügel erscheint erst mit dem Alter. Jüngere Männchen zeigen nur Spuren davon. Dem Weibchen fehlt es ganz. Subalares wechseln zwischen grau und schwärzlich und zeigen nicht selten röthliche Beimischung. Bei dieser Art sind nie weisse Federn im Schwanz. Für capite cristato lies: subcristato.

Zu Tchitrea melampyra: Camma: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 47. — Pembe: Monteiro. — Es fragt sich, ob das Männchen Weiss im Flügel hat. Zu Tchitrea bicolor: Gabon: Gujon.

Füge hinzu: Muscipeta (Tchitrea) Du Chaillui Cass. l. c. p. 48. — Journ. Ac. N. Sc. Philad. Vol. IV. pl. 50, f. 1, 2. 5. opt. Vom Cammafluss. Von dieser neuen Art fand ich ein Exemplar im britischen Museum, vom Gambia stammend. Und:

Muscipeta (Tchitrea) speciosa Cass. l. c. — Journ. Ac. Philad. IV, pl. 50, fig. 3. O. opt. Vom Cammafluss. Du Chaillu.

Zu Tchitrea rufiventris: Unterscheidet sich namentlich von melanogastra durch die sehr circumscripte und weit geringere Ausdehnung des Stahlschwarzen der Kehle, an welches sich ohne allen Uebergang das brennende Rothbraun des Unterkörpers schliesst. Auch bei dieser Art hat das Weibchen kein Weiss im Flügel. Dieselbe ist constant kleiner als melanogastra.

p. 91. Zu Tchitrea senegalensis: Ist doch schliesslich wohl gleichartig mit T. melanogastra, bei welcher die Haube wenig entwickelt ist.

Zu Tchitrea nigriceps: St. Paulsfluss. Mc. Dowell in Mus. Acad. Phil. Cass. l. c. p. 47. Gute Beschreibung. Alt und jung im britischen Museum.

Zu Tchitrea flaviventris: Ist — T. tricolor Fras. Das Original-Exemplar dieser letzteren Art konnte ich im britischen Museum untersuchen. Camma- und Moondafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 59. Beschreibung des alten und jüngeren Vogels. Beim alten 7: uropygio laete ex castaneo-aurantiaco. — Schön in der Bremer Sammlung.

Zu Tchitrea Smithii: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 47. Gute Beschreibung.

p. 92. Zu Bias musicus: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 50. Das jüngere Männchen gleicht in der Färbung dem Weibchen: ubique nigro-variegata.

Hier schalte ein: Cassinia rubicunda nob. n. gen. Rev. et Mag. de Zool. 1860, p. 82. "Supra brunneo-rufescens, capite magis infuscato; tergo, uropygio et supracaudalibus laetissime rufis; subtus dilutior, intense vulpino-rufa, gula nonnihil albido-variegata; remigibus fuscis, pogonio externo, dimidii basalis margine rufescentibus, omnibus, exceptis 1—2, macula magna pallide fulva versus basin pogonii interni notatis; subalaribus fulvo-variis; rectricibus 4 mediis nigro-fuscis, scapis nigris, reliquis dilute rufis, scapis rufis; subcaudalibus rufis; rostro nigricante, pedibus pallidis. Foem. parum minor, coloribus vix diversa. Long. 7"; rostr. a fr. 5"; al. 3" 8"; cauda 3" 4"; tars. 8"; dig. med. 81/3"."

Bei dieser neuen Form ist der Schnabel kurz, fast dreieckig, an der Wurzel etwas flach und eingedrückt, gezahnt, deutlich gekielt mit wenigen schwachen und kurzen Bartborsten. Füsse klein und schwach, Tarsus ziemlich kurz; Flügel mittellang, die Schwanzwurzel überragend; Schwanz ziemlich lang und etwas zugerundet.

Zu Megabias flammulatus. Ist das Weibchen und heisst jetzt M. bicolor Elliot. Sclat. Ibis I. p. 394. Mas. Niger, nitore nonnullo aeneo; uropygii plumis laxis et corpore subtus toto albis; rostro nigro; pedibus rubellis.

Ein Weibchen in der Bremer Sammlung. Steht Bias sehr nahe. Das Weibchen ganz Dendrocolaptes-artig in der Färbung.

p. 93. Zu Elminia longicauda: Casamanse: Payés.

Hier schalte ein: Trochocercus nitens Cass. l. c. p. 50. — Journ. Ac. Philad. vol. IV, pl. 50. fig. 4. opt. — Vom Rembo- und Cammafl. Du Chaillu. Congenerisch mit Muscicapa cyanomelas Vieill. von Südafrica.

Zu Artomyias fuliginosa: Camma und Cap Lopez: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 50.

Zu Platystira melanoptera. Zahlreich in allen Sendungen Du Chaillu's. Cass. l. c. p. 50. Mas jun. Supra tota cinerea; gutture albo; rufo et nigricante vario.

p. 94. Zu *Platystira pririt*: Madagascar: Bojer. Vergl. Hartl. Beitr. z. Ornith. Madag. p. 44. — Gabon: Gujon. — Grill, Antekn. p. 26. Zu *Platystira minima*: Mas ad. im britischen Museum.

p. 95. Zu *Platystira leucopygialis*: Camma- und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 50. — Gabon: Portman, Gujon. — Gattung *Agromyias* F. Heine, Cab. Journ. VIII, p. 133.

Zu Platystira concreta: Gattung Stiphromyias F. Heine. l. c. Ein jüngerer Vogel dieser ausserordentlich seltenen Art im britischen Museum: Supra cinerea, subtus alba; regione infraoculari et infragulari rufo-notata; subalaribus albis; rostro nigro.

Hier schalte ein: Stenostira plumbea Hartl. Cab. Journ. VI. p. 41. Vom Casamanse. Bremer Sammlung. Britisches Museum.

p. 96. Hier schalte ein: Muscicapa speculifera Sel. Lonch. Bonap. Consp. I. p. 317. Ein altes männliches Exemplar dieser wenig bekannten Art im britischen Museum; durch Rendall vom Gambia. Unterscheidet sich von M. atricapilla namentlich durch die Färbung der Rectrices, die gar kein Weiss zeigen. Grosser weisser Flügelsleck und kleiner weisser Spiegelsleck darunter.

Zu *Muscicapa epulata*: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 51. Füsse und Mandibula hell. Länge 3'' 9'''; Schnabel 4'''; Flügel $2'' \frac{1}{2}'''$; Schw. 1'' 4'''; Tars. 5'''.

Sehr ausgezeichnete kleine Art. Bremer Sammlung.

Hier schalte ein: Butalis lugens Hartl. n. sp. von Angola: Proc. Zool. Soc. Lond. 1860, p. 110. "Cinerea, subtus pallidior, abdomine imo medio, crisso et subcaudalibus albis; subalaribus cinereis; gula longitudinaliter nonnihil varia; alis et cauda fuscescentibus; scapis plumarum pilei nigris; tectricibus alae minoribus scapularibusque nigris, obsolete cinerascente limbatis; rostro nigro, pedibus fuscis Long. $5^1/2^{\prime\prime\prime}$; rostr. $6^{\prime\prime\prime}$; al. $2^{\prime\prime\prime}$ 8 $^{\prime\prime\prime}$; caud. $2^{\prime\prime\prime}$ 3 $^{\prime\prime\prime}$; tars. $6^1/2^{\prime\prime\prime\prime}$. (Monteiro.)

p. 97. Zu Muscicapa grisola: Danakil- und Somaliküste: Heugl. in litt. October. — Ogobai- und Rembofluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 51.

"Not distinguishable from European Birds." Nur der Schnabel in etwas kleiner. Die Exemplare scheinen nicht ganz alt zu sein.

Hier schalte ein: Muscicapa Cassini F. Heine, Cab. Journ. VII. p. 428. Beschreibung bei Cassin l. c. p. 51. Von Du Chaillu. Scheint mir auch entschieden neu zu sein.

Zu Erythrocercus M'Callii: Auch Cammass. Cass. I. c.

p. 98. Zu Hyliota violacea: Cammass. Du Chaillu, Cass. l. c. p. 51.

p. 99. Zu Campephaga nigra: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 52. Ob zwei Arten darunter stecken? Cassin sah Exemplare mit deutlich grünem Schiller und andere "of a rich purple and violet."

Zu Lobotos Temminckii: Cassin glaubt in den Sammlungen Du Chaillu's den jüngeren Vogel dieser seltenen Art entdeckt zu haben, l. c. p. 52. Beschreibung ("capite toto cinereo").

p. 100. Zu Ceblepyris azurea: Cammafl. Du Chaillu. Cass: I. c. p. 52. Ich beschreibe: Pulchre azureus, nitore nonnullo virescente; pileo, capitis lateribus, gutture et pectore intensius tinctis; mento nigro; tectricibus alae late azureo-marginatis; remigum et rectricum mediarum marginibus caerulescentibus. Long. rostr. a fr. 7"; tars. 8".

Prachtvoll gefärbte, wenigst typische Art. Die remig. tertiar. des alten Männchens zeigen kein Weiss. Schnabel klein, zierlich, stark gekielt. Schwanz kurz. Vierte Schwungfeder am längsten, dritte und füufte etwas kürzer und gleichlang; zweite halbmal so lang als die erste. Mindestens zu subgenerischer Sonderung auffordernd: Cyanograucalus nob.

Zu Dicrurus musicus: Bissao: Beaudouin. Grösste unter den westafricanischen Arten dieser Gattung:

p. 101. Zu *Dicrurus atripennis*. Ich messe ein Exemplar der Bremer Sammlung vom Casamanse: Long. tot. 7"; rostr. $7^{1}/_{2}$ "; al-4"; caud. 3" 2"; tars. $7^{1}/_{2}$ ".

Sehr kleine Art. Starke Bartborsten. Ob nicht doch verschieden von Swainson's Vogel? Auch: die von Du Chaillu aus Gabon eingesandten Exemplare sind sehr klein und werden von Cassin nur mit? auf diese Art bezogen.

Zu Dicrurus coracinus: Camma und Ogobaiff. Du Chaillu. Cass. L. c.inp. 53. den log va and den log a sud visited singue intiquamente

Zu Dicrurus modestus. Von Ashantee in der Bremer Sammlung.

p. 102. Zu Melaenornis edolioides: Foem. vom Casamanse, im Ganzen mehr graulich und etwas kleiner. Schnabel 6"; Flügel 3"7"; Schwanz 3". 9". ab a death a self class and particular articles. Military and the control of the control o

Zu Fraseria ocreata: Vom Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung von \bigcirc und \bigcirc . Für Hrn. Heine jun. die Gattung Eucnemidia: Cab. Journ. VIII. p. 134. Ich beschreibe ein schönes männliches Exemplar: Supra fuscescente-plumbeus, capitis lateribus nigricantibus; subcaudalibus albis; rectricibus nigris, externo margine vix conspicue plumbescentibus. Long. rostr. à fr. $6^{1}/_{2}^{m}$; al. $3^{m}/_{2}$.

Zu Fraseria cinerascens: Von Ashantee in der Bremer Sammlung. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 51. Beschreibung J.O. Die Scheitelfärbung bei älteren Exemplaren fast schwarz.

Zu Lanius rufus: Nach J. Verreaux und Sundevall nie in Südafrica. Vergl. Krit. Framställn. Le Vaill. p. 30. — Ist Lanius senator L. S. N. ed. X. — Casamanse: Gujon.

p. 103. Zu Lanius rutilans: Ein jüngeres Männchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung.

p. 105. Zu Sigmodus rufiventris: Ogobaiff. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 13. Ich untersuche ein schönes männliches Exemplar der Bremer Sammlung von Gabon: Schnabel dunkelroth und weit zierlicher, als bei S. caniceps. Auch die Füsse roth. Scheitel schön bläulich-aschfarben; Stirn und Kinn weisslich.

Zu Telephonus senegalus: Abyssinien: Schimper.

Hier füge hinzu: Telephonus minutus Hartl. Proceed. Zool. Soc. Lond. 1858, p. 292. Nach einem von Ashantee stammenden Exemplare im britischen Museum.

p. 106. Zu Telephonus erythropterus: Bissao: Beaudouin.

Füge hinzu: Telephonus cucullatus kommt gar nicht in Spanien vor: A. Brehm Vorläuf. Aufzähl. der Vögel Span. — Ueber den T. tschagra Nordafrica's vergl. Loche Catal. Ois. Algér. p. 86, und Tristram, Ibis II. p. 150.

Zu Nilaus brubru: Ein schönes of von der Somaliküste (Heuglin) unterschied sich in keiner Weise von westlichen Exemplaren. — Rio-gore bei Berbera.

p. 107. Zu Laniarius barbarus: Wird dieser Vogel nördlich vom Senegal gefunden? "Die Mimosenwälder am Südrande der Sahara — schreibt uns C. Bolle — werden die Nordgränze der Verbreitung dieses Vogels bilden. Vielleicht hat man die ersten Vögel dieser Art von dorther erhalten, und Alles, was auch noch so nahe nördlich vom "Negro-Canagá", dem schwarzen Senegal (Camoens) liegt, heisst bei Franzosen Barbarie, ohne mit Nordafrica viel Anderes, als seine maurische Bevölkerung gemein zu haben. Auch die sandige Landzunge, welche die nördliche Seite des Senegals an seiner Mündung ausmacht,

heisst ja Pointe de Barbarie." Die Spanier nennen Barberia den Strich wenigstens bis südwärts zum Cabo blanco; weiter können sie mit ihren Fischerbooten von den Inseln aus nicht gelangen."

p. 108. Zu Laniarius multicolor: Ich messe ein Exemplar im britischen Museum: Long. tot. 8''; rostr. $8^1/_4'''$; al. 3'' 10'''; caud. $3^1/_2''$; tars. 13'''. Subalaribus croceis; subcaudalibus aurantiis; rectricibus ante apicem aurantiacum large nigricantibus.

p. 109. Zu Laniarius cruentus: Rembo- und Ogobaifluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 53.

Zu Laniarius Peli: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c.

p. 110. Zu Laniarius icterus: Ganz einzeln versliegt sich diese Art nach Tenerissa. C. Bolle sah ein Exemplar in der Sammlung des Dr. Antonio Binua in Orotava.

Zu Dryoscopus gambensis: Weibchen vom Casamanse: Tectricibus et remigibus fuscis, pallide rufescente-limbatis; subtus laete fulvo-rufescens; subalaribus pallide fulvescentibus.

Füge hinzu: Dryoscopus angolensis Hartl. Proc. Zool. Soc. Lond. 1860, p. 111. Von Pembe in Angola: Monteiro. "Supra obscure cinereus, uropygio pallidiore; remigibus fuscis, cinerascente marginatis; pileo toto, nucha colloque postico nigerrimis, nitore nonnullo chalybeo, plumulis pilei sericeis, brevissimis; rectricibus fuscescentibus, mediis potius cinerascentibus, scapis supra nigris, subtus albis; subtus pallide cinerascens, gutture et subalaribus albis; rostro nigro; pedibus fuscis; iride obscure caerulea. Long $7^3/_4$ "; rostr. a fr. $8^1/_2$ "; al. 3" 2"; caud. 3"; tars. $9^1/_2$ ".

Weniger typische Form mit geringerer Entwickelung der Federn des Unterrückens und stark carinirtem Schnabel.

p. 111. Zu *Dryoscopus affinis*: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 53. Zu *Dryoscopus major*: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung von of und of ...

p. 112, Zu Dryoscopus bicolor: Gabon: Gujon.

Zu Dryoscopus carbonarius: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. Die im Texte fehlenden Maasse sind: 8"; rostr. a fr. 10½"; al. 3" 5"; tars. 14". Ein Pärchen vom Cammaflusse zeigt beiderseits glänzend schwarze Schnäbel. Foem. parum minor et magis fuscescens. Die langen Federn des Unterrückens sind seidenartig weich und bis zur Wurzel schwarz.

Ob dennoch verschieden von D. leucorhynchus?

Füge hinzu: Dryoscopus Turatii J. Verr. Rev. et Mag. de Zool. 1858, p. 304, pl. 7. fig. bon. "Supra niger, uropygii plumis longis,

laxis, macula ovata alba ante apicem notatis; subtus ex isabellino-rosaceus; crisso abdomine imo, cruribus et subcaudalibus albis; remigibus nigricantibus, rostro nigro, pedibus plumbeis. Long. $8^{1/3}$ "; rostr. $11^{\prime\prime\prime\prime}$; al. $3^{\prime\prime\prime}$ $11^{\prime\prime\prime\prime}$; caud. $3^{\prime\prime\prime}$ $10^{\prime\prime\prime\prime}$; rars. $1^{\prime\prime\prime}$ $5^{\prime\prime\prime\prime}$.

Senegal. Flügel kurz, concav; Schwanz ziemlich lang und zugerundet. Zu Sigelus senegalensis: Sundevall über den Silencieux Levaill. in Krit. Framställn. p. 32. — Hartl. in Cab. Journ. 1859, p. 321. — Grill Anteckn. p. 33.

p. 113. Zu Chaunonotus Sabinei: Ein jüngerer Vogel im britischen Museum zeigt grosse hellbraune Fleckung auf schwarzem Grunde.
— Camma: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 54.

Hier schalte ein: Turdirostris fulvescens Cass. Proc. Acad. Philad. 1859, p. 54. Durch Du Chaillu vom Cammafl. — Bildet die Gattung Illadopsis Heine, Cab. Journ. VII. p. 430.

Ich beschreibe eines der Original-Exemplare dieser neuen Form: Supra olivaceo-brunnescens, sincipite cinerascente; uropygio subrufescente; cauda unicolore fusca, gula canescente; pectore et abdomine pallide olivaceo-brunnescentibus; capitis lateribus cinereis; rostro nigro, mandibula pallida. Long. rostr. a fr. $7^1/4'''$; al. 2'' 8'''; caud. 2'' 8'''; tars. 10'''. Foem. subtus pallidior, cinerascens, alis subrufescentibus.

Eine eigenthümliche, der indischen *Turdirostris* allerdings sehr nahestehende Form, mit 4 bis 5 kräftigen kurzen Bartborsten. Kaum generisch davon abzuscheiden.

Zu Ptilostomus senegalensis: Sundev. Krit. Framst. Levaill. p. 30. Nie in Südafrica. Von Hedenborg bei Rozeres am blauen Nil gesammelt.

- p. 114. Zu Corvus curvirostris: Bissao: Beaudouin.
- p. 115. Zu Lamprotornis aeneus: Hartl. Cab. Journ. 1859. p. 9. Nie in Südafrica.

Hier schalte ein: Lamprotornis Eytoni Fras. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 358. — Hartl. l. c. p. 10.

Zu Onychognathus fulgidus: Hartl. Cab. Journ. 1859, p. 35. Auch in der Sammlung des Herzogs Paul v. Württemberg in Mergentheim.

Füge hinzu: Onychognathus Hartlaubii G. R. Gray. Hartl. Monogr. Cab. Journ. 1859, p. 36. — Id. Proceed. Zool. Soc. 1858, p. 291.

Zu Spreo morio: Gattung Pyrrhochaera Reichb. - Hartl. l. c. p. 30.

p. 116. Zu *Spreo fulvipennis*: Hartl. Monogr. p. 32. — *Coracias caffra* L. S. N. ed. 10. — Im Berliner Museum zwei Exemplare von Wadi-firan in Arabien.

Nächstverwandte Art ist Amydrus Tristramii Scl. aus Palästina.

Abbild. in Gould Birds of Asia.

Zu Lamprocolius ignitus: Hartl. Monogr. in Cab. Journ. p. 13.

Sundevall hält den Choucador Levaill. für diese Art. Krit. Framst. p. 38.

St. Thomé: Gujon. Gabon: Fosse.

Ist sehr wahrscheinlich auch L. Vigorsii Blackw. Res. in Zool. p. 19. — Die Iris ist bei dieser Art weiss.

p. 117. Zu Lamprocolius auratus: Hartl. l. c. p. 16. — Ueben den Conigniop Levaill. vergl. Sundev. Crit. Framst. p. 34. — Bissao: Beaudouin.

Im Jahre 1858 sah ich diese Art lebend in den Zoological Gardens zu London.

Zu Lamprocolius splendidus: Hartl. l. c. p. 14. — Camma- und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. Descr. juv. — Pembe in Angola: Monteiro: Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 257.

Exemplare von Gabon weichen etwas ab.

Hier schalte ein: Lamprocolius Lessoni Pucher, Rev. et Mag. de Zool. 1859, p. 257. Vaterland unbekannt.

p. 118. Zu Lamprocolius nitens: Pucheran glaubt ein sehr altes Exemplar der Pariser Sammlung auf diese unklar gewordene Art beziehen zu können. — Hartl. l. c. p. 19.

Nach Caban. Mus. Hein. käme L. chalybeus Ehrenh. am Senegal vor. (? Hartl.)

Zu Lamprocolius chalcurus: Hartl. l. c. p. 17.

Zu Lamprocolius chloropterus: Hartl. l. c. p. 20. — Gambia: Mus.
Brem. — Sennaar und Abyssinien: A. Brehm etc. — Casamanse: Payés.
p. 119. Zu Lamprocolius melanogaster: Hartl. l. c. p. 22,

Zu Lamprocolius cupreocauda: Hartl. l. c. p. 24. — Gabon: Gujon. (Brem. Samml.) Von Ashantee im britischen Museum. Im allegemeinen blauer als purpurciceps.

Zu Lamprocolius purpureiceps: Hartl. Monogr. in Caban. Journ. 1859, p. 24. — Ogobai und Remboss. Du Chaillu. Cass. l. c. — Beide Geschlechter in der Bremer Sammlung.

p. 120. Zu Lamprocolius rufiventris: Hartl. l. c. p. 26. Der jüngere Vogel ist sehr abweichend gefärbt.

Zu Pholidauges leucogaster: Hartl l. c. p. 28. — Gabon: Gujon. — Grand Bassam. — Eine der weitest verbreiteten Arten. Exemplare von Port Natal und abyssinische zeigen keine Verschiedenheit.

Zu Buphaga africana: Man vergl. über Buphaga Anders. Reise

in Südafr. I. p. 229. — Heuglin will diese Art nur in Galabat getroffen haben, han alded och spradels med nederlied si

p. 122. Zu Hyphantornis ocularius: Sierra Leone Capt. Sabine im britischen Museum. — Gabon: Gujon. (Brem. Sammlung.)

Zu Hyphantornis Grayi: Rembo und Ogobai: Du Chaillu. Cass.

p. 123. Zu Hyphantornis personatus: Von Ashantee in der Bremer Sammlung. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. — Cassin tadelt die Abbildung Sir W. Jardines mit einigem Recht. Aequatoriale Exemplare zeigen in der Färbung Raçenverschiedenheit.

Zu Hyphantornis aurifrons: Vergl. Grill Anteckn. p. 22.

p. 124. Zu Hyphantornis capitalis: Casamanse: Gujon.

Zu Hyphantornis textor: Ich messe ein sehr grosses Exemplar von Bissao: 7"; Schnabel 9"; Flügel 3" 2"; Tarsus 10". — Camma und Ogobai: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 133.

Hier schalte ein: Hyphantornis cinctus Cass. Proceed. Ac. Philad. 1859, p. 134. Vom Cammafl. Du Chaillu.

p. 125. Zu Hyphantornis grandis: Av. jun in Mus. Brem. Supra obscure olivaceus, nigricante longitudinaliter variegatus; subtus albicans, pectore sordide fulvescente; margine axillari flavo; rostro fuscescente; pedibus pallidis.

Zu Hyphantornis cucullatus: Casamanse: Gujon. — Galam.

p. 126. Zu *Hyphantornis collaris*: Exemplar von Gabon: Dorsi plumis pro maxima parte nigris, late flavo-marginatis; tergo et uropygio pure flavis; rectricibus olivaceis; subalaribus flavis.

Zu Hyphantornis castaneofuscus: Av. jun. Totus fuliginosus, subtus pallidior; rostro et pedibus brunneis.

Lebend in den Zoological Gardens zu London. - Nubien: Reyneval.

p. 127. Zu Euplectes flammiceps: Nach von Pelzeln steht ein von Bojer auf Zanzibar erlegtes Exemplar in der Wiener Sammlung. — Pembe in Angola: Monteiro. — Bissao: Beaudouin.

Ein Exemplar von Gabon (Gujon) zeigt nicht unerhebliche Abweichung: Fasciola frontali nigra strictissima; dorso dilute cinnamomeo; uropygio et supracaudalibus scarlatinis; capitis et abdominis plumis holosericeis; rostro robustiore brunneo, mandibula pallidiore. Long. rostr. a fr. 6"; al. 2" 10"; tars. 9".

Das Schwarze der Kopfseiten zieht sich ganz schmal über das Auge hin.

p. 128. Zu Euplectes franciscanus: Vergl. A. Brehm, Caban. Journ. IV. p. 466.

Zu Euplectes melanogaster: Von Bissao in der Bremer Sammlung.

7 ad. Tiefgelb. Zwischen dem Schwarz der Kehle und dem des Abdomen erscheint Rothbraun aufgesetzt. Schnabel $5^{1}/_{2}$ "; Flügel $2^{"}$ $2^{1}/_{2}$ "; Tarsus $8^{"}$.

p. 129. Zu Euplectes aurinotus: J. Verreaux beschreibt ein Exemplar dieser ausserordentlich seltenen Art von Gabon: Capite, collo pectore et ventre nigerrimis; colli postici inferioris plumis rufescente-fulvo-marginatis; corpore superiore reliquo pallide fulvo-flavescente, plumarum marginibus nigris; alis et cauda nigris, tectricibus, remigibus et rectricibus albido marginatis; abdomine imo, subalaribus et subcaudalibus albidis, his fulvescente-lavatis; rostro nigro, pedibus fuscis. Long. 11 cent.; al. 7 cent.; caud. 4 cent. 5 mill.; Gabon: Gujon.

Zu Quelea occidentalis: Vergl. über die nordöstliche Race dieser Art: A. Brehm, Cab. Journ. VI. p. 402.

Zu Foudia erythrops: Cammass. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 134. — Für Hrn. Heine jun. die Gattung Calyphantria: Cab. Journ. 1859, p. 144. — St. Thomé: Gujon.

p. 130. Zu Nigrita canicapilla: Ein mas ad. von Gabon in der Bremer Sammlung. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Zu Nigrita fusconota: Ist Percnopsis dorsofusca Heine, Cab. Journ. l. c. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Allerdings ziemlich abweichend von der typischen N. canicapilla. Zu Nigrita bicolor: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. — St. Paulsss. (Sierra Leone) M'c Dowell. — Gabon: Portman, Gujon — Percnopsis bicolor Heine. — Jun. av. Supra obsolete brunneo-cinerascens, uropygio et supracaudalibus obscurioribus, collo antico pectoreque obsolete rusescente-cinereis; abdomine et subcaudalibus dilute ferrugineis; alis et cauda susco-nigris.

p. 131. Zu Nigrita luteifrons: Aechte typische Art. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 135. Jun. av. Plumbea, subtus pallidior, alis et cauda nigris, subcaudalibus pallide rufo tinctis. (Cass.)

Zu Nigrita Arnaudii: Ist gleichartig mit Fringilla molybdocephala Heugl. (Stuttg. Samml.)

Zu Sporopipes frontalis: Bissao: Beaudouin.

Zu Textor alecto: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 474. (Lebensweise.) — Bissao: Beaudouin.

Textor erythrorhynchus kommt auch in Gegenden vor, wo es keine Büffelheerden giebt, so z. B. sehr zahlreich im Damaralande: Anders. Reise in Südafr I. p. 229. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Nester und Eier javascher Vögel.

Von

Dr. H. A. Bernstein, in Gadok auf Java.

(Schluss; S. 113-129.)

19. Ploceus baya Blyth. (Fringilla philippina Horsf. - manuk manjar der Eingeborenen hiesiger Gegend.) - In der durchschnittlich etwa 1600' hoch gelegenen, zum bei Weitem grössten Theile aus Kulturland bestehenden, hügelreichen Umgegend von Gadok kommt dieser Vogel nur sehr vereinzelt vor und habe ich aus diesem Grunde noch keine Gelegenheit gehabt, ihn im Freien zu beobachten. Die einige Meilen von hier entfernten, ausgedehnten Alang-Alangwildnisse am nordwestlichen Abhange des Gedéegebirges scheint er dagegen ziemlich häufig zu bewohnen, da ich von dorther wiederholt Nest und Eier des Vogels erhalten habe. Auch Junghuhn erwähnt in seinem Werk über Java (tom. I, pag. 229) das öftere Vorkommen desselben in den Graswildnissen des etwa 2000' hohen Plateau's von Bandong. Es scheinen mithin die von hohen Gräsern, als Alang-Alang, Saccharum Königii Retz, Saär, Andropogon tropicus Spr. und Manjar, Anthistiria mutica Hassk. gebildeten, weiten Wildnisse von diesen Vögeln vorzugsweise gern bewohnt zu werden und die hiesige Kulturgegend ihnen aus diesem Grunde wenig zuzusagen. Das Nest hat eine birnförmige Gestalt und ist mit seinem schmalen, kaum 1 Zoll dicken, stielförmigen, oberen Ende an der äussersten Spitze eines Bambuszweiges oder Palmblattes hängend befestigt, und zwar so fest, dass selbst ein starker Wind nur selten im Stande ist es herunter zu werfen. Etwa 6 Zoll unterhalb der Anheftungsstelle wird das Nest breiter und erreicht seinen grössten Umfang am unteren, gleichsam von zwei Seiten etwas zusammengedrückten Ende, wo sein Durchmesser 6, resp. 4 Zoll beträgt. Hier befindet sich der für die Eier und Jungen bestimmte Raum und unmittelbar neben diesem, jedoch durch eine etwa zollhohe Querwand getrennt, der Eingang, welcher sich in eine etwa 2-4 Zoll lange und 2 Zoll dicke, abwärts gerichtete Röhre fortsetzt. Die ganze Länge des Nestes, von der Anheftungsstelle bis zum Anfange des so eben erwähnten, röhrenförmigen Eingangs, d. h. ohne diesen, beträgt ± 18 Zoll. Zur Darstellung dieses grossen kunstvollen Nestes benutzen die Vögel ausschliesslich feine, schmale Grashalme und deren Blätter, welche so genau und sorgfältig unter einander verflochten werden, dass dadurch das Ganze ein sehr regelmässiges, glattes, gefälliges Aeussere Journ. f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 51, Mai 1861.

erhält. Dieser feste Bau hat Anleitung gegeben zu der malayeschen Sage, dass derjenige, welcher so glücklich ist eines dieser Nester so auseinander zu nehmen, dass dabei keiner der dasselbe zusammensetzenden Halme bricht, in seinem Innern eine goldene Kugel findet. Es ist natürlich noch Niemandem geglückt, die Aufgabe zu lösen und sich den Preis zu verdienen. Die meisten der in meinen Besitz gekommenen Nester von Ploceus baya enthielten 3-4, bisweilen auch nur 2 reinweisse, etwas längliche Eier, deren Längendurchmesser 21-22 Millim. und grösster Querdurchmesser 1-14 Millim. beträgt.

Von verschiedenen Seiten ist mir versichert worden, dass das Männchen ein besonderes Nest hat, welches sich von dem so eben beschriebenen, für das Weibchen und die Jungen bestimmten dadurch unterscheidet, dass es unten offen ist und nur eine Art Quersitz hat, auf dem das Männchen bei Nacht oder auch bei Tag, um auszurühen, sich niederlässt. Ich habe indessen bis jetzt noch kein solches Nest erhalten und kann daher aus eigener Anschauung ebensowenig hierüber etwas mittheilen, als über die von anderen Beobachtern gemachte Mitheilung, dass der Vogel sein Nest bei Nacht durch einen auf ein Stückchen Lehm geklebten Leuchtkäfer erleuchten soll.

20. Ploceus hypoxanthus Blyth. (Ploceus manyar Horsf.) Von den Eingeborenen des westlichen Java wird diese Art von der vorigen nicht bestimmt unterschieden und wie diese mit dem Namen "manuk manjar" bezeichnet. Der Vogel hält sich besonders in den niedrigen sumpfigen Küstengegenden auf und kommt im Inneren des Landes, oder in hochgelegenen, trockenen Gegenden nie vor. Hierdurch unterscheidet er sich sehr bestimmt von dem vorigen. Das 4-5 Zoll hohe und 2-3 Zoll breite, mit einem seitlichen Eingange versehene Nest ist viel kleiner, als das von Ploceus baya, auch nicht hängend wie dieses, sondern ähnlich denen mancher Rohrsänger, an welche es auch in der Bauart erinnert, zwischen einigen Schilf- und Binsenstengeln resp. den Zweigen irgend einer Sumpfpflanze befestigt. Die von mir aus den Morästen der Umgegend von Batavia erhaltenen sind ausschliesslich aus den schmalen Blättern verschiedener Sumpfpflanzen, besonders Gramineen, Cyperaceen, Juncaceen etc. verfertigt und enthalten jedes 2 bis 3 Eier, welche auf schmutzig weissem, bisweilen ins Grauliche übergehenden Grunde mit einer grösseren oder geringeren Anzahl grauer oder bräunlich-grauer, kleiner Flecken gesprenkelt sind. Diese sind bisweilen wenig deutlich und sehen alsdann wie ausgebleicht oder verwaschen aus. Je mehr das der Fall ist, d. h. je undeutlicher die Flecken sind, um so mehr geht die Grundfarbe des Eies in Grau über, und umgekehrt

ist diese um so weisser, je deutlicher und schärfer begränzt die Flecken erscheinen. Im letzteren Falle hat sich der graue Farbstoff in den erwähnten Flecken gleichsam aufgehäuft, im ersteren dagegen der ganzen Eischale mitgetheilt und ist mithin in den Flecken in verhältnissmässig sehr geringer Menge vorhanden. Der Längendurchmesser der Eier beträgt 18—20 Millim., ihr grösster Querdurchmesser ± 14 Millim.

21. Munia oryzivora Bp. (Loxia oryzivora L. - Fringilla oryzivora Horsf. - Glatik betül der Malaien und Sundanesen.) -Gleich unserem europäischen Feldsperlinge, bewohnt der Reisvogel ausschliesslich die bebauten und kultivirten Landstriche und ist in diesen eine der gewöhnlichsten Erscheinungen. Männchen und Weibchen unscheiden sich äusserlich nicht von einander, die Jungen kann man dagegen an ihrem mehr einförmigen, graulichen Gesieder leicht erkennen. Auch ist die Iris des Auges bei diesen mehr bräunlich roth, bei ersteren dagegen dunkelblutroth. Während der Zeit, in der die Reisfelder (Sawah's) unter Wasser gesetzt sind, d. h. in den Monaten November bis März oder April, in denen der angepflanzte Reis heranwächst und der Ernte entgegenreift, halten sich die Reisvögel paarweise oder in kleinen Familien in Gärten, Dorfgehölzen und Gebüschen auf und nähren sich hier von verschiedenen Sämereien, mancherlei kleinen Früchten und wohl auch von Insekten und Würmern, da ich sie wenigstens öfters auf Landstrassen u. s. w. auf der Erde herumsuchen gesehen habe, wo schwerlich etwas Anderes zu finden gewesen sein möchte, und auch in dem Magen mehrerer Individuen Reste derselben gefunden zu haben glaube. Sobald aber die Reisfelder sich gelb zu färben beginnen und durch Ablassen des Wassers trocken gelegt werden, begeben sie sich, oft in grossen Schaaren, dorthin und richten nicht selten merklichen Schaden an, so dass man auf alle mögliche Weise bemüht ist, sie zu vertreiben. In den Gegenden, die besonders von diesen gefiederten Dieben zu leiden haben, errichtet man zu diesem Zwecke in der Mitte des Feldes ein - oder wenn dieses gross ist, mehrere - auf 4 hohen Bambuspfählen ruhendes kleines Wachthaus, von dem aus nach allen Richtungen hin zahlreiche Fäden zu den, in gewissen Entfernungen von einander durch das ganze Feld gesteckten, dünnen Bambusstöcken laufen. an denen grosse dürre Blätter, bunte Lappen, Puppen, hölzerne Klappern und dergleichen hängen. Wenn nun der in dem Wachthäuschen, wie eine Spinne in ihrem Gewebe sitzende Eingeborene an den Fäden zieht, dann rasseln in demselben Augenblicke alle die trockenen Blätter, zappeln die Puppen, ertönen die Klappern und erschrocken entsliehen

die ungebetenen Gäste. Auch nach der Ernte finden die Vögel auf den alsdann bis zum Eintritt der Regenzeit, d. h. bis gegen den November hin brach liegenden Reisfeldern reichlich ihren Tisch gedeckt. da nicht nur zahlreiche Aehren liegen bleiben, sondern auch zwischen den Stoppeln in unglaublich kurzer Zeit mannichfaltige Unkräuter emporschiessen, deren bald reifender Saamen ihnen eine willkommene Nahrung darbietet. In dieser Zeit sind sie ziemlich fett und wohlbeleibt und liefern, besonders die Jungen, ein beliebtes Gericht, weshalb ihnen eifrig nachgestellt wird. In der Gefangenschaft sind sie mit Reis und anderen Sämereien sehr leicht zu unterhalten, werden aber nur selten zahm. Gegen andere kleinere Vögel zeigen sie sich, zumal am Futternapfe, bissig und zänkisch. Das Nest von Munia oryzivora habe ich mehrmals gefunden und zwar bald im Gipfel verschiedener Bäume, bald zwischen den zahlreichen, die Stämme der Arengpalmen bedeckenden Parasiten. Je nach ihrem Standorte variiren dieselben in Grösse und Gestalt, indem die auf Bäumen angelegten meistens grösser sind und eine im Allgemeinen ziemlich regelmässig halbkugelförmige Gestalt zeigen, die zwischen den Parasiten zur Seite der Areng-Palmstämme angebrachten dagegen kleiner sind und eine weniger bestimmte, unregelmässige, in der Mitte nur unbedeutend vertiefte Form haben. Alle aber sind fast ausschliesslich aus den Halmen verschiedener Gräser verfertigt, welche unter einander eben nicht sehr fest verflochten sind, so dass der ganze Bau eben keine sehr grosse Festigkeit hat. Die Zahl der glänzend weissen, etwas länglichen Eier wechselt in den von mir gefundenen Nestern zwischen 6 und 8. Ihr Längendurchmesser beträgt 21 Millim., ihr grösster Querdurchmesser 14 Millim.

Erwähnenswerth scheint mir noch der Umstand zu sein, dass während auf Java unser Reisvogel eine der gewöhnlichsten Erscheinungen ist, derselbe auf dem benachbarten Sumatra, den mir zugekommenen Nachrichten zu Folge, nicht vorkommt, mit einziger Ausnahme der nächsten Umgegend der Stadt Padang, wo er sich seit einigen Jahren eingebürgert hat. Diese Reisvögel stammen aber von solchen ab, die von den von Java dorthin kommenden Schiffen entkommen sind.

22. Munia ferruginea Bp. (Fringilla maiodes T. pl. col. 500. 3.—Bondol der Sundanesen.) — Gleich dem vorigen ist auch dieser Vogel in den bebauten Gegenden Java's eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Die beiden Geschlechter sind äusserlich nicht von einander zu unterscheiden, ausgenommen, dass alte Männchen sich durch intensivere und höhere Färbung auszeichnen. Wenn daher Bonaparte (consp. av. p. 451) das Gesieder des Weibchens als von dem des Männchens verschieden

beschreibt, so beruht diese Angabe auf einem Irrthume und hat die l. l. gegebene Beschreibung des Weibchens Bezug auf das Gefieder des Jungen. Wie der Reisvogel, bewohnt auch Munia ferruginea in den Monaten, während denen die Reisfelder bestellt und unter Wasser gesetzt sind, kleine Feldhölzer, Gebüsche und Hecken längs Wegen, zwischen Feldern und Wiesen, zumal aber die aus Alang Alang und kurzem Gebüsch gebildeten Wildnisse, welche letzteren er besonders zu lieben scheint, da ich ihn in solchen Gegenden noch nie vermisst habe. Sobald aber der Reis zu reifen beginnt, begiebt er sich auf die Felder und richtet hier durch seine Menge nicht selten merklichen Schaden an. Kleiner und in seinen Bewegungen gewandter, als der Reisvogel, ist er in der Gefangenschaft mit Reis und anderen Sämereien ebenso leicht wie dieser zu unterhalten, auch verträglich gegen andere kleine Vögel und seines Gleichen, mit denen er auf derselben Sitzstange dicht an einander gerückt zu schlafen pflegt. Er wird daher eben wie der Reisvogel auf Java sehr gewöhnlich als Stubenvogel gehalten. Seine Lockstimme, welche er häufig hören lässt, ist ein helles "wit, wit, wit." Einen Gesang habe ich noch nicht von ihm gehört, dagegen sein Nest öfters gefunden. Dasselbe steht stets in geringer Höhe, ein Paar Zoll bis höchstens 1/2 Fuss über dem Erdboden, bald in einem kleinen zwischen dem Alang Alang stehenden Strauche, bald in diesem Grase selbst und von dessen Halmen gestützt und getragen, niemals jedoch unmittelbar auf der Erde selbst. Es hat eine rundliche Gestalt mit seitlichem Eingange und ist im Verhältniss zur Grösse der Vögel von ziemlichem Umfange, da sein Durchmesser gewöhnlich ± 6 Zoll beträgt. Alle von mir gefundenen Nester dieser Art sind ausschliesslich aus den Halmen und Rispen verschiedener, besonders wolltragender Gräser verfertigt, welche Materialien auf der Aussenseite nur lose unter einander verbunden, auch gröber und mit Alangblättern vermengt sind, und somit dem ganzen Bau ein etwas zerzaustes Aussehen geben, während sie auf der Innenseite des Nestes feiner und reich mit weicher Graswolle vermengt, auch besser unter einander verflochten sind. Die rein weissen, etwas länglichen Eier, deren man meistens 6-7, selten nur 4 Stück in einem Neste findet, haben einen Längendurchmesser von 16-17 Millim., in einzelnen Fällen auch nur von 15 Millim., während ihr grösster Querdurchmesser 11-12 Millim. beträgt.

23. Munia malacca Blyth. (Fringilla malacca auct. — Burung prit der Malaien und Sundanesen.) — Nicht weniger reich an Individuenzahl, als die beiden vorigen, kommt diese kleinere Art im westlichen Java überall in bebauten, sowie in den mit Alang-Alang, Glagah

und kurzem Gestrüpp bewachsenen Gegenden vor. Im dichten Hochwalde dagegen wird man unseren Vogel ebenso wie seine Gattungsverwandten vergeblich suchen. Es ist ein harmloses liebes Vögelchen, das, die Fortpflanzungszeit ausgenommen, in kleinen Gesellschaften oder Familien lebt, deren Mitglieder gut zusammenhalten und sich selten weit von einander entfernen. Er ist so wenig scheu, dass er den Menschen ganz nahe herankommen lässt und man daher oft Gelegenheit hat, sein Thun und Treiben ganz in der Nähe zu beobachten. Seine Stimme, die er zumal beim Wegsliegen, aber auch sonst öfters hören lässt, klingt fein und sanft "pict" oder auch "piüht" und hat Anleitung zu seinem malayschen Namen gegeben. Mancherlei kleinkörnige Sämereien bilden seine Nahrung; Reiskörner sind für ihn, wenn sie reif sind, zu hart und zu gross und besucht er daher die brachliegenden Reisfelder wohl nur der zahlreichen, zwischen den stehen gebliebenen Stoppeln überaus schnell emporschiessenden und bald Samen tragenden Pflanzen wegen: In der Gefangenschaft ist er mit in Wasser gekochtem Reis oder noch besser mit kleinkörnigen Sämereien leicht zu unterhalten. Sein Nest legt er meistens in geringer Höhe über dem Erdboden, in den Zweigen eines Strauches oder niedrigen Baumes an, oft dicht an viel betretenen Wegen und Pfaden. Es hat eine mehr oder weniger rundliche Gestalt mit schräg nach oben und zur Seite gerichtetem Eingange, und besteht aus feinen Wurzeln, Halmen und Stengeln verschiedener Pflanzen, zumal von Gräsern, welche Materialien auf der Aussenseite des Nestes meistens nur lose und wenig fest, auf der Innenseite dagegen feiner und genauer unter einander verflochten sind. Die Anzahl der in einem Neste befindlichen, glänzend weissen Eier, die einen Längendurchmesser von 14-15 Millim. und grössten Querdurchmesser von 10-11 Millim. haben, beträgt meistens 5-7, selten nur 4 Stück.

24. Munia punctularia Bp. (Fringilla nisoria T. pl. col. — Unter dem Namen "Peking" in der Gegend von Gadok allgemein bekannt.) Dieser niedliche fein gezeichnete Vogel ist in der hiesigen Gegend merklich seltener, als die ihm so nahe verwandte Munia malacca Bl., und habe ich aus diesem Grunde, zumal er auch in einiger Entfernung schwierig von dieser zu unterscheiden ist, erst wenige Beobachtungen über seine Lebensweise sammeln können. Seine Nahrung besteht in dem Samen von mancherlei Pflanzen, besonders von Gräsern; Reiskörner sind, wenn sie reif sind für ihn eben, wie für den vorigen, zu hart und gehen daher auch Gefangene, die man ähnlich damit wie Reisvögel zu unterhalten hoffte, sehr bald aus Hunger zu Grunde, es sei denn, dass man den Reis vorher in Wasser einweicht oder halb kocht.

Das Nest von Munia punctularia bin ich ein Paar Mal so glücklich gewesen zu entdecken. Es stand stets in ansehnlicher Höhe über dem Boden, zwischen den die Stämme der Arengpalmen bedeckenden Parasiten, ja einmal selbst in einer Fruchttraube einer dieser Palmen. Gleich dem der vorhergehenden Art hat es eine mehr oder weniger rundliche Gestalt mit weitem, schief nach der einen Seite gerichteten Eingange. Zur Darstellung des nicht sehr festen, besonders auf der Aussenseite ziemlich losen Baues hatten die Vögel in den von mir beobachteten Fällen ausschliesslich Halme, Rispen und Blätter verschiedener Gräser benutzt. Jedes dieser Nester enthält 4—6 rein weisse Eier, deren Längendurchmesser 14—15 Millim. und grösster Querdurchmesser 10—11 Millim. beträgt.

25. Estrelda punicea Blyth. (Fringilla punicea Horsf. — Ussing der Sundanesen hiesiger Gegend.) - Dieser kleine, ungemein niedliche Vogel bewohnt in der hiesigen Gegend vorzüglich die weiten, stillen Alang-Alang-Wildnisse, sowie die mit kurzem Gestrüpp u. dergl. bedeckten Gegenden, kommt dagegen in der durchweg behauten nächsten Umgebung meines Wohnortes nur selten vor. Sein Nest habe ich mit Hülfe einiger in meinen Diensten stehender Eingeborenen drei Mal gefunden, und zwar stets in geringer Höhe über dem Boden, in den Zweigen eines niedrigen, im dichten Alang-Alang stehenden Strauches. Diese Nester haben eine vollkommen kugelförmige Gestalt mit seitlichem Eingang, welcher eng und eben nur gross genug ist, um die Vögel hindurch zu lassen. Im Uebrigen sind sie ziemlich regelmässig aus Halmen und Wolle tragenden Grasrispen erhaut und ihre innere, gut ausgerundete Höhlung ist mit feiner Graswolle ausgefüttert. In dieses weiche und warme Nest legt das Weibchen seine 5-6 glänzend weissen Eier, die einen Längendurchmesser von 13-14 Millim, und grössten Querdurchmesser von 10 Millim. haben.

An den kürzlich ausgekrochenen Jungen fällt der Umstand auf, dass das schwarze Pigment des Schnabels und der inneren Mundtheile erst in einer Anzahl zerstreuter Flecken vorhanden ist und von diesen aus allmählich sich weiter entwickelt, so dass diese bei ihnen im Uebrigen fleischfarbenen Theile schwarz gefleckt und gesprenkelt erscheinen, was ihnen ein eigenthümliches Aussehen verleiht.

26. Passer montanus Steph. (Fringilla montana L. — Pyrgita montana Cuv. — Burung grédja der Malaien und Sundanesen.) — Sicherlich wird der Leser sich wundern, diesen europäischen Vogel als Bewohner Java's angeführt zu finden. Er ist jedoch ursprünglich auch hier nicht einheimisch, sondern erst durch die Niederländer eingeführt

worden, und daher sehr geeignet, den Einsluss kennen zu lernen, den Klima und ein in jeder Hinsicht so völlig verschiedener Wohnort auf Vögel auszuüben vermögen. Das Jahr, in welchem unser Feldsperling auf Java eingeführt worden ist, habe ich mit Sicherheit noch nicht ermitteln können. Den mir zugekommenen Nachrichten zu Folge soll es im Anfange dieses oder zu Ende des vorigen Jahrhunderts Statt gefunden haben. Jedenfalls muss er in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts noch ziemlich selten gewesen sein, da ihn Horsfield weder in seinem "system, arrang, of birds from Java", noch in den "zoolog. researches" erwähnt, obschon man dabei nicht vergessen muss, dass dieser Naturforscher hauptsächlich den mittleren und östlichen Theil der Insel bereist hat, weshalb auch, um es beiläufig zu erwähnen, die von ihm angegebenen inländischen Namen der Vögel, weil es höchst wahrscheinlich die javanesischen sind, von den von mir angeführten sundanesischen und malaischen zum Theil so völlig verschieden sind. Da nun die eingeführten Sperlinge in Batavia frei gelassen wurden und sich von hier aus allmählich weiter verbreiteten, so wäre es immerhin denkbar, dass sie damals noch nicht bis in den mittleren und östlichen Theil der Insel vorgedrungen waren. Auch die Frage, weshalb man überhaupt die Sperlinge, und zwar die Feld-, nicht die Haussperlinge eingeführt hat, kann ich nicht mit Sicherheit beantworten. Man sagt mir auf meine hierauf bezüglichen Fragen, dass es geschehen sei, um Alles zu thun, was irgendwie dazu beitragen könnte, der Stadt Batavia einen europäischen Charakter zu verleihen (?!), und dass der mit dem Ueberbringen der Sperlinge beauftragte Schiffskapitän es vorgezogen hätte, die seltneren Feldsperlinge als die gemeinen Haussperlinge einzuführen. Auch mit anderen Vögeln, z. B. Finken und Nachtigallen, sollen ähnliche Versuche, sie auf Java einzubürgern, gemacht worden sein, allein ohne den gewünschten Erfolg, indem die aus Holland hierher gebrachten und in Freiheit gesetzten ohne Nachkommen blieben und wieder verschwanden. Dass übrigens unser Feldsperling auf Java ursprünglich nicht einheimisch ist, würde man, ganz abgesehen von den historischen Daten, noch aus einigen anderen Umständen entnehmen können. So deutet der malai'sche Name burung grédja (burung Vogel, grédja = Kirche, d. h. christliche Kirche im Gegensatze zur mésigit, dem mahomedanischen Gotteshause) darauf hin, dass der Vogel zu den Christen, d. h. den Europäern in gewisser Beziehung steht, und in der That sollen auch die ersten in Batavia freigelassenen Sperlinge sich in und bei einer der dortigen Kirchen angesiedelt und die Anleitung zu ihrem malaiischen Namen gegeben haben. Ausserdem finden

sie sich durchaus nicht überall, sondern nur längs der grossen Poststrasse, die von Batavia aus sich bis zum östlichen Ende der Insel erstreckt. In den nicht weniger bebauten, jedoch durch ausgedehnte Wildnisse und Waldungen von jener Strasse und den sie berührenden Kulturgegenden getrennten Landstrichen kommen sie ganz und gar nicht vor. Auch ist es merkwürdig, dass er in den javaschen Dörfern gar nicht oder nur ausnahmsweise vorkommt, sondern fast immer nur in der Nähe von auf mehr europäische Weise gebauten Häusern, von Scheunen, Reismühlen u. dgl. Dies ist um so auffallender, da er in Europa die Nähe der menschlichen Wohnungen möglichst meidet, und nur dann, wie z. B. nach Gloger's Mittheilung, (Das Abändern der Vögel, S. 89,) in Skandinavien, öfters in und bei den Städten und Dörfern vorkommt, wenn er sich im Freien das zu seinem Unterhalte nöthige Futter nicht mehr verschaffen kann. Eine derartige Ursache ist jedoch auf Java nicht vorhanden, da er Insekten und mancherlei Sämereien das ganze Jahr hindurch im Freien findet. Es müssen demnach noch andere Umstände vorhanden sein, welche ihn zu einer solchen Verläugnung seiner ursprünglichen Sitten und Gewohnheiten veranlasst haben. Dass er sich in der Nähe von Scheunen und Reismühlen gern dauernd niederlässt, findet seinen Grund wohl darin, dass das weggeworfene Reisstroh (bei der Ernte nämlich werden die Reishalme nur etwa 1/2 bis 1 Fuss unterhalb der Aehre abgeschnitten. Der übrige Theil der Halme bleibt stehen und dient zum Theil als Futter für das nach der Ernte auf die alsdann brach liegenden Felder getriebene Vieh, zum Theil als Dünger für das nächste Jahr. Der abgeschnittene Theil der Halme wird, nachdem er in den Mühlen von den Körnern befreit worden ist, als unnütz weggeworfen,) noch Körner genug enthält und er sich mithin das ganze Jahr hindurch seinen Unterhalt auf sehr bequeme Weise verschaffen kann, ohne lange darnach suchen zu müssen. Derselbe Grund dürfte ihn überhaupt vielleicht veranlassen, den Wohnungen der Europäer, wie schon bemerkt, den unbedingten. Vorzug vor denen der Javanen zu geben. Da nämlich jene ihre Pferde, Hühner u. s. f. täglich mit Reis zu füttern pflegen, so hat er, ganz abgesehen von mancherlei anderen Abfällen der Küche, bei ihren Wohnungen täglich Gelegenheit, ohne Mühe zu dem nöthigen Futter zu kommen, während die Javanen es in der Regel ihren Hausthieren überlassen, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen und mithin für die Sperlinge nichts abfällt.

Interessant ist es nun, den Einfluss kennen zu lernen, den das tropische Klima und eine so völlig veränderte Lebensweise auf unsere Feldsperlinge ausgeübt hat. Durch die Güte des Herrn Staatsraths Prof. Dr. Grube in Breslau habe ich einige dieser Vögel ausgestopft aus Schlesien erhalten und bin mithin im Stande eine Vergleichung zwischen den schlesischen und javaschen Feldsperlingen anzustellen. Hierbei zeigen sich sehr bestimmte Unterschiede in Grösse und Färbung, welche um so auffallender sind, als sie in der verhältnissmässig kurzen Zeit von nicht viel mehr als 50 Jahren sich gebildet haben und unter anderen Umständen hinreichend scheinen könnten, zwei verschiedene Species anzunehmen. In Bezug auf die Grösse sind die javaschen in allen ihren Theilen durchweg kleiner, als die schlesischen, wie aus den folgenden Angaben hervorgeht. Die Länge des erwachsenen javaschen Vogels beträgt von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze 130 - 145 Millim., oder etwa $5-5^{1}/_{2}$ Zoll, die der erwähnten schlesischen dagegen 140-150 Millim., ja Gloger (Handb. Vögel Europa's, S. 321) giebt selbst 6" 3-9" an, so dass in letzterem Falle der Unterschied in der Grösse ein noch beträchtlicherer sein würde. Die Länge des Flügels finde ich bei den javaschen Vögeln = 65-67 Millim., bei den schlesischen dagegen = 70-75 Millim., die des Schwanzes bei jenen 47-48 Millim., bei diesen 49-53 Millim. Beim Tarsus beträgt der Unterschied etwa 1 Millim. In Hinsicht auf die Färbung des Gesieders sind die javaschen Vögel durchgängig heller und zeigen einen Stich ins Rostfarbene, während die erwähnten schlesischen düsterer gefärbt erscheinen. Am deutlichsten ist dies auf der Unterseite, welche bei letzteren mäusefahl oder weisslich grau, bei den javaschen schmutzig weiss und, zumal an Oberbrust und Seiten, rostfarben überlaufen ist. Dasselbe gilt, wenn auch in geringerem Grade, von den unteren Schwanzdecken, dem Bürzel und den Schwingen. Auch die rothbraune Färbung des Scheitels ist heller und frei von dem graulichen Teint, den die schlesischen Individuen ezeigen. hus thetrotal besides demand and cause and notim dois

In ihren Sitten, ihrem Betragen wie in ihrer Stimme haben sich die Feldsperlinge auf Java nicht verändert. Wo sie sich unbemerkt glauben oder durch Verfolgung nicht scheu geworden, sind sie ziemlich dreist und unverschämt, und kommen häufig in die Veranda's der Häuser, um sich Brodkrumen u. dergl. zu suchen, ganz wie es in Europa die Haussperlinge thun. Sonst sind sie pfiffig und schlau und merken es sehr bald, wenn es auf sie abgesehen ist. Merkwürdig ist es, dass diese Vögel hier auf Java ausschliesslich in Häusern nisten, während doch an Astlöchern und hohlen Bäumen, in denen sie in Europa fast ausschliesslich ihre Nester anlegen, nirgends Mangel ist, und sie mithin auch in dieser Hinsicht ihren ursprünglichen Charakter verläugnen. Besonders gern benutzen sie die Bambusröhre, welche an Stelle von

Latten allgemein auf Java bei dem Bau der Dächer benutzt werden und wenn sie die nöthige Dicke haben, zur Anlage eines Vogelnestes sehr geeignet sind. In diesem Falle bildet dasselbe eine oft mehr als fusslange Röhre, an deren Ende sich der mit Federn weich ausgefütterte, zur Aufnahme der Eier bestimmte Platz befindet. Eben so oft als in diesen Bambusröhren, habe ich die Nester unter Dachrinnen, in Mauerspalten, Gartenhäusern u. s. f. gefunden, stets aber in oder an Gebäuden. Zum Nestbau benutzen die Vögel solche Materialien, wie sie die nächste Umgebung ihres Wohnortes ihnen darbietet, d. h. Halme, körnerlose Reisähren, feine Wurzeln, sehr gern auch die elastischen Fasern der Arengpalme und stets Hühner- und andere Federn in grösserer oder geringerer Menge. Die 4-6 Eier variiren sowohl in der Grösse, als ganz besonders in der Färbung, in letzterer Hinsicht vielleicht mehr, als die irgend eines anderen Vogels, und jedenfalls viel mehr, als es bei den europäischen Feldsperlingen der Fall ist. Neben dicht bräunlich und bräunlich-grau (lercheneiartig) gesleckten und marmorirten Eiern, welche man wohl als den normalen Typus betrachten kann, giebt es wieder andere, welche denen des Haussperlings ähneln und auf weissem Grunde mit aschgrauen, schwärzlich- oder bräunlichgrauen, bald gleichmässig über die ganze Schale verbreiteten, bald am stumpfen Ende einen mehr oder weniger deutlichen Kranz bildenden Flecken, Punkten und Stricheln gezeichnet sind. Andere wieder sind schmutzig gelbbraun gefleckt und punktirt, noch andere beinahe völlig weiss und nur am stumpfen Ende mit einigen wenigen graulichen und bräunlichen, sehr feinen Punkten dunn gesleckt. So verschieden gefärbte Eier finden sich sehr häufig in einem und demselben Neste. So habe ich Eins, in dem neben drei beinahe ganz weissen drei andere graulichbraun (lerchenartig) gesleckte und marmorirte Eier liegen. Die helleren Eier haben, um es beiläufig zu erwähnen, stets auch einen helleren Dotter. Einige ebenfalls durch die Güte des Herrn Staatsraths Prof. Dr. Grube aus Schlesien erhaltene Feldsperlings-Eier sind zwar nicht vollkommen gleich gezeichnet, variiren aber lange nicht in dem Grade, als die javaschen. Auch habe ich bei den vielen in früheren Jahren in Schlesien gesammelten Eiern unseres Vogels niemals eine so grosse Verschiedenheit in der Färbung und Zeichnung bemerkt. Entsprechend der Grösse der Vögel sind auch diese schlesischen Feldsperlings-Eier etwas grösser, als die javaschen, indem jene einen Längendurchmesser von ± 20 Millim. und grössten Querdurchmesser von 14-14,5 Millim., diese dagegen bis auf einzelne Ausnahmen einen Längendurchmesser von ± 19 Millim. und grössten Querdurchmesser von 14 Millim. haben.

Einzelne hier erhaltene Eier sind ausnahmsweise grösser, und besitze ich Eins, an dem die erwähnten Durchmesser 22 resp. 15 Millim. betragen, sowie einige mit 20 resp. 14 Millim., aber auch Eins mit nur 18 Millim. resp. 14 Millim.

Dass auch der Haussperling, *Passer domesticus*, auf Java vorkommt, wie ich in Gloger, Vögel Europa's, S. 318, angegeben finde, scheint mir ein Irrthum zu sein. Ich wenigstens habe während meines nun fünfjährigen hiesigen Aufenthaltes niemals einen dieser Vögel zu sehen bekommen oder von ihrem Vorkommen etwas gehört.

27. Gallus furcatus T. (Gallus javanicus Horsf. - Gangégar, gangéger und gengéger in den hiesigen Gegenden.) - Von den beiden auf Java einheimischen wilden Hühnern hält sich Gallus bankiva T., Käsintu oder Kesintu der Eingeborenen, am liebsten an der Gränze der Hochwälder auf, kommt auch häufig in den in ihrer Nähe gelegenen Kaffeeplantagen, selten jedoch unterhalb 3000' vor. Gallus furcatus T. dagegen bewohnt vorzugsweise die Alang-Alangwildnisse und Strauchdickichte unterhalb 3000' Höhe bis zum Seestrande hin. Beide Arten sind sehr scheu und daher im Freien schwierig zu beobachten, zumal der letztere, da die von ihm bewohnten Dickichte ihn fast stets den Augen des Beobachters entziehen und er ausserdem bei dem geringsten verdächtigen Geräusche sich sogleich verbirgt oder, ohne aufzusliegen, zwischen den Alang-Alanghalmen dahinläuft. Somit würden die Vögel unbemerkt bleiben, wenn nicht der Hahn seine Gegenwart durch seinen heiseren, meistens nur aus zwei Sylben bestehenden Ruf verriethe, der wie "kükrüüh" oder "kukrüüh" klingt und den er besonders beim Anbrechen des Tages fleissig hören lässt. Die Henne dagegen ruft kurz "ruck, ruck" oder "gruck, gruck." So häufig man daher die Vögel hört, so selten bekommt man sie im Allgemeinen zu sehen. Am leichtesten glückt dies noch am frühen Morgen, weil sie alsdann, wenn sie sich sicher glauben, nicht selten die von ihnen bewohnten Distrikte verlassen und an offenen Plätzen ihre Nahrung suchen, die in mancherlei Sämereien, Knospen, ganz besonders aber in Insekten besteht. Sehr gern fressen sie Termiten und suchen dieselben daher eifrig auf. In der Gefangenschaft kann man sie mit Reis längere Zeit unterhalten. doch gedeihen sie am besten, wenn man ihnen bisweilen, besonders im Anfange, nebenbei thierische Nahrung, d. h. Insekten aller Art giebt. Alt gefangene werden nie zahm, und selbst wenn man die Eier durch Haushühner ausbrüten lässt, sollen die Jungen, sobald sie erwachsen sind, bei der ersten Gelegenheit sich wieder wegmachen. Ob sie in der Gefangenschaft sich fortpflanzen, oder mit Haushühnern paaren, kann ich aus eigener Erfahrung nicht mittheilen. Man hat mir jedoch von verschiedener Seite versichert, dass jung aufgezogene wiederholt Eier gelegt haben. Das Nest von Gallus furcatus T. habe ich bis jetzt nur ein einziges Mal gefunden. Es stand mitten im hohen Alang-Alang, in einer kleinen Vertiefung des Bodens und bestand einfach aus losen, trockenen Halmen und Blättern der genannten Grasart. Es enthielt 4, schon etwas bebrütete, gelblichweisse Eier, die einen Längendurchmesser von 46 resp. 49 Millim. und grössten Querdurchmesser von 37 resp. 36 Millim. haben.

28. Coturnix chinensis Cuv. (Coturnix excalfactoria T. - In den hiesigen Gegenden unter dem Namen "pepiko" allgemein bekannt.) -In Reichenbach's synopsis avium finden sich auf Tafel 192 auch drei Abbildungen dieser Wachtel, welche ungeachtet ihrer Kleinheit und des nicht sehr feinen Kolorits doch die Vögel gut erkennen lassen. Iris und Füsse sind jedoch unrichtig angegeben, indem erstere nicht rothbraun, sondern dunkelbraun, letztere nicht röthlich, sondern orangegelb gefärbt sind. Dieser kleine, niedliche Vogel bewohnt vorzüglich die dichten, ausgebreiteten Alang-Alangwildnisse, in denen er sich zwischen den hohen Halmen leicht verbergen kann, kommt jedoch auch auf Triften und Feldern in der Nähe der Dörfer nicht selten vor. Er fliegt nur ungern und sucht einer ihm drohenden Gefahr lieber durch laufen oder sich an den Boden andrücken zu entgehen. Bei seiner stillen und verborgenen Lebensart ist es schwierig, seine Sitten und Lebensweise zu beobachten. Seine Nahrung besteht in Insekten, Würmern und verschiedenen Sämereien. Ich selbst habe mehrere Individuen mit kleinen Heuschrecken und anderen Insekten längere Zeit am Leben erhalten. Sie blieben jedoch stets scheu und beschädigten sich öfters durch ungestümes Flattern. Ihre Lockstimme ist ein sanftes, Anfangs lautes und allmählich schwächer werdendes "düdüdü" oder "dühdüdi." Das Nest habe ich mehrmals gefunden. Es besteht in einer kleinen, vom Weibchen ausgescharrten Vertiefung in dem Erdboden, worin sich das eigentliche, aus lose zusammengetragenen trockenen Grashalmen und Wurzeln bestehende Nest befindet. In keinem derselben fand ich mehr als 6 Eier, welche auf graulich olivengrünem oder olivenbraunem, einigermassen an die Farbe der Eier von Perdix cinerea Br. erinnerndem Grunde, mit feinen, bald mehr, bald weniger zahlreichen olivenbraunen Punkten gesprenkelt sind. Ihr Längendurchmesser beträgt ± 25 Millim., ihr grösster Querdurchmesser ± 19 Millim.

29. Turnix pugnax T. (Puju der Malaien und Sundanesen.) — Dieser kleine, niedliche Vogel wird von den Javanen häufig in Gefan-

genschaft gehalten, um ihn bei gewissen Gelegenheiten, ähnlich wie Hähne oder Wachteln, mit seines Gleichen fechten zu lassen, und zwar sind es hier nicht allein die Männchen, sondern auch die Weibchen, welche ihrer Streitbarkeit wegen hierzu gebraucht werden. Die Abbildungen, welche sich in Reichenbach's synopsis avium auf Tafel 206, No. 1794-1796 finden, lassen ihrer Kleinheit und des wenig sorgfältigen Colorits ungeachtet die Vögel doch leicht erkennen. Doch ist auch auf diesen, wie auf den meisten nach ausgestopften Individuen gezeichneten Abbildungen die Iris der Augen unrichtig angegeben. Dieselbe ist nämlich weiss, aber nicht rothbraun. Der Vogel ist in den hiesigen Gegenden sehr gemein und überall auf Triften und Angern, brachliegenden Feldern u. dgl. zu finden; kommt auch bisweilen in den Alang-Alangwildnissen, wohl nie aber im Walde oder im Gebüsche vor. Drohenden Gefahren sucht er wo möglich dadurch zu entgehen, dass er in gerader Richtung schnell davonläuft und nur, wenn diese ihm ganz unerwartet auf den Hals kommen, entslieht er in niedrigem, wachtelähnlich schnurrendem Fluge, lässt sich jedoch bald wieder nieder und setzt nun laufend seine Flucht weiter fort. Die Nahrung unseres Vogels besteht in mancherlei Sämereien und besonders in Insekten. In der Gefangenschaft, an die sich selbst alt eingefangene leicht gewöhnen und nach kurzer Zeit ziemlich zahm werden, kann man diese Vögel mit Reis leicht unterhalten, doch besinden sie sich am besten, wenn man ihnen nebenbei bisweilen Insekten, zumal kleine Heuschrecken giebt, die sie sehr gern fressern. Zur Anlage ihres Nestes benutzen sie gern eine kleine Vertiefung des Bodens oder sonst mehr versteckte Stelle, z. B. hinter einem Steine, einer Erdscholle u. dgl. Es hesteht aus einem einfachen Lager von trockenen Halmen und Grasblättern und enthält meistens 4, in der Färbung nicht unbedeutend variirende Eier, welche auf schmutzig weissem Grunde mit braunen; gelbbraunen und schwärzlichen, mehr oder weniger ins Grauliche spielenden Punkteni Schmitzen und kleinen Flecken dicht gesprenkelt sind. Die schwärzlichen, welche überhaupt am meisten variiren, sind grösser als die anderen, stehen am stumpfen Ende nicht selten dichter bei einander und bilden alsdann einen mehr oder weniger deutlichen Fleckenring oder eine Fleckenkappe, während sie in anderen Fällen ins Schwärzliche oder Bräunlich-Aschgraue übergehen, jedoch alsdann meistens nur klein und mehr gleichmässig über die ganze Eischale verbreitet sind.

30. Rallus gularis Horsf. (Rallus exilis T. — Tikusan der Malaien, Manuk Kaso der Sundanesen.) Ein in den hiesigen Gegenden auf feuchten, sumpfigen Wiesen, in niedrig gelegenen Alang-Alang-

und Glagahwildnissen, an Gräben zwischen Feldern u. s. w. häufig vorkommenden Vogel, der jedoch bei seiner versteckten, stillen Lebensweise und seiner Gewohnheit, einer nahenden Gefahr womöglich durch schnelles Weglaufen oder dadurch, dass er sich an den Boden andrückt. zu entgehen, meistens nicht bemerkt wird. Auch die Reisfelder, Sawah's, bieten ihm, sobald der angepflanzte Reis die Höhe von etwa 1' erreicht hat, einen sehr erwünschten Aufenthaltsort und reichliche Nahrung dar. Wenn jedoch nach der Ernte die Felder trocken liegen, das Stroh durch Menschen und Vieh grösstentheils niedergetreten ist, so geräth er bei seinem verhältnissmässig geringem Flugvermögen und seiner Abneigung sich durch Fliegen zu retten, nicht selten in Gefahr, sein Leben oder wenigstens seine Freiheit zu verlieren, indem er verfolgt. durch Laufen sich zu retten sucht, und wenn ihm dieses nicht glückt. oder er ermattet ist, sich in den ersten besten Gras- oder Strohbüschel verkriecht und hier sicher glaubt. Nur sehr ungern fliegt er, wie schon bemerkt, auf und alsdann nie weit, sondern fällt bald wieder nieder. um laufend seine Flucht fortzusetzen oder sich irgendwo zu verkriechen Oefters habe ich gesehen, wie Kinder und Erwachsene einen dieser Vögel, der sich auf die angegebene Weise verkrochen hatte, mit den Händen aus seinem Versteck hervorholten. Seiner Vorliebe durch Laufen sich zu retten, wobei er Kopf und Hals niedrig trägt und mit gebücktem Vorderkörper meistens in gerader Richtung dahinschiesst, hat er ohne Zweifel seinen malaiischen Namen tikúsan (tikus - Maus) zu verdanken, während der sundasche manuk kaso (manuk - Vogel, kaso mal. glagah) unseren Vogel als einen Bewohner des Glagahschilfes bezeichnet. Ueber sein Betragen und seine Sitten habe ich bei seiner versteckten Lebensweise nur wenige Beobachtungen sammeln können. Die von mir geschossenen und untersuchten Individuen hatten ihren Magen meistens mit Ueberresten von Insekten, Würmern, kleinen Schnecken u. dergl. gefüllt. In der Angst lässt er ein scharfes, schrilles Geschrei hören, das man ziemlich weit vernehmen kann. Ausserdem habe ich von gefangenen noch ein wenig lautes "hup, hup, hup" gehört, welches jedoch, wie ich schon oben bei Buceros plicatus erwähnte, durch ruckweises, schnelles und starkes Einziehen der Bauchmuskeln, wobei die in den Luftsäcken eingeschlossene Luft gewaltsam hin und hergedrückt wird, hervorgebracht wird, wovon ich mich sowohl durch Anlegen des Ohres und durch das Gefühl der den Vogel haltenden Hände, als durch den Umstand überzeugte, dass derselbe es oft gleichzeitig mit seinem Angstschrei hören liess. Sein kunstloses, aus trockenen Halmen und Blättern verschiedener Sumpfgräser bestehendes

Nest legt unser Vogel gern an etwas erhabenen und daher trockenen Stellen, feuchter Wiesen oder auch am Uferrande abgelegener, stiller Gräben und Lachen, ja selbst an den die Reisfelder, Sawahs, von einander trennenden, schmalen Erddämmen an. Es enthält 5—6, denen unseres Wachtelkönigs nicht unähnliche Eier. Sie sind auf schmutzigweissem, meistens etwas ins Röthlichgelbe spielendem Grunde mit rothbraunen, dunkelrostrothen und röthlichgrauen oder aschgrauen Flecken, Tüpfeln und Punkten gezeichnet, welche meistens am stumpfen Ende grösser sind und dichter bei einander stehen, ohne jedoch einen deutlichen Fleckenring zu bilden. Die grauen Flecken liegen stets tiefer als die rothbraunen und werden häufig von diesen theilweise überdeckt. In einem einzelnen Falle fehlten die rothbraunen und rostrothen Flecken gänzlich, so dass nur die aschgrauen vorhanden waren. Die Jungen sind mit schwärzlichem Flaum bedeckt.

31. Rallus rubiginosus T. (Rallina rubiginosa Rchb. - Die Eingeborenen hiesiger Gegend nennen ihn wie den vorigen tikusan.) Die Abbildung, welche Temminck von diesem Vogel in den pl. color. auf Tafel 357 gegeben hat und welche in verkleintem Maassstabe sich auch in Reichenbach's Handbuch, tab. CXX, 1187 findet, giebt ein anschauliches Bild des Vogels. Unrichtig jedoch sind Iris und Füsse dargestellt, indem diese Theile beim lebenden Vogel korallroth sind, Diese Ralle bewohnt ziemlich dieselben Oertlichkeiten, als die vorige, scheint jedoch, wenigstens in Bezug auf die hiesige Gegend, etwas seltener zu sein. An Gelegenheit, sie zu beobachten, hat es mir noch gänzlich gefehlt, ja ich habe sie bei ihrer versteckten und stillen Lebensweise überhaupt erst wenige Mal im Freien angetroffen. Auch das Nest bin ich nur zwei Mal so glücklich gewesen zu entdecken. Beide hatten in ihrer Anlage viel Aehnlichkeit mit denen von Rallus gularis Horsf. und waren auch aus denselben Materialien zusammengesetzt. Eins derselben enthielt 6, das andere 5 schmutzig weisse oder sehr blass gelblichweisse mit aschgrauen, bräunlich-aschgrauen, gelblichrothbraunen und rötklich-braunen Punkten, Flecken und Tüpfeln gezeichnete Eier. In Beziehung auf Grösse und Vertheilung dieser Flecken variiren die Eier der beiden erwähnten Nester etwas, indem die Flecken bei denen aus dem einen Neste durchweg nur klein und gleichmässig über die ganze Schale verbreitet, bei denen aus dem anderen dagegen am stumpfen Ende zahlreicher und grösser sind. Der Längendurchmesser der Eier beträgt ± 32 Millim., ihr grösster Querdurchmesser 22 - 23 Millim, ried as the state beautiful memoration riterated

Ueber einige ornithologische Sammlungen vom Rothen Meer und der abyssinischen Küste bis Tigreh.

Von

Th. v. Heuglin.

Ich zähle hier das Interessanteste aus einer Sammlung von Vögeln, die ich bei Hrn. Kaufmann Gerhard aus Massaua fand, und aus einer zweiten, welche von meinem Jäger Muhamed von Kalagla im August und September 1858 am Golf von Suez gemacht wurde, auf — und muss den europäischen Gelehrten, welche Gelegenheit zur Vergleichung haben — überlassen, einige Dubiosa zu bestimmen.

- 1. Gypaëtos meridionalis Kays. & Blas. Vom östlichen Tigreh.
- 2. Aquila senegalla Cuv. Desgleichen.
- 3. Cathartes monachus Temm. Wie es scheint, sehr alter Vogel, indem ein Theil der Oberseite schmutzig weiss ist, etwa wie beim zweijährigen Vogel von Cath. percnopterus. Von Tigreh.
- 4. Spizaëtos spilogaster Dub. Rev. 1850. p. 487. Spizaëtos leucostigma v. Heugl. Syst. Uebers. No. 25. Icon. ined. t. 2. Sp. zonurus v. Müll.

Avis hornotina: Capite, collo, gastraeoque pallide ferrugineis, illis late umbrino striatis; lateribus pectoris et mystacibus striis distinctissimis nigricantibus; tergo tectricibusque alarum griseo-brunneis, nitore nonnullo chalybaeo; remigibus primae ordinis griseis, apice lata et fasciis 2-3 nigricantibus; subalaribus rufescentibus, majoribus albis, linea lata nigra basali ornatis; — tectricibus caudae superioribus umbrinis, basi albis, pogoniis externis laeviter ferrugineo lavatis, rachidibus nigricantibus. Cauda supra brunneo-grisescente subtus albida, fasciis transversalibus 8-9; scapis albis, apice albida. — Long. 2'; rostr. a fr. 1'' 8'''; ab ang. or. 1'' $8^{1}/_2'''$; al. 1' $3^{1}/_2''$; caud. 10''; tars. 3'' 3'''.

Gleicht in Färbung ungemein dem jungen Astur palumbarius. Ein ähnliches Exemplar sandte Hr. Pastor Brehm zur Ornithologen-Versammlung 1860 nach Stuttgart, es stammt aus dem nördlichen Sennaar und wurde von Dr. A. Brehm im September 1850 dort erlegt. Brehm nennt seinen Vogel Aquilastur ducalis.

Die Gerhard'sche Sammlung enthält auch mehrere alte Vögel dieser Art, welche sich noch durch ausserordentlich grosse, hochgelbe Augen auszeichnen.

5. Buteo Augur Rüpp. In verschiedenen Kleidern und Altersstufen. Tigreh.

- 6. Nisus niger Vieill. Ost-Tigreh.
- 7. Nisus chalcis Ehr. (N. badius Gmel.) Vom östlichen Tigreh.
 - 8. Nisus sphenurus Rüpp. Desgleichen.
- 9. Nisus spec.? Major, supra fuliginoso-brunneus, plumis capitis et colli dimidio basali albis; taenia rufescente albida supra-oculari; genis fuliginoso- et rufescente-flammulatis; pennis alarum et tectricum caudae superiorum apice ferrugineo limbatis; gastraeo flavescente albido; gulae stria mediana brunnea; lateribus colli et pectoris ventreque late brunneo striatis et undulatis; crisso et subcaudalibus albidis, his medio plumarum ex parte nigricante striatis; plumis tibiae ferrugineis, transversim obscure notatis; cauda rotundata, apice albida, fasciis transversalibus latis 4-8 fuliginoso-nigris ornata; subalaribus albidis, fuliginoso notatis; pedibus flavis. Long. tot. $16^{1/2}$; al. 8'' 3'''; caud. 8''; tars. 2'' 4'''; rostr. a fr. 10'''; (sexus?) N. rufiventris Sm. an N. perspicillaris Rüpp.? Die Maasse in Pariser Fuss à 12''.
- 10. Tinnunculus cenchris. Aus Tigreh und vom Golf von Suez. Im April 1861 begegnete ich in den Dattelwaldungen von Memphis einem Fluge von mindestens 40 Stück dieser Art, die theilweise schreiend in reissendem Flug über die Gipfel der Bäume hin- und herstrichen, ohne Zweifel auf Insekten-Jagd begriffen.
 - 11. Falco ardosiacus Vieill. Aus Tigreh.
- 12. Circus pallidus. Tigreh.
- 13. Athene passerina Lin. Tigreh.
- 14. Coracias pilosa: Tigreh. united and cinera co- alytedo ollun
- 15. Coracias garrula. Tigreh: entire de la literatique & y
- 16. Nectarinia Tacazze. Tigreh.
- 17. Nectarinia cruentata. Tigreh.
- 18. Aedon galactodes. Tigreh. Kam in den ersten Tagen Aprils 1861 um Cairo an.
- 19. Acrocephalus stentorius Cab. Vom Golf von Suez im September 1858.
- 20. Motacilla melanocephala. Tigreh. Im April 1840 um Adon: Lefeb.
 - 21. Drymoeca (lugubris Rüpp.?) Tigreh.

Supra fuliginosa, pileo et cervice umbrino-brunneis, linea supra oculari flavente albida; remigibus extus basin versus rufescente limbatis, subalaribus obsolete et dilute isabellinis; gastraeo obsolete albido, lateribus pectoris et hypochondriis umbrino-cinereis; tibiis et subcaudalibus dilute ferrugineis, cauda subtus dilute fuliginosa, rectricibus duabus intermediis exceptis — apice nigra, omnibus macula lata anteapicali

nigra; rostro nigro, basi mandibulae flavida; pedibus rubescentibus. — Long. tot. 5''; rostr. a fr. $4^{1}/_{2}'''$; al. 2''; caud. 2'' 2'''; tars. 10'''.

- 22. Saxicola rufocinerea. Tigreh.
- 23. Saxicola lugubris Rupp. Tigreh.
- 24. Thamnolaea alboscapulata. Tigreh.
- 25. Ploceus melanotis Guér. Tigreh.
- 26. Ploceus galbula Rüpp. Desgl.
- 27. Serinus tristriatus Rüpp. Tigreh.
- 28. Vidua erythrorhyncha Rüpp. Tigreh.
- 29. Steganura sphenura Cab. Tigreh.
- 30. Estrelda cinerea. Tigreh.
- 31. Lagonosticta minima. Tigreh. Hausfinke um Massaua.
- 32. Muscicapa grisola. Im August 1858 von Suez.
- 33. Lanius nubicus. Tigreh. Washing
- 34. Lanius sp.? Tigreh.
- 7. L. rufo Briss. simillimus sed paulo minor, coloribus intensissimis, nigredine frontis usque ad originem occipitis extensa; tergo cinereo; hypochondriis et subcaudalibus vinaceo tinctis; rectricum prima macula ante apicali unipollicari. Long. tot. 6" 8"; al. 3" 7"; caud. 2" 9"; tars. 10½"; rostr. a fr. 6".
 - 35. Lanius sp.? Tigreh.

Avis hornotina: Supra totus rufescente isabellinus; uropygio, tectricibus caudae superioribus et cauda fere ferrugineis, hac infra pallidiore; taenia supraoculari albida; regione parotica nigricante; alis fuliginosis, tectricibus et cubitalibus extus pallide marginatis; speculo alari minore; subtus obsolete albidus, gula et subcaudalibus exceptis obscure undulatis; hypochondriis rufescentibus; rostro pallide plumbeo. — Long. tot. fere 7"; al. 3" 51/2"; rostr. a fr. 6"; tarsus 101/2"; caud. 3". (L. rutilans? an L. ferrugineus Heugl. Syst. Uebers. S. 320?)

- 36. Lanius minor L.? Suez. August 1858.
- 7. Rostro brevi, cauda cuneata, rectricibus duabus externis mediis 6" brevioribus; remigum tertia longissima. —

Supra cinereus; fronte, regione ophthalmica et parotica lorisque nigris; alis et cauda fuliginoso nigris, speculo alari albo, remigibus cubitalibus apice albo marginatis; rectricibus duabus exterioribus albis, secunda pogonio interno macula ovali nigra, tertia dimidio basali et apice, quarta basi et macula rotunda anteapicali nigra; subalaribus albis ex parte fuliginoso tinctis; gastraeo albo, hypochondriis et lateribus colli vinaceo griseis; rostro nigro, dimidio basali mandibulae flavo; pedibus nigricantibus. — \wp coloribus minus distinctis, plumis frontis albide

limbatis, nigredine plus minusque fuliginoso. — Long. tot. circa 71/2";
rostr. a fr. 6,7"; alt. 4,3"; al. 4" 4"; tars. 11"; caud. 3" 4,5".
37. Lanius fiscus Cab. Tigreh. 38. Lanius erythropterus Shaw. Tigreh.
38. Lanius erythropterus Shaw. Tigreh.
39. Lanius aethiopicus Vieill. Tigreh.
40. Laniarius cruentatus Hempr. & Ehrb. — Tigreh.
41. Prionops poliocephalus Stanl Tigreh.
42. Parus dorsatus Rüpp. — Tigreh.
43. Hirundo rustica L. — Tigreh.
44. Hirundo melanocrissus Rüpp Tigreh.
45. Cotyle torquata. — Tigreh.
46. Corvus umbrinus Hasselqu. — Tigreh.
47. Corvus capensis. — Tigreh.
48. Corvus phaeocephalus Cab. Tigreh.
49. Tragopan abyssinicus. — Tigreh.
50. Buceros, limbatus Rüpp. — Tigreh.
51. Buceros poecilorhynchus Lafresn. — Tigreh.
min 51 an Buceros nasutus, L Tigreh.
52. Chizaerhis zonura Rüpp. — Tigreh,
53. Corythaix leucotis Rupp Tigreh. 11 .cast ; "19 "19 .hmms
54. Laemodon melanocephalus Rüpp. = L. bifrenatus Ehr
Tigreh. din garan - alta ta ta ta anamada a gatat es S conitourou sirk
55. Laemodon undatus Rüpp. — Tigreh.
39. Luemouon unaaras Rapp. — ligien.
Tigreh. : had a second selfil Stanling Tigreh. : had a second selfil selfil
56. Laemodon Saltii Stanl. Tigreh. Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus. — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus — Tigreh. 65. Chrysococcyx Glasii. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh.
57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh. 67. Psittacula Tarantae Stanl. — Tigreh. 68. Columba albitorques Rüpp. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus. — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh. 67. Psittacula Tarantae Stanl. — Tigreh. 68. Columba albitorques Rüpp. — Tigreh. 691 Columba guinea. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus. — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh. 68. Columba albitorques Rüpp. — Tigreh. 69. Calumba guinea. — Tigreh. 69. Calumba guinea. — Tigreh.
56. Laemodon Saltii Stanl. — Tigreh. 57. Picus spodocephalus Bonap. — Tigreh. 58. Picus aethiopicus Rüpp. — Tigreh. 59. Cuculus canorus L. adult. et juv. — Tigreh. 60. Oxylophus afer Steph. — Tigreh. 61. Oxylophus serratus Sparm. — Tigreh. 62. Centropus monachus Rüpp. — Tigreh. 63. Coccystes glandarius L. — Tigreh. 64. Chrysococcyx cupreus. — Tigreh. 65. Chrysococcyx smaragdinus. — Tigreh. 66. Chrysococcyx Clasii. — Tigreh. 67. Psittacula Tarantae Stanl. — Tigreh. 68. Columba albitorques Rüpp. — Tigreh. 691 Columba guinea. — Tigreh.

- 72. Turtur semitorquatus Rüpp. Tigreh.
- 193.73: Turtur aegyptiàcus! 448 Tigreh. na Iohafi . 98 fim anyaolitodo
 - 74. Francolinus Erkelii Rüpp. Tigreh.
 - 175. Francolinus Ruppellii Gray. Tigreh.
- 76. Vanellus senegalensis Lin. Tigreh.
 - 77. Vanellus melanopterus Rüpp. Tigreh.
- 78. Aegialites cantianus Lath. Golf von Suez. Im März 1861 ein 👩 adult. bei Alexandria im Hochzeitskleide.
 - 1179. Aegialites hiaticula L. 1940 Suez. but leged web too down do
- 80. Machetes pugnax. Tigreh. Ein Exemplar vom Golf von Suez im Hochzeitskleide.
 - 81. Limnicola pygmaea. Golf von Suez.
 - 82. Gallinula chloropus. Tigreh.

Von im Lauf des vorigen Jahres hier um Cairo erlegten seltenen Vorkommnissen erwähne ich schliesslich noch: Vultur Rüppellii mehrere Exemplare im Jugendkleid; Vultur cinereus, eine grössere Gesellschaft in der Nähe der Pyramiden, adult. und juv.; Aquila imperialis, bei Memphis; Aquila fulva, desgl.; Aquila naevia, desgl.; Buteo leucurus, Pyramiden von Djíseh; Falco sacer Schleg., desgl.; Chettusia gregaria, bei den Pyramiden von Djíseh; Otis houbara. Im Sommer 1860 ein fast vollständig flügger junger Vogel bei Cairo erlegt, der offenbar hier geboren.

Ueber Myiozetetes icterophrys n. sp.

Von

Ferd. Heine.

Durch Herrn G. Schrader in Bremen erhielt die hiesige Sammlung unlängst eine Sendung von Vogelbälgen aus Baranquilla in Neu-Granada, in welcher mir unter manchen andern eigenthümlichen und interessanten Stücken auch eine wahrscheinlich noch neue Art der Gattung Myiozetetes Bp. aufgefallen ist. Bereits im "Museum Heineanum" (II. p. 61—62) wurde die specifische Verschiedenheit der früher höchstens als Varietäten betrachteten einzelnen Local-Rassen dieser hübschen Gruppe der sogenannten "Kronen-Fliegenstecher" ausführlicher nachzuweisen versucht, unter denen man bis dahin nur die mexicanische Form als M. texensis von der südamericanischen zu trennen gewagt hatte; und die damals eigentlich nur als Vermuthung ausgesprochene Ansicht, dass wie bei so vielen weit verbreiteten Gattungen, so auch

hier jedes Land des tropischen Amerika's einen eigenen Repräsentanten beherbergen müsse, findet nun auch für Neu-Granada durch das augenblicklich in Rede stehende Exemplar ihre vollständige Bestätigung.

Dasselbe unterscheidet sich nämlich von dem ihm ähnlichsten M. columbianus Cab. & Heine (Mus. Hein. II. p. 62, 209) ausser durch die etwas geringere Grösse, den kürzern und feinern Schnabel und die bedeutend schwächern und kürzern Läufe auch im ganzen Gesieder nicht unwesentlich durch die hellere grünlichere Färbung des Rückens, welche sich auch auf den Kopf und - freilich schon mehr als olivengrünlicher Anflug - über die Flügel und die bei M. columbianus mehr schwärzlich-grauen Backen erstreckt, die etwas gelblichere Krone und die hellern grünlichern Ränder der Schwingen und Flügeldecken. Vor Allem aber fallen auf den ersten Blick die gelblich-weisse Kehle und die fast weisslich, gelben Brauen in die Augen, welche die übrigen Arten der Gattung sämmtlich mehr oder weniger fast weiss zeigen, und wird desshalb die neue Art am passendsten als M. icterophrys zu bezeichnen sein. Ob die von uns früher als fraglich zu M. columbianus gestellte Elaenia cayennensis Scl. (nec Lin.) aus Santa Fé di Bogota mit dem hier beschriebenen Exemplare identisch ist, muss einen genauen Vergleichung der Original-Exemplare vorbehalten bleiben.

Zur bessern Beleuchtung der oben nur kurz angedeuteten Grössen-Unterschiede folgen hier noch die vergleichenden Maasse der wichtigsten Körpertheile bei beiden Arten nach zwei alten Männchen der hiesigen Sammlung aus Porto Cabello und Baranquilla:

Ganze Länge, Flügel Schwanz, Schnabel- Lauf. Mittelzehe firste. ohne Kralle.

M. columbianus: $6'' \ 8''' \ 3'' \ 3''' \ 2'' \ 10^{1/2}''' \ 7''' \ 9''' \ 6^{1/2}'''$ M. icterophrys: $6'' \ 3''' \ 3''' \ 2''' \ 7^{1/2}''' \ 6''' \ 6^{1/2}''' \ 5^{1/2}'''$

St. Burchard vor Halberstadt, am 12. Februar , 1861, dannel

Literarische Berichte.

Zur Ornithologie Cuba's, Andrew Curd and

(11. p. 61 - (??) warde die geenmeine 7 as welet loth . .

Nach Geo. N. Lawrence und J. Gundlach mitgetheiltent von R. Albrecht.

Vergl. Annals of the Lyceum of Natural History of New-York:

1. Notes on some Cuban Birds, with Descriptions of New Species. By Geo. N. Lawrence. Read May 21, 1860.

- 2. Notes on some Cuban Birds, with Descriptions of three New Species. By J. Gundlach. February, 1858.
- 3. Description of New Species of Birds of the General Chardeles etc. By Geo. N. Lawrence. Read 22 d. Debr. 1856.
- 4. Description of a New Species of Bird of the Genus Sylvicola Sws. By J. Gundlach. Read October 22, 1855.

Eine nähere Mittheilung über die vorstehenden Abhandlungen dürfte um sofwillkommener sein, als deren Inhalt einen Nachtrag zu den in diesem Journale, Jahrg. 1854—56 enthaltenen "Beiträgen zur Ornithologie Cuba's" bildet. Von den abgehandelten Arten heben wir die folgenden henvortablingen aum nadaiste notmibutignot adem tim n

1. Tinnunculus sparveroides (Vigors.)

Falco dominicensis Gm. Syst. nat. 1789. p. 285.

Falco sparveroides Vigors. Zool. Journ. 1827. III. p. 436. D'Orb.

(R. de la Sagra) Hist. Cab. 1840. p. 30. pl. 1.

Falco sparverius Lemb. Av. Isl. Cub. 1850, pp. 128.44

Tinnunculus dominicensis Cab. Journ. f. Orn. Nov. 1854.

Tinnunculus sparveroides Strickl. Syn. 1855. p. 100.

Hypotriorchis ferrugineus Saus.? Rev. et Mag. Zool. 1859. p.117. pl.3.

Man hat sich schon viel gestritten, ob F. sparveroides eine eigene Art oder nur eine Abart des F. sparverius sei. Diese Ansicht vertrat D'Orbigny, auch Vigors. Beide beschreiben ein Individuum in hellem Kleide, das sich von dem dunkleren dadurch auszeichnet, dass seine Unterseite nicht rothbraun, sondern hell, weisslich gefärbt ist. Bei den heller gefärbten Individuen kommt zuweilen der rothe Scheitelfleck vor, dessen Mangel nach Vigors den F. sparveroides von sparverius unterscheiden sollte. Dagegen sucht Gundlach das Hauptkennzeichen des F. spaveroides in den dunkel gefärbten Unterflügel-Deckfedern. Lawrence (Ann. of Lyc. Mai 1860) beschreibt sie als vollkommen getrennte Arten folgendermassen: "T. sparveroides. Erwachsenes Männchen. Das Obergefieder dunkel schieferblau und ohne den rothen Fleck auf dem Scheitel. In manchen Individuen sind die Untertheile tief rothbraun, einschliesslich der Schenkel, und ganz ungefleckt; die äusseren Schwanzfedern ohne Striche. Das junge Männchen ist unten sehr wenig gesleckt. Das erwachsene Weibehen hat die dunklen Streifen unten in der Quere. Das junge Weibehen ist unten sparsam mit kleinen, longitudinalen Streifen von blassem Rothbraun gezeichnet. An den Männchen, die das dunkle Rothbraun unten haben, sind die hellen Zeichen an den Steuerfedern der Primär-Schwingen blau-grau, und die schwarzen Streifen schwärzlich-grau; die Vögel, die unten hell gefärht sind,

haben diese Zeichnungen bestimmter und fast weiss und schwarz. T. Erwachsenes Männchen. Der Rücken gewöhnlich rothbraun und der Scheitel graulich mit dem rothen Fleck, aber nicht immer; viele von den ganz erwachsenen Vögeln sind sehr gesleckt am Untergesieder, und wenn sie rothbraun an diesen Stellen sind, so ist es niemals von der tiefbraunen Färbung, die man in dem cubanischen Vogel sieht: die Schenkel sind hell gefärbt oder weiss, und die äusseren Schwanzfedern gewöhnlich mit Strichen. Die Innenfedern der Primär-Schwingen sind mit schwarzen und weissen Querstrichen versehen, die nicht der grauen Färbung der andern Art ähnelt. Die Weibchen sind unten mit mehr longitudinalen Strichen mit bräunlichem Rothbraun gezeichnet." Lawrence hält also, wie schon Cabanis (Journ, f. Orn. 1854. LXXXVI) ausgesprochen, den T. sparverius Nord-America's für keinen Bewohner Cuba's, dagegen unterscheidet er den cubanischen T. sparveroides als eine eigene Species, und ist nur noch unentschieden, ob man ihn nicht F. dominicensis nennen soll, da der schon früher von Gmelin unter diesem Namen beschriebene Vogel (nach Cabanis) mit T. sparveroides identisch sein soll.

+ 2. Accipiter Gundlachi n. sp. Lawr.

Lawrence beschreibt diese neue Art so: "Erwachsenes Männchen. Stirn, Scheitel und Hinterkopf russschwarz; Obergesieder dunkelbläulichaschgrau, die Federn des Rückens mit braunen Rändern; Schwanz von derselben Farbe, wie der Rücken, theilweise dunkel-rothbraun gesleckt und mit 4 braunen Querstreifen, von denen 3 unvollständig sind, da sie sich nur wenig auf den Aussenfahnen entfalten, während der Aussenstreifen über beide Federfahnen fortgeht und ein wenig mit Weiss gesleckt ist: Schwungsedern braun mit röthlich-braunen Schäften, wie die der Schwanzfedern; Wangen dunkel aschgrau; Raum um das Auge bleich und matt-rothbraun: eine Linie von weisslichen Federn läuft an dem Rande des Scheitels entlang und breitet sich über das Auge aus. Brust weiss-aschgrau mit rothbraunen Flecken; Seiten des Nackens, Obertheil der Brust, und ein nach dem Hinternacken laufendes Band aschgrau. Untertheil der Brust und Obertheil des Unterleibes rothbraun. die Federn mit kaum merklichen matt-weissen Rändern. Die langen Federn der Seiten aschgrau, rothbraun angeflogen und ohne Striche oder Flecke. Die Seiten gerade über dem Schwanzansatz hell roth-Schenkel von glänzenderem, aber blasserem Rothbraum die Federn mit dunkleren Unterrändern mit kleinen matt-weissen Spitzen; Unterdecken der Schwingen und Achselfedern glänzend-rothbraun mit weissen Streifen; obere Schwanzdeckfedern aschgrau, untere weiss; Schnabel

schwarz-hornfarbig mit einem weissen Fleck an dem Zahne und an der Kante der Unterkinnlade nahe der Basis. Schenkel grünlich-gelb. Länge ungefähr 18"; Schwingen in Beugung 93',8"; Schwanz 73/4"; Tarsus 23/4".

"Eine sehr bemerkenswerthe Färbung des Männchens dieser Art ist die aschgraue Farbe der Brust und der Seiten, welche durchaus nicht in Acc. Cooperi vorhanden ist; die Unterfläche ist weniger mit Weiss gezeichnet, als bei dieser Art; die Schenkel sind fast ganz rothbraun, während sie in Cooperi bemerkbar in Weiss gestreift sind; in dem letzteren sind die Unter-Schwungdeckfedern weiss mit Längsstreifen in Rothbraun, während sie in Gundlachi rothbraun mit weissen Streifen sind."

"Von A. pileatus ist er auch sehr verschieden. Das Männchen dieser Art hat den Schopf dunkel-stahlfarben, das Obergefieder heller stahlblau; Schenkel tief-rothbraun; Nichts von Streifen an irgend einer Stelle des Gefieders; untere Schwanzdeckfedern weiss; Schnabel bläulich, Unterschnabel gelb an der Basis; Beine gelb."

Aus dieser Beschreibung geht zugleich hervor, dass A. Cooperi Bonap. und A. pileatus Pr. Max wesentlich von einander verschieden sind, während sie Gray, Cat. of Birds Brit. Mus. 1848, und Strickland, Orn. Syn. 1855, zusammenwerfen. [Vgl. Journ. f. Orn. 1854, S. LXXXIII.]

Lawrence (Ann. of Lyc. 1860, Mai) beschreibt ihn:

"Erwachsenes Männchen. Das ganze Obergefieder ist von stahlblauer Färbung, schwärzer am Kopf; der Schwanz bräunlich mit fünf schwärzlichen Querstreifen und weisser Spitze. Primär-Schwingen braun. Seiten des Kopfes und Nackens von gleichmässigem glänzenden Rothbraun (nicht von dunkler Farbe) und ohne schwarze Streifen. Kinn und Brust blass-rothbraun ohne weisse Flecken, Untergefieder weiss mit kleinen blass-rothbraunen Querstrichen an der Brust, und am Unterleib, den Seiten und Schenkeln mit sehr feinen blass-rothbraunen Strichen, die an dem hinteren Theil des Unterleibes und den Schenkeln ganz verschwinden. Untere Schwanzdeckfedern rein weiss. Schnabel schwarz, bleifarbig am Grunde. Beine gelb. Länge ungefähr $10^{1/2}$; Schwingen $6^{1/4}$; Schwanz $4^{7/8}$; Tarsus $4^{7/8}$." Tarsus $4^{7/8}$ "."

"Das erwachsene Weibchen ist grösser, als das Männchen und an der Brust deutlicher gestreift, die Schenkel sind heller; es hat die ungefleckten rothbraunen Wangen und der Hintertheil des Unterleibes ist weiss, wie beim Männchen."

Früher ist A. fringilloides und fuscus zusammengeworfen worden

von Lembeye Av. Isl. Cub. Cat. p. 128, und Gundlach, Journ. f. Orn. Nvbr. 1854. Als Unterschiede giebt Lawrence an: "An Gestalt ist fringilloides kleiner und schwächlicher, als fuscus, ausserdem sind die klar rothbraunen Wangen, das fast ganz weisse Untergefieder, besonders das der Schenkel, sehr im Widerspruch mit den braun-rothbraunen Wangen, mit schwarzbraunen Strichen und dem stark gezeichneten rothbraunen Untergesieder und Schenkeln des fuscus. Alle Jungen haben die Zeichnungen an ihrem Untergesieder in der Quere, an dem Unterleib und Schenkeln wellenförmig und schmal, während in dem jungen fuscus diese Zeichnungen längsverlaufend, breit, und zahlreicher vertheilt und an den Seiten herz-, am Unterleib und Schenkeln tropfenförmig sind."

Auch bemerkt Lawrence, dass Gundlach jetzt in einem Briefe an ihn zugegeben habe, dass die cubanische Art nicht fuscus, sondern fringilloides sei. m. iorik no z stabili anumudber-lait loshoolok austillinte

+4. Gymnoglaux nudipes (Daud.) Cab.

Im Jahrgange 1855 ist dieser Vogel schon von Gundlach genau beschrieben. Lawrence ist der Ansicht, dass der von Newton in der lbis, 1859, p. 61, pl. 1 unter demselben Namen beschriebene Vogel aus St. Croix eine eigene Art ist, die er G. Newtoni nennt, mit der Beschreibung: "Obergesieder braunroth-braun, der Kopf, Nacken und Obertheil des Rückens mit schmalen, wellenförmigen, dunkelbraunen Linien gekreuzt; der Rücken und die Schwingen ohne die weissen Dagegen heisst es von der G. nudipes: "Obergefieder eschenbraun, jede Feder mit hellen rothbraunen Rändern; Rücken und Schwingen deutlich mit rundlichen weissen Flecken gezeichnet."

+ 5. Glaucidium siju Caba Thorn sob notice

Noctua siju D'Orb. Hist. Nat. Cub. 1840. p. 33. pl. 3. duras all land men

Lemb. Av. Isl. Cub. 1850. p. 128.

Athene siju Gray Gen. of Birds. at a small to -- and de nound & time

Nyctale siju Strickl. Ornith. Syn. 1855. p. 177.

Glaucidium siju Cab. Journ. f. Orn. Nvbr. 1855. p. 465.

Diese mit verschiedenen Gattungsnamen bezeichnete Eule, die jedoch den ihr von den Cubanern beigelegten Namen siju bewahrt hat, ist von Gundlach im Jahrgange 1855 angeführt, aber nicht genau beschrieben, weshalb wir die Beschreibung Lawrence's folgen lassen:

"Männchen. Obergesieder eschenbraun, der Ober-und Hinterkopf mit schmalen, sehr kleinen, ovalen, weissen Flecken gezeichnet, an der Stirn rothbraun gesprenkelt. Rücken und Schwungdeckfedern mit blassrothbraunen Streifen, die grösseren Deckfedern mit rundlichen weissen

Flecken an dem Aussengefieder nahe dem Ende. Primär- und Secundärfedern mit weissen Flecken an den Kanten ihrer Aussenfedern gezeichnet, und mit schwachen Querstreifen von dunklem Rothbraun. Schwanz braun, die zwei Mittelfedern mit fünf schmalen weissen Querstrichen, dieselbe Zahl von Strichen an den andern Federn sind rothbraun, mehr weiss an den Kanten. Brust und Seiten des Kopfes grauweiss. An dem unteren Theil des Nackens und oberen der Brust ist ein glänzend rothbraunes Band, welches sich rund um den Hinternacken ausbreitet. Obertheil des Unterleibes weiss mit glänzend-rothbraunen Flecken und Strichen an den Seiten von derselben Farbe. Hinterer Theil des Unterleibes und untere Schwanzdeckfedern weiss, die letzteren mit hellbraunem Mittelpunkt; Beine dicht mit grauweissen Federn bekleidet, rothbraun an den Schenkeln. Schnabel und Füsse gelb. Länge ungefähr 71/2". Schwingen 4", Schwanz 31/8", Tarsus 1". Das Weibchen ist ebenso gefärbt, aber kleiner. Der Flügel misst 35/8" während sonst die Weibchen dieser Familie grösser, als die Mannchen sind.", nottened graff garif narmonaish fim across d rab to

Caprimulgus vociferus D'Orb. Hist. Cub. 1840. p. 98. Lemb. Aves Isl. Cub. 1850. Catal. p. 130.

Antrostomus vociferus Gundl. Journ. f. Orn. 1856. p. 6.

Lawrence's Beschreibung lautet: "Altes Männchen. Obergefieder dunkel-aschgrau, klein gesprenkelt mit dunkel Rothbraun und Grau, die Federn deutlich mit schwarzen Längsstreifen in ihrer Mitte gezeichnet. Eine Linie breitet sich vom Schnabel über das Auge, den Scheitel entlang in Grauweiss mit blassrothbraunen und einzeln schwarzen Streifen aus und hat nahe dem Ende jeder Feder einen unregelmässigen schwarz - sammtnen Fleck. Schwungdeckfedern von derselben Farbe, wie der Rücken, einige von ihnen nahe dem Ende mit ockerfarbigen Flecken gezeichnet. Die Primärfedern dunkel rothbräunlich, gesprenkelt mit Dunkel-rothbraun und Grau an ihren Enden, mit glänzend rothbraunen Flecken, die regelmässig an der Aussenseite angeordnet sind. Auch giebt es Flecken an dem Innengesieder, die dunkler sind und eine scheckige Form annehmen. Die Secundärschwingen sind dunkelbraun, scheckig mit grau an dem Aussengefieder und rothbraun nach innen Schwanz sehr stark, von einem feinen Dunkelbraun, die beiden Mittelfedern eng gebändert mit krummen Strichen von schmutzigem Grau und blassem Rothbraun, und mit schmaleren ockerfarbig-weissen Flecken, die nach innen weniger ausgebreitet sind; die drei Aussenfedern sind unregelmässig dunkel rothbraun gestrichelt, an der Basalhälfte

scheckig, ihre Enden ungefähr einen Zoll lang schneeweiss mit ockerfarbigen Kanten; Brust dunkelbraun, mit kleinen rothbraunen Flecken, der Nacken dicht unter dieser Farbe mit einem blass-rothbraunen Querband; eine Linie von blass rothbraun-weiss oder ockerfarbigen Flecken breitet sich entlang unter der Unterkinnlade und die Seite des Nackens hinab aus, wenige Flecken von derselben Farbe in einer Linie unter dem Auge; an der Seite des Nackens, eingeschlossen von diesem Flecken und dem Kreuzband der Brust ist ein dreieckiger schwarzbrauner Fleck, der rothbraun gesprenkelt ist, die Seiten des Kopfes braun, mit kleinen rothbraunen Flecken, gesprenkelt. Die Federn der Brust und des Unterleibes sind ockerfarbig-weiss, mehr oder weniger rothbraun gesleckt, und haben ihren Mittelpunkt schwarzbraun, ihre Seiten und Enden gestrichelt und scheckig in derselben Farbe: da die hervortretenden Enden der Federn nur wenig scheckig sind, geben sie dem Untergefieder einen ganz hellen Anblick. Der hintere Theil des Unterleibes und die unteren Schwungdeckfedern matt-rothbraun, die Federn der letzteren mit Zeichnungen längs ihres Schaftes, die Seiten unter den Schwingen dunkel-rothbraun mit schmalen dunkelbraunen Strichen. Die unteren Schwungdeckfedern braun mit rothbraunen Flekken. Tarsi vorn mit braun-rothbraunen Federn bekleidet. Der Schnabel ist hellbraun, schwarz an der Spitze und hat sehr starke Borsten, von welchen einige fast 2" lang und mit seitlichen Härchen versehen sind. Füsse braun. Länge ungefähr 111/2", Schwinge 71/2", Tarsus 1/2". Das Weibehen unterscheidet sich nicht sehr an Ansehen von dem Männchen, ausser darin, dass es die weissen Federn der drei Aussenschwanzfedern weniger ausgebreitet und mehr mit Ockerfarbigem hat; es ist etwas kleiner. Das Nestjunge ist von glänzenderer rothbrauner Färbung, die mit Schwarz abwechselt und hat die Brust blasser."

Dieser Vogel ist von D'Orbigny, Lembeye und Gundlach mit A. vociferus verwechselt worden, von dem er sich jedoch nach Lawrence darin unterscheidet, dass bei ihm die Schwanzfedern sehr breit sind und sich die weisse Färbung nur einen Zoll weit vom Ende erstreckt, während sie bei A. vociferus die Hälfte der Federn einnimmt. Die Färbung des letzteren sei überhaupt heller. Gundlach habe ihm mitgetheilt, dass er vociferus aus der Liste der cubanischen Vögel streichen und dafür Cubanensis setzen wolle.

+7. Chordeiles minor Cab.

Lawrence hatte diesen Vogel als neu in Ann. Lyc. N.York. VI. Dec. 1856. p. 165, unter den Namen Ch. Gundlachi beschrieben, den

printer relate presents come trans number

er jedoch jetzt, Vol. VII. Mai 1860, zurücknimmt, da er von Cabanis schon im Januar 1856, Journ. f. Orn., als Ch. minor aufgeführt ist.

Chordeiles popetue.

Da ihm von Gundlach ein Exemplar dieses Vogels aus Cuba zugeschickt ist, so führt Lawrence sie unter den Vögeln dieser Insel auf, wenn er auch zugiebt, dass sie dort selten sei.

-9. Dendroica albicollis.

Motacilla albicollis Gm. Syst. Nat. I, 788, p. 983. Sylvia albicollis Lath. Ind. Orn. 11. 1790. p. 535. Sylvia aestiva Lamb. Av. Isl. Cub. 1850. p. 31. Rimamphus aestivus Cab. Journ. f. Orn. 1855. p. 472.

Dieser Vogel ist früher mit S. aestiva der Vereinigten Staaten für identisch gehalten worden, von dem er sich jedoch nach Gundlach durch seinen Standort unterscheidet, da er ihn nur auf Mangrove-Bäumen an der Küste gesehen hat, während die Art der Vereinigten Staaten auf Fruchtbäumen und in Gärten lebt. Nach Lawrence ist er auch an Gestalt von aestiva verschieden, "da er den ganzen Scheitel von einer tiefen Orangefarbe hat. In anderen Theilen des Gefieders ist er nich anders gefärbt, aber der Schnabel ist entschieden länger und höher am Grunde; die Jungen zeigen denselben Charakter des Schnabels. Die Individuen von mittlerem Alter haben das ganze Obergefieder von einem klaren Olivengrün, und die unteren Theile von einem tiefglänzenden Gelb, mit rothen, scharf begrenzten Streifen; in der jungen aestiva sind alle Farben blass und die rothen Streifen sehr fein, desshalb ist der Unterschied zwischen den Jungen der heiden Arten merklicher, als zwischen den Alten."

-10. Sylvicola pityophila.

Die Beschreibung dieser neuen, von Gundlach aufgestellten Art, lautet in den Ann. Lyc. N.Y. Oct. 22. 1855, so: "Erwachsenes Männchen. Der Vorderkopf und Scheitel gelb-olivenfarben, der Grund jeder Feder dunkel; Nacken und Obertheil aschgrau. Brust citronengelb mit einer schwarzen Kante. Unterleib und untere Schwanzdeckfedern aschgrau-weisslich; Seiten aschgrau; zweite Schwinge die längste, Schwungfedern schwärzlich mit aschgrauen Kanten. Schwungdeckfedern schwarz mit weissen Kanten und Flecken, die an den Secundärschwingen breiter sind und ein, aber nicht sehr bemerkbares Band bilden. Schwanz schwärzlich mit aschgrauen Rändern, die beiden Aussenfedern mit einem breiten weissen Flecken nach innen. Schnabel braun, die Mittelkante und Spitze dunkler. Füsse braunschwarz oben, und gelb unten. Iris dunkel-nussbraun. Das Weibchen ist ähnlich; jedoch fehlt ihm die

schwarze Kante an der Brust und die Farben sind dunkler. Länge des Männchens 5" 6"; ausgebreitete Schwingen 8"; Schwanz 2" 14/2". Das Weibchen ist 5" $5^{1/2}$ " lang, ausgebreitet 7" 10^{11} ; Schwanz 1" 10^{11} " in spanischem Maass. Wohnort: Cuba. Und zwar scheint diese Art ausschliesslich der Insel Cuba anzugehören, wo sie in den *Pinus*-Wäldern des westlichen und wahrscheinlich auch des östlichen Theiles brütet."

Muscicapa altiloqua Vieill. Ois. Am. sept. 1. 1807. p. 67. pl. 38. Vireosylvia altiloqua Gosse Birds of Jam. 1847. p. 194. Vireo olivaceus Lemb. Av. Isl. Cub. Cat. 1850. p. 128. Phyllomanes barbatulus Cab. Journ. f. Orn. 1855. p. 467.

Lawrence stimmt mit Cabanis überein, dass V. altiloqua von olivacea, die auch auf Cuba vorkommt, durch den schwarzen Bartstreifen zu unterscheiden ist. Dagegen scheint sie ihm mit der auf Florida vorkommenden Art übereinzustimmen, die wieder nach Cassin mit der von Jamaika identisch ist.

12. Sturnella hippocrepis (Wagler.)

Gundlach schrieb im Journ. f. Orn. 1856. S. 14, dass die Unterschiede, die Wagler aufgestellt hat, zwischen St. ludoviciana (magna) Nord-Amerika's und St. hippocrepis Cuba's ihm nicht stichhaltig erschienen. Nach Lawrence soll hippocrepis etwas kleiner und an Färbung zwar nicht sehr auffallend, aber doch bemerkbar verschieden sein, da der schwarze Bruststreifen schmaler, der Schnabel am Grunde breiter und spitzer zulaufend, als in magna sind. Auch sind in hippocrepis die Tertiärfedern gleich lang mit den Primärfedern, bei magna viel kürzer. Diese letztere Verschiedenheit von St. hippocrepis Cuba's zeigt auch der gleichnamige Vogel in Jalapa, Mexico, nach Lawrence. Und doch möchte er ihn nicht zu dem nordamerikanischen stellen, da er an Grösse gleich der St. hippocrepis von Cuba ist. Dies misst: Männchen lang 9", Schwingen 4", Schnabel 18/10", Tarsus 11/2". Weibehen lang 83/4", Schwingen 33/4", Schnabel 11/4", Tarsus 17/16".

+13. Cypselus collaris Pr. Max.

Während seines 17jährigen Verweilens auf der Westküste Cuba's hatte Gundlach nur Cyps. Iradii gefunden, da sah er zwischen Cientuegos und Trinidad an der südlichen Küste und in den östlichen Theilen der Sierra Maestra auch Cyps. collaris und Cyps. niger Gmell, deren ersteren er so beschreibt: (Ann. Lyc. 1858. Febr.) "Gefieder beider Geschlechter russschwarz mit grünem Schimmer. Brust schwarz ohne Schimmer. Ein Band von dem Schnabel zu dem Obertheil des Auges

hat die Federenden weiss. Ein weisser Ring rund um den Nacken, breiter an der Brust, die Federn dunkler am Grunde. Schwanz gabelförmig, aus 10 Federn bestehend, der Unterschied zwischen der mittelsten und äussersten 0,009. Alle Schwanzfedern haben ihre Enden zugespitzt, und die Schäfte erstrecken sich weiter als die Fahnen, doch sind sie gewöhnlich abgenutzt. Die erste Schwinge ist die längste. Schnabel und Füsse schwarz, letztere mit purpurner Färbung. Auge fast schwarz. Länge, M. 0,216, W. 0,221. Ausgebreitet 0,518, W. 0,532. Schwanz M. 0,072, W. 0,073.

Es scheint, dass dieser Vogel auf den höchsten Theilen der Berge lebt und brütet, indem er in der Ebene und den Niederungen nur vor und nach Regen gesehen wird. Sie versammeln sich in grosser Zahl, nach allen Richtungen fliegend, bald fast den Boden berührend, und dann wieder hoch oben in der Luft, indem sie die beflügelten Insekten jagen. Plötzlich stösst eine aus dem Schwarm einen Schrei aus, der sogleich von allen Uebrigen beantwortet wird, und mit der grössten Schnelligkeit fortschiessend, ziehen sie sich nach einer niedrigeren Fläche zurück, wo sie wiederum ihre Umflüge beginnen. Ich habe weder Nest noch Junge gefunden, noch Nachricht über ihre Brutzeit erhalten können.

: isk han nognoti +14. Cypselus niger Gm.

"Gefieder beider Geschlechter: Kopf, Nacken und Brust schwarzbraun, die Scheitelfedern mit weisser Kante. Ein weisses Band läuft vom Schnabel zum Obertheil des Auges. Seiten des Kopfes und Brust grau-schwarz. Der Rest des Gefieders russbraun mit schwachgrünem Schimmer. Schwanz gabelförmig, aus 10 Federn zusammengesetzt. Unterschied zwischen der mittleren und äussersten 0,012. Die Schäfte sind nicht stark. Erste Schwinge die längste, aber bisweilen ist es die zweite, vielleicht in jungen Vögeln. Schnabel, Füsse und Augen wie bei der vorigen Art. Die Jungen sind von den Alten durch ihren viereckigen Schwanz ausgezeichnet, auch haben die Federn an der Unterseite eine weisse Färbung an dem Rande. Länge 0,173, Breite 0,390, Schwanz 0,066.

Ich sah diese Vögel zuerst im Monat Mai, da sie gewöhnlich jeden Morgen eine Stunde nach Sonnenaufgang ankamen und in einem Kreis um den Fluss nahe Bayamo in einer beträchtlichen Höhe flogen, indem sie ihre Umflüge immer auf derselben Stelle machten, vielleicht mit dem Jagen der durch die Nähe des Wassers herbeigezogenen Insekten beschäftigt. Im Monat Juni kamen sie jeden Abend nach neun Uhr an, wenn es zu regnen drohte, und kehrten bisweilen nach Sonnenuntergang

zurück. Die beiden anderen Arten mischten sich mit dieser in denselben Schwarm. Wenn sie von ihren Uebungen abgeschreckt wurden, flogen sie immer nach den Bergen zu, wo ich ihre Brutplätze vermuthen möchte. Wenn einer von den Vögeln in der Jagd nach einem andern fliegt, so lässt er einen sansten, ausdauernden Laut hören, der einem Gesang nicht unähnlich ist. Da ich mehrere junge Vögel im Juni getödtet habe, so vermuthe ich, dass sie im April und Mai brüten. Gosse hat auf Jamaika ein Individuum dieser Art gefunden. Lawrence fügt hinzu, dass der grosse Cypselus, den Dr. Kennerly im Washington Territory, nahe Puget Sound gefunden und als C. borealis in den Proc. of the Ac. of Nat. Sc. Phil. Nov. 1857 beschrieben hat, so nahe dem C. niger steht, dass sie identisch zu sein scheinen.

18:15. Tachornis Iradii Lemb. Kalif colte done

Diesen Vogel hatte Gundlach im Journ. f. Orn. 1856. p. 5, als Tachornis phenicobius Gosse beschrieben, da dieser dem von Lembeye (Birds of Cuba, p. 49, pl. 7) benannten Vogel sehr ähnlich ist. Ersterer hat jedoch die Unterschwung- und Schwanzdeckfedern, schmutzig weiss und kein so klares Weiss an dem Rumpf, wie T. Iradii, den Gundlach nun als verschiedene Art beschreibt: "Gefieder. Männchen: russbraun schwärzer am Kopf, mit schwach grünem Schimmer am Rücken, und Schwanz. Kehle, Brust, Bauch seidenglänzend weiss. Wangen und Seiten der Brust bräunlich. Schwanz schwach-gabelförmig, aus 10 Federn hestehend. Unterschied zwischen Mittel- und Aussenfeder 0,015. Das Weibehen hat die Seiten der Brust heller, und alle Untertheile ausser den Schwung- und Schwanzdeckfedern von einem schmutzigen Silberweiss. Der einzig bemerkbare Unterschied bei den jungen Vögeln ist, dass sie die weissen Theile dunkler haben. Länge M. 0,112, W. 0,118. Breite M. 0,242, W. 0,257. Schwanz M. 0,051, W. 0,048.

Der Vogel bewohnt ebenen Niedergrund, über den er mit grosser Schnelligkeit beim Insektensuchen fliegt. Von Zeit zu Zeit stösst er seine zwitschernden angenehmen Laute aus, und wenn in Jagd unter einander, so ähnelt sein scharfes "twit" dem des vorhergehenden Vogels

Die lang herabhängenden Blätter eines Palmbaumes, von den Eingebornen palma cana genannt, und einiger anderer von derselben Familie (Chamaerops) eröffnen unter ihren Falten viele Oeffnungen in Form von umgekehrten Trichtern, in welche die Vögel mit der Kraft ihres schnellen Fluges eindringen, und mit Hülfe ihrer scharf gebogenen Krallen aufwärts dringend, finden sie hier einen sichern Platz zur Nachtruhe. Mehrere Vögel bemächtigen sich desselben Ortes, und selbst während des Tages kehren sie zur Ruhe zu ihnen zurück. — Wenn

ihre Brutzeit herannaht, befestigen sie Baumwolle und andere vegetabilische Wolle von verschiedenen Pflanzen an einer Seite ihres Schutzortes, mischen dazu Blätter und Federn, bis das Nest fertig ist, indem sie nur einen schmalen Raum zwischen dem Nest und der entgegengesetzten Seite zum Eintritt lassen. Ich bin noch unsicher, ob das von den Vögeln angewandte Klebmittel in ihrem Speichel oder in irgend einer Harzart besteht. Der grosse Unterschied in der Grösse der Nester veranlasst mich, anzunehmen, dass sie ihre alten Nester wieder ausbauen, indem sie zu ihnen in jeder folgenden Brutzeit zurückkehren. Sie legen drei und bisweilen vier weisse Eier von 0,016 bis 0,011 Millim. Grösse. Da ich völlig flügge Junge im Anfang Juni und auch frische Eier in den ersten Tagen des Juli fand, so kann ich annehmen, dass ihre Brutzeit sich von Ende April bis Mitte Juli erstreckt."

16.+ Myiadestes Elisabethae Cab.

Cabanis Ansicht (Journ. f. Orn. 1856. p. 2,) dass dieser Vogel nicht zu den Fliegenfängern, wohin ihn Lembeye, Aves Isl. Cub. p. 39. pl. 5 gezählt hatte, sondern zu den Drosselschnäppern gehört, bestätigt Gundlach, indem er ihn beschreibt: "Beide Geschlechter: Scheitel, Rücken, kleinere Schwungdeckfedern, letzte Scapularfedern und mittlere Schwanzfedern olivenfarbig-aschgrau, Seiten der Kehle und des Rumpfes grauer. Zügel und Obertheil des Ohres roströthlich grau, ein hellerer Ring von dieser Farbe um das Auge. Grössere Schwungdeckfedern und Primärschwingen braun, mit olivenfarbig-aschgrauer Innenkante. Von der 7ten bis 16ten Schwinge ist ihr Grund olivenfarben-rothbraun, und von der Mitte bis zum Ende dieselbe Farbe, oder der dazwischen liegende Raum braun mit olivenfarbiger Kante; die Spitze weisslich. Schwanzfedern ausser den zwei mittleren braun, die fünfte aschgrau-olivenfarben in ihrem äusseren Bart mit schmalen dunklen Bändern. Die zweite hat einen dreieckigen weissen Fleck an dem Ende, hauptsächlich an der Innenfahne, in der ersten oder Aussenfeder breitet er sich bis nicht ganz zur Mitte aus, aber an den Aussenfahnen erreicht er Zweidrittel ihrer Länge. Die Untertheile weisslich mit einem grauen Anflug an der Brust und den Seiten. Eine schwarze Linie vom Grunde des Schnabels aus bildet einen kleinen Bart. Schwanz abgerundet, aus 12 Federn bestehend, die 4te und 5te Schwinge die längste; die erste sehr kurz, die 6te gleich der 5ten und die 3te länger, als die 7te, die 2te gleich der 8ten. Schnabel schwarz hornfarben, am Grund des Unterkiefer orangegelb. Füsse von letzterer Farbe mit dunklerer Scutella. Iris dunkel-nussbraun. Länge $2^3/4''$, Breite $12^1/4''$, $3^7/12$ spanisches Maass. Der Schwanz tritt $2^{1/2}$ " unter das Ende der Schwingen

hervor. Die Jungen haben die Obertheile von einer stärkeren Olivenfärbung, die kleineren Schwingen dunkler mit einem kleinen röthlichbraunen Fleck am Ende. Untertheile und Bauch, Schnabel, Füsse und Augen wie beim Alten.

Ich habe niemals ihr Nest gefunden. Nachforschungen beim Landvolk haben sich als nutzlos erwiesen, denn Einige haben mir versichert, dass sie ihr Nest in Felsspalten bauen, während Andere angeben, dass sie sie auf Bäumen gefunden haben. Es scheint, dass sie zur Brutzeit sich zu den unzugänglichsten Theilen der Berge zurückziehen. Sie leben von den wilden Beeren, Raupen und Insecten. Ihr Gesang ist undenkbar schön und durchaus nicht gleich den übrigen besiederten Bewohnern dieser Wälder, da ihre Stimme von rein metallischem Klang ist, und ihre wild-melodischen Züge nicht von dem geschicktesten Spieler auf dem vollendetsten Instrument erreicht werden könnten. Jungen, obgleich ihre Ausdauer länger anhält, haben keine so kraftvolle Stimme, als der alte Vogel. Während sie singen, bleiben sie ruhig auf einem Zweige sitzen, ohne eine bemerkbare Bewegung ausser ihrer Schnäbel. Es ist ein scheuer Vogel und lebt gern allein, gleich dem Vogel Jamaica's, (M. armillatus,) welcher dort den Namen "Einsiedler" Schwarzh de en olivente, in. - et cher en e benne de ded en Richard faith

- 17. Colaptes chrysocaulosus.

Die Beschreibung dieser neuen Art, wie die der beiden folgenden neuen Arten hat Gundlach im Februar 1858 den Ann. Lyc. N. York zugesandt: "Obertheile des Kopfes und Hinternackens blau-aschgrau mit einem Hinterhauptsband von tiefem Scharlach. Rücken und Schwingendecken hell-haarbraun mit breiten schwarzen Ouerstrichen. Schwanz schwarz-eschenbraun mit schwarzendigenden Seitenfedern, gestrichelt an ihrer Aussenfahne mit lederweiss, Aussenrand der anderen Schwanzfedern mit Flecken von derselben Farbe. Unterfläche des Schwanzes tief-goldgelb mit schwarzen Flecken, Ober- und Unterschwanzdecken schwarz und weiss gestrichelt. Primärschwingen dunkel eschenbraun, Secundär- und Tertiärschwingen dunkelbraun mit breiten Randslecken von hellem Haarbraun. Innenfläche der Schwingen dunkelgelb. Schaft der Schwungsedern glänzend gelb, Schaft der Schwanzsedern von derselben Farbe, ausser an einer kleinen Stelle des Endes, wo sie schwarz sind. Seiten des Kopfes und Nackens von vorn roth-rehfarben. Ein breiter schwarzer Halbmond auf der Brust. Brust und Seiten gelblich braun. Unterleib blass-gelblich, weiss mit kreisförmigen schwarzen Flecken auf der ganzen Unterfläche unterhalb des Halskragens. Schnabel blauschwarz. Lauf und Füsse dunkel bleifarben. Länge 113/4",

Flügel .55/8", Schwanz 45/8", Schnabel 13/8", Tarsus 11/8" engli-sches Maass. Sillis 2010 annubality and average and annual to the scheme of t

+17. Culicivora Lembeyei Gundl.

"Ganzes Obergefieder dunkel bleigrau, etwas heller an den Schwanzdecken. Eine halbmondförmige schwarze Linie erstreckt sich vom hinteren Auge um die Ohrdecken herum nach der Seite des Nackens zu. Schwingen bräunlich-schwarz, mit grauen Aussenrändern. Schwanz tiefschwarz, die Aussenfeder mit weisser Aussenfahne und Endhälfte der Innenfahne, die nächste Feder weiss am Endviertel der Innenseite und nach dem Grunde der Aussenseite, End- und Aussenkante nur von der dritten Seitenfeder weiss. Ohrdecken und Unterfläche sehr hell grauweiss, fast rein weiss in der Mitte des Unterleibes. Schnabel schwarz, ausser am Grunde des Unterkiefers, wo er bleifarben ist. Lauf und Füsse dunkel bleifarben. Länge des Männchens 0,124, des Weibchens 0,122 Millim; Breite des Männchens 0,137, des Weibchens 0,051 Millim.; Schwanz des Männchens 0,051, des Weibchens 0,051 Millim.

Der Vogel lebt auf offenen Gründen am östlichen Theil der Insel und beginnt gegen Ende April zu brüten, indem er sein Nest in dichten Büschen, sechs oder acht Fuss vom Boden erbaut, und aus Haaren, Pflanzenwolle und anderen weichen Stoffen zusammensetzt, während die Aussenseite mit Flechten bedeckt ist, die sie sehr fest und nicht unähnlich dem Kolibrinest machen, obgleich es viel grösser und zwischen den Gabeln der Zweige angebracht ist. Die Eier sind immer drei hellblaugrüne mit kleinen röthlichen Punkten. Länge 0,014, Breite 0,01 Millim. Er hat einen sehr angenehmen Gesang, welcher, da er ausserdem dem Spottvogel ähnlich ist, ihm den Namen Sinsontillo (kleiner Spottvogel) verschafft hat."

Lawrence fügt hinzu, dass er wenigstens um einen Zoll kleiner, als C. caerulea, und von grauerer Farbe ist. Von allen anderen Arten könne er durch die schwarze Linie, die sich zum Theil um die Ohrdecken ausbreitet, unterschieden werden.

718. Teretistris Fornsi Gundl.

"Das Obergefieder ist bleigrau. Schwingen und Schwanz bräunlich aschgrau, mit Grau gerändert.

Ohrendecken, Augenring, ganzer Vordernacken, Brust und Obertheil des Unterleibes glänzend gelb. Unterer Theil des Unterleibes und Seiten grau-weiss, die unteren Schwanzdecken weiss in einigen Exemplaren, gelb in anderen. Oberkiefer und Endhälfte des Unterkiefers schwarz, Basalhälfte des letzteren bleifarben. Iris dunkel nussbraun. Beine und Füsse bleifarben.

Das Gesieder unterscheidet sich nicht nach Geschlecht oder Alter. Länge des Männchens 0,132, des Weibchens 0,129 Millim.; Breite des Männchens 0,182, des Weibchens 0,177 Millim.; Schwanz des Männchens 0,054, des Weibchens 0,052 Millim. In den ersten Tagen des Mai baut er sein Nest, 3 bis 9' über dem Boden, indem er kleine Wurzeln anwendet und sie mit Haaren füttert. Die Zahl der Eier ist drei, 0,019 bis 0,014 Millim. gross, von weisser Farbe, die ins Blaue übergeht, mit unregelmässigen lila und rothen Flecken. In seinem Wesen hat er viel Aehnlichkeit mit Anabates Fernandinae Lemb., da er beständig von den niedrigsten zu den höchsten Zweigen aufhüpft, dann fliegend den Fuss eines andern Busches erreicht, und wieder zur Spitze heraufhüpft. Sie besuchen auch hohe Bäume und suchen beständig mit grösster Emsigkeit nach Insecten und Raupen, die sich vergeblich bemühen, sich vor ihrem durchdringenden Blick zu verbergen. Wenn zwei oder drei an demselben Baum zusammentreffen, so lassen sie ein Zankgeschrei ertönen, als wenn sie im Kampf begriffen wären, weshalb ihnen Cabanis den Namen Teretistris gab, (Journ, f. Orn. 1855. p. 475.) Diese Art lebt nur auf dem östlichen Theil der Insel, während A. Fernandinae den Westen bewohnt."

19. +Icterus Dominicensis (Lin.)

Xanthonus Dominicensis D'Orb. Hist. Cub. 1840. p. 115. Lemb. Av. Isl. Cub. 1850. Cat. p. 130. Gundl. Journ. f. Orn. Jan. 1856. p. 10.

Lawrence (Ann. Lyc. N.York Mai 1860) beschreibt *Icterus Dominicensis* und die von Sclater aufgestellte Art, *Ict. Wagleri*, so: "*Ict. Dominicensis* fast schwarz, hat die kleinern Schwungdecken, die Schulterkrönung, die unteren Schwungdecken, den Rumpf, die oberen Schwanzdecken und Schenkel goldgelb, blasser unter den Schwingen. Der hintere Theil des Unterleibes zwischen den Schenkeln ist dunkel orange. Länge 8", Schwinge 3³/₄", Tarsus 1".

Ict. Wagleri hat den ganzen Kopf, Nacken, oberen Theil des Rückens, Schwingen und Schwanz schwarz, die kleineren und mittleren Schwungdecken, der mittlere und hintere Theil des Rückens, Rumpf, Brust und Unterleib sind orangegelb. Länge $9^{1/2}$ ", Schwinge $4^{1/2}$ ", Schwanz $4^{1/4}$ ", Tarsus $1^{1/8}$ ".

20. Pyrrhomitris cucullatus Bp. Carduelis cucullatus Sw. Zool. Illustr. pl. 7.

Da Gundlach den von Gervais bei Santjago de Cuba gefundenen von ihm Fringilla Cubae genannten Vogel nie hat finden können, so glaubte er, dass dies ein aus dem Käfig entflogener Carduelis gewesen sei, wie sie von Südamerika nach der Insel eingeführt werden, (Journ.

f. Orn. 1856. p. 10.) Da aber im Museum von Philadelphia zwei oder drei Exemplare dieser Art vom Norden Cuba's her sich befinden, so hält Lawrence diesen Vogel für einen Bewohner, wenn auch nur gewisser Gegenden dieser Insel.

+21. Crotophaga rugirostris Sw.

Crotophaga ani D'Orb. Hist. Cub. 1840. p. 154. Lemb. Av. Isl. Cub. 1850. p. 132. Gundl. Journ. f. Orn. 1856. p. 105.

Lawrence sah aus zwei Exemplaren, dass sie identisch mit der in Jardin's und Selby's Ill. Orn. n. s. pl. XII abgebildeten aus Tobago ist. Dagegen fehlten der von Bryant auf den Bahamas gefundenen und als *laevirostris* beschriebenen Art die Falten auf dem Schnabel, auch ist sie kleiner, da das Männchen der cubanischen Art an Länge $14^1/2''$, Schwinge $6^1/4''$, Schwanz 8'', Tarsus $1^3/4''$ misst.

+22. Ortyx Cubanensis Gould. (Mon Odontaph.)

D'Orbigny und Lembeye hielten die auf Cuba vorkommende Art für identisch mit der von Nordamerika. Jedoch schon Gundlach (Journ. f. Orn. 1856. p. 338) zweifelt an der auf Cuba verbreiteten Sage, dass dieser Vogel vor 80 Jahren aus Nordamerika durch den Oberst Don Jose Cramen in Habana eingeführt sei. Jetzt giebt Lawrence als deutlichen Unterschied der Otyx Cubanensis von O. Virginianus Nordamerika's an, dass sie kleiner, dunkler gefärbt und mehr scheckig auf dem Obergesieder. Beim Männchen sei die rothbraune Färbung tieser, das Schwarze an Nacken und Brust ausgebreiteter und die schwarzen Querstreisen des Unterleibes breiter.

23. Symphemia semipalmata (Gm.)

Syst. nat. 1788. p. 659. — Totanus semipalmatus Lemb. Av. Isl. Cub. 1850. p. 92 et speculiferus Lemb. Cat. p. 133.

Symphemia semipalmata et speculifera Gundl. Journ. f. Orn. 1856. p. 351.

Die von Lembeye und Gundlach aufgestellte Varietät speculifera hat nach Lawrence allerdings einen kleinern Tarsus $2^1/_6$ ", als semipalmata $2^1/_2$ ". Da aber solche Unterschiede auch an der Art Nordamerika's vorkommt, so hält er semipalmata und speculifera nicht für besondere Arten.

+24. Macrorhamphus scolopaceus Say. Limoso scolopacea Say Loug's Expedition 1832. p. 170.

Diese Art ist von Gundlach (Journ. f. Orn. 1856. p. 350) mit Macrorhamphus griseus zusammengefasst werden. Lawrence (Ann. Lyc. N.York 1849. p, 4. pl. 1, 1860, Mai) unterscheidet sie jedoch als besondere Art, da sie grösser ist, 12" lang. Auch der Schnabel

ist länger, $2^3/4-3''$. Auch sei das Obergesieder tiefer und glänzender, als bei *griseus*. Ferner wurde sie schon drei Wochen vor dieser mit *Gallinago Wilsonii* zusammengefunden; freilich sei sie an der ganzen Küste selten, aber weit verbreitet, da man sie auch in Texas finde.

+25. Macroramphus griseus Gm.

Lawrence unterscheidet sie so von der vorigen Art: "Die Länge ist $10^1/_2$ bis 11', Schnabel $2^1/_8$ bis $2^3/_8$ ". Der kahle Theil der Tibia beträgt 1". Die Unterseite ist nicht ganz roth, da der hintere Theil des Unterleibes weiss ist, die rothe Färbung ist heller, als in scolopaceus. Die Brust ist mit kleinen, schwarzen, runden Flecken gezeichnet, die Seiten der Brust sind ebenso gesleckt, aber nicht gestrichelt, wie bei der vorigen Art. Die Weichen beider sind quer gestreift, aber die von scolopaceus deutlicher."

+ 26. Dendrocygna viduata (Lin. 1766. p. 205.)

Diese Art ist zuerst im vorigen Jahr von Gundlach auf Cuba gefunden und Lawrence geschickt, der noch ein anderes, Ende Juni bei Santjago de Cuba geschossenes Exemplar erhielt.

+27. Spatula clypeata Lin. Count out not

Lawrence: "Junges Männchen. Obergefieder eschenbraun, jede Feder mit hellerem Rande. Seiten des Kopfes und Kehle gelblich-grau, die Federn mit dunklem Mittelpunkt. Kinn gelblich-weiss. Brust und Unterleib röthlich-braun, die Federn mit blassen Kanten. Kleinere Schwungdecken blass-blau, Secundärdecken braun, breit in Weiss endigend, Speculum metallisch-grün. Schwingen und Schwanz braun. Länge 15", Schwinge 8", Schnabel $2^1/_3$ ", Tarsus $1^3/_{16}$ ". — Dieses Individuum unterscheidet sich so ausserordentlich an Grösse von clypeata, dass ich nahe daran war, es für verschieden zu halten, aber in seinen Zeichnungen, besonders der Schwingen, ähnelt es sehr dieser Art, und da es unausgewachsen ist, beschloss ich, es zunächst so zu nennen."

Dr. Gundlach hält sie für einen Bastard und schreibt, wie folgt, als Antwort auf meine Angabe, dass ich sie nicht hinreichend mit einer anderen Art zusammenstellen könnte:

"Ich nahm zuerst an, dass dieser Vogel aus der Vereinigung von A. discors und clypeata hervorgegangen sei; nachher vermuthete ich, dass es cyanoptera sei, bis ich einige Exemplare dieser Art sah. Jetzt, da Ihr in ihr keine Art aus Nordamerika erkennen könnt, kehre ich zu meiner ersten Voraussetzung zurück, wie selten und unerhört auch eine Kreuzung zweier Arten sein mag. Ich schoss sie im Februar 1846 in einem Teich bei Cardenas, und da es die einzige war, die ich

in diesem Schwarm tödtete, so weiss ich nicht, ob die übrigen von derselben Art waren oder nicht. Schnabel aschbraun mit kleinen schwarzen Flecken an der Aussenseite. Länge 0,447, Breite 0,725 Millim. Ende des Schwanzes vom Ende des Flügels 0,020 Mill. Ich bin der Ansicht, dass sie nicht nach Südamerika gehört, da sie in diesem Fall hier eher im Sommer gefunden werden sollte."

+28. Larus argentatus Brun.

Das einzige unausgewachse Exemplar, das von Lembeye auf dem Markt in Havanna gefunden wurde, und von ihm Av. Isl. Cub. 1850. p. 122, als L. marinus beschrieben, von Gundlach (Journ. f. Orn. 1858. p. 238) als argentatus angegeben ist, hält auch Lawrence für argentatus, da die Jungen von marinus von kräftigerer Gestalt, am Rücken mit mehr dunkleren Federn gescheckt seien und einen breiteren und stärkeren Schnabel hätten.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Berichtigung zu Tanysiptera Margarethae.

In seinem unlängst erschienenen Berichte "Ueher die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1859", einem kurzen "Resumé" all' der neuesten Forschungen und Entdeckungen auf dem sich alljährlich immer mehr und mehr erweiterndem Gebiete der Ornithologie führt Dr. Hartlaub unter den auf Seite 90 als neu bezeichneten Alcediniden die prachtvolle von mir in diesem Journale (1859. p. 406. 2) zu Ehren meiner geliebten Schwester als "Tanysiptera Margarethae" beschriebene Art ohne Weiteres als synonym mit Gray's Tanysiptera galathea (Proc. Zool. Soc. 1859. p. 154) von Havre-Dorey auf. Eine dadurch veranlasste sorgfältige und genaue Vergleigleichung der betreffenden Beschreibungen hat mir indessen gezeigt, dass jene beiden von Dr. Hartlaub für identisch gehaltenen Arten, allerdings wohlbegründete Ansprüche auf specifische Verschiedenheit geltend machen können; wie auch ganz neuerdings G. R. Gray bewiesen hat, indem er meine T. Margarethae nach Wallace'schen Exemplaren von der Insel Batchian unter dem Namen Tanysiptera isis (Proc. Zool. Soc. 1860. p. 347) als neu beschrieb. Es bietet somit ausser den in die Augen fallenden Abweichungen in der Färbung des Gefieders auch

die Verschiedenheit des Vaterlandes ein unterscheidendes Kennzeichen zwischen diesen beiden Arten einer so prachtvollen Gruppe dar, wie ich zu meinem Vergnügen auch von Sclater in dem letzten Ibis-Hefte des verflossenen Jahres (p. 421) bestätigt gefunden habe.

St. Burchardi vor Halberstadt, am 4. Januar 1861.

Terdinand Heinesmh

Ein Stück von einer Muschel im Dotter eines Hühnereies

Ein Vorfall, der mir viel zu denken gemacht hat, und den ich kaum auszusprechen wage, da man vielleicht darüber vornehm lächeln möchte, ist folgender:

Ich hatte ganze Hühnereier, das will sagen, nicht geschälte, vor mir. Als ich den Dotter des einen essen wollte, bekam ich etwas Hartes in den Mund. Diess betrachtend, fand ich ungefähr $^{1}/_{4}$ eines Cardium edule im Dotter. Vor einiger Zeit hatte ich Rudimente von Schnecken auf den Hof geworfen, darunter auch Cardium edule. Wie kam nun dieses Bruchstück in den Dotter? Das Ei war — auf Ehre — vollkommen ganz; durch die Schale konnte das Stück also nicht hinein gekommen sein. Aber wie soll man das erklären? Ich bitte Herrn Dr. Gloger, seine Meinung hierüber aussprechen zu wollen. H. Gadamer.

Der Hauptpunkt, auf welchen es hierbei ankommt, wäre der: ob das Bruchstück der Muschel sich innerhalb der Dotterhaut befunden habe, oder nur ausserhalb derselben. Denn es konnte in diesem letzteren Falle recht wohl so dicht an dem Dotter anliegen, dass es beim Essen vermöge des Druckes der Zähne das, bekanntlich äusserst zarte Dotterhäutchen durchdrang und so den Anschein gewann, als habe es vorweg im Dotter selbst gelegen.

Eine solche ursprüngliche Lage "ausserhalb" wäre um so eher denkbar, je mehr das Muschelstück vielleicht in Folge seiner Grösse, besonders aber vermöge seiner Wölbung, zu der Dotterkugel passte und sich ihr daher anschliessen mochte. (Etwaige scharfe Kanten, welche das Dotterhäutchen leicht hätten durchschneiden können, hatten sich ohne Zweifel auf dem Wege durch den Magen und Darmcanal bis zur Kloake hinreichend abgestumpft.) In diesem Falle hätte sich also das Eiweiss dann immerhin um Dotter und Muschelstück herum festlegen können. Ob jedoch eine solche Lage des letzteren wirklich Statt gefunden haben möge, oder nicht, bleibt ungewiss; trotz aller Wahrscheinlichkeit. Es würde nur dann sicher haben ermittelt werden können, wenn absichtlich oder zufällig die ganze, fest gewordene Dotterkugel

aus dem hart gekochten Eiweiss herausgeschält worden wäre. "Zufällig" scheint das nicht geschehen zu sein; und um es "absichtlich" zu thun, müsste Hr. Gadamer irgendwie zum Voraus geahnt haben, dass hier etwas Besonderes, Ungewöhnliches vorliege, was eine genaue Untersuchung wünschenswerth mache. Der Fall gehört mithin zu denjenigen, wo das Erkennen des richtigen Verfahrens hinterher sehr leicht ist, vorher aber meist unmöglich bleibt.

Hat sich die Sache auf die hier vermuthete Weise verhalten, so erscheint sie zwar immer noch ungewöhnlich, aber keineswegs unerklärlich. Ins Besondere kann das, aus dem Darme herabgekommen, bereits in der Kloake nahe beim After besindliche Muschelbruchstück leicht genug dadurch an den Eierstock gelangt sein, dass es bei dem gebräuchlichen "Betasten des Huhnes" (nach dem zunächst legereisen Eie) mit dem Finger in den so genannten Legedarm hinausgeschoben worden war.

Berlin.

Gloger.

Das Balzen von Scolopax rusticula.

Die Waldschnepfe hat ausser ihrem gewöhnlichen "pisp! pisp! knorr!" noch einen anderen Laut, den ich beinahe für ihren richtigen Balzgesang halten möchte.

An einem warmen Abend dieses Frühjahres (1860) ging ich auf den Zug und hatte schon eine geraume Zeit gesessen und den verschiedenartigsten Stimmen und Locktönen anderer Vögel gelauscht; da hörte ich, wie ich vermeinte, die Stimmen zweier, sich in grösserer Entfernung verfolgender Raben. Ich schaute nach der Gegend hin; und die Stimmen schienen bald oben in der Luft, bald auf der Erde zu sein so dass auch mein Hund eine sichtliche Verwunderung darüber kund gab. Ich stand nun auf und näherte mich diesem - wie ich glaubte -Streitplatze. An einem Zaune angekommen, innerhalb dessen ein Birkenwäldchen auf einer feuchten Wiese steht, hörte ich die anscheinenden Rabenlaute ganz in der Nähe und erblickte da auf der anderen Seite ein Waldschnepfen - Paar, welches sich dort unter ehelichen Freuden, mit hochgehobenem, ausgespreizten Schwanze herumtummelte, wobei sie das erwähnte rabenähnliche Geschrei ausstiessen. Schnepfen ein wirkliches Paar waren, hatte ich Gelegenheit deutlich zu Ihre besprochenen Laute glichen vollkommen dem entfernten Geschrei von zwei einander jagenden Raben, deren gewöhnlicher Ruf dann rasch, in bald steigendem, bald sinkendem Tone auf einander folgt.

Sköfde et Tidaholm, den 12. Sptbr. 1860. H. Gadamer.

Beobachtungen state Ankunft und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1857, *) in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern.

Von W. Hintz I, Königl. Förster.

Herbstzug.	13. August ersten Züge, mehrere Gehecke zusammen. 17. Okt. letzten, in kleinen und sehr grossen Flügen über 100. 31. Mai ersten jungen ausgeliog. Staare, bis zum 12. Juni hier, mehrten sich täglich, dam fort, 15. noch ein Flug, 19. noch ein Pärchen (hatte wohl noch Junge), 22., 23, 25, 26. u. 27. viele, mehrere hundert, meistens junge Vögel, den 30. viele, auch noch heckweise. Den i. u. 2. Juli einzeln; vom 3.—20. vuele, öffers über 100; den 29. noch einige, dann nicht mehr hier. 14. 17, 20. 21, and 25. Spibr. zu 3 und 5 Stück die letzten.	28/11. ein einzelner; 11/12. desgl.
Brütezeit.	4. Mai ersu Gelege 3/4 bebrütet, IT. Juni letzte. 2 Gelege erhalten. 5. Mai erste "Gelege noch nicht bebrütet, nach dem licht bebrütet, nach dem licht bebrütet.	
Frühlingszug.	den 4 ein 5ter gesellt; nachdem keine mehr gesehen. den 4 ein 5ter gesellt; nachdem keine mehr gesehen. 10/1. ein einzelnes altes Männchen bei 4. Mai erst Gelege 3/4 be- 13. August ersten Züge, mehrere Gehecke strengem Frost. — Vom 3. März allent- habben. 17/1. bei strengem Frost einzelne auf 2 Gelege erhalten. 17/1. bei strengem Frost einzelne auf 2 Gelege erhalten. 17/1. bei strengem Frost einzelne auf 2 Gelege erhalten. 17/1. bei strengem Frost einzelne auf 2 Gelege erhalten. 17/1. desgleichen. 17/1. desgleichen. 23/1. ein Fluge von 30 Stück; bis zum 5. Mai erste "Gelege noch 3. Mai ersten nicht bebrütet, nach dem fort, vom 12/2. bis 25. an mehreren. 23/2. in Kleinen Klügen zu 3 bis 5 Stück, den farten haben häußer einzeln bis hörte. 23/2. in Kleinen Frost einzelne bei den Farchen (latte wohl noch heuren Stellen — in den Gärten — bei den Farchen (latte wohl noch heuren Stellen — in den Gärten — bei den Farchen (latte wohl noch heuren Stellen — in den Gärten — bei den Farchen (latte wohl noch heuren Frügen zu 10-bis 20, selten paarweise auf den Brubaumen; 1/4. ein Flugen von 3. Stück, den Mit wenigen Ausnehmen den ganzen April; Fluge von 3. 5, selten paarweise auch 20 Stück, den 15. meiner Wohnung. — Mit wenigen Ausnehmen den ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Brubauch in Flugen von 3. 5, selten paarweise enter hein farten noch heuren den ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Gärten noch heuren hein gen Ausnehmen den ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Gärten noch heuren hein ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Gärten hein Farten noch heuren hein ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Gärten hein Farten noch heuren hein gen Ausnehmen den ganzen April; Fluge von 3. 5, selten haben häußer den Gärten hein Farten hein	2/2. einzelne bis zum 11. Febr.; 23/2.
Name	2. Fringilla chloris 3. Mergus musicus 4. Mergus nerganser 5. Surmus vulgaris 6. Surmus vulgaris 7. Leanner 7. Leanner 8.	6. Buteo lagopus

						,
3. Aug. erster Zug Lerchen, im Spthr. häufig, vorzüglich den 20., 24. u. 29.; im Octbr. häufig 1., 4., 17., 18. u. 19. wenig und einzeln 9., 10., 14., 15., 16. 20. u. 21. die letzten.	2. April erste Gelege mit im Herbst nur wenige auf dem Zuge 5 Eiern, 17. Mai letzte bemerkt. mit 4 Eiern.	29/9: eine einzelne; 20/10. 17 Stück in einem Zuge, 23/10. eine einzelne unter einem Zuge von C. cornix des Abends bei der Verfolgung von Astur palumbarius. 27/10. letzten.	27/4. ersto Gelege mit 4 13. Aug. ersten Flüge von 25—30 Stück, Eiern venig bebrütet, 9. 23/9. ein grosser Flüg von eires 40, Juni letzle, die Eier c. wordender 2 Fring. coelebs, 17. Oct.	4. Sept. ersten Zige von 25—60 Stück, 19. Sept. ersten Zige von 25—60 Stück, 20/9, 7, 9/10, in Zügen, 23/10, eine einzelne, eben so den 29/10.	27; Oct. ein Elug von 6, 15/11. 30, 20/11. 10 Stück.	Juli ein Geheck von 5 St. auf Klee- acker, 13. Juli mehrere Gehecke, bis zum 23. Sept. täglich auf dem Zuge, den 18. sangen noch einzelne des Nach- mitiags kurz vor einem Gewitter. Der Zug dauerte bis zum 13. Oct.
bebr.	etzte	₹ 1	nit 4 to 9.		<u>ন</u>	sehr 3 4
e, 3/4 b	Gelege Mai I		ege m bebrüte die Ei	*. •		ege m letzte,
ie Gele i letzu	erste, 17.		e, Gel enig l	peprii	:	8. Mai Sbrütet
17. Juni letzte, 3/4 bebr.,	. April erste 5 Eiern, 17 mit 4 Eiern.	÷	/4. ersto Gelege mit 4 Biern venig bebrütet, 9. Juni letzte, die Eier c.	4 Lage Deprile.	· ,	/4 erste Gelege mit 3 Biern, 18. Mai letzte, sehr stark bebrütet.
12.	22. 5				•	20/ S. B.
Am 14/1: sollen mehrere an den offenen 1º Kälte. 12. Mai erste Gelege 1/3 bebr., 13. Aug. erster Zug Lerchen, im Spühr. Springquellen auf den Wiesen gesehen sein. — Am 15/2. Nachmittag zwitscherten schon einzelne, den 17. einzelne gesungen, vom 19. ab viele laut gesungen, war ein schöner warmer Tag, Nachmittag 5½. 0 Wärme. Vom 20—25. wenige, am 26. häufig, allenthalben.	Ganzen nur sehr wenige. 5 Eiern, 17. Mai letzte bemerkt. mit 4 Eiern.	kleinen Flugs von 4 Krähen; 27/2. 6 Stück setzten sich auf die hohen Pappeln bei Schlosskämpen, bis jetzt hier dieses noch nicht bemerkt. 28/2. 3. 17/3. oft und mehrere bemerkt. 18/3. 1., den 2. 7, 8/4. mehrere, 15/5. einzelne.	10. Fringilla cannabina 26/2. ein Pärchen. 1/3. allenthalben.	11. Anser 20/2. 4. 26 u. 28/3. 7/5. 30 Stück zogen gegen N.O. Dies Frühjahr sehr wenige.	12. Fringilla serinus . 1/3. 13 Stück.	2/3. allenthalben, gleich gesungen, (den 20/4) erste Gelege mit 3 4. Juli ein Geheck von 5 St. auf Kleez 27/2. soll sie schon gehört sein); 1/4. Eiern, 18. Mai letzte, sehr ein Riug von 33 Stück, lagen den gan- stark bebrütet. zen Tag auf meinem Acker, wenn sie verscheucht wurden, flogen sie nach der naheliegenden Schonung, und so immer hin und her.
ensis	ix.		nnabim	•	erinus	
arv	corr	mom	lla ca		lla sı	a ar
7. Alauda arvensis	8. Corvus cornix	9. Corvus monedula	Fringi	Anser	Fringe	13. Alauda arborea
	ώ	ó	10.	=	13.	5.

^{*)} Für die vorhergehenden Jahre s. Naumannia, Jahrg. 1847,

	Name.	Frühlingszug.	Brütezelt.	Herbstzug.
14.	14. Buteo vulgaris	3/3. ein Pärchen, liessen schon ihren Paa- 15. April erste Gelege, 20. 21. Nov. zuletzt. rungsruf über dem Horste hören und Mai letzte.	15. April erste Gelege, 20. Mai letzte.	21. Nov. zuletzt.
15.	15. Vanellus cristatus	beschrieben grosse hreise in der Luit. 3/3. 3 Stück vom 4. ab täglich, den 5. gerufen. — Soll schon den 1/3. gesehen sein. — 17/3. ein Flug von 16 Stück. Vom 22/3. ab 5 Pärchen an ihren Brut.	19. April 4 Eier c. 6 Tage bebrütet, 7. Juni letzte Gelege.	peschrieben grosse Areise in der Luit. 3. 3 Stück vom 4. ab täglich, den 5. 19. April 4 Bier c. 6 Tage Bis zum 19. Juli noch hier und gerufen, gerufen. — Soll schon den 1/3. gesehen bebrütet, 7. Juni letzte von da ab ein einzelnes Pärchen noch sein. — 17/3. ein Flug von 16 Stück. Gelege. Aug zein. — Zuletzt. Waren dieses Jahr 3 Wochen
16.	16. Fringilla coelebs .	stellen. 30/4. ein Flug von 6 Stück. 7/3. im Garten, vom 18. allenthalben. 27/3. 6. im Walde geschlagen. Keine Züge bemerkt.	6. Mai erste Gelege mit 3 7, Oct. letzten. Eiern, 30, Juni letzte mit mit 4 Eiern.	länger hier, wie die andern Jahre. 7. Oct. letzten:
17.	17. Columba oenas.	14/3. (4/3. schon ein Pärchen bei Neudorf.) 22. April erste Gelege mit 18. Juli zuletzt gerufen. 19. Juni schon 27/3. gerufen. 19. Fiern f. Henrijtet. 19. Juni schon geschen.	22. April crste Gelege mit 1. Ei., Funi letzte mit 2. Eiern // hehriitet	18. Juli zuletzt gerufen, 19. Juni schon in Flügen bis 11 St., 25. Aug. zuletzt gesehen
<u>∞</u>	18. Fulica atra	17/3. cinzeln auf der Radü, hier sehr selten.		
19.	19. Anas penelope	17/3. ein Zug von 7 Stück, vom 29-31/3. zogen des Abends starke Flüge. 9/4 des Abends, zuletzt.	£	Ē
20.	. Telmatias gallinago	20. Telmatias gallinago 17/8. 27/3. gemeckert.	12. Mai erste Gelege binnen 3 Tagen zu gebrütet, 12. Juli letztes, einige Tage bebrütet.	12. Mai erste Gelege binnen 28. Juli ersten Zugschnepfen liessen ihr 3 Tagen zu gebrittet, 12. "etsch" hören, bis zum 22. Juli noch Juli letztes, einige Tage täglich gemeckert, 24/11. letzten. bebrütet.
21.	. Columba palumbus	21. Columbus 18/3. 24/3. allenthalben. 27/3. gerufen 7. Mai erste Gelege mit 2 1. Juli zuletzt gerufen, ganzen Juli hin- 18/4. mehrere Flüge von 3-10 Stück Eiern. Eiern. zuletzt. zuletzt. zuletzt.	7. Mai erste Gelege mit 2 Eiern.	1. Juli zuletzt gerufen, ganzen Juli hindurch, häusig auf den Feldern, 29. Aug- zuletzt.
22.	22. Anthus pratensis .	<u>∞</u>	26. Mai 3 Eier mit I Kuk- kuksei, 30. Mai 4 Eier u. 1 Kuckuksei, erstere 3/4 bebriitet, letzteres faul.	15. u. 16/10. Geheckweise auf Gerststoppelfeldern, den 17. sehr viele bis zu 15. Stück in einem Fluge, häufig noch am 20. u. 28., den 30. zuletzt.
23.	. Scolopux rusticola	23. Scolopux rusticola 21/3. des Abends auf dem Zug. 31/3. al- lenthalben, doch nur in geringer Anzahl.	-3 Pr. 1818	im Oct. stärker vertreten, wie seit einigen Jahren, vorzüglich am 19.; 20., 24. u. 26.: 7. Nov. letzte.

							241
bis zum 20. Sept. einzeln nur zu 3 bis 4, von da ab bis zum 29. häufig an dem Radüuler, doch in keinem Vergleich gegen frühere Jahre; im Oct. 1., 2., 3., 4., 11. letzte.	24/3. 26/3. 17/3. im Oberfric. 18/3. bei Neu- 14. April erste Gelege, 19. bis zum 25. Aug. nur die Brutpaare, den stettin; um die Hälste weniger, wie in Mai letzte. früheren Jahren.	30. Aug. setzten sich 6 St. Abends auf eine alte Eiche, welches ich hier noch nicht bemerkt, nach dieser Zeit mehrere Mal zu 1, 2, auch 3; 28. Sept. zuletzt, doch am 7. Oct. noch einen singelien.	26/4. Flügeweise 9. Mai erste Gelege mit 3 10/9. erste Zugvögel, 19. Oct. die letzten. Eiern, 27. Juni letzte mit Per Zug sehr gering.	14. Oct. zuletzt. 10. Oct. erster Zugvogel, 3. Nov. letzten. Der Zug schr gering.	Eigen c. 5. Tage bebr., 31. Mai letzte mit 5 Eiern. 7. Aug. erster Zugvogel, 28. Nov. zuletzt.	ab und zu den ganzen Herbst bis Anfangs Nov. einzeln. 24. Sept. zuletzt.	31. Juli heckweise auf dem Zuge. 4. Oct. ein Zug von c. 50 St. auf den Lupinenfeldern.
17. Mai erste Gelege 1 Ei, d. 24. letzte Gelege 1 Ei, beide einige Tage bebr. 20. April erste Gelege, 20. Mai letzte.	2. Mai 3 Eier 1/3 bebrütet. 14. April erste Gelege, 19. Mai letzte.	16. April bebrütete und un- bebrütete Gelege, die am meisten 8 Tage bebrütet.	9. Mai erste Gelege mit 3 Eiern, 27. Juni letzte mit 4 Eiern einige Tage bebr.	è	i	 25. Mai ein Gelege mit 6 ab und zu den g Eiern, 20. Mai erste Gelege 1 Ei, 24. Sept. zuletzt. 19. Inni leizte 5 Eier. 	kein Nest gefunden. 3. Mai erste Gelege mit 5 Eiern c. 4 Tage bebr., 9. Juni letzte mit 5 Eiern.
123/3, 8/4, beim Horste. d. 24. letzte Gelege 1 Ei, d. 24. letzte Gelege 1 Ei, beide einige Tage bebr. 24/3. nur in einigen Paaren vertreten, da hier früher mindestens 12 Pärchen brüteten. Day, and an 20. Sept. einzeln nur zu 3 bis 4, von da ab. bis zum 29. haufig an dem Radüuler, doch in keinem Vergleich gegen frühere Jahre; im Oct. 1., 2., 3., 4., 11. letzte.	24/3. 26/3. 17/3 im Oberfric. 18/3. bei Neustettin; um die Hälfte weniger, wie in früheren Jahren.	26/3.	. 27/3, gleich gesungen. 26/4. Flügeweise zu 3 und 5,	30. Rubecula familiaris 31/3, im Garten. 31. Turdus iliacus . 1/4, 15/4, die letzten, nur in geringer Anzahl.	33. Charactua succeed 3/4. sangen an inven brussenen. 33. Charactr. pluvialis 3/4. auf dem Zuge, hoch in der Lust	34. Lanius minor 4/4. in den Dörfern an ihren Brutstellen 25. Mai ein Gelege mit 6 ab und zu den ganzen Herbst bis Anfangs Ehern. 20. Mai erste Gelege 1 Ei, 24. Sept. zuletzt. 19. Inni leizte 5. Eier.	36. Anthus campestris 5/4, sehr einzeln. 31. Juli heckweise auf dem Zuge. 32. Juli heckweise auf dem Zuge. 33. Juli heckweise auf dem Zuge. 34. Oct. ein Zug von c. 50 St. auf den Zuge. 35. Juli heckweise auf dem Zuge. 36. Juli heckweise auf dem Zuge. 37. Juli heckweise auf dem Zuge. 38. Juli heckweise auf dem Zuge. 39. Juli heckweise auf dem Zuge.
24. Aquila naevia 23/3, 8/4, beim Horste. 25. Motacilla alba 24/3, nur in einigen l'a hier früher minde brüteten.	26. Milvus regalis 27. Grus cinerea	28. Ardea cinerea 26/3.	29. Turdus musicus	30. Rubecula familiaris 31/3, im Garten. 31. Turdus iliacus . , 1/4, 15/4, die 1. Anzahl.	52. Cyanecula suected 33. Charadr. pluvialis	34. Lanius minor 35. Saxicola ocnanthe	36. Anthus campestris 5/4. sehr einzeln. 37. Cynchramus schoe- 5/4. an ihren Br niclus Anzahl gegen v

Name.	Frühlingszug.	Brütezelt.	Herbstzug.
38. Phyllopneuste rufa	38. Phyllopneuste rufa 5/4. liess sich im Garten hören. 9/4. al- 16. Mai erste Gelege mit 6/4. Oct. zuletzt. Eiern, 17. Juli mit 4 Eiern lenthalben im Walde.	16. Mai erste Gelege mit 6 Eiern, 17. Juli mit 4 Eiern	4. Oct. zuletzt.
39. Upupa epops	6/4. Morgens laut und viel gerufen — soll schon den 4. gehört sein — dann bis zum 19. still, von jetzt ab täglich laut.	kein Nest gefunden – ein Weibchen, welches ganz unter dem Bauche abge- sessen, ergriffich mehrere	kein Nest gefuuden – ein 20. u. 24. Juli mehrere bei meinem Bie- weibchen, welches ganz unter dem Bauche abge- sessen, ergrifflichmehrere
40. Totanus ochropus	8/4.	stubben, ohne jedoch Eier zu finden. 16. April 3 Eier, war noch im legen 18. Inni 3 Eier	
41. Corvus corone 42. Ciconia alba	8/4. 3 Stück unter Corvus cornix. 8/4. den 7. bei Neustettin, 11. 2 auf einem 10. Mai 4 Eier. Neste in Golsbeck, 12. einer hier, 25.		 Nov. 3, 22. Dec. 7 St. Aug. jungen Störche ausgeflogen, den 23. fort, 27. Aug. in grossen Zügen,
43. Phyllopneuste tro-	der zweite. Begatteten sich gleich. Den 5. März soll sich ein einzelner den Tag über in Rosnow aufgehalten haben. 8/4.	27. Mai erste Gelege mif 6	5. Sept. ein einzelner bei Bublitz. 27. Mai erste Gelege mif 6 den ganzen Sept. laut im Walde und Gar-
chius 44. Cicona nigra 45. Actitis hypoleucos	9/4. 3/4. schon bei Neudorf. Baueten 2. Mai Gelege mit 4 Eiern, dort ein neues Nest, legten aber nicht. 25 Mai ein Gelege mit 4 Eiern, 1/3 bebrütet. 26 Mai ein Gelege mit 4	Elern's Juni reace min 6 Elern's Jubelitet. 2. Mai Gelege mit 4 Elern, J's bebrütet. 25 Mai ein Gelege mit 4	ten; oi. Oct., zuletzt.
46. Emberiza miliaria 13/4. 47. Muscicapa luctuosa 13/4.	· bei Bublitz. Hier schon seit 3 Jah- n keine bemerkt.	Etern, 1/3 bebr. 23. Mai erste Gelege, 2. Juni letztes mit 5 E. c. 5 Tage	
48. Phyllopn. sibilatrix 13/4. 49. Budytes flava 17/4. nun nich	13/4. 22/5. ein Pärchen vor meiner Wohning, gingen bald auf den Lattenzaun und auch oft auf die Eberschenbäume, zieh beebachtete sie über 4 Sunden.	hebrütet. 1. Juni Gelege mit 8 Eiern. 11. Sept. zuletzt. perge, strukk gelege, pept. g. 38. perste gelege, i Et	11. Sept. zuletzt.

Eigen, 22. Juni letztes mit letzteres zerbrochen. 10. Mai ein Gelege mit 2 E. innd 1 Kuckuksei. 10. Juni erste Gelege mit 2 E. innie serberitet. 27. Juni letzte Gelege mit 12 E., einige wenig, andere stark bebr. 17. Maierste Gelege, 13. Juni letzte mit 4 Eigen, 21. Juni letzte mit 4 Eigen, 22. Juni letzte mit 3 E. O. Juni ebr. und unbebrüt. 18. Mai ein Gelege mit 3 E. O. Juni ebr. und unbebrüt. 19. Juni bebr. und unbebrüt. 19. Juni letzte mit 3 E. O. Juni ebr. und unbebrüt. 19. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni etzte mit 3 E. O. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni ebr. und unbebrüt. 19. Juni etzte mit 3 E. O. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni etzte mit 3 E. O. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni etzte mit 3 E. O. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni etzte mit 3 E. O. Aug. zuletzt gesehen. 19. Juni etzte mit 4 Eiern, zur letzten und unbebrüt. 19. Juni etzten gesehen. 19. Juni etzten g	Egiern, 22. Juni letztes int felzteres zerbrochen. 30. Mai ein Gelege mit 2 E. und 1 Kuckuksei. 19. Juni erste Gelege mit 2 E. und 1 Kuckuksei. 19. Juni erste Gelege mit 2 E. einige wenig, andere stark bebr. 27. Maierste Gelege, 13. Juni letzte mit 4 Eiern, zur Halfte bebritet. 31. Mai ein Gelege mit 3 E. 31. Mai ein Gelege mit 3 E. 32. Juni das Nest halb fertig, s. Juni das Nest halb fertig, c. 6 Tage; 12. Juni traten gen Schwalben aus sit in Schlosskämpen die Scleine Schwalbe im beines Schwalbe im beines Schwalbe im beingeseben, das Männeh, hiell letzten geseben. bel beim Kopfe, fest,	4 Pärchen. gleich gerufen. 4 Stück unter H. rustica oberhalb. Wiesen und der Radü, vom 1—4. i alle fort, vom 5, ab allenthalben. hr wenige, nur 21 Pärchen.	 55. Sylvia curruca 26/4. 4 Pärchen. 56. Gallinula porzana 27/4. gleich gerufen. 57. Charadrius minor 27/4. 58. Jynx torquilla 27/4. 60. Hirundo urbica 28/4. 4 Stück unterder der Wiesen und der Mäi alle fort, vom Sehr wenige, nur 	
vom II. Juli ab des Abends nur einige Mal laut, den 20. Juli zuletzt.	19. Juni erste Gelege mit 9 E., binnen einigen Tagen bebrütet. 27. Juni letzte	27/4, gleich gerufen.	56. Gallinula porzana	
	4 Eiern u. 1 Kuckuksei, letzteres zerbrochen. 30. Mai ein Gelege mit 2 E.		55. Sylvia curruca.	
	den 9 die Eier fort. 9. Juni erste Gelege mit 4. Riern. 22. Iuni letztes mit	25/4, nur in wenig Paaren vorhanden.	54. Sylvia hortensis	
	29. Mai erste Gelege mit 5 Eiern, 21. Juni letzte mit 4. Eiern, ³ / ₄ behr.	ner nur in wenig Paa-	52. Sylvia cinerea	
lichen Wetter suchten viele in den Ställen und der Scheune Schutz, vom 23 ab einzeln, 27 zuletzt.	28. Mai erste Gelege mit 5 E.	hnee keine bemerkt, den 27. allent- lben häufig.	Sc ha 51. Pratincola rubetra 20/4.	
zum 22. Aug. h 100 oberhalb de den 22. u. 23.	Paar, dieses Jahr jedoch 5 Pärchen.	sehen sein, den 23. und 24. bei Frost und Schnee mehrere oberhalb der Radü, den 25. u. 26. bei strenger Kälte und		
:	numer mrurere mer nur i	116/4, den 14. son schon ein Farchen ge-	50. Hirango rusuca .	

Name.	Frühlingszug	Brütezeit.	Herbstzug
61. Muscicapa collaris 62. Sylvia atricapilla 63. Columba turtur	61. Muscicapa collaris 29/4. 12. Mai noch einige auf dem Zuge. 62. Sylvia atricapilla 30/4. 12. Mai noch Zugvogel. 1/5.	19. Mai erste Gelege mit 2E., 22. Juli zuletzt gerufen. 13. Juli letzte mit 2 un-	22, Juli zuletzt gerufen.
64. Cuculus canorus	4/5. gleich gerufen.	bebruteten Eiern. 26. Mai 1 Ei bei Anth. pra- tensis, 30. Mai 1 Ei desgl., 30. Mai 1 Ei bei Sylv. cur-	bebruteten Eiern. 26. Mai 1 Ei bei Anth. pra-vom 5. Juli ab und zu gerufen, 16. Juli 1 ensis, 30. Mai 1 Ei bei Syle. zur. 30. Mai 1 Ei bei Syle. zur.
65. Hirundo riparia	5/5.	Fucu, 22. Jun 1 Det 13ge. hortensis, lag zerbrochen im Nest. 30. Mai je 6, 5, 4, 3 u. 2 18. Sept. die letzten. Eier in den Nestern, un- bebrütet u. bebr., die am	18. Sept. die letzten.
66. Caprimulgus euro- paeus	66. Caprimulgus euro. 5/5. flog des Abends in diesem Jahre in 22. Mai erste Gelege, 5. Juli 8. Sept. zuletzt:	stärksten bis zur Halite. 22. Mai erste Gelege, 5. Juli letzte zu ¾ bebrütet.	8. Sept. zuletzt:
67. Pratincola phoeni- 7/5.	er gennuen.	stark bebr., 7. Juni letzte	5. Oct. letzten.
68. Lanius collurio	8/5.	10. Mai mit 3 E., 24, Juni 29. Aug. zuletzt gesehen.	29. Aug. zuletzt gesehen.
69. Sterna hirundo	8/5. Wieder 1 Parchen auf ihrer alten 7 Juni viele Gelege am Ost-Stelle, ohne jedoch zu brüten.	7 Juni viele Gelege am Ost- seestrande, unbebr. und	
10. Gallinula chloropus 8/5.		5. Juli mit 3 E., 18. Juli	
71. Cypselus apus	13/5, eine einzelne oberhalb der Radu.	:	24. Aug. letzten, bis dahin täglich des
72. Oriolus galbula	Refer to grow the permanent property 17/5.		und der Wiesen, obernand ust nauer nauer und der Wiesen, ober programmen und der programmen gestellte der programmen der progr
13. Coracias garrula	20/5, hier an ihrem Brutort, 8/5, schon		

insichts ihres Mehr- oder	achteten Vögeln h	Vebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögeln hinsichts ihres Mehr- oder	
ten, die letzten.			Nr. 51,
3. Dezbr. 2 Männchen in meinem Gar-			;., N
fangen; im November täglich im Walde.			
. 20. Oct. die ersten in den Dohnen ge-			🕏 78. Pyrrhula vulgaris
den Erlen.			
			77. Fringilla linaria
sonst hier keine bemerkt.			
	•		2 76. Totanus alareola
		anf den Kirschbäumen.	
16. Sept. zuletzt gesehen.		registes Von Mitte Inli ab hänfer in den Gärten	75 Lor coccoth
bemerkt.		zen Sommer keinen bemerkt.	lou
Vogel ins Haus, sonst keinen in Herbst		dem nicht mehr gehört und den gan-	٠.
10. Sept. brachte meine hatze einen alten	•	1818 - 21/5, rief mehreremal des Abends, seit-	74: Crex pratensis

Uebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögeln hinsichts ihres Mehr- oder Weniger-Vorkommens im Jahre 1857 gegen 1856.

Das Nest zum ersten Mal gefunden.	Mit 1856 gleich.	Mehr.	1857 1856	Weniger.	1856 1857
8 2	lla 1	Buteo vulgaris	12 10	10 Milvus regalis	3 2
Otas vulgaris	Pernis apivorus 1	Hirundo riparia	50 3	Muscicapa luctuosa	6 4 4
	Falco peregrinus 1	Alcedo ispida	- 5	Saxicola oenanthe.	20
	Syrnium aluco 1	Chanecula succica	3 -	Ruticilla phoenicura 1	5 TO
Kein Nest gefunden:	Caprimulgus europaeus 3	Phyllopneuste trochilus .	9 9	Turdus merula	e 0
Pandion haliaetos.	Hirmao rustica	Troglodytes parvulus.	3 - 2	Sylvia cinerea 10	0 4
Glaucidium passerina.	Certhia familiaris 3	Accentor modularis	3 2	curruca.	7 . 3
Coracias garrula.	Iynx torquilla 1	Parus coeruleus	7	, hortensis	en oo
Upupa epops.	Sitla europaea 2	" major	6	Anthus pratensis 1	3
Certhia brachydaetyla.	Picus viridis 2	, ater	9	Fringilla coelebs	
Nyctale dasypus.	. Martius	· cristatus · · ·	10 6	Columba turtur.	
Picus minor.	major · · · · 8.	Corvus cornix	9	Perdix cinerea	6 4

1
Alanda arborea arvensis
2 Columba oenas 2 Totanus glareola 2 Ciconia alba
3 Anas crecca
201-103
2-2
10
o rc
65
-
1 63
en -
- 4
20

Der Vogelfang in den Dohnen war so gering, wie noch nie; in Revieren, wo in früheren Jahren 3—400 Stück gefangen, sind es kaum 50 geworden. Die besten Stellen zum Fange waren die stärkeren Stangenhölzer, die inmitten junger Schläge gelegen. Die mehrste Ausbeute gab Turdus musicus, dann Turdus iliacus, pilaris und merula, auch 1 Turdus torquatus habe ich gefangen. Bombycilla garrula gar nicht, und Pyrrhula vulgaris nur in geringer Anzahl.

Der Entenzug im Frühjahr war sehr schlecht, vom 9-17. Januar einige Tauchenten auf der Radü, welche sich aber nicht ankommen liessen, ausser diesen Tagen ab und zu einzeln. Im Februar auch nur sehr einzeln, wenig Zugenten, vom 16. Februar ab Anas boschas Paarweise. Im März keine Zugenten bemerkt, A. boschas noch immer Paarweise.

Im September und October war der Zug leidlich, im November gut, im December schlecht. Von den Zugenten kam nichts Bemerkenswerthes vor.

Notizen, aus, meinem Tagebuche.

Von Buteo vulgaris erhielt ich wieder von einem weissen Pärchen — das Männchen war weniger weiss — ein Gelege Eier, welche denen von früheren Jahren ganz gleich sind und sich standhaft von den anderen Buteo-Eiern unterscheiden.

am 4. April sah ich wieder einen ganz weissen Falken, derselbe zog ganz niedrig über ein kleines Bruch gegen Osten. Eben so am 22. April pandigutt medlad seem dag A gennetten mannet.

Ciconia alba. Der erste Storch erschien in hiesiger Gegend den 8. April, den 25. d. M. waren alle Nester besetzt, und zwar von 30 Nestern, welche sich in der Umgegend hefinden, 21, welche auch alle Junge ausbrachten, also in bedeutender Mehrzahl gegen 1856. Am 19. Juli bemerkte ich auf einer Reise nach Borntuchen in dem Dorfe Brotzen 4 Junge in einem Neste, es war Nachmittag starkes Gewitter mit Sturm — welcher auf eine Strecke von 7 Meilen (so weit ich reisete) bedeutenden Schaden an Gebäuden und Bäumen anrichtete — und wurde auch dieses Storchnest mit den Jungen herabgeworfen.

Mein Storch erschien wieder, kam jedoch selten auf's Nest, sondern wählte sich des Nachts sein Standquartier auf einer alten, mehrentheils trockenen Eiche, welche 150 Schritt von meiner Wohnung entfernt steht, hier schlug er nun allabendlich sein Nachtquartier auf, bis er am 24. August mit den anderen Störchen seine Reise antrat.

Cynchramus schoeniclus. Dieselben hatten sich dieses Jahr in Mehrzahl gegen früher eingefunden, so dass sich mindestens in der

Umgegend 10—12 Pärchen befanden, es müssen dies doch jedenfalls die Jungen der vorjährigen Brut sein, indem ich bis vor vier Jahren keine hier bemerkt, und erst im Jahre 1853 das erste Pärchen sich hier einfand.

Hirundo riparia erschien am 5. Mai, und zwar in grösserer Menge wie in früheren Jahren. Sie legten ihre Brutstelle in einem hohen Sandufer, da, wo ein grosser Kanal durch einen Berg, behufs der Berieselung der Wiesen, von der Radü abging, an. Hier nisteten wohl gegen 150 Paar, und unter diesen hatte auch ein Pärchen von Alcedo ispida sein Nest angelegt.

Turdus merula brachte seine zweite Brut in demselben Neste aus, worin die erste ausgeslogen war; ich habe dies noch nicht bemerkt, jedoch wurde mir von einem alten Vogesfänger mitgetheilt, dass er es schon mehrere Mal in früheren Jahren bemerkt habe.

Garrulus glandarius. Am 12. Mai hörte ich, dass ein Turdus musicus ein sehr ängstliches Geschrei machte. Ich schlich nun dieser Stelle näher und bemerkte, dass G. glandarius bei dem Neste von T. musicus sass und gemüthlich die Eier aus demselben verzehrte, während die Singdrossel ängstlich schreiend und flatternd, denselben umflog.

Im Ganzen war G. glandarius sehr häufig, wohl um das dreifache gegen früher. Am 27. März sassen 8 Stück auf der Wiese bei meiner Wohnung.

Scolopax gallinago. Auch diese halten Flugübung. Den 8. Juli bemerkte ich, wie 5 Becassinen — ein Geheck von 3 Jungen mit den Alten — über ½ Stunde, von 8 bis halb 9 Uhr Abends, hin und her flogen und allerhand Schwenkungen machten. Sie schossen eben so pfeilschnell von oben herunter, als wenn sie den meckernden Ton von sich geben, ohne jedoch denselben hören zu lassen, und nur zwei Mal hörte ich einen kurzen meckernden Laut. Manchmal hielten sie beim Herabstürzen beide Flügel hoch oben zusammen, als wenn Caprimulgus des Abends fliegt. Ich konnte dies Alles genau bemerken, indem ich verdeckt auf dem Anstande nach der gemeinen Fischotter sass und die Becassinen nun während dieser Zeit in einer Entfernung von 20 bis 400 Schritte herumflogen.

Auch habe ich diesen Sommer öfters die Bemerkung gemacht, dass wo dieselbe ihr "jick, jack" im Sitzen hören lässt — welches ich am 23. Mai wohl 50 Mal hintereinander wiederholen hörte — in der Regel das Nest in der Nähe befindlich ist.

Der Herbstzug war dieses Jahr so stark, wie ich seit 16 Jahren

ihn hier nicht bemerkt habe. Den 28. Juli erschienen die ersten Zugschnepfen und hörte ich des Abends wohl 40 bis 50 Stück. Den 19. August meckerte eine ein Mal auf dem Zuge, den 20. d. M. 10 Mal, den 22. d. M. 3 Mal; den 7. September zogen sie häufig bei Tage. Den 8. und 9. d. M. des Abends wohl 30 Mal gemeckert, den 12. d. M. 1 Mal, auch liessen mehrere ihr "jick, jack" hören, den 14. d. M. 1 Mal gemeckert. Den 15. d. M. zogen viele bei Tage. Den 16. d. M. 1 Mal gemeckert. Den 19. d. M. zogen hei Tage - von 4 bis 5 Uhr Nachmittags - wohl 150 Stück. Den 20. und 21. d. M. häufig bei Tage, öfters 9-15 Stück in einem Fluge - wie die Staare - auch zogen sie mehrere Mal um meine Wohnung herum, welches aber wohl daher rührte, dass die Radu nach dem in den letzten Tagen gefallenen Regen weit aus ihren Ufern getreten. Den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr, zogen 6 Stück in einem Fluge niedrig über die Wiesen. Den 23, 24., 25., 26. und 27. d. M. Abends auf dem Zuge, jeden Tag 2 Mal den meckernden Ton gehört. Den 28. d. M. 7 Stück in einem Fluge, beschrieben einige Mal Kreise um meine Wohnung und theilten sich dann zu 3 und 4. Den 29. d. M. Morgens 2 Mal gemeckert.

Im October blieb der Zug immer stark, vorzüglich häufig am 4., 7., 10., 11., 12., (zu 4 und 5) 19., 21., 22. und 27. d. M., am schwächsten den 9., 20., 24., 25. und 26. d. M. Am 9. und 10. d. M. zogen sie mit einer so zu sagen heiseren und dabei krächzenden Stimme. Am 24. d. M. meckerte eine 4 Mal, den 27. d. M. 2 Mal, den 30. d. M. mehrere Mal.

Auch im November war der Zug noch sehr gut, am schlechtesten den 4., 5., 13. und 18. d. M., den 21. d. M. keine, den 24. d. M. die letzte.

Sterna hirundo. Erschien wieder ein Pärchen am 8. Mai an ihrem alten Wohnsitze, ohne jedoch zu brüten. Diese Bemerkung wurde mir auch von einem praktischen Vogelkenner in der Bütower Gegend mitgetheilt, dass dort an mehreren kleinen Landseeen jährlich 1, auch 2 Pärchen erschienen, ohne jedoch — nach einer 15jährigen Beobachtung — zu brüten.

Bombycilla garrula. Von diesen wurden im Jahre 1854 von einem Gutsbesitzer in der Nähe von Bublitz mehrere lebendig gefangen, von diesen ein Pärchen in einem grossen Käfig gehalten. Hier sollen sie sich nun begattet, ein Nest gebaut und 4 Eier gelegt haben, welche nach der Beschreibung ähnlich denen von Oriolus galbula gewesen. Leider erfuhr ich es erst in diesem Jahre, und wurde mir die Thatsache von Jägern, glaubwürdigen Leuten, welche sich dort damals aufgehalten,

als sichere Wahrheit verburgt, indem sie die Vögel und Eier selbst gesehen. Junge sind jedoch nicht ausgekommen.

Parus cristatus. Von diesem Vogel fand ich in diesem Jahre am 1. Mai ein Nest mit 5 Eiern in einem alten Eichhörnchen-Neste, eben so am 5. Mai ein Nest mit 6 Eiern in einem alten zerrissenen Neste von Garrulus glandarius.

Wer nimmt die Eier aus den Nestern?

Ich fand in diesem Jahr einen Horst von Buteo vulgaris mit 1 Ei, da dasselbe ausgezeichnet schön gezeichnet war, wollte ich gern das volle Gelege haben und liess es liegen, nach vier Tagen war jedoch das Ei aus dem Horste fort und fand ich es 100 Schritte vom Horste zerbrochen an der Erde.

Von Anas querquedula fand ich ein Nest mit 2 Eiern, am dritten Tage waren dieselben verschwunden, und das Nest zerrissen, unten lagen alte Eierschalen vom vorigen Jahre, sollte sie wieder in demselben Neste haben brüten wollen? Das Nest war 800 Schritte von der Radü entfernt, in einer zweijährigen Kiefernkultur. Auch vor drei Jahren waren 4 Eier derselben Ente in einem Neste, welches aber nahe am Wasser stand, eben so verschwunden.

Ein Nest mit 4 Eiern von Anas boschas fand ich dieses Jahr mitten im Walde in einem Bruche, wo früher Torf gestochen, und könnte ohne grösse Mühe kein Mensch nach dem Neste kommen. Nach drei Tagen waren die Eier fort. Menschen waren nicht da gewesen. Krähen, Holzschreier, so wie der Fuchs sind zwar arge Eierräuber, aber hier waren sie nicht gewesen.

Auch von Parus caudatus, Turdus merula, Emberiza citrinella und mehreren anderen habe ich dieses Jahr das Ausnehmen der Eier bemerkt. Wo sind die Eier geblieben?

Sollten die Vögel die Eier wohl selbst wegtragen?

Ich glaube es beinahe. In früherer Zeit fand ich einmal ein Nest von Perdix cinerea mit 18 Eiern, nahe an einem häufig begangenen Fusssteige auf einer Wiese. Nach einigen Tagen waren die Eier fort, und fand ich 100 Schritte davon ein Nest mit der nämlichen Eierzahl und glaube gewiss, dass es dieselben Eier waren.

Von Parus caudatus fand ich dieses Jahr das Nest mit 8 Eiern und nahm das Nest mit den Eiern fort, nach zehn Tagen kam ich zufälliger Weise in dieselbe Gegend und das Meisenpaar hatte sich auf der nämlichen Stelle wieder ein Nest gebaut, worin 4 Eier lagen. Ich störte es nicht weiter und wollte sie hrüten lassen, jedoch nach acht Tagen waren die Eier fort, das Nest aber wenig zerstört. Auch hier

glaube ich, dass die Eier nicht von Raubthieren weggenommen, sondern dass sie von dem Vogel selbst weggetragen worden. Aber auf welche Art sollten wohl die Vögel die Eier transportiren?

Am 19. Mai liess ich am Rande des Waldes ein Nest von Picus major aushauen, und wurde hierbei das Weibchen auf dem Neste ergriffen, ich gab demselben seine Freiheit, aber kaum war es 15 Schritte entfernt, so machten zwei Krähen, Corvus cornix — welche, wie es sich nachher ergab, ihr Nest nahe dabei hatten — Jagd auf dasselbe, verfolgten es und stiessen so lange nach demselben, bis es ermattet zur Erde fiel und ich es wieder ergreifen konnte.

Falco nisus hält oft sehr beständig seinen Horst inne, denn aus einem Horste, welcher ungefähr 12 Fuss hoch in einem 25jährigen Kiefern-Stangenholze steht, habe ich schon seit fünf Jahren jährlich die Eier ausnehmen lassen, immer kömmt er wieder und baut jährlich den Horst höher. Dieses Jahr wurden ihm am 9. Mai die darin besindlichen 3 Eier genommen, nichts desto weniger lagen am 13. d. M. wieder 2 Eier darin, auch diese nahm ich fort und werde nun sehen, ob er künstiges Jahr wieder horstet. In einem anderen Theile des Revieres fand ich am 24. Mai einen Horst mit 4 Eiern, welche ich wegnahm. Der Horst wurde nicht wieder besetzt, jedoch 20 Schritte davon ein neuer erbaut, worin am 24. Juni 3 Eier lagen, und glaube ich bestimmt, dass es von demselben Pärchen war.

Unter den sich hier aufhaltenden 6—8 Kuckuken befindet sich einer, welcher wohl 10 Mal hintereinander nur bloss "kuk, kuk" ruft. Schon im vergangenen Jahre bemerkte ich denselben, und hat er sich wieder dieses Jahr auf seiner alten Stelle eingefunden. So weiss ich mich noch aus meinen Jugendjahren zu erinnern, dass 5—6 Jahre hintereinander beim Forsthause zu Altkrakow ein Kuckuk immer nur "kuk, kuk, kuk" rief und jährlich auf seiner alten Stelle erschien.

Auf dem Rittergute Reinfeldt bei Schivelbein wurden zwei Schwäne (Cygnus olor) auf einem Teiche, in dessen Mitte, circa 30 Schritte vom Ufer entfernt, ein kleines Häuschen stand, wo sie ihr Nachtquartier hatten, gehalten. Im Jahre 1857 wurde ein junger Kranich eingefangen, demselben die Flügel verstutzt, und so frei in den Garten, worin der Teich mit den Schwänen sich befand, ausgesetzt. Bald nun machte der Kranich mit dem Schwänenweibehen Bekanntschaft und liebelten sich beide stündlich, indem sie sich aneinander den Hals scheuerten und auf vielfache Art einander ihr Wohlgefallen zu erkennen geben. Eines Tages gegen Abend, als die Schwäne nach ihrem Häuschen hinruderten, stand der Kranich betrübt am Rande des Teiches, mit einem Mal ging

er, so weit er waten konnte, ins Wasser; dies bemerkend, kam nun das Weibehen des Schwanes retour und stiess ihn immer weiter ins tiefere Wasser hinein, hierauf kam nun auch der Herr Gemahl herbei, und so ihn abwechselnd hin und herstossend, erreichte er das Häuschen, wo alle drei friedfertig ihre Nachtruhe hielten. Des Morgens nun wurde er auf eben diese Weise ans Land gebracht. Täglich nun wiederholte sich dieser Akt. Später stürzte sich der Kranich mit einem Anlaufe weit ins Wasser hinein und schwamm so dem Häuschen zu. Ob diese Freundschaft auch künftiges Jahr stattfinden wird, werde ich späterhin mittheilen.

Durch die Güte des Herrn Bauinspector Blaurock zu Belgard mitgetheilt.

Das rasche Längerwerden der Schwänze bei manchen Vögeln. — Im Septemberhefte 1860 dieses Journales theilt Herr Dr. Gloger mit, dass ein junger vorjähriger, auf der Balz 1859 geschossener und folglich noch nicht ein volles Jahr alt gewordener Auerhahn eine seiner Schwanzfedern offenbar nicht lange vorher eingebüsst hatte. Die an ihrer Stelle nachgewachsene frische Feder sei um reichlich 1½ Zoll länger gewesen, als sie im Verhältniss zu den alten hätte sein sollen und würden offenbar die gesammten Schwanzfedern, wenn das Thier am Leben geblieben wäre, bei der nächsten Mauser 1½ Zoll länger geworden sein, als sie bis dahin gewesen waren.

Das glaube ich nicht. Die Mauser ist bekanntlich ein krankhafter Zustand, der 2-3 Wochen, sogar ebenso viele Monate, bei dem alten Auerhahn vom August bis Ende September, bei dem jungen Hahn oft bis in den November hinein andauert, wobei der Vogel sehr von Kräften kommt und abmagert. Der erwähnte junge Auerhahn hatte aber kurz vor der Falzzeit, wo diese ohnehin kraftvollen Thiere, den Brunsthirschen gleich, im Vollbesitze ihrer Kraft stehen, eine einzige Schwanzfeder an der Stelle einer gewaltsam, vielleicht durch einen früheren Schuss, zu Verlust gegangenen erneuert. Folglich konnte der Zufluss der regenerirenden Säfte, welcher sich bei normaler Mauser über den ganzen Körper, oder doch einen grossen Theil desselben zu verbreiten hat, sich auf eine einzige Stelle concentriren und der geringfügige Defekt aus der Fülle der zur höchsten Potenz gesteigerten Vollsäftigkeit heraus ersetzt werden. Desswegen, also in Folge von Hypertrophie, ist die fragliche Feder 11/4 Zoll länger geworden. Die nächste Mauser würde nicht alle Federn bis auf dieses Maass verlängert haben; es wurde vielmehr die hypertrophische Feder, weil wenigstens ½ Jahr jünger, als die übrigen Schwanzfedern, sohin zum Ausfallen noch nicht reif, stehen geblieben, erst nach erfolgter völliger Reife, etwa im Januar, ausgefallen und dann wiederum hypertrophisch erneuert worden sein.

Das ist meine unmaassgebliche Meinung.

Sommersdorf bei Ansbach, den 22. Mai 1861.

infant Ale Cham deleger Canality grante Joh. Andras Jäckel.

Otis tetrax im Regierungs-Bezirk Trier erlegt. — Am 23. December 1860 wurde hier, mitten in einer 1800—2000 Fuss über dem Meeresspiegel erhabenen, über 2 Meilen grossen zusammenhängenden Gebirgswaldsläche, die schon damals je nach der Lage mit 1—2 Fuss hohem Schnee bedeckt war, eine Otis tetrax of juv. geschossen, welche bei einem hiesigen Forsthause vor die Thür gekommen war. Merkwürdig bleibt dabei, dass wir erst Tages darauf einen mehrere Tage anhaltenden ausserordentlich heftigen Südwest-Schneesturm bekamen. Das Thier war natürlich sehr mager und hatte nur wenige Grasreste im Magen.

Tronecken im Reg.-Bez. Trier.

B. Borggreve.

Notizen über einige im Grossherzogthum Baden vorkommende Vögel.

Von

to tollage affeitt good eine Emil: Schütt.

Meines Wissens ist weder in der Naumannia noch in diesem Journale, ausser einer Bemerkung über Circaëtus brachydactylus (Naum. I. 3. 64,) etwas Ausführlicheres über die Ornis von Baden mitgetheilt worden, ich verweise deshalb auf einen die gesammte ornithologische Fauna Badens umfassenden Aufsatz des Hrn. Oberforstmeisters v. Kettner, in den Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte vom J. 1849, herausgegeben von der naturforschenden Gesellschaft in Freiburg im Breisgau.

Besagter Aufsatz behandelt den betreffenden Stoff mit der grössten Sachkenntniss,*) mit Benutzung aller Quellen, die in unserm Lande zu

^{*)} Hr. Oberforstmeister v. Kettner, jetzt Oberschlosshauptmann in Karlsruhe, hatte bei seinem frühern Berufe und durch ausgedehnte Connexionen die schönste Gelegenheit, alle inländischen Vögel zu beobachten, und es wäre sehr wünschenswerth, wenn seine weiteren Erfahrungen über die im Grossherzogthum yorkommenden Brutvögel dem Publikum mitgetheilt würden.

sinden waren, und giebt dem Leser ein ausführliches klares Bild der ornithologischen Verhältnisse unseres Landes.

Nachfolgende Notizen liefern zwar nichts Neues, doch mögen einige Beobachtungen über Vögel, die sonst mehr dem Süden, dem höheren Norden oder den eigentlichen Hochgebirgen angehören, nicht ganz uninteressant sein.

Pandion haliaëtos (alticeps Brhm.) Im Schiener Wald, in der Nähe des Bodenseees, schoss ich ein Weibchen beim Auffussen vom Horst. Ich musste es durch Ersticken mit Hülfe der Kniee tödten, wobei zu meiner Verwunderung in den letzten Zügen ein Ei, umgeben mit den Häuten des Eierstockes, zum Vorschein kam; das stumpfe Ende schaute zu der kleinen Oeffnung dieser Häute hervor. Der Horst stand auf einer starken, gipfellosen Kiefer ganz frei auf der Spitze.

Circaëtos brachydactylus. Scheint bei uns häufiger, als im übrigen Deutschland vorzukommen. Er brütetete mehrere Jahre hinter einander in einem einsamen Thälchen bei Schönau im Odenwald (zwei Stunden von Heidelberg;) das Weibchen wurde mehrmals weggeschossen, bis zuletzt auch das Männchen ausblieb. Bei Rothenfels im Murgthal wurde ein Paar vom Horst geschossen, wovon ich das Weibchen erhielt. Im Nest fanden sich zwei Junge. Nach Hrn. v. Kettner wurde dieser Vogel schon mehrmals bei Kalsruhe auf der Schuhuhütte geschossen und fehlt auch kaum in einer Sammlung des Landes. Vorigen Herbst wurde ein O längere Zeit bei Sexau, am Ausgang des Elzthales, auf Marksteinen sitzend beobachtet und nach vielen Verfolgungen endlich geschossen. Es ist erbärmlich ausgestopft bei einem Wirthe daselbst zu sehen. Auf diese Art mag dieser Vogel noch häufig hie und da geschossen werden, aber nicht in die rechten Hände gelangen. So wurde im Monat Februar dieses Jahres bei Dehningen ein grosser Raubvogel mit weissem Unterleib, der eine Schlange in den Fängen hatte, geschossen, ich kam aber zu seiner Besichtigung zu spät; nach der Jahreszeit wäre übrigens hier eher auf P. haliaëtos zu schliessen, indem ersterer doch wohl später bei uns eintrifft.

Falco islandicus? Nach der Aussage eines Jagdbediensteten des Hrn. Fürsten von Waldburg-Zeil wurde in der Umgegend von Kenzingen einer der nordischen Jagdfalken geschossen und in der Sammlung des Hrn. Fürsten aufbewahrt. Weitere Erkundigungen konnte ich keine einziehen und kann mich demnach für die Richtigkeit dieser Angabe nicht verbürgen.

Er soll auch schon in der Nähe des Bodensees in den Waldungen

am Hohenstoffeln und Hohenkrähen, auch bei Karlsruhe beobachtet worden sein? Vielleicht Verwechselung mit F. buteo var. albida!

Circus pallidus. Bei Durmersheim in der Rheinebene schoss ich (im Jahre 1852) gegen Ende August diese Weihe im Jugendkleide, sie hatte ausschliesslich Eidechsen im Magen. Da die Regenweihe wohl in diesem Monate ihre Wanderung noch nicht antritt, so mag sie wohl hier ausgeheckt worden sein. Auch wurde sie, nach Hrn. v. Kettner, schon mehrmals bei Karlsruhe und bei Rastadt geschossen.

Nyctale dasypus. Auf einem circa 3000 Fuss hohen Ausläufer des Kandels wurde von einem Pärchen im Monat Dezember das Männchen, vom Boden auffliegend, geschossen. Der Hofbauer, welcher es mir brachte, hatte bereits diese "Schnepfe mit dem Raubvogelschnabel" bei den Jagdliebhabern der hiesigen Umgegend als Naturwunder herumgezeigt. Im Hochgebirge des Murgthales sollen einzelne Paare nisten.

Petrocossyphus saxatilis. In Mannheim und Heidelberg wird diese Drossel häufig im Käfig gehalten, und die Liebhaber beziehen sie von Vogelfängern aus dem Rheinbaierischen, die sie dort alljährlich fangen. Sie soll auch bei uns auf alten Burgen an den Rheinthalvorbergen und an felsigen Stellen im Schwarzwald nisten.

Turdus torquatus. Nistet jährlich in der Umgebung des 5000' hohen Feldberges; in der Nähe des Nestes ist sie sehr dreist, setzt sich, "Schäck, Schäck, Si, Si, Si², ähnlich der Schwarzamsel schackernd, auf die Spitze einer Fichte, wie sie überhaupt gern zu ihrem Sitze die hervorragendsten Punkte wählt. Mitte Oktober fing ich sie häufig in der Schneusse, einmal 8 Stück nebeneinander in jeder folgenden Dohne. Diesen Herbst war sie besonders häufig auf den Schwarzwaldhöhen, doch scheinen es fremde, im Norden ausgeheckte Vögelzusein. Zu dieser Zeit verbirgt sie sich gern in das Innere der Wachholder- und Fichtenbüsche.

Sylvia nisoria. Ist in Baden ein seltner Vogel. Vor zwei Jahren sah ich in Heidelberg einen solchen, der im Odenwald geschossen wurde. Auch ist er schon in der Nähe von Karlsruhe geschossen worden.

Calamoherpe cariceti. Ist für die hiesige Fauna neu. Ich schoss am 30. April 1855 bei Moos am Bodensee das Männchen von einem Paar, das Weibchen traf ich 8 Tage nachher wieder an derselben Stelle. Ihr Benehmen hatte viel Aehnlichkeit mit dem des Zaunkönigs. Zu jener Zeit waren Schilf und Wassergewächse kaum im Aufsprossen begriffen, sie schlüpften auf dem kaum bedeckten Boden gleich Mäuschen herum, bald verschwindend, bald wieder auftauchend, und kehrten vertrieben immer wieder in einem Bogen an dieselbe Stelle zurück.

Nucifraga caryocatactes. Der Tannenheher nistet in allen höheren

Tannenwaldungen des Schwarzwaldes; in hiesiger Gegend höre ich beinahe täglich sein heiseres Geschrei. Er liebt hier hauptsächlich die Nord- und Ostseiten der Thaleinhänge, auch enge Seitenthäler; wo die Sonne kaum einige Stunden des Tags hineinblickt. Sein Nest wurde, obgleich Sammler hohe Belohnungen auf dessen Auffindung ausgesetzt hatten, bei uns noch nicht entdeckt. Allerdings sind jene Waldungen, in denen er seine Nistplätze wählt, bei so früher Jahreszeit häusig wegen des Schnees schwer zu begehen. Im September und Oktober zieht er sich aus den Waldungen in die Thäler und auf die Felder, um den Haselnüssen nachzugehen. In der Nähe seiner Jungen verfolgt er Jäger und Hund mit hestigem Geschrei. Der süddeutsche Tannenheher scheint sich von dem nordischen hauptsächlich durch einen kürzeren Schnabel zu unterscheiden, zwischen Nasenloch und Schnabelspitze misst er 1" 31/2" - 41/2"; die Schnabelspitzen sind gleich lang, er gehört demnach zu Nucifraga brachyrhynchos Br. Auch fehlen meinem nordischen Exemplare die weissen Spitzen an den Schwungfedern, was vielleicht von Altersverschiedenheit herrührt.

Anthus cervinus. Unterscheidet sich dieser Pieper wirklich (Naumannnia 1854, S. 18 und 22) durch die dunklern Schaftslecke der zwei längsten Unterschwanzdeckfedern von dem Wiesenpieper, so ist er bei uns Brutvogel. Ich schoss ein singendes Männchen dieser Art am 15. Juli 1859 in der Nähe des 3500' hoch liegenden Martinskapellenhofs bei Gutebach im Schwarzwald. Dieser Hochrücken, von dem die entfernteste Donauquelle entspringt, besteht aus Wiesen mit s. g. Felsenmeer (Granitfindlinge in Menge,) Waidfeldern, Möösern, und ist von Fichten und Buchenwaldungen umgeben. Der Vogel hielt sich an ganz trockenen Stellen auf, flog von einem Granitblock zum andern und hatte seinem Benehmen nach hier sein Nest. Das Gefieder war sehr abgerieben und die Kehle war entweder nie roth oder ist, wie es ja auch bei A. aquaticus geschieht, vollkommen verbleicht, so dass ihr Aussehen schmutzig weiss ist. Der Kopf ist auf schmutzigweissem Grunde stark schwarzgesteckt; der Oberkörper ist schwarz ohne grünen Anflug, mit kaum merklichen gelben Säumen, wodurch er sich von A. montanellus Br. zu unterscheiden scheint und vollkommen zur Beschreibung in Naumann's V. D. Nachtrag S. 97 passt.

Leider konnte ich, weil das Wetter immer regnerisch und trüb war, wenn ich diese Höhen bestieg, über sein mehr oder minder häufiges Vorkommen keine weitere Erfahrungen machen.

Anthus aquaticus. Ist im Schwarzwald regelmässiger Brutvogel, auch könnte man beinahe sagen Strichvogel. Ich traf ihn in Menge auf

dem 4000' hohen Kandel bei Waldteich nistend, und glaube, dass er dem 5000' hohen Feldberg um so weniger fehlen wird. Der Kandel hat auf seiner Spitze, die einen langgezogenen Rücken bildet, kaum 150 Morgen Weide und diese ist ringsum meist von durch Viehtrieb verbissenem Buchwald umgeben. Es finden sich hier kaum einige, durch Versumpfung von Quellen entstandene, nasse Stellen von mehreren Quadratruthen, wo ich ihn jedoch nicht antraf. P. pumilio kommt hier nicht vor, demnach müssen seine Aufenthaltsplätze im Riesengebirge verhältnissmässig (nach geographischer Breite) höher liegen, denn bei uns erscheint diese nur in Möösern oder bei bedeutenderer Höhe. Seinen einförmigen Gesang trillernd, erhebt er sich, meist in schiefer Linie aufsteigend, fliegt dann in gleichem Abstand vom Boden weit fort, bis er sich in der Ferne beinahe senkrecht auf den Boden oder einen Strauch herablässt. Er überwintert öfters in unseren Thälern, so habe ich ihn dieses Jahr nur 4 Stunden von seinem Sommeraufenthalt am Ausgang des Elzthales bei Schnee und einer Kälte von 10 Grad auf frisch aufgeführten Düngerhaufen angetroffen. Unter solchen Umständen ist er weniger scheu und flüchtig, als der Wiesenpieper, der bei so hoher Kälte noch ganz munter war. Auch im Murgthal traf ich ihn vor einigen Jahren in grösserer Anzahl im Monat December. Nach Naumann N. d. V. D., Band III, S. 793, soll sich im Frühjahr nur das kleine Gefieder frisch vermausern und dies vielleicht nicht einmal ganz; viele von mir geschossene Exemplare hatten schon Ende Juni ein sehr abgenutztes Kleid, die Längsflecke an den Weichen waren dieselben wie am Winterkleid, die gesleckten Federn auf der schwach rosafarbenen Brust waren ebenso abgenutzt, als die übrigen. Bei scharfer Untersuchung dieser dunklen Federn zeigte sich die Spitze stark abgestossen, die Fahne von der Mitte bis zur Wurzel rosenfarben, oft sogar die eine Seite der Fahne dunkelbraun, die andere rosa. Könnte man hier nicht auf Verfärbung schliessen?

Alle hatten im Sommerkleid die zwei mittleren Schwanzfedern stärker oder schwächer gehändert (gewässert,) was sogar je nach dem Einfall des Lichts beim Winterkleid bemerklich ist, auch ist der Kopf schmutziggrau und dunkler gesleckt. Nach dem Maass steht er mit jenen vom St. Gotthardt gleich (Naum. N. d. V. D. Nachträge S. 106) doch hat der Schnabel zwischen Nasenloch und Spitze nur 4,7". Nach der Färbung scheint er eine Uebergangsstuse zu A. orientalis Brehm zu bilden.

Der junge Vogel hat im Nestkleide auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem in Naumann N. d. V. D. abgebildeten, ist aber in den Nachträgen von Hrn. Dr. Gloger genau beschrieben. Auffallend ist das Vorkommen dieses Vogels an seinen Nistplätzen zugleich mit Lerchen und an der nahen Waldgrenze zugleich mit dem Baumpieper.

Emberiza cia. Findet sich im badischen Schwarzwald in allen höheren Gebirgsthälern brütend. Er entgeht leicht der Beobachtung durch sein scheues Wesen und verdeckten Aufenthalt, doch ändert sich dies während der Brutzeit, besonders wenn er Junge hat, und wer einmal sein gezogenes "Zi" kennt, wird ihn bald finden. In den gegen Südost auslaufenden Thälern ist er beinahe häufig zu nennen. Vorzugsweise liebt er enge, steinige, mit einzelnem Nadel- und Laubholzgesträuch, im westlichen Schwarzwald mit s. g. Rauherlen (Alnus viridis) bewachsene Thalwände, in den Thalsohlen wird man ihn vergebens suchen. Ausser der Heckzeit ist er schwer zu schiessen, hält sich dann meist in dichtem Gebüsch, wo man nur sein "Zi-Zi" zu hören bekommt. Er scheint hier nicht zu überwintern, doch erscheint er schon wieder Mitte März in seinen Thälern. Nach Hrn. v. Kettner kommt er auch im Murg- und Neckarthale vor.

Emberiza cirlus. Ist im badischen Unterlande nach Hrn. v. Kettner an den Abhängen der Vorberge in Weinbergen und Baumgärten von Ende März bis in den Oktober häufig, doch konnte ich ihn unter gleichen Verhältnissen im Oberlande nicht auffinden.

Fringilla citrinella. Der Citronenzeisig ist im badischen Schwarzwalde heimisch und so zahlreich, wie ihn wohl nicht häufiger die Schweizer Gebirge aufzuweisen haben. Den Sommer über bewohnt er die Hochplateau's oder auch die Hochrücken und hier besonders die Waldränder und Waidfelder (mit einzelnen Fichtenhorsten bewachsenes Waideland); in das Innere zusammenhädgender Waldungen verfliegt er sich selten, ebenso meidet er exponirt stehende Berge. Bei schlechter Witterung kaum bemerklich, lässt er an sonnigen und windstillen: Tagen seinen melancholischen Lockruf "güre, güre, bitt, bitt", der so ganz zu der einförmigen Umgebung, den mit Bartflechten behangenen Tannen passt, häufig hören und ist dabei sehr scheu, ganz gegen sein Benehmen im Herbst, wo er in Flügen oft von 40-50 Stück, meist auf jungen Schlägen am Boden dem Gesäme nachgehend, auf einige Schritte sich nahen lässt. Ich schoss mehrmals von demselben Standpunkt 5-6 Stück nacheinander; auf den Schuss entfernten sie sich zwar, flogen aber in einer Schwenkung immer wieder an denselben Platz zurück. Auch in der Nähe des Nestes ist er zutraulicher und besonders ängstlich um die Jungen besorgt. Sein Nest fand ich auf 20' hohen Fichten, dicht am Stamm, nahe am Gipfel im dichten Astwerk; es besteht aus Würzelchen, Bartmoos und Pflanzenfasern (Bast) und ist mit Pflanzenwolle und Federn ausgefüttert. Die Jungen, gewöhnlich 5 an Zahl, fliegen, sobald man das Nest berührt, gleich jungen Zaunkönigen heraus und suchen ihr Heil im Moos und Heidelbeergestrüpp. Hungrig locken sie "Zi-be, Zi-Zi, Zi-be", sperren noch ganz flügge und sind leicht aufzuziehen. Im freien Zustande schoss ich Mitte Oktober nur vollkommen vermauserte Vögel, doch scheint dies im Käfig langsamer vor sich zu gehen. Sein Gesang ist schwer zu vergleichen und ähnelt am meisten in den leiseren Tönen und im Tempo dem Girlitz, in den helleren dem Zaunkönig und Kanarienvogel, doch ist er viel schwächer. So sehr er sich dem Zeisig in Farbe und Aufenthalt nähert, so verschieden ist er in der Körperform; der Erlenzeisig ist kurz gedrungen, der Citronenzeisig schlank mit längerem Vorderkörper und gleicht hierin mehr dem Hänfling.

Im Winter verlässt er seine einsamen Aufenthaltsorte und zieht sich herab auf die sonnigen Schläge der Thaleinhänge, sobald das Wetter gar zu schlecht wird, sonst bleibt er auch zu dieser Zeit auf den Höhen. Anfangs Mai findet er sich schon wieder an seinen Brutplätzen ein und singt, wenn auch der Boden noch theilweise mit Schnee bedeckt ist. Ich habe ihn viele Jahre nach einander in Menge beobachtet und glaube nicht, dass er zahlreich wandert, er scheint mir höchstens Strichvogel zu sein, der zur Zeit des Nahrungsmangels hauptsächlich die Abdachungen des südöstlichen Schwarzwaldes aufsucht.

Xema ridibundum. Mag hier und da auf dem Bodensee oder der Donau überwintern. Am 16. Januar 1855 wurde mir Jung und Alt im Winterkleid gebracht, sie wurden bei Donaueschingen auf der Donau geschossen.

Platypus fuscus. Wird jeden Winter auf dem Bodensee geschossen. Den 20. Juni 1855 wurde mir ein on von Radolphzell aus geschickt. Naumann kannte das Sommergefieder noch nicht; auch kenne ich noch keine Beschreibung, obgleich es durch die neueren Forschungen im Norden wohl Vielen bekannt sein wird, ich erwähne desshalb nur kurz die Hauptverschiedenheiten vom Wintergefieder und bemerke dabei, dass es ein Uebergangskleid (halb in der Mauser) zu sein scheint: Oberleib dunkel und hellbraun mit helleren Federrändern; Unterleib dunkelbraun, Brust mit spärlich gelblichen, Bauch in der Mitte stark mit gelblichen, an den Seiten mit weissen Federn untermischt, so dass durch die Deckung mit den dunkleren Federn Wellenlinien entstehen; Flügelspitzen blass schmutzig-gelb. Nach diesem Vorkommen ist es möglich, dass diese Ente am See brütet.

Podiceps auritus. Ist auf dem Bodensee nicht selten, doch wie alle seine Verwandte schwer zu schiessen. Ich schoss am 25. April 1855 auf der Aach, am Aussluss in den See, ein altes Männchen im Hochzeitskleide.

Podiceps cornutus. Wurde schon in mehreren Exemplaren Ende April bei Schwetzingen im Sommerkleide geschossen. Ich selbst schoss am 16. Februar 1855 einen jungen Vogel im Winterkleid bei Moos, am unteren Ende des Bodensees. Schnabel von der Spitze bis zur Stirn nur 9" Pariser Maass. Im Magen Tang und Ufersaft.

Podiceps cristatus. Ist der häufigste Steissfuss auf dem Bodensee, doch wird er durch die Verfolgungen auch seltener, da sein Balg zu 5 Francs zusammengekauft wird, um in Paris zu Muffen verwendet zu werden.

Nachrichten.

An die Redaction eingegangene Schriften:

(S. März-Heft, S. 159 — 160.)

- 374. Ph. L. Sclater. Catalogue of a Collection of American Birds. Bogen I u. II, Mai 1861. — Vom Verfasser.
- 375. Ph. L. Sclater. Characters of Ten New Species of American Birds. (From the Proc. Zool. Soc. London, Decbr. 11, 1860. Von Demselben.
- 376. Ph. L. Sclater. Additions and Corrections to the List of the Birds of the Falkland Islands. (From the Proc. Zool. Soc. London, February 12, 1861.) [s. 364.] Von Demselben.
- 377. Report of the Council of the Zoological Society of London, read at the Annual General Meeting, April 29th. 1861. Von Demselben.
- 378. Alfred Newton. Description of a New Species of Water-Hen (Gallinula pyrrhorrhoa) from the Island of Mauritius. (From the Proceedings of the Zoolog. Soc. London, January 8, 1861.) Vom Verfasser.
- 379. Alfr. Newton. On the Possibility of taking an Ornithological Census. (From The Ibis, April 1861.) Von Demselben.
- 380. The Ibis, a Magazine of General Ornithology. Edited by Ph! L. Sclater. London. Vol. III, No. 10. April 1861. Von der British Ornithologist's Union.

7 - 1 - 1 - 1 - 2 - 2 - 1

mit den die Mendelen Weiter in der bint

12 423411

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

genicalizatelerata ! antau Neunter Jahrgang.

Nº 52.

bind,) an weigher enuge an-

Juli.

1861.

ah dorub ban Anad san in Uebersicht

der im Berliner Museum befindlichen Vögel von Costa Rica.

Vom

Herausgeber.

ethooling their ang rol (Fortsetzung; s. S. 81 - 96.)

FAM. ERIODORIDAE. SUBFAM. THAMNOPHILINAE.

83. Tham nophilus punctatus n. sp.

Th. medius, nigricans; pileo, colli lateribus, dorso, alis caudaque nigris; gutture toto nigricante; subtus a pectore ad crissi finem cinerea; alarum tectricibus minoribus majoribusque apice albo punctatis; rectricibus externis solum apice anguste albo terminatis; rostro robusto, nigro; pedibus plumbeis.

Hauptfärbung schwärzlich, namentlich die Oberseite. Die Haube, Seiten des Halses, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz; ganze Kehle ebenfalls schwärzlich; der Unterrücken ist heller, mehr grau; die Unterseite von der Brust bis zum After dunkelgrau; die unteren Schwanzdecken an den Spitzen schwärzlich. Die Rückenfedern zeigen, wenn dieselben aufgehoben werden, in der Mitte am Schafte eine ganz schmale weisse Färbung und die Federn des dem Rücken zunächst befindlichen Theiles des Flügelrandes sind schwarz und weiss untermischt. Sämmtliche kleine und grössere Schwungdecken haben an der Spitze einen kleinen punktartigen weissen Fleck. Die Unterflügeldecken sind weiss, mit schwärzlicher Einfassung; die Innenfahne der Schwingen ist weiss gerandet. Die äusserste Schwanzfeder des stufig-abgerundeten Schwanzes zeigt eine ganz schmale weisse Spitze; die nächstfolgende Feder ist kaum noch an der äussersten Spitze weiss.

Der verhältnissmässig grosse und dicke Schnabel ist an der Basis breiter und in seinem Verlaufe weniger stark zusammengedrückt, als bei den verwandten Arten der Thamnophilinen. Die Färbung des Schnabels ist schwarz; Füsse ziemlich dunkel.

Ganze Länge etwa 63/4"; Schnabel vom Mundwinkel 1"1"; Flügel 3"; Schwanz 23/4"; Lauf 91/2".

Ein Exemplar von Dr. Hoffmann, von der Hochebene, anscheinend ein altes Männchen.

Der Vogel passt zu keiner der mir bekannten Unterabtheilungen der Thamnophilinen. In der Schnabelform kommt er der Gruppe Hypolophus am nächsten, unterscheidet sich aber von derselben durch die nur wenig und nicht schopfartig verlängerten Federn der Haube durch verhältnissmässig kürzere Flügel, durch stärker entwickelten Schwanz mit breiteren Steuerfedern, durch kürzere Läufe und durch das fast einfarbig dunkle, wenig gesleckte Gesieder. Diese Abweichungen charakterisiren den Vogel als Typus einer eigenen Gruppe: Abalius (von α privativum und $\beta\alpha\lambda\iota\dot{o}_{S}$, scheckig, bunt,) zu welcher einige andere vorherrschend schwarz gefärbte, wenig oder gar nicht gesleckte Arten zu ziehen sein werden: 1. A. punctatus n. sp. - 2. A. immaculatus (Lafr.) Neu-Granada, Equador. — 3, A. aethiops (Sclat.) Equador; und wohl noch einige andere mir gleichfalls unbekannte Arten.

+84. Thamnophilus doliatus Vieill.

Enc. p. 746. — Sclat. Ibis, 1859, p. 118, no. 130. Cab. et Hein. Mus. Hein. II, p. 17, no. 65. —

Yerre; mas et fem. v. Frantz.

Die eingesandten Exemplare unterscheiden sich nicht von den sudamerikanischen Vögeln dieser Art. And a second contraction in

SUBFAM. DENDROCOLAPTINAE. The sellenged

+85. Dendrornis erythropygia, Sclat. 100 1000

Proc. Zool. Soc. 1859, p. 366. — Dendrornis triangularis Sclat. (nec Lafr.) Proc. Zool. Soc. 1856, p. 289.

Augen gelb: Dr. Hoffm.

1

Exemplare von Dr. Hoffmann und Dr. v. Frantzius eingesandt + 86. Thripobrotus affinis Cab. & Hein.

Mus. Hein. II, p. 38, no. 143. - Dendrocolaptes affinis Lafr. Rev. Zool. 1839, p. 100. - Picolaptes affinis Lafr. Rev. et Mag. Zool. 1858, p. 275. - Picolaptes affinis Gray, Gen. Birds I, p. 140 Sclat. Ihis, 1859, p. 117, no. 124. —

Ein Exemplar von Dr. v. Frantzius. Dasselbe ist in den Maassen

Journa f. Occash, 17 Jahren Nr. 52, July 1841

etwas grösser als unsere mexikanischen Exemplare, stimmt sonst aber ganz mit denselben überein.

87. Thripobrotus compressus n. sp.

Th. similis affini sed minor; rostro pallide flavo; pileo longitudinaliter dorsoque distinctissime pallide striatis.

Von dieser bis jetzt kleinsten central-amerikanischen Art sammelte Dr. Ellendorf ein Exemplar in Costa Rica; dasselbe war zu schlecht erhalten, um aufgestellt zu werden. Ein anderes Exemplar besitzt unser Museum von Tustepek (Mexico) durch Hrn. Deppe gesammelt.

Die Art ist etwas kleiner als affinis, demselben in Färbung und Zeichnung ähnlich, aber mit hellem, gelblichem Schnabel und auffallend starker, breiter Strichelung des Rückens. Kehle ockergelb; Bürzel lebhafter rothbraun. Das kleine Gefieder ist an der Ober- und Unterseite weniger olivenfarben, sondern mehr rothbräunlich angeflogen. Die hellen Längsstreifen an der Oberseite des Kopfes sind noch länglicher als bei flavigaster und erstrecken sich über den ganzen Oberrücken, woselbst sie an Länge und Breite auffallend zunehmen, während sie bei affinis hier nur noch als ganz schmale Schaftstriche auftreten. Die ganze Unterseite ist ähnlich wie bei affinis, hell längsgestreift; die dunkle Einfassung des hellen Streifen lässt aber bei affinis nach den Spitzen der Federn hin, die helle Färbung mehr abgerundet und geschlossen erscheinen, während diess bei compressus weniger der Fall ist.

Gange Länge etwa 8"; Schnabel vom Mundw. 11/4"; Flügel 33/4"; Schwanz bis zum Ende der Schaftspitzen 3" 8"; Lauf 81/2".

Die längliche Strichelung des Kopfes darf nicht zur Verwechselung dieser Art mit lineaticeps (Lafr.) veranlassen. Letzterer ist eine verschiedene Art aus Venezuela und haben wir im Museum Heineanum II, S. 39 das früher unbekannte Vaterland desselben festgestellt.

ed paragra oil asal , FAM: TYRANNIDAE.

anderianing and nov boaSUBFAM. SeTODINAE.

sob pantiod molt + 88. 1 Triccus cinereus Cab.

Tschudi Faun. Peruan. Ornith. p. 164. — Todus cinereus Lin. — Todirostrum cinereum Sclat. Proc. Zool. Soc. 1855, p. 148. — Id. Ibis, 1859, p. 124, no. 163. — Triccus cinereus Cab. & Hein. Mus. Hein. II, p. 50, no. 175.

Pico de pato: v. Frantz. — Hoffm.

Die bis jetzt eingesandten Exemplare sind im Vergleich mit den cayenneschen etwas kleiner, haben mehr Weiss an den Steuersedern und sind auf dem Rücken nicht grau, sondern vorherrschend grünlich

gefärbt. Vielleicht sind diess nur jüngere oder frisch gemauserte Vögel und bleibt es noch sehr fraglich, ob man den Vogel der westlichen Länderstriche, von Peru bis Central-Amerika, mit Sicherheit als T. Sclateri (Mus. Hein. II, p. 50) von cayenneschen absondern kann.

SUBFAM.: ELAININAE, milaile apported relifing

1 89. Elainea subpagana Sclat.

Salv. Ibis, 1860, p. 36, no. 46.

erhalten, nat aufgesteilt au werden. Ein and .. zrarf C.v. Bollidon . .

Hochebene; San José: Hoffm.

Dieser von Sclater und Salvin specifisch gesonderte Vogel ist allerdings grösser und etwas abweichend von der brasilischen pagana, dennoch möchte dessen specifische Sonderung etwas misslich erscheinen, da die Unterschiede von der guianischen pagana viel geringer sind.

Bei vielen, in verschiedenen Länderstrichen des grossen amerikanischen Continents vorkommenden Vögeln, welche früher schlechtweg als ein und dieselbe, weitverbreitete Art betrachtet wurden, sind merkliche Abweichungen je nach den verschiedenen Ländern unverkennbar. In vielen solchen Fällen werden dem geübten Blicke gewisse constante Abweichungen zwischen Individuen von Mexico, Neu-Granada, Cayenne, Brasilien etc. nicht entgehen, und jedenfalls wird dem Fortschritte der Wissenschaft dadurch mehr genützt, wenn man auf solche fühlbare climatische Abarten durch specifische Sonderung die Aufmerksamkeit lenkt, als wenn man dieselben in Buffon'scher Manier auf die eine oder andere längst bekannte Species zurückzuführen trachtet. In vielen Fällen muss die definitive Erledigung der Frage: ob Species, ob Subspecies einer zukünftigen bessern Kenntniss aller hierbei einwirkenden Ursachen überlassen bleiben.

Die guianische pagana ist grösser und dunkler als die brasilische, und hatte ich erstere daher in meinen Manuscripten seit Jahren als veräschiedene Species notirt. Als ich indess fand, dass die pagana des südlichen Brasiliens wiederum grösser wurde und von der guianischen schwer zu unterscheiden war, blieben schliesslich bei Bearbeitung des Museum Heineanum (Part. II, p. 59) alle südamerikanischen pagana als eine Art vereinigt.

Der central-amerikanische Vogel (subpagana) unterscheidet sich von dem guianischen durch die hellbraune Färbung des Bürzels und der oberen Schwanzdecken; auch ist der Rücken weniger entschieden olivenfarben, sondern von einem wärmeren, mehr oder weniger in's Bräunliche ziehenden Anfluge. Im Uebrigen sind Individuen beider Länder zum Verwechseln ähnlich einem mehr heite hab han beide beider Länder

with sixes 7 mt 90. Legatus variegatus Schaffings onis . .

Ibis, 1859, p. 123, no. 160. — Id. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 46. — Elaïnea variegata Sclat. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 297.

Bobillo und Fraile pequenno: v. Frantz.

Zwei Exemplare. Das eine derselben, in frischem Gesieder, gleicht einem mexicanischen Exemplare von Saillé vollkommen, während das andere, im abgetragenen Gesieder, dem südamerikanischen albicollis noch ähnlicher sieht. Sclater's central-amerikanischer Legatus wird sich kaum als climatische Abart behaupten können; denn unter den südamerikanischen kommen eben auch lebhaster gefärbte vor; vielleicht dass bei letzteren die dunklen Flecke der Unterseite namentlich an der Brust grösser sind, paniet mas ihm der Abart behaupten kommen auch lebhaster gefärbte vor;

+91. Myiozetetes texensis Sclat.

Ibis, 1859, p. 123, no. 161. — Tyrannula cayennensis Sws. (nec Lin.) Synops. Birds Mex. p. 367, no. 14. — Muscicapa texensis Giraud Birds Texas tab. I. — Myiozetetes texensis Cab. & Hein. Mus. Hein. II, p. 62, no. 210.

r an Bobillo : [v. Frantz. 3] or get doing religion I com Istal at

Hochebene; Hoffmann.

Vor etwa 10 Jahren habe ich in Gemeinschaft mit Prof. Kaup, welcher damals die Bearbeitung einer speciellen Monographie der Muscicapidae beabsichtigte, die verschiedenen Arten und Abarten (als eigne Gattung) festgestellt, welche bis dahin als einzige Art, Muscicapa cayennensis Lin., betrachtet wurden. Diese kenntlich unterschiedenen Arten legte ich zunächst der Ornithologen-Versammlung im Jahre 1853 zu Halberstadt vor, später wurden einige derselben auch anderweitig als Arten bestätigt und schliesslich gelangten dieselben mit berichtigter Synonymie im Museum Heineanum II, p. 61 u. f. zur Veröffentlichung.

Bisher waren der mexicanische M. texensis und der columbische M. columbianus (von Venezuela und Carthagena) gut zu unterscheiden. Die gegenwärtige Auffindung des Vogels in Costa Rica, einem zwischeninne liegenden Landstriche, lehrt uns die Misslichkeit solcher climatischen Abarten; denn der Vogel von Costa Rica steht gleichfalls mitteninne zwischen dem mexikanischen und columbischen, so dass man zweifelhaft sein kann, zu welcher von beiden er zu ziehen ist. Er ist kleiner als der mexikanische, das Roth des Scheitels ist dunkler und das Gelb der Unterseite intensiver. Die breiten weissen Augenstreifen, (welche letztere bei frisch gemauserten Exemplaren von columbianus gelblich angeslogen und als icterophrys Heine beschrieben wurden,) und das Weiss der Stirm kommen jedoch noch mit M. texensis über-

ein, eine specifische Sonderung des central-amerikanischen Vogels wäre daher nicht gerathen. O. Brec. Rendering thin park to an early thin park the contract of the c

4-92. Megarhynchus mexicanus Heine.

Journ. f. Orn. 1859, S. 346, no. 3. - Scaphorhynchus mexicanus Lafr. Rev. et Mag. Zool. 1851, p. 473. - Sclat. Ibis, 1859, p. 120, no. 138. —

Pecho amillo der grösste: v. Frantz. - Dr. Ellendorf. Hochebene; im September: Hoffm.

Das Männchen mit gelber, Weibchen mit braunrother Scheitelmitte und jüngerer Vogel ganz ohne lebhafte Scheitelfärbung.

4-93. Hypermitres chrysocephalus. -

Scaphorhynchus chrysocephalus Tschudi (nec Heine) Consp. p. 12. no. 60. — Id. Faun. Per. Ornith. p. 150, tab. 8. fig. 1. — Id. Lafr. Rev. Zool. 1848, p. 5. - Pitangus chrysocephalus Sclat. Birds Bogeta no. 234. - Myiodynastes chrysocephalus Sclat. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 43. -- Sclat. Proc. 1860, p. 281. H. p. 62, no. 21th,

Fraile: v. Frantz.

Bis jetzt nur 1 Exemplar durch Dr. v. Frantzius. Dasselbe stimmt nicht ganz zu Tschudi's Abbildung und Beschreibung; nach letzteren wäre der peruanische Vogel etwas grösser und mit breiterm Schnabel. Auch sagt Tschudi: "gula candida, pectore rufescente", während der Vogel von Costa Rica, mit Ausnahme des weissen Kinns, die ganze Unterseite (mit Einschluss der Kehle) gleichmässig gelb gefärbt zeigt. Besser stimmt indess Lafresnaye's oben angeführte gute Beschreibung, nur weicht dieselbe in Bezug auf die Kehlfärbung gleichfalls ab . "gutture colloque antico pallide ochraceis." Vielleicht jungere Individuen?

Schon Lafresnaye hebt die generischen Abweichungen dieses Vogels von Scaphorhynchus hervor und bezeichnet denselben sehr richtig als Bindeglied zwischen dieser Gattung und dem audax. Sclater stellte ihn zuerst zu Pitangus (= Scaphorhynchus) und schliesslich als abweichende Form zu Myjodynastus, dessen Typus audax ist.

Allerdings zeigt die Art ein eigenthümliches Gemisch von Charakteren beider Gattungen, ohne indess mit Entschiedenheit weder zu der einen noch zur andern gestellt werden zu können. Grösse und Schnabelform passen besser zu Myiodynastes, ebenso der dunkle Bartstreifen an den Seiten der Kehle. Dagegen passen die viel kürzeren, abgerundeteren Flügel gar nicht zu dieser Gruppe. Selbst Megarhynchus hat verhältnissmässig längere Flügel. Ich betrachte den Vogel als den Typus einer eignen, in nähere Beziehungen zu letzterer Gattung stehenand day Weiss der Stirm konmen jedoch noch mit M. Jewensiv icht v. den Gruppe, unter den Namnn: Hypermitres (von vuso, zuviel und unter Kopfbinde) undlagen aun abiribat und significant sonia alimpit

Megarhynchus chrysocephalus Heine (nec Tschudi, nec Lafr.) Journ. f. Orn. 1859, p. 345, 346, ist, wie Sclater schon ganz richtig vermuthet hat, nicht der vorstehend abgehandelte Vogel, sondern ein Megarhynchus pitangua ex Venezuela, welcher, da Lafresnaye den Tschudi'schen Vogel gleichfalls zu Scaphorhynchus stellte und das Vaterland übereinstimmte, für diesen genommen wurde.

Nachschrift. Ein soeben erhaltenes Exemplar des chrysocephalus Tschudi, von Fraser in Equador gesammelt, lässt mich nachträglich aus Autopsie urtheilen. Das Fraser'sche Exemplar stimmt vollständig zu Tschudi's und Lafresnaye's Beschreibungen, da es den ockergelben Anflug an der Kehle und der Brust besitzt. Die Kehle ist da, wo der ockergelbe Anslug fehlt, weiss, nicht gelb, und die Brust sowie die Weichen sind überall stark dunkel, olivenfarben, gestammt. Der weissliche Streif über dem Auge ist nicht besonders verbreitert. Unser Exemplar von Costa Rica weicht von dem Equador-Vogel durch Folgendes ab: Etwas, jedoch nur unbedeutend kleiner; die Kehle ist gelb, nur etwas heller, sonst ganz wie die übrige Unterseite, von dem rostgelben Anfluge ist keine Spur vorhanden. Die Brust ist in der Mitte rein gelb, und nur an den Seiten derselben und an den Weichen bemerkt man bei genauerer Betrachtung einige verloschene Andeutungen der dunkeln Längsslecke, welche beim Equador-Vogel sehr stark und charakteristisch ausgeprägt sind. Der weisse Augenstreif ist breit und verbreitert sich nach dem Genicke hin noch mehr, so dass er mit dem der andern Seite fast zusammenstösst und daher den dunkeln Scheitel fast gänzlich umschliesst. - Bei der sonstigen grossen Aehnlichkeit und dem Umstande, dass ich bis jetzt nur das einzige Exemplar von Costa Rica kenne, halte ich eine specifische Sonderung nicht für gerathen. Sollte sich indess in der Folge bestätigen, dass der Tschudi'sche Vogel in allen Altersstufen den ockergelben Anflug an Brust und Kehle zeigt, während er bei dem Vogel von Costa Rica fehlt, so würde letzterer als Hypermitres hemichrysus zu sondern sein.

SUBFAM. TYRANNINAE.

791. Aulanax aquaticus. — Sayornis aquatica Sclat. Ibis, 1859, p. 119, no. 136.

nom Bobill on v. Frantz. Hoffin. 2000 11

Angaben über die Lebensweise fehlen den eingesandten Exemplaren. Nach Gambel soll der naheverwandte A. nigricans sehr zutraulich in den Vorhallen der Häuser nisten, auf welche Angabe hin ich den obigen Gattungsnamen wählte. Zugleich entsinne ich mich auf dem Etiquette eines mexikanischen Individuums derselben Art die Bemerkung gelesen zu haben: "Lebt am Wasser auf Steinen." Also übereinstimmend mit aquatica.

-195. Contopus plebejus Cab. & Hein.

Mus. Hein. II, p. 71, no. 237. —

Cazador; Pupille braun, Auge gelb. Hoffm.

Ein Exemplar; ohne Angabe der Jahreszeit und des speciellen Fundortes. Es fragt sich, ob dieser etwas kleinere und unscheinbarer gefärbte Vogel in der That von C. virens verschieden ist. Die beiden in der Heine'schen Sammlung besindlichen mexikanischen Exemplare scheinen jüngere, noch nicht ganz ausgewachsene und daher unscheinbarer gefärbte Individuen zu sein, während das Exemplar von Costa Rica in mangelhaftem Zustande und in sehr abgetragenem, daher gleichfalls unscheinbarem Gesieder ist. Die Hossnung, die Art durch später eingehende bessere Exemplare tristiger begründen zu können, hat sich his jetzt nicht bestätigt, da die bei der letzten Sendung des Dr. Hossmann besindlichen Vögel zur folgenden Art gehören.

96. Contopus virens Cab. rollod asmio and

Journ. f. Orn. 1855, p. 479. no. 70. — Muscicapa virens Lin. Syst. p. 327. no. 11. — Muscicapa querula Vieill. Ois. Amer. sept. p. 68. tab. 39. — Muscicapa rapax Wils. Amer. Orn. II, p. 81. tab. 13, fig. 5. — Audub. Syn. p. 43. no. 64. — Contopus virens Sclat. Ibis, 1859, p. 122, no. 153. — Cab. & Hein. Mus. Hein. II, pag. 71, no. 236. —

Hochebene: Hoffm. And hope to increasing the resident grobus and

Drei Exemplare, von Dr. Hoffmann (wahrscheinlich im September?) gesammelt, stimmen vollständig mit den von mir früher in Nordamerika vielfach beobachteten und gesammelten Individuen überein. Auch besitzt unser Museum den Vogel aus Mexico.

+97. Contopus Cooperi Cabacata and halia ni

Journ. f. Orn. 1855, p. 479. — Musicapa Cooperi Nutt. Man. Orn. I., p. 282. — Audub. Syn., p. 41 no 58. — Contopus mesoleucus Sclat. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 43 no 4. — Id. Ibis 1859, p. 122 no 151.

1 Exemplar. Pupille dunkelbraun, Augen schmutzig gelb: Hoffm. Das von Dr. Hofimann eingesandte Exemplar stimmt vollkommen mit einigen mexikanischen Exemplaren unseres Museums überein. Ebenso ist der hier in Rede stehende Vogel ganz entschieden identisch mit C. mesoleucus Sclat. Besonders charakteristisch für diese Art ist, der

Sclater indentificirt indess Cooperi Nutt. mit borealis Sws., während er zugleich mesoleucus als neue Art aufführt, indem er zugleich hervorhebt, dass C. mesoleucus den weissen Federbüschel unterm Flügel noch stärker entwickelt habe als C. borealis. Hiernach würde es also 2 verschiedene Arten mit dem charakteristischen weissen Federbüschel geben und muss ich, falls dies begründet ist, annehmen, dass ich den echten borealis Sws. gar nicht kenne. Der angeführte C. pertinax kann dann gleichfalls gar nicht mit borealis in Beziehung gebracht werden.

+98. ? Myiarchus Lawrencei Baird.

Catal. N. Amer. Birds, p. 30, no 133. — Tyrannula Lawrencii Giraud, Sixteen Spec. Texas Birds 1841, tab. 11. — Myiarchus Lawrencii Sclat. et Salwin, Ibis 1859, p. 121, no 144. —? Myiarchus rufomarginatus Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 73, no 242.

Litay Bobillo: v. Frantz. - Ellendorf.

.dulu Augen braun : Hoffm: A .q . [1]

Diese Art wurde von allen Reisenden gesammelt, sie scheint daher in Costa-Rica gemein zu sein, und dort die Gattung Myiarchus vorzugsweise zu repräsentiren. Da uns bei Bearbeitung des Mus. Heinemann II. die Originalbeschreibungen von M. Lawrencei nicht zugänglich waren, so konnte erst später ermittelt werden, dass rufomarginatus zweifelsohne mit demselben identisch sei.

Die Vögel von Costa-Rica sind indess durch lebhaftere Färbung von den mexikanischen verschieden. Die Haube ist dunkler, schwärzlich oder fast schwarz; Rücken und Bürzel sind lebhafter, grünlicher ange-

^{*)} In der Diagnose dieser Art ist die Länge des Vogels nach ausgestopsten, wohl etwas zu sehr gereckten Exemplaren, von der Schnabelspitze über den Kopf hinweg zur Schwanzspitze genommen, daher die Länge von 8". Statt "abdomine medio flavescente" ist besser zu setzen: abdomine medio tectricibusque subalaribus fulvescentibus;

flogen, die rostrothen Ränder der Flügeldecken etc. lebhafter: Lehi hatte den Vogel von Costa-Rica daher in einigen brieflichen Mittheilungen als M. nigricapillus n. sp. bezeichnet. Die Unterschiede können indess auf Jahreszeit und frischer Mauserung beruhen und da Mr. Salwin den M. Lawrencei als gemein in Guatemala aufführt, dürfte um so eher anzunehmen sein, dass der Vogel von Costa-Rica gleichfalls zu dieser Art gehöre. Da Sclater eine sehr ähnliche Art von Equador mit entschieden schwarzer Haube beschreibt, so bleibt die ins Schwarzliche ziehende Färbung der Haube des Vogels von Costa-Rica immerhin bemerkenswerth, da letzterer sowohl nach seinem Vorkommen wie nach der dunkleren Haubenfärbung mitteninne zu stehen und von dem nördlicheren Lawrencei zu dem südlicheren nigriceps hinüber zu führen scheint. Myiarchus nigriceps Sclat. halte ich indess unbedingt ifür eine gute Art. Sie ist etwas kleiner als der Vogel von Costa-Rica, hat eine entschieden schwarz gefärbte Haube und entschieden olivengrünen Rücken. Der Schwanz ist schwärzlicher und nur an den Aussenfahnen unbedeutend rostroth gerandet, ebenso sind diese Ränder an den Flügeln nicht in dem überwiegenden Maasse rostroth; das Gelbider Unterseite ist heller. Durch diese Abweichungen, durch das ganze weniger warme Colorit entfernt sich nigriceps schon mehr von den erwähnten nördlicheren Formen und neigt mehr nach den sudamerikanischen mit ferox nahe verwandten Arten hin.

+99. Myionax crinitus Cab. Hein. Comogur and

Mus. Hein. II., p. 73, no 244. — Muscicapa crinità Lim Syst., p. 325, no 6. — Wils. Am. Orn II, p. 75, tab. 13, fig. 2. — Audub. Syn. pag. 40, no 57. — Myiarchus crinitus Cab. Journ. f. Orn. 1855, p. 479. — Sclat. Ibis, p. 121, no 146. —

Biobillocity Frantzmell isd and O. De ursprissentier.

1 Exemplar. Nach Vergleichung mit nordamerikanischen nicht verschieden: aan konnte erst spieter entitlet werden, aan konnte erst spieter entitle werden.

+100. Myiodynastes luteiventer Bp. Agents and

Compt. Rend. XXVIII, p. 659. — Id. Notes ornithal. Collect. Delattre p. 87. — Sclat. Proc. Zool. Soc. 1859, p. 42. — Id. Ibis 1859, p. 120, no 140. — Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 75, no 248.

Fraile und Bobillo: v. Frantz.

Hochebene; Augen gelb; jun. Hoffm.

Die jüngeren Individuen haben einen grössern, dabei weicheren, weniger verhärteten Schnabel. An der Oberseite ist das kleine Gefieder namentlich auch die Flügeldecken mit mehr Rostroth gerandet, die Stirn und der Augenstreif, sowie sonst die hellen Streifen am Kopfe sind

gelblich angeflogen; die Unterseite ist nicht so entschieden gelb, sondern weisser und nur hin und wieder gelb angeflogen; der schwarze Bartstreif ist wenig markirt. Durch diese Abweichungen sehen die jüngeren Vögel von luteiventer dem Myiod. audax sehr ähnlich, während dies bei den alten, unten lebhaft gelb angeflogenen nicht der Fall ist. Anscheinend ist die angegebene Färbung wohl vorzugsweise die der Weibchen; denn ein Nestvogel von Xalapa zeigt dagegen schon den schwarzen Bartstreifen und die gleichgefärbten Zügel sehr markirt und hat auch die weissgraue Stirn fast wie die ganz alten (männlichen?) Vögel.

+101. Laphyctes Satrapa Cab. Hein.

Mus. Hein. II, p. 77, no 252. — Muscicapa Satrapa Licht. in Mus. Ber. — Tyrannus melancholicus Cab. (nec Vieill.) Schomb. Reise Guiana III, p. 700, no. 151. — Sclat. Birds Bog. no. 231. — Id. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 297, no. 115. — Id Ibis 1859, p. 121. no. 143.

Pecho amarillo; fängt fliegende Insekten mit grosser Fertigkeit; Augen braun; Hochebene im September: Hoffm.

Fraile: v. Frantzius Ellendorf.

Diese nördliche Abart des melancholicus Vieill. scheint hier ebenso gemein zu sein, als der südliche Repräsentant in vielen Strichen südlich vom Aequator.

+ 102. Milvulus Tyrannus Bp.

List Birds Eur. a. N. Amer. p. 25, no. 158. — Audub. Synops. p. 38 no. 52. — Cab. Schombgk. Reise Guian. III., p. 699, no. 150. — Sclat. Birds Bogot. no. 228. — Proc. Zool. Soc. 1856., p. 297, no. 114. — Cab. Mus. Hein. II, p. 78, no. 257. — Muscicapa tyrannus Lin. Syst. p. 325, no. 4. — Tyrannus savanna Vieill. Ois. Amer. sept. p. 72; tab. 43. — Id. Encycl. p. 853. — Muscicapa savana Bs. Amer. Orn. I, p. 1. — Nutt. Man. I, p. 274. — Tyrannus (Milvulus) monachus Hartl. Rev. zool. 1844, p. 214, no. 3. — Tyrannus monachus Hartl. Verz. Mus. Brem. p. 49. — Despotes tyrannus Bp. Notes ornith. p. 87. — Milvulus monachus Gray, Gen. Birds I, p. 248, no. 5. — Sclat. Ibis 1859, p. 121, no. 144.

Tigereta: v. Frantz. - Ellendorf.

Scheint gemein zu sein. Ein von Dr. Hoffm. eingesandter Nestvogel zeigt folgende Färbung: Kopf schwärzlich; Unterseite weiss; Schwingen dunkelbraun, Innenfahne hell gelblichweiss gerandet; das kleine Gefieder des Rückens schmutzig hellgrau; Federn des Rückens, der Flügeldecken und des Schwanzes hell rostfarben gerandet; Schwingen heller weisslicher gerandet.

+103. Milvulus forficatus Sws.

Classif. Birds II, p. 225. — Audub. Synops. p. 38, no 53. — Bp. Notes ornith. p. 87. — Sclat. Ibis 1859, p. 121, no. 145. — Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 79, no. 257. — Muscicapa forficata Gm. Syst. p. 931, no. 22. — Bp. Amer. Orn. I, p. 15. — Nutt. Man. I, p. 275. — Tyrannus forficatus Temm. Tabl. méth. p. 24. —

Bis jetzt 1 Exemplar durch Dr. v. Frantzius eingesandt

(.as) FAM. AMPELIDAE. grad .401

+104. Tityra personata Jard. Selb.

Illustr. Orn. I, tab. 124. — Sclat. Rev. Tityr. Proc. Zool. Soc. 1857, p. 70, no. 4. — Id. Ibis 1859, p. 124, no. 166. — Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 83, no. 265. — Psaris mexicanus Less. Rev. zool. 1839, p. 41. — Psaris tityroides Less. Rev. zool. 1842, p. 210. — Tityra mexicana Sclat. Proc. Zool. Soc. 1856, p. 41, no. 23; et p. 297, no. 119. — Tityra personata Sclat. Proc. Zool. Soc. 1857, p. 70, no. 4. — Id. Ibis, 1859, p. 124, no. 166.

Serafin; mas. et fem. v. Frantz.

Oropel; Bergwälder; ein Weibchen. Hoffm.

+105. Hadrostomus Aglaiae Cab. Hein.

Mus. Hein. II, p. 85, no. 270. — Pachyrhynchus Aglaiae Lafr. Rev. Zool. 1839, p. 98. — Tityra Aglaiae Gray. Gen. B. I, p. 254, no. 30. — Psavis Aglaiae Kaup., Proc. Zool. Soc. 1851, p. 46, no. 7. — Pachyrhamphus Aglaiae Sclat. Proc. Zool. Soc. 1857, p. 74, no. 5. — Id. Ibis 1859, p. 124, no. 167.*)—

Unser Museum besitzt ein Männchen von Mesachica (Mexico).

SUBFAM. PIPRINAE.

+106. Chiroxiphia linearis Bp.

Consp. I, p. 172, no. 3. — Id. Not. Orn. p. 88. — Sclat. Ibis. 1859, p. 124, no. 169. — Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 95, nota. — Pipra linearis Bp. Proc. Zool. Soc. 1837, p. 113, no. 29. — Gould. Voy. Sulph. Birds, p. 40, tab. 20. — Cercophaena linearis Bp. Consp. Voluer. Anis. p. 6.

^{*)} Neuerdings ist von dieser Art unterschieden worden: Hadr. affinis.— Platypsaris affinis Elliot, Ibis, 1859, p. 394, tab. 13; mit kleinerm Schnabel, hellerer grauer Färbung und entschieden schwarzgefärbter Haube. Nördlicheres Mexico (Vera Cruz).

and the same of the same of the

Corcha: v. Frantz. - Hoffm.

In verschiedenen Kleidern eingesandt. Die Jungen gehen, ganz wie bei den verwandten Arten, beim Federwechsel vom grünlichen Kleide in das bläuliche des alten Vogels über.

SUBFAM. AMPELINAE.

ledi un stadant 14- 107. id Ampelis amabilis. 11 rus bus aud

Contiga amabilis Gould., Proc. Zool. Soc. 1857, p. 64, tab. 123. — Sclat. Ibis 1859, p. 125, no. 172. —

Coratillo; in den hohen Bergwäldern: Hoffm.

Ein männliches Exemplar dieser schönen Art wurde von Dr. Hoffmann eingesandt. Gould beschrieb diese Art, die nördlichste der Gattung, zuerst von Vera Cruz.

SUBFAM. GYMNODERINAE.

+108. Chasmorhynchus tricarunculatus Jul. et Ed. Verr.

Rev. et Mag. de Zool. 1853, p. 193 (av. juv.).

Calandria; Mas. adult. et mas. juv. v. Frantz.

Mas. juv.: "Supra viridi-olivaceus; subtus flavidus; fronte sicut in Ch. albo super-carunculato; mandibula utrinque sub-carunculata."
— Verr.

Mas. ad.: Castaneus; capite, collo pectoreque supremo niveis; tricarunculatus, carunculis 2...3 poll. danabis 200

Unstreitig eine der überraschendsten Entdeckungen des Herrn Dr. v. Frantzius ist die Auffindung dieser Art in Costa Rica überhaupt und ganz besonders des bisher noch ganz unbekannt gewesenen, höchst auffallend gestalteten und eigenthümlich schön gefärbten alten Männchens.

Die Gebrüder Verreaux haben vor mehreren Jahren im Magazin de Zoologie einen jungen, mit 3 kleinen Karunkeln versehenen Chasmorhynchus von Bocos de toro (Neu-Granada) beschrieben und betrachteten die Entdeckung desselben mit Recht als "von Gewicht für die Wissenschaft." Die olivengrüne an der Unterseite gelblich und heller geslammte Färbung dieser jungen Vögel hatte viel Aehnlichkeit mit der der übrigen Gattungsverwandten und die Karunkeln bei dem entwickelteren jungen Männchen nur eine Länge von 12 m.m., während die am Mundwinkel eines noch jüngern Exemplars kaum 2 m. m. lang waren. Verreaux's sprechen dabei die zutressende Ansicht aus, dass diese Anhängsel beim alten Vogel sich verlängern würden. Zugleich vermuthen sie nach Analogie mit den bekannten Arten, dass der alte Vogel eine rein weisse Farbe annehmen würde. Die von Dr. v. Frantzius ausgesundenen alten Vögel haben diese Vermuthung nun zwar nicht bestätigt, dagegen aber alle zu hegenden Erwartungen in unvermutheter

Weise übertroffen, indem diese, ihrer goographischen Verbreitung nach nördlichste Art, eine bei den anderen Arten gar nicht, bei variegatus nur sehr beschränkt auftretende Farbe, als Hauptfärbung zeigt.

Der alte Vogel ist zweifarbig und zwar vorherrschend lebhaft kastanienbraun gefärbt, der Kopf dagegen und der ganze Hals bis zum Nacken und zur Brust sind rein weiss. (Mithin in der Farbenvertheilung etwas an einen recht schön ausgefärbten Falco ponticerianus Gm. erinnernd, nur schöner und heller.) Die nackte Karunkel an der Stirn und die beiden andern als Verlängerung der Mundwinkel, welche eine Länge von 2—3 Zoll erreichen, wie auch der Schnabel und die Füsse sind schwärzlich.

Ganze Länge 12"; Schnabel vom Mundw. 1" 7-8"; Flügel 6" 7"; Schwanz über 4"; Lauf 1". Die Karunkel an der Stirn $2^1/_2-3$ " beim alten, $2^1/_3$ " beim jungen Vogel, an den Mundwinkeln $2^1/_4-2^1/_2$ " beim alten, $1^1/_4$ " beim jungen Vogel.

Der junge Vogel ist oben olivengrün, unten dunkel olivengrün, hell grünlichgelb, hin und wieder in's Weissliche ziehend gestammt; also sehr ähnlich wie die Jungen der anderen Arten gefärbt. — Dr. v. Frantzius hat einen so gefärbten Vogel, jedoch mit ziemlich entwickelten Karunkeln, als Weibchen bezeichnet, es wird indess anzunehmen sein, dass es ein jüngeres Männchen, im Kleide des Weibchens ist, und dass letzteres wohl ganz ohne die Anhängsel bleiben wird.

In generischer Beziehung stimmt die Art mit den übrigen Arten, nur dass der Schnabel verhältnissmässig länger und gestreckter erscheint. Ueber die Lebensweise (wohl im Gebirge?) fehlt noch jede Nachricht

Da Färbung und Maasse der von Verreaux beschriebenen jungen Männchen mit dem unsrigen ziemlich genau übereinstimmen, so habe ich die Art von Costa Rica auf tricarunculatus Verr. gedeutet, obgleich Verreaux' Vogel von Neu-Granada stammt, der alte Vogel daselbst aber noch nicht aufgefunden ist. Möglicher Weise könnte dieser von dem hier beschriebenen abweichen, so dass wir 2 Arten mit 3 Karunkeln besässen; für diesen Fall würde der Vogel von Costa Rica ganz passend als Ch. leucocephalus bezeichnet werden können.

- 109. Cephalopterus glabricollis Gould. ...

Proc. Zool. Soc. 1850, p. 92, tab. 20. — Sclat. Proc. 1859, p. 143:
Die nackte Gegend des Vorderhalses und der Brust sowie der vorn
an der Kehle befindliche, gleichfalls nackte, nur an der Spitze pinselartig besiederte Appendikel sind röthlich.

Ein Exemplar, ein altes Männchen, erhielten wir von Dr. Ellendorf. Diesem wurde dasselbe von einem Indianer aus dem Innern überbracht: Gould stellte diese Art nach den vom Reisenden Warscewicz in Veragua gesammelten Exemplaren auf.

FAM. PRIONITIDAE.

+110. Spathophorus superciliaris Cab. & Hein.

Mus. Hein. II, p. 112, no. 343. — Crypticus superciliaris Sandb. MSS. — Prionites superciliaris Jard. Selb. Ill. Orn. IV, tab. 18. — Crypticus supercilosus Sws. Two Cent. p. 358. — Crypticus apiaster Less. Rev. Zool. 1842, p. 174. — Momotus superciliaris Gray, Gen. B. I, p. 68, sp. 10. — Momotus yucatanensis Cabot, Proc. Nat. Hist. Soc. Bost. 1843, p. 156, 1844, p. 466. — Eumomota superciliaris Sclat. Proc. Zool. Soc. 1857. p. 257. — Id. Ibis, 1859, p. 132. sp. 214.

Einige von Dr. Ellendorf gesammelte kaum flügge Nestvögel stimmen schon ganz kenntlich mit den alten Vögeln überein; es fehlen denselben jedoch noch die Mittelschwanzfedern mit der Spatel, sonst nur noch die schwarzen Kehlfedern.

+ 111. Prionites psalurus "Puch." Bp.

Notes ornitholog. Collect. Delattre pag. 88. (Compt. Rend. 1854, XXXVIII.) — Momotus psalurus Sclat. Proc. Zool. Soc. 1857, p. 259. — ? Momotus Lessoni Sclat. Ibis, 1859, p. 131, no. 211. —

Rajaro bobo oder Bobo y Frantz.

Pajaro bobo, hat diesen Namen seiner Dummheit wegen; Augen gelb. Hoffm.

Die Oberseite ist wenig und nur sehr schwach am Oberrücken rothbraun angeslogen, die Kehle bleibt grün; der stärkste rothbraune Anslug ist an der Brust, doch nie so stark, dass nicht nach dem After hin die grünliche Färbung bliebe, bei manchen Individuen mehr bei andern weniger entschieden.

P. Lessonii ist ein grösserer Vogel mit grösserm Schnabel und weniger markirtem schwarzen Scheitelsleck, zeigt also in dieser Hinsicht nähere Beziehungen zu S. coeruleiceps; Prion. rubrufescens (Sclat.) von Cartagena dagegen ist viel kleiner, röthlicher, namentlich am Bauch und After und neigt nach P. momota hin auch durch die Andeutung der rothbraunen Einfassung der Haubenfärbung. Die Unterseite des Flügels ist entschiedener rothbraun, auch ist die Innenseite der Schwingen ebenso gerandet, was nicht bei P. psalurus der Fall ist.

Die vorstehende Vergleichung zeigt, dass der Vogel von Costa Rica von den angeführten Arten kenntlich unterschieden ist, und glaube ich nicht zu irren, wenn ich denselben auf *P. psalurus* Bp. zurückführe, eine Art, welche wenig gekannt zu sein scheint, da sie nach ihrer Begründung durch Bonaparte wieder als fragliches Synonym zu *P Lessonii*

gestellt worden ist. *) In der That steht sie nach Grösse, Fürbung und Vorkommen mitteninne zwischen dem nördlichen Lessoni und dem südlicheren subrufescens. Bonaparte sagte schon: "Les exemplaires de Nicaragua sont intermédiaires entre momotus et bahamensis pour les couleurs et pour la localité."

FAM. ALCEDINIDAE. SUBFAM. ALCEDININAE.

Complian on the

+ 112. Chloroceryle superciliosa Rehbeh.

Handb. d. speciel. Ornith. I, p. 28, sp. 65. tab. 415, fig, 3122 — 24. — Burm. Thiere Bras. II, p. 308. — Cab. & Hein. Mus. Hein. II, p. 146, sp. 418. — Alcedo superciliosa Lin. Syst. p. 179, sp. 6. — Lath. Ind. Orn. I, p. 259, sp. 39. — Vieill. Encycl. p. 287, sp. 12. — Less. Traité p. 244. — Ceryle superciliosa Gray, Gen. B. I, p. 82, sp. 11. — Cass. Cat. Halcyon. Mus. Philad. p. 5, no. 8. — Sclat. Ibis 1859, p. 131, sp. 210. —

Ein Exemplar dieser Art befand sich unter den von Dr. Ellendorf gesammelten Bälgen; dasselbe zeigte keinen Unterschied von sudamerikanischen Vögeln.

+113. Chloroceryle Cabanisi Rehbeh.

Handb. I, p. 27, sp. 62. — Cab. Hein. Mus. Hein. II, p. 147, sp. 421. — Alcedo Cabanisi Tschudi, Faun. Peruan. Ornith. p. 253. — Ceryle Cabanisi Gray Gen. B. I, p. 82, sp. 9. — Cass. Cat. Halcyon. Mus. Philad. p. 5, no. 7. — Ceryle americana Sclat. Ibis, 1859, p. 131, no. 209. —

Correo de agua: v. Frantz. — Hoffm. — Ellend. 14 20.41.

Diese, die americana hier ersetzende Art scheint ziemlich häufig zu sein, da sie von allen drei Reisenden gesammelt wurde. Die Unterschiede derselben von americana, welche sie westlich und nördlich ersetzt, sind im Museum Heineanum I. c. angegeben.

(Fortsetzung folgt.) and the distribution of the Art, welche wenies a skaimt on

of the said washington

Bonaparte sagt: "le coup d'oeil exercé de Mr. Pucheran a distingué... ce beau Volucre... sous le nom de P. psalurus." Sclater kennt die Art nicht und spricht die Vermuthung aus, dass sie wahrscheinlich dasselbe als Lessoni sei. Er bemerkt dabei: "Mr. Pucheran utterly disclaims the paternity of the name wich the Prince Bonaparte has thus attempted to affiliate on him."— Mir erscheint der Vogel keineswegs als die misslichste unter den bisher aufgestellten Arten und für den gegenwärtigen Standpunkt unserer Kenntniss zu einem besonderen Namen wohl berechtigt.

Berichtigungen und Zusätze zu meinem "System der Ornithologie Westafrica's."

"Von

Dr. G. Hartlaub.

(Schluss; s. S. 161-176.)

p. 132. Zu Sycobius cristatus: Cammasluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 135.

Hier schalte ein: Sycobius Cassinii Elliot, Ibis I. p. 392. Von Gabon; und: Sycobius nuchalis Ell. ib. von Gabon. Beide von mir nicht untersuchte Arten bleiben für mich zunächst noch etwas dubiös.

Zu Sycobius malimbus: Beim ganz alten Vogel kein schwarzer Stirnrand. Der jüngere zeigt die Stirn breit schwarz. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. Auch vom Cap Lopez.

Keineswegs gleichartig mit S. rufovelatus Fras.

Zu Sycobius scutatus: Beim Weibchen zieht das Roth der Brust mehr ins Mennigrothe. (Britisch. Museum.) — Ogobaifl. Du Chaillu. l. c.

p. 133. Zu Sycobius nitens: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 136.

Zu Sycobius nigerrimus: Cammafl. Du Chaillu. l. c.

Zu Sycobius melanotis: Jüngeres Männchen vom Casamanse: Supra pallide fuscus, pileo maculis miniatis notato; remigibus miniato-limbatis; subtus sordide albidus, gutture et pectore miniato-maculatis. — Gabon: Gujon.

p. 134. Zu Symplectes princeps: Gabon: Du Chaillu. (J. Verreaux.)
Zu Symplectes jonquillaceus: Gabon: Du Chaillu, Aubry Lecomte.
Auch in Angola: J. Verreaux. — Seltene Art.

p. 136. Zu Vidua regia: Bissao: Beaudouin.

Zu Vidua principalis: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 136.

Beschreibung von Pad. und Juv. — Bissao: Beaudoin — Cap
Lopez: Du Chaillu. — Vergl. auch Grill Anteckning. p. 23.

p. 137. Zu *Vidua paradisea*: Grand Bassam: Gallet. (J. Ver-reaux.) — Danakilküste: Heugl.

Zu Vidua macroura: Bissao: Beaudouin. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c., Beschreibung von O ad. und O juv.

p. 138. Zu Vidua concolor: Gambia: J. Verreaux.

Zu Spermospiza haematina: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 137. Beschreibung von 3 ad. 2 ad. und 2 juv.

Zu Spermospiza guttata: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. Be-schreibung von Q ad., of juv. und of ad.

Journ, f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 52. Juli 1861.

p. 139. Zu *Pyrenestes ostrinus:* Ich messe ein mas ad. von Gabon: Schnabel von der Stirn aus 7"; Flügel 2" 7"; Schwanz 2" 2"; Tarsus 8".

Zu Pyrenestes coccineus: Cammafi. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 138. Junges Weibchen von Gabon: Nitide fusca, sincipite, capitis lateribus gulaque coccineo-variegatis; uropygio laete coccineo; cauda coccineo-lavata.

Zu Pyrenestes personatus: Juv. Supra fusco-rufescens, subtus pallidior; capite rubro-variegato; uropygio, supracaudalibus et caudae basi rubro-tinctis; rostro nigro.

- p. 140. Zu Ligurnus olivaceus: Sehr eigenthümliche, namentlich in der Schnabelbildung ganz für sich dastehende Form. Das Culmen ganz abgerundet. Tarsen sehr kurz; Füsse klein.
- p. 141. Zu Estrelda rubriventris: Camma und Ogobai: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 138.

Zu Estrelda cinerea: Gabon: Gujon. — Casamanse: Payés.

Zu Estrelda atricapilla: Cammass. Du Chaillu. l. c.

Zu Estrelda melpoda: Cammafl. Du Chaillu. l. c. — Gabon: Gujon.

p. 142. Zu Estrelda Dufresnii: Vergl. Grill Anteckn. p. 22.

Zu Estrelda caerulescens: rostro in vivo obscure coccineo, apice nigricante. — Gabon: Gujon. — Casamanse: Payés.

p. 143. Zu Estrelda Perreinii: Bissao: Beaudouin.

Zu Estrelda vinacea: Casamanse: Lennier.

p. 144. Hier schalte ein: Estrelda lateralis Verr. Bonap. Consp. I. p. 462. Bissao und Gabon: Gujon. — Lebende Exemplare dieser ausgezeichneten Art in London. Ich beschreibe ein solches in der Bremer Sammlung: Supra dilute olivaceo-virens, remigibus nigris, dorsi colore limbatis; gutture pallide ex olivaceo-cinerascente; pectore et abdomine medio sulfureo-flavis; lateribus pulchre et late olivaceo et albido fasciatis; subalaribus albidis; subcaudalibus flavis, basi albidis; rostro corallino, pedibus ut videtur carneis; rectricibus nigris, mediis canescentibus. Long. $3^{1}/_{4}''$; rostr. a fr. 4'''; al. 1'', $9^{1}/_{2}'''$; tars. 6'''.

Zu Estrelda granatina: Foem. valde diversa, minor, pallidissima. Supra dilute brunnea, pileo potius cinnamomeo; macula parotica pallide amethystina; subtus dilute isabellino-fulva; uropygio cyanescente; cauda nigra. — Angola: Lennier.

p. 145. Zu Estrelda phoenicotis: Gabon: Gujon — Bissao: Beaudouin.

Zu Pytelia citerior: Bissao: Beaudouin.

Hier schalte ein: Pytelia Monteiri Hartl. Proceed. Zool. Soc. Lond.

1860, p. 111, pl. 161. fig. opt.: Supra cinerea, dorso distincte olivascente; uropygio et supracaudalibus obscure coccineis, maculis nonnullis albis, rotundatis; alis et cauda brunneo-cinerascentibus; macula gulari longitudinali intense cinnabarina; pectore et abdomine dilute et laete cinnamomeis, maculis rotundatis albis pulchre et confertim notatis; subalaribus pallidius rufo alboque variis; subcaudalibus brunneo alboque late et conspicue fasciatis; rostro nigricante; pedibus rubellis. Long. $4^{1/2}$; rostr. a fr. $5^{(1)}$; al. $2^{(1)}$; caud. $1^{1/2}$; tars. $6^{(1)}$.

Eine der reizendsten Finkenarten Africa's. - Und:

Pytelia capistrata nob. n. sp. von Bissao: Supra olivaceoviridis; capite, collo corporeque subtus cinereis; gula circumscripte nigra; rostro nigro. Long. circa 4".

Diese Beschreibung nach einer etwas rohen Farbenskizze im Besitze Jules Verreaux's, welche Beaudouin nach dem lebenden Exemplare entwarf.

p. 146. Zu Amadina fasciata: Vergl. C. Bolle in Cab. Journ. 1859, p. 43. — Wahrscheinlich der rothhalsige Fink, dessen Barth gedenkt, als in Agades und Timbuctu alle Zimmer heimsuchend und daselbst nistend.

Galam: Lennier.

p. 147. Zu Amadina cantans: Danakil- und Somaliküste: Heuglin. — Vergl. auch C. Bolle, l. c. p. 38. — Casamanse: Payés.

Zu Spermestes cucullata: Rembo und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Ac. Philad. 1859, p. 138. — Bissao: Beaudouin.

p. 148. Zu Spermestes poensis: Cammass. Du Chaillu l. c. Etwas a bweichend in der Färbung von senegambischen. Um die Augen herum und am Kinn gar kein Weiss. Der Oberkörper länglich gesleckt. Der ganze Schnabel einfarbig roth. Brust und Mitte des Epigastrium einfarbig lebhast rothbraun; innere Flügeldecken isabellsarben. Schnabel 34/5"; Flügel 1" 9"; Tarsen 6". (Vom Camma in der Bremer Sammlung.)

Zunächst als äquatoriale Raçe zu betrachten.

p. 149. Zu Hypochera nitens: Mas jun. Supra pallide rufescens, fusco-varia; pilei fascia mediana pallida; subtus dilute rufescens. (Ex. vom Casamanse). — Grand Bassam: Arséne.

Zu Hypochera musica: Ist nach C. Bolle bestimmt gleich Fringilla leucopygos Licht. aus Südafrica. (Berlin. Samml.) Keinenfalls bei Hypochera zu belassen: Bolle. — Bonaparte nennt irrig Kleinasien als Vaterland dieser Art.

p. 150. Zu Poliospiza angolensis: Nach C. Bolle generisch mit

Crithagra zu vereinigen. — Ladislaus Maggyar rühmt den Gesang dieser Art: Reise I. p. 42.

Zu Passer simplex: Casamanse, St. Thomé, Gabon. (Gujon, Payés.)

p. 151. Zu Fringillaria flaviventris: Bissao: Beaudouin.

p. 152. Zu Fringillaria septemstriata: Senegal: Arsène.

Zu Fringillaria capensis: Vergl. Grill Anteckning. p. 25.

p. 153. Zu Alauda gorensis: Vergl. dazu Sundev. Krit. Framst. Sparm. Mus. Carls. p. 15. "Icon, etsi non inter optimas, potius Anthum arboreum vel speciem affinem repraesentare videtur; forte Anthum campestrem hodie quoque ex Africa occidentali cognitum."

Es scheint also, dass man Alauda gorensis aus der Reihe der Arten zu streichen hat.

Hier schalte ein: Galerida cristata (L.) durch Capt. Sabine von Westafrica im britischen Museum. Zwei Exemplare.

p. 154. Pyrrhulauda leucotis: Danakil- und Somalikuste: Heugl.

Zu Crithaga chrysopyga: Keineswegs gleichartig mit dem Serin de Mozambique: Bolle. — Nach Chelmicki (Corograf. Caboverd.) bewohnen Tausende von Individuen dieser Art die Wälle der Festung Bissao.

Ueber die östliche Art dieser Gattung, Cr. Hartlaubii, vergl. C. Bolle in Cab. Journ. VI. p. 355.

p. 155. Zu *Colius senegalensis*: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 470. Sehr hübsch und ausführliche Lebensweise.

Zu Colius castanotus: Mas ad. in Mus. Brem. 1ch messe: Schnabel 7'''; Flügel 3'' 9'''; Mittlere Steuerfedern $8^{1}/_{2}$ ''; Tarsen 11'''. Schäfte der mittleren Steuerfedern rothbraun; Maxille weisslich mit bleigrauem Fleck, Mandibel weisslich, an der Basis grau; innere Flügeldecken isabellfarben; Füsse fleischröthlich mit schwärzlichen Krallen.

p. 156. Zu Colius: Aanteekening over de plaatsing der Muisvogels etz. door H. Schlegel, übersetzt durch v. Martens in Cab. Journ. IV. p. 383. Die den Colius eigenthümliche Sitte des Herabhängenlassens von Baumästen scheint übrigens noch in anderen Familien vorzukommen. Dr. Cantor bemerkt von Sturnia daurica auf Malacca: Sleeps with the body downwards suspended by the claws: Catal. Mus. East. Ind. House, vol. II. p. 545.

Zu Corythaix persa: Schleg. Monogr. t. 9.

Zu Corythaix Buffonii: Schleg. Monogr. t. 10.

p. 157. Zu Corythaix macrorhynchus: Schleg. Monogr. t. 7. Ein altes Männchen von Gabon in der Bremer Sammlung.

Zu Corythaix Meriani: Schleg. Monogr. t. 8. — Camma und Ogobaiff. Du Chaillu. Cass. d. c. p. 139.

p. 158. Zu Corythaix erythrolophos: Schleg. Monogr. t. 6. Im Jahre 1858 lebend in den Zoological Gardens zu London.

p. 159. Zu Turacus giganteus: Schleg. Monogr. t. 12. — Cammafluss. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 139. Beschreibung des mas jun.

Zu Musophaga violacea: Schleg. Monogr. t. 1. — 1858 lebend im zoologischen Garten zu London. — Bissao: Beaudouin.

p. 160. Zu Musophaga Rossae: Schleg. Monogr. t. 2. — Das eine bekannte Exemplar im britischen Museum zu London.

Zu Schizorhis africana: Schleg. Monogr. t. 16. — Guinea: Pel. p. 161. Zu Buceros elatus: Ibadan: Hinderer. Gurn. Ibis I. p. 153. — Iris schwarz.

Beaudouin traf diese Art etwa 20 Lieues südlich von Bissao, wohin dieselbe im Frühlinge auf dem Zuge gelangt.

Zu Buceros cultratus: Doch wohl nur jüngerer Vogel von B. elatus.

p. 162. Zu *Buceros atratus*: Ogobai. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 139. — *Sphagolobus atratus* bei Cab. Mus. Hein. II. p. 171.

Zu Buceros cylindricus: Cammafl. Du Chaillu. I. c.

Zu Buceros fistulator: Cammafl. Du Chaillu. — St. Paulsfluss. Mc Dowell. — Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 139. Erste Beschreibung des alten Männchens. — Sierra Leone: Lennier. — Casamanse: Payés.

p. 163. Zu Buceros cristatus: Cammafl. Du Chaillu. l. c. Beschreibung des jun. av.

Zu Tockus fasciatus: Ibadan: Hinderer, Gurn. Ibis I. p. 153. — Camma und Ogobaiff. Du Chaillu. Cass. l. c.

Hier schalte ein: Tockus Hartlaubii Gould. Proceed. Zool. Soc. 1860, p. -- Ann. and Mag. 1861, p. 147. Westafrica.

p. 164. Zu Tockus melanoleucus: Von Bojer auf Zanzibar erlegt. (v. Pelzeln.)

Zu Tockus nasutus: Casamanse: Bissao: Beaudouin.

Zu Tockus poecilorhynchus: Ein ausgefärbtes Pärchen in der Bremer Sammlung. Casamanse. Sehr gute Art. Schnabelfärbung bei beiden Geschlechtern gleich. Lies: alae tectricibus et remigibus late albido marginatis; subalaribus albis.

p. 165. Zu Tockus erythrorhynchus: Vergl. Livingst. Mission. Trav. p. 613. (Brutgeschäft.) — Danakil- und Somaliküste: Heuglin.

Zu Bucorax abyssinicus: Galam. Bissao: Beaudouin. — Wahlberg traf diese Art in der oberen Kafferei an: Sundev. Crit. Framst. p. 49.

Wahrscheinlich auch Tragopan Leadbeateri in Angola bei Livingst. Miss. Trav. p. 432. "I found it as far as Kolobeng."

p. 166. Zu *Palaeornis torquatus*: Nach Barth würden Papageien nicht nördlich vom 8. Grad in Africa vorkommen. In Adamaua waren Papageien häufig. Reis. II. p. 604.

Zu Psittacus erithacus: Benguela: L. Maggyar.

p. 167. Zu Psittacus pachyrhynchus: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c.

Zu Psittacus Gulielmi: 1858 lebend in London.

p. 168. Zu Psittacus senegalus: Gabon: Aubry Le Compte.

Zu Psittacus Rüppellii: Gabon: Du Chaillu. (J. Verreaux.)

Zu Agapornis pullaria: Benguela: L. Maggyar. — Ist auch Psittacula rubricollis Bourj. St. Hil. Perr. t. 90.

Hier schalte ein: Agapornis roseicollis Vieill. Wagl. Monogr. p. 623. Insel St. Thomé: Gujon. Weiss. Scheint die einzige dort vorkommende Art zu sein. Keine andere Lokalität für diese Art in Westafrica. — Nach G. R. Gray (Psittacid. p. 89) wäre auch Agapornis Swinderiana eine westafricanische Art. Aber wir halten diese Angabe für geradezu irrthümlich.

p. 169. Zu Agapornis picta: Bei Gray, Psittacid. p. 90: Poliopsitta picta.

p. 170. Zu Pogonias bidentatus: Ibadan: Hinderer. Ibis I. p. 153.-Iris purpurn.

Zu Pogonias Vieilloti: Bissao: Beaudouin.

p. 171. Zu Pogonias Duchallui: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 140.

Hier schalte ein: Pogonias unidentatus Licht. Von Gabon in der Bremer Sammlung. Etwas kleinere Raçe, aber in der Färbung nicht abweichend von caffrarischen Exemplaren. Ich messe: Long. tot. $5^{1}/_{2}$ "; rostr. a fr. 7"; al. 2" 9"; caud. 1" 10"; tars. $7^{3}/_{4}$ ".

p. 172. Zu *Pogonias hirsutus*: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 140. Einem jüngeren Exemplar aus Gabon fehlen die charakteristischen Bartborsten. In der Färbung weicht dasselbe wenig ab.

Zu Barbatula subsulfurea: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 140. Zu Barbatula atroflava: Ich sah ein Exemplar von Gabon.

p. 173. Zu Barbatula leucolaima: Casamanse: Payés. — Gabon: Gujon.

p. 174. Zu Barbatula minuta: Auch in Abyssinien: J. Verreaux. Zu Xylobucco scolopaceus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Zu Gymnobucco calvus: Ogobaifl. Du Chaillu. Ein Exemplar im Museum zu Philadelphia. Cass. Proc. Acad. Phil. 1859, p. 140. — Bei einem etwas jüngeren Exemplare der Bromer Sammlung erscheinen Kehle und Kopfseiten sehr schwach-, der Oberkopf schon dichter befiedert. Füsse sehr gross. Wurzelhälfte des Schnabels hell, Spitzenhälfte schwarzbraun. Länge des Schnabels von der Stirn $8^1/2^{\prime\prime\prime}$; Flügel $3^{\prime\prime\prime}$ $4^{\prime\prime\prime}$; Tarsen $8^1/2^{\prime\prime\prime}$; Mittelzehe mit Kralle $11^{\prime\prime\prime}$; Aussenzehe mit Kralle $8^1/2^{\prime\prime\prime}$.

p. 175. Zu Gymnobucco Peli: Ein Exemplar im Museum der Academie zu Philadelphia: Cass. l. c. p. 140. (N.B.)

Zu Gymnobucco Bonapartei: Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cassin l. 'c. hält nach wie vor seine B. fuliginosa für specifisch verschieden von Verreaux's Bonapartei. — Wir vergleichen ein Pärchen vom Camma: Beide Geschlechter ganz gleich in der Färbung und Grösse. Sehr merkwürdig ist die kleine scharfe etwa eine Linie lange Erhebung des Kiels an der Wurzel. Diese Erhebung ist etwas weniger deutlich beim Weibchen. Der Kopf wird bei dieser Art nie kahl.

Zu Trachyphonus purpuratus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. Die weissen Spitzen der Vorderhalsfedern fehlen manchen Exemplaren. In Leiden ein Exemplar von der Goldküste mit gelblichem Bürzel und ohne rothe Brustbinde. (?)

p. 176. Zu Verreauxia africana: Gabon: Du Chaillu.

p. 177. Zu *Dendropicus olivaceus*: Nicht mehr im britischen Museum aufzufinden. Malherbe hält ihn für das Weibchen von *D. maculosus* Valenc. (chloronotus Cuv.)

Zu Dendropicus Lafresnayi: Ein altes Männchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung. Malh. Monogr. pl. 43, fig. 4-5. p. 204.

Zu Dendropicus minutus: Ein weibliches Exemplar vom Casamanse in der Bremer Sammlung. Lies: Occipite haud rubro; uropygio et supracaudalibus brunneo albidoque subfasciatis; subtus vix maculatus, sordide grisescens, lateribus maculis longitudinalibus brunneis nonnihil infuscatis. — Malh. Monogr. pl. 44, fig. 4—5, p. 208.

p. 178. Zu *Dendropicus gabonensis:* Als Weibchen zu dieser Art gehörig betrachtet Malherbe *D. nigriguttatus* Verr. und *D. lugubris* Hartl. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proc. Ac. Philad. 1859, p. 141.

Zu Dendropicus obsoletus: Diese Art steht dem minutus zunächst. Auch in Philadelphia ein Exemplar von Westafrica. — Malh. Monogr. pl. 44, fig. 1, 2. p. 206.

p. 180. Zu Dendropicus pyrrhogaster: St. Pausfl. (Sierra Leone): Mac Dowell. Cass. l. c. Mas et foem.

Zu Dendropicus africanus: Das Original-Exemplar nicht mehr

aufzusinden im britischen Museum. — Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 141. — Dendropicus africanus Malh. Monogr. p. 205.

p. 181. Zu *Dendromus Meriani*: Ein Artefact nach Malherbe's Untersuchung des Original-Exemplares.

Zu Dendromus chrysurus: Casamanse: Payés.

p. 182. Zu Dendromus brachyrhynchus: Cammass. Du Chaillu. Cass. I. c. p. 141, (ist = olivaceus J. E. Gray.)

Zu Dendromus nigriguttatus: Ist foem. von gabonensis Verr. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Zu Dendromus Caroli: Cammasl. Du Chaillu. Cass. l. c. Beide Geschlechter von Gabon in der Bremer Sammlung. Lies: pileo nigricante-fusco, capitis lateribus fuscis etc.; subalaribus isabellinis (nec albis); subtus maculis numerosis rotundatis albidis (nec: albo punctatus.) Foem. Pileo olivascente-fusco; coloribus caeterum a mare vix diversis.

Höchst charakteristisch für diese eigenthümliche Art ist der circumscripte roth braune Fleck der Ohrgegend.

p. 183. Zu Dendromus nivosus: Cammafl. und Ogobai. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 141. — Ein Weibchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung: Subalaribus albis; rectricibus omnibus immaculatis nigris; remigibus margine interno albido-maculatis; subtus in fundo olivaceo maculis numerosis rotundatis pallide flavidis. Long. rostr. a fr. 8'''; al. $3^1/2''$; caud. 2''. Long. tot. $6^1/2''$.

Zu Indicator major: Kein Zweifel mehr, dass der als Weibchen dieser Art von uns beschriebene Indicator variegatus Less. (maculatus Gray) eine gute selbstständige Art ist. Vergl. Sundevall Krit. Framställn. p. 50. "Utrumque enim sexum utriusque speciei habemus." — Auch Cass. l. c. p. 148, welcher durch Du Chaillu beide Geschlechter des I. variegatus vom Ogobaiflusse erhielt.

p. 184. Zu Indicator minor: Senegal: Arsène. (J. Verr.) Zu Melignothes conirostris: Proceed. Acad. Philad. 1859, pl. 2, fig. opt.

p. 185. Zu Melignothes exilis: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. pl. 1, fig. 1. opt. Lies: remigibus extus olivascente-flavo marginatis.

Zu Hetaerodes insignis: Proceed. Acad. Philad. 1859, pl. 1, fig. 2. opt. Vom Cammafl. Du Chaillu. — "A very good aud distinct genus" Sclat. in litt.

p. 186. Ueber Indicator-Instincte vergl. noch Livingst. Mission. Trav. p. 547. Ferner Ladisl. Maggyar Reise I. p. 90 und Oppermann Briefe aus dem Kafferland in Westerm. Illustr. Monatsh.

Zu Centropus Francisci: Die letzten zwei Zeilen der Schlussanmerkung sind zu streichen. Die Art zeigt mir eine weisse Kehle. Das beschriebene Exemplar erwies sich bei näherer Untersuchung als artefactisch verstümmelt. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 142.

Hier schalte ein: Centropus Grilli nob. Gabon. Cab. Journ. 1861, p. 13. Zwei Exemplare in der Bremer Sammlung.

Zu Centropus monachus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 142. — Gabon: Poortman. — Bissao: Beaudouin.

Zu Centropus senegalensis: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 486. — Livingst. Mission. Trav. p. 432. (Angola.) — Ibadan: Hinderer. Ibis I. p. 153. — Sundev. Krit. Framst. p. 48. — Die Iris ist roth mit gelbem Ringe: Hinderer.

Zu Zanclostomus aereus: Gurney et Ayres, Ibis I. p. 248. (Natal) — Ogobai und Rembo: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 142. — Pembe: Monteiro. — Iris schön dunkelroth: Ayres. — Auch auf Madagascar: Bojer.

p. 188. Zu Oxylophus ater: Bissao: Beaudouin. — Vom Limpopo in der oberen Kafferei durch Wahlberg in Stockholm: Sundev. Krit. Framst. p. 47. — Gabon, Cap Lopez.

Zu Oxylophus glandarius: Casamanse: Payés. (Brem. Sammlung.) Ich beschreibe ein nicht völlig ausgefärbtes Weibchen: Supra obscure brunnescens, albo maculatus; pileo cristato et capitis lateribus nigris; gutture rufescente; remigibus dilute rufo-cinnamomeis, apicem versus fuscis, limbo apicali tenui albido; subalaribus fulvo-flavescentibus. Long. rostr. 10"; al. 7" 3"; caud. 7"; tars. 12". — Auch von Bissao: Beaudouin.

Ueber die Fortpflanzung von O. glandarius vergl. O. Salvin, Ibis I. p. 316 und H. B. Tristram Catal. Eggs collect. in Alger. p. 8.

p. 189. Zu Cuculus gabonensis: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 142. Zu Cuculus gularis: "Species vix ab europaea distincta" Sundev. l. c. — Natal: Ayres, Gurn. Ibis I. p. 246. Iris bräunlich-gelb.

p. 190. Zu Cuculus nigricans: Natal: Ayres Gurn. Ibis I. p. 246. Iris dunkelbraun.

Zu Cuculus rubiculus: Sundevall vermuthet, diese Art sei einerlei mit Levaillant's Coucou solitaire Ois. d'Afr. pl. 206.

Zu Chrysococcyx Klaasii: Natal: Ayres Gurn. l. c.

p. 191. Zu Chalcites smaragdineus: Natal: Ayres Gurn. l. c. p. 246. — Cammafl. Du Chaillu. l. c. p. 142. — Pembe: Monteiro. — Bissao: Beaudouin.

p. 192. Zu Treron crassirostris: Gabon: Fosse.

Zu Treron calva: Bissao: Beaudouin.

Zu Treron nudirostris: Diese oder eine ähnliche Art fand Wahlberg am Flusse Doughe (18—20°): Sundev. Framst. p. 55. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 143. — Pembe: Monteiro.

Iris orange.

p. 193. Zu Treron abyssinica: St. Thomé: Gujon.

Zu Columba livia: Ueber diese Art auf den Canaren vergl. C. Bolle, Cab. Journ. V. p. 321. — Der senegambische Vogel, Columba gymnocyclus G. R. Gray ist zweifelsohne specifisch abzuscheiden. Diese Ueberzeugung wurde mir nach Untersuchung der Original-Exemplare Gray's im britischen Museum. Bürzel bei dieser Art weiss.

p. 194. Hier schalte ein: Columba unicincta Cass. Proc. Ac. Phil. 1859, p. 143. Ein Exemplar vom Ogobai. (Du Chaillu.)

Zu Columba Malherbii: Pelecoenas Malherbii Reich. Handb. Taub. p. 54. — Cammafl. Du Chaillu. l. c.

p. 195. Hier schalte ein: Turtur auritus: Gabon: A. Lecomte. G. R. Gray List of Birds Brit. Mus. p. 11.

Zu Turtur senegalensis: Wird jeden Frühling auf Fuertaventura angetroffen: C. Bolle, Cab. Journ. V. p. 332. — Reichb. Handb. Taub. p. 71. — Danakil- und Somaliküste: Heuglin. — Casamanse: Payés. — Bissao: Beaudouin, etc.

p. 196: Zu Turtur semitorquatus: Reichb. Handb. Taub. p. 74. Zu Aplopelia simplex: Reichb. l. c. p. 78.

p. 197. Zu Peristera tympanistria: Reichb. Handb. Taub. p. 78. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. — Casamanse: Payés.

Zu Peristera afra: Reichb. Taub. p. 78. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu, Cass. l. c. p. 144.

Die ächte *Peristera chalcospilos* mit metallisch-grünen Flügelflecken sammelte Du Chaillu ebenfalls am Cammaflusse. Auch von Grand Bassam, Bissao und vom Casamanse: J. Verreaux.

p. 198. Peristera puella: Reichb. Handb. Taub. 79. — Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 143. Foem. parum obsoletior.

Zu Oena capensis: Reichb. l. c. p. 80. — Somali- und Danakilküste: Heugl. — Insel Zanzibar: Bojer.

p. 199. Gallinae. Hier schalte ein: Bei Hutchinson (Impressions of West. Afr. p. 183) heisst es bei Gelegenheit der Schilderung Fernando Po's: The upper parts of the mountains are said to abound in wild peacocks." Welcher Vogel ist hier gemeint und gründet sich diese Nachricht auf die im Jahre 1840 vorgenommene erste und einzige Ersteigung des 11,000 Fuss hohen Pic's durch den englischen

Gouverneur Beecroft? — Vergl. auch darüber Bastian's Reise nach St. Salvador, p. 315. In früheren Zeiten wurden gezähmte Pfauen auf den südafricanischen Häuptlingsgräbern gehalten. (Dapper.) Auch jetzt wird der indische Pfau noch hie und da in Africa gezähmt angetroffen.

Zu Numida meleagris: Ueber das Vorkommen dieser Art auf Haiti in völlig verwildertem Zustande vergl. noch: A. Sallé, Proc. Zool. Soc. 1857, p. 236.

p. 200. Numida vulturina ist aus der Liste der westafricanischen Vögel zu streichen. Diese Art bewohnt die Westküste Madagas-car's. Vergl. darüber Ibis 1861, p. 120.

Zu Agelastus meleagrides: Ist ein Perlhuhn und keineswegs den Ralliden beizuzählen, wie Fr. Boie meint: Cab. Journ. 1858. Aber gegen v. d. Hoeven's Ansicht mit vollem Recht generisch von Numida getrennt.

p. 201. Zu Francolinus bicalcaratus: Grand Bassam, Bissao: Beaudouin.

Zu Francolinus albogularis: Ich untersuchte zwei Exemplare im britischen Museum. Optima species.

p. 202. Zu Francolinus ahantensis: Im britischen Museum von Saccondé. Flügellänge 7/4 1/4.

Zu Francolinus Lathami: Cammasl. und Ogobai: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 172. Variirt sehr in der Färbung. Cassin meint selbst, es könnten zwei Arten darunter stecken, was wir indessen nicht glauben. Beide Geschlechter in der Bremer Sammlung. Die Zeichnung des pist untenher höchst elegant: grosse herzförmige weissliche Flecke mit breitem braunschwarzen Randsaum und kleinem herzförmigen braunen Mittelsleck.

Zu Pternistis Cranchii. Ich messe: Long. rostr. $11^{1}/_{2}$ "; tars. 1'' 8'"; dig. med. 1'' 6'". — Nur ein Exemplar bekannt. (Britisches Museum.)

p. 203. Ptilopachus fuscus: Dazu vergl. Heugl. Reise, p. 117. — Bissao: Beaudouin.

Zu Coturnix communis: Senegal: Ott. (J. Verreaux.) — Casamanse: Payés.

p. 204. Coturnix Adansonii: Ogobai: Du Chaillu, Cass. l. c. p. 172.

Zu Ortyxelos Meifreni: Grand Bassam: Arséne.

p. 205. Zu Pterocles quadricinctus: Fig. ovi in Proc. Zool. Soc. 1856, Av. pl. 2. — Bissao: Beaudouin. — Senegal: Gujon.

Zu Pterocles exustus: Fig. ovi in Proc. Zool. Soc. 1856, Av. pl. 2. p. 206. Zu Struthio camelus: Bissao: Beaudouin. Vergl. über

den Strauss: Livingst. Mission. Trav. p. 153 – 156, sowie Anders. Reisen Südafr. p. 272. (Das ganze 20. Capitel.) Ferner noch: Aucapitaine "Note sur l'Autruche de l'Afrique", Dr. Hope "Des moeurs et des habitudes de l'Autruche" und "Id. Rapport sur les documents addressés d'Algérie en reponse au questions sur l'autriche", alle im Bullet. de la Soc. Imper. d'acclimat. vol. 3 und 4. (1856—57.)

p. 207. Zu Otis melanogastra: Port Natal: Delegorgue.

p. 208. Zu Otis arabs: A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 444. Iris messinggelb; Mandibel lichtgelb; Füsse strohgelb.

Auch Jules Verreaux erhielt diese Art vom Senegal. — Zufällig in Algerien: Loche.

Zu Oedicnemus senegalensis Sw. Bissao: Beaudouin; Galam, Gabon: J. Verreaux; Camma und Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 172. — In der Bremer Sammlung ein Exemplar vom Casamanse: Supra pallide rufescente-fulvo fuscoque variegatus, pileo, cervice et interscapulio, late fusco-striatis; subcaudalibus dilute rufis; subalaribus albis; plumulis axillaribus internis fusco et rufescente variegatis. Long. rostr. 1" 4"; al. vix 8"; tars. 2" 9"; dig. med. 1" 3".

Das Weiss der Flügeldecken hat einen stark hellröthlichen Anstrich.
p. 209. Zu Pluvianus aegyptius: Vergl. E. C. Taylor, Ibis I.
p. 52 (pedibus dilute caeruleis.) — Bissao: Beaudouin. — Gabon: Gujon. — Casamanse: Payés.

Zu Cursorius senegalensis: Gabon: Gujon. — Bissao: Beaudouin. p. 210. Zu Cursorius chalcopterus: Cap d. g. Hoffnung: J. Verr. Zu Glareola füge hinzu: Gl. limbata Rüpp. Ich konnte zwei

Exemplare dieser Art von Gabon untersuchen.

Zu Glareola pratincola: Galam, Bissao: J. Verreaux.

p. 211. Zu Glareola Nordmanni: Gabon: Du Chaillu.

Zu Glareola cinerea: adde: rectricibus albis, nota magna anteapicali nigra. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 173.

Zu Glareola nuchalis: Av. jun. Obscure fusca, pallidius variegata, subtus fuliginosa, crissum versus pallidior; rectricihus albis, apice latissime nigris. Long. 6" (megapoda G. R. Gray in Mus. Brit.)

p. 213. Zu Squatarola helvetica: Senegal: J. Verreaux.

Zu Lobivanellus senegalus: Bissao: Beaudouin.

p. 214. Zu Lobivanellus albiceps: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c.

Zu Hoplopterus spinosus: Bissao: Beaudouin.

p. 215. Zu Charadrius pluvialis: Gabon: Du Chaillu.

Zu Aegialites pecuarius: Cammass. Du Chaillu. Cass. l. c. Leucopolius pecuarius Bp. Tabl. Echass. p. 9. p. 216. Zu Aegialites zonatus: Foem. jun. vom Casamanse in der Bremer Sammlung.

Zu Aegialites marginatus: Cammafl. Du Chaillu. l. c. 1st Leucopolius nivifrons bei Bp. Tabl. par. Echass. p. 9.

Zu Aegialites tricollaris: Auch auf Madagascar: Bojer. Iris dunkelgrau mit rothem Ringe. — Bissao: Beaudouin.

p. 217. Zu Strepsilas interpres: Bissao: Beaudouin. — Somali-küste: Heuglin.

Zu Haematopus ostralegus: Somaliküste: Heugl. (Jüngerer Vogel in braunem Kleide.) Auch Danakilgegend und Arabien.

p. 218. Zu Haematopus Moquini: C. Bolle in Cab. Journ. V. p. 337.

Zu Balearica pavonina: Bissao: Chelmicki Corogr. Caboverd. und Beaudouin.

Livingstone beobachtete Grus virgo auf dem Zambese.

p. 219. Zu Ardea goliath: A. Brehm in Cab. Journ. VI. p. 326. Ausführliche Beschreibung und Messung nach frischen Exemplaren. Lebensweise. — Vom 20. Grad nördlicher Breite an südwärts bis zur Danakilküste: Heugl. — Cammafl. Du Chaillu 1. c.

Zu Ardea cinerea: Bissao: Beaudouin.

Zu Ardea atricollis: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. VI. p. 401. Ibadan: Hinderer. Ibis I. p. 153. — Bissao: Beaudouin.

p. 220. Zu Ardea purpurea: Bissao: Beaudouin. — Somaliküste: Heugl. in litt.

Zu Ardea flavirostris: Wahrscheinlich gleichartig mit Ardea Latiefi A. Brehm in Cab. Journ. V. p. 221. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 173.

p. 221. Zu Ardea garzetta: Bissao: Beaudouin.

Zu Ardea gularis: Ein männliches Exemplar von St. Thomé in der Bremer Sammlung. — Abyssinien: Verr.

p. 222. Ardea calceolata: Von Keta (Sclavenküste) durch den Missionar Plessing in der Bremer Sammlung.

Zu Ardea bubulcus: Ibadan: Hinderer. Gurn. Ibis I. p. 153. — Cammafluss: Du Chaillu. Cass. l. c. p. 173. — Bissao: Beaudouin. — Somaliküste: Heugl. — Taylor im Ibis I. p. 50. (Aegypten.)

p. 223. Zu *Ardea comata*: Keta: Miss. Plessing. — Bissao: Beaudouin.

Nach A. Brehm einer der gewöhnlichsten Reiher Spaniens.

Zu Ardea atricapilla: Ein altes Männchen von Gabon in der Bremer Sammlung. — Cammafl. Du Chaillu. — Jüngeres Männchen vom Casamanse: Untenher vom Kinn an bis zum Crissum weiss und

schwarzbraun längsgesleckt; Mandibel ganz gelb, dunkler gerandet. Auch obenher mit kleinen röthlich-weissen Längsslecken.

p. 224. Zu Ardea Sturmii: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 475. Iris schwefelgelb, Oberkiefer schwarz, Mandibel grün; Füsse orange. Ausführliche Messung.

Zu Ardea minuta: Somaliküste: Heugl. — Natal: Ayres Gurn. Ibis I. p. 249.

Hier schalte ein: Ardea Payesii J. Verr. Hartl. Beschreibung in Cab. Journ. VI. p. 42. Ein Exemplar vom Casamanse in der Bremer Sammlung.

p. 225. Zu Nycticorax europaeus: Bissao: Beaudouin.

p. 226. Zu *Platalea tenuirostris*: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 471, und ib. VI. p. 326. Beschreibung und Messung nach frischen Exemplaren.

Zu Ciconia alba: Heuglin traf ungeheure Flüge unseres Storches in Kadaraf, Reise p. 17. — Zuweilen erscheinen grosse Schaaren auf Lanzarote: C. Bolle, Cab. Journ. V. p. 338. — In ganz Africa scheinen die Störche verehrt zu werden: Barth, Reise, Band II, p. 511. — Vergl. auch noch C. Bolle in Cab. Journ. 1860, p. 57.

Jules Verreaux sah unseren Storch vom Cap d. g. Hoffnung. p. 227. Zu Ciconia nigra: Bissao: Beaudouin.

Zu Ciconia leucocephala: Bissao: Beaudouin. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 173. — Port Natal: Gurn. Ayres, Ibis I. p. 248. Schaarenweise.

p. 228. Zu Mycteria senegalensis: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. V. p. 215. (Wichtig) — Cammafl. Du Chaillu l. c. — Bissao: Beaudouin. — Latakoo am Cap: J. Verreaux.

Zu Leptoptilos crumenifer: Cammass. Du Chaillu l. c. — Bissao: Beaudouin.

p. 229. Zu Anastomus lamelligerus: Livingstone traf diese Art am Zambese: Mission. Trav. — Grand Bassam: Arsène.

Zu Scopus umbretta: Vergl. Ayres in Ibis I. p. 248. — Cammfl. Du Chaillu I. c. — Bissao: Beaudouin.

p. 230. Zu Tantalus ibis: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. IV. p. 469, und C. L. Brehm Vogelf. p. 299. (Genaue Messung beider Raçen.) — Cammass. Du Chaillu. Bissao: Verr.

Zu Ibis falcinellus: Vergl. A. Brehm in Cab. Journ. 1858, p. 469. Wichtig.

p. 231. Zu Geronticus hagedash: Livingstone beobachtete diese

Art am Zambese: Mission. Trav. p. 238.—A. Brehm in Cab. Journ. VI. p. 330. — Cammafl. Du Chaillu I. c. — Bissao: Beaudouin.

Zu Geronticus olivaceus: Cammass. Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. Philad. 1859, p. 174.

Zu Geronticus religiosus: Im August paarweise auf der Insel Dahalack: Heugl. — Ibadan: Rev. Hinderer. Gurn. Ibis I. p. 153. (eyes deep purple.) — Cammafl. Du Chaillu l. c. — Bissao: Beaudouin.

p. 232. Zu Numenius phaeopus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 174.

p. 233. Zu Limosa rufa: Somaliküste: Heuglin.

p. 234. Zu *Totanus calidris*: Ende August und im September ungeheure Flüge an der Somali- und Danakilküste.

Zu Totanus glareola: Ein \bigcirc vom Casamanse in der Bremer Sammlung. Ich messe: Schnabel 12"; Flügel 4" $2^{1}/_{2}$ "; tars. $15^{1}/_{3}$ ".

p. 235. Zu Totanus glottis: Danakil- und Somalikuste: Heuglin.

Zu Actitis hypoleucus: Ein Weibchen vom Casamanse in der Bremer Sammlung: Schnabel $11^{1}/_{3}$ "; Flügel 3" 11"; Tarsen 10". — Danakil- und Somaliküste, Südarabien: Heugl. — Cammass. Du Chaillu. l. c. — Bissao: Beaudouin.

p. 236. Zu Recurvirostra: Livingstone berichtet über die Lebensweise einer von ihm am Zambese beobachteten Avocette: Mission. Trav. p. 253.

Zu Himantopus melanopterus: Bissao: Beaudouin. — Cap: J. Verr. Zu Philomachus pugnax: Casamanse: Payés.

p. 237. Zu *Tringa subarquata*: Bissao: Beaudouin. — Gabon: J. Verr. — Im Juli bei Sanakim im Sommerkleid: Heugl.

p. 238. Zu Calidris arenaria: Somali- und Danakilküste: Heugl. Ende September in allen Kleidern. — Bissao: Beaudouin.

p. 239. Zu Rhynchaea capensis: Vergl. Taylor, Ibis I. p. 54. (Aegypten.)

p. 240. Zu Parra africana: Livingstone beobachtete diese Art auf dem Zambese: Mission. Trav. p. 253. — Vergl. ferner: A. Brehm in Cab. Journ. VI. p. 470. Beschreibung und Messung nach frischen Exemplaren. Wichtig. — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. Beschreibung des mas jun. — St. Thomé: Gujon. — Bissao: Beaudouin. — Nubien: Reyneval.

p. 241. Zu Hypotaenidia oculea: Cammafl. Du Chaillu. l. c. Ist Canirallus oculea bei Bonaparte.

p. 242. Zu Himantornis haematopus: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 174.

p. 243. Zu Porphyrio Alleni: Im Museum zu Pisa steht ein Exemplar dieser Art, welches im Sommer 1857 in der Umgegend von Lucca erlegt wurde: C. Bolle in Cab. Journ. 1859, p. 457. Jüngerer Vogel. — Cammast. Du Chaillu. Cass. Proc. Acad. Pilad. 1859, p. 175. — Pembe: Monteiro. — Ich messe ein Exemplar der Bremer Sammlung von Gabon: Schnabel von der Stirn 13"; Flügel 5" 4"; Tarsen 1" 11"; Mittelzehe 2" 7".

Ein Exemplar dieser Art von Angola war oben mehr olive und weniger grün als ein abyssinisches.

Hier schalte ein: Porphyrio smaragnotus Temm. In der Bremer Sammlung von Keta (Sclavenküste) durch den Missionar Plessing.

p. 244. Zu Limnocorax flavirostris: Mas jun. vom Casamanse in der Bremer Sammlung: Ganz schwarzbraun, untenher mehr dunkelgraulich; Schnabel und Füsse braun. — Cammass. Du Chaillu. l. c.

Zu Gallinula chloropus: Bissao: Beaudouin. — Madagascar.

Hier füge hinzu: Gallinula minor Hartl. Cab. Journ. 1860, p. 340. Vom Senegal. Pariser Sammlung.

p. 245. Zu *Phoenicopterus erythraeus*: Danakil- und Somaliküste: Heuglin. Ob diese Art? — Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 175.

p. 246. Zu *Plectropterus gambensis*: Livingstone fand grosse Schaaren dieser Gans auf dem Zambese: Mission. Trav. p. 253. — Vergl. auch: A. Brehm in Cab. Journ. V. p. 378. — Bissao: Beaudouin.

P. L. Sclater hat das Verdienst, die specifische Verschiedenheit der westlichen und der östlichen Form von Plectropterus richtig erkannt zu haben. Letztere (P. Rüppellii) unterscheidet sich constant durch grössere Dimensionen und eine nackte Kehle: Proceed. Zool. Soc. 1859, p. 151, pl. 153. (Männchen beider Arten.) Und Proceed. 1860, p. 38. (crania et tracheae.)

Hier schalte ein: Chenalopex aegyptiacus (L.) Bissao: Beaudouin. Livingstone traf diese Gans auf dem Zambese l. c.

Zu Sarkidiornis africana: Zambese: Livingst. l. c. — A. Brehm in Cab. Journ. V. p. 379. Vollständige Beschreibung und Messung.

p. 247. Zu Nettapus madagascariensis: Cammafl. Du Chaillull.c. Zu Dendrocygna viduata: Camma und Ogobai: Du Chaillull.c.

p. 248. Zu Querquedula cyanoptera: Ist Q. Hartlaubii Cass. Proceed. Acad. N. Sc. Philad. 1859, p. 175. Camma und Ogobai: Du Chaillu. Ich untersuche ein 3 vom Camma: Kopf und Hals beinahe schwarz; grosses graublaues Flügelfeld; Schwanzfedern dunkelbraun. Die helle Stelle vor der Schnabelspitze scheint gelb zu sein. Länge der Mittelzehe mit Klaue 2" 3".

Zu Spatula clypeata: Casamanse: Payés.

p. 249. Zu Podiceps cristatus: Senegal: J. Verreaux 1857.

Zu Podica senegalensis: Cammafl. Du Chaillu. 1. c.

p. 250. Ueber *Podica Petersii* vergl. Gurney Ayres, Ibis I. p. 250. Natal. "legs bright red, eye dark."

p. 251. Zu Larus argentatus: Auch Bolle hält einen Vogel der Berliner Sammlung für L. argentatus jun. av.

p. 252. Zu Larus phaeocephalus: Fig. cap. in Cab. Journ. V. t. 1, fig. 1. Aber Blasius schreibt mir: "Das Original-Exemplar von Bruch's phaeocephalus ist ein ehrlicher L. ridibundus."

Zu Larus gelastes: Fig. cap. in Cab. Journ. V. t. 1, fig. 2.

p. 253. Zu Rissa tridactyla: C. Bolle in Cab. Journ. V. p. 341. Im Winter bei den Canaren.

Zu Sterna caspia: Cammafl. Du Chaillu. l. c. — Sierra Leone. Gujon.

p. 354. Zu Sterna melanotis: Blasius scheint sehr geneigt diese Art einfach für caspia zu halten. "Die Flügelzeichnung findet man zu Zeiten bei caspia ebenso."

Zu Sterna galericulata: Blasius zweifelt an der Gleichartigkeit von der ächten galericulata Licht. mit dem gleichnamigen Vogel der Leidner Sammlung.

Zu Sterna fuliginosa: Diese Art kommt gar nicht in Westafrica vor, wohl aber Sterna infuscata Licht. (Blasius in litt.) Die Maasse des vom Senegal stammenden Exemplares der Berliner Sammlung sind: Flügel 10"; Schwanz 4" 10"; Tarsen 10"; Schnabel von der Stirn 18".

p. 255. Zu Sterna cantiaca: Cammafl. Du Chaillu. l. c.

Zu Sterna senegalensis: Cammafl. Du Chaillu. l. c. — Der östliche Repräsentant dieser Art ist Sterna albigena Licht. (König-Warth. Ibis II. p. 125 und Heugl. in Peterm. Geogr. Mittheil. 1860, p. 339.)

p. 256. Zu Anous tenuirostris: Somaliküste: Heugl. — König-Warth. Ibis II. p. 129.

p. 257. Zu Rhynchops orientalis: Vergl. Livingst. Mission. Trav. p. 252, der diese Art zahlreich auf den Sandbänken des Zambese beobachtete. — Cammafl. Du Chaillu. l. c. (Vergl. auch v. Kittl. Denkwürdigk. I: p. 110.)

Zu Phaeton aethereus: Somalikuste: Heugl.

p. 258. Zu Plotus Levaillantii: Vergl. Livingst. Miss. Trav. p. 240. Beobachtete diese Art auf dem Chobe. — Und A. Brehm in Cab. Journ.

Journ. f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 52, Juli 1861.

1858, p. 473. Sehr wichtig. — Cammafl. Du Chaillu. l. c. — Nest-junges von Bissao ganz weiss beflaumt.

Füge hinzu: Sula capensis Licht. (melanura T.) Cammafl. Du Chaillu, und Angola: Monteiro: Proceed. Zool. Soc. 1860, p. 142.

p. 259. Zu *Pelecanus*: Chelmicki spricht von Pelicanen an den Ufern des Rio San Domingo und des Geba: Corogr. Caboverd. — Livingstone schildert die ungeheuren Pelikanschaaren auf dem Zambese. Miss. Trav. p. 499. — Vergl. auch Anders. Reise Südafr. I. p. 72.

Zu Pelecanus rufescens: Von Sanakim bis zur Danakilküste: Heuglin. — Gabon: Fosse. — Cap: J. Verreaux.

Füge hinzu: Pelecanus onocrotalus: Von Keta auf der Sclavenküste durch Herrn Missionar Plessing in der Bremer Sammlung. — Auch Cap d. g. Hoffnung. Verr.

p. 260. Zu Phalacrocorax africanus: Cammafl. Du Chaillu.

Naichträgie, a ha ha all deather mi

p. 261. Zu Falco cervicalis: Ist vielmehr der Falco tanypterus Schleg.; denn (fide Blasius) der ächte F. cervicalis scheint nur in Südafrica vorzukommen. Dieser ist untenher einfarbig und hell rostfarbig. Auch J. H. Gurney sah Falco cervicalis nur von Südafrica.

p. 262. Zu Atticora nitens: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 33. Länge des Schnabels von der Stirn 2". Man kann die Steuerfedern bei dieser Art eigentlich nicht mucronati nennen, indem keine Schaftspitzen da sind. Die Serration der remiges ist schwach vorhanden.

p. 263. Zu Merops bullockioides: Ist Spheconax albifrons Cab. Mus. Hein. II. p. 133.

Zu Trogon narina: Cammafl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 35. — Die Beschreibung des Weibchens ist zum Theil falsch.

p. 264. Zu Cisticola cursitans: Männchen und Weibchen von Cap Lopez in der Bremer Sammlung: In der Färbung wissen wir diesen Vogel nicht mit Sicherheit von unserer C. schoenicola zu unterscheiden, die wiederum ihrerseits kaum von der indischen C. cursitans abzutrennen ist. Aber der Schnabel des westafricanischen Vogels weicht in der Gestalt von dem unserer europäischen Art ab. Er ist weniger schlank, kürzer, gedrungener und weit heller gefärbt. Länge des Schnabels von der Stirn aus 4'''; Flügel 1'' $8^4/_2'''$; Tarsus $7^2/_3'''$. Bei schoenicola Schnabel $4^1/_3'''$; Flügel 1'' 10'''; Tarsus 8'''. Leider steht uns augenblicklich kein Exemplar der C. cursitans Indiens zur Vergleichung zu Gebote.

Zu Andropadus virens: Cammafl. Du Chaillu. l. c. Gemeine Art im: läquatorialen: Africa, salailustisti salai

p. 265. Zu *Muscicapa comitata*: Im britischen Museum von Ashantee.

p. 266. Zu Fringillaria tahapisi: Cammafl. Du Chaillu. l. c. p. 138. Zu Oriolus crassirostris: Kaum noch Zweifel daran, dass die ursprünglich hochgelbe Farbe des Unterkörpers durch lange Einwirkung des starken Weingeistes, in welchem wir den Vogel erhielten, verblasst ist. Man lese also für subtus albo-flavescens: subtus flavissimus.

p. 267. Zu Oxylophus serratus: Sundevall bemerkt dazu: Sed observandum, etiam mares (saltem juniores) gastraeo nigro praeditos in collect. Stockholm. existere a Wahlbergio allatos." Krit. Framst. (Sparm. Mus. Carls.) p. 4 et 47: "Specimina utriusque sexus subtus alba et alia utriusque sexus subtus nigra habemus."

Vergl. ferner: Gurn. Ayres Ibis I. p. 246. (Natal.) Iris fast schwarz, Beine schiefergrau. "The inner skin of the gizzard lined with hair like the hair of a young mouse."

Zu Buceros camurus: Von Ashantee im britischen Museum. Cammafl. Du Chaillu. l. c. Ich messe: Länge des Schnabels längs des Culmen gemessen 2" 7"; Schäfte der Steuerfedern weissgelblich.

Zu Columba iriditorques: Cammafl. Du Chaillu. l. c.

p. 268. Zu Numida plumifera: Ogobai und Rembo: Du Chaillu. Cass. Proceed. Acad. N. Sc. of Philad. 1859, p. 172. — Id. Journ. Acad. Philad. vol. 4. pl. 2. fig. opt. — Männchen und Weibchen von Cap Lopez: Haubenfedern sehr schmal, etwas decomponirt, völlig verschieden von denen bei N. cristata. Die Grundfarbe des Gefieders ist nicht schiefergrau, wie Cassin sagt, sondern einfach schwarz; die Flekken sind rundlich, klein und weiss, nicht bläulich-weiss, wie bei cristata. Die des Oberkörpers halten 1½ Millim. im Durchmesser, die des Unterkörpers 2 Millim. Die Flecken der unteren Schwanzdecken sind sehr klein; die "striae" der Tertiärschwingen bestehen auch nur aus dichtgestellten Flecken, die in fünf regelmässigen Reihen auf jeder Fahne stehen. Länge des Schnabels von der Stirn aus 11½"; Tarsus 2½ Mittelzehe 2½ 4½; Flügel 3½.

Diese Art kommt nach schriftlichen Mittheilungen Du Chaillu's erst 50 bis 60 Meilen im Innern vor.

Zu Phasidus niger: Ogobaifl. Du Chaillu. Cass. l. c. p. 172. Ein Männchen vom Ogobaifl. in der Bremer Sammlung. Die Hauptfarbe ist ein tiefes Bräunlich-schwarz, obenher sehr fein und undeutlich dunkler vermiculirt; die aus ganz kurzen seidenartigen Federchen bestehende

Bekleidung der Scheitelmitte ist dagegen tiefschwarz. Ebenso der Schwanz. Auf den Flügeln ist die bräunliche Beimischung am deutlichsten. Länge des Schnabels von der Stirn aus 1"; Flügel 8"; Schwanz $5^{1}/_{2}$ "; Tarsus $2^{1}/_{2}$ "; Mittelzehe 2" 1"; Klaue der Mittelzehe

51/2"; Tarsalsporn 5".

Zu Francolinus squamatus: Männchen vom Cap Lopez: Obenher röthlichbraun, mit grösserer schwärzlicher und feiner bänderartiger hell-rothbräunlicher Querzeichnung; die Federn des Hinter- und Seitenhalses mit weisslichem Randsaum; Scheitel dunkelbraun; innere Flügeldecken einfarbig braun; untere Schwanzdecken heller, sehr fein gesprenkelt; Brust- und Bauchfedern hellholzbraun, längs des Schaftes und des feinen Randsaumes dunkler gesprenkelt. Füsse sehr kräftig. Sporn stark. Länge des Schnabels von der Stirn 11"; Tarsus 1" 101/2"; Mittelzehe mit Kralle 1" 9"; Tarsalsporn 6".

Ueber Sylvia orphea in Griechenland.

Von

Dr. Th. Krüper.

Ist die Orpheus-Grasmücke, Sylvia orphea Temm., wirklich eine ausgezeichnete Sängerin oder nicht? Ornithologen, denen es nicht vergönnt ist, diesen Vogel im Freien zu beobachten, streiten sich, ob er mit Recht seinen Namen führt. In der früheren Zeit hielt man ihn nach einigen Mittheilungen für einen Meistersänger; in der neueren Zeit ist seinem Talente durch eine Notiz des Grafen v. d. Mühle in dessen "Monographie der Sylvien" viel Eintrag geschehen. Mit der Meinung, in diesem Vogel keinen ausgezeichneten Sänger kennen zu lernen, verliess ich Deutschland. Wie es mir während meines Aufenthaltes in Griechenland mit diesem Orpheus ergangen ist, will ich hier meinen Freunden mittheilen.

Am 9. Mai 1858 fand ich die ersten Spuren vom Vorhandensein dieses Sängers: nämlich ein Nest mit 5 Eiern; es befand sich ³/₄ Stunden von Missolungi in einer gebüschreichen Gegend in einem Ginsterbusche in Mannshöhe. Das vorsichtige Weibchen entsloh mehrmals vom Neste so zeitig, dass ich es nicht erlegen konnte. Wegen Einbruch der Nacht nahm ich nur Nest und Eier mit, welche ich nach Deutschland mitbrachte. Vom Männchen vernahm ich keinen Laut.

Am 21. Mai machte ich mit dem Dr. Nieder eine Excursion, um an einem Felsen die Nester der *Hirundo rufula* zu finden. Da wir keinen Fusssteig dorthin kannten, stiegen wir die Vorberge hinauf und kamen dabei in dichtes Gebüsch. Ein lauter Gesang bewegt mich zum Stillstehen und Zuhören: Nachtigallen-Töne waren es zum Theil, jedoch von keiner Nachtigall gesungen; harte Knarrtöne eines Rohrsängers und hell flötender Gesang der Drossel folgten durcheinander. Mein Begleiter wusste mir über den Concertgeber keine Auskunft zu ertheilen. Unser mühsames Vorschreiten entzog uns dem Sänger, dessen Töne ebenso lange in meinem Ohre nachklingen werden, wie die einer Nachtigall, Sylvia philomela, welcher ich in der hellen Mitternacht vom 28. zum 29. Mai 1857 in dem südlichen Theile der Insel Gothland bei Oeja lauschte.

Während des Sommers 1858 blieb ich ohne allen Aufschluss über jenen Sänger. 1859 machte ich an eben jenem Felsen nähere Bekanntschaft mit demselben Vogel; aus den benachbarten Büschen erschallte sein lauter, schöner Gesang; sobald ich mich der Stelle näherte, hörte ich den Gesang von einer anderen Stelle; der Vogel entkam jedes Mal ungesehen. Dass es eine Drosselart sein könnte, wurde durch ein einmaliges Anblicken eines kleinen Vogels beseitigt; es blieben mir jetzt keine anderen Vögel als die grosse Anzahl der Sylvien übrig zur Vermuthung; endlich gelang es mir, den Sänger in einem Gebüsche zu überraschen und seine schwarze Kopfplatte zu sehen. Meine jetzige Vermuthung fiel auf Sylvia Rüppellii Temm., da ich dem Orpheus kein Sängertalent zuschrieb. Im Sommer 1859 bekam ich am Parnass wiederum die Eier von S. orphea, ohne zu ahnen, dass meine eingebildete S. Rüppellii derselbe Vogel sei.

Am 3. April d. J. hörte ich am Parnass, zwischen Velitza und Dadi, den Gesang der so eben angekommenen, noch nicht scheuen Männchen dieses Sängers, und war so glücklich, zwei Männchen zu erlegen, von denen ich das beste Exemplar präpariren wollte, allein es ging auf der Fusstour zu Grunde. Während dieses Sommers hatte ich im südlichen Theile des Peloponnes oftmals Gelegenheit, diesen Vogel zu beobachten. Bei dem Dorfe Sotirianica, drei Stunden von Calamata, war er nicht zu selten; hei jeder Excursion hörte ich seinen Gesang und machte meinen Begleiter, Herrn Schrader, aufmerksam, der auch am 15. Mai das erste Männchen erlegte, welches uns unbekannt war. Am 17. d. M. erlegte ich ein anderes Männchen und war so glücklich, hoch oben in einem wilden Birnbaume ein Nest mit 5 Eiern zu entdecken, welche ich für die der S. orphea hielt. Herrn Schrader wollte es mehrmals nicht gelingen, das Weibchen, welches schon lange gebrütet hatte, im Absliegen zu erlegen; am 18. d. M. schoss ich das abgeflogene Weibchen, welches wir dem schönen Sänger zugehörig

erkannten. Später schoss und zerschoss ich noch einige Männchen und Weibchen, welche ich, den Eiern nach zu urtheilen, für S. orphea hielt, was Herr Schrader jedoch durchaus nicht zugeben wollte. Nach den Untersuchungen, die ich hier kürzlich mit dem Leibarzt Dr. Lindermayer angestellt habe, ist es wirklich orphea. Ich muss gestehen, dass kein Gesang der griechischen Vögel mir so sehr anspricht, wie der von S. orphea, obgleich ich das melancholische Stimmennachbilden der S. galactodes nicht verachte. - Nach meinen bisherigen Beobachtungen baut S. orphea Ende April sein Nest nicht versteckt, sondern leicht sichtbar in den Spitzen der Büsche und auf den Zweigen der Bäume. Ob sie auch in Mauer- und Baumlöchern ihr Nest anlegt, wie man behauptet hat, weiss ich nicht; dass sie in der Nähe der Häuser, mitten in Dörfern brütet, davon will ich ein Beispiel anführen. In Sotirianica wurde ich mehrmals in meiner Wohnung, die auf einem steilen Felsen am Bache lag, durch den Angstruf einer Sylvia zum Ausschauen genöthigt; ich sah dann gewöhnlich nur den Ruhestörer, eine Katze, zwischen den dichten, undurchdringlichen Cactusbüschen umherschleichen und die Flucht ergreifen; den Vogel, der dort sein Nest angelegt hatte, konnte ich Anfangs nicht erblicken, später erlegte ich das Paar S. orphea. Die drei mir vorliegenden Nester sind gleich gross und aus denselben Materialien gehaut: die äussere Seite besteht aus verschiedenen groben Pflanzenstengeln, die nach dem Innern des Nestes hin feiner werden und dort mit Pflanzenwolle gemischt sind. Die Nester sind ziemlich dickwandig und nicht so lose zusammengelegt, wie die der anderen Sylvien. Die Eier sind bekannt und unter einander selten abweichend.

Das Weibchen scheint allein das Brutgeschäft zu übernehmen, während welches das Männchen nicht in der Nähe, sondern in bedeutender Entfernung vom Neste seine Liebeslieder singt. Am Taygetos habe ich das Männchen nicht, oder nur selten in den Gebüschen singen hören; am liebsten sass es auf einem der höheren Zweige eines Oliven- oder Birnbaumes. Während des Gesanges kann man diesem Sänger am leichtesten nahe kommen, man muss jedoch jedes Mal nach Beendigung des Gesanges stillstehen. Glaubt er sich sicher, so sitzt er eine Viertelstunde lang oder länger auf derselben Stelle, was ihn vor den anderen so beweglichen Sylvien — mit Ausnahme der S. galactodes — auszeichnet. In solcher betrachtenden Ruhe trifft man den Orpheus wohl nur selten an; ist er einmal aufgescheucht, so ist er ebenso flüchtig und unruhig, als seine Verwandten. Das Männchen des am 18. Mai geschossenen Weibchens liess sich am 17. und 18. d. M. nirgends hören, so dass ich vermuthete, dass ich es am ersten Tage über

¹/₄ Stunde vom Neste entfernt erlegt hätte; am 19. d. M. Nachmittags besuchte ich wiederum dieselbe Gegend und war nicht wenig überrascht, jetzt das lockende und klagende Männchen von Baum zu Baum fliegen zu sehen: es wurde auch meine Beute.

Vom Juni ab habe ich keinen Orpheussänger mehr gesehen; er geht wahrscheinlich ebenso früh wie S. elaeica und olivetorum von Griechenland fort.

Sylvia Ruppelli. Auch diesen Sänger habe ich im Laufe dieses Sommers kennen gelernt; es wird jetzt meine Aufgabe sein, auch das Brutgeschäft, welches noch von keinem Oologen bekannt gemacht worden ist, näher kennen zu lernen. Mitte Mai erlegte ich bei Sotirianica in einem wasserlosen Bache, dessen Seiten mit Gebüsch und Felsen versehen waren, ein Männchen, welches im Aeussern der Sylvia melanocephala ähnlich, jedoch eine schön schwarze Kehle hatte. Da das Exemplar am Kopfe etwas beschädigt war, wurde es von Hrn. Schrader leider nicht präparirt. Ein zweites Exemplar erhielten wir nicht. Der Lockton ist dem der S. melanocephala ähnlich. Durch den Leibarzt Dr. Lindermayer wurde ich hier belehrt, dass der getödtete Vogel wirklich die Sylvia Rüppelli ist. Schon bei Beginn des Studiums der griechischen Vögel war dem Dr. Lindermayer diese Sylvia in die Hände gekommen, von der er mir eine Abbildung zeigte; da er den Vogel damals nicht bestimmen konnte, so hielt er ihn für unbeschrieben und nannte ihn S. melandiros. Durch die Ornithologen in Deutschland wurde ihm später die richtige systematische Bestimmung mitgetheilt.

Athen, den 7. Dezember 1860.

Literarische Berichte.

Neue Beobachtungen und Untersuchungen über schwedische Vögel.

Von

E. Mewes.

übersetzt von Dr. Gloger.

1. Zur Naturgeschichte des Seidenschwanzes. — In dem Reiseberichte des Hrn. Mewes, Conservators am Kön. Reichs-Museum in Stockholm, "Beitrag zur Ornithologie von Jemtland", — "Oefvers. af K. Vet.-Akad. Förh., Arg. 17, N. 4", S. 193—195, — heisst es hinsichtlich des Seidenschwanzes:

"Ampelis garrulus Lin. Bei Undersaker sah ich am 26. Juni einen alten Vogel auf dem Gipfel einer Kiefer; er flog aber sofort nachher nordwärts über die Kirche fort, während er seine gewöhnlichen Töne hören liess. Alles Suchen nach ihm war vergeblich, bis ich während der Rückreise von Skalstuga am 1. August eine Tour nach dem, ungefähr eine halbe Meile nördlich von dem Pfarrhofe liegenden Nordsjö unternahm. Hier traf ich nahe an dessen westlichem Ufer, welches ansteigend und mit Fichten, so wie mit Krähenbeeren (Empetrum nigrum) und Moor-Heidelbeeren (Vaccinium uliginosum,) bewachsen war, eine Familie von Seidenschwänzen an. Die Alten zeigten zwar wenig Besorgniss um ihre Jungen, suchten sie aber doch unter beständigem Geschrei fortzulocken. Sobald sie nach Speise fort waren, verhielten sich die Jungen still. Nachdem das Weibchen und Männchen sammt einem Jungen, welches sie soeben mit Krähenbeeren fütterten, geschossen waren, hielten sich die übrigen eine lange Zeit hindurch still, bis ich nach mehrstündiger Bemühung 4 Stück erhielt. Von den Alten, deren Gesieder ausgeblichen und abgenutzt erschien, hatte das Männchen 3 Hirtea marci, 38 Eintagsfliegen, 1 Phryganea und 8 Krähenbeeren im Kropfe; das Weibchen 46 Hirtea marci und 5 Eintagsfliegen. Die Jungen dagegen schienen bloss Beeren bekommen zu haben."

[Diese Beobachtung ist sehr interessant. Indess gilt dieselbe vermuthlich erst für die Zeit, wo die Jungen, wie es hier der Fall war, bereits erwachsen oder fast erwachsen und flugfähig geworden sind. Während ihrer ersten Jugend werden sie wahrscheinlich nur mit Insecten gefüttert. Aber woran mag es liegen, dass gerade die Alten später noch so überwiegend mit dem Genusse von Insecten fortfahren? Diess kann zwei Gründe haben. Erstens nämlich sind Beeren, sobald sie die erforderliche Reife erlangt haben, jedenfalls leichter in grösserer Menge auf Einmal zum Aetzen der Jungen zu sammeln, als Insecten: da ihrer stets mehrere bei einander auf einem und demselben Zweige wachsen. Die Insecten dagegen wollen einzeln aufgesucht und zusammengefangen sein. Zweitens aber liefern diese in einer viel geringeren Masse bedeutend mehr nährenden Stoff, als Beeren. Es mag also den alten Vögeln bei ihrer bekannten Trägheit und Schwerfälligkeit sehr gut zu Statten kommen, dass sie dann ihr eigenes Bedürfniss mit einer geringeren Menge gehaltreicherer Nahrung befriedigen können, sich also weniger damit anzufüllen brauchen. Dadurch erhalten sie sich offenbar leichter beweglich, so dass ihnen das Herbeischaffen der Nahrung für

die Jungen leichter fällt, welche deren um so mehr bedürfen, sobald sie in Beeren besteht.

"Nestkleid; Männchen: Die Grundfarbe dunkelgrau; ein starker Strich von den Nasenlöchern gegen und etwas um das Auge schwarz; ebenso ein dergleichen schmaler längs des Unterkiefers; die Stirn weissgrau; ein Band von einem Auge zum andern um den Hinterkopf herum, (wo es jedoch meist von dem kurzen Federbusche verdeckt wird,) ferner ein Strich an der bleichrostgelben Kehle entlang, sind weiss: desgleichen der Unterbürzel. Die grauen Federn der Unterseite haben weissliche Seitenränder: wodurch Längsflecke entstehen. Die unteren Schwanzdeckfedern schmutzig rostroth. Ohrdeckfedern, Rücken und Schultern bräunlich. Flügel und Schwanz wie im Herbste, aber noch nicht ausgewachsen. Das eine Männchen hatte 7 zinnoberrothe Anhängsel an den Armfedern und röthliche Schaftspitzen an den Schwanzfedern; das andere zeigte nur 4 Anhängsel. Das Weibchen hatte mehr Weiss an der Stirn, 3 Anhängsel, und ein bleicheres Gelb an den grossen Schwung- und den Schwanzfedern. (Letztere werden im ersten Herbste sicherlich nicht gewechselt.) Schnabel weissgrau; Beine blass; Iris graubraun."

[Das erstere der beiden jungen Männchen zeigt, dass nicht, wie man bisher annahm, der Besitz zahlreicherer Schwingenplättchen und rother Spitzen an den Schwanzfederschäften ein Zeichen höheren Alters ist, sondern eine mehr individuelle Zufälligkeit bildet. Indess mag sich dieselbe allerdings mit dem Alter verstärken. Uebrigens sieht ein solcher junger Seidenschwanz doch eigenthümlich genug aus, besonders am Kopfe. Hr. Mewes hat bei seiner neulichen Anwesenheit dem hiesigen Museum einen mitgebracht.

"Ein Nest aus der Gegend von Sasjoki in der Finnmark, gefunden am 29. Juni, ist auf einem Fichtenzweige befestigt, *) und aus kleinen Fichtenzweigen gebaut, gut zusammengefügt mit Gras und Flechten, besonders mit Alectoria jubata Ach., und mit demselben Stoffe, so wie mit dünner Fichtenrinde und Weidenwolle dazwischen, ausgefüttert. Seine Weite beträgt äusserlich 160 Millimeter, inwendig 80 Mm.; die Tiefe innerhalb 50 Mm."

"Eier von Muonioniska und Gellivari sind bläulichweiss, dünn mit dunklen und hellbraunen, schwarzen und violetten Flecken und Punkten

^{*) &}quot;Auf Abies excelsa, nicht, wie Hr. Pässler (Journ. f. Ornith. 1859, S. 319) meint, auf Pinus sylvestris. M. [Und die Fichte, A. excelsa, wieder im Gegensatze zur Tanne, A. pectinata, welche dort fehlt. Gl.]

bestreut, welche am dicken Ende am dichtesten stehen und oft einen Kranz bilden. Länge von 22 Mm. bei 17 Mm. Dicke, bis zu 24 Mm. bei 18 Mm. Dicke,"

"Hr. A. Cnattingius theilte mir mit, dass Hr. Kindström, welcher i. v. Jahre Gellivari besuchte, dort mehrere Seidenschwanz-Nester gefunden habe. Er sah, wie ein Weibchen, welches brütete, sich bei seiner Annäherung wie ein Stein aus dem Neste herabfallen liess und nun, dicht über der Erde hinstreichend, weit fortflog. Erst nachdem er drei Stunden gewartet hatte, kehrte es zurück und wurde jetzt geschossen."

"Unter der grossen Menge von Seidenschwänzen, welche im vorigen Winter die Gegend um Stockholm besuchten, fanden sich Männchen mit 8 rothen Anhängseln. Ein anderes hatte deren 7 an den Armschwingen und 4 kleine an den Vorderschwingen, also zusammen 11. (Dieser Umstand, ebenso wie die rothen Spitzen der Schwanzfeder-Schäfte, dürfte beweisen, dass auch die rothen Anhängsel füglich nur als zu den Federschäften gehörig betrachtet werden können.) Zugleich hatte der Schwanz bei diesem Exemplare rothe Schaftspitzen. Ich bekam da auch junge Männchen mit 7 Anhängseln der Flügel und mit rother Schaftspitze an jeder Schwanzfeder. Dabei war der Federschopf länger, als der irgend eines alten Männchens." [Das ist seltsam. Gl.] "Die Männchen erkennt man an dem schärfer begränzten Kehlslecke, an der grösseren Zahl von Anhängseln und an dem schöneren Gelb." [Aber doch auch die verlängerten, winkelartig herumgehenden weissen und gelben Ränder an den Hauptschwingen nicht zu vergessen. Gl.]

"Zu den mancherlei Nahrungsstoffen, mit welchen der Seidenschwanz nach Umständen fürlieb nimmt, kann auch Getreidesaat gerechnet werden. Zu Ende des März fiielen grosse Flüge auf die Aecker nieder; und die bei dieser Gelegenheit geschossenen hatten bloss Roggensaat im Kropfe."

[Diese Wahrnehmung ist sehr bemerkenswerth, da sie vielleicht noch über das hinausgeht, was, wenn ich nicht irre, schon Bechstein angab: nämlich, dass die Seidenschwänze im Frühjahre auch Baumknospen verzehrten oder benagten. Aber wohl nur solche mit sich bereits entfaltendem Laube?

2. Das Rettung-Suchen der jungen Steissfüsse unter den Flügeln der Alten. — Hierüber, so wie über das ungleichzeitige Auskriechen der Jungen, giebt Hr. Mewes in seinem Berichte über die Vögel der Insel Gothland folgende Beobachtung:

"Colymbus (Podiceps!) auritus. Ich fand auf dem Muskemyr ein schwimmendes, lose zwischen Binsen befestigstes Nest, aus einem

Haufen zusammengetragener Wassergewächse bestehend und ganz flach, so dass die 6 Eier fast das Wasser berührten. Dieselben waren bebrütet, aber die Jungen darin sehr ungleichmässig entwickelt Ich schoss ein Weibchen, welches in der Nähe der im Wasser stehenden Gewächse herumschwamm, nahm es jedoch nicht sogleich heraus. Nach einiger Zeit bemerkte ich ein Flaumjunges bei ihm; nachdem auch dieses erlegt war, nahm ich das Weibchen auf: und nun fiel ein kleines Junges von ihm herab, welches, unter einem Flügel versteckt, von dem Schusse nicht getroffen worden war. Sehr bald wurde aus einiger Ferne ein feines Piepen hörbar; dieses rührte von einem dritten Jungen her, welches, erst soeben frisch ausgeschlüpft, auf dem Rande des Nestes herumkroch. In der Mitte desselben lag noch ein Ei, aus welchem bei geeigneter Behandlung am nächsten Tage das Junge gleichfalls auskam. (Wahrscheinlich fängt also das Junge überhaupt gleich nach dem Legen des Eies an, sich zu entwickeln, ehe das regelmässige Brüten der Mutter eintritt. Daher nun das ungleichzeitige Ausschlüpfen.) Um mich zu überzeugen, ob das Junge sich wirklich unter der Mutter verbergen könne, setzte ich dasselbe in die Nähe der Alten; und sofort begann das Kleine, sich in das Gefieder derselben einzubohren und verstecktersich unter dem einen Flügel." *)

Bis jetzt scheint Nichts zu der Vermuthung zu berechtigen, dass bei den Steissfüssen vielleicht schon gleich nach dem Legen des ersten Eies, oder nach dem der zwei bis drei ersten, das Brüten anfinge. Ist diess nun aber nicht der Fall, so kann es gewiss für das ungleichzeitige Auskriechen der Jungen keine andere Erklärung geben, als die von Hrn. M. aufgestellte. Ihr zufolge würde aber die anfängliche Entwickelung der Embryonen, so ohne Bebrüten, eine amphibienartige sein. Das wäre dann zwar etwas Ungewöhnliches; es würde aber doch nur sehr entfernt demjenigen ähnlich sein, was man in dieser Beziehung von den, ganz und gar nicht brütenden Megapodius-artigen Hühnervögeln als thatsächlich erwiesen kennt. Und wenn bei letzteren das Verscharren der Eier in ein Gemisch von Sand und faulendem, in Gährung übergehendem Laube an einer, dem Sonnenscheine ausgesetzten Stelle die Brutwärme der alten Vögel ersetzt: so kann gerade bei den Steissfüssen in gewissem Grade ein Gleiches eher der Fall sein, als bei den meisten anderen Vögeln. Dafür sprechen: die Auswahl einer sonnigen, durch höhere Wasserpflanzen gegen den Windzug von aussen (der Uferseite) her geschützten Stelle für das Nest; seine Zusammen-

^{*)} Oefvers. af K. Vet.-Akad. Förh., d. 10. Dec. 1856. (S. 279-80 d. Jahrg.)

setzung aus faulenden Wassergewächsen; und die hohe Wärme, die sich unter solchen Umständen bei Sonnenschein auf und noch mehr dicht über der Wassersläche entwickelt.

3. Das "Meckern" der Becassine. (Scolopux galtimago L.*) — "Ueber das Entstehen des "meckernden" Tones, welcher
bei dem spielenden Balzsuge dieses Vogels während seiner Paarungszeit
vernommen wird, sind die Meinungen sehr getheilt. Bechstein glaubte,
der Ton werde durch den Schnabel hervorgebracht; Naumann und Andere
dagegen meinten, er rühre von den starken Flügelschlägen her. Seit
aber Hr. Pralle in Hannover wahrgenommen hat, dass der Vogel seine
bekannten, ihm gleichsam als Gesang dienenden Laute, welche sich
durch die Worte "jick jack, jick jack" ausdrücken lassen, zuweilen
gleichzeitig mit den meckernden Tönen hören lässt: seit dem scheint
es wohl uusgemacht, dass letztere nicht aus der Kehle hervorgebracht
werden." **)

"Inzwischen bemerkte ich mit Verwunderung, dass dieser schnurrende Laut nie vernommen wird, wenn der Vogel aufwärts fliegt, wobei er den Schwanz zusammengelegt hält; sondern bloss, wenn er sich in schräger Richtung senkt, wo er den Schwanz stark ausbreitet. Die eigenthümliche Gestalt der Schwanzfedern bei mehreren, unserer Becassine nahe verwandten ausländischen Arten, z. B. Scol. javensis, führte mich auf die Vermuthung, dass der Schwanz, wo nicht allein, doch in bedeutendem Grade zum Hervorbringen dieses Tones beitrüge. näherer Untersuchung der Schwanzfedern unserer Art fand ich besonders die erste ganz eigenthümlich gebaut. Ihr Schaft ist nämlich ungewöhnlich steif, und säbelförmig; die stark mit einander verbundenen sehr langen Strahlen, (deren längste fast 3 Viertheile der gesammten Fahne haben,) liegen wie Stränge an dem Schafte entlang. Bläst man von der vorderen Seite gegen die breite Fahne, so geräth diese in eine zitternde Schwingung: und man hört in Folge dessen einen Ton, der, obgleich schwächer, doch auf's Genaueste dem bekannten "Mekkern" gleicht."

"Um sich aber vollständig zu überzeugen, dass es die erste Feder ist, welche diesen eigenthümlichen Ton erzeugt, braucht man sie nur vorsichtig herauszuziehen und sie an ihrem Kiele mit einem Zwirnfaden an einen Stahldraht von $^{1}/_{2}$ Elle Länge und $^{1}/_{10}$ Zoll Dicke zu befestigen, welchen man wieder in einen, beiläufig $1^{1}/_{2}$ Elle langen Stock

^{*)} Oefvers. af Vet.-Akad. Förh., 1856, S. 275-77.

^{**) &}quot;Naumannia, II. Bd., 1. H., S. 24.".

feststeckt. Zieht man die Feder dann, mit nach vorn gerichteter Aussenfahne, rasch durch die Luft, und thut man hierbei mit dem Arme einigemal einen kurzen Ruck, um durch ihn die zitternde Bewegung der Flügel während des Fluges zu ersetzen: so entsteht mit einer in Verwunderung setzenden Aehnlichkeit derselbe Laut. Verfährt man auf gleiche Art mit der, sehr viel weicheren zweiten Schwanzfeder: so hört man noch einen schwachen ähnlichen Laut; bei der dritten Feder aber hört derselbe fast ganz und gar auf."

"Einen gleichartigen Laut, jedoch in einer anderen Art, erhält man, wenn man den Versuch mit den Schwanzsedern mancher ausländischen Becassinen anstellt. Bei Scol. capensis und Sc. frenata finden sich 4 Schnurrsedern an jeder Seite vor; sie gleichen jedoch in Gestalt mehr denen unserer Sc. major oder media. Sc. javensis besitzt deren 7-8; und sie sind bei ihr äusserst schmal und sehr steif."

"Da übrigens diese Federn bei Vögeln beider Geschlechter dieselbe Gestalt haben, so ist es klar, dass beide einen schnurrenden oder meckernden Laut hervorbringen können. Nach Prof. Nilsson ist diess bei der gewöhnlichen Becassine schon beobachtet worden. Es würde interessant sein, wenn reisende Ornithologen künftig bei fremdländischen Arten Beobachtungen in der freien Natur anstellen wollten. Es dürfte sich alsdann zeigen, dass die schnurrenden Töne derselben von denen unserer Art bedeutend abweichen mögen."

"Scol. major s. media Die Gestalt ihrer 4 äusseren Schwanzfedern jeder Seite lässt vermuthen, dass auch sie einen schnurrenden Ton hervorbringen könne."

4. Ueber den Wechsel der Nägel bei den Wald- und Schneehühnern, (Tetraoniden.) — *) Bisher, und seit Nilsson zuerst darauf aufmerksam gemacht hat, wusste man von einem Wechsel der Nägel bloss bei den Schneehühnern und glaubte, er trete bei ihnen zweimal jährlich ein. Hr. Mewes hat nun aber gefunden, dass er nur Einmal Statt findet, jedoch nicht bei den Schneehühnern allein, sondern auch bei allen Waldhühnern überhaupt.

Seine Wahrnehmungen hierüber, auf der Reise in Jemtland gemacht und in dem über dieselbe abgestatteten Berichte enthalten, sind folgende:

"Tetrao bonasia L. Die Füsse erleiden im Spätsommer eine bedeutende Veränderung. Ausser dem, dass (am 21. Juni) die Zehen-Franzen abfallen, werden auch die Nägel ebenso gewechselt, wie bei

^{*)} Aus der "Oefvers. af K. Vet.-Akad. Förh. 1860, No. 4, S. 213-17.

den Schneehühnern. Am 18. Juli hatte ein Weibchen noch einige der alten Krallen auf den neuen aufsitzend; doch waren erstere schon weit vorgeschoben. Am 3—18. August waren sie bei Männchen und Weibchen alle abgefallen, bloss mit Ausnahme der hinteren bei einem oder dem anderen. Die Franzen begannen wiederzuwachsen. Uebrigens fallen aber die Nägel nicht stets im Ganzen, sondern häufigst in kleinen Stücken ab."

"T. urogallus L. Die Füsse erfahren dieselbe Veränderung, wie beim Haselhuhne. Bei einem Weibchen hatten sich am 7. Juli die Nägel an der Wurzel abgelöst und sassen, $^{1}/_{4}$ Zoll weit vorgeschoben, auf den neuen auf." [Ein sehr gut ausgeführter Holzschnitt, welcher die Endhälfte der linken Mittelzehe von der Innenseite darstellt, zeigt diess und lässt zugleich erkennen, dass der alte Nagel bis zu seinem Losfallen dem jungen überhaupt, besonders aber der Spitze desselben, mit zum Schutze dient.

"T. tetrix. Bei einem Weibchen vom 28. Juni fingen die Nägel an der Wurzel an, sich abzulösen, und waren bereits etwas vorgeschoben. Bei einem anderen, vom 12. Juli, ging der Wechsel theils von der Wurzel, theils von der Spitze aus: indem die Nägel in kleinen Stücken absielen."

"Lagopus subalpina Nilss. Beim Waldschneehuhne geht der Krallenwechsel auf die nämliche Weise vor sich, wie bei"

"L. alpina, dem Felsen-Schneehuhne. Bei beiden Arten fällt derselbe aber wegen der viel grösseren Länge der Krallen weit leichter in's Auge, als bei den Waldhühnern. Indess habe ich mich durch eine grosse Anzahl von Exemplaren überzeugt, dass dieser Wechsel auch bei den Schneehühnern bloss Einmal jährlich Statt findet, dass jedoch in der Zwischenzeit häufig eine grosse Veränderung in der Länge und Gestalt der Nägel eintritt."

"Die Zeit ihres Wechsels ist, je nach Verschiedenheit der Individuen, die von Ende Juni's bis zu Anfange des August. Bei Lag. alpina, von dessen Nägeln der mittelste im December eine Länge von 18—20 Millim. hat, nutzen sich dieselben sowohl im Winter ab, wie im Frühjahre, wenn der Schnee verschwunden ist." [Schon "im Winter" offenbar desshalb, weil diese Art dann beim Hervorscharren ihrer Nahrung oft bis auf den felsigen Grund hinunter kratzt: während sich das Waldoder Weiden – Schneehuhn an Orten mit weichem, erdigem Boden aufhält. Gl.] "Zuerst wird die Abnutzung am meisten an der Spitze und den Seiten bemerkbar; späterhin aber, z. B. bei einem Männchen vom

22. Juni, zeigt sie sich auf der gesammten Fläche des Nagels: indem feine Hornblättchen losgehen, ebenso, wie es bei Raubvögeln geschieht. Hierdurch werden die Nägel mitunter sehr spitzig und kurz, bis auf 10 Mm. Andere hingegen sind auch noch beim Abfallen weniger abgenutzt und weit länger. Wenn das Ablösen anfängt, dann sieht man sowohl an der Ober-, wie an der Unterseite der Zehe, dass die Nagelwurzel vorwärts rückt und somit bald einen Raum zwischen sich und dem Zehensaume frei lässt. Dieser Zwischenraum wird nun breiter. je mehr der unter dem alten liegende neue Nagel wächst und den alten voranschiebt. Ist letzterer dann 2-4 Mm. weit vorgerückt, so fällt er gewöhnlich im Ganzen ab. Der neue ist zu dieser Zeit blässer von Farbe und kürzer, nämlich 7-8 Mm. lang; doch nimmt er bald eine breitere Gestalt an und krümmt sich abwärts. Er hat dann, wie bei einem Männchen vom 30. August, eine Länge von ungefähr 12 Mm. Natürlich findet man bisweilen Exemplare, die noch einige Nägel aufsitzend haben, während andere bereits abgefallen sind. Zuletzt geschieht diess mit dem der Hinterzehe."

"Bei dem Thal-Schneehuhne sind die alten Nägel auch noch bei oder vor ihrem Losgehen gewöhnlich sehr lang und wenig verändert." [Sie nutzen sich, wie schon bemerkt, auf dem weicheren, erdigen und meist sumpfigen Boden, welchen diese Art bewohnt, sehr wenig ab. Gl.] "Auch die neuen sind bald nach ihrem Hervorwachsen länger, als bei dem Alpen-Schneehuhne. Die vorstehend augegebenen Maasse sind stets von dem Nagel der Mittelzehe genommen."

"Dieser Wechsel der Nägel bei Lagopus und Tetrao scheint mir in vollständiger Analogie zu stehen mit der übrigen jährlichen Erneuerung der gesammten äusseren Bedeckung der Vögel. Denn an den nicht mit Federn bekleideten Beinen derselben erneuern sich ja die Schuppen oder Platten auf denselben gleichfalls jeden Herbst, wenigstens bei den kleinen Vögeln. Die Krallen und Schnäbel erneueren sich durch beständiges Nachwachsen bei eben so beständiger Abnutzung."

[Dieser Vergleich bleibt aber doch wohl etwas zu weit hinter der Wirklichkeit zurück, und zwar zu Ungunsten der Eigenthümlichkeit, welche in dem Wesen dieses Krallenwechsels der Schnee- und Waldhühner liegt. Denn er wird jedenfalls als Erscheinung ohne Gleichen dastehen, solange kein Beispiel bekannt ist, dass bei irgend einem anderen Vogel, einem Säugethiere oder Amphibium gleichfalls ein Nagel, ein Huf, oder (bei manchen Wiederkäuern) ein hohles wirkliches Horn oder, — was hier zu einem Vergleiche am nächsten liegt, — bei

Hühner-Gattungen mit Fussspornen der Horntheil des "Spornes", abgestossen würde. Wo aber geschähe diess? — *)

Gl.]

saliceti s. subalpinus verschieden. — Die Ansicht, dass ersteres in dem klimatisch weit milderen Britannien bloss aufgehört habe, die weisse Wintertracht anzulegen, welche das letztere auf dem kälteren Festlande anzunehmen pflegt, dass beide aber trotz dem nur Eine Art bilden, findet eine mittelbare Bestätigung in folgender Wahrnehmung des Hrn. Me wes: **

"Im hiesigen Reichs-Museum befinden sich ein Paar bemerkenswerthe Männchen des Thal-Schneehuhnes, die während des Winters in Norrland gefangen worden sind: das eine angekauft am 16. März 1860, das andere am 6. April 1847."

"Bei dem ersteren ist die Kehle rein rostbraun; am Halse sind braunrothe und weisse Federn unter einander gemischt. Auf der Unterseite findet sich rechts eine grössere Menge von dunkel rostbraunen Federn mit weissen Spitzen, die weiter nach unten hin breiter werden. An Stirn, Hinterhals und Rücken stehen gleichfalls eine Menge brauner Federn mit weissen Spitzen; ebenso sind ein Theil der innersten Schwung- und die Schwanzdeckfedern gezeichnet. Alles Uebrige so, wie an der Wintertracht. Bei dem zweiten dieser Männchen sind Kopf, Hals, ein Theil der Brust und der obere Theil des Rückens rostbraun; die Federn des Kopfes, Rückens und mehrere braune Schwanzdeckfedern haben jedoch weisse Ränder. Das übrigens weisse Kleid hat auf den Schultern und an mehreren anderen Stellen schmale, unregelmässig vertheilte rostbraune Kanten. Keine Feder zeigt blutige Kiele."

^{*)} Dagegen kann man die Erneuerung der Hornfranzen an den Zehen der Waldhühner ohne Weiteres unter die Ergebnisse der eigentlichen Federmauser einreihen. Denn sie sind in der That nichts Anderes, als: wirkliche, obgleich umgestaltete Federn, und sitzen, gleich diesen, durch Kiele in der Fusshaut fest. Daher ihre deutliche, wenn auch nicht bedeutende Beweglichkeit. Sie unterscheiden sich von gewöhnlichen Federn bloss durch einen sehr verbreiterten Schaft, welcher die Stelle der Fahne mit vertritt. Hierdurch werden sie ein, trotz ihrer Kleinheit erweitertes Seitenstück zu den Horrplättchen an den hinteren Schwungfedern der Seidenschwänze. Denkt man sich bei diesen die Fahne weg, und die Feder so verkürzt, dass auf den Kiel gleich das Plättchen folgte: so hätte man genau dasselbe Gebilde vor sich, wie in den Zehenfranzen der Waldhühner. — Umgekehrt, aber dennoch entsprechend, sehen wir bei den Haushühnern und Haustauben, welchen diese Hornfranzen fehlen, an deren Stelle oft wirkliche Federn entstehen. Gl.]

^{**)} Oefvers. af Vet.-Akad. Förh., 1860, S. 215-16.

"Da nun die Schneehühner in Schweden das Frühlingskleid nicht früher anlegen, als im April: so erscheint es als unzweifelhaft, dass diese bunte Tracht bereits im Herbste angelegt worden ist. Es würde auch nicht gerade als unerwartet auffallen dürfen, wenn man um diese Zeit ein noch mehr rostbraunes Exemplar mit weissen Federspitzen erhielte; und man würde dann in ihm den Tetrao scoticus haben."

"Inzwischen liefern schon diese Stücke den Beweis von der Neigung des Thal-Schneehuhnes, auch bei uns den Winter hindurch eine braune Färbung zu behalten; und somit gewähren sie eine neue Stütze für Gloger's Ansicht, dass Tetrao scoticus eine blosse Abänderung von T. subalpinus ist. Dass übrigens diese Wintertracht nachher gegen die gewöhnliche Frühlingstracht vertauscht wird, macht ein Männchen aus Quickjock vom 25. Juli wahrscheinlich. Dieses zeigt nämlich, ausser seiner gewöhnlichen Tracht, am rechten Flügel an mehreren der innersten Schwingen, so wie an einem Theile der Schulter- und der obersten Bürzelfedern, (welche sämmtlich braun und fein gewässert sind,) breite weisse Kanten: während die stark zerschlissenen Spitzen dieser Federn beweisen, dass letztere selbst älter sind, als die übrigen."

[Demnach sind in der Stockholmer Sammlung 3 Männchen vorhanden, deren Wintertracht grossentheils der Sommertracht ähnlich ist oder war: ebenso, wie es dagegen in Schottland umgekehrt vorkommt, dass einzelne Exemplare des so genannten Lagopus scoticus theilweise ein weisses, oder doch sehr merklich helleres Winterkleid haben, als das, welches alle den Sommer hindurch tragen.

G1.]

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Das Ralzem von Scolopax rusticula betreffend.—
Zu den von Hrn. Gadamer (S. 217 dieses Journ.) gelieferten Beobachtungen hierüher möchte ich mir die Frage erlauben: Sollten die rabenähnlichen Balzlaute, welche er von den gepaarten Waldschnepfen vernahm, sich nicht auf jenen quarrenden Ton zurückführen lassen, welchen sie bei ihrem Herumstreichen im Frühjahre sehr oft, wiewohl nicht immer, sondern meist nur bei warmem Wetter, nach den zischendpfeifenden Lauten hören lassen? Das will sagen: sind erstere nicht Journ. f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 52, Juli 1861.

eine blosse Verstärkung desjenigen; welchen Hr. G. durch "knorr" auszudrücken sucht? eine Antidasan on elling Antidas nordlin andina

Nebenher bemerkt, finde ich diese Art der Versinnlichung wenig zutreffend: obgleich sie besser passt, als der Ausdruck "pisp! pisp!" für die ersten Laute. Denn diese klingen sehr entschieden zweisylbig, noch dazu mit lang ausgezogener erster Sylbe, daher wie "biiiswitts, biiiswitts." Auch der knarrende oder quarrende enthält eigentlich zwei Sylben, wie "buaark." Er ist bekanntlich ein tiefer und rauher Kehlton, den man sich, wie ich glaube, nur auf das Doppelte oder Dreifache verstärkt zu denken braucht, um schon in ihm jene raben-ähnlichen Balzlaute zu erkennen, die Hr. G. von den sich begattenden Waldschnepfen vernahm.

Offenbar ist das "Biiiswitts" hauptsächlich nur ihr Lockton das "Buaark" hingegen ihr Paarungsruf. Hiermit stimmt die allgemeine Erfahrung überein, dass sie bei kühler Witterung, wo ihnen das Aufsuchen ihrer Nahrung schwerer fällt und sie daher überwiegend beschäftigt, meist nur "pietzen", (wie unsere deutschen Jäger es nennen,) aber wenig oder fast gar nicht "quarren." Dagegen thun sie Letzteres an warmen Abenden stets um so mehr, weil ihnen dann um so wohler zu Muthe ist. Auch sind ja viele schon auf dem Frühlingszuge gepaart, oder doch im Paaren begriffen. Da, wo späterhin ein Pärchen sich angesiedelt hat, um zu nisten, werden beide Gatten einander selten zu locken brauchen: weil sie da meist ohnediess nahe bei einander sein und bleihen werden. Desto mehr und lauter aber werden sie dann. als Vorspiel zur Begattung, das Quarren ertönen lassen. Es würde sich also recht wohl erklären, dass, wie es scheint, Hr. G. das von ihm beobachtete Paar nur quarren, aber nicht "pietzen" hörte. Indess mag auch dieses vorher, mithin in grösserer Entfernung. Statt gefunden haben, als sie von ihrem Nist- oder Lagerplatze zu dem gemeinschaftlichen weiteren Ausfluge aufbrachen.

Berlin, den 6. December 1860.

Gloger.

Ein später Kuckuksruf. — Cuculus canorus rief in diesem Jahre ausserordentlich spät. Noch am 9. Juli, wie alle die Tage vorher, hörte ich ihn bei Baden-Baden. Auch war er noch so hitzig, dass er auf meinen Ruf sofort sich näherte und demnächst in blinder Eifersucht laut krächzend auf mich losstürzte.

Frankfurt a. M., im October 1860.

A. v. Homeyer.

Aus dem Manuscripte eines Buches von Dr. A. E. Brehm unter dem Titel:
Beobachtungen und Erfahrungen,
Beiträge zur Kunde der Vögel. *)

ERSTES HAUPTSTÜCK.

Landschaftsbilder zu der Heimathskunde der Vögel.

endeshus v hoomsi 4 liten au Brster Abschnitt ofen I sax sessitis bas side

hon regell bared mone Lappland's Moraste.

Der ganze Norden Europa's wird, wie bekannt, von einem einzigen ungeheuren Moraste bedeckt, welcher nur hier und da sein eigenthümliches Gepräge verliert. Es ist dies dasselbe, welches sich auch in Nordasien vom Ural an bis zum Nordkap zeigt und im äussersten Norden Amerika's wiederholt. Man kann den Namen Tundra, unter welchem diese eigenthümliche Landschaft in den Lehrbüchern der Erdbeschreibung aufgeführt wird, mit "Moossteppe" übersetzen, und mehrere Beschreiber haben das auch gethan. Streng genommen aber hat die Landschaft durchaus nichts Steppenartiges, sondern weit eher die Beschaffenheit eines Morastes oder Bruches im ausgedehntesten Sinne.

Ganz Lappland ist nur ein ungeheurer Morast, die Höhenzüge heben sich wie Inseln aus ihm hervor; die wenigen Stellen, welche der Mensch hier, von der Ungunst des Klima's gehindert, der Erde abkaufte im Schweisse seiner Arbeit, sind Oasen in dieser Wüste. Ebenso gut, wie man von einer Wüste des Sandes spricht, darf man diese Moräste eine Wasserwüste nennen; dem Wasser verdankt sie ihren Ursprung, das Wasser ist es, welches ihr das eigenthümliche Gepräge aufdrückt. An allen Stellen des ganzen Nordens und zwar im Süden Norwegens ebensowohl, wie am Nordkap, bildet sich da, wo das Wasser nicht raschen Abfluss findet, unabänderlich derselbe nur durch die mehr südliche oder nördliche Lage in Etwas veränderte Moor oder Sumpf, und zwar in der Höhe ebensowohl, als in der Tiefe, unmittelbar am Meeresstrand nicht

^{*)} Das Buch wird meine gesammten Erfahrungen im Gebiete der Vogelkunde enthalten. Es zerfällt in zwei Haupttheile. Der erstere umfasst die Hauptstücke: Landschaftsbilder etc.; Einfluss der Jahreszeiten auf das Leben der Vögel in den verschiedenen Ländern; das Verhältniss zwischen Mensch und Vogel, und "Zur Entwickelung der Wissenschaft." Der zweite bringt: Verzeichnisse der Vögel Norwegens, Spaniens, Egyptens, Nubiens und Ostsudahns; Maasstafeln und Einzelbeschreibungen. — Subscriptionszusicherungen würden mir sehr erwünscht sein. A. E. Brehm.

minder, wie hoch auf dem breiten Rücken der Gebirge, in unmittelbarer Nähe des ewigen Schnee's. Wer mit Aufmerksamkeit diese Wasserwüste durchwandert, bemerkt sehr bald, dass ihm hier Räthsel aufgegeben werden, welche er so leicht nicht lösen kann. Der ganze Untergrund ist nämlich nichts Anderes, als ein Geröll, von ungeheuren Felsblöcken zusammengebaut und übereinander geschichtet, dessen Entstehung geradezu unbegreislich ist. Das Geröll an steilen Bergeshalden lässt sich erklären, die Schuttmassen und Steine, welche die Gebirgsbäche und Ströme zur Tiefe rollen, erscheinen wohl Niemand wunderbar: jene Geröllhalden aber, die auf vollkommen ebenem Grund liegen und sich ausdehnen, soweit die Ebene reicht, können unmöglich vom Wasser herbeigeführt worden sein; denn dann müsste das ganze Land, welches wir hier im Auge haben, nur das Bette eines einzigen ungeheuren Stromes gewesen sein. Auch auf jenen Hochebenen, wo kein Herabrollen der Steine mehr stattfinden kann, gerade dort, wo das Wasser zögernd schwankt, nach welcher Seite hin es sich den Weg zur Tiefe suchen will, zeigen sich diese Geröllablagerungen unverhüllt dem Auge: gerade von der Höhe herab darf man auf die Tiefe schliessen, in welcher Neptun und Flora im Verein die dort bemerkbar werdende Wandelung bewirkten. Gleichzeitig nämlich mit den aufgelösten Schuttmassen, welche der Regen zur Tiefe führte, legte sich ein Pflanzenteppich über das nackte, öde Gestein. Der Flechten wenig begehrendes Heer überspann die einzelnen Felsblöcke und gab, verwitternd mit dem ganz Norwegen und den hohen Norden überhaupt kennzeichnenden Rennthiermoose einen Untergrund, dessen Dammerde Wachsen und Gedeihen ermöglichte. Dann half das Moos selbst weiter und legte, mehr und mehr verwitternd, die Grundlage zu den heutigen Mooren und zu den Torfschichten, welche überall in den Ebenen, in Thälern und an den Abhängen fusstief die Geröllmassen überdecken. Selbstverständlich finden sich diese Torfmoore nur am Fusse der Berge; denn die oben verfaulenden Moose und niederen Pflanzen werden noch heute da wo das Gefälle günstig ist, zur Tiefe herabgeschwemmt und dort unten festgehalten. Hieraus erklärt sich auch die Verschiedenheit der Moore, je nachdem sie in der Tiefe oder auf der Höhe des Gebirges liegen. Oben überspinnt blos eine dunne Schicht von Rennthiermoos die Ebene und eine noch weit dünnere die Geröllmassen auf den Abhängen. Nur an tiefern Stellen können, dort auf dem Grabe der niederen Pflanzen. ctwas höher entwickelte sich ansiedeln: aber immer noch bleiben sie dürftig und kruppelhaft, gleichsam niedergebeugt von der langen Winterlast, welche selbst der kurze schöne Sommer mit seinem ewigen Tag

nicht vergessen lassen kann. Und, als ob sie an der Mutter Brust Schutz suchen müssten gegen die Rauheit des Landes, gegen die Wucht des sich über ihnen empor thürmenden Schneees, klammern sie sich fest an die Erde an und kriechen Schlangen gleich auf ihr weiter. Nur eine reiche Schaar verschiedener dickbewurzelter Alpenpflänzchen wagte es, hier in dem milden Licht des Sommers, in dem warmen gleichmässigen Strahl der Sonne aufzuleben, zu gedeihen, fröhlich zu grünen und lustig zu blühen. Das eigentliche Pflanzenkleid, welches Flora's gütige Hand über die Berge deckt, zeigt Nichts von solchem Reichtum, sondern giebt ein trauriges Bild von der Armuth des Landes.

Alles ist zwerghaft. Die Fichten- und Föhrenwälder sind längst in der Tiefe zurückgeblieben, sogar die knieholzartigen Kiefern können da oben nicht leben: - jene Kiefern, welche aussehen, als ob eine Riesenfaust sie am Wipfel gepackt und gewaltsam von rechts nach links gedreht habe, so dass jetzt alle Fasern in Schraubenlinien sich bewegen. Auch die Birken, welche so freundlich die tieferen Gehänge begrünen und dem Lande die liebliche Sommerfrische verleihen. erscheinen wie greisenhafte Zwerge, knorrig, tiefstämmig und dick verzweigt. An ihre Stelle treten der kriechende Wachholder, welcher viele Ellen weit auf dem Boden fortlaufend gar grosse und dicke, aber ungemein niedrige Gebüsche bildet, und sich so wesentlich durch seine Harmlosigkeit, d. h. durch die stumpfen Nadeln vor seinem stachlichen Bruder auszeichnet, die Zwergbirke, jenes niedliche Stäuchlein, welches sich an die Brust der Muttererde heftet, wie der Epheu an den Eichstamm, welches erst Ende Juni seine Knospen zu Blättern entfalten kann und die kleinen freundlichen Blätter schon Ende Septembers oder spätestens Mitte October vom Schnee wieder begraben lassen muss. die Saalweiden, welche kaum noch an ihren südlicheren Bruder erinnern, die Krikebär oder der Ranfh, (Empetrum nigrum,) die Heidelbeere, Multebär und andere. Das Moos aber bleibt unter allen Umständen der hervorragende Theil der Pflanzenwelt da oben und verleiht oft meilenhin den Bergen jenen gilblich schneeigen Schimmer, welchen man selbst gesehen haben muss, um sich von seiner Wirkung in der nach den Tageszeiten so wechselvollen Beleuchtung der Sonne eine Vorstellung machen zu können, bleiben die Flechten, welche auf allen noch in der Bildung begriffenen Geröllhalden sich ansiedeln und die dunklen Schatten in der gleichmässigen Färbung des Ganzen hervorrufen.ach an annament ben and and and

Unten in der Tiefe sieht es viel lebendiger aus, die zwerghaften Sträucher von oben sind verschwunden, die Birken erheben sich zu schlanken Stämmen, treten dichter zusammen und bilden Haine und Wälder, die Landschaft unendlich schmückend und erheiternd, die Kiefern strecken und glätten sich; zwischen sie hinein treten wohl auch einzelne Fichten, ja an günstig gelegenen Stellen findet sich sogar hier und da eine Esche und im Süden Norwegens sogar einzelne Eichen und Buchen. Der Moor selbst ist hier ein ganz anderer geworden. Alle hügeligen Stellen sind vom Gebüsch eingenommen und dazwischen grünt's und blüht's wie auf unseren Wiesen, wenn auch nicht in gleicher Reichhaltigkeit; die tiefern und feuchtern Stellen sind mit hohem dichten Wassermoos, mit den Moosbeeren, der Krükebär, Binsenund Riedgras, echten Halmengräsern bedeckt; an den Bächlein, welche diese Torfmoore durchziehen, finden sich selbst Ranunkeln, Primeln und Vergissmeinnicht. Und die sumpfigen Teiche und Stellen und stillen Seen weisen eine ganze Welt von Pflanzen auf. Da herrscht verhältnissmässig ein gar reiches Leben: - doch nur in dem südlichen Theil Lapplands, an der Grenze des eigentlichen Norwegens, oder Nordlands; denn im Norden verwehren die eisigen Winde, welchei vom Pol her aus dem Eismeer über das Land strömen, das fröhliche Gedeihen der Pflanzen. Dort schafft sich das Klima genau denselben Pflanzenwuchs auf der Höhe des Gebirges. Die Armuth der Landschaft ist geradezu beängstigend. Kein Baum, kaum ein Strauch; nur in den tieferen, geschützteren Thälern verkrüppelte Birken und Weidengebüsche; nur hier wirkliches Gras und wirkliche Blumen! Im Moore führen die Schilfarten das grosse Wort und erlauben kaum der Moosbeere sich zu zeigen. Ausserdem sind noch Moose und Flechten vorhanden: die Armuth ist weit größer, als auf der Höhe des Dovrefjeldes zwischen 5000 und 6000' über dem Meere.

Einen eigenthümlichen Reiz verleiht zur Sommerzeit das überallsich findende Wasser der ganzen Landschaft. In der Höhe reiht sich ein Alpsee an den anderen und die klaren Bergesaugen blicken dem Wanderer schon von fern entgegen; mehr in der Tiefe breiten sich diese Seeen oft meilenweit aus, und die immer tiefer stehende Sonne blitzt und flimmert auf den klaren Wogen wieder, dass man die Seeen schon auf ganze Entfernungen hin als Wasserslächen erkennen muss. Oben in der Höhe ist das Wasser aller Seeen klar und rein, in dem einen von tiefer dunkelblauer Meeresfarbe, in dem anderen, dicht daneben gelegenen lebendig grün, als habe die Gletscherdecke, welche das Dach des Berges bildet, ihren Glanz und Schimmer in das Wasser ergossen; im Morast dagegen erscheinen alle Seen trübe, auch wenn das Wasser klar und rein ist, und manche dieser Ansammlungen sehen

so dunkelschwarz aus, dass man ordentlich zurüchschrecken möchte vor ihnen. Bei weitem die meisten dieser Seeen sind gänzlich pflanzenfrei; nicht einmal an ihren Ufern findet sich Schilf oder Binsengebüsch.

Das ist das allgemeine Gepräge der Landschaft. Die einzige Abwechselung bringen die hohen Züge da hinein, welche die Ebene durchsetzen und die zahllosen Bäche und Flüsse zur Tiefe herabsenden. An ähnlich gelegenen Orten sieht ein Moor aus wie der andere, und wenn man die Berge nicht hätte und sich nach ihren Gipfeln und Zacken richten könnte, würde man sich verirren können, wie in der Wüste; braucht man ja doch auch wie dort einen Führer, der einen über das unendliche Wassernetz hinwegleiten, aus dem unglaublichen Wirrwarr heraushelfen muss, und nur der in der Tundra geborene und gross gezogene Lappe ist zu solchen Geschäften geeignet; nur er wird mit seiner Heimath vertraut, wie der Beduine mit der Wüste und der Nomade mit der Steppe.

Blos an den äussersten Rändern dieser Wüste hat sich der Mensch bleibend ansiedeln können. Der Morast selbst ist zu arm, als dass er die gesitteten Menschen ernähren könnte. Man würde im Stande sein, rings um die einzelnen Gehöfte herum den Moor auszutrocknen und so eine weit freundlichere Umgebung der Häuser schaffen, thut es aber nicht aus Scheu vor den erwachsenden Kosten und lässt Alles gehen, wie es will. Freilich erfordert eine solche Austrocknung eine bedeudeutende Arbeitskraft; grosse Flächen, gerade diejenigen, welche etwas versprechen, sind so sumpfig, dass man kaum über sie hinweggehen kann, und nur die aus Gneis und Schiefer bestehenden Hügel sind geeignet, saftigem Weidegras und niederen nutzbaren Pflanzen, somit auch den Bäumen einen rechten Boden zu bieten.

Skandinaviens Gesammtgepräge spiegelt sich auch im Innern des Landes wieder. Denn die Spitzen, welche im Meere den Wasserspiegel überragen und das Land wie ein Kranz umlegen, zeigen sich auch hier im Innern und erheben sich hoch über die eigentliche Ebene. In der frühesten Zeit mögen wohl die Moore nichts Anderes gewesen, als eine Fortsetzung des Meeres um sie herum, anstatt der herabgerollten Steine oder verwitternden Steinmassen und der aus ihnen und den verfaulten Pflanzen entstandenen Dammerde nur Wasser enthalten haben: aber der Regen wusch die Berge rein, löste und zertrümmerte ihre Häupter und führte so lange Schlick in das seichte Meer hinab, bis einzelne Stellen ausgefüllt wurden und dann zugleich jene Pflanzen entstanden, deren Ueberreste jetzt unter der grünen Decke sich zeigen. In den meisten Mooren geht die Torfbildung noch immer vor sich; das

Wasser ist dort noch zu mächtig und lässt nur Sumpfpflanzen gedeihen, welche verfaulend Torf bilden; an anderer Stelle liegt schon eine gute Schicht Daumerde über dem Geröll, und diese Stellen sind es, welche urbar gemacht werden könnten, wenn man dem hier verderbenbringenden Wasser Absluss verschaffen wollte.

Im Allgemeinen geben die Moore ein unendlich trauriges Bild: Hügelchen an Hügelchen mit Moos umwuchert und bedeckt, dazwischen Gräben, Vertiefungen, Lachen, Teiche, in denen Sumpfgräser und Halmschilfe wuchern. Die ganze Decke schaukelt, wenn man über sie geht; und fast trostlos schweift das Auge umher, einen Gegenstand zu finden, welcher ihm wohlthun könnte. In der Nähe der Höfe sind wenigstens Stellen ausgetrocknet, aber unmittelbar hinter diesen, da wo sich der Bauer allsommerlich seinen zur Feuerung nöthigen Torf ausgräbt, beginnt die gräuliche Wüstenei; und wer auch dort Etwas finden will, der muss wohl mit der Natur inniger befreundet sein, als ein gewöhnlicher Mensch es zu sein pflegt.

Vergeblich sucht man tiefer im Lande nach dem Menschen und seinem Treiben; man findet bloss die Spuren, dass hier zeitweilig Menschen wohnen. Tagelang kann man wandern, ohne einem Lappen zu begegnen, meilenweit muss man ziehen, ehe man einmal in einem tief gelegenen günstigen Thal die Ueberbleibsel seiner dürftigen Hütte findet. Blos an den wasserreicheren grösseren Flüssen, die sich aus Hunderten von Thälern bilden, trifft man auf einzelne Hütten, die Jahr aus, Jahr ein bewohnt sind. So ist es aber nur zur Sommerszeit, wenn der Lappe mit seinem beweglichen Reichthum, den Rennthieren, getrieben von den peinigenden Mücken und der Rennthierbremse, den kühlen Meeresstrand aufgesucht hat und dort seine Heerde weidet. Im Winter, wenn die schneeige Decke Moore, Seeen und Berge deckt und diese Wasserwüste das fürchterliche Bild der Unwirthbarkeit und Unbewohnbarkeit giebt! gerade dann zieht hier der Mensch von Thal zu Thal, in jedem günstigern seine einfache Hütte aufschlagend, bis die Rennthiere dort den Schnee der Gehänge aufgegraben und das darunter liegende Moos abgeweidet, oder die an den Birken und Kiefern lang herabwallenden Flechtenzöpfe abgefressen haben; gerade dann im Winter pfeist der Schlitten auf der ebenen Bahn dahin, über Berge, Thäler, Flüsse und Seeen weg von einem Dorf zum anderen. Die Blockhäuschen der Ortschaften wimmeln jetzt von dem Getriebe des Menschen; jedes einzelne Dorf ist zu einem Versammlungsort von Hunderten geworden, welche ein ewiges Marktgewühl unterhalten. Der Winter ehnet den Weg und gleicht alle Unebenheiten aus, er verwischt aber auch vollständig das sommerliche Gepräge der Steppe.

Es lässt sich von vornherein erwarten, dass die Thierwelt dieses merkwürdigen Landstriches, dessen Gepräge ich nur mit flüchtigen Umrissen zeichnen konnte, eine sehr arme sein muss, wenigstens arm an Arten: denn Einzelwesen finden sich millionen- und milliardenweise in jenen Morästen. Wenn der Winterschnee die Ebenen deckt und der Moräst aufgehört hat, Moräst zu sein, wenn nur von einem einzigen Schneefelde gesprochen werden kann: dann verschwindet von der Bewohnerschaft des Sommers die ungleich grössere Menge, und nur einzelne Wenigbegehrende bleiben zurück.

Von den Bergen herab hat sich jetzt fast alles Leben zur Tiefe gezogen, dem Rennthiere nach schweift der Wölfe gierige Schaar. Der Hunger macht die ungebetenen Gäste kühn und treibt sie selbst bis in die Dörfer hinein. Nur diesen einen Feind kennt der Lappe, sein Erscheinen ist gleichbedeutend mit Krieg, sein Rückzug auf die Höhen im Frühighr, oder sein Verschwinden aus einer Gegend bedeutet Friede; der Lappe hat für "frei sein von Wölfen" kein anderes Wort als Friede. Jetzt hüllt sich der kleine Mann in die dicken weichen Rennthierpelze ein von Kopf bis zu Fuss, schnallt sich die langen, leichten Schneeschuhe an die Füsse, nimmt den Speer, dessen messergleiche Spitze die Hornscheide verbirgt, oder die kleinmundige Buchse, die er trefflich zu handhaben weiss, und verlässt mit den muthigsten Recken seines Stammes das wohnliche Häuschen, oder behämliche Zelt, um diesem Erzfeind nachzuspüren. Gerade die Zeit, in welcher der frisch gefallene Schnee noch nicht seine harte Kruste erhalten hat, erscheint ihm die geeignetste zur Jagd. Wolf und Rennthier sinken bis an den Bauch in die weiche flaumige Decke ein: der Skydläufer gleitet rasch und sicher auf derselben Decke dahin. Gelingt es ihm, den Wolf aus dem Walde herauszutreiben, so ist der böse Feind verloren! Aengstlich bahnt sich der feige Räuber seinen Weg durch die Schneemassen, bald versinkend, bald mit verzweifelndem Sprunge wieder auftauchend; hinterher gleitet, schwebt der pelzverhüllte Mann unter lautem, freudigem Rufen, jagdfröhlich aufjauchzend, mit rachekundendem Drohen; näher und näher kommt er dem immer mehr und mehr ermattenden Wolfe. endlich erreicht er ihn und gleitet mit derselben Schnefle, mit welcher jener sich fortbewegt, neben ihm dabin. Wie höhnend schwingt er seinen Speer; leicht schlägt er mit dem vordersten Ende des Schaftes ihm auf das Fell: - aber der leichte Schlag entblösst die blitzende Spitze, die Scheide fliegt seitwarts in den Schnee, die Wasse wird frei und zum

Angriff geeignet. Mit der Rache vollster Befriedigung senkt er nun dem vollkommen verzweifelnden Wolf das scharfe Speermesser zweibis dreimal in den Leib, das rauchende Blut röthet den Schnee und krampfhaft die rothe Zunge lang aus dem Halse heraushängend, geifernd nur heiser noch brüllend, wälzt sich der getroffene und arg verwundete Wolf dahin, bis ein letzter Stoss ihm das Herz durchbohrt. Dann wird dasselbe Rennthier, dessen Leben das Raubthier bedrohte, herbeigeführt, und trotz alles Sträubens und Bäumens, trotz aller Angst auch vor dem Todten noch, trotz aller Versuche zu flüchten, laden die Jäger ihre Jagdbeute in den Schlitten und das Rennthier schleift nun seinen Erzfeind dem Dorfe zu.

Der Wolf ist das hauptsächlichste Thier der Wildniss, welches jetzt gesehen wird. Seine Jagd ist die vorzüglichste, die der Lappe gegenwärtig ausführen kann. Denn ausser diesem Räuber ist die Moossteppe von anderen seines Gelichters verödet. Die kläffenden Eisfüchse. welche dem Wandrer im Sommer zuweilen begegnen, mit komisch hündischer Zutraulichkeit sich an ihn schmiegend, selbst wenn sie seine Tücke erfahren sollten, haben sich nach dem Meeresstrande hinabgezogen und lauern und lungern dort umher, um das zu erbeuten, was die gütige See ihnen zuwarf. Die Schneehasen haben sich zerstreut und zertheilt und finden sich nur in den reicheren Wäldern, jetzt, durftig genug, von Birkenknospen und Birkenrinde sich nährend, glücklich und froh, wenn sie eine Stelle finden, wo der Wind den Schnee verwehte und das verdorrte Gras seine Halme über die allgemeine Decke emporhebt. Die Lemminge, deren zahlloses Heer umsomehr aufmallen Hügeln umherstreift, jeden sich nahenden Menschen mit zornigem Fauchen und Quicken begrüssend und dem bewaffneten Mann, sogar den Eintritt in das Gebiet verwehrend, sie, die lustigen, lebendigen Kinder des Nordens, leben jetzt mehr unter, als über dem Schnee, schürfen sich hier lange Gänge aus und bauen sich aus den Gräsern, die sie zusammentragen, mitten in den Schnee hinein grosse, runde, weiche, warme Nester, nur selten die leere Fläche betretend, nur selten den Blicken sich zeigend. Aber noch seltner sieht man jetzt ein einsam umherstreifendes Wiesel, welches Jagd macht auf diese verwegenen Mäuse und ihnen so behend folgt, als sie im Schnee vorwärts kommen; in alle Löcher mit ihnen kriecht und sie selbst im warmen Neste aufstöbert und aufhebt. Das sind sozusagen die einzigen Säugethiere, welche die traurige Ehene im Winter aufzuweisen hat. with a surger

Kaum reicher zeigt sich die Klasse der Vögel. Der Jagdedolfalke, welcher auf dem Hochgebirge hauste, hat sich zum Meeresstrande hinabgezogen und vereint sich mit jenen Paaren, welche Jahr aus, Jahr ein die senkrecht aus den Fluthen emporstehenden Klippen bewohnten, welche Jahr aus, Jahr ein ihre Beute sich holten unter den Kindern des Meeres. Gar selten nur streicht einer pfeilschnellen Fluges durch die Lüfte, einen im bleichen Schimmer des Nordlichts sich freuenden Lemming wegnehmend, oder muthig, wie diese herrlichen Thiere sind, selbst einen, wie der Falke, nach Beute umherspürenden Eisfuchs bedrohend, oder einen Schneehasen durch fortgesetzte Angriffe schwächend und schliesslich erlegend. Nächst diesen königlichen Thieren finden sich aus der Ordnung der Raubvögel nur noch zwei Eulen vor, die Schneeund die Lappländische Eule. Namentlich die erstere durchstreift. ietzt das ganze Gebiet, ausschliesslich den Lemmingen nachgehend und deshalb da häufig auftretend, wo diese Thiere in grosser Anzahl vorhanden sind, oder fehlend, wo sie nicht vorkommen. Wie man mir einstimmig versicherte, zieht die Schneeeule meilenweit den Lemmingen nach; sie folgt ihnen ins Gebirge und zur Tiefe, sie wandert dahin, wo sich die Mäuse zeigen. Alle übrigen Raubvögel haben sich zurückgezogen; selbst die kleinen viel häufigeren Habichtseulen sind nach dem Süden gewandert und auch die beiden anderen folgen ihnen regelmässig nach, wenn der Schnee tiefer, als gewöhnlich, auf der Tundra liegt und die Lemminge ein ganz unterirdisches Leben zu führen genöthigt sind. In solchen Jahren ziehen sich auch die übrigen Vögel der Tundra nach den wenigen geschützten Orten zurück. Die Morasthühner, welche im Sommer die erste Zierde der Tundra bildeten, sind nach den Birkenwäldern gewandert und graben sich dort tiefe Gänge in den Schnee, um zu den Birkenknospen zu gelangen, welche ihre einzige Nahrung bilden. Das Alpen-Schneehuhn aber, welches die höheren Hügel, obwohl immer selten bewohnte, hat sich der Meeresküste zugewendet und erscheint auf den kleinen Inseln oft in ungeheurer Masse, von fast derselben Kost sich nährend, wie sein weit beachtenswertherer Vetter. Nur ein einziger Vogel ist seiner eigentlichen Heimath treu geblieben: das ist der lappische Ammer. Der kommt jetzt als vertrauensvoller Wintergast zum Zelte des Lappen und in das Dorf hinein, obgleicht er nicht eben die Gastfreundschaft des Menschen geniesstan the six seemed with his enterprise of the

Etwas reger ist das Leben in den tiefen Längsthälern, welche sich die hauptsächlichsten Flüsse der Tundra ausgegraben haben. Die beiden Gehänge des Thales sind regelmässig mit ziemlich üppigen, weit geschützt stehenden Birkenhölzern bedeckt, und hier finden sich gar viele und lebendige Wintergäste während der ewigen Nacht und während der

Zeit der Armuth vor; - doch diese werden wir später zu betrachtenhaben. Die mandel bedeuer der registell nes um teleprope ein mit

Ich habe mit den vorstehenden Angaben die Winterbewohner der Tundra fast oder ganz erschöpfend aufgeführt. Nur an den Ränderid dürfte noch ein oder der andere vorkommen, namentlich da, wo die Wirkung des eisbefreienden und wärmenden Golfstromes sich noch fühlbar macht: im Innern des Landes aber und ziemlich im eigentlichen Morast kann für die Dauer ausser den genannten kein Geschöpf bestehen.

Ganz anders ist es im Sommer. Die lange Nacht ist fast zu Ende, der bleiche Schimmer im Süden, welcher um die Mittagszeit von dem in glücklicheren Breiten die Erde erhellenden Tage Kunde gab, wird mit jedem Tag lichtreicher und lebendiger. Die zauberischen Nordlichte nehmen ab, sowohl an Stärke, wie an Häusigkeit; der Frühling naht sich dem Lande. Noch hat der Winter die ganze Ebene unter seine Fesseln geschlagen; noch sind die warmen Boten, welcher der Süden sendet. die Thauwinde nämlich, nicht warm genug für unsere Breite; aber jeder Tag bringt ein Zeichen des beginnenden Frühlings mehr. Wenn erst die Sonne wieder über dem Gesichtskreise steht, nimmt der Tag unglaublich rasch zu und mit dem Tage geht der Frühling Hand in Hand. Je höher die Sonne empor kommt, um so rascher zieht er ein. Noch sind nur wenige Stellen schneefrei geworden: da kommen bereits die gesiederten Sommergäste an, welche der Winter vertrieben, und die Tundra gewinnt in der kurzen Frist ein unglaublich reges Leben. Namentlich der Mai ist die Hauptzeit, der Mai ist auch dort der wahre Frühlingsmonat. Während die Schneeschmelze noch im vollen Gange ist, rückt bereits das leichte Heer aus Süden ein, der Kuckuk und der Fliegenfänger, die Drosseln und der Wasserstaar, die Bachstelze und die verschiedenen Schafstelzen, die Piper und der Steinschmätzer, die Laubsänger, der Flühvogel und die Alpenlerche, der Goldregenpfeifer und der Morinell, der See- und Flussuferpfeifer, der krummschnäblige und mittlere Brachvogel, die mittleren Schnepfen, die Wassertreter und die Möven, sowie die wenigen Enten, Säger und andere.

Der Sommer ist kurz und Alles geht wie im Fluge. Ganze Flächen werden in einem Tage schneefrei, das Wasser rieselt und läuft wieder, die Bäche und Flussbetten füllen sich, der Morast zeigt sich als vollendeter Sumpf. Jetzt sucht sich die Einwohnerschaft trockne Plätze aus, um zu nisten und zu brüten; und nun beginnt das eigentliche Sommerleben der Tundra.

Gleich dicht hinter den Höfen, unmittelbar an der See, läuft stolz,

aber vorsichtig der krummschnäblige Brachvogel hin und her, und man hört namentlich in den ersten Nachtstunden, welche jetzt freilich auch zu Tagesstunden geworden sind, seinen klangreichen Ruf erschallen, oder er pfeift seine metallstarken, äusserst mannichfaltigen Triller, je nachdem ihn Freude oder Angst, Liebe oder Hass bewegen. kleinen Teichen finden sich eine Masse von Strand- und Uferläufern, vor Allem aber die prachtvollen Wassertreter, welche lustig und vertraulich mit unbeschreiblicher Zierlichkeit und Anmuth zwischen dem Schilfe und Riedgras umherschwimmen. In den grösseren und höher gelegenen Teichen verweilen jetzt mehrere Stunden am Tage allerlei Enten und Säger und treiben die Steissfüsse und Seetaucher ihr Wesen. Aus dem Gestrüpp lugt das muntere Blaukehlchen hervor, nur das rothsternige, kein anderes; der Laubsänger hat sich eingestellt, wo es nur möglich war. Die Schafstelze vereinigte sich zu Brutgesellschaften von ausserordentlicher Stärke und belebt jede grössere Birkendickung. Schnarrende Drosseln, die von der Höhe herabkommen, suchen sich ihre Nahrung mitten im Sumpfe und warnen und knarren, sobald sich etwas Verdächtiges zeigt. Die Bekassinen bergen sich in den tieferen Stellen des Sumpfes.

Allmorgentlich sendet auch das Meer seine Boten aus, zur Belebung der äussersten Ränder der Tundra. Hunderte von Sturmmöven laufen ganz kirr, wie unsere Krähen und Tauben, hier auf und nieder. und die blendend weissen Gestalten heben sich wahrhaft prachtvoll ab von den, jetzt im ersten Frühlingsgrün prangenden Wiesen; sie verleihen der Tundra unzweifelhaft ihren schönsten Schmuck. Darüber hin jagen mit Falkenschnelle und falkengleich die krächzenden oder zuweilen gar eigenthümlich sängerartig rufenden Raubmöven; darüber hin schiesst der pfeilschnelle Merlin, der herrliche, königliche Jagdedelfalke; darüber schwebt langsam spähend einer der Kolkraben, welcher auf den steilern Felsen der Küste seinen Horst gründete, und, hereits für die hungrige Schaar sorgend, nach allen frisch gebauten Nestern späht, die Eier dort auszuheben, oder wenn es geht, auch ein oder das andere Alte mitzunehmen. Da wo die Flüsse in das Meer munden, sind Vereinigungspunkte des thierischen Lebens; hier sammeln sich jetzt die prachtvollen Stellerschen Eidergänse und die Eisenten; hier finden sich fast regelmässig zahlreichere oder schwächere Entenflüge, Paare und Ketten der Trauer- und der Sammtente, mittlere und Gänsesäger, die arktische Seeschwalbe und ein ganzes Heer von Strand- und Uferläufern.

Doch solcher Reichthum herrscht blos an den Rändern der Tundra,

da, wo das reiche Meer in der Nähe ist, da, wo alle die grossen Vögel in ihm ihre hauptsächliche Nahrung finden. In der eigentlichen Mitte des Landes ist auch jetzt noch die Thierwelt arm an Arten. Das Blaukehlchen und die Laubsänger, die Schafstelze und der Steinschmätzer finden sich bei jedem Gebüsch, auf jeder Höhe und selbst im Sumpf; nächst ihnen sind es aber blos wenige, welche wirklich häusig genannt werden können. Der eine dieser wenigen ist der Goldregenpfeifer, der eigentliche Vogel des Morastes. Er passt zur Tundra, wie der isabellfarbene Läufer oder das Flughuhn zur Wüste passt; er trägt durchaus das trübselige Gepräge seines Wohnkreises zur Schau. Von allen Seiten hört man, wenn man durch jene Moräste wandert, den schwermütligen, fast kläglichen Ruf dieses Vogels erschallen; man sieht ihn Paar bei Paar, in kleinen Truppen, in Familien und zahlreichen Flügen, je nach der Zeit des Sommers. Man begegnet ihm überall, wohin man sich auch wenden mag; ein Paar haust dicht neben dem anderen, und der Jäger, welcher im eigentlichen Moor Goldregenpfeifer schiessen will, braucht weiter Nichts zu thun, als zu laden, ein Paar Schritte weiter zu gehen und wieder zu feuern. In der Tundra ist der Goldregenpfeifer zum echten Sumpfvogel geworden; denn selbst in den schlammigsten und wasserreichsten Stellen findet er sich.

Der beinahe unzertrennliche Gefährte dieses Vogels ist der lappische Ammer. Goldregenpfeifer und Ammer leben in der engsten Gemeinschaft, im innigsten Verein; wo der eine ist, fehlt selten der andere, nur dass der Ammer mehr die Büsche aufsucht, als der Goldregenpfeifer, mehr in den Gestrüppen der niederen Zwergbirken und Salweiden sich findet, während der Goldregenpfeifer die bemoosten Sumpflächen aufsucht, oder auf trocknen Stellen umherläuft.

Der Mornell lebt auch im Morast, doch mehr auf den Höhenzügen, als der Goldregenpfeifer, am liebsten auf den Gebirgen von 3 – 4000' über dem Meere, ja sogar dicht unter der Grenze des ewigen Schnee's. Deshalb will ich mir ihn aufsparen bis zur Beschreibung seines Heilmathskreises. Auf den niederen Hügelreihen dagegen haust noch ein anziehender Vogel, die Alpenlerche. Nach den Angaben des trefflichen Forschers Nordvi in Mortensnäs am Varangerfjord ist es noch nicht lange her, dass dieses liebliche Thier im westlichen Nordeuropa sich zeigte; es erschien vor ungefähr 30 Jahren in einzelnen Paaren in der Mitte der Tundra sowohl, wie dicht neben den Häusern der Gehöfte, ja in den Höfen selbst, und baute und brütete zwei Mal im Jahr, dort in aller Ruhe und Einsamkeit, hier so recht unter den Augen der Bewohner. Rasch vermehrte sich die Nachkommenschaft der ersten

Ansiedler, und gegenwärtig ist der Vogel schon ziemlich häufig geworden nerlad sacht alleral base handle a

Eigenthümlich verhalten sich die grösseren Seeen inmitten der Tundra, dem eigentlichen Moraste gegenüber. Nur auf den breiten Bergesrücken sind sie belebt von einigen Strand- und Uferläufern, oder von Trauer-, Sammt- und Eisenten. Inmitten des Landes sieht man oft auch nicht einen einzigen Vogel; keine Möve, keine Seeschwalbe streicht über ihren Spiegel weg; keine Ente gleitet über ihre Wogen dahin; kein einziges Glied des Strandgewimmels läuft an ihren Ufern auf und nieder. Diese Oede ist wahrhaft beängstigend und immerhin unerklärlich; denn wenn auch die Seeen nicht eben geeignet erscheinen, eine grössere Menge von Vögeln zu beherbergen, erwartet man doch, einige der wenig Begehrenden in ihrer unmittelbaren Nähe zu finden; aber vergeblich. Den purpurgefleckten Forellen in der Tiefe scheint nicht einmal der sogenannte rothkehlige Seetaucher nachzustreben; und die Möven, welche ab und zu dem Lauf der Flüsse folgend, bis zu jenen Seeen gelangten, eilen so schnell als möglich über sie weg, zum Morast oder zum Flusse, zum Meere zurück: weil ihnen hier alle Stellen mehr Nahrung bieten, als jene bleichen Wasserbecken, welche nicht einmal fähig scheinen, sich an ihren Rändern einen Schilfwald zu erzeugen.

Alle die unzähligen Regenpfeifer, Ammern, Lerchen, Strandund Uferläufer, welche jetzt die Tundra bewohnen, nähren sich fast ausschliesslich von einem und demselben Thiere, von einer Stechmücke nämlich, welche in einer Häufigkeit auftritt, wie vielleicht nirgends anderswo eine ihrer Verwandten. Ich habe in Afrika Mosquitos kennen und würdigen gelernt, ich bin in den Reisfeldern Südspaniens nur zu oft von ihnen vertrieben worden: allein niemals habe ich solche Massen dieser abscheulichen Kerfe gefunden, als in Lappland. Die Menge der Mücken ist geradezu unbeschreiblich. Die Macht, welche sie bilden, ist so gewaltig, dass sich vor ihr nicht nur alle höheren Thiere, sondern auch der Mensch zurückziehen und verbergen muss. Diese Mücken sind der Grund, dass die Tundra im Sommer menschenleer ist; diese Mücke treibt den Lappen und sein Rennthier an den kühlen Meeresstrand, wo die Winde die Luft wenigstens zeitweilig von dem Ungeziefer reinigen; diese Mücke macht menschliche Ansiedelung in der Tundra geradezu unmöglich. Es würde vergeblich sein, wenn ich versuchen wollte, das Treiben dieser Thiere der Wahrheit entsprechend zu schildern. Die Mücken in Lappland bilden Schwärme, welche Wolken gleichen; sie hüllen jedes Geschöpf, das sich in ihren Bereich wagt,

förmlich in Nebel ein; sie erfüllen die Luft, dass man mit jedem Athemzuge eine oder mehrere in den Mund und in die Nase bekommt; sie fallen mit teuflischer Gier augenblicklich über das unselige Menschenkind her, welches sich vermass, ihr Reich zu betreten: - nicht duzendweise, sondern zu Hunderten, zu Tausenden. - Wenn wir so durch die Tundra ritten oder wanderten, waren wir und unsere Pferde stets mit einer lebendigen Wolke umgeben; Tausende sassen auf den Pferden, auf den Kleidern; jeder Schritt störte neue Massen auf und mit uns zog die Wolke weiter; vor uns wirbelte sie her, wie die feurige Säule vor dem Volke Israel. In den ersten Minuten der Wanderung bedeckte sich der ganze Leib mit Mücken; wenn wir über die Arme strichen, erdrückten wir Duzende mit einem Mal; ein Schlag mit der flachen Hand auf einen beliebigen Leibestheil unserer Pferde, tödtete Unmassen der blutgierigen Teufel. Vergeblich waren alle Mittel, welche wir anwandten, vergeblich selbst der Birkentheer, das dem Lande ureigene Gegenmittel, vergeblich sogar der Tabakssaft aus der kurzen Jagdpfeife, mit welchem sich wenigstens mein Gefährte das bartlose Gesicht einrieb, trotz des unleidlichen Gestankes; vergeblich zeigte sich der Schleier, mit welchem wir unser Haupt dicht umhüllten. Wo wir gingen, standen, sassen, lagen, umhüllte uns die unheilvolle Schaar: wo wir uns hinwendeten, folgte sie uns. Vierundzwanzig Stunden lang steht die Sonne im Sommer am Himmel, und vierundzwanzig Stunden lang peinigen die Mücken Menschen und Thier ohne Unterlass! Die Mosquitos in Afrika ruhen doch bei Tage; aus den Sümpfen des weissen Nils brechen sie erst nach Sonnenuntergang hervor: in Lappland aber schwärmen sie Tag und Nacht, am Morgen eben so gierig, wie am Abend, im rothen Lichte der Mitternachtssonne nicht minder thätig, als im hellen Sonnenscheine des Mittags. Ein einigermaassen frischer Luftzug verscheucht sie keineswegs; nur stärkeren Winden welchen sie. Jedes Blatt, jedes Reis, jeder Zweig, jeder Ast, jeder Pflanzenstengel speit sie aus zur Qual der höheren Geschöpfe; jede Stelle im Sumpf beherbergt Tausende, jeder einzelne Morast Millionen und andere Millionen. Ihre Schaaren sind unschätzbar und unzählbar, für uns Mitteleuropäer geradezu undenkbar. Wüthend fallen sie sogar über ihre schlimmsten Feinde her, eben über die Vögel; denn ich sah deutlich genug, wie die Piper und Ammern, die Regenpfeifer und Strandläufer ihre Federn sträubten, wenn sie ruhig standen.

Mehr als zwei Monate lang, zur Zeit des höchsten Sonnenstandes, währt diese Plage, und gerade in dieser Zeit werden die tausend und andere tausend Vögel der Tundra geboren und gross gezogen. Alle jungen Regenpfeifer, Ammern, Piper, Blaukehlchen, Schafstelzen, Lerchen, Schlamm- und Uferläufer erhalten jetzt keine andere Aetzung, als diese Mücken; und wenn die Kleinen das Nest verlassen haben und selbstständig geworden sind, oder unter der Eltern Obhut ihre eigenen Wege durch's Leben zu wandern beginnen, verzehren auch sie nichts Anderes, als Stechmücken und deren Larven. Selbst die Morasthühner, welche die buschreichen Thäler bewohnen, fressen jetzt neben den Blättern, ihre hauptsächlichste Nahrung, Hunderte und Tausende dieser abscheulichen Thiere; selbst die Möven füllen sich die ganze Speiseröhre mit ihnen an.

So sind also gerade die dem Menschen so überaus lästigen Geschöpfe die Ursache, dass in der Tundra während des Sommers ein reiches Vogelleben möglich ist. So werden sie zum Segen, zum täglichen Brode für tausend frische, fröhliche Vögel, die ihretwegen jene traurigen Landstriche aufsuchen und dem Menschen, welchen der Forschungseifer in jene Wildnisse trieb, Erheiterung und Freude gewähren.

Cypselus melba L. im sächsischen Franken erlegt Am 15. September 1849 beobachte der herzoglich coburgsche Jagdgehülfe, Fr. Seyfarth, am Callenberg bei Coburg, nahe an der Stadt an dem kleinen Kürengründer Teiche, einen ihm unbekannten, von einer Menge von Schwalben mit lautem Geschrei verfolgten Vogel und schoss ihn herab. Es war ein junger männlicher Alpensegler im ersten Herbstkleide. Herr Hofbildhauer Th. Behrens, welcher ihn für die kleine Sammlung des Bierbrauers Anton Sturm in Coburg ausstopfte, fand in ihm sechs ganz vollständig erhaltene gemeine Wespen. Nach dem Schultes'schen Taschenbuch für Forst-, Natur- und Jagdkunde ist ein Alpensegler bei Zella Sct. Blasii auf dem Thüringer Walde, zwischen Coburg und Gotha, einem geschossenen Falco peregrinus aus den Fängen genommen worden, und sollen beide Vögel in Zella ausgestopft bei einem Kaufmann stehen. Sommersdorf bei Ansbach, den 22. Mai 1861. J. A. Jäckel.

Fliegen die Reiher auch in Ordnung? — Dass wilde Gänse, Kraniche, Regenpfeifer etc. in der Regel in gewisser Ordnung fliegen, ist genügend bekannt, dass dies, wenn auch nur selten, die Reiher thun, dürfte von Interesse sein. Am 30. September 1858 sah ich (Vormittags) 5 Reiher (Ardea cinerea) in Winkelform, am 3. Juli 1860 (gegen Abend) 4 Reiher in schräger Linie ziehen; — die Ordnung war nicht etwa eine zufällige, sondern der Flug vollkommen geschlossen.

Rastatt, den 30. August 1860.

A. v. Homeyer.

Beobachtungen.

ber die Ankunst und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1858, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern.

(Fortsetzung; s. Mai-Heft, Seite 218-232.) Von W. Hintz I, Königl. Förster.

Thermometerstand. Morg. Mitt. Abds. 6.D. 12 U. 9 U. 9 U.	zelne —4 —6 —9		eiter -2 -2 -11	Radii -16 0 -16 -2	sol=-2 0 —1 19. Mai mit 3 Eier, 28. Juni 30. Aug. erste Zuglerchen, +10 +18 +11ge- letzte mit 4 E., wovon 2 27. Oct. Jetzten, im Gan- +2 +8 +7		-298 +2 -6 12. Mai mit 2 Eiern, letzte 17. Oct. letzten, sehr wenig +1 +9 +4	8. Fr. chloris . 14/3	Tage bebr., nistete häufig.
i i i i i					19. Mai mit 3 Eier, 28. Jun letzte mit 4 E., wovon 2	Transfer of the state of the st	12. Mai mit 2 Eiern, letzte	30. April mit 5 E., 1. Jul	Tage bebr., nistete häufig
Hermometerstand.	-4 -6 -9	+3 +2 +2 +2	-2 -2 -11	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	-2 0 -1		-8 +2 -6	-6 +2 +1/2	11/2 44 11/2
Frühlingszug.	1. Fringilla serinus 3/1. c. 40 St. 2/2. einzelne —4 —6 —9 auf den Schwarzpappeln den ganzen Febr. ab und	2. Buteo lagopus . 10/1. 21/1. bis Ende d. Mon. +3 +2 +2 6. April mehrere	3. Cygnus musicus 17/2. 2 Stück, keine weiter -2 -2 -11	4. Mergus albellus 20,2. einzeln auf der Radu – 16 0 5. Pyrrhula vulyaris 2/3. ein Pärchen in meinem – 16 0 Baumgarten.	8. Alauda arvensis 7/3. zwitscherten schon, sol. — 2 len schon einige d. 3. ge-sehen sein 19-16 noch	einzeln, 18., 19. und 20. haufg allenthalben, ge-	sungen. 12/3. einzeln, vom 23 – 29. – hänfor onerhieren	14/3.	15/3
Name.	ngilla scrinus	teo lagopus . 1	gnus musicus 1	rgus albellus	anda arvensis 7		ing. coelebs . 1	chloris	. cannabina . 1

7-3	+	7	+13	+	424	7	10
7	6+	9+	+13 +14 +13	+14	+10 +20 +9 +4 +4	+1+	8 11 11 12 14
+	7	0	<u> </u>	+1	+++	8+	80
•	ab u. zu t. 13 Stück,	Juli hier fort, kamen d. 18. Sept. wieder, bis zum 30. Oct. 20 St. die letzten, sassen auf dem Dach mei-ner Scheune und suchten nach Flieren.	des Abds. zeiner ge- zuletzt.	16. Sept. 7 St., zogen gegen +7 +14 +7 20, 20, 24, 28, d. 7. Oct. zogen sehr niedrig, 14., 16., 18., 20. letzten Tag.	sehr niedrig, 22. u. 23. Oct. letzte 28. August zuletzt 17. Oct. letzten, im Octbr. +1 +9 +4 häufig in kleinen Flügen.	täglich 2 icht mehr	
br. zuletzt	einzeln, 20.0c	Juli hier fort. 18. Sept. wiede. 30. Oct. 20 St. sassen auf dem ner Scheune un	Den ganzen Juli des Abdimmer ein Einzelner ge 'rufen, 2. Aug. zuletzt.	ot. 7 St., zc. 10., 24, 28. nie sehr nie 18., 20. l	sehr niedrig, 22. u. 23 Oct. letzte 3. August zuletzi 1. Oct. letzten, im Octbr häufig in kleinen Flügen	s zum 4. Oct. täglich 2 Stück, dann nicht mehr gesehen.	t. zuletzt
1. Nv	bis zu	5. Jul 18. 30. sass ner nacl	Den g imm rufe	16. Sep 0., 2 zoge 16.,	sehr 0ct. 28. Au 17. 0c häuf	bis zum Stück, gesehen	16. 0c
10. Butco vulgaris 10/5	14. Mai 20 E. erhalten, un- bis zum 17. Oct. ab u. zu +5 bebr. u. bebrütet, die am einzeln, 20, Oct. 13 Stück,	Mai 6 E. c. 4 Tage bebr., 2. Juni flogen die ersten Jungen aus.	25. Apr. 4 E. am Strande, Den ganzen Juli des Abds. 28. Apr. hier mit 4 Eiern, immer ein Einzelner ge- 30. Mai mit 2 E., 20. Juni rufen, 2. Aug. zuletzt.	aber sammulch faul Waren.	8. Mai mit 2 Eiern. 24. Apr. 5 E., 8. Juli 4 E. 17. Oct. letzten, im Octbr. +1 mit I. C. canorus im Klaf-häufig in kleinen Flügen.	29. Apr. 2. 3. Mai 2 Eier, his zum 4. Oct. täglich 2 +8 nach brieflich. Nachricht. in der Gegend bei Bütow, gesehen. 3 E. in ein Neste gefunden.	22. Mai 4 E. u. 1 Kuckulssei, 16. Oct. zuletzt die Anthas-Eier 1, bebr., d. Kuckukseinicht, 5. Juni 5 E. u. 1 Kuckuksei, 3. Juli 4 E. u. 1 ", dgl. 2 E. u. 1 Kuckuksei c. 6 T. bebr.
3 3 2	14. M	5. M. Jun	25. A 28. 30.	a a n	8. Ma 24. A mit	29. A nac in g	22. Madie die K. K. K. E. E. E. E. E. T. K. T. K. E. E. T. K. T. K. T.
+	I	1 .	++	-2	es 4	7	1
4+2	i	1	TT 1	7	77-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7-7	7	İ,
+		1	7+	4	177		1
		12. Sturmus vulgaris 16/3. ein Pärchen im Garten, reinigte ihr seit einigen Jahren inne gehabtes Nest aus, 24. allenthalben	13. Anas penelope 11/3	20/3. mehrere Züge, sonst —4 +4 keine bemerkt	sehr wenige	24/3. 2 Stück, war hier nur +3 mit 2 Paaren vertreten .	
10/3	16/3	ge Ne	17/3 18/3. eir ge	20/3. Kej	22/3. 23/3.	24/3. mi	24/3.
. Buteo vulgams	11. Ardea cinerea . 16/3,	. Sturnus vulgaris	Anas penelope . Vanell, cristatus	15 Anser	 Columba oenas 22/3. Motacilla alba 23/3. 	18. Grus cinerea	19. Anth. pratensis 24/3.
10	11	12	13.	5	16.	20	

Name.	Frühlingszug.	Morg.	Thermometerstand. Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds.	Brütezelt.	Herbstzug.	Morg	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abd.
20. Milvus regalis 26/3.		ī	+3	7	1 +3 +1 1. Mai 3 E. c. 4 Tage, 16. Mai				
21. Alauda arborea 26/3.	26/3	1	1	1	wohl 2te Brut, 24. Mai 2 E. 30. Apr., 4 E. c. 4 Tage, 11. bis zum 17. Oct. noch tägl. +1 +9 +4 Juni 4 E. u. 1 Kuckuksei gesungen, zuletzt gehört.	bis zum 17. Oct. noch tägl. gesungen, zuletzt gehört.	igl. +1	<u> </u>	4
22. Scol. gallinago	29/3. liess ihr jick, jack hö- +3 ren, am 30. gemeckert bei Tage und Abends.		+1	151/2	4.7 +51/2 1. Mai 4 E. c. 6 Tage bebr., 16. Nvbr. zuletzt5 +2 28. Juni 4 E. c. 6 Tage, noch in keinem Jahre so	16. Nvbr. zuletzt	٦	7	90
23. Turdus musicus 30/3.	•	+	+==	+3	viele Nester geninden. 1. +2 +11 +3 30. Apr. 5 E., legte täglich 23. Sept. erste Zugvögel, 3 -2 -2 -2 Nvbr. zuleizt.	23. Sept. erste Zugvög	gel,	-2	- 1
. Col. palumbus	eine	1	1	1		24. Sept. zuletzt	<u>+</u>	+ 18	7
25. Scol. rusticola	30/3. auf dem Zuge, des Abends geseben.	1	1	1	•	16. Oct. letzte, der Herbst- zug sehr gering.	rbst-	+11+2	+
. Tot. ochropus . Rubec. familiaris	26. Tot. ochropus . 1/4. ein einzelner, 6. mehr. +4 27. Rubec. familiaris 1/4. gesungen	71	1-1-	71	12. Mai 6, 14. Juli 4 Eier, Im Herbst sehr wenig Zug-	Im Herbst sehr wenig Zug- vögel, 15. Nvbr. letzten.	ug- ten. —4	1-1-1-3	Ĩ
3. Anas crecca 3. A. querquedule	28. Anas crecca 2/4. zu 5 u. 7 Stück, den – 29. A. querquedula 2/4. zu 6 u. 7 Stück, den – ganzen Monat paarweise	71,	4 1	41	9. Mai t Ei, 28. Juni 4 E., das Nest wohl verlassen.				
). Tot. hypoleuco.	30. Tot. hypoleucos 5/4. häufig diesen Sommer +3	+		+11/	+5 +11/2 10. Mai erste Gelege 4 E., 30. 4 E., letztes Gelege.				
31. Emb. schoeniclus 5/4.	\$ 5/4.	1	1	1	8. Mai 4 E. erstes Gelege, 7. Oct. zuletzt 2. Ini 3 E. letztes	7. Oct. zuletzt	+ 0 + 2 + 10 + 8	+	+
2. Ciconia alba	32. Ciconia alba . 6/4. d. 3. schon in Zerrehn -3	13	7	•	28. Apr. erste Gelege, 3. Mai 14. Aug. die Jungen	14. Aug. die Jungen 23. Aug. die Alten fe	++	+12 +23 +14 +23 +11	++
3. Sterna hirund	33. Sterna hirundo 6/4.2 Stück an ihrer alten	1:	1	11	19/5, bebr. u. unbebr. Ge-				1
4. Mergus serrato	34. Mergus serrator 6/4. bis zum 10. häusig auf	1	1	1					

									309
+	+14	-+12 +10	+10 —3	+11	80			+11	
+14	+21	†13 †21	11.	+12 +15	+10			+14	
+7 +14	110	+12 +13 +10 +21	+ 7	+12	- -			48	
+4 -3 10. Mai mit 6 E., erstes Ge- 28. Sept. zuletzt gesehen lege, 20. Juni 4 E., letztes - 2. Mai 4 E. c. 3 Tage bebr.	ehört und	7. August zuletzt	el in den . letzter, 2 Nvbr			14. Mai 5 E., erstes Gelege, 20. Juni 4 E. c. 8 Tage, leiztes Gelege.	+11 +11/2 5. Juni mit 6 Eiern.	+11 +11/2 29. Mai erste Gelege mit 5 E. Bis zum 18. Sept. gesungen, +8 6 Juni letzte 4 E. c. 3 4. Oct. zuletzt. Tage bebrütet.	17: Mai 1-Ei erste Gelege, 19. 2 E. in dem Buteo- Horste, wo ich am 16. Apr. die Eier ausnahm.
-3 1	<u></u>	11	. 9	+1+	0	<u>-</u> 	11/2 5	11/2 2	
44	4	11	0	4-4- co ro	61	J	=======================================	+11+	+14 +3
_2	er;	11	80	-11/2	1	1	4	4	10
35. Sax. oenanthe . [7/4. in diesem Jahre sehr — 2. 36. Podiceps minor [7/4.] 37. Cicoma nigra . [7/4. soll schon 25. März ge- — sehen sein.	38. Charadr. minor 9/4.	39. Anth. campestris 9/4	41. Turdus iliacus 10/4. bis zum 20. in gerin8 ger Anzahl.	42. Phyll. sibilatrix 12/4. 43. Phyllopn. fitis 14/4. den 15. laut	44. Sylv. atricapilla 15/4	45. Cyanec, suecica 15/4. d. 25. im Garten, 4 Schritt von Hause, suchten nach Insecten, ist des Abds. der letzte u. Morg. der erste Sänger; schon		<u>&</u>	48. Upupa epops 118/4, gleich gerufen

	Name.	Frühlingszug.	Therm Morg.	Thermometerstand, Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds.	Britezeit	Herbstzug.	Morg.	Thermometerstand. Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds 9 U.
-	Hirundo rustica	50. Hirundo rustica 21/4. eine einzelne schon 17. bei Gollnow gesehen	+4	+17	œ <u>+</u>		zum 20. noch einzeln, 1.0ct. einzeln, 1.0ct. einzeln, 23.	<u>£</u>	110 14	4
:	Pratinc. rubetra	51. Pratinc rubetra 25/4 +2	4.5	-1-	13	16. Mai erste Gelege 6 E.,	der Kuhheerde.			
ai ai	Hypol, vulgaris Sterna minuta	52. Hypol. vulgaris 25/4. ein Pärchen im Garten 53. Slerna minula 25/4. am Ostseestrande	11	H	11	21. Juni neizies Gelege, o.c. 22. Juni mit 5 Eier. 29. Mai mehrere Nester mit 3 u. 2 E., 15. Juni desgl.				
	Rut. phoenicura	54. Rut. phoenicura 25/4	ļ	1	1	(bei Nest.) 29 Mai erstes Gelege 7 E.,				
55.	Emb. miliaria . Musc. luctuosa	55. Emb. miliaria , 25/4. bei Coeslin	14	114	11	Tage bebr.				
		in Frühjahre nahe b. mei- ner Wohnung aufgehängt.				6 E., 5. Juni letzies mit			:	٠.
	57. Hirundo urbica 2/5.	noch nie so nahe b. mei- ner Wohnung bemerkt. 2/5.	47	+10	+1	+10 +7 3. Juni 5 E., bis zum 10.	1			
			77	***	7	noch in einigen Nestern unbebrütete Eier, 16. Juni	and the state of t			
	Sylvia hortensis	58. Sylvia hortensis 3/5. nur einige Paare hier 45	10	6+	10	die ersten Jung, aus den E.				
	Hirundo riparia	59. Hando rivario 3/5, hanga an der Brustelle	ŢÌ	1	1					
-	60. Cyps. murarius	4/5. Abends eine einzelne bei Sturm u. Regen ober-	9+	+10 +5	10		÷ .		. ;.	
		1 194			;					
		oberhalb des Bruchs bei meiner Wohnung, sonst	1			CEEC THE THIRD ! E. JESTEP				
9	5. Dave actionative .	weine gesehbnages agen	13					- :		. 1 .

						60		en		1	11
		<u> </u>	+11		4.	7		7-		91	
		†12 †15	+11	3	-	†14 †24 †13		†12 †15 †13		+8 +10	
410		+12	17		+1/2	+14		+12		4- 1- 1- 1-	
				age ein-	ec. 5 St. sem Ge- V.	•		•		sinzelnes 5. u. 24 auf den	_
mai, 30. Aug. zuletzt ge- schen		uletzt .	t zuletzt	zelne u. mit C. cornix	zusammen, 16. Dec. 5 St. zogen unter grossem Ge- schrei gegen S.W.	t zuletzt		zuletzt.		Oct. noch ein einzelnes auf der Radü, 15. u. 24 Oct. Abds. 2 St. auf den mit Rohr bewachsenen	ıhlen.
mal, 30, Aug. zuletzt ge- schen		. Sept. zuletzt	6. August	16-24. Oct. alle Tage ein- zelne u. mit C. cornix	zusamme zogen u schrei g	5. August		8. August zuletzt .		auf der Oct. Abe	Moderkuhlen.
gefun- gefun- rtensis, 1 bei A. 4. arbo- rinella, the, 1	rea mit 4 E., nit 3 E.	mit 1 Ei, 6 E. c. 3/4	ge 2 E. 2 ili letz- r.			ge, 2 E. 1 letztes		•		wie im- 6 ebrütet, Hälfte,	
nicht, 8 Juli 1 bei 4 Mot. alba. Im Ganzen gefunden: 1 bei S. hortensis, 2 bei Mot. alba, 4 bei A. pratensis, 2 bei A. arbo. pratensis, 2 bei A. arbo. reus, 1 bei E. cirrinella, 1 bei Sax. cenanthe, 1	bei Alauda arborea. Mai erste Gelegemit 4 E 11. Juli letztes mit 3 E	Juni erste Gelege mit 1 Ei, 22. letztes mit 2 E. c. 3/4 bebrütet.	Juni erste Gelege 2 E. c. 3/4 bebr. 18. Juli letz-tes Gelege, 2 Eier.			. Mai erstes Gelege, 2 E. legte noch, 1. Juli letztes Gelege, 5 E. c. 3 Tage bebr.				. Juni mit 12 E., wie im- mer verschieden bebrütet, einige über die Hälfte, einige kaum 4 Tage.	
alba. Ir alba. 12 bei Mopratensis, 1 lei Sa. 1 lei Sa. 1 lei Sa. 1 lei Sa. 1 bei Sa.	bei Alanda arborea 26. Mai erste Gelege mit 4 E., 11. Juli letztes mit 3 E.	2. Juni erste Gelege mit 1 Ei, 6. 22. letztes mit 2 E. c. 3/4 bebrütet.	5. Juni erste Gelege 2 E. 26. August zuletzt c. 3/4 bebr. 18. Juli letz-tes Gelege, 2 Eier.			25. Mai erstes Gelege, 2 E. 15. August zuletzt legte noch; 1. Juli. letztes Gelege, 5 E. c. 3 Tage bebr.		•		25. Juni mit 12 E., wie im- 6. Oct. noch ein einzelnes mer verschieden bebrütet, auf der Radü, 15. u. 24 einge uiber die Häffte, Oct. Abds. 2 St. auf den einige kaum 4 Tage.	D
	++		+ 	4			1	44		+	•
	14	1	+10	1	+12	0	1	+15		112	
	94	i	?	0		4	l	12		\$	
Goldbeck gehört.	62. Sylvia cinerea 6/5. c. 10 St. in d. Gebüsch bei meiner Wohnung.	6/5.	7/5	65. Corv. monedula 9/5. zogen 2 Stück hoch in der Luft gegen 0.	66. Inscinia Aëdon 10/5. bei Coeslin	slin	68. Corac. garrula 12/5. auf dem Zuge, bis zum 16. bemerkt.	69. Ignx torquilla . 13/5. Am 2. schonbei Coeslin 70. Oriolus galbula 14/5. In. der letzten Hälfte des Juli tägl; gehört; yom	3-8. Aug. alle Tage im Garten.	71. Stagn. chloropus 16/5. zog ein einzelnes, Abds 10 Uhr laut rufend von den Rieselwiesen nach d Radii zu.	
	Sylvia cinerea	63. Capr., europaeus 6/5.	64. Columba turtur 7/5.	Corv. monedula	Inscinia Aedon	Lanus colluro	Corac. garrula	Iynx torquilla . Oriolus galbula	,	Stagn, chloropus	å
	62.	63, (64.	65.	99	67.	. 68	69.		71.	

)12		•				bus .		
Abds 9 U.		+10		45	444		<u> </u>	
Mitt.		+17		+13	++40	91+	12	
The: mometerstand Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.		+10		9-	S 10 7		r - r	
Herbstzug.		†13 3. Juli 13 E., einige nicht, 30. Aug. zuletzt gesehen andere üb. ½ bebr. 1. Aug. 8 E. c. 3 Tage bebr., das Nest stand in einem Ror-		1. u. 13. Oct. gegen 50 St. unter C. cormx u. bissen sich mit denselben, beim Niedersetzen auf d. Felde	herum, 16. Oct. noch ein Flug von 6 Stück 20, Oct. einen Flug von 15 Stück, 26. Dec. c., 30 St.	ner Wohnung. 11. Sept, die ersten Zugvögel bei Gust in grossen Flü-	gen, 5. Nybr, zog ein ein- zelner unter anhaltendem Geschrei hoch in d. Luft gegen W.S., 8. Nybr, Mor-	
Brütezelt.	10. Aug. 8 E. c. 6 Tage.	3. Juli 13 E., einige nicht, andere üb. ½ bebr. 1. Aug. 8 E. c. 3 Tage bebr. Nest stand in einem Roda-	genfelde nahe an d. Wie- sen, da bei d. Mähen der- selben mehrere Nester zerstört waren, hatten sie wohl diese Niststelle ge-	wählt.				•
and bds.		+13		1	1			1
fitt.	112	+21		1			•	1
Thermometerstand Morg. Mitt. Abds.	1	+13		1	I		****	1
Frühlingszug.	nört aar	um, auf den Wiesen. 112 8/6. hier zuerst des Abends laut gehört.			76. Fring. carduelis Hier selten, nur ab und zu im Herbste bemerkt und	nicht alle Jahre. 3 Meilen von hier bei Coeslin brü- ten mehrere Paare. In d. Strandzegend. im Herbste.		
Name.	72. Cot. communis 13. Crex pratensis	74. Gallin. porzana		15. Corv. frugilegus	76. Fring. carduelis			77. Char. pluvialis

3					15				<u>ا</u>									5		7	
1.5									1-1-3									+25		$-1/_{2}$ -1	-
-5-					.94				-2											ī	
5. Nvbr. ersten Zugvögel in -5 +2 -3	grossen Flügen, abwech- selnd bis zu Ende-d. Mo-	nats, vom 18-20. Dec.	später in kleinen Gesell-	schaften.	28. Oct. ersten in den Doh- +6 +7	nen gefangen, 24. Nov.	letzten, sehr wenige ge-	sehen.	19. Nov. ein Flug v. 30 St2	sassen auf d Ebereschen-	bäumen bei meiner Woh-	nung, waren nicht sehr	vertraut, 23. Nov. 20 St.	auf den Ebereschenbäu-	men bei d. Dorfe Maskow,	4. Dec. c. 50 St. auf den	Ebereschenbäumen hier.	7-20. Oct. mehrere auf d6	Zuge bis zu 8 Stück.	. 31. Dec. c. 40 Stück auf d1	Erlen an der Radü.
					٠				•									٠			
					•													•			
Eier.					•				•											•	
5																					
Jun																				•	
17					•				•									•		•	
- 17. Juni 5 Eier.			•		1				1									١		۱	
1					1				1									ļ		}	
78. Turdus pilaris . Einzelne Paare das ganzel -					1			:	1											1	
anze			•		٠													81. Alauda cristata 2 Standpärchen das ganze			
. Et	el.					٠							٠					Si	0		
e da	ıtvog				٠				•									n de		•	
Paar	Jahr als Brutvogel.																	rche			
ne	r al				•				•									idpä	٠ .		
inze	Jah																	Sta	Jahr.		
H .				-	"is				a					_				ta 2			
lari					ulgas				rrul									rista		narie	
d sn	•				h. 21				5. ga	•								da c		7. lis	
Turd					79. Pyrrh vulgaris	3			80. Bomb. garrula									Alan		82. Fring. linaria	
18.					79. 1				80.									81.		32. 7	
					•				•											~	

übertrossen, doch ist im Allgemeinen über die Wenigkeit des Fanges Klage geführt, so dass in vielen Revieren nicht das Drittel und die Hälfte der sonstigen Ausbeute erlangt ist. Die besten Stellen zum Fange waren dies Jahr wieder Der Vogelfang in den Dohnen war sehr ergiebig und seit 16 Jahren nur von dem Fange eines anderen Jahres die Kiefern-Stangenhölzer, in Eichenwaldungen war der Fang sehr gering. Die mehrste Ausbeute gab wieder Turdus musicus, dann T. iliacus, wenige T. pilaris, viscivorus und merula. Der beste Fang den 7. October — 102 Stück. Auch 1 Turdus torquatus habe ich gefangen, in einigen Revieren mehrere. — Bombycilla garrula nicht gefangen, einigemal welche gesehen; Pyrrhula vulgaris sehr wenige, ebenso Rubecula familiaris. -- Der Entenzug im Frühahre schlecht, und habe ich auch wenig Teichenten und nichts Besonderes darunter bemerkt. Im Marz Anas boschas häufig paarweise, wenig A. crecca und querquedula. — Im October der Entenzug gut, im November und December sehr gering. Auch im Herbst kam von fremden Enten nichts Bemerkenswerthes vor

Uebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögel hinsichts ihres Mehr- oder Weniger-Vorkommens im Jahre 1858 gegen 1857.

1857 1858	
1857	
Weniger.	Buteo vulgaris Astur palumbarius Lamus minor Pica melanoleuca Corvus cornis There sornis There sornis Thy of an experious Troglodytes purvulus Parus caudans coeruleus restatus restatus restatus restatus restatus cristatus cristatus restatus cristatus cristatus cristatus cristatus cristatus cristatus coeruleus cristatus coeruleus columba oenas Coolumba oenas
1858 1857	4400 60400 6070
1858	8481124120111112411041181882662211610
Mehr.	Aquila naceia Mieus regalis Symium aluco Glaucidium passerina. Bubo maximus Lanius collurio Coracias garvula Cuculus canorus Muscicapa luctuosa Saxicola oenanthe Pralincola rubetra Turdus pilaris musicus nusicus Antiensis nusicus Antiensis nusicus Calamoherpe turdina Parus pahistris Budytes flava Anthus pratensis Calamoherpe turdina Parus pahistris Calamoherpe turdina carduelis colouris comabina Columis communis
Mit 1857 gleich.	Falco peregrinus : 1 Pernis apivorus
Mi	Falco peregrin Perus apreora Vorvus corax Surmus vulga Muscicapa gri Ruticilla phoe Accentor mod Fringilla dom Fringilla dom Motacilla albo Fringilla dom Motacilla albo Fringilla dom Arbica arbica Sitta europuea Ardea cinerea Ciconia alba Fulica atra
Das Nest zum ersten Mal gefunden.	Aquila fulva 1 Strix flammea 2 Muscicapa parra

	1	, an	r	,,,,	-
	100	C.	([7]	(9)	i,
	Eq.	177 :	.3	1	1
	\$ { (1477	1 .	r[Q. 1.
	. f. s.	Beth	ψ_{k}	11	b*
	[A	er p			11
		131 .	. : i		.::
	The A	, 14; 1.	- 1	T.	151
	10 11	1 7 ,	· .	() [
. — 'm	1 1 1	204 45	10 - 61 10 - 61	:::	
25	- 61.02 -	0 8 4 6	224	. ;	11.
		a and and	S Street.	11,	<u> </u>
	•([•, • ·			()	
Cantianus Cantianus	Machetes pugnax Actitis hypoleucos	Telmatics gallinago Grus cinerca Grex pratensis Gallinula porzana Stannamania	fluviailis s querquedula ceps cristatus		
Vanellus cristatu	ongi oole	gall ca nsi	atil que rist	15.	
0 07	Machetes pugn Actitis hypoleu	Telmatias galli Grus cinerea Crex pralensis Gallinula porz	nas querquedu nas querquedu odiceps cristati	٠,	
ellu	het tis	s ci	s d		
Van	Mac Acts	ret de la constant de	and Pod	1:;	1
	1,4,4,6	187 9.9.2 8 2 (1 (1	4 145	i)	.1
	ng). {)	1 11,037	1,314	t)	**
	1720 (6)	r, g. 182 'ti' Ulionir	14 - 5 1 A 13 -	4	
	1 6,11	4 0000			
	1000	e rent St			3 ³
	.;!	i andico	· .		2.5
	1111	a reduce	1		
•	91: 7	· nod	H 11 3	* 1	170
	17 ~				
	i ;	1 / 121-77	a mer-		
	.4	la.			* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *
.s.	anc a.	acty	143	er.	us.
rest	liaria. us.	S. S	sia.	Tans	or.
	2 2 2	Picus virdis. Martius. minor. Certhia brachydaetyle	Tetrao bonasia, " urogallus. " tetras.	Anas crecca.	Podiceps minor. Colymbus arcticus.
Parus atcr. Anthus can	Cypselus a	Sicus viridis Martin Minor.	o bon uroga tetrix	ere is n	ser eps bus
rus	pse pse	this is	trac t	run	dice lym
Parus aquancus. Parus alcr. Anthus campestris	3 3			MA	200

Notizen aus meinem Tagebuche vom Jahre 1858.

hören, von diesem Tage an nur ihre Zugstimme. Im August der Zug sehr sparsam, höchstens 3 bis 4 Stück des Abends auf dem Zuge. Im September desgleichen, nur einige Tage etwas häufiger. Im October etwas besser, doch höchstens 7 bis 8 Stück des Abends gehört, den 15. d. M. über 30 Stück, eine 3 Mal gemeckert — ich habe genaue Scolopax gallinago. Den 29. März liessen sich die ersten hören, den 30. d. M. Abends meckerten dieselben. sehr häufig, eine einmal gemeckert, den 25. und 26. d. M. hatten viele eine ganz heisere Stimme, den 27. wenige, den 28. acht, den 29. vier, den 30. sehr viele gehört. — Den 1. und 2. Nvbr. gegen 20 mit sehr heiserer Stimme, den 3. vier, den 4. 2 Stück, den 14. bei Tage 2 Stück gezogen, den 16. Abends eine, letzte. — Obgleich die Becassinen des Abends nicht besonders stark zogen, so wurden doch auf der Suche manche Tage viele gefunden und An Nestern habe ich mehr gefunden, wie nach ihrem Lautwerden sich vermuthen liess. Den 16. Juli zuletzt gemeckert, dann bis zum 26. d. M. blos ihr "jick, jack." Den 26. Juli die ersten Zugschnepfen, liessen des Abends ihr "etsch" Beobachtungen angestellt und gefunden, dass das Meckern höchstens 800-1000 Schritt zu hören ist -- den 29. d. M. man kann dies Jahr zu einem guten Schnepfenjahr rechnen. Aquila fulva. Wurde im Winter 1857/58 oft bemerkt; da ich nun Alles aufbot, um den Horst zu finden, so war ich nicht wenig erfreut, als mir ein Jäger mittheilte, dass er den Horst wisse und zugleich bemerkte, dass der Adler den Horst im Laufe des Winters über 1 Fuss hoch frisch aufgebaut habe.

Da ich aber doch nicht glaubte, dass es A. fulva, sondern eher Circaëtos brachydactyla sei und dessen Brütezeit erst in den Mai fällt, so liess ich den Horst erst am 26. April untersuchen, sah aber nun gleich am Horstbau, indem derselbe auf einer Kiefer in einem sogenannten Donnerbesen stand, und auch, weil der Vogel abflog, dass es A. fulva war. Es fanden sich im Horste 2 Eier, welche aber ganz verschiedene Zeichnung hatten; das eine ist ganz dicht mit beinahe violetten Flecken gezeichnet, das andere hingegen ganz dicht mit stark röthlichen Flecken bedeckt. Beim Ausblasen fand sich nun, dass ersteres weit stärker — über $^{3}/_{4}$ — letzteses wohl gegen $^{3}/_{4}$ bebrütet war.

Einige Zeit nachher liessen sich die Adler noch beim Horste sehen, nachher waren sie aber fort. Ich werde nun k. J. früher Acht geben und den Horst besteigen lassen,

Totanus glareola. Am 25. Mai wurden mir 4 Eier von diesem Vogel gebracht, welche gegen $^{1}/_{3}$ bebrütet waren; nach mehreren Fragen, theilte mir der Finder mit, dass noch mehrere solcher Vögel dort brüteten. Nach meiner Hinkunft — des anderen Tages — nach dem Orte $1^{1}/_{2}$ Meile von hier, fand ich nun noch gegen 20 Eier, theilweise stark, theils wenig angebrütet. Es hatten im Ganzen wohl 7—9 Paare auf einer Fläche von circa 60 Morgen ihr Wochenbette aufgeschlagen, ich liess nun die stark bebrüteten Eier liegen, und werde sehen, ob sich die Vögel k. J. wieder einfinden werden.

Fringilla domestica und Hirundo urbica. Am 27. Juni bemerkte ich, dass ein Weibchen von Fr. domestica junge Schwalben in einem Neste fütterte, ebenso den 28., 29. und 30. d. M., dasselbe sass auch bei Tage sehr oft in dem Neste bei den jungen Schwalben, und wiederholte dasselbe bis zum 9. Juli, auch sah ich, dass es mehrere Mal Federn in's Nest trug. Auch das Sperlings-Männchen flog oft an das Nest, jedoch habe ich nicht gesehen, dass dasselbe fütterte. Den 10. Juli flogen 3 junge Schwalben aus, den 11. d. M. die vierte und letzte. Bis zum 14. d. M. kamen die Jungen noch täglich mehrere Mal ins Nest, wobei ihnen oft das Sperlingsweibchen Gesellschaft leistete. Da nun das Nest halb weggebrochen war, so reparirten die alten Schwalben das Nest wieder aus, womit sie am 18. d. M. fertig wurden, worauf die alte Schwalbe zum zweiten Mal legte und brütete, ohne jedoch jetzt

von den Sperlingen beunruhigt zu werden. Ueberhaupt haben mehrere Schwalbenpärchen dieses Jahr eine zweite Brut ausgebracht.

Was mag den Sperling bewogen haben sich der Schwalben anzunehmen, sie zu füttern, bei ihnen im Neste zu weilen und vorzüglich in den ersten Tagen Federn ins Nest zu tragen? Es nistete nur dies eine Paar Haussperlinge bei meiner Wohnung, einmal nahm ich ihm die Eier fort, und das zweite Mal siel das Schwalbennest, worin sie ihr Wochenbette aufgeschlagen, mit den nur erst einige Tage alten Jungen herab; ob er sich nun dieserhalb der Schwalben annahm? oder welchen Beweggrund hatte derselbe hierzu?

Bei meiner Wohnung waren dies Jahr nur 17 Paar Hausschwalben da ich schon früher 81 Nester gezählt habe. Bei dem Gute Schlosskämpen waren früher wenige, dieses Jahr zählte ich aber 103 Nester, wovon jedoch 30 von den Sperlingen in Besitz genommen waren. Ich störe die Schwalben bei meiner Wohnung nicht, es muss aber doch irgend ein Grund vorhanden sein, dass sie ihren Wohnsitz verändert haben — denn dass viele von meinen Schwalben jetzt in Schlosskämpen brüten, glaube ich bestimmt. — Aber welcher Grund ist hier nun wohl vorhanden gewesen?

Sturnus vulgaris. Den 15. März erschienen die ersten Staare im Garten, wo sie schon seit 8 Jahren ihr Nest in einem Loche eines alten Apfelbaumes haben — früher nistete hierin Picus major — sie reinigten nun dasselbe aus und liessen hierbei ihren Gesang hören, hierauf verzogen sie sich noch 6 Tage, wo sie dann am 24 d. M. wieder erschienen. Von jetzt an waren allenthalben Staare, doch nicht sehr häufig, ebenso den ganzen April hindurch. Vom 1—9 Mai einzeln und zu 6 Stück auf den Feldern und Wiesen, den 10. d. M. ein Flug von circa 25 Stück, vom 11—18. d. M. zu 3 und 4, auch einzeln. Von hier ab bis zum 25. d. M. in kleinen Flügen von 3 bis 8 Stück. Vom 26. d. M. ab einzeln auf den Wiesen, und waren dies wohl die Alten, welche Futter für die Jungen suchten.

Den 2. Juni die ersten Jungen ausgeslogen, uud mehrten sich täglich bis zum 7. d.M., wo sehr grosse Flüge beisammen waren, hielten sich bis zum 14. d. M. hier auf, von da ab nur einzelne Nachzügler, den 18. d. M. grosse Flüge über 100, dann wieder einzeln zu 3—10 Stück, (wohl die später ausgekommenen Jungen,) den 5. Juli zuletzt.

Im Herbst bemerkte ich die ersten circa 60 Stück wieder am 12. September bei Kösternitz, $1^{1}/_{2}$ Meile von hier, den 18. d. M. erschienen sie auch hier in grossen Flügen — öfters mit Corvus cornix zusammen — auf den Feldern und Wiesen. Dies währte bis zum 12 Oct.,

dann verminderten sich die grossen Flüge und waren nur immer 5—10 zusammen bis zum 30. October, an diesem Tage sah ich gegen 20 Stück, des Morgens, wo sie auf dem Dache meiner Scheune sassen und das Stroh des Daches nach Insecten und Fliegen durchsuchten.

Vor meiner Wohnung, circa 30 Schritte von derselben entfernt, befindet sich am Radüufer ein 1½ Morgen grosser Rohrplan, in diesen nun sielen allabendlich von Mitte September bis zum 18. October mehrere grosse Flüge ein, um hier Nachtruhe zu halten. Ich habe bis jetzt dies hier noch nicht bemerkt. Bei meinem früheren Aufenthaltsorte Vitte am Ostseestrande waren es nicht Hunderte, sondern mehrere Tausende, welche von Mitte Juli an das Rohr an dem Vitter See zu ihrem Nachtquartier wählten und dadurch mehrere Morgen Rohr verdarben, indem dasselbe umgebogen und zerbrochen wurde.

Der im Garten nistende machte zwei Bruten; auch bemerkte ich noch am 25. und 27. October einzelne — an verschiedenen Orten — auf den dieses Jahr ungemein reich tragenden Ebereschenbäumen, wo sie sich von den Beeren nährten. Auch habe ich vor einigen Jahren mehrere Staare in den Dohnen gefangen.

Muscicapa luctuosa. Den 30. April erschien ein Weibchen von diesem Vogel in den 15 Schritte vom Wohnhause entfernten Elsen, wo ich mehrere Nistkästchen von ausgebohrten Espen aufgehängt hatte, und besah sich dieselben. Am 4. Mai war auch das Männchen hier, und erwählten sie sich einen Kasten, worin sie ihr Nest anlegten. Am 24. lagen 5 Eier im Neste, das Männchen sass, seit das Weibchen legte, mehrentheils vor dem Neste und liess seinen Gesang hören. Am 27. d. M. sah ich nun, dass es oft in das Nistkästchen flog, dann wieder herauskam und einen eigenen Lockton hören liess, da ich das Weibchen bis zum 30. d. M. gar nicht bemerkte, so nahm ich den Deckel vom Kästchen ab und fand das Weibchen todt über den Eiern, es war so abgemagert, dass es wirklich nur Haut und Knochen war.

Dieser Fliegenfänger ist hier nur selten und habe ich denselben erst seit 10 Jahren bemerkt, früher kannte ich ihn gar nicht. So nahe bei Wohnungen habe ich ihn auch nie bemerkt. Ich habe dieses Jahr drei Nester gefunden, in einem derselben lagen 5 beinahe runde und in einem anderen 6 ganz längliche Eier.

Perdix cinerea und Accipiter nisus. Am 29. Mai kam mein Hirte und sagte, dass er gestern ein Repphuhnnest mit 22 Eiern gefunden, jedoch jetzt — Mittag — wären nur 20 darin gewesen, und es wäre ein kleiner Sperber nicht weit von dem Neste aufgeslogen. Ich ging nun gleich hin und fand noch 19 Eier im Neste. Ich stellte mich nun

verdeckt an und stand kaum $^1/_4$ Stunde, als ein Accipiter nisus ankam, sich bei dem Nest niedersetzte und gleich wieder davon flog, und es fehlte wieder 1 Ei im Neste. Nach Verlauf einer Stunde kam er wieder und flog mit einem Ei davon, nach einem 100 Schritte davon entfernten Kiefern-Stangenholze — wo ich seinen Horst wusste, welchen ich den 26. d. M. hatte ersteigen lassen, aber weder Eier noch Junge darin fand. Ich stellte mich nun bei dem Horste verborgen an, nach Verlauf von $^1/_4$ Stunde kam der Sperber beim Horste an, und stellte sich mitten darauf; im Neste fehlte wieder 1 Ei. Ich konnte aber bei aller Aufmerksamkeit nicht bemerken, auf welche Art er die Eier transportire, ob mit den Fängen oder dem Schnabel. Ich nahm nun die Repphühnereier aus, weil das Weibchen nicht mehr zum Neste kam. Den 6. Juni lagen erst 3 Eier des Accipiter nisus im Horste. —

Von einem Förster in der Colberger Gegend erhielt ich am 1. Juli ein Ei zugeschickt mit der Bitte, ihm doch mitzutheilen, was es für ein Ei sei - er besitzt nicht selbst eine Sammlung, sondern sammelt nur für mich - er theilte mir mit, dass er dasselbe den 20. Juni bei zwei jungen Buteo vulgaris im Horste gefunden, das Ei sei ganz frisch gewesen. Es fand sich nun, dass es ein Perdix cinerea Ei war, vermuthlich hatte doch der Bussard das Ei seinen Jungen zur Nahrung gebracht, und wäre daher Buteo vulgaris auch als Eierräuber zu betrachten. - Auch mein seit 5 Jahren beobachteter A. nisus in dem Kiefern-Stangenholz erschien wieder, er hatte den Horst dieses Jahr bedeutend aufgebaut, ich nahm ihm die Eier (5) am 16. Mai fort, jedoch legte er nicht wieder, ich werde nun sehen, ob er seinen Horst k. J. wieder beziehen wird. - Den ganzen Winter waren Platypus glacialis in sehr grosser Menge am Ostseestrande, den 25. April noch sehr häufig in Gesellschaften zu 10-15 Stück, den 1. Mai wurden keine mehr bemerkt. - Bei Coeslin wurden diesen Herbst 6 Circus rufus erlegt, ich habe noch keine hier beobachtet. - Von Nyctea nivea wurden 5 Exemplare bei Rügenwalde in den Dünen der Ostsee erlegt, auch bei Colberg sind mehrere geschossen, ebenso mehrere bei Cammin, unweit Swinemunde, nach einer brieflichen Benachrichtigung auch 10 Stück in der Greifswalder Gegend. - Von Loxia coccothraustes habe ich bis jetzt nur ein Nest im Jahre 1825 und eines 1826 bei Rügenwalde gefunden, sonst nie. Dieses Jahr sind gegen 30 Nester in dem sogenannten Buchenwalde bei Coeslin gefunden. — Den 16. April nahm ich aus einem Buteo vulgaris - Horste, welcher voriges Jahr neu erbaut und worin er auch Junge ausgebracht - 3 Eier aus. Den 19. Mai fand ich nun diesen Horst vom Schreiadler besetzt, derselbe hatte 2 Eier circa 6 Tage bebrütet. Der Horst selbst steht nur 14' hoch auf einer kleinen Eiche und ist dies der niedrigst stehende Horst, den ich bis jetzt gefunden, ausser einigen von Accipiter nisus. — Den 24. Mai fand mein Sohn Vormittags 11 Uhr ein Nest von Anas boschas mit 8 Eiern, in einem Bruche auf einem Rasenhügel, und konnte man sich dem Neste nur bis auf 5 Schritte nähern, weil rundum tiefes Wasser, in welchem sich dieses Hügelchen mit Riedgras bewachsen, worauf das Entennest stand, erhob. Nachmittags kam ich zufällig mit ihm dahin, um nach einem Neste von Stagnicola chloropus zu suchen, und wollte

er mir nun auch das Nest zeigen, aber alle Eier waren fort, eines lag zerbrochen nahe beim Neste und ein zweites 10 Schritt davon auf der Erde auch zerbrochen, aber beide nicht ihres Inhaltes entleert. Man kann an diesen Eiern sehen, da sie an beiden Seiten eingedrückt sind — vermuthlich von dem Schnabel der Ente — dass sie weggetragen worden waren. Dies bestätigt immerhin meinen Glauben, dass viele Vögel, wenn sie ihr Nest entdeckt sehen, die Eier wegtragen und hauptsächlich dann, wenn die Eier noch nicht bebrütet sind. — Nach vielem Suchen — aber erst nach 6 Tagen — fand ich auch hier c. 300 Schritte von ersterem Neste entfernt, ein Nest von Anas boschas mit 6 Eiern, und glaube ich bestimmt, dass dies die Ente war, die die Eier weg-

getragen, indem nur 6 Eier im Neste lagen.

Nachstehende Notizen wurden mir aus der Gegend von Bütow brieflich mitgetheilt: "Die Eierernte in diesem Jahre hätte eine ziemlich reiche sein können, wenn ich nicht durch Zufall einen sehr empfindlichen Verlust dabei gehabt hätte. Ich hatte ein sehr grosses Quantum sehr stark bebrüteter Eier, worunter 4 Stück von Falco peregrinus, mehrere Aq. naevia, Grus cinerea, Strix bubo etc. waren, mit kleinen Oeffnungen versehen, zum Entleeren des Inhaltes in Ameisenhaufen gelegt, fand aber zu meinem grossen Kummer, nach 14 Tagen - wahrscheinlich durch den Geruch herbeigelockt (!!) sämmtliche Eier, welche in mindestens 15 Ameisenhaufen, in einer Schonung befindlich, vertheilt waren, von Raubthieren (!) herausgescharrt und zerstört, es waren gegen 100 Eier. - Von Falco peregrinus wurde am 8. April ein Horst mit 4 zur Hälfte bebrüteten Eiern ausgenommen, die Eier sind bedeutend kleiner. Der Falke hatte einen bereits brütenden Raben vom Horste vertrieben. Der Horst stand mindestens 80 Fuss hoch auf einer Kiefer. - Auch beim Kranich sind dieses Jahr wieder in einem Neste 3 Eier - das zweite Mal, dass mir dieses vorgekommen — gefunden. — Von Picus Martius, und zwar von demselben Pärchen, wurden 3 Mal in Zwischenräumen von 14 Tagen, jedesmal 4 Eier in verschiedenen Nestern, welche aber immer in derselben Nähe waren, ausgenommen." (Auch ich habe früher die Erfahrung gemacht, dass ich, nachdem ich dem Schwarzspecht die 4 Eier genommen, nach 14 Tagen 50 Schritte vom ersteren Neste entfernt ein neues Nest wieder mit 4 Eiern fand.) - "Vom Uhu, demselben Paare, wurden das erste Mal 3 Eier, das andere Mal 2 Eier, letztere beiden unbefruchtet und faul, aus dem Horste genommen." -"Einen Schreiadler-Horst plünderte ich zwei Mal, jedes Mal mit einem schon angebrüteten Ei, trotz dem sass das Weibchen nachher noch 14 Tage auf dem leeren Horste, ohne weiter zu legen." Dies ist mirnie vorgekommen, denn stets, wenn ich den Raubvögeln die Eier weggenommen, haben sie das Jahr denselben Horst und oft auch späterhin denselben nicht mehr zum Brüten benutzt. Nur bei Pandion haliaëtos, (ein Mal), Accipiter nisus, (mehrere Mal,) und sehr selten bei Buteo vulgaris habe ich die Beobachtung gemacht, dass die Vögel, nachdem die Eier weggenommen, noch einmal in dem Jahre denselben Horst benutzt haben: (Fortsetzung folgt.)

JOURNAL

DRNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. Baedeker in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blasius in Braunschweig, Justitiar F. Bole in Kiel, Dr. C. Bolle in Berlin, Staats - Rath Academiker Prof. Dr. Brandt in Petersburg, Pastor Ch. L. Brehm, Prof. Dr.
H. Burmeister in Halle, Dr. Gloger in Berlin, Bar. E. v. Homeyer,
Dr. Hartlaub in Bremen, Dr. Kaup in Darmstadt, Kammerherr Bar.
R. v. König-Warthausen, Bar. Dr. J. W. v. Müller, Pfarrer W.
Paessler in Anlalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. Reichenbach in
Dresden, Dir. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in
Stockholm, Pring May von Wied zu Nauwied v. A. Stockholm, Prinz Max von Wied zu Neuwied, u. A.,

herausgegeben

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königli Zoolog, Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretär der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft V.

IX. Jahrgang:

September 1861.

Cassel, 1862.

Druck und Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,

Williams & Morgate, 14, Paternoster-Rom.

PARIS.

2. Franck, rue Richelien, 67. Genrietta Street, Coventgarben.

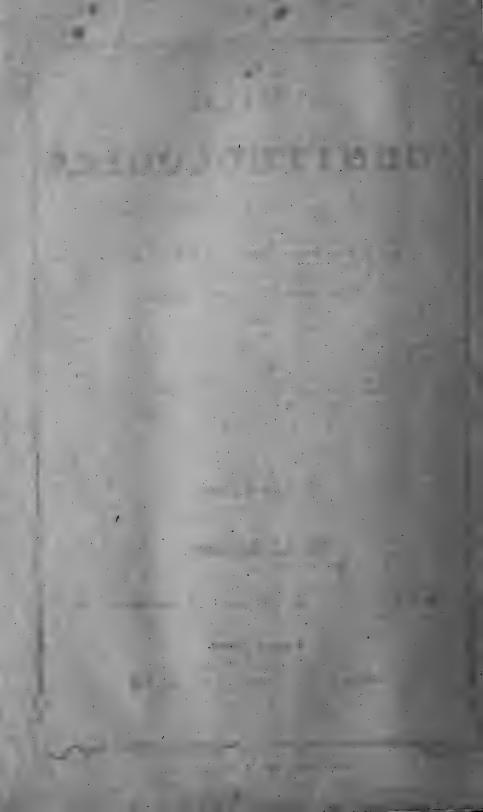
G. Bailliere, Regent-Bir. 219.

Brübner & Comp. 60,

Libr. d. l'acad. nat. de medec.

NEW-YORK.

- S. Westermann & Co.
- S. Sailliere, Broadway, 290.



JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neunter Jahrgang.

Nº 53.

September.

1861.

Tabellarische Uebersicht aller bisher auf Cuba beobachteten Vögel.



Von

Dr. J. Gundlach.

[Herr Dr. Gundlach, den Lesern unseres Journals durch seine in den Jahrgängen 1854—1857 niedergelegten "Beiträge zur Ornithologie Cuba's, rühmlichst bekannt, hat seitdem seine langjährigen Beobachtungen rastlos fortgesetzt und uns die Resultate seiner anerkennerswerthen Bemühungen zur Veröffentlichung zugesandt. Indem wir das reiche Material von "Zusätzen und Berichtigungen" zu Dr. Gundlach's früheren "Beiträgen" zur Mittheilung in den folgenden Heften versparen, geben wir hier zunächst die vollständige Aufzählung aller von Dr. Gundlach als mit Sicherheit auf Cuba vorkommend beobachteten Vögel. Die nach unsichern Angaben Anderer in die früheren Beiträge aufgenommenen Arten, sind nach kritischer Prüfung aus der Aufzählung weggelassen, wodurch der wissenschaftliche Werth des folgenden Verzeichnisses bedeutend erhöht ist.

Hinsichtlich des Vorkommens der Arten theilt Dr. Gundlach dieselben in folgende 7 Gruppen: D. Herausg.]

- I. Bis jetzt nur auf Cuba beschränkte Arten.
- II. Auch auf den andern Antillen vorkommende Arten.
- III. Zugleich auch in Nordamerika und Mexico lebend.
- IV. Zugleich auch in Südamerika befindlich.
- V. Ueber beide Amerika verbreitet.
- VI. Dem Norden Amerika's und Europas angehörige; und
- VII. Beiden Amerika's und Europa angehörige Arten.

er rnal.		Namen des Ge-		Zugv	ögel	komr	nen
Nummer der Species im Journal.	Namen der Familie, des Genus und der Species.	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u, Frühling.	nur zu Zeiten.
	I. Ord. ACCIPITRES. FAM. VULTURIDAE.					-	
1.	Gen. Cathartes aura Linn.	Vultur	*	•		34	
	FAM. FALCONIDAE. Gen. Polyborus						
2.	+ tharus Molina Gen. Regerhinus	Falco	*	•		•	
3.	+ Wilsonii Cass Gen. Rostrhamus	Cymindis	*				
4.	+ hamatus Illig Gen. Pandion	Falco	**				
5.	-+ Carolinensis Gm Gen. Hypomorphnus	, "	?	, •		de.	1
6.	Gundlachii Cab		35	fe act	• 1.1	11()	
7. 8.	+ borealis Gm	Falco	**			ii.	
9.10.	Gen. Accipiter Gundlachi Law	1	*			17 [†:	
11.	Gen. Circus (Strigiceps)	39 (1.35) (1.35)	*	s€155 1	(1) (i	1	
.12	Hudsonius Linn Gen. Nauclerus	Falco.	•		1	7. 11([2000
13.	Gen. Falco	"	•	۰	ا	.42	Au
14.	Gen. Hypotriorchis	22	•		. M.		
15.	Gen. Tinnunculus	, "	35	,		*	1
16.	+ Dominicencis Gm V FAM. STRIGIDAE.	"			1		
18.	Gen. Otus	Otus	*	0	0		200
19.	+ Siguapa d'Orb Gen. Brachyotus + Cassinii Brew		,		1.	*	1
19.	+ Cassimi Brew v.	Drachyotus		1			

·~					
Nisten auf der	Insel	icht t.	start F.	ruppe	4
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	e . a Bemerkungen.
März.	•	•	Sehr gemein	v.	
Nov. Dez. Fbr. Mrz.			Gemein	v.	
*			Sehr selten	I.	
*		1111	Gemein	αυ	
?		.14°0	Etwas selten	III.	
* ,		1 (14 51)	Selten (1-)	λί.	
*			Gemein Sehr gemein	III.	
*		•	Etwas selten Selten	i.	
		*	Gemein	.:III.	
		22.4	Sehr selten	.:VI.	
		* ::	Nicht häufig	, III.	Nach Mr. Cassin lebt er
		*	Nicht häufig	v.	auch in Neu-Granada. Eben so lese ich in
März April	•.		Sehr gemein	II:	Reports: Nördl, Süd- amerika.
*	1	• • • • •	Selten	Ĭ.	
	.:	*	Sehr selten	III.	

-							
Nummer der Species im Journal.		Namen des Ge-		Zugv	ögel	komn	nend
Nummer der ecies im Journ	Namen	nus, welches	gel.	er.	ř.	# bi	en.
es in	der Familie, des Genus	beim Aufstellen der Art ihr ge-	lvög	mme	Winter	erbs	Zeit
Nu	und der Species.	geben wurde.	Standvögel.	im Sommer		im Herbst u. Frühling	ıur zu Zeiter
S			. co :	ii	E	, a	nu
	Con Clausidi						
20.	Gen. Glaucidium + Siju d'Orb	Noctua	*				
	Gen. Gymnoglaux						i
21.	+ nudipes Daud	Strix	茶		•	•	
23.	Gen. Strix	e lasteti (*				
		"			ľ		
	II. PASSERES.	•					
	FAM. LANIIDAE.		* :	1.15%	211 67	rleta i	1
	Gen. Phyllomanes				-	,	
24.	_barbatulus Cab	Phyllomanes		*	•	•	• •
25.	Gen. Vireo (Lanivireo) — solitarius Wils.	Muscicapa			- 1		*
26.	-flavifrons Vieill.		. *?		. 5		. 1
27.	-Gundlachi Lemb	,,,	於			. *	
28.	- noveboracensis Gm. ·	Muscicapa	•		•	×	•
	EAM. TURDIDAE.				41		
94	Gen. Turdus					34	
31. 33.	mustelinus Gm	Turdus	•	• .	- 45	於	35
	+ Swainsonii					*	
95	Gen. Galeoscoptes		\$£ :				
35.	Gen. Mimus	20	. 36	• .	•	•	•
34.	+ carolinensis Linn	Muscicapa			非		- 4
36.	-polyglottus Linn	Turdus	· #			•	
37.	+Gundlachi Cab	Mi mus	. ^ :		•	٠	•
	+ sialis Linn.	Motacilla			,		*
	FAM. SYLVIDAE.	i gas i .	-			.ets	
	Gen. (Culicivora)+ Polioptila	best of a second	. 1		in/s	तार्वित	
38.	caerulea Linn.	, ,,			*		.
	+ Lembeyei Gundl	Culicivora	35				•
	FAM. SYLVICOLIDAE.						
	Gen. Protonotaria						
	citrea Bodd	Motacilla			1, ,		*

			1) e	
Nisten auf der I	nsel	# .	A Greek Hill	rupl	
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.
		<u> </u>		6	
März April			Sehr gemein	I.	· · · · ·
April Mai			Gemein	1.	
November Dezbr.	•		Sehr gemein	II.	Ich glaube, dass Gosse's Vogel derselbe ist.
April Mai	•		Sehr gemein	I.od. HII.	Vielleicht doch mit alti- loquus Vieill. gleich.
		*	Sehr selten	III.	
?	•		Selten	III.	
April	•	*	Sehr gemein Selten	III.	
• • • • t-•	•		Beiten	***	
				:	
		*	Selten	III.	
		*	Sehr selten	III.	
		*	Sehr selten	VI.	
Februar bis Juni			Sehr gemein	I.	
		*	Sehr gemein	III.	
März bis Juni	i •		Sehr gemein	III.	
斧			Selten	I.	300
	•	*	Selten	III.	
					·
		*	Gemein	III.	. (1)
April bis Juni			Gemein	I.	0)
		*	Sehr selten	III.	

Namen des Genus, welches beim Aufstellen der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus und der Species. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Familie, des Genus der Art ihr gegeben wurde. 39. der Art ihr gegeben	nur zu Zeiten.
Gen. Henicocichla. (Seiurus) aurocapillus L. 41. 250. Gen. Geothlypis 42. Gen. Setophaga ruticilla Linn. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes mitratus L. formosus Wils. Gen. (Rhimamphus) Dendroica albicollis Gm. Henicocichla. (Seiurus) Motacilla Sylvia Gen. Geothlypis 42. Gen. Geothlypis 43. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes Motacilla Sylvia 46. 47. Coronatus Linn. 48. palmarum Gm. canadensis L. superciliosa Bodd. 50. superciliosa Bodd. 51. virens Gmel. caerulea Wils maculosa Gm. discolor Vieill. pityophilus Gundl. Sylvia striatus Forster Gen. Miotacilla Sylvia Sylvia Motacilla Sylvia Sylvia Muscicapa Motacilla Sylvia Muscicapa Mu	nur zu Zeit
Gen. Henicocichla. (Seiurus) aurocapillus L. 41. 250. Gen. Geothlypis 42. Gen. Setophaga ruticilla Linn. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes mitratus L. formosus Wils. Gen. (Rhimamphus) Dendroica albicollis Gm. Henicocichla. (Seiurus) Motacilla Sylvia Gen. Geothlypis 42. Gen. Geothlypis 43. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes Motacilla Sylvia 46. 47. Coronatus Linn. 48. palmarum Gm. canadensis L. superciliosa Bodd. 50. superciliosa Bodd. 51. virens Gmel. caerulea Wils maculosa Gm. discolor Vieill. pityophilus Gundl. Sylvia striatus Forster Gen. Miotacilla Sylvia Sylvia Motacilla Sylvia Sylvia Muscicapa Motacilla Sylvia Muscicapa Mu	nur zu Z
Gen. Henicocichla. (Seiurus) aurocapillus L. 41. 250. Gen. Geothlypis 42. Gen. Setophaga ruticilla Linn. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes mitratus L. formosus Wils. Gen. (Rhimamphus) Dendroica albicollis Gm. Henicocichla. (Seiurus) Motacilla Sylvia Gen. Geothlypis 42. Gen. Geothlypis 43. Gen. (Myioctonus) Myiodioctes Motacilla Sylvia 46. 47. Coronatus Linn. 48. palmarum Gm. canadensis L. superciliosa Bodd. 50. superciliosa Bodd. 51. virens Gmel. caerulea Wils maculosa Gm. discolor Vieill. pityophilus Gundl. Sylvia striatus Forster Gen. Miotacilla Sylvia Sylvia Motacilla Sylvia Sylvia Muscicapa Motacilla Sylvia Muscicapa Mu	nur z
39. aurocapillus L	10/1
39. aurocapillus L	10/1
41. noveboracensis Gm. motacilla Vieill. Turdus Gen. Geothlypis 42. trichas Linn. Muscicapa Gen. (Myioctonus) Myiodioctes mitratus L. Sylvia Gen. (Rhimamphus) Dendroica 46. albicollis Gm. Motacilla 47. coronatus Linn. palmarum Gm. muscicapa 49. canadensis L. muscicapa 50. superciliosa Bodd. muscicapa 51. tigrina Gmel. muscicapa 52. caerulea Wils. Sylvia 53. maculosa Gm. Motacilla 54. discolor Vieill. Sylvia 55. sylvia Motacilla Sylvia Sylvia Sylvia Motacilla Sylvia Sylvia Sylvia Motacilla Sylvia Muscicapa Gen. Mniotilta Varia Linn. Motacilla Sylvia Muscicapa Gen. Helminthophaga chrysoptera L. Motacilla	10/1
250.	10/4
42.	10/4
42. trichas Linn	10/4
43. Gen. Setophaga	
43.	
Gen. (Myioctonus) Myiodioctes mitratus L	
44. mitratus L. Motacilla 45. Gen. (Rhimamphus) Dendroica 46. albicollis Gm. Motacilla 47. coronatus Linn. " 48. palmarum Gm. " 49. canadensis L. " 50. superciliosa Bodd. " 51. virens Gmel. " 52. tigrina Gmel. " caerulea Wils. Sylvia 53. maculosa Gm. Motacilla 54. discolor Vieill. Sylvia 55. striatus Forster Muscicapa Gen. Mniotilta " 4. varia Linn. Motacilla 56. Tenn. Motacilla 66. Motacilla " 67. Motacilla " 68. Motacilla " 69. Motacilla " 60. Motacilla " 60. Motacilla " 60. Motacilla " 60. Motacilla " <td< td=""><td></td></td<>	
45. formosus Wils. Sylvia Sylvia 46. albicollis Gm. Motacilla * 47. coronatus Linn. " * 48. palmarum Gm. " * 49. canadensis L. " " 50. superciliosa Bodd. " * 51. virens Gmel. " * 52. tigrina Gmel. " * 53. maculosa Gm. Motacilla 54. discolor Vieill. Sylvia * 55. striatus Forster Muscicapa * 6en. Mniotilta varia Linn. Motacilla * 56. Gen. Helminthophaga chrysoptera L. " *	
46.	*
46. albicollis Gm	
48. 49. 50. 50. 51. 52. tigrina Gmel. caerulea Wils. 54. 55. discolor Vieill. pityophilus Gundl. Sylvia striatus Forster Gen. Mniotilta varia Linn. Gen. Helminthophaga chrysoptera L. ** ** ** ** ** ** ** ** **	
48.	
49. canadensis L. superciliosa Bodd. superciliosa Gmel. superciliosa Sylvia superciliosa superciliosa Sylvia superciliosa sup	
50. 51. 52. 52. 53. 54. 64. 654. 655. 66. 66. 66. 66. 66. 66. 66. 66. 6	
51. tigrina Gmel	
52. tigrina Gmel. caerulea Wils . Sylvia 53. maculosa Gm. Motacilla 54. discolor Vieill. Sylvia 55. pityophilus Gundl. Sylvicola 55. Sylvicola 55. Gen. Mniotilta 56. Laria Linn. Motacilla Gen. Helminthophaga chrysoptera L	. 1
53. 54. 54. 251. 55. 55. 56. Gen. Mniotilta 56. Gen. Helminthophaga chrysoptera L	
54. 251 251 55. 55. Gen. Mniotilta 20. 4 caria Linn	*
251 pityophilus Gundl	#
55. striatus Forster . Muscicapa	
55. striatus Forster . Muscicapa	
56. Gen. Helminthophaga chrysoptera L	
Gen. Helminthophaga chrysoptera L	30
chrysoptera Li	
	*
57. Bachmani Aud Sylvia *	:
peregrina Wils , , ,	*
Gen. Teretistris	
58. Fernandinae Lemb Anabates *	
Fornsi Gundl Teretistris *	•
Gen. Helmitheros	
59. vermivorus Gm Motacilla	
Gen. (Compsothlypis) Parula	Mr. of
60. americana Linn Parus * .	
)
	1

Nisten auf der I	isel	cht L	a the sales	ruppe	
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.
		* *	Gemein Gemein Nicht Gemein Sehr gemein Sehr gemein	III. III. III.	Eine der beiden Arten scheint Standvogel zu sein; denn ich habe im Juli 1 Exempl. gesehen.
	•	*	Selten Sehr selten	, III. ; III.	
März April		***	Gemein Gemein Sehr gemein Sehr gemein Sehr gemein Sehr selten Nicht selten Sehr selten Sehr selten Sehr gemein Sehr gemein Sehr gemein Selten Sehr gemein	II. III. III. III. III. III. III. III.	Lebt wie es scheint als S. eoα auf Jamaika.
April Mai Mai		• 17	Sehr gemein Sehr gemein	; I. I.	
		*	Etwas selten Sehr gemein	III. III.	

rnal.	N	Vamen des Ge-		Zugv	ögel	komn	nend
Nummer der Species im Journal	der Familie, des Genus b	nus, welches eim Aufstellen er Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nur zu Zeiten.
62. 63. 64.	FAM. TANAGRIDAE. Gen. Spindalis Pretrei Less. Gen. (Phoenicosoma) Pyranga aestiva Gm. rubra Linn.	"Tanagra	**	•		· *	• ,
65.	FAM. TYRANNINAE. Gen. Melittarchus +-magnirostris d'Orb.	Tyrannus	·				
66. 67.	+ dominicensis Br Gen. Tyrannus (carolinensis Baird.)	n	•	***	·•		
68.	+ pipiri Vieill	27	* .**		•	×	***
70.	Gen. Myiarchus	Muscicapa				•	*
71. 72.	+ stolidus Gosse	Myiobius Muscicapa	*·	•	•	•	*
73.	-j- caribaeus d'Orb	Muscipeta	.*	•		•	
74. 75.	Gen. (Sayornis) Aulanax Lembeyei Gundl. mss.	Muscicapa ,					, 34 .
	FAM. MUSCICAPIDAE.	"					
76.	Gen. Myiadestes + Elisabeth Lemb	7.47° 2	,**				
77.	FAM. HIRUNDINIDAE.	Ampelis	•		F.	rote.	
78.	Gen. Progne + purpurea Linn	Hirundo		*			•
79. 80.	Gen. Petrochelidon - fulva Vieill	» ;	*			*	

Nisten auf der I	ńsel	ht	1:	ruppe	
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.
April Mai	• ;		Sehr gemein	J.	
	• :	*	Nicht selten Nicht selten	III. III.	
April Mai April bis Juli	•	•	Gemein Sehr gemein	II. III.	Nach d'Orbigny auch auf St. Domingo.
	•	*	Selten Sehr gemein	III. I.	
		*	Sehr selten	III.	
April Mai	•	*	Gemein Sehr selten	II.	
April	•		Sehr gemein	·I.	
	•	*	Sehr selten	III.	(Ich vermuthe, dass diese
• • • •		*	Sehr selten	/II.	Art die Antillen zum Vaterland hat.
36					
***************************************	• :	•	Gemein	I.	
• • • • •	٠	*	Selten	III. «	
April Mai			Gemein	V.	Ist die nordamerikanische von der südamerikan. verschieden, so heisst
		*	Gemein		sie horreorum Bart. und gehört dann zur
März bis Mai			Gemein	II.	Gruppe III.

Namen des Genus, welches beim Aufstellen der Art ihr gegeben wurde. 81. Gen. Tachycineta — bicolor Vieill. — Hirundo Gen. Cotyle — riparia Linn. — FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes — collaris Pr. Max. — Cypselus — Hirundo Gen. Tachornis — Hradii Lemb. — Cypselus — Hirundo Gen. Tachornis — Hradii Lemb. — Cypselus — Hirundo Gen. Chordeiles — Popetue Vieill. — Antrostomus — Chordeiles — Popetue Vieill. — Antrostomus — Caprimulgus — RAM. FRINGILIDAE. — Antrostomus — Caprimulgus — Chordeiles — Caprimulgus — Caprimulgus — Sen. Pass er el li na e. Gen. Passerculus — Socialis Wils. — Pass er el li na e. Gen. Popetus Wils. — Consensis Lawr. — Antrostomus — Caprimulgus — Socialis Wils. — Pass er el li na e. Gen. Posterius Wils. — Caprimulgus — Socialis Wils. — Pass er el li na e. Gen. Posterius Wils. — Caprimulgus — Socialis Wils. — Pass er el li na e. Gen. Posterius Wils. — Caprimulgus — Socialis Wils. — Passerculus — Socialis Wils. — Passerculus — Socialis Wils. — Passerculus — Passerculu							-	
81. Gen. Tachycineta — bicolor Vieill	er				Zugv	ögel	komn	nend
81. Gen. Tachycineta — bicolor Vieill	Joi	. '		rel.	4	2	وع د	en.
81. Gen. Tachycineta — bicolor Vieill	nme s im			VÖÖ	ıme	nte	rbs	Leit
81. Gen. Tachycineta — bicolor Vieill	Nun			nud	Son	Z.	He	Z n Z
81. Gen. Cotyle -riparia Linn. FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes + collaris Pr. Max	Spe		genen wurde.	Sta	im	Ē	in in	nur
81. Gen. Cotyle -riparia Linn. FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes + collaris Pr. Max								
Gen. Cotyle -riparia Linn. FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes + collaris Pr. Max		Gen. Tachycineta						
FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes	81.					於		
FAM. CYPSELIDAE. Gen. Nephocaetes			garage .			.១វក្	and y	
Gen. Nephocaetes + collaris Pr. Max	82.	-riparia Linn	29	•	•	•	•	. %
Gen. Nephocaetes collaris Pr. Max. Cypselus # higer Gm. Cypselus # FAM. CAPRIMULGIDAE. Gen. Chordeiles Popetue Vieill. Caprimulgus # hinor Cab. Chordeiles + minor Cab. Chordeiles - Cubanensis Lawr. Antrostomus Caprimulgus # + carolinensis Gm. Caprimulgus #		FAM. CYPSELIDAE.						
## Collaris Pr. Max. Cypselus # Hirundo # ## Gen. Tachornis Cypselus # ## FAM. CAPRIMULGIDAE. Gen. Chordeiles Caprimulgus Chordeiles Fam. Caprimulgus Chordeiles Fam. Caprimulgus Fam. Caprimulgus Fam. Funor Cab. Caprimulgus Fam. Funor Cab. Caprimulgus Fam. Funor Cab. Caprimulgus Fam. Funor Cab. Caprimulgus Fam. Fam. Finogilla F		The state of the s	;					
S3. Gén. Tachornis + Iradii Lemb		+ collaris Pr. Max.	Cypselus	*				
FAM. CAPRIMULGIDAE. Gen. Chordeiles + Popetue Vieill. - minor Cab. - Chordeiles Chordeiles Chordeiles Chordeiles Chordeiles Chordeiles Chordeiles Antrostomus - Cubanensis Lawr. - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus -		+ niger Gm	Hirundo	*				
FAM. CAPRIMULGIDAE. Gen. Chordeiles + Popetue Vieill. + minor Cab. Chordeiles Chordeiles - Chordeiles Chordeiles Chordeiles Chordeiles - Chordeiles Chordeiles - Chordeiles Chordeiles - Chordeiles Chordeiles - Chordeiles - Chordeiles - Chordeiles Chordeiles - Fringilla - Sen. Pringilla - Sen. Pringilla - Sen. Spizella - Socialis Wils Sen. Spizella - Socialis Wils Sen. Euchia -	1	Gen. Tachornis	asia , !			. 5.	Some	
Gen. Chordeiles + Popetue Vieill. + minor Cab. Chordeiles Gen. Antrostomus - Cubanensis Lawr. + carolinensis Gm. Caprimulgus Chordeiles Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus -	83.	Iradii Lemb	Cypselus	*		• 1 .1	• **	١.
Gen. Chordeiles + Popetue Vieill. + minor Cab. Chordeiles Gen. Antrostomus - Cubanensis Lawr. + carolinensis Gm. Caprimulgus Chordeiles Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus Antrostomus - Caprimulgus -		FAM. CAPRIMULGIDAE.						
## Popetue Vieill			15					
Gen. Antrostomus		+ Ponetue Vieill	Canrimulaus	•	於	ivie	13.	;
Gen. Antrostomus Cubanensis Lawr Antrostomus Caprimulgus FAM. FRINGILLIDAE. a. Passerellinae. Gen. Passerculus savanna Wils	84.	+ minor Cab	Chordeiles		*			
FAM. FRINGILLIDAE. a. Passerellinae. Gen. Passerculus savanna Wils. Gen. Coturniculus passerinus Wils. B. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. canora Gm. Gen. Spiza Gen. Melopyrrha nigra Linn. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Loxia Katroniulgus Fringilla Fringil		Gen. Antrostomus	The state of					
FAM. FRINGILLIDAE. a. Passerellinae. Gen. Passerculus savanna Wils. Fringilla Gen. Coturniculus passerinus Wils. Gen. Spizella socialis Wils. b. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. canora Gm. Coturniculus B. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. Cotava Gen. Spiza Gen. Spiza 94. 95. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Loxia Gen. (Coccoborus) Guiraca		- Cubanensis Lawr	Antrostomus	*?				
a. Passerellinae. Gen. Passerculus savanna Wils. Fringilla Gen. Coturniculus passerinus Wils. B. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. Gen. Spiza 94. Gen. Spiza 94. Gen. Spiza 96. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Loxia Gen. (Coccoborus) Guiraca	86.	The state of the s		.•		11.35	• 1	•
a. Passerellinae. Gen. Passerculus savanna Wils. Fringilla Gen. Coturniculus passerinus Wils. B. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. Gen. Spiza 94. Gen. Spiza 94. Gen. Spiza 96. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Loxia Gen. (Coccoborus) Guiraca		FAM. FRINGILLIDAE.				^		٠.
88. Gen. Passerculus savanna Wils. Fringilla Gen. Coturniculus passerinus Wils. Gen. Spizella socialis Wils. b. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. canora Gm. Loxia Gen. Spiza Gen. Spiza Gen. Spiza Gen. Melopyrrha nigra Linn. Gen. (Coccoborus) Guiraca Fringilla * * * * * * * * * * * * *						10.	1.	
Sen. Coturniculus passerinus Wils. Gen. Spizella socialis Wils. b. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. canora Gm. Loxia Gen. Spiza 94. 95. cyanea Linn. cyanea Linn. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Loxia Gen. (Coccoborus) Guiraca								
89. passerinus Wils	88.	savanna Wils.	Fringilla	,•		*	••	
91. Gen. Spizella socialis Wils. b. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Lina. canora Gm. Loxia Gen. Spiza 94. cyanea Linn. ciris Linn. Gen. Melopyrrha nigra Linn. Gen. (Coccoborus) Guiraca ** Loxia ** Loxia ** Loxia ** Loxia	.00	Gen. Coturniculus	. !					
91. socialis Wils	89.	passerinus Wils	111111111111111111111111111111111111111	. •	• •	. %	••	•
b. Pitylinae. Gen. Euethia lepida Linn. canora Gm. Loxia Gen. Spiza 94. cyanea Linn. cyanea Linn. Emberiza Gen. Melopyrrha nigra Linn. Gen. (Coccoborus) Guiraca	0.1	Gen. Spizella						35
92. Gen. Euethia lepida Linn	91.	,	"	•	•			
92. lepida Linn		b. Pitylinae.	1			1		
93. canora Gm Loxia *		Gen. Euethia	1					
94. Canora Gin. Coanagra 94. Cyanea Linn. Canagra 95. Caris Linn. Canagra Gen. Melopyrrha 96. Coccoborus) Guiraca Loxia Loxia Loxia		lepida Linn.			••			
94. cyanea Linn	93.		Loxia	'A"				
95. ciris Linn Emberiza	04	Gen. Spiza	Tangara			36		
Gen. Melopyrrha 96. Gen. (Coccoborus) Guiraca *	95	ciris Linn	Emberiza	•	1		1707	
96. Gen. (Coccoborus) Guiraca *	,		231001000					
Gen. (Coccoborus) Guiraca		maranigra Linn	Loxia	. **				
97. Coeruleus Linn K. nois " 10 . 10 . 10 . 10 . 11 *	117. 1	Gen. (Coccoborus) Guiraca						
	97.	coeruleus Linn K.	101i 2	. •	1 .41.	1 -311	7.1	*

Nisten auf der I	nsel	cht	is one to the contraction of	ruppe	
jährlich in den Monaten	nur ans- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen,
		*	Gemein Sehr selten	m.	
** April Mai	•	•	Selten Selten Gemein	IV. III. I.	Der von Gosse seinem
? Mai bis Juli *		?/\\ •	Sehr selten Gemein Selten Selten	III. - II. ·	virginianus gegebe- nen Länge und Flug- breite nach, lebt diese Art auch auf Jamaika. Es ist möglich, dass die Art Zugvogel ist.
		*	Gemein	111.	
	•	*	Gemein Sehr selten	III. III.	110
ast das ganze Jahr April bis Juli	•	*	Sehr gemein Gemein	11. 1.	
April bis Juli	•	*	Nicht selten Nicht selten Sehr gemein	Щ.,	Bis es ausgemacht ist ob er in Mexiko lebt, will ich ihn als cubanisch ansehen.
	•	(1)	Sehr selten	III.	

er ırnal.		Namen des Ge-	1.	Zugv	ögel	komi	nend
Nummer der Species im Journal	Namen der Familie, des Genus und der Species.	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst n. Frühling.	nur zu Zeiten.
98.	Gen. (Hedymeles) Goniaphea ludoviciana Linn	Loxia		•		3k	•
103.	FAM. ICTERIDAE. a. Icterinae. Gen. Hyphantes baltimore Linn.	Oriolus				妆。	
100.	spurius Linn	Icterus				1 34.1	妆
105.	dominicensis Linn b. Agelaeinae.	Oriolus	. ¥			•	• ,
106.	Gen. Dolichonyx	Emberiza				*	• ;
108. 109.	assimilis Gundl	Agelaius Leistes	*		•	•	•
110.	icterocephalus Bon	Icterus Sturnus	·				*
111.	c. Scaphidurinae. Gen. Scolecophagus atroviolaceus d'Orb.	Quiscalus	· ·			. ,	*2
112.	Gen. Chalcophanes Baritus Linn.	Gracula	计	7,51,1	2 (1)	i, zál	126
114. 115.	FAM. CORVIDAE. Gen. Corvus — nasicus Temm	Corvus	* *		1. 3		A .
116.	FAM. DACNIDIDAE. Gen. Arbelorhina cyanea Linn.	g there is	*			i der	li li

Nisten auf der Insel		cht L	1 Han's A	ruppe	1 1 0 000 40 0000				
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	. Bemerkungen.				
	•	*	Selten	. III.					
	•	*	Sehr selten Sehr selten Sehr selten	III. III. III.					
April bis Juni	•	•	Sehr gemein	ïI.					
		*	Sehr gemein	III.					
Juni Juli April Mai	•	•	Gemein Sehr gemein	I.					
April bis Juli		*	Sehr selten Gemein	,III.					
Tiprir biş buli	•	•	Gemein	, 131 #•					
Mai	• .		Sehr gemein	I I.					
April Mai	٠		Sehr gemein	III.					
April Mai	• • · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	•,	Sehr gemein Etwas selten	I. I.					
Mai	•;		Nicht selten	ıy.					

ler urnal.	N	Namen des Ge-		Zugvögel komme				
Nummer der Species im Journal	Namen der Familie, des Genus und der Species.	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nur zu Zeiten	
	FAM. TROCHILIDAE.							
117.	Gen. Trochilus + colubris L	Trochilus				*		
118.	+ Ricordii Gerv	"	*					
119.	Gen. Orthorhynchus + (Boothi) Helenae Gund."	Orthorhynchus	*					
	FAM. ALCEDINIDAE.							
120.	Gen. Ceryle + alcyon Linn. Gen. Todus	Alcedo			*	•		
121.	+ multicolor Gould	Todus	샤	•	•	•		
	III. SCANSORES.							
	FAM. PICIDAE.							
122.	Gen. Campephilus + principalis Linn Gen. (Picus) Sphyrapicus	Picus	*			· li (
123.	+ varius Linn	2)			*	•		
124.	+ percussus Temm	"	35		•			
125.		"	*		• ,,,	1.00		
126.	+ chrysocaulosus Gundl."	Colaptes	*					
127.	Fernandinae Vig	. ""	36	•	10	•	•	
	FAM. CUCULIDAE.					+ + 1.		
128.	Gen. Coccygus + americanus Linn.	Cuculus		#				
129.	- erythrophthalmus Wils.						35	
130.	- minor Gm	"		**				
131.	Gen. Saurothera Merlini Orb.	2. 15.7	35	l'	- · ·	4.5		
101.	Gen. Crotophaga	Saurothera				•	•	
132.	4 rugirostris Sws	Crotophaga	*				•	

Nisten auf der der	Insel	Sht		ruppe	
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	S. S.B.e.m.erkungen.
		*	Selten	III.	
n allen Monaten			Sehr selten	I.	
*			Selten	ı I.	
		*	Gemein	III.	v .
April Mai			Sehr gemein	II:	
0.1					
₹			Sehr selten	III.	
	•	*	Nicht selten	III.	
März bis Mai			Sehr gemein	I.	
April Mai			Sehr gemein	I.	
*	•		Gemein Selten	I.	
Mai	•	*	Selten	III.	(Ich sah im August ein
?			Sehr selten Sehr selten	III.	mauserndes Exemplar
Mai October			Sehr gemein	I.	das wahrscheinlich auf der Insel genistet hatte.
pril bis October		•	Sehr gemein	III.	(1)

er ırnal.		Namen des Ge-		Zugvögel komme				
Nummer der Species im Journal	Namen der Familie, des Genus und der Species.	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nurzu Zeiten	
	FAM. PSITTACIDAE.							
133.	Gen. Chrysotis + leucocephalus Linn Gen. Macrocercus	Psittacus	*					
134.	4 tricolor Vaill	Ara	*		• •	٠.		
135.	1 guyanensis Linn V.	Psittacus	*					
136.	FAM. TROGONIDAE. Gen. Priotelus + temnurus Temm	Trogon	.#					
	IV. GYRATORES. FAM. COLUMBIDAE.							
137.	Gen. Chloroenas inornata Vig.	Columba	华					
138.	Gen. Patagioenas + leucocephala Linn.	77	*					
139.	+ corensis Gm	"	非		•	•	•	
140.	+ cyanocephala Linn Gen. Geotrygon		, * *			•		
141.	-+ martinica Linn.	29	*	.: .	i di	5.10	16.	
142.	montana Linn	27	华					
143.	Gen. Chamaepelia	", « ""		•		i trapi		
144.	gen. Melopelia	. i	*		•	•		
		22	*					
145.	+ amabilis Bon	Zenaida	*		• .	• -	•	
146.	Gen. Perissura + carolinensis Linn	Columba	**		• 6	•		
147.	Gen. Ectopistes + migratoria Linn.	77	•				報	
	V. RASORES. FAM. TETRAONIDAE.			144	}5()	in i	1:1:	
	Gen. Ortyx				, , , ,	, , , ,	15	
148.	+ cubanensis Gould	Ortyx	*					

sten auf der I	nsel	42	1	hppe
ihrlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe Bemerkungen.
April Mai	• ;		Sehr gemein	· II.1
*		•17:	A. Selten	olv:
#	•		Gemein	- IV.
April Juli			Sehr gemein	
	* .			
Mai	0.		Sehr gemein	II.
ril bis August April Mai		• 57	Sehr gemein Sehr gemein	. III.
April	*.		Gemein ;;	iii.
Februar Mai Mai August		•	Gemein Gemein	III. IV. A. L., C. C. Connection
Tärz bis Mai	• ;		Sehr gemein	· III.
April	•		Gemein	III.
März April	•		Sehr gemein	
Järz bis Juli	•		Sehr gemein	III.
•	•	*	Sehr selten	mi.
	7.	ln: ':	1105	, asii
April bis Juli Journ f. Ornith , 1X.	Jahrg.,	Nr. 53,	Sehr gemein	22

r rnal.	Namen des Ge-		Zugv	ögel	komn	nen
Nummer der Species im Journal	Namen nus, welches beim Aufstellen der Art ihr gegeben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nur zu Zeiten.
	VI. GRALLATORES.			1		
	FAM. GRUIDAE.			.gst		
	Gen. Grus					
149.	+canadensis Linn Ardea	35				
145.	The Contraction of the Contracti					
	FAM. ARDEIDAE.					
	Gen. Ardea					
150.	+Herodias Linn. , , , ,			1.		
424	Gen. Herodias + occidentalis Aud ** "	*		net.	1:141	
151.	P	*				
152. 153.	(rufescens Gm.) rufa					
100.	Bodd	34				
	+ Pealii Bon , , , , ,	*		1 .		
154.	-1 candidissima Gm "	. **				
155.	ruficollis Gosse . Egretta	*				
156.	+ caerulea Linn Ardea	"		1		1,1
	Gen. Ocniscus (Butorides)	35			1.	
157.	brunnescens Gundl.	35			11.	
158.	Gen. Ardetta "					
159.	+ exilis Linn	?		1.3	gani.	1
100.	Gen. Botaurus				S 6.	i
160.	_/ (minor Wils.) lentigi-	1		45	n k	1
	nosus Mont "			R		
	Gen. Nycticorax. Nyctiardea	?		1		1
161.	+ Gardeni Gm »	١.		٠,		
4.00	Gen. Nyctherodius	36	1			
162.	+ violaceus Linn ,	1.		1 !	. 1 14,1	1
	FAM. PLATALEINAE.					
	Gen. Platalea		1	1.	14 51	٠.
163.	+ ajaja Linn Platalea	35				
	FAM. TANTALIDAE.			,		1
101	Gen. Tantalus +loculator Linn. Tantalus	-38			1.	
164	, rooming, 2 min					
166.	Gen. Eudocimus + albus Linn.	. *		11.	.: 'is	113
100.	Tutous Linn.	•			1	E.

Nisten auf der I	nsel	ht /	· Manirki	nppe.	6 . Bem'ërklangen:				
jährlich in den Mönaten	nur aus-	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur G					
Marz	.• 1	•.	Gemein	III. .					
ovbr. bis Januar	* 1		- Gemein	ш.					
Juli Luc		• 6	Sehr selten Sehr gemein	III.					
Juli? Septbr. October Juli October Juli October	7.	(, t):	Selten Nicht selten Sehr gemein Sehr gemein	III. III. IV. III.					
Mai Juli März bis Juli	ş î	:)" (· ·	Sehr gemein	III.	Viellot sagt auch in Ca- yenne, alsdann V. Buffon sagt auch in Ca- yenne, alsdann V.				
	?	i	0.11	п.					
		*	Gemein	щ					
(1.1		Nicht selten	V .					
* .			Sehr gemein	V.					
Juli :	• • •	11/1/11	Gemein .	л. Х ;	, ,				
			0.00	, ;					
, **	. !		Selten	, V .:					
pril bis Septbr.			Sehr gemein	, III.	22*				

Nummer der Species im Journal.		Namen des Ge-		Zugvögel kommé			
		nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	ím Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	Toiton Toiton
167.	Gen. Falcinellus	Ibis	*		•		
	FAM. SCOLOPACIDAE.						
168.	Gen. Numenius longirostris Wils	Numenius	?	4	?		
169.	+ hudsonica Lath V.	Scolopax					
170.	Gen. Gallinago	"·	•	·.•*	.*?	•. 18	14
171.	+ Wilsoni Temm	"	. •		*	•	
172.	Gen. Macrorhamphus		?		?		
112.		Limosa	,•		. ,.	1,0	
	Gen. Symphemia		,_	,		3	
173.		Scolopax	?	• .	. ?.	• •.	
	var. speculiferus Cuv.	Totanus	?	•	?	•	٠
174.	Gen. Glottis. Gambetta + melanoleuca Gm	Scolopax	?		?	- 1	
175.	+ flavipes Gm.	4	?		?		
110.	Gen. Rhyacophilus	59			• .		
176.	+ solitarius Wils	Tringa			#		
	Gen. (Actitis) Tringoides	J	١.,				
177.	1 macularius Linn	22	•		*?		
	Gen. Tryngites						
178.	-1-rufescens Vieill	"	.•		•	•	ı
400	Gen. (Euligia) Actiturus						ľ
179.	Bartramius Wils.	"	•	•	•	1	П
	Gen. (Hemipalama) Micro- palama						Н
180.	+ himantopus Bon				*?		ı
100.	Gen. Ereunetes	27					
181.	petrificatus Illig.	Ereunetes			#		ı
182.	+ var. Mauri Bon (.)	Heteropoda			廿.	1 .	Н
	Gen. Pelidna. Actodromas	•					ı
183.	+ maculata Vieill v.	Tringa			*		1
184.	+ Bonapartii Schl	,,			*		4
185.	- Wilsonii Nutt	22			*		
	Gen. Calidris				34		
186.	+ arenaria Linn	. "			. 12	11 25	:

Nisten auf der Insel			Insel	cht.		ruppe				
jährlich in den Monaten		nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.				
		*			•	•	Selten	HII.	Nach Cassin auch in Bra- silien. Im Juli habe ich einen Schwarm beobach-	
•	•	•	•	•	?.;	•	Selten	V! , '	August. (Es ist möglich, dass diese	
		•	•	•	•	*	Sehr selten Selten	III. V.	Art auch in einzelnen Stücken Standvogel ist. Einige Jäger behaupten	
•	٠	٠	ľ	•	?	?	Sehr gemein	III.	diese Art in allen Monaten an gew. Stellen anzutrffn.	
•	•			•	?	, * > ^\	Nicht selten Sehr selten	III.	Juni als ich die entlege- neren Cayos besuchte.	
		?			?		Sehr gemein Selten	III.	Ich habe diese Art in allen Monaten gesehen, ob- gleich mehr im Winter.	
		:	•	•	?	. •	Sehr gemein Sehr gemein	·III. V.	Einzelne Stücke dieser zwei Arten sieht man das ganze Jahr hin-	
•	•	•	•	•	•	*	Sehr gemein	III	durch.	
•	٠	•	• ::	•	•	*?	Sehr gemein	VI.		
•	٠.	•	•	٠	•	*	Sehr selten	VII.	Nach Reports sehr ge- mein in Südamerika.	
•	•	٠	•	•	•	*?	Nicht selten	VII.	Ich habe diese Art im Mai erlegt und im Au- gust kommen viele zum	
•	• •		•	•	•	*?	Nicht selten	III.	Markte in Habana.	
	•	•	:	•	•	*	Sehr gemein Selten	V. III.	Ich erlegte einzelne Stücke im Juli.	
		•	•		ç*	* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *	Nicht selten Nicht selten Sehr gemein	VII.	ra .	
				•		*?	Selten	VII.	Einzelne Stücke im Juli erlegt.	

r nal.		Namen des Ge-	Zugvögel kom				
Nummer der Speciesim Journal	Namen der Familie, des Genus	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frübling.	Toiton
	Gen. Macrotarsus	Himantopus	*				
187.	den Recurvirostra	•		•	•		
188.	americana Gm	Recurvirostra		٠	•	*?	
	FAM. CHARADRIIDAE.	,					
189.	Gen. Strepsilas	Tringa		• .	*	• .	
190.	Gen. Haematopus	Haematopus	*			•	
191.	Gen. Squatarola + helvetica Linn	Tringa.			*		
192.	- virginicus Borkh Gen. Ochthodromus	Charadrius		• .	*	• •	
193.	Gen. Oxyechus	, ",	*				
194.	Gen. Aegialeus (Aegialitis)	"	**				
195.	melodus Ord	"	*				۱
196.	- semipalmatus Kaup. v.	"	*?	•		1.	
	FAM. RALLIDAE.				·		
197.	Gen. Parra + jaçana Linn.	Parra	*				
198.	Gen. (Notherodius) Aramus in giganteus Bon.	Rallus	*				-
199.	Gen. Rallus	3)	*				١
200.	crepitans Gm.	"	*				1
201.	Gen. Limnopardalus				•		
202.	+ variegatus Gm	"	*		•	•	
203.	- carolina Linn	27			**		
204.	Gen. Creciscus		*	?			
205.	jamaicensis Gm	Rallus					

		CONTRACTOR OF THE PARTY OF THE	the state of the state of the state of	1000 1000 100			
Nisten auf der Insel		to a december	ruppe	50			
jährlich in den Mõnaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Grupp	at Bemerkungen.		
Mai,	1 % 2	•. •!	Sehr gemein	.III.			
	4.	* 11	Sehr selten	III			
• • • • •	• •	*	Nicht selten	, VI. ,	1		
*			Selten	in.	MYNO I		
	{ ::}	*	Nicht selten	VI.			
		*	Selten	VII.			
	•				r o la no		
Mai bis Juli	• .	•	Sehr gemein	. y ,	erica in a		
März April	•	•	Sehr gemein	V.			
Juli ?		. :	Selten Selten	III.			
Mai bis October	* *		Sehr gemein	IV.			
Dezember Januar	•		Gemein	III.	1		
Juni	•		Gemein	III.	All III and a second		
Juni Juli		*	Gemein Sehr selten.	V.	Alle bis jetzt gesehenen Exemplare wurden auf		
? ; * i .	•.		Selten .	IV.	dem Habaner Markte verkauft. Ich glaube sie kommen vom west-		
		*	Sehr gemein	III.			
* ·			Sehr selten	II.	Die 2 beobachteten In- dividuen lassen nicht		
?,			Sehr selten	111.	angeben, ob die Art hier niste.		

rnal.		Namen des Ge-		Zugvögel kommer			
Nummer der Species im Journal	Namen der Familie, des Genus und der Species.	nus, welches beim Aufstellen der Art ihr ge- geben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nur Zu Zeiten.
206.	Gen. Gallinula + galeata Licht.	Crex	*				
200.	Gen. Porphyrio	Crea .			•		ľ
207.	+ martinica Linn	'Fulica '	*				٠.
208.	Gen. Fulica + americana Gm	2)			*		,
	VII. NATATORES.						
	FAM. COLYMBIDAE.						
209.	Gen. Podiceps + dominicus Linn	Colymbus	*	• •		•	٠٠
210.	bus + podiceps Linn	"	#				
	FAM. ANATIDAE.				,		
211.	Gen. Phoenicopterus	Phoenicopterus	#				
212.	+ hyperboreus Linn »	Anas			*		
	Gen. Anser	,					
213.	+ Gambeli Hartl	Anser		•	*		
	Anatinae.				?	1.1.5	
214.	Gen. Aix	Anas	計				1 '
214.	Gen. Dendrocygna			'			
215.	+ arborea Linn »	,,	#		****		
	Gen. Dafila	"	?		*		
216.	- acuata Linn	,,			*		
	Gen. Mareca				計		
217.		n	•	•	7		
218.	Gen. (Rhynchaspis) Spatula + clypeata Linn.	,,			*		
	Gen. (Cyanopterus) Querque-	"					
	dula	/			34	1	

Nisten auf der Insel		cht t.		ruppe			
jährlich in den Monaten	nur aus- nahmsweise.	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist (auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.		
					,		
Iai bis September			. Gemein	V.			
Juni Juli			Gemein	V.			
	*	•	Sehr gemein	III.	Nur einige Paar bleiben und nisten.		
					,		
ebruar bis Novbr.	•	•	Sehr gemein	IV.	·		
April bis Septbr.	•	•	Sehr gemein	v.			
Mai bis Juli	•		Gemein	v.			
	•	*	Sehr gemein	VI.	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		
	•	*	Gemein	III.			
. *	•	•	Gemein	III.	Die bis jetzt gemachten		
uni bis September ?			Sehr gemein Sehr selten	II. II.	Beobachtungen sind noch sehr unvollständig und fraglich.		
		*	Sehr gemein	VI.	dig und fragiten.		
	•	*	Sehr gemein	III.	Ausnahmsweise auch in Europa, also VI.		
	•	*	Sehr gemein	VI.			
		*	Sehr gemein	III.			

er ırnal.	Namen o		Zugv	ögel	komi	nen
Nummer der Species im Journal	Namen der Familie, des Genus und der Species. geben	fstellen on ihr ge-	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frühling.	nur zu Zeiten.
220.	Gen. Nettion (Querquedula) +carolinensis Gm And Gen. Anas	as .		1:#1	્રાંલ	içI
221.	+ boschas Linn			.1 % .,	•	•
223.	Fuligulinae. Gen. Aethyia + valisneria Wils. Gen. (Fuligula) Fulix			*	•	•
224. 225.	+ affinis Eyton Fulig			**		•
226.	Gen. (Clangula) Bucephala + albeola Linn. , , ,				•	*
228. 229.	Erismaturinae. Gen. Erismatura +rubida Wils , , , , , , , , , , , , , , , , ,			*		arj.
230.	Merginae. Gen. (Mergus) Lophodytes:	gus .		, #	- [1]	
	FAM. LARIDAE. Sterninge. Gen. Sternula					
231.	frenata Gamb. (super- ciliaris Vieill.). Ster Gen. Hydrochelidon	na ?	?): •	•
232.	+ plumbea Wils. (nigra	?	?		. •	
233.	Gen. Haliplana (? panayensis Gm.) fuli- + ginosa Gm , ,	?	?	•		
234.	Gen. Gelochelidon (Geocheli- don) (anglica Mont.) aranea					
	Wils ; , "	?	?	•	•	•

Nisten auf der I	nsel 1	de nomen	ruppe	
jährlich in den Monaten	nahmsweise. Nisten ni	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.
	*	Selten Sehr selten	vi.	Nach Reports auch in Europa beobachtet, VI.
2.1.4	*	Sehr selten Sehr gemein Sehr selten	III.	Beide Arten kommen nach Reports bisweilen in Europa vor. In diesem
· • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	*	Selten Gemein	III. IV.	10
· · · · · ·	**	Selten	III.	
Mai Juni	***	Sehr gemein	(V.)	Sollte jedoch Bonap. Mei- nung, dass surinamen- sis dieselbe Art ist, richtig sein: V.
Mai Juni	* ! * !	Sehr gemein	III.	pan. dem nördlichen Amerika die fulig. dem südlichen angehört.? In der Annahme, dass die anglica eine andereArt sei. Im andern Falle VI.

er rnal.	Na	men des Ge-		Zugvögel kommend				
Nummer der Species im Journal	der Familie, des Genus der	us, welches im Aufstellen r Art ihr ge- eben wurde.	Standvögel.	im Sommer.	im Winter.	im Herbst u. Frübling.	nur zu Zeiten.	
235.	Gen. Thalasseus (cantiacus Gm.) acu- + flavidus Cab	Sterna	?	?	•		•	
236.	Gen. Sylochelidon (cayennensis Gm.) re-		?	?	•			
237.	Gen. Anous + stolidus Linn.	, '(1.5°)	?	?.		•:	•	
	Rhyncopinae. Gen. Rhyncops inigra Linn	Rhyncops		•		•	*	
238.	Gen. Chroiococephalus + atricilla Linn	, w ₄ , ,	?	?	•	•	•	
241.	+ argentatus Brünn	29 į	•	•	•	• -	*	
	FAM. PROCELLARIDAE. Gen. Oceanitis + Wilsoni Bon Th	alassidroma	?	?	•	•	*	
	FAM. PELECANIDAE. Gen. Pelecanus							
242.	fuscus Linn Gen. (Phalacrocorax) Gra- culus	Pelecanus	*	•	ignt.	101	···•	
243.	+ floridanus Aud Ph	alacrocorax	*		•		•	
245.	Gen. Sula (Dysporus)		45	•	•	•		
246.	fusca Linn. fiber Linn.	Pelecanus	計	•	i and		•	
247.	Gen. Phaeton flavirostris Brandt. Gen. Plotus	Phaeton	•	. *	111111	1644		
248.	Anhinga Linn	Plotus	*	•	•		•	
249.	+ aquilus Linn	Pelecanus	#				•	

Nisten auf der Insel	ht	ht	ht		uppe	
jährlich in den Monaten Mur ans- nahmsweise	Nisten nicht daselbst.	Die Art ist auf der Insel:	Gehört zur Gruppe	Bemerkungen.		
* man of term	,	Sehr gemein	ııı.			
* (Juni?), a 1964	-}od=:	Sehr gemein	10 V :			
		Gemein	v .			
• • • Air Ha obanž		Sehr selten	Н			
Mai, Junion, in the con-	lin• gi	n Sehrogemein	.;; III.			
	*	Sehr selten	III.	Im Falle er wirklich in Europa vorkommt VI.		
tree car me is so laterarele di chi n	1931 - 20 34	Sehr selten	i.iii.			
uni bis September	្រ (_{ខ្លែ} ប់ខ្លែ	Sehr gemein	V:			
Juni bis August August	doit.	Sehr gemein Gemein	III.			
45	มห. 2 ย ::::! :::::::::::::::::::::::::::::::	Nicht selten Selten	V.			
Juli August	ξε,ξξ •	Gemein	1: v .			
*	•	Gemein	v.			
		•				

Literarische Berichte.

Ueber Sundevall's ornithologisches System.

Von

R. Albrecht.

- Vgl. 1. Kongl. Vetenskaps Academiens Handlinger för ar 1835. Stockholm 1836. p. 43-131. Ornithologiskt System af C. J. Sundevall.
 - 2. Desgl. 1843. Sundevall om föglarnes vingar.
 - 3. Svenska foglarna med text af Prof. Carl J. Sundevall tecknade och lithographierade af Peter Ackerlund. Stockholm 1856 u. f. 1866
 - 4. Läobok i Zoologien af C. J. Sundevall. Sjette upplagan. Stock-holm 1860.
 - 5. Cabanis Ornithologische Notizen in Wigmann's Archiv f. Naturgesch. 1846, 1857. p. 1-256, 307-352.
 - 6. In "Journ. f. Ornith." 1856. p. 118—168. Sundevall über die Flügel der Vögel. (Uebersetzung von No. 2.)

Schon mehrfach sind die Leser dieses "Journales" auf die ausgezeichneten systematischen Arbeiten Prof. Sundevall's aufmerksam gemacht, die, weil sie in schwedischer Sprache geschrieben wurden, zu wenig bekannt sind. Seinem System sowohl als dem von Cabanis gereicht es zur grossen Empfehlung, dass beide Gelehrten ohne gegenseitige Mittheilungen dieselben Kennzeichen, nämlich die Bekleidung des Laufes und die Anzahl der Schwingen als charakteristisch für die Ordnungen und Familien der Vögel erkannt haben. Wenn der Unterzeichnete auch Sundevall nicht beistimmen kann, dass bei der Unterscheidung der Vögel die äusseren Merkmale den inneren vorzuziehen seien, (vgl. Journ, f. Orn. 1856. S. 1120 so dass letztere nur einer geringen Beobachtung werth seien, so giebt er doch zu, dass zu unserer Zeit, wo die Kennzeichen aus der Entwickelungsgeschichte (Oologie), der Physiologie, Anatomie und Lebensweise noch so wenig bekannt sind, die in ihrer gesammten Uebereinstimmung erst natürlich abgegrenzte Thiergeschlechter darstellen können, eine Eintheilung nach äusseren Kennzeichen, die nur einen Theil der Anatomie bilden und nur einen Theil der Physiologie erklären, zur Uebersicht und besonders auch zur Anordnung von Sammlungen wünschenswerth ist. Dass Sundevall gerade auch wie Cabanis auf Schwingenzahl Gewicht legt, steht im Einklang mit seiner Ansicht, dass wie bei den Säugethieren die höchste Ausbildung aller Sinne, so bei den Vögeln die Vollendung des Bewegungssystems (deren höchster der Singmuskel-Apparat ist,) die höchsten Geschlechter kennzeichne.

Mit besonderer Berücksichtigung der anderen Werke Sundevall's versuchen wir jetzt aus dem unter N. 3 aufgeführten Bilderwerke über schwedische Vögel, welches für das grössere Publikum bestimmt ist, das heraus zu heben, was wir als für die Leser dieses Journals für interessant halten, wobei wir besonders neben der symmetrischen Eintheilung, die Angaben über die Wanderungen der schwedischen Vögel und über die Lebensweise der nördlichsten derselben berücksichtigen werden.

I. ORD. PASSERES (Lin.)

OSCINES Sundev. (Tottingar oder Smafoglar)

Dass die Singvögel als die höchsten Vögel angesehen werden müssen, das werden wohl alle Naturforscher Sundevall zugeben. Die Raubvögel am höchsten zu stellen, scheint allerdings nur zu einer Zeit passend zu sein, als die rohe Gewalt des Faustrechts herrschte, aber nicht jetzt wo Kunst und Wissenschaft blühen. Als die grössten Künstler unter den Vögeln sind aber die Singvögel bekannt, nicht blos durch ihr kunstreiches Nestbauen, sondern auch dadurch, dass sie die verschiedenartigsten Bewegungen ausführen können. Auch beim Menschen müssen wir die Vollendung der körperlichen Ausbildung darin suchen, dass möglichst viele Bewegungen ausgeführt werden (Turnen) oder bestimmte Bewegungen mit möglichst geringster Anstrengung der möglichst geringsten Muskeln geschehen (Handwerker und Künstler.) -Sundevall stellte als die vollendetste Bewegung der Vögel die des Singmuskel-Apparates dar, die eben nur den Singvögeln möglich ist. Er weisst darauf hin, dass sie trotz ihrer anscheinenden Körperschwäche zu ausdauerndem Singen auf ihren Wanderungen fähig sein, dass sie nebenbei zugleich geschickt sich hüpfend auf Bäumen und auf ebener Erde bewegen können, während das Bewegungs-System der anderen Vogel-Ordnungen nur einseitig ausgebildet ist. So haben die Raubvögel zwar einen kräftigen Flug, sind aber unbehülflich auf Bäumen und auf der Erde. Die Klettervögel sind nur auf Bäumen geschickt, auf der Ebene unbehülflich; das Umgekehrte findet bei den Hühnern und Wadern statt. - In Betreff des Singens unterscheidet Sundevall 3 Arten. 1) Der eigentliche Gesang. Er ist eine Zusammensetzung von mannigfachen Lauten, die die Vögel zur Zeit, wenn sie frei von Nahrungssorgen und Leidenschaften sind, hören lassen.

Desshalb, weil der Gesang meist nur zur Paarungszeit erschallt, möchte er nicht schliessen, dass er nur ein Ausdruck des Geschlechtstriebes sei, sondern er hält ihn für einen Ausdruck der Behaglichkeit bei Befreiung von Sorgen. Wenn sie mit den Brutgeschäften zu thun haben, hören sie auf zu singen. Jedoch fangen Manche im Herbst wieder an und der Flussstaar singt selbst im Winter. Meist singt nur das Männchen, nur bei wenigen, wie Sperlingen und Bachstelzen, singt auch das Weibchen. - 2. Die gewöhnlichen Laute. Diese sind einförmig. werden auch Locktöne, Zwitschern genannt. Beide Geschlechter lassen sie zu jeder Zeit hören; besonders aber, wenn sie in grösserer Anzahl vereint und auf Wanderungen begriffen sind. Die schlechteren Sänger, wie Meisen, Zaunkönige, Turdus pilaris lassen diese Laute fast in einem fort hören. Besonders laut sind sie bei Nicht-Sängern, wie bei Hühnern, Enten und Gänsen. - 3. Die Laute, womit sich die Vögel unter einander zurufen, sich warnen, die sie bei Furcht, Schmerz, Freude hören lassen. - Der eigentliche Gesang ist um so höher, je mehr ververschiedene und reinere Laute ertönen. Des schönsten Gesangs hat sich Europa zu erfreuen, wo die Nachtigall weilt. Den schönsten Gesang der Bulbul (Pycnonotus bengalensis,) den Sundevall in Indien gehört hat, kann er nur mit dem der Singdrossel, nicht mit dem der Nachtigall vergleichen. Der Mocking-bird (Mimus polyglottus) kann wohl, indem er andern Vögeln nachahmt, viel Abwechselung in seine Töne legen. Aber diese sind nicht rein. Dagegen sind die glockenreinen Tone verschiedener Oriolus - Arten wenig abwechselnd. Die orgelgleichen Töne der australischen Gymnorhina tibicen s. organicum sind nicht lebhaft und machen den Eindruck, als wenn sie mit Mühe ausgepresst sind. Den Vogelgesang könne man dem Spielen der Säugethiere vergleichen. Jedoch zeigen sich Spuren von letzterem Zeitvertreib auch bei einigen Hühner-Arten, beim Kranich und bei der südamerikanischen Palamedea.

Der Nestbau ist nach dem Singen der bemerkenswertheste Kunsttrieb der Vögel. Nur die Singvögel bauen ein dauerhaftes und tiefes Nest. Bei den Raubvögeln ist es kunstlos auf Zweigen zusammengewürfelt. Bei den Nestflüchtern ist es oft nur eine geringe Aushöhlung in der Erde. (Sundevall stellt, wie wir später sehen werden, diejenigen von den Sumpfvögeln, die wie die Reiher ein tiefes Nest auf Bäumen bauen und sich den Nesthockern nähern, mit Recht über die anderen Sumpfvögel.) Bis jetzt sei noch kein Vogel gefunden, der sich zugleich durch kunstvollen Nestbau und kunstreichen Gesang auszeichne. Vielmehr sind die schlechteren unter den Sängern die grössten Bau-

Die äusseren Kennzeichen der Singvögel sind: "Die grössten Schwungdeckfedern (welche am Unterarm, cubitus, sitzen) bedecken bloss die halbe Länge oder einen kleineren Theil der entsprechenden Armfedern."

"Die Hinterzehe ist stark, stärker als die übrigen Zehen und mit einer starken Klaue am Ende versehen. Sie ist breit an der Wurzel und steht in derselben Höhe mit den übrigen Zehen."

"Ausserdem sind 3 Zehen nach vorn gerichtet, von denen die äussere an der Wurzel mit der mittelsten verwachsen ist."

Die Vögel der anderen Ordnungen haben nicht beide Kennzeichen, zugleich oder keins von beiden. Oft streichen die Deckfedern über die Hälfte der Armfedern. Die Hinterzehe, die eigentlich die innerste und stärkste ist, ist oft sehr klein oder fehlt ganz. Bei den Raubvögeln ist sie zwar stark, aber an der Wurzel schmal. Ausserdem haben diese grosse und zahlreiche Schwungdeckfedern. Sundevall sieht als die höchsten unter den Singvögeln die an, die Handschwingen haben, von denen die erste kaum oder noch nicht so gross als die zweite ist. Niedriger stehen ihm diejenigen, bei denen die erste der 10 Federn die grösste ist; aber auch die, welche nur 9 Handschwingen haben. (Diese sah Cabanis in Wiegmanns Archiv 1847, pag. 203 für die höchsten an. A.)

Bei denen mit 9 Armschwingen fehlt nach Sundevall nicht die erste, sondern diese ist sehr lang, und desshalb stehen sie niedriger, als die mit 10 Handschwingen, von denen die erste kürzer ist.

Bei den Singvögeln ist die Hinterzehe zwar oft kürzer, als die vorderen, aber stärker, — und, was wichtiger ist, der Beuger der Hinterzehe ist getrennt von dem gemeinsamen Beuger der Vorderzehe, so dass die Hinterzehe dem Daumen der Säugethiere ähnlich wird. — Die Bekleidung ist bei den Sängern am Fuss und Tarsus stark, dicht anhaftend, aus starken, hornartigen Schildern bestehend, deren vorn auf dem Tarsus meist 7 sind. Besonders bemerkenswerth ist die Bekleidung des hinteren Theiles des Tarsus (planta tarsus), die nicht, wie bei den übrigen Vögeln mit einzelnen Schildern und Schuppen besetzt, sondern mit zwei starken Lamellen bekleidet ist. Nur dicht über der Hinterzehe finden sich mehrere Schilder. Sundevall erkennt die Entdeckungen von Keyserling und Blasius und von Cabanis an, der gefunden hat, dass die zwei Lamellen der planta tarsi zusammen mit 9 ohne oder mit

einer kurzen 10. Schwinge die ersten unter den Kennzeichen sind. Aber die Wichtigkeit des Singmuskel-Apparates, auf dessen Entdeckung, als von unserm Landsmann Joh. Müller ausgegangen, wir mit Stolz blicken, giebt der schwedische Ornithologe nicht zu. Er führt an, dass derselbe bei Vögeln, die nicht singen, wie Raben und Krähen, dass er ferner bei allen Weibchen der Sänger, die doch meist nicht singen, vorhanden sei; dass er dagegen bei Kuckuken, Hühnern, Schnepfen nicht vorhanden sei? (Gehören die einförmigen Tone dieser Vögel nicht besser zu der zweiten der oben nach Sundevall angeführten Töne, als zu der ersten? A.) Besonders aber möchte er wegen der äusseren Aehnlichkeit mit ächten Sängern mehrere, besonders ausländische Arten, die keinen Singmuskel-Apparat haben, trotzdem nicht von ähnlichen Sängern trennen, z. B. die Tyranninae und Fluvicolinae etc., von den Muscicapae und Saxicolae; Furnarius, Geositta, von Anthus und Alauda, Anabates und Dendrocolaptes, von Sitta und Certhia, Thamnophilus, Psaris, von Lanius, Garrulus, Chamaeza, mehrere Myiotherinae, von den Turdinae etc.-Sundevall unterscheidet nun bei seinen Oscines zwei Reihen von Vögeln, von denen die einen den Singmuskel-Apparat und Stiefel haben, die andern des erstern ermangeln und getrennte Schilder an den Läufen besitzen. Die Lerchen scheinen in der Mitte zu stehen. Er möchte sie iedoch zu der Reihe ohne Singapparat und ohne Stiefel rechnen, einmal, weil sie den Fringillinge und Anthus, den Arten der Sänger, mit denen sie zusammengestellt sind, viel weniger, als einigen Nicht-Sängern, wie besonders die Algemon (Al. deserti St.) der Gattung Upupa, und noch mehr den amerikanischen Lerchen: Geositta, Furnarius (Alauda cunicularia, tenuirostris, fissirostris) gleichen, und dann, weil er die äusseren Kennzeichen bei der Classification der Thiere für wichtiger hält, als die inneren, wofür er ungefähr dieselben Gründe anführt, wie in seiner Arbeit über die Flügel der Vögel, vgl. Journ, f. Orn. 1856, S. 112. (Mehrere innere Kennzeichen, die für die Lebensweise und Eintheilung der Vögel wichtig sein können, berücksichtigt er nicht, z. B. ob der Verdauungsapparat die einzelnen Familien zu Carnivoren, Herbivoren oder Omnivoren macht. A.) Als Kennzeichen der Oscines wird noch angeführt, dass der obere Theil des Schädels aufrechter und gewölbter, daher der Ansichtwinkel grösser ist, und dass das Hinterhauptsloch mehr nach unten liegt, als bei den übrigen Vögeln, worin ihnen jedoch die Papageien, Spechte, Falken und Eulen sehr nahe kommen, während ein Singvogel, (besser Schreivogel) Menura, sich wie an Grösse des Körpers, so auch an Bildung und Stellung des Schädels den Hühnern nähert, and angen der von der ander and and and

Eintheilung der Oscines. Erste Reihe: Series.

"Die Rückenseite des Tarsus ist (vom Talus bis ³/₄ der Länge) mit einer ungetheilten Hornlamelle an jeder Seite bekleidet, unten sind kleinere Schilder. (Alle bisher untersuchten Arten sind als mit Singmuskeln versehen gefunden worden.)

Cohors 1. Fringilliformes (Finkenartige Vögel) mit kurzem, dicken, konischen Schnabel, des Unterkiefers Kanten sind stark, spitz und nach innen einander entsprechend umgebogen, nach hinten hoch (so dass sie vom Mundwinkel stark aufsteigen und oft einige kürzere Falten, flik-plica, bilden.) Sie nähern sich allezeit den Gaumenbogen und werden von des Oberkiefers Kanten, wenn diese nicht unvollständig sind, bedeckt.) — Hierher gehören die Geschlechter Loxia, Fringilla, Emberiza.

Coh. 2. Turdiformes (Drosselartige.) Der Schnabel ist oft schmal, gerade ausgestreckt von des Schnabels Grund; mit niedrigen Kanten auf dem Unterkiefer, (die denen des Oberkiefers entsprechen,) und der Kinnwinkel ist nicht ausgestreckt vor der Oeffnung der Nasenlöcher. Die Zehen mässig nach oben gerichtet; die mittelste schräg (sned.) Flügel von mässiger Grösse (3 bis 5 Mal so lang als der Tarsus.) Zunge mittelgross. — Anthus, Motacilla, Turdus, Sylvia, Parus, Lanius etc. (mit Tanagrae, Maluri, und zahlreiche ausländische Geschlechter.)

Coh. 3. Scansores (Kletterer.) Zehen stark und spitz, stark nach oben gerückt, mit platten Seiten; die zweite nicht schief. (Bei allen anderen Vögeln ist die Mittelzehe schief, so dass die inneren Kanten höher gehoben oder nach aussen gebogen sind, und die Spitze etwas nach aussen gerichtet ist.) Uebrigens sind Schnabel, Zunge, Flügel etc., wie bei der vorhergehenden Familie gebildet. — Sitta, Certhia.

Coh. 4. Hirundiniformes (Schwalben.) Flügel sehr lang und Füsse kurz. Flügel vom Gliede an, ungeführ 10 Mal länger als der Tarsus. Die Armfedern reichen bloss bis zur Hälfte der Flügellänge. Keine Borsten an den Mundbogen. Hirundo.

Coh. 5. Corviformes (Krähenartige.) Der Schnabel ist gross, (stark oder lang,) mit nach vorn geführtem Kinnwinkel vor den Nasenlöchern, die bisweilen sehr klein, aber immer deutlich sind. Die Füsse gewöhnlich gross; die Flügel mässig oder gross, aber nicht mehr denn 5 oder 6 Mal grösser, als der Tarsus; Kieferkanten und Zehen wie gewöhnlich. — Sturni, Garruli, Corvi mit Jeteri, Paradiseae, Epimachi und mehrere andere ausländische.

Cohors 6. Tubilingues (Röhrenzunger.) Mit langer, austreckharer,

röhrenförmiger Zunge., — Dacnides, Nectarineae, Meliphagineae. — Dies ist die einzige Hauptabtheilung der ersten Reihe, welche in Europa fehlt. , taid sulnT mor) tei ansan Confe attheam hall sid.

Andere Reihe. Series.

An der Laufsohle mit mehreren kleinen Schildern bekleidet (oder selten nackend, mit bloss hautartiger Bekleidung.) Singmuskel findet man bei den Lerchen, aber sie fehlen, so weit man sie bisher kennt, bei allen übrigen hierher gehörigen Vögeln.

Fam. 1. Alaudinae (Lerchen.) Die hinteren Armfedern lang, (so dass sie bei aufgerichtetem Flügel über die Flügelspitze reichen.) die übrigen an der Spitze herzförmig eingeschnitten; erste Schwungfeder sehr klein. — Alauda (Alaemon.)

Fam. 2. Upupinae. Armfedern ziemlich gleichlang, an der Spitzerund. Die Schilder der Laufsohle bilden eine einzige Reihe. — Upupa.

In Europa fehlen alle übrigen hierher gehörigen Vogelfamilien, wie Myiotherinae, Ampelidinae, Psaris, Rupicola, Piprae, Tyranninae, Todus, Anabatinae, Dendrocolaptes; — Menura, Eurylaemus etc.

Eine lateinische Charakteristik auch der aussereuropäischen Vögel hat Sundevall in Vet. Acad. Handb. 1835 gegeben.

Erste Series. Erste Cohors.

Fringilliformes. , man Bank fint) .ols win

Sie sind besonders kenntlich durch den starken, an den Kanten nach innen gebogenen Schnabel, der sie befähigt, die Samen abzuschälen und zu zermalmen, während die anderen Körnerfresser, wie die Hühner, diese ganz verschlucken müssen. Nur diejenigen von ihnen, welche ausser Samen auch Insekten fressen und besonders ihre Jungen damit ätzen, wie die Sperlinge, Buchfinken, Emberizen, haben gleich den Insektenfressern eine Einkerbung am Oberkiefer. Die Finkenartigen Vögel haben verhältnissmässig kleine Augen und oft kleine, mit dichten, kurzen Federn bedeckte Nasenlöcher. Die Zunge ist ganz hart, klein und breit, besonders bei den nur Körnerfressenden scheint sie weniger zum Schmecken, als zum Fassen und Wenden der Samen zu dienen.

I. Kreuzschnabel, Loxia L.

Die Kinnladenspitzen kreuzen sich. Diese Eigenschaft haben nur diese Vögel. Bei den Nestjungen ist der Schnabel noch wie bei anderen Vögeln gebildet, aber der Unterkiefer stärker und nach rechts oder links. Der Schwanz ist ziemlich kurz, tief zweispaltig mit zwei sehr steifen, zugespitzten Federn. Bei anliegendem Flügel reichen die Armfedern bis zu ²/₃ der ganzen Flügellänge. Sie sind keine eigent-

lichen Zugvögel, führen aber ein herumstreichendes Leben. Ihr Gesang ist höchst unbedeutend.

- 1. Loxia pityopsittacus. Schnabel dick, fast so hoch, wie der Unterkiefer lang ist, ungefähr 14 m.m. Flügel 100-105 m.m. lang. Flügel grauschwarz, ohne Querband. Schnabelrücken stark gebogen, bis zu $^{1}/_{4}$ eines Kreises. Er kommt in Nadelholzgegenden eines grossen Theiles von Skandinavien, wie in Lappmarken hinein, aber nicht in Finnmarken vor; auch ist er in Schonen selten.
- 2. L. curvirostra. Hat dieselbe Farbe und Lebensweise, wie der vorige; ist aber kleiner. Flügel 95 100 m.m. lang. Der Schnabel ist minder dick mit länger ausgezogener Spitze, 11-12 m.m. hoch; der Schnabelrücken bildet kaum $^{1}/_{8}$ eines Kreises.
- 3.11 L. leucoptera. Flügel schwarz mit einer breiten, weissen Querbinde, die dadurch entsteht, dass die beiden grössten Reihen der Deckfedern eine breite weisse Spitze haben. Flügellänge 85—90 m.m. Schnabelhöhe 10 m.m. Diese Art gehört eigentlich nach Sibirien und dem nördlichen Russland, ist bei Archangel gemein (Liljeb.) Kommt aber zuweilen in anderen Theilen Europa's vor, z. B. 1846 in Schweden, Deutschland, Belgien und England, 1856 wurden mehrere bei Stockholm gefangen.

II. Dompfaffen, Pyrrhula Briss.

Schnabel kurz, dick, stark gewölbt mit überhangender Spitze, ohne deutliche Einkerbungen an den Seiten, Füsse kurz, Tarsen kleiner als 2 /₅ der Flügellänge. Armfedern reichen bis 3 /₄ der Flügel, und Schwanz länger, als bei den Kreuzschnäbeln.

- 4. Pyrrhula enucleator. Dunkelroth (M.) oder graugelb (W.) mit breiten, weisslichen Kanten an den grossen Deckfedern. Schwanz gespalten. Flügellänge 107—110 m.m. Tarsus 21 m.m. Er ist der grösste aller Finken-artigen Vögel in Europa und gehört eigentlich bloss den mit Fichten bewachsenen Theilen von Lappland und den angrenzenden Theilen von Norland. Im Sommer scheint er nicht südlicher gefunden zu werden, als in Varnland und Dalarna. In jedem Winter kommt er jedoch bis in die Gegend von Stockholm und, wenn auch selten, bis Schonen. Er wird auch in N. Asien und N. Amerika gefunden. In Lebensart gleicht er dem Kreuzschnabel, doch singt er etwas stärker, besonders in Sommernächten, weshalb er in Norrland Nattvaka (Nachtwächter) genannt wird.
- 5. Pyrrhula vulgaris. Der Dompfasse ist etwas grösser, als der im südlicheren Europa vorkommende, die Flügel sind 8-9 m.m. länger, Tarsus 17 m.m. Er wird im Sommer im ganzen Lande bis weit

nach Lappland hinein gefunden. Er heckt in dichtem Buschwerk und verhält sich ruhig, so dass er selten bemerkt wird. Im Winter zieht er südlicher und ist allgemein im mittlern und südlichen Schweden, geht zum Theil auch nach Mittel-Europa über. Gewöhnlich ist er bei kaltem Wetter beweglich und singt, verhält sich aber ruhig bei mildem.

III. Finken (Fringilla L.)

Schnabel kegelförmig mit gleich langen Kinnladen, die bisweilen gewölbt sind. Füsse oft gross im Verhältniss zum Körper, wie bei Pyrrhula. Tarsus 1/3 so lang, als die Länge der Schwinge.

a. Acanthis Bechst. goriold rade lai ; opinny

Schnabel dünn, aufrecht, mit lang gezogener, feiner Spitze, vollkommen ohne Einkerbung, keine Barthaare, Schwanz gespalten; Füsse kurz, Tarsus ¹/_s der Flügellänge. Sie leben nur von Samen und zwar meist ölreichen; sie hüpfen selten auf der Erde, aber hüpfen auf dem Zweige und zwitschern wie Fringilla carduelis. Der Distelfinke oder Stieglitz, wie er nach seinem Lockton genannt wird, kommt allgemein im südlichen Schweden und Norwegen vor; er ist noch allgemein bei Upsala, wird in Varmland und Dalarna, aber nicht mehr in Lappmarken gefunden. Er überwintert dort überall und streicht familienweise meist auf Aeckern herum.

- 7. Fr. spinus. Wird im Sommer in einem grossen Theil Schwedens und Norwegens gefunden. In Lappland geht er nicht über die Fichtenregion; in Finnland kommt er nicht vor. Er überwintert im südlichen Schweden, auch gehalte med dem Ausgebergen und einem grossen Theil Schweden.
- Fr. linaria. Grau, dunkelfleckig mit breitem, hochrothen Scheitel und schwarzem Kinn. Die hohen eingebogenen Seitenkanten des Unterkiefers bilden zwei getrennte Falten (blik) auf jeder Seite, wodurch sie sich von allen anderen Arten unterscheiden. Die Farbe ist ganz verschieden nach Jahreszeit, Geschlecht, Alter und Klima. Wir sehen sie meist im Winter, wo sie oben glänzend gelbgrau mit schwarzen Flecken versehen sind. Der Hinterrücken und die Unterseite des Körpers sind weiss, an den Seiten mit schmalen, schwarzen Flecken oder Strichen gezeichnet. Die ausgebildeten Männchen haben die Brust hellrosenroth und oft selbst den Hinterrücken mit bleichem Ueberzug von derselben Farbe. Mit Schluss des Winters bleicht die Farbe aus, so dass der Vogel weisslich erscheint. Die Flecken auf Rücken und Brust werden bleicher und verschwinden vollkommen und das Schwarze um die Schnabelwurzel wird von bleich graubrauner, grauglänzender Farbe. Im Frühling wird der Rücken schwarzbraun mit minder breiten, wenig glänzenden Federkanten; aber die Schwungdeckfedern haben

wie im Winter breite glänzende Enden. Rücken und Brust haben beim O grosse, dunkle Flecken, beim of höher röthere Farbe als in der Wintertracht. Es giebt zwei Racen: a. Grossschnäblige Art, Lin. alnorum und L. Holbölli Brehm. Schnabel 11-12 m.m. Flügellänge 75-80 m.m.; Tarsus 14-15 m.m. b. Kleinschnäblige Race: Schnabel bloss 8-10 m.m., und wenigstens im Winter zur Hälfte mit Federn bedeckt, während der Scheitel der vorigen Art immer kahl ist. Flügel 71-73 m.m., Tarsus 14 m.m. Die Arten gleichen sich in der Farbenänderung und sonst durchaus, scheinen auch in denselben Gegenden vorzukommen, nur frisst die grössere Art mehr die Früchte der Erlen, die kleinere die der Birken. Sie werden im höchsten Norden, in Lappland, an der Schneegrenze gefunden, auf den Schneefeldern. (Eis-, Gletscherfelder, Hochgefilden = fjäldhöjd; fjäld, das sonst auch Schuppe squama bedeutet, hier = engl. field, Feld, und zwar bedeutet es prägnant die Felder, die wegen ihrer Höhe nicht mehr bewachsen sind, fjäldfras Gulo, fälschlich Vielfrass übersetzt (hängt auch wohl mit dieser Bedeutung von fjäld zusammen. A.) Der Vogel, den Scoresby auf Spitzbergen gesehen hat, kann nicht Fr. linaria gewesen sein, der dort kein Futter findet, sondern Emb. nivalis. Im Winter geht Fr. linaria südlicher, kommt Mitte October in starken Flügen in die Gegend von Stockholm, sie überwintern dort theilweise, gehen theils nach Deutschland und Frankreich, wo sie bei Paris "grand cabaret" heissen. Bei Stockholm werden sie im März zahlreicher und ziehen Ende April wieder nach Norden. Er kommt im ganzen Norden von Asien und Amerika vor; die auf Grönland beschriebene Fr. canescens, die bis zu 85 m.m. Flügellänge hat, wird als im Süden von Nordamerika eingewandert angesehen. Vieillots F. rufescens ist die auf den Alpen und Pyrenäen vorkommende Varietät, die im Winter nach Griechenland und Italien geht und nur 1/, m.m. Flügellänge hat.

b. Linota Bonap., Hänflinge.

"Schnabel fast vollkommen kegelförmig oder gewölbt, nicht aufrecht, mit rundem Schnabelrücken und kurzem, nicht zugespitzten Ende, mit keinen oder undeutlichen Einkerbungen; keine Barthaare; Schwanz stark gespalten. Auch diese scheinen nur von Samen oder Gewächsen zu leben.

Fr. flavirostris. Mit gradlinigem, kegelförmigen Schnabel. Graugelb, dunkelfleckig mit ungesleckter bleigraugelber Kehle und Kinn; Schnabel klein, im Winter gelb. Zehen lang und Füsse stärker, als bei den übrigen. Der Theil oberhalb des Schwanzes (öfvergumpen) ist bei den Alten glänzend roth; aber der Kopf durchaus ohne Roth. Flügellänge 75—77

m.m.; Tarsen 16 m.m. Bewohnt im Sommer die Schneefelder; ist im August allgemein bei Tromsö (Liljeb.) Bloss im Winter wird er im südlichen Schweden gesehen und kommt nur selten in kleiner Anzahl nach Schonen und Deutschland.

- 10. Fr. cannabina. Der Hänsling ist einer der gewöhnlichsten Vögel in Schweden, geht aber nicht oberhalb der Hochwaldbezirke (60-61°.) Im Winter wandert er bis nach Nordafrika; jedoch überwintern bisweilen einige im südlichen Schweden.
- 11. Fr. chloris. Er kommt in Lappland nicht mehr vor; ist im Winter in dem südlichen Schweden zahlreicher, durch Nachzügler vom Norden verstärkt. Diejenigen, die im Winter nach Nordafrika ziehen, haben im Süden von Mittel-Europa gebaut und sind, wie bei vielen Arten, etwas kleiner und heller gefärbt, als die nördlichen.

Hänflinge mit gewölbtem! Schnabel.

Keine von den hierher gehörigen Arten gehört zur schwedischen Fauna. — Doch ist Fr. erythrina, die das östliche Europa und Sibirien bewohnt und im Winter zuweilen nach dem nordöstlichen Deutschland kommt, im Herbst 1839 einmal auf Gottland gefangen. — Der Canarienvogel, Fr. canaria, wird in Schweden allgemein als Stubenvogel gehalten.

c. Finken (Fringilla und Coccothraustes.)

"Schnabel ziemlich stark, fast geradlinig konisch, mit etwas stumpflicher, schwach niedergebogener Spitze, welche an den Seiten kleine Kerben haben. Am Mundwinkel finden sich 5 bis 6 deutliche Borsthaare. Unterkiefer, wie bei allen Uebrigen, gleich breit, wie der obere mit hohen, senkrecht gestellten und hinten einen spitzen Winkel bildenden Seitentheilen (Gnathidium), die unten mit Federn begrenzt sind. Die äusseren Schwanzfedern haben eine starke, weisse Fläche. — Die hierher gehörenden Arten leben zum nicht unbedeutenden Theil von Insekten und ätzen ihre Jungen damit.

- 12. Fr. coccothraustes. Kommt vereinzelt in Schwedens südlichen Theilen bis Lusame und Värmland, Dalarne und Vätnanland vor. Auch im südlichen Theil von Norwegen, im grösseren Theil Europa's, im südlichen Sibirien bis Japan kommt er, aber überall nur vereinzelt und für gewisse Zeiten vor; denn er führt ein zigeunerhaftes Leben; hält sich nicht längere Zeit an einem Orte auf.
- 13. Fr. coelebs. Der Buchfink ist ein sehr gewöhnlicher Vogel im südlichen und mittleren Schweden und findet sich auch in den Fichtenbezirken von Lappland und Norrland in Norwegen. Er überwintert vereinzelt in Schweden, verlässt es wenigstens nur auf 5 Monate, da

er im März in Schonen schon wieder zu hören ist. Die Männchen ziehen 14 Tage später ab und kommen 14 Tage früher an. Er ist durch ganz Europa verbreitet, kommt aber nach Nordafrika wohl nur als Zugvogel.

14. Fr. montifringilla. Er ersetzt im höheren Norden den Buchfinken, kommt aber mit ihm zusammen in den oberen Theilen der Fichtenwälder- (barrskog) Bezirken vor. Er wird in Finnland bei Alten und selbst bei Haumerfest und Nordcap gefunden. In Norwegen kommt er südlicher vor bis nach Dovre-fjäld in den Tannenwald- (tallskog) Bezirken. Er scheint auch auf den höchsten Bergen des mittleren Europa zu nisten. Von seiner Heimath im Norden bricht er im September auf, durchstreift in Zügen das südliche Schweden, wo er höchstens einzeln überwintert, und bleibt meistens in Frankreich und Deutschland, kommt selten nach Italien und Griechenland. Er fängt im April an, wieder nach den nördlichen Brutplätzen zurückzuziehen, wo er im Ende Mai und Anfangs Juni ankommt. Er zeigt sich, wie viele nordische Zugvögel, in manchen Jahren als Wintergast in viel grösserer Anzahl, z. B. nach Buffon in Frankreich in den Jahren 1735, 1757, 1765, 1774, 1775. Bei reichlichem Futter wird er sehr feist, doch schmeckt sein Fleisch, wie das der Buchfinken, etwas bitter.

d. Grausperlinge (Pyrgita Cuv., Passer Briss.)

"Schnabel rauh und gewölbt konisch, mit etwas stumpferen, schwach niedergebogenen und an den Seiten eingekerbten Spitzen. Deutliche Borsthaare befinden sich an den Mundwinkeln. Die Seitentheile des Unterkiefers stehen schief, so dass des Kiefers Breite etwas verringert ist. — Sie leben fast nur von mehligen Früchten und Insekten; sie hauen ein schlechtes aufgesetztes, überdecktes Nest in Häusern, Baumlöchern etc. Sie hüpfen und fliegen schwerfällig und haben keinen eigentlichen Gesang."

- 15. Fringilla montana. Findet sich durch ganz Europa und Asien überall, wo Ackerbau getrieben wird. Er schliesst sich dem Menschen an, jedoch nicht den Nomaden. Er findet sich in Skandinavien so hoch, als Ackerbau getrieben wird; selbst bei den Colonien in Lappland, aber nicht mehr bei Karesnaudo und Alten in Finnland, wo kein Korn wächst. Im kalten Winter 1838 war er schon im September nicht nördlicher, als 66 Grad nördl. Breite bei Oefvestorneö zu finden. Sonst zeigt er sich noch bei Muoniska und Tuokasjarni 68 Grad nördl. Br.
- 16. Fr. montana ist lebhafter, als der vorige, singt besser, hält sich mehr in Wäldern auf und kommt fast nur im Winter in die Dörfer und Städte. Löwenhjelm fand ihn bei Lycksele in Lappland, W. v.

Wright (J. Jäj. Förl. Tidskr. I, 239) 1832 bei Maune in Tonnelappmark $68^{1}/_{2}$ Gr. nördl. Breite, und Nilsson in Norwegen unter derselben Breite. Er kommt, ohne sich in viele Varietäten, wie Fr. domestica zu spalten, in ganz Europa, Egypten, Japan, China und selbst in Java, wohin er nach Schlegel (krit. Uebers.) eingeführt ist, vor.

IV. Emberiza (sparfslägtet.) Sperlingsgeschlecht? sparf, Sperling. Wird im Schwedischen viel mehr zu Zusammensetzungen gebraucht, als bei uns. Neben grasparven, Grausperling, Haussperling, und säfsparven, Rohrsperling, heisst Emb. citrinella Gulsparven, Emb. miliaria Kornsparven. A.)

"Schnabel kegelförmig. Oberkiefer etwas schmaler, als der untere, mit einer grossen, aufrechten Längserhebung (längsknäl) im Gaumenbogen und deutlichen Einkerbungen an den Seiten der Spitzen. Nasenbeine sind gross (bisweilen nicht mit Federn bedeckt,) oft halb mit einer gewölbten, lederartigen Haut bedeckt. Gaumenbogen nicht, wie bei allen vorhergehenden, breit und glatt gewölbt, mit 3 oder 4 aufrechten Längslinien, sondern schmal mit 3 grossen, dicht anliegenden Längserhebungen, von denen die mittelste die starke Erhebung bildet. Hinter ihnen liegt eine tiefe Quereinkerbung."

- 1) a. Oberkiefer hat unvollständige, eingebogene Seitenkanten und ganz hohe, vorn quere Gaumenerhebung. Der Winkel des Unterkiefers reicht lang vor den Nasenbeinen heraus. Hinterzehe ist mittelgross und gekrümmt. Flügel mittelgross, (Armfedern reichen nicht über ²/₃ der Flügellänge.) Die hierher Gehörenden ziehen nicht fort, wie die übrigen Arten des Geschlechtes, sondern überwintern in oder nahe um ihre Brutplätze."
- 17. Emb. miliaria. Beide Geschlechter grau, fleckig, ohne Weisses am Schwanz. Es ist die grösste Art ihres Geschlechtes und besonders dick. Flügellänge 37 m.m. "In Skandinavien wird sie bloss in Dänemark sammt Schonen und Halland gefunden." (Also Dänemark rechnen die Schweden auch zu Skandinavien! A.)
- 18. Emb. citrinella. Der Goldammer, gulsparven, schliesst sich wie der Sperling, gräsparven, und frisst mit diesen das Korn auf den Wegen. Doch zieht er sich im Sommer und auch sonst während der Nächte in dichte Schonungen zurück. Da er schnell fliegt, so dass er eine halbe schwedische Meile in 6—8 Minuten zurücklegt, kann er seine Nachtwohnung ziemlich entfernt von den menschlichen Wohnungen, bei denen er sich während des Tages aufhält, wählen. Er ist bis Torna-elf, ungefähr in 67²/₃ Grad nördl. Br. An den übrigen Meerbusen (elfen) geht er bis nach Lappland hinein. In Norwegen ist er bei Drontheim

häufig, kommt jedoch nicht mehr in Finnmarken vor. Wenn er auch kein eigentlicher Zugvogel ist, da er meist bei den Brutplätzen überwintert, so kommt er doch in Lappland nur im Süden und im südlichen Europa nur im Norden vor.

- b. Arten mit etwas schmälerem Ober- als Unterkiefer, die Klauen der Hinterzehe von gewöhnlicher Form, kürzer als die Zehe, gebogen. Kinnwinkel reicht kaum über die Nasenlöcher. Flügel etwas kürzer. Armfedern reichen bis zu ³/₄ der Flügellänge. Schwanz gespalten, mit zwei Seitenfedern, die mit Weiss gezeichnet sind, wie beim Goldammer.
- 19. Emb. hortulana. Findet sich einzeln in den niedrigen Wäldern Schwedens bis nach Lappland hinein. Er überwintert zum Theil in Süd-Europa, mehr in Nordafrika. Die russischen werden auf ihrem Durchzuge nach Cypern zu Hunderttausenden gefangen und eingemacht in Essig, oder auch vorher in dunklen Kammern mit Hirse und Hafergrütze gefüttert, was schon die Römer kannten. Varro nennt diesen Ortolan miliaria, weil sie mit Milien gefüttert werden.
- 20. Emb. rustica. Bauch weiss mit braunrothen Flecken auf Seiten und Brust. Augenbrauen hinter den Augen breit und verlängert, mit einem weisslichen Fleck im Nacken. Schnabel geradlinig, Schnabelrücken schwach eingebogen vor den Nasenlöchern, auch die Kieferkanten etwas eingebogen. Flügellänge etwa 78 m.m. Im Sommer hat das Männchen schwarzen Kopf mit einer weissen Binde längs des Scheitels und braunrothe Brust. Das Weibchen hat einen dunkelgrauen Kopf mit einer bleichgrauen Strecke längs des Scheitels und der Augenbrauen; Brust und Seiten braunroth gesleckt. Dieser Vogel gehört eigentlich dem östlichen Sibirien um den Baikalsee und Japan an. Er ist jedoch seit 20 Jahren mehrmals in Schweden gesunden, z. B. von B. Fries am 20. Mai 1821 bei Haparandi, am 6. September 1835 von J. Wahlberg bei Särgsjön 3—4 Männchen von Luba, von M. v. Wright bei Kuopio am 10. September 1848.
- 21. Emb. schoeniclus. Ist häufig in den Weiden- und Birkenbezirken des Nordens. Selbst in Finnland wurde er im August bei Alten und Tromsö gesehen. Er zieht hier im September ab und kehrt Ende April zurück, nachdem er zum Theil in Deutschland, mehr in Italien, selten in Nordafrika und Egypten überwintert hat.
 - c. Arten mit langer Hinterklaue.

, Die Klaue der Hinterzehe ist länger, als die Zehe selbst, und nur schwach gebogen. Die Flügel sind lang, so dass die ersten Armfedern kaum bis zu $^2/_3$ der ganzen Flügellänge reichen. Nasenlöcher dicht mit Federn bekleidet. Diese Arten gehören dem höchsten Norden

und den Schneefeldern an und finden sich rund um die ganze kalte Zone. Sie lehen nur auf der Erde und hüpfen wie die Lerchen: Riectrophanes, zu erfahrt im mer important in noch zu traggod og statutie

- 23. Emb. nivalis. Die ersten Armfedern weiss, selbst die ersten Deckfedern sind, wenigstens aussen, weiss. Die äusseren Schwanzfedern sind weiss mit schwarzer Spitze. Unterseite des Körpers weiss. Das Männchen hat im Sommer einen weissen Kopf und schwarzen Rükken; beim Weibchen sind Kopf und Brust grau, Rücken schwarzgrau. In der Wintertracht ist der Rücken fleckig und Kopf und Brust mehr oder weniger mit Graugelb überzogen. Das Junge in seinem ersten Kleide ist mehr grau, selbst gelbgrau, Kopf und Rücken schwach dunkel gefleckt; unten schmutzig weiss mit dunkelgrauer Brust. Flügellänge des Männchens 108 m.m., des Weibchens 100 m.m., Tars. 21 m.m.

Der Schneefink ist neben der grönländischen Fr. linaria und der ostsibirischen Fr. arctoa der nördlichste Vogel. Auf Spitzbergen ist er der einzige Vertreter dieser Ordnung. Er bewohnt die sämmtlichen Küsten des Eismeeres und Island, die Farorn, die nördlichsten Berge Schottlands, Nordcap und Ostfinnmarken, wo aller Baumwuchs aufhört, sind seine südlichen Nistplätze. Es lebt im Sommer besonders von den Mückenlarven des G. chironeus, die sich am Wasser aufhalten. Wenn dieses im Winter gefriert, nährt er sich von Gesäme und zieht stidlicher. Doch überwintert er allgemein auf Island und oft in Nord-Grönland unter 69 Gr. nördl. Br. Er überwintert häufig im Oestergothland und besonders auf den Gefilden Schonens. Macht auch auf einige Wochen in grossen Schaaren einen Besuch in Deutschland und Frankreich. Er ist wohlschmeckend und wird desshalb in Frankreich "Ortolan de neige" genannt. In den hohen Alpen wird er durch einen sehr ähnlichen Vogel, der aber durch seinen Schnabel als Fringilla erkannt wird, Fr. nivalishersetzt. and her mouth ...

Zweite Cohors and geb and will.

Drosselartige Vögel (Turdiformes.)

Dies ist die artenreichste Gruppe aller Vögel. In Schweden betragen sie den sechsten Theil aller vorkommenden Arten; in anderen

Ländern einen noch grösseren. Bei ihnen ist die Vogel-Idee am vollkommensten ausgebildet. Deshalb haben sie auch kein besonderes, ihnen einziges Kennzeichen, sondern der Mangel derselben ist für sie charakteristisch. So ist ihr Unterkiefer nicht so eigenthümlich gebildet, wie bei den Passeres und Krähen, sie haben keine Kletterfüsse, ihre Flügel sind nicht so lang, wie bei den Schwalben, und ihre Zunge ist nicht ausstreckbar und röhrenförmig. Sie bewegen sich leicht auf der Erde, auf Bäumen und in der Luft. Auch sind sie meist gute Sänger. Die grösste Anzahl hat die kleinen Kerben an den Seiten der Schnabelspitze und die steifen, borstgleichen Federn (vibrissae,) die die Insektenfresser kennzeichnen. Sie zerfallen in zwei Reihen, in die mit 9 und die mit 10 Handschwingen. Die ersten, die Sundevall für niedriger hält (s. oben,) sind besonders durch die amerikanischen Tanagrinae und Sylvicolinae vertreten, während in Europa zu ihnen nur Motacilla und Anthus gehört. Sie sind oft glänzender gefärbt, aber dann auch schlechtere Sänger, als die mit 10 Handschwingen. Diese sind am zahl-reichsten in Europa und in Amerika nur durch einige von Turdus, Troglodytes vertreten.

dand bais theatregant's Erste Familie. and hew mid De again

Motacilla Bechst. (Vippstjert nennt der Schwede wie der pommersche und kurmärkische Landmann die Motacilla.)

Handfedern bloss neun. Die innern 3 Armfedern den übrigen an Gestalt ganz ungleich und verlängert, so dass eine von ihnen nahe an die Flügelspitze reicht. Sie haben einen schlanken Körper, hohe Beine, dünnen Schnabel, keine oder undeutliche Borsthaare.

mechant mel had I. Anthus- (Piplärken) Geschlecht.

Beide Geschlechter sind unrein grau, schwarzsleckig. Schwanz ist bedeutend kürzer, als die Schwinge. Sie leben nur von Insekten, bauen ein offenes Nest auf der Erde.

24. Anthus obscurus (Keys. und Blas. N. 166,) A. rupestris Nilss. Skand. Faun. 390.

Oben dunkelgrau, unten unrein weiss mit grossen unbegrenzten dunkelgrauen oder schwarzen Flecken auf der Brust. Aeusserste Schwanzfedern fast bis zur Hälfte weisslich. Hinterklaue oft lang, aber gebogen. Schnabel von den Nasenlöchern an wenig dicker, als der Tarsus. Flügellänge 80—88 m.m. Aeltere Männchen haben im Sommer Kehle und Kopfseiten mit bleichem Rothgrau überzogen. — Die Art bewohnt bloss die kahlen steinigen Küsten an der Ostsee, am Kategat, an der Nordsee bis nach Nordcap. Auch am Wenersee kommt sie vor. Auf den Farören und Britannien sind sie allgemein. Sie überwintern in

Skandinavien, oder ziehen höchstens bis zu den südlichen Küsten der Nordsee. In Mittel-Europa bis zum Mittelmeer hin ist die Varietät A. aquaticus Bechst., welche eine reinere graue Farbe und bleichere, oder beim alten Männchen gar keine Flecken auf der Brust hat. Die südschwedische Varietät bildet einen Uebergang von der norwegischen zur mitteleuropäischen.

- 25. A. pratensis. Ist in den nördlichen Bezirken sehr allgemein, so in Finnland und Lappland, soweit Weiden und Zwergbirken wachsen. Er nistet aber auch im südlichen Schweden und Mittel-Europa auf feuchten Angern und Torfmooren, oder wie der vorige, an Klippen. Am östlichsten ist er am weissen Meer gesehen (Liljeb.) Bei Odessa soll nur der folgende vorkommen (Nordm.) In Amerika findet er sich nicht. Er hält sich spät, bis in den October in Lappland auf, bis December verweilt er in Deutschland und kehrt im Februar und April von den Küsten des Mittelmeeres zurück.
- 26. A. cervinus Keys. u. Blas. Motacilla cervina Pall. Nils. Faun. sv. I. 326. A. pratensis japonicus Faun. jap, XXIV. Ist vielleicht nur eine Varietät des vorigen. Er ist etwas grösser als dieser. Flügellänge 86 beim Weibchen 80 m.m. In der Sommertracht sind Kehle und Augenbraunen hellrothgrau. Die Wintertracht entbehrt des grünen Anstrichs, den A. pratensis hat. A. cervinus scheint in Schweden nur den höheren Norden zu bewohnen, wie das östliche Finnland; auch wird er bei Tromsö in Lappland gefunden. In Russland, dem nördlichen Asien bis nach Kamtschatka ist er gemein. Von Dr. Kirnberg wurde er im Dezember 1853 bei Wampu in China gefunden.
- 27. A. arboreus geht nicht so nördlich, wie die beiden vorigen; doch wird er noch in den Waldgegenden Lapplands bis Quickjock und dem Enare-Bezirk gefunden. Er kommt später und zieht früher, scheint auch selten in Europa zu überwintern, sondern weit in Africa hineinzuziehen, da er von L. Wahlberg am 14. Dezember 1841 im Kafferland bei den Limpopos-Quellen unter 25 bis 26 südlicher Breite in einem Exemplar geschossen ist, das sich jetzt im Reichsmuseum zu Stockholm befindet. Nach Middendorf ist die sibirische Varietät etwas kleiner, als die europäische, oben von lebhafterer grünerer Färbung und nur mit kleinen dunklen Flecken auf dem Rücken. So wurde er im Dezember bei Wampu in China von Kirnberg und im Februar bei Kalkutta von Sundevall gefunden.
- 28. A. campestris bewohnt nur die südlichen Provinzen Skandinaviens — Schonen, Halland, Oeland, Gottland. Er bewohnt hier wie in Mittel- und Süd-Europa sandige, trockene Felder. Er ist in den

russischen Steppen gemein und wenigstens im Winter in Arabien und Nordafrika gesehen — Genus Ayrodroma Swains.

[Anmerkung.] A. Richardi Vieillot — Gen. Corydalla Vig. Bon. Consp., die grösste Anthus-Art (Flügellänge 92—96 mm., Tars. 30 m.m.) war früher nur aus Spanien und dem südlichen Frankreich bekannt, kommt jedoch auch nach dem südlichen Deutschland; ist einmal in England und in Schweden zweimal geschossen, im August 1843 bei Friedrichshall und am 18. Oktober 1856 von L. Borus auf einem Fahrzeug im Calmar-Sund.

of all the secret and II. Gen. Motacilla.

"Farben reiner, (grau und weiss oder gelb und grün) nicht fleckig, etwas ungleich bei Männchen und Weibchen. Der Schwanz fast so lang wie der Flügel, oder länger. Sonst gleichen sie dem verwandten Gen. Anthus; sie springen wie sie, wippen mit dem Schwanz und leben bloss von Inseckten; doch singen sie nicht beim Fliegen."

29. Motacilla alba ist gewöhnlich in ganz Europa, geht bei Lappland, soweit Wälder sind, bis Quickjock, Jukasyärvi, Karesuando, und in Norwegen bis Tromsö 691/2 Gr. nördl. Breite herauf. Doch findet sie sich nicht in Finnmarken. In Italien hält sie sich im Sommer nur in höhern Berggegenden auf, überwintert hier in der Ebene, wenn sie nicht nach Afrika hinüberzieht. Sie kommt in Deutschland im Anfang März, im südlichen Schweden den 20. April, in Lappland im Mai an, von wo sie im September, im südlichen Schweden erst im Oktober fortzieht. Sie ist in Stockholm selbst einer der gewöhnlichsten Vögel und brütet nicht bloss, wie in Deutschland, in Erdlöchern, sondern auch in Baumlöchern, unter den Dächern der Häuser. Wie der Sperling ist die weisse Bachstelze sehr anschliessend an den Menschen und wie es scheint über die ganze alte Welt verbreitet. Die Varietät in Ostsibirien hat um die Augen einen schwarzen Strich, der bei der unsrigen nur angedeutet ist, der Rücken bleibt im Sommer schwarz und bei den östlichsten aus Kamtschatka und Japan sind die meisten Flügelfedern weiss mit schwarzer Spitze. (Middendorf Reise II. 2166, Kittlitz Kupf. 11, Mot. albeola var. Pall.) In ganz Indien ist die Abart mit weissen Deckfedern ohne schwarzen Strich am Auge sehr gemein. Sie zieht im April von hier nach Norden. "In Abyssinien findet sich eine graue Race, die sich von der europäischen dadurch unterscheidet, dass drei Schwanzfedern auf jeder Seite weiss sind, M. longicauda Bp. Jedoch ist der Schwanz nicht länger als bei unserer Art." - In Gross-Britanien kommt die sonst in Europa gewöhnliche Art nicht vor, sondern eine Abart, die wie die asiatische, einen schwarzen Rücken und stärkere

Andeutung des schwarzen Augenstriches hat. Auch erstreckt sich das Schwarze der Kehle auf die Körperseiten hin, wo die gewöhnliche nur Grau hat. Diese Abart findet sich zur Zugzeit bisweilen in Frankreich, Italien, auch kommt sie westlicher nach Dänemark, ist am 1. März 1843 bei Götteborg erlegt, wo sie nach Nilsson (Faun. Ed., 3, 579) bisweilen nisten soll.

[Anmerkung.] Motacilla sulphurea, die im südlichen Europa und auch noch im Mitteldeutschland häufig ist, aber in Norddeutschland schon seltener vorkommt, ist in Skandinavien nach Nilsson nur einmal erhalten. An der Schonischen Küste südlich von Oresund im Dezember 1843.

30. Motacilla flava. Neben der gewöhnlichen flava, die in Schweden bis zu 60 Gr. nördlicher Breite vorkommt, bei Dale, findet sich vom 63. Gr. an bis zum Nordcap und Ost-Finnmarken und in Lappland bis über die Fichten-Region hinaus, ferner in Nord-Russland (bei Archangel, Lilgb.) durch Sibirien bis zum Ochotskischen Meer, Midd. eine Abart, deren Weibchen der gewöhnlichen ähnlich ist, deren junges Männchen einen dunkelaschgrauen Kopf mit fast rein schwarzen Seiten, aber weisse Augenbrauen hat. Das alte Männchen hat einen fast schwarzen Kopf und die Augenbraunen sind nur durch einen weisslichen Fleck angedeutet. Die Unterseite ist stärker gelb, dies scheint die in Italien, Dalmatien, der Türkei als M. Feldeggi beschriebene Art zu sein, die dorthin zur Zugzeit gekommen ist. Ebendort findet sich eine andere Abart cinereocapilla, die zwischen den beiden vorigen steht. Dagegen scheint M. melanocephala Licht, aus Senaar und Dongola, die auch nach Egypten und Griechenland kommen soll, durch ihren köhlschwarzen, glänzenden Kopf als besondere Art ausgezeichnet zu sein. Grossbritanien hat wie die weisse, so auch die gelbe Bachstelze abweichend von der des übrigen Europa gefärbt. Die Augenbrauen sind bei ihr gelb und die Oberseiten des Kopfes und der Rücken grünlich (Budytes Raya Bon., Mot. flaveola Temm.) Auf den Zügen ist sie nach Malherbe in der Bretagne, westlichen Frankreich, Pyrenaen, nach Hartlaub bei Gambia und an der Goldküste gesehen. Die gelbe Bachstelze schliesst sich dem Menschen nicht so an, wie die weisse und besonders sind die Jungen, wenn sie Ende Sommers mit den Alten im Schwarm umhersliegen, sehr scheu. Sie kommt später an als die gelbe. (In Pommern erscheint die weisse oft schon Mitte November, die gelbe nicht leicht vor Mitte April. A.) Die gelbe Bachstelze, die bei Stockholm, Upsala sehr häufig ist, kommt selten in den westlichen Landestheilen, wo sie um 1800 auch zahlreich gewesen sein soll; vor. In

Norwegen fehlt sie ganz. Vom 60. Grad, wo die gewöhnliche aufhört, bis zum 63. Grad, wo die nördliche Abart, (Budytes nigricapilla Bp. Consp. 243) anfängt, kommt gar keine Bachstelze vor, ausser dass die nördliche im Mai und Anfangs September durchzieht.

there In a fall to got Ziweite Familie beneath it much bel

Drosselähnliche Vögel. a Turdines. Join John Tollin Tollin

Handfedern 10, deren erste ganz kurz ist. Schnabel dünn, mit einer kleinen Einkerbung an den Seiten der kurzen, schwachgebogenen Spitzen. Nasenlöcher meistens kahl, oben gelb, mit einer gewölbten, lederartigen Haut bedeckt. Nur wenige Arten entbehren sie an den Mundwinkeln. — Es kommen mehrere ganz ungewöhnliche Ungleichheiten unter den zahlreichen, hierher gehörigen Arten vor, ohne dass diese durch hedeutende und entsprechende Formverschiedenheiten angedeutet wären. Die meisten hierher gehörigen Vögel leben einsam und zerstreut in Wald und auf bewachsenen Stellen. Nur wenige bilden, gleich den Sperlings- und Krähen-artigen Vögel, grosse Schwärme, z. B. Turdus pilaris, dessen Züge jedoch nicht geschlossen sind. Sie leben fast ausschliesslich von Insekten, verzehren nur im Nothfall Sämereien. Sie nisten meistens auf Baumzweigen, selten in Baumlöchern; Sawicola nistet zwischen den Steinen.

III. Drosselgeschlecht, Turdus.

"Es enthält grosse Arten mit aufrechtem, harten Schnabel; Schnabelrücken glatt abgerundet, ohne Einkerbung vor den Nasenlöchern. Die vordern Schilder des Tarsus wachsen zu einer einzigen glatten Bekleidung zusammen, (doch sind die 2 oder 3 kürzeren untersten Schilder immer getrennt und bei den Jungen sieht man auch zwischen den übrigen oft Trennungszeichen.) Schwanz ungespalten und geradlinig oder etwas gerundet, mittelgross, ungefähr $^3/_4$ der Flügellänge; ganz und gar von dunkler Farbe. Borsthaare kurz, deutlich. Flügel ziemlich lang; dessen erste Feder sehr kurz, dritte und vierte die längsten. Bei den meisten ist die Tracht nach Geschlecht und Jahreszeit wenig verschieden. Die Jungen sind an kleinen, gelben Längsslecken am Rücken kenntlich." Dies Geschlecht hat 60 Arten, von denen drei, S. merula, torquata und pilaris nur in Europa und Klein-Asien vorkommen und zu den charakteristischen Thieren dieser Fauna gehören.

31. Turdus pilaris. Fliegt schaarenweise umher und nistet auch truppweise in einsamen Wäldern. Eindringende Menschen und Thiere suchen sie durch ihre Excremente zu verjagen. "Möglicherweise kann die ganze Sage von Harpyen, welche vom Homer erzählt worden ist, sich auf dieses Vogels Benehmen gründen; im Fall, wie es

glaublich erscheinen kann, sie sich in den ältesten Zeiten in Thracien und in andern Ländern nahe im Norden von Griechenland fortgepflanzt haben." (!?) Im Sommer findet sie sich zahlreich im Norden, in Lappland und Finnmarken, so weit Birken wachsen, bei Enare und Alten, doch kaum bei Hammerfest. Sie ist häufig im südlichen Schweden, aber nistet nicht in Schonen, und baut nur an wenigen südlicheren wie England und Mittel-Deutschland. Im Winter bleibt sie häufig in Schonen, zieht aber auch nach Deutschland, Frankreich, selbst Italien, von wo sie wieder im März aufbricht.

- 32. T. viscivorus. Die grösste unserer Drosselarten, geht nördlich bis zu den Grenzen Lapplands bei Drontheim. Sie findet sich von Irland bis zum Kaukasus, überall vereinzelt. Im nördlichen Asien wird sie nicht gefunden, und in Central-Asien wird sie durch eine nahe verwandte Art, die wahrscheinlich nur eine Abart ist, ersetzt. Sie ist wie die vorige, kein eigentlicher Zugvogel, da sie oft bei ihren Brutplätzen überwintert, doch streift sie auch im Winter südlich bis nach Egypten.
- 33. T. musicus. Ist für Skandinavien ein ächter Zugvogel. Er kommt im Sommer bis zu den Waldbezirken in Nordlanden und Lappmarken, aber nicht in den Schneegefilden Finnmarkens vor. Sie nistet in Fichten- und Birkenwäldern, weniger in Schonen's Buchenwäldern. Auch im ganzen übrigen Europa bis Italien und Sicilien nisten sie, wie auch in Sibirien bis zum Achotskischen Meer (Middendorf.) Den Winter verbringt sie im südlichen Europa; in Nordafrika, in Nordasien und Arabien.
- 34. T. iliacus. Kommt nördlicher, als die vorige vor, nistet, so weit nur Walder sind. So in Lappland, des bester Singvogel sie ist, bis Alten und Utsioni 70 Gr. nördl. Br. Doch nistet sie auch südlicher in Vernland, bei Stockholm, auf Gothland; ferner in Kurland, Esthland, Lievland und im westlichen Sibirien. Sie verlässt den Norden im September und Anfangs October, so dass sie zur Weinlesezeit in Deutschland ist, weshalb sie hier Weindrossel heisst. Doch soll sie keine Weinbeeren verzehren. Sie überwintert zum Theil in England, mehr in Griechenland, Italien und Nordafrika.
- 35. T. merula. Geht nicht so nördlich, wie T. musicus. In Lappland wird sie selten gesehen bis zu Hornavas, 66 Gr. nördl. Br. Dagegen nistet sie häufig unter 63 Gr. in Medelpad, Sämtland und bei Trondheim. Unter 60 Gr. überwintern sogar die alten Männchen, in Upland, Nerike, Dalarna. Dagegen ziehen die Jungen wenigstens bis nach Deutschland. Nistet auch in ganz Europa nebst Russland; jedoch

ist sie in Sibirien noch nicht gesehen. In Algier soll sie Standvogel sein (Malh.) Dagegen wird sie in Egypten nur im Winter gesehen.

baut in Büschen oder zwischen Felsstücken. Sie wird in Norwegen als Zugvogel bei Lafodden, 68 Gr. nördl. Br., in den Zwergbirken-Bezirken Lapplands oder auf höheren, steinigen Stellen gefunden; im südlichen Schweden nur auf den Bergen bei Tjörn und Oroast. Ferner nistet sie in den meisten europäischen Gebirgen: im Harz, Riesengebirge, in den Alpen, Appeninen, Pyrenäen, östlicher im russischen Lappland, Aran, Kaukasus, nördlichen Persien. In den Flachländern Dänemarks, Deutschlands, Belgiens wird sie auf der Zugzeit gesehen und überwintert auch wohl im südlichen Europa, da sie in Algier nicht gesehen ist.

[Anm. T. varius Pall. Sie hat für eine Drossel ungewöhnlicher Weise 14 Schwanzfedern, davon sind die zwei äussern schwarzen unten schwarzgrau, 3, 4, 5 schwarz, an der Wurzel grau, 6 und 7 ganz und gar grau, die zweite unten an der Spitze breit weiss (10 m.m.); einige von den übrigen mit einer weit kleinern weissen Spitze. Sie gleicht sehr der T. viscivorus; ist aber kenntlich durch seine dicht schwarzfleckige Oberseite und seine etwas geringere Grösse. Flügellänge 160 m.m., Tarsus 34 m.m., Schwanz 125 m.m., Schnabel vom Mundw. 30, von den Nasenlöchern 16 m.m. - Sie ist ein Vogel des südöstlichen Sibiriens und Japans. Zuerst ist sie mit von Gmelin bei Krasnoparsk am Jenisei; dann von Steller bei Burnjinski in Daurien gesehen. Doch scheint sie auch hier nicht häufig zu sein, da sie von neueren Reisenden, wie Middendorf, nicht gefunden ist. Sie hat sich mehrmals nach Europa -verflogen. So ist sie bei Metz 1788 gesehen (Schinz,) in Süd-England im Januar 1808 (Eyton;) in Jemtland im Spätherbst 1837, welches Exemplar sich im Stockholmer Reichsmuseum befindet. Das Exemplar aus dem Museum zu Lund, das bei Fyen gefangen ist, hält Sundevall für T. lunatrix aus Australien, die drei auf Helgoland (Boie), an der Elbe (Gould) und bei Wien (Isis 1845, 564) gefundenen für T. malayanus, einer auf Java allgemeinen Art, die von Vogelhändlern falsch ausgegeben sind.

IV. Steinschmätzer-Geschlecht, Saxicola.

"Schwanz quer (tvär, engl. thwart,) an der Wurzel mit breitem Weiss, nur ³/₄ der Flügellänge; der noch kürzere Tarsus bis zur halben Schwanzlänge hoch, wie bei *Turdus* bekleidet. Schnabel schwach mit grossen Nasenlöchern, über denen der Nasenrücken eine kleine Kante bildet; hat mittelgrosse Borsthaare. Die Steinschmätzer sind zahl-

reich über die ganze alte, aber nicht über die neue Welt verbreitet, doch sind sie in Nordafrika am zahlreichsten. Sie werden besonders auf Brachfeldern zwischen Steinhügeln gesehen, wo sie bauen. — Ihnen nahe verwandt sind die Buschammer (schwed. buskärl, französ. in der Provence bouscarle.) Diese haben jedoch einen kürzeren Schnabel, als die Steinschmätzer, sie sind oben fleckig und haben wenig oder kein Weisses am Schwanze. Sie sind so weit wie sie verbreitet, aber nicht so artenreich! (Pratincola.)

37, Sawicola oenanthe. Zieht schon früh im Juli oder August das Herbstkleid mit röthlich goldgelb, anstatt des Sommerkleides mit grauer Grundfarbe an. Der Steinschmätzer wird im Süden vom Nordcap ab durch ganz Europa, auf den Farörn, Island, Grönland gesehen. Im Winter verlässt er jedoch selbst Sibirien und ist dann in Nordafrika; jedoch scheint er nicht südlicher als bis 16 Gr. nördl. Br. (am Senegal) zu ziehen. Er kommt nach dem südlichen Europa im März, nach dem südlichen Schweden Anfangs April, nach Lappland Anfangs März zurück.

38. Saxicola rubetra. Bekommt ein vom Sommerkleid sehr ahweichendes Winterkleid schon im Juli oder August. Sie ist nicht ganz so beweglich, wie der Steinschmätzer, legt ihre dunkelblaueren Eier in ein offenes Nest in Stauden oder niedrigen Gebüschen. Besonders im Norden pflegt sie andern Sängern nachzuahmen. Sie wird nicht mehr in Finnmarken und Lappmarken nur in den Fichtenbezirken gefunden. Sonst nistet sie in ganz Europa, doch wie es scheint, nicht jenseits des Urals und Kaukasus. Wie S. oenanthe, verlässt sie selbst Sibirien im Winter, kommt aber später als diese, im mittleren Schweden erst Ende April bis zum 1. Mai zurück.

[Anm. S. rubecula. Ist ein südlicherer Vogel. Sie ist in Schweden nur einmal bei Malmö 1851 gefunden. Auch in Dänemark ist sie selten, häufiger schon in Deutschland, Frankreich, Nordafrika. Auch über ganz Asien bis Japan ist sie verbreitet.

V. Rothschwanz-Geschlecht. (Luscinia.)

Ausser der längeren Schwanz- und $^{3}/_{4}$ Flügellänge unterscheidet sich dieses Geschlecht in der äusseren Form kaum von der vorhergehenden. Die Borsthaare pflegen etwas kleiner zu sein. Dagegen unterscheiden sie sich in ihrer Lebensart dadurch, dass sie sich in Gebüsche oder Gärten aufhalten, kein so unruhiges Wesen wie die Steinschmätzer haben und besser singen. Sie sind über die alte Welt verbreitet, kommen aber in der neuen nicht vor.

39. Luscinia rubicola. Das Rothkehlchen ist ein echter europäischer Vogel, da es nicht östlich vom Ural oder kaspischen Meer, wie

so viele andere europäischen Thiere, in Klein-Asien gefunden wird. Es geht nördlich bis Jemtland, 64 Gr., bis Vesterbotten (bei Skellefte, 65 Gr. gesehen, Löovensy.) Es überwintert in Schweden nicht, wohin es auch früh ankommt und spät abzieht, wohl aber in England und dem übrigen Europa. Nur Wenige ziehen nach Afrika.

40. L. philomela. Erste Flügelfeder klein, 2te länger als die 4te, die 3te als die längste. Flügellänge ungefähr 85 m.m. — Der Sprosser, die nordöstliche Nachtigall-Art, findet sich im südlichen Schweden, in Schonen, Halland, Bleckinge, Calmar-län, Oeland, Gottland. Sie kommt hier am 1. Mai an. Dagegen soll sie nach v. Wright in Finnland bis 63 Gr. nördl. Br. vorkommen. Ferner nistet sie im nordöstlichen Deutschland, Polen, Russland bis 61 Gr. nördl. Br., im westlichen Sibirien, Kaukasien, Persien. Den Winter verbringt sie in Syrien, Arabien, nordöstliches Afrika.

[Anm. Luscinia vera Sundev. Der vorigen sehr ähnlich, aber etwas kleiner, oben und am Schwanze etwas röther. Zweite Flügelfeder ungefähr gleich lang mit der 5ten, die 4te fast gleich lang mit der 3ten. Flügellänge 81 m.m.

Die ächte Nachtigall nennt Sundevall Luscinia vera, da er sie Sylvia luscinia, welcher ihr ältester von Linné in der ersten Auflage des Syst. nat. 1735 gegebener Name ist, nicht nennen kann, da er Luscinia als ein besonderes Genus von Gen. Sylvia trennt, — und Philomela luscinia Bonap. wegen Verwechslung mit der vorigen nicht nennen will. Diese Nachtigallart bewohnt das südwestliche Europa von England bis Süd-Russland, Kaukasus und einen Theil des westlichen Asiens. Sie ist im Winter in Algier und ganz Nordafrika. In Nord-Ost-Deutschland, Schleswig, Holstein, den dänischen Inseln kommt sie zugleich mit dem Sprosser vor, in Schweden findet sie sich jedoch nicht. (Das eine von Nilsson als schwedisch angegebene Exemplar erkennt Sundevall nicht an.)

41. Lusc. phoenicurus. Schwanz und oberhalb desselben braunroth, die zwei mittelsten Federn schwärzlich; Brust hellroth oder weisslich. Zweite Flügelfeder ungefähr gleich der 6ten, 3te und 4te ungefähr gleichlang; fünfte etwas kürzer. Flügellänge beim Männchen 81 m.m., beim Weibchen 75 m.m. Sie ist über ganz Schweden bis nach Lappland's Fichtenwäldern, aber nicht in Finnmarken verbreitet. Sie brütet im ganzen übrigen Europa, aber im südlichen nur auf Bergen. Middendorf sah sie in Sibirien nicht und am Altai findet sich eine stärker gefärbte, verwandte Art, S. erythrogastra. Die europäische baut in Baum- und Mauerlöcher und bewegt den Schwanz.

[Anm. L. tithys, die in Nordafrika und der Levante allgemeinbrütet, ist in Norddeutschland schon selten, in Schweden nur einige Mal geschossen. So am 6. Juni 1857 in Oenebro von C. G. Löwenhjelm; am 9. September 1859 von G. Mewes in Stockholm.]

42. S. suecica. Die nördliche Varietät mit grösserem und dunkelbrunerem Kehlfleck, kommt in Schweden nur in den nördlichsten Theilen, vom Nordkap auf den Schneefeldern bis Downe und den Fichttenwäldern in Vesterbottan und in Finnland vor. In Russland geht sie südlich bis 55 Gr. nordl. Br. Im Winter ist sie in Egypten, Nubien gesehen, wahrscheinlich von Russland. Die schwedischen, die sich von der südlicheren über ganz Europa auf Ebenen lebenden Art im Winter kaum unterscheidet, wird wohl mit dieser nach Algier etc. ziehen. Sie wird im September im südlichen Schweden auf dem Durchzuge, wenn auch nicht häufig, gesehen, da sie sich in Büschen verbirgt.

VI. Laubsänger-Geschlecht (Sylvia Lath.)

Schnabel dünn mit deutlicher, schmaler Rückenerhebung. Borsthaare klein', aber deutlich. Tarsen, vorn mit getrennten Querschildern
bedeckt, gewöhnlich etwas kürzer als die halbe Flügellänge. Schwanz
mittelgross, 3/4 der Flügellänge. Die hierher gehörenden Arten sind
einfarbig, grau, oben etwas fleckig oder unten gelb. Die Flügelfeder ist klein, die dritte und vierte oder zweite und dritte die längsten.
Sie sind im Ganzen klein, singen fleissig und schön und leben am
meisten in Buschwerk, kommen selten auf ebener Erde.

- a) Graue Arten mit ungetheiltem queren (tiär) Schwanz, dessen äussere Federn etwas kürzer, an der Spitze weiss sind. Sie erleiden eine doppelte Mauserung, sind stark gebaut, leben in dickem Gebüsch und ähneln in ihrem Wesen den Drosseln.
- 43. S. cinerea. Ist in ganz Europa Brutvogel, kommt in Schweden im Anfang Mai an, ist von Nilsson nördlich von Drondheim, von Sundevall in Helsingland 62 Gr. Breite, wie Wright bei Kuopio in Finnland 63 Gr. Breite gesehen. Bis jetzt ist sie bloss in den westlichen Theilen Asiens gesehen, im Winter ist sie in Afrika häufig.
- 44. S. curruca. Von sehr ähnlicher Farbe, derselben Lebensweise und Ausbreitung, wie die vorige. Sie hiess früher in Schweden Kruka, wodurch wie durch curruca ihr Lockton nachgeahmt wird, oder Aertfogel, (Erbsenvogel) weil sie häufig in Erbsen nistet (habitat in hortis inter pisa Retz. Fn. 254.)
- 45. S. nisoria fliegt beim Singen oft wie S. cinerea in die Luft und stösst wie diese und S. curruca den knurrenden Lock- und Angstton aus. Es ist ein östlicher Vogel, kommt nicht in Frankreich und

England, wohl aber im östlichen Schweden, in Schonen, Bleckinge, Oeland, Gottland, in Dänemark, Deutschland, nördlichen Italien, südlichen Russland, Levante vor und ist im Winter in Nubien und Senaar gesehen.

- b) Graue Arten mit querem Schwanz, ohne Weiss. "In Bezugiauf ihre Körperbildung, Farbe und Lebensart gleichen sie den vorhergehenden sehr, übertreffen sie aber im Gesang. Wie diese verzehren sie im Winter Beeren und bauen in dichten Gebüschen. Ihre Eier sind wie die jener, gefärbt (nicht weiss) mit dunkleren Flecken."
- 46. S. hortensis hat im Schwedischen keinen eignen Namen und verdient den Namen "Gartensänger" nicht, da sie dort nicht, wie in buscharmen Ländern in Gärten, sondern in Gebüschen nistet. Sie ist wie über das ganze andere Europa, so auch über ganz Schweden verbreitet. In Lappland ist sie von Löwenhjelm unter 67 Gr. Breite hei Quickjock gesehen, auch in Finnland findet sie sich. Im W. traf sie Heuglin in Egypten und J. Wahlberg schoss ein Exemplar in den Bergen des Cafferlandes im November. Gen. Epilais Kaup. Gen. Curruca Bon.
- 47. S. atricapilla kommt so hoch wie die vorigen nach Norden vor ist aber seltener. Sie singt oft in den Spitzen der Bäume und das Männchen macht sich ausserdem durch den schwarzen Kopf bemerklich. Sie heisst desshalb in Schweden svarthötten (Schwarzkopf), in Deutschland Mönch. Sie findet sich auch in Russland, aber nicht in Sibirien, und ist im Winter in der Barbarei, Egypten und Nubien gesehen.
- Grünfarbige Arten ber har

"Unten weiss oder gelb, Schwanz ausgezupft oder schwach gespalten. Sie schlüpfen wie die vorigen durch Bäume und Buschzweige
mit Ausnahme der letzten, etwas abweichenden Art (S. 51). Sie bauen
ihr überdecktes Nest auf der Erde zwischen Gras oder kleinem Gebüsch
und haben weisse, rothsleckige Eier. Gen. Phyllopneuste May."

- 48. S sibilatrix. Lebt mehr als die vorigen Arten in grossen Wäldern, besonders Buchenwäldern. Es ist unbekannt, ob sie nörd-licher als Stockholm, Upsala, Helsingfors, Kuopio in Finnland vorkommt. Sie baut auch in der Krim und in Italiens Berggenden, verlebt den Winter in Afrika.
- 49. S. trochilus. Ist in Schweden die gewöhnlichste Art unter der echten Sylvien. Sie geht so weit nach Norden, als Birkenwälder sind, bis Alten 70 Gr. Br., Kautenico, im russischen Lappland. In Sibirien, wenigstens im östlichen, wird sie durch eine nahe verwandte Art S. Eversmani mit dunkleren Füssen und weniger gelber Körperfarbe ersetzt. Sie baut durch ganz Europa, im südlichen nur in Berg-

gegenden und scheint zum grossen Theil im Winter nicht über das Mittelmeer zu fliegen, da sie trotzdem, dass sie nur schlecht fliegt und sich viel auf dem Zuge aufhält, in Schweden schon wieder in der Mitte des April anlangt. Doch ist sie von Wahlberg im Winter auch im Cafferlande getroffen.

50. S. abietina. Zweite Flügelfeder der 7., 2., 3. und 4. ziemlich gleich lang. Flügel Männchen 63 m. Weibehen 60 m. Sie gleicht an Farbe sehr den beiden vorigen und auch an Grösse der S. trochilus, aber die grössten Flügelfedern sind kürzer, übertreffen die vorderen Armfedern bloss um 12 oder 13 m.m., während bei S. trochilus um 13 oder bei einem jungen sie um 16 m.m. Auch weicht sie von dieser sehr in der Lebensweise ab. Nistet nicht wie diese auf der Erde sondern in Bäumen, von deren Spitzen sie ihren Gesang erschallen lässt. Sie ist Standvogel in Sicilien, nistet im mittleren Europa, aber nicht im südlichen Schweden, sondern erst um den Polzirkel in Norwegen (Nils). In Lappland ist sie nicht gesehen, wohl aber in Vester. hotten, bei Sychsele. Sie geht südlich bis Archangel und Kuopio 63 Gr., Helsingland (Söderhann 611/s Gr.), auf Dorrefjöld und bei Tront-Bei Stockholm wird sie auf der Zugzeit im September gesehen. Sie überwintert in Sicilien oder Afrika. Im östlichen Sibirien wird sie durch eine verwandte, etwas grössere Art S. sibirica Mid. ersetzt.

51. S. hipolais. Grungrau, unten hellgelb. Schnabel niedergedrückt, ganz breit mit grauen Seiten. Flügellänge 75-72 m.m. Tarsen 20. Die Armfedern erreichen nicht voll 3/4 der Handfeder. Die 3. von diesen die längste; 2. länger als die 5. - Durch die Schnabelform weicht sie sehr von den vorhergehenden ab und ähnelt den Fliegenschneppern, von denen sie sich aber durch die Nasenlöcher, Borsthaare Noch mehr ähnelt sie dem Rohrsänger und hat wie unterscheidet. dieser einen niedergedrückten Scheitel. Sie ist mit den drei vorhergehenden bloss der Farbe wegen zusammengestellt, weicht aber sehr durch Gestalt und Lebensweise ab. Sie baut ein offnes, tief schaalförmiges Nest zwischen Zweigen in hohen Büschen. Die Eier sind sehr schön, blauroth mit schwärzlichen Strichen und Flecken. Sie ahmt den Gesang der andern Singvögel und Spechte, Krähen u. A. nach, wie S. polyglotta mit kürzeren Handfedern, deren 2te gleich der 6ten ist, welche in Frankreich, Italien, Nord-Afrika die S. hypolais ersetzt. Bis Jemtland und Angermannland unter 63 Gr. Breite, in Norwegen bis zu den Grenzen von Helgoland, in Finnland noch bei Kuopio, in Russland 64 Gr. Breite bei Archangel (Silv.) Sie verlässt im Winter selbst Sicilien und da sie nach Schweden erst sehr spät, Mitte Mai, zurückkehrt, scheint sie tief in Afrika hinein zu sliegen. Sie ist auch von Wahlberg während des März im Casserlande gesehen.

Einige Worte über die Schwarz-Kakatu's und über

pentia mad

more training will tilmyrama , Won!

Prof. Dr. H. Schlegel.

(Uebersetzt von Dr. E. Baldamus.)

(Die beistehende Tafel gibt die Abbildung eines Kakatu, Microglossus aterrimus,) der gewöhnlich der "schwarze" Kakatu genannt
wird, obschon noch verschiedene andere Arten oder Raçen diesen
Namen mit ebenso viel Recht verdienen. Um die gegenseitige Verwandschaft dieser Vögel würdigen zu können, ist es nöthig, eine Uebersicht der übrigen bekannten Arten von Kakatus voran zu schicken.

Die Gruppe der Kakatus enthält nur einen kleinen Theil der grossen Familie der Papageien, von denen gegen 300 Arten bekannt sind, und ist hesonders wegen des beschränkten Kreises seiner geographischen Verbreitung merkwürdig. Dieser Kreis, dessen Mittelpunkt der östliche indische Archipel ist, erstreckt sich, soweit mit Sicherheit bekannt ist, in der That nicht weiter als nördlich bis zu den Philippinen, südlich bis nach Tasmanien, östlich bis zu den Salamonsinseln und westlich bis zu Timor und Celebes.

Die Arten, welche man im Allgemeinen Kakatu's nennt, sind vornehmlich und sehr ins Auge fallend gekennzeichnet durch ihre zu einem mehr oder weniger ansehnlichen Federbusch verlängerte Federn des Oberkopfes. An diese Arten scheinen sich gleichwohl einige andere ohne Federbusch anzuschliessen, deren Heimath gleichfalls in den Verbreitungskreis der Kakatus fällt; das sind einige Arten von Nestor von Neuseeland, eine von der kleinen Philippsinsel: Nestor productus, die inzwischen kurz nach ihrer Entdeckung ausgerottet wurde; der schöne Nestor Pecquetii, wahrscheinlich von andern Inseln der Südsee oder aus den Papuländern, aber noch sehr unvollständig bekannt; und der Zwergpapagei, Nasiterna pygmaea, von Neuseeland, so genannt, weil er der kleinste von allen und kaum von der Grösse des Zeisig ist.

Der Name Kakatu ist von dem Geschrei entlehnt, das die gewöhnlichen Arten hören lassen. Man kann drei Unterabtheilungen dieses Genus unterscheiden.

Die eine enthält die eigentlichen Kakatu's oder die Arten mit mittelmässigem Schwanze und bei deren Gesieder in der Regel, mehr oder weniger vollständig, das Weiss vorherrscht; sie sind über alle Länder verbreitet, wo überhaupt Kakatu's vorkommen; leben gesellig und zuweilen in Flügen von Hunderten beisammen, fressen Pflanzenwurzeln, Baumfrüchte, Getreide und Sämereien und haben einen ziemlich kurzen abgerundeten Schwanz. Die grösste Art gleicht in dieser Hinsicht fast dem Raben, die kleinste der Dohle. Bei einigen Arten sind die Haubenfedern nach vorn umgerollt. Die grösseste von diesen ist Cacatua yalerita von Australien, die ganz weiss ist mit schwefelgelbem Federbusch, in Tasmanien und an einigen Orten von Australien viele Abweichungen in Grösse und Gestalt des Schhabels darbietet, so dass bei dieser Art offenbar verschiedene Racen bestehen, von welcher, nach Gould, die grösste mit schwächerm Schnabel in Tasmania lebt, während die von Nordaustralien kleiner ist und einen weit mehr gekrümmten Schnabel hat; ferner eine kleinere, aber sehr dickschnäblige, mit der vorhergehenden verwandte Art oder Race, Cacatua triton, von der Triton- ober Lobobai in Neuguinea und die, nach Gray, durch Wallace auf den Aru-Inseln angetroffen wurde; der noch kleinere, aber ebenso gefärbte Cacatua aequatorialis vom nördlichen Neuguinea, mit welchem auch der Kakatu von Nord-Celebes übereinzustimmen scheint; der noch kleinere Cacatua sulphurea von Timor und noch mehrere andere Arten oder Racen, dessen eigentliches Vaterland man nicht mit Sicherheit anzugeben vermag, da unsere Unkunde in dieser, Hinsicht so gross ist, dass wir noch nicht einmal bestimmen können, zu welchen Arten der gewöhnliche Kakatu von Amboina, Cerami und den anliegenden Inseln gehört. Bei einer anderen kleinen Art, Cacatua citrino-cristata oder chrysolopha, ist die Haube orangegelb; man bringt sie zuweilen von den Molukken zu uns, aber ihr wahrer Aufenthalt ist noch gänzlich unbekannt. Der schönste von allen ist der grosse Cacatua Leadbeateri von Südaustralien, sehr ins Auge fallend durch seinen am Grunde rothen, mit einem gelben Querbande versehenen Rederbusch, potrace nette es les calendors de gordi mora vand podosiwant

Bei andern Arten ist der Federbusch gross und breit, und seine Federn nach hinten gekrümmt und also hangend. Hierzu gehört der grosse Cacatua moluccensis oder rosacea mit einer grossen rothen Haube, der von den Molukken lebend nach Europa gebracht wird, ohne dass man sein eigentliches Vaterland kennt; ferner der ziemlich grosse Cacatua cristata von den Inseln Batjan und Ternate, der ganz weissist mit einer zarten, schwefelgelben Färbung unter dem Schwanze.

Bei einigen kleinen weissen Arten ist der Federbusch gleichfalls hangend, aber sehr wenig entwickelt; diese sind: Cacatua philippina-

rum von den Philippinen, mit rothen Unterdeckfedern am Schwanze, und Cac. sanguinea von Süd- und Mittel-Australien, mit einer zarten rothen Färbung an den Zügeln. Eine weisse Art von mittlerer Grösse, röthlich an Kopf und Brust, aber mit sehr kleiner Haube, Cac. tenui-rostris oder nasica aus Südaustralien ist sogleich an ihrem sehr verlängerten und dünnen Oberschnabel zu erkennen.

An diese schliesst sich, wegen seiner kleinen Haube, C. roseicapilla oder eos von Binnen- und Nord-Australien an; aber sein Gefieder ist graulich, auf dem Kopfe und an den Seiten durch Rosenroth ersetzt.

In Südaustralien und Tasmanien lebt eine Art, die wegen ihrer Farbe und ihrer aus Federn und lockeren Bärten geformten Haube von allen vorhergehenden abweicht. Diese, C. galeata genannt, ist schwarzgrau, aber die Federn der Haube sind beim Männchen schön roth.

Eine andere Unterabtheilung der Kakatu's begreift die der Raben-Kakatu's, Calyptorhynchus, die auf Australien und Tasmanien beschränkt zu sein scheint. Sie sind besonders durch ihren grossen Schwanz gekennzeichnet, der den Körper an Länge nahezu erreicht. Hierzu gehören einige grosse oder mittelgrosse Arten, die, von schwärzlicher Färbung, mit einer sehr breiten rothen oder gelblichen Querbinde am Schwanze versehen sind und die Scheitelsedern einigermassen in Form einer Haube verlängert tragen.

Bei einigen von diesen Arten ist diese Schwanzbinde von einem schönen Roth, welches bei den Männchen einfarbig, bei den Weibchen aber durch schwarze Querstreifen unterbrochen ist. Die eine, Cac. Banksii von Ostaustralien wird in W. Australien durch eine etwas kleinere, übrigens aber, wie es scheint, nicht verschiedene Race ersetzt, der Gould den Namen naso gegeben hat. Eine kleinere Art, deren Schnabel verhältnissmässig sehr stark ist, Cac. macrorhyncha, wurde in der Umgegend von Port-Essington in Nordaustralien entdeckt. Noch etwas kleiner und ungefähr von der Grösse einer Krähe ist Cac. Leachii. Sein Kopf und Hals gehen in's Bräunliche über, und der Schnabel ist stärker gewölbt, aber mehr zusammengedrückt, als bei den übrigen Arten. Er bewohnt Südaustralien und die östlichen Striche bis Neusüdwallis. Von dieser Art kommen ziemlich häufig Individuen mit gelben Federn unter den Wangen und am Halse vor.

Bei den übrigen Arten ist die Schwanzbinde gelb oder weisslich, bei einigen schwarz gesteckt, aber nicht verschieden nach dem Geschlecht, und sie haben überdies einen gelben Fleck an der Ohrgegend. Der grösste davon, Cac. funerea, von der Süd- und Südostküste von Australien, hat die Schwanzbinde schwarz gesleckt. Bei einer kleinern Art, Cac. Baudinii, von Westaustralien, ist die Schwanzbinde einfarbig gelblichweiss. In Südaustralien, der Vlindersinsel und Tasmania sindet man einen Vogel, der von der vorgenannten Art nur durch seine schweselgelbe Schwanzbinde abzuweichen scheint. Gould hat ihn als eigene Art unter dem Namen xanthonotus angesührt, was Gelbrücken heisst, obschon dieser Naturforscher wahrscheinlich "Gelbohr" gemeint und xanthotus hat schreiben wollen. — Endlich scheint sich an die Raben-Kakatu's eine kleine anders gefärbte Art, Cac. oder Psittacus. Novae Hollandiae anzuschliessen.

Man begreift unter dem Namen von schwarzen Kakatu's, Microglossus, einige überall schwärzlich schieferfarbene Arten, die von Neuguinea und den naheliegenden Inseln bis zu den Arneinseln und Nordaustralien verbreitet sind. Sie haben einen mittelmässigen Schwanz, einen aus schmalen Federn gebildeten hangenden Federbusch, ihr Oberschnabel ist sehr hoch, zusammengedrückt, läuft in einen langen Haken aus und schliesst an den Seiten nicht an den Unterschnabel an, so dass hier ein ansehnlicher Zwischenraum entsteht; ihre Wangen sind nackt, die Zunge ist sehr klein und an ihrem Ende mit einer Hornplattet versehen.

Man hat bis jetzt zwei Arten unterschieden, welche beide von Zeit zu Zeit lebend über die Molukken nach Europa gebracht werden. Die grösseste wurde von den Naturforschern des englischen Schiffes the Rattlesnake bei Kap York an der Nordküste von Australien entdeckt, und dazu scheint auch die Art zu gehören, welche S. Müller an der Tritonsbai an der Westküste von Neuguinea angetroffen hat. Die zweite etwas kleinere Art lebt nach Wallace auf den Aroe-Inseln, von wo er eine kleine Anzahl Exemplare nach Europa gesendet hat. Der ersteren Art hat man den Namen aterrima gelassen, während mandie zweite alecto genannt hat. Der Name alecto wurde inzwischen durch Temminck einem Exemplar gegeben, welches eben so sehr von der Art oder Race der Aroe-Inseln abweicht, als diese von der grossen aterrima. Die nachstehenden Maasse — wir schlagen für die Mittelrace, welche nach Wallace auf den Aroe-Inseln zu Hause ist, den Namen Cac. intermedia vor — werden das beweisen.

	C.	aterrima.	C. intermedia. C.	alecto (Tm.)
Ganze Länge	. :	22"	19"	17"
Flugel to the property of the second	· . F	15":	1242 112 11	11//ain 190
Schwanz		11111	81/2-91/2"	71/2/19
Länge der Haube		7-71/2"	5-6"	544

but , sienerenie a louis - C	aterrima	C. intermedia.	C. alecto (Tm.)
Oberkiefer (grösseste Höhe) .	21"	17—19"	131/2"
Unterkiefer (grösseste Breite)	18—19′′′	15-16"	12′′′
Mittelzehe (ohne Nagel)	20′′′	17-18"	15′′′

Was die Länge des Schnabels betrifft, so haben wir gemeint, diese nicht unter die Kennzeichen dieser Arten oder Raçen aufnehmen zu dürfen, weil sie nach den Individuen ansehnliche Modificirungen darbietet, die, sei es als individuell, sei es als Folge von Abnutzung angesehen werden dürften.

Sehen wir uns schon jetzt genöthigt, verschiedene Arten oder Raçen von schwarzen Kakatu's zu unterscheiden, wie viel mehr wird dies der Fall sein, wenn die von diesen Vögeln bewohnten Landstriche einst naturforscherisch und genau untersucht sein werden; denn es leidet keinen Zweifel, dass es noch andere Arten von schwarzen Kakatu's giebt, die jetzt noch nicht in das Verzeichniss aufgenommen sind.

Quoy und Gaimard erzählen im Reisebericht der Uranie (Zoologie 30,) dass sie während ihres Aufenthaltes auf Waigioe und Rawak,
in den grossen Wäldern dieser Papu-Inseln einen kleinen schwarzen
Kakatu sahen, welcher die Gestalt und Stimme des weissen hatte, aber
so scheu war, dass sie ihn nicht erlegen konnten. Eine andere noch
unbekannte Art kommt im Binnenlande des westlichen Neuguinea vor,
und scheint — sei es, dass er zu den schwarzen oder zu den RabenKakatu's gehört, wegen seiner Grösse der merkwürdigste von allen zu
sein. Die Eingeborenen dieser Gegend erzählten dem Herrn S. Müller,
während seines Aufenthaltes daselhst, dass diese Art ganz schwarz und
viel grösser ist, als der grosse schwarze Kakatu, und einen sehr langen
zugespitzten Schwanz hat (siehe Temminck Coup d'oeil général, III,
p. 405, Note 2.)

Man wird bei Durchsicht dieser kurzen Aufzählung der Kakatu's sofort bemerken, welche bedeutende Lücken auszufüllen sind, bevor wir uns rühmen dürfen, eine genügende Vorstellung von den Arten oder Raçen dieser Vögel, von ihrer wahren Heimath und ihrer Verbreitung zu haben. *) Wir wissen, wie wir oben bemerkt haben, noch nicht einmal, wie sich die gewöhnlichen weissen Kakatu's mit gelblicher Haube von Boeroe, (Buru,) Ambon, Ceram etc. zu denen vom nördlichen Neuguinea, Nordcelebes und Timor verhalten; auch kennen wir das wahre gegenseitige Verhältniss der grossen weissen Kakatu's mit gelber Haube aus verschiedenen Gegenden Australiens nicht. Das Vaterland des schö-

^{*)} Und selbst damit haben wir nur die des Abe ihrer naturgeschichtlichen Kenntniss!

nen weissen Kakatu mit rother Haube, Cac. moluccensis, und des kleinen weissen mit orangefarbener Haube, Cac. vitrino-cristata, dist noch gänzlich unbekannt, etc. Ci

Das Vorhandensein der bezeichneten Lücken kommt offenbar daher, dass die Reisenden, viele dieser Thiere für gleichartig haltend, in jedem der von ihnen untersuchten Landstriche Exemplare zu sammeln versäumt haben, dass sie deren nicht in genügender Anzahl gesammelt oder die Heimath jeder Art nicht sorgfältig genug bemerkt haben.

Inzwischen zeigt es sich täglich mehr, dass die Verschiedenheiten der Arten und Raçen nirgends grösser ist, als auf den Inseln des östlichen indischen Archipels und der Südsee, und dass hier die Untersuchungen auf eine ganz andere Weise, wie früher angestellt werden müssen, will man ein für die gegenwärtige Wissenschaft nur einigermaassen brauchbares Resultat gewinnen.

Seit Jahren von diesem Gedanken durchdrungen, hatte ich gehofft, sie im Jahre 1850 verwirklicht zu sehen; ich musste jedoch, nach fruchtlosen Versuchen, davon absehen. Seitdem hat der unermüdliche Reisende Wallace durch die That bewiesen, welche Schätze unsere östlichen Besitzungen enthalten und welchen Nutzen man daraus ziehen kanne mit in mit ein
Indess wurden durch ihn nur die am meisten zugänglichen Punkte und wohl allein mit Rücksicht auf einige Klassen des Thierreichs untersucht, so dass eine allgemeinere und ausgebreitete Untersuchung eigentlich erst noch angestellt zu werden verdient. Es wird unnöthig sein zu zeigen, was man von einer solchen Untersuchung, womit unsere Regierung dermalen einen Anfang machen lässt, zu erwarten berechtigt ist.

Stehen wir inzwischen einen Augenblick bei der Geschichte der Paradiesvögel still, um an einem anderen Beispiele zu zeigen, wie weit unsere Unkunde betreffs dieser schönsten und gesuchtesten Vögel des östlichen Archipels noch geht, die wir Niederländer doch wohl seit lange genau kennen müssten und Anderen hätten bekannt machen sollen.

Um mit den Natursorschern zu beginnen, so müssen wir bemerkeh, dass sie noch nicht einmal einen richtigen Begriff haben von dem gegenseitigen Verhältniss der Arten, welche zu dieser Familie gehören. Zum Theil indess ist dies ihre eigene Schuld. Einmal nach den veralteten, künstlichen, oft auf einzelne unwichtige Kennzeichen gegründeten Systemen von Illiger, Cuvier, Temminck etc. zu Werk gehend, was sie z. B. die nahe Verwandtschaft zwischen verschiedenen Formen der Paradiesvögel, wie Paradisea, Epimachus, Astrapia u., a. übersehen machte; dann wiederum getrieben durch die, oft aus ganz anderen

Ursachen als aus Liebe zur Wissenschaft entsprungene Sucht, die Zahl der Genera bis ins Ungereimte zu vervielfältigen, vergassen sie hierüber das Wesen der Sache; sie verdarben die Sprache der Wissenschaft, machten beide, Sprache und Wissenschaft, weitschweifig und
unverständlich; sie trennten, wo sie vereinigen mussten, sie stellten
weit auseinander, was zusammengehört: kurz um, sie thaten Alles, um
eine Uebersicht unmöglich und die Wissenschaft unzugänglich zu machen.

Uns als Nation trifft dagegen der Vorwurf, dass wir seit drei Jahrhunderten mit diesen Vögeln Handel treiben und sie noch heute, wie
unsere Vorfahren, verstümmelt und auf die elendeste Weise von den
Papu's zubereitet, von ihnen eintauschen, ohne die wahre Gestalt, den
eigentlichen Aufenthalt und die Lebensweise der vielen Arten dieser
Thiere zu kennen.

Man nimmt gewöhnlich an, dass die Mehrzahl der Paradiesvögel aus Neuguinea kommt, ohne einen Beweis für diese Behauptung anführen zu können, und wir werden später sehen, dass die Naturforscher nur 3 Arten auf dieser Insel gefunden haben, dass hingegen diese und die meisten anderen auf den Papu-Inseln, zwischen Halmahera, Ceram und dem nordwestlichen Neuguinea gelegen, eingetauscht worden sind. Wir wollen gern glauben, dass einige dieser Arten auch vom nördlichen und nordwestlichen Neuguinea, durch Valentijn "Serghile und Onin" genannt, kommen, aber bewiesen ist dies keineswegs. Dieser Schriftsteller, der in vieler Hinsicht gut berichtet war, führt vornehmlich auch die Papu-Inseln Messooal (Mysol) und Waigioe als Vaterland verschiedener Paradiesvögel an, und es ist nur zu beklagen, dass er keine Abbildungen von allen diesen Vögeln gegeben hat und einige seiner Beschreibungen von der Art sind, dass man die Arten, welche er vor Augen hatte, schwerlich darnach bestimmen kann. Wenn die Naturforscher fast ausschliesslich Neuguinea als Vaterland der Paradiesvögel angeben, so muss dies wahrscheinlich auch Sonnerat zugeschrieben werden, der von seiner sogenannten Reise nach Neuguinea Häute von damals den Naturforschern unbekannten Arten mitgebracht, beschrieben und abgebildet und sie dem Pariser Museum geschenkt hat, wo sie auf's Neue von Buffon abgebildet wurden. Indess braucht man den Reisebericht Sonnerat's nur oberflächlich durchzugehen, um zu gewahren, dass die geheimnissvolle Reise der Franzosen, an welcher Sonnerat Theil nahm, sich nicht einmal bis nach Waigioe und viel weniger bis Neuguinea, oder selbst, wie man annimmt, bis zu dem weit entfernt liegenden noch gänzlich unbekannten Eiland Joby in der Geelvink-Bai erstreckt hat. Eins und das Andere folgt auf's Deutlichste sowohl aus dem, was Sonnerat S. 182 u. f. von dem Besuche der Fürsten von Tidor, Patany und andern naheliegenden Inseln erzählt, als aus einigen von Forrest (franz. Ausgabe, S. 175 und Einleit. S. 9,) welche der Reisende schon 1773 aus dem Munde eines Franzosen, der die Reise mitgemacht, vernahm, dass Sonnerat nicht weiter als bis Guebe, nahe beim Kap Patany an der Ostküste von Halmahera gekommen war und dass die Franzosen, schon auf Patany das Ziel ihrer Reise erreichten, um Gewürznelkenbäume zu holen, die sie nach Isle de France zu verpflanzen gingen. Der von ihnen so genannte "Durchzug der Franzosen" ist desshalb auf allen Karten falsch bezeichnet: diese Reise hat, wie gesagt, keinen Bezug auf Neuguinea; die von Sonnerat mitgebrachten, getrockneten Häute von Paradiesvögeln wurden offenbar in Guebe gekauft, und wie gross übrigens seine Verdienste um die Naturgeschichte in anderer Hinsicht sind, so hat man ihm hierüber Dinge angedichtet, die er selbst nicht beabsichtigt haben kann.

Wenn wir nun nach dem Standpunkt unserer Kenntniss der Paradiesvögel fragen, so wird man wohl begreisen, dass es damit höchst traurig bestellt ist. Man ist in der That mit dem wahren Vaterland und der Verbreitung vieler Arten noch gänzlich unbekannt; man weiss wenig oder nichts über ihre Lebensweise, ihre Fortpflanzung und die Veränderungen, welchen ihr Gesieder nach Alter und Jahreszeit unterworsen ist; viele sind uns nur in einzelnen unvöllständigen und verstümmelten Exemplaren bekannt; und die meisten bekannten Arten kommen offenbar aus dem kleinen Kreise zwischen Halmahera, den Aroe- und Papu-Inseln und dem nordwestlichen Neuguinea, während es doch, nach dem bestimmten Verbreitungskreise der Thierarten dieser Gegenden zu urtheilen, wahrscheinlich ist, dass in den übrigen Theilen von Neuguinea mit den Inseln Schouten und Joby, vielleicht noch ganz unbekannte Arten von Paradiesvögeln leben.

Die folgende Uebersicht der bekannten Arten kann als Bestätigung der hier oben aufgestellten Behauptungen dienen. Wir werden indess die ferner stehenden Formen, wie Chalibaeus, Ptilorhynchus, Oriolus etc. hier nicht aufführen.

1. Der grosse Paradiesvogel, Paradisea apoda, jetzt nach vollständigen Exemplaren bekannt, wurde bis jetzt ausschliessend auf den Aroe-Inseln angetroffen und dort auch von Wallace gefunden und gesammelt. Schon Valentijn hat bemerkt, dass diese Art stets von den Aroe-Inseln gebracht wird; da er indess angiebt, dass sie aus dem südlichen Neuguinea herübersliegt, so wurde diese Gegend als Vaterland des grossen Paradiesvogels von den Naturforschern angeführt, und

- G. R. Gray ging selbst so weit, dass er die von Wallace gesammelten Exemplare als eigene Raçe unter dem Namen Wallaciana von den gewöhnlich im Handel vorkommenden absonderte, die er als von Neuguinea kommend ansah.
- 2. Der gewöhnliche Paradiesvogel, Paradisea papuana, wurde von S. Müller am Oetanata-Flusse und der Tritonsbai an der West-küste von Neuguinea, von Lesson und Wallace beim Hafen Doréy an der Nordküste dieses ausgedehnten Landes angetroffen und gesammelt. Valentijn sagt, dass diese Art Standvogel auf der Insel Mysol ist. Dieser Schriftsteller erwähnt auch einer ganz weissen Varietät dieser Art.
- 3. Der rothe Paradiesvogel, Paradisea rubra. Die französischen Reisenden beobachteten diese Art auf Waigioe. Getrocknete Häute kommen über die Molukken nach Europa in kleiner Anzahl in den Handel; aber man weiss nicht, ob dieser Vogel auf die genannte Insel beschränkt ist oder wohl auch auf naheliegenden vorkommt.
- 4. Der Königs-Paradiesvogel, Paradisea regia. Diese kleine und sehr schöne Art scheint eine der am meisten verbreiteten zu sein. Sie wurde von S. Müller und den französischen Reisenden an denselben Orten von Neuguinea beobachtet, wie die vorhergehende, und Wallace sammelte Exemplare auf den Aroeinseln.
- 5. Paradisea Wallacei. Dieser Vogel schliesst sich durch seine Gestalt im Allgemeinen an den Königs-Paradiesvogel an, ist indess viel grösser, anders gefärbt etc. Erst vor einigen Jahren wurde er von Wallace auf der Insel Batjian entdeckt. Auf Halmahera, wo diese Art gleichfalls lebt, sollen die seitlichen Brustfedern eine grössere Länge erreichen.
- 6. Paradisea atra oder superba. Nur nach einigen verstümmelten und getrockneten Exemplaren beschrieben, die über die Molukken nach Europa gebracht wurden. Das eigentliche Vaterland dieser seltenen Art ist unbekannt.
- 7. Paradisea speciosa. Wie der vorhergehende, aber viel häufiger. Ein anders gefärbtes, übrigens dieser Art überall gleiches, unvollständiges, aber künstlich hergestelltes Exemplar wurde durch Cassin und Bonaparte unter dem Namen Wilsonii und Respublica beschrieben. Es muss durch neue Untersuchungen erwiesen werden, ob man diesen Vogel als eigene Art oder als Individuum im Uebergangskleide von P. speciosa anzusehen hat.
- 8. Paradisea sexpennis. Ebenso merkwürdig und schön als selten. Vaterland unbekannt. Wird nur selten und zwar getrocknet und verstümmelt nach den Molukken gebracht.

- 9. Paradisea aurea, auch Oriolus aureus genannt. Fast ebenso selten als der vorhergehende, kommt er auf denselben Wegen in getrockneten und verstümmelten Exemplaren zuweilen in den Handel, ohne dass man sein wahres Vaterland kennt.
- 10. Paradisea nigra, auch Astrapia gularis genannt. Ein prächtiger Vogel, der in kleiner Anzahl in unvollständigen Häuten auf den Papuinseln eingetauscht wird. Wenn der kleine schwarze Paradiesvogel von Valentijn zu dieser Art gehört, würde er seine Heimath nach diesem Schriftsteller auf der Insel Mysol haben.
- 11. Paradisea oder Astrapia carunculata. Nur in zwei unvollständigen auf den Papuinseln eingetauschten Exemplaren bekannt.
- 12. Paradisea magna, gewöhnlich Epimachus magnus genannt. Ebenso unvollständig bekannt und auf demselben Wege zu uns kommend als die sechs vorhergehenden Arten. Hierauf passt in vieler Hinsicht die Beschreibung, welche Valentijn von seinem grossen schwarzen Paradiesvogel giebt. Er sagt, dass diese Art auf Sergile, dem nördlichsten Theile von Neuguinea, vorkommt, und dass die Bewohner dieser Gegenden, wenn sie solch einen Vogel haben, ihn nach der nächsten Insel Sallawat (Salwatty) bringen.
- 13. Paradisea alba. Getrocknete und unvollständige Häute dieser Art kommen von Zeit zu Zeit über die Molukken nach Europa. Hierzu gehört offenbar der halb weisse halb schwarze wie auch der schwarze unbekannte Paradiesvogel Valentijn's. Nach ihm kommt erstgenannter von Waigioe oder vielleicht auch von Sergile, während er sagt, dass der letztere von Mysol nach Amboina gebracht wird.
- 14. Paradisea magnifica, gewöhnlich Epimachus magnificus genannt. Getrocknete und unvollständige Häute dieser Art werden von den Papuinseln nach den Molukken ausgeführt; aber es ist nicht bekannt, welche Gegenden sie eigentlich bewohnt.
- 14b. Paradisea magnifica major. Eine augenfällig grössere und kräftigere Raçe der vorigen Art. Sie ist von S. Müller in der Tritonsbai an der Westküste von Neuguinea beobachtet und eine Reihe Exemplare an das Reichsmuseum gesendet worden, aber nicht als selbstständig verschieden. Wir können nicht entscheiden, zu welcher von beiden Raçen der von Gray als Epimachus superbus aufgeführte, bei Kap York an der Nordküste von Australien erhaltene Vogel gehört.
 - 15. Paradisea paradisea, oder Epimachus para-

diseus, vom südöstlichen Australien. Diese Art schliesst sich, obschon merklich verschieden, an Parad. magnifica an.

Das Resultat dieser Uebersicht der Paradiesvögel ist, dass unter den 15 bekannten Arten nur 7 sind, die nach vollständigen Exemplaren aufgestellt werden konnten, während von den 8 übrigen weder der vollständige Vogel noch die wahre Heimath bekannt ist.

Dies mag als ausreichend angesehen werden, um zu beweisen, wie weit wir noch zurück sind in dem Studium der schönen und höchst merkwürdigen Vögel, über welche wir hier kürzlich gesprochen haben.

Wir haben schon früher der vereinten Thätigkeit des Verfassers und des Administrators des Holländischen Reichsmuseums zu Leiden Erwähnung gethan, welche, unterstüzt durch das Colonial-Ministerium, auch für die Aufhellung dieser schwierigen und interessanten Partie der Ornithologie ohne Zweifel von grossem Erfolge sein werden. Es ist sicher ein guter Gedanke Schlegels, der Expedition nach Neuguinea und seinem Archipel in Oel und auf Papier gemalte treffliche Abbildungen der seltenen dort etwa anzutreffenden Vögel mitzugeben, um sie den Eingeborenen vorzuzeigen und so die Desiderata leichter herbeizuschaffen.

Briefliche Mittheilungen, Occonomisches und Feuilleton.

Guano-Gewinnung auf den Chincha-Inseln.

(Aus Cuzco and Lima von Clements Markham. London, 1856). Mitgetheilt von Dr. Garl Bolle.

Vor der Bucht von Pisco (südlich von Lima) liegen die drei Chincha-Inseln, etwa 12 englische Meilen vom Festlande entfernt. Von diesen werden ungeheuere Ladungen Guano nach England, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern verschifft.

Am 1. Januar 1853 bediente ich mich eines mit Chinesen bemannten Bootes, um diese Inseln zu besuchen, und landete am nächsten Morgen auf der nördlichsten derselben vermittelst einer steilen Leiter, welche die senkrechte Klippe hinan, zu einer hölzernen, an der Seite des Felsens angebrachten Plattform führt.

25 *

Die Insel ist etwa 1400 Vara's lang und 600 breit. Es besteht aus Feldspath und Quarz und da Ersterer von der Luft zersetzt wird, so begreift man leicht, wie das Ufer zerklüftet und von Höhlen durchfressen sein muss, welche im Verlaufe der Zeit einstürzen und so die Grösse der Insel vermindern. Die chemische Wirkung der Zersetzung und die mechanische Kraft der Wellen haben in drei Bruchstücke gespalten, was sonst nur ein Eiland war; ja in noch entfernteren Perioden, war dieses wahrscheinlich mit der Küste vereinigt; es zeigt dies eine Kette von Felsen, die Ballista's und endlich die Insel San Gallan zwischen den Chincha's und dem Lechuzaberge südlich von Pisco, an der peruanischen Küste.

Die Gesammtmasse der nördlichen Chinchainsel ist mit dichten Lagen von Guano bedeckt und der Hauptabstich, jetzt volle 60' hoch, liegt etwa 100 Yards vom Rande der Klippe. Hier sind 200 Sträflinge damit beschäftigt Guano abzuschaufeln, während eine kleine Dampfmaschine von etwa 12 Pferdekraft dazu dient, ihn auszugraben und auf Karren zu laden. Ein Krahn mit Ketten steht mit der Maschine in Verbindung; ein weiter eiserner Trog, gleich einem Kohlenkorb, mit sechs Zähnen am Rande, acht Centner schwer, hängt daran.

Wenn eine Kette arbeitet, gräbt sich dies Gefäss in den Guano ein und füllt sich, wenn noch eine andere dazu in Thätigkeit gesetzt wird, kehrt sich der Krahn um und entladet den Inhalt seines Troges in die Karren. Etwa vier Ladungen füllen einen Karren, der auf einem Schienenwege an den Rand der Klippe gezogen wird, um dort geleert zu werden. Man wirft den Guano mit Schaufeln einen Leinwandeylinder hinab in den Kielraum des unten ladenden Schiffes. Neger, mit starken Nerven, stehen im Schiffe, um die Ladung, sowie sie hinunter kommt, auseinander zu breiten. Sie erhalten vom Kapitän 13 Dollars für 100 Tons und tragen eiserne Masken, indem der Guano noch durchdringender als Kohlenstaub und Stahlfeile, noch strenger als flüchtiges Salz ist.

Es lagen gerade 25 Kauffahrteischiffe, grösstentheils englische, vor der Insel, gewöhnlich aber sind ihrer noch vielmehr und bisweilen übersteigt ihre Zahl hundert.

Die Sträflinge wohnen in schmutzigen Rohrhütten. Ausserdem existirt eine kleine Stadt mit zwei eisernen Häusern. Es wohnen darin peruanische Beamte, englische Zimmerleute und ein irländischer Doktor.

Während der letztverslossenen Jahre hat Don Domingo Elias den ganzen Guanohandel durch einen Contrakt in Händen. Er erhielt 12 Realen für jede damit gefüllt verschiffte Tonne, welche in England zu 10 Pfund verkauft wird. Messrs Gibbo in England und Don Felipe Barreda, der peruanische Agent für die Vereinigten Staaten erhalten ebenfalls Procente für die Ausfuhr.

Man rechnet, dass 1853 noch 3,798256 Tons Guano auf der nördlichen Insel waren.

An den weniger betretenen Stellen der Insel legen tausende von Seevögeln noch heut ihre Eier in kleine, in den Guano gegrabene Löcher*). Einige Hügel sind ganz mit diesen Nestern bedeckt. Der echte Guanovogel ist eine Art Seeschwalbe. Ihr Schnabel und ihre Füsse sind roth, Oberkopf, Schwingenspitzen und Schwanz schwarz, der untere Theil des Kopfes weiss mit einer langen schnurrbartähnlichen Feder, die sich zu beiden Seiten von der Ohrgegend aus hervorkräuselt. Der Körper ist dunkel schieferfarben. Die Länge beträgt etwa 10 Zoll**).

Die aufgeklärte Regierung der Inka's von Peru wusste bereits diesen kostbaren Dünger zu würdigen. Er war in ihrem ganzen Reiche in Gebrauch und Todesstafe soll den getroffen haben, welcher die Vögel während der Brütezeit zu stören wagte.

Ausser der Guano-Seeschwalbe besuchen grosse Flüge von Tauchern (Divers), Pelikanen und verschiedenen Möven fortwährend diese Inseln.

Die Centralinsel wird fast allein von Chinesen bearbeitet, welche in ganzen Schiffsladungen nach Calloo gebracht werden. Man behandelt sie abscheulich und in Folge davon, sowie der ekelhaften Arbeit und des Heimwehs wegen, werden sie oft zu Selbstmördern. 672903 Quadrat-Yards sind daselbst Guanolager, welche etwa 2000000 Ton's enthalten.

Die südliche Insel ist bisher unberührt geblieben und enthält etwas über 5,680000 Ton's Guano.

Die Ausfuhr dieses Düngemittels nach England betrug: 1852 129889 Tons; 1853: 123166 Tons; 1854: 235111 Tons.

Man findet oft grosse Stücke Ammoniaksalz im Guano, bisweilen auch in diese Substanz verwandelte Vogeleier ***).

Nachschrift. Es kommen an der Meeresküste von Peru, nach Tschudi, folgende Seeschwalbenarten vor: Sterna magnirostris, Licht. und St. erythrorhynchus, Pr. Wied, beide häufig; dann die schöne St. Inca, Less., die indess auf wenige Lokalitäten, an denen sie in ziem-

^{*)} Guano ist eine Corruption des Quichoaworts Huanu, welches Dünger bedeutet; so Huanu Challuap, Fischdünger, Huanu piscup, Vogeldünger.

^{**)} Sterna Inca? Siehe die Nachschrift.

^{***)} Man vergleiche über diesen Gegenstand den amtlichen Bericht einer peruanischen Commission: Informes sobre la existencia de Huano en las islas de Chincha, Lima 1854.

licher Menge gefunden wird, beschränkt ist. Eine vierte Species St. exilis, Tsch. hat das Littoral mit den vom Ostabhange der Cordillere herabströmenden Flüssen gemein.

Tschudi nennt als den eigentlichen Guanovogel die Scharbe Dysporus variegatus, Tsch. und neben ihr, als mit zu diesen wichtigen Dungablagerungen Beitragende: Rhynchops nigra, L., Larus modestus, Tsch., Plotus Anhinga, L., Pelecanus thayus, Mol., P. Gaimardii, Less., Carbo albigula, Brandt. Es ist wahrscheinlich, dass je nach den Oertlichkeiten, verschiedene Vogelspecies sich an diesen Produktionen betheiligen. So mögen die nicht minder als die Chinchas ausgebeuteten Lobosinseln ihren Reichthum an Guano nicht ein und demselben Seevogel mit jenen verdanken.

Einiges über Strix Bubo.

Dieselbe Wahrnehmung, wie an Strix otus, (vergl. "Naumannia", II. Bd., 3. Heft, S. 12,) habe ich nun auch an Str. Bubo gemacht, nämlich, dass auch er während der Paarungszeit mit den Flügeln klatscht.

Ich sagte damals von Otus: er klatsche nach Art der Tauben, — ein Ausdruck, welchen ich aber nicht so verstanden haben will, als ob er, wie diese, das Klatschen mit oben zusammengeschlagenen Flügeln bewirkt; sondern das Klatschen geschieht, wie ich mich sowohl bei Otus, als bei Bubo überzeugt habe, dadurch, dass sie die Flügel unter sich zusammenschlagen. Der eben genannte Uhu, welcher seinen Horst auf ebner Erde angelegt hat, ist mit seinem Weibchen das einzige Paar in meiner Nähe. Jeden Abend in diesem Frühjahre (1860) revierte er nicht weit von meinem Hause, und kam dann oft his auf 100 Schritte, ja wohl auch näher heran: wobei ich das Klatschen 3—400 Schritte weit hören konnte. Wenn man ihn am stillen Abende belauscht, so kann man mit dem Ohre seinem Fluge folgen, ohne ihn zu sehen; denn, wie bei Otus, so hört man auch bei ihm das Klatschen in taktmässigen Intervallen.

Sollte diese Eigenschaft nicht vielleicht allen geöhrten Eulen, oder vielleicht allen denjenigen Eulen überhaupt, welche steifere Schwung-federn haben, angehören?

Das Weibehen des besprochenen Uhu's hatte wiederum seinen gewohnten Horstplatz eingenommen und im April bereits 3 Eier gelegt. Da ich aber hoffte, dass es deren, wie im vorigen Jahre, 4 legen würde, so liess ich es nicht stören. Am 26. April ging ich dann wieder hin und fand zu meiner Verwunderung, dass ein Fuchs sich an den

Uhu gewagt und ihn angegriffen hatte. Noch lag der Schnee 1/2 Elle hoch, so dass ich den Kampfplatz gut übersehen konnte. Ebenso, wie ich, hatte sich auch der Fuchs hinter der grossen Fichte, zwischen deren Wurzeln der Uhu horstete, an denselben herangeschlichen und war so auf ihn gesprungen. Der Uhu aber hatte sich nicht so leicht ergreifen lassen; denn der Schnee war auf mehr als 30 Schritte herum so bearbeitet, als ob einige erwachsene Menschen sich dort herumgetummelt hätten. Zuletzt war der Uhu doch wohl dem Fuchse zu stark geworden, so dass letzterer "Fersengeld" geben musste. Um diess aber zu bewirken, musste er versuchen, den Uhu von sich abzustreifen; und, wie man im Schnee sehen konnte, war Letzteres dadurch geschehen, dass er sich durch ein junges, sehr dicht stehendes Fichtendickicht zurückzog, wo der Uhu seine "Griffe" loslassen musste. Dass aber der Kampf sehr hart gewesen sein mochte, konnte man an den Stücken vom Balge des Fuchses sehen, welche den Platz bedeckten.

Da sich der Uhu so ritterlich gegen den Räuber vertheidigt hatte, so wollte ich ihm die Eier lassen, um dann die Jungen wegzunehmen. Am 2. Mai ging ich desshalb wieder zum Horste; aber Vogel und Eier waren verschwunden. Ob es wohl dem Fuchse schliesslich noch geglückt sein mochte, dem Uhu das Leben zu nehmen? oder ob der Uhu seine Eier fortgetragen hatte, um sie an anderer Stelle auszubrüten?—

Sköfde et Tidaholm in Schweden, den 12. September 1860.

H. Gadamer.

[Bemerkung. Dieser Kampf ist jedenfalls ein sehr bemerkenswerthes Ereigniss und müsste für einen Beobachter, der in Folge eines glücklichen Zufalles Augenzeuge desselben geworden wäre, ein höchst anziehendes Schauspiel abgegeben haben.

Es scheint, dass es dem Uhu geglückt sein müsse, nicht bloss ohne merkliche Beschädigung, sondern sogar, wie man zu sagen pflegt, "unberupft" davonzukommen. (Sonst würde er schon selbst den Fuchs losgelassen, dieser also nicht nöthig gehabt haben, ihn durch Flüchten in das Dickicht von sich abzustreifen.) Dieser günstige Ausgang für den Uhu zeugt offenbar nicht weniger von seiner Gewandtheit, als von seiner Kraft. Nämlich: es muss ihm, trotz der Ueberraschung durch den Ueberfall, gelungen sein, den Fuchs augenblicklich mit einem Fusse durch einen kraftvollen Griff so fest und sicher am Kopfe zu fassen, dass er im Stande war, ihm für die gesammte Dauer des Kampfes den Mund zuzuhalten: während er sich mit dem anderen Fusse auf seinem Rücken festhielt. Denn wäre es dem Fuchse geglückt, auch nur für wenige Augenblicke den Kopf und Hals frei zu bekommen: so wäre es

ganz gewiss um den Uhu geschehen gewesen, gleichviel, wo ihn der Fuchs gefasst hätte.

Denselben instinctmässigen Trieb, vierfüssigen Raubthieren den Gebrauch ihres Gebisses unmöglich zu machen, zeigen bekanntlich auch gefangen gehaltene Steinadler, wenn ihnen eine lebende Katze oder Fuchs in den Käfig etc. gesetzt wird. Dann beginnen jedoch ehen sie den Kampf. Es wird ihnen daher weit leichter, den erwähnten Kunstgriff anzuwenden, als hier dem überfallenen Uhu. Gloger.]

Noch einmal das Brutgeschäft von Oxylophus glandarius.

Dr. A. Brehm.

Beim Durchblättern des vorletzten Jahrganges des "Journals für Ornithologie" fällt mir, und zwar eben jetzt erst, ein kurzer Artikel auf, welcher, wie mich dünkt, in ungeeigneter Weise eine Beobachtung von mir bemäkelt. Auf S. 238, Jahrg. 1859, giebt Herr Wilh. Schlüter aus Halle einige Angaben des Hrn. v. Gonzenbach wieder, welche meine Beobachtungen über das Brutgeschäft des Strausskuckuks zu bestreiten scheinen. Gegen jene Angaben lässt sich insofern Nichts einwenden, als sie auf unbestimmten Aussagen mehrerer nicht wissenschaftlich beobachtender Leute beruhen, und derjenigen Genauigkeit und Bestimmtheit entbehren, welche ich für erforderlich halte, eine gewissenhaft ausgeführte, entschiedene Beobachtung zu widerlegen. Ich kann deshalb Herrn Gonzenbach auch gar Nichts entgegnen; wohl aber muss ich mich gegen die Ausdrucksweise des Herrn Schlüter entschieden verwahren.

Ich häbe in dem von Hrn. Schlüter angezogenen Aufsatze nämlich nicht bloss "meine Ansicht triftig zu unterstützen gesucht", sondern bestimmte Beobachtungen mitgetheilt.

Falls nun mein verehrter Freund Bädeker die nach meiner Angabe dem Strausskuckuk zugehörigen Eier, welche ich ihm aus Afrika mitgebracht habe, als Eier erkannt, die nicht von der Nebelkrähe, sondern von einem anderen Vogel gelegt worden sind: ist meine Angabe zunächst über jeden Zweifel erhaben. Ich habe ein Strausskuckuksweibchen mit reifem Ei im Legeschlauche erlegt; ich habe einen Strausskuckuk in ein Krähennest fliegen und nach einer Viertelstunde herauskommen sehen; ich habe die betreffenden Eier in zwei Krähennestern gefunden; ich habe endlich den jungen Strausskuckuk vou Krähen füt-

tern sehen. Das kann nun zwar Alles zufällig gewesen sein, aber unzweifelhaft wahr bleibt es deshalb immer doch: und eine durch Beobachtung festgestellte Wahrheit ist keine Ansicht, welche man erst durch "triftige Gründe zu stützen" suchen muss.

Ich bin fest überzeugt, dass Hr. Schlüter sich diese Entgegnung bloss deshalb verdient hat, weil er sich eine stilistische Nachlässigkeit zu Schulden kommen liess. Hr. Schl. wird es mir aber auch sicherlich nicht verargen, wenn ich mich in diesem Falle gegen eine derartige Unsicherheit in der Behandlung unserer Muttersprache, schon aus inniger Liebe zu ihr feierlichst verwahre; man dürfte sonst glauben, dass Schweigen Zuggeben hiesse. Vom Zugeben bin ich aber noch sehr weit entfernt, und jetzt mehr als je.

Der Strausskuckuk lebt auch in Spanien, nicht selten bei Madrid. Hr. Schlüter hat wahrscheinlich eine recht mühsame und undankbare, aber durchaus gewissenhafte Arbeit von mir nicht gelesen, welche im dritten Jahrgang der "Allgemeinen deutschen naturhistorischen Zeitung" (im Auftrage der Gesellschaft Isis in Dresden, herausgegeben von Dr. Drechsler, Dresden bei Rudolph Kunze, 1857,) auf Seite 431—489 zu finden ist. Dort habe ich folgende Worte über den Kuckuk gesagt: "Dieser Vogel, über dessen Brutgeschäft ich die ersten Nachrichten gab, (Journ. f. Ornith., Jahrg. 1843, S. 144,) und nicht unangefochten blieb— wenn auch nur im Stillen— legt nach mehreren durchaus übereinstimmenden Nachrichten glaubwürdiger Männer in das Nest der gewöhnlichen Elster, und ist damit so freundlich, meine Beobachtungen zu unterstützen." Diese kurze Nachricht enthält allerdings nicht Vieles, aber sehr viel.

Ich will jetzt die Sache etwas ausführlicher erzählen, als ich es in jener Abhandlung konnte. Bald nach meiner Ankunft in Madrid war ich natürlich mit allen Thierkundigen der Hauptstadt bekannt geworden, und freundschaftlich wurde über dieses und jenes Thier gesprochen. Da fragte mich eines Tages Hr. Perez-Arias, ein recht eifriger Vogelkundiger, ob ich wohl auch den Oxylophus glandarius kenne. Ich musste bejahen. "Aber wissen Sie", sagte er, "etwas über das Brutgeschäft dieses Vogels?" Ich bejahete abermals. "Herr, das ist unmöglich; denn ich bin der Erste, welcher darüber etwas erfahren hat! Was wissen Sie?" Ich war hinlänglich mit der Vogelwelt Spaniens vertraut worden, um nicht mit grösster Wahrscheinlichkeit die Zieheltern unseres Thieres angeben zu können. Die Saatkrähe kommt bloss auf dem Zuge in Spanien vor, und die Raben- und Nebelkrähen fehlen gänzlich. Es blieb, wenn ich von den in Egypten Beobachteten

folgern wollte, nur unsere gemeine Elster, Pica caudata, als wahrscheinlicher Erzieher des Strausskuckuks noch übrig, und ich nahm nicht den geringsten Anstand, diesen Vogel mit einer gewissen Bestimmtheit als den Pfleger der jungen Strausskuckuke zu nennen. "Sie haben Recht", sagte Perez, "aber woher wissen Sie das?" Nun theilte ich ihm meine Beobachtungen mit, und er gab mir dafür einen kurzen Bericht von seiner Entdeckung.

Aufmerksam gemacht durch etwas verschiedene, namentlich kleinere Eier im Neste der Elster, hatte er sich mit guten Jägern in Verbindung gesetzt, und von diesen erfahren, dass der Kuckuk die betreffenden Eier in das Elsternest lege. Die Sache schien ihm denn doch etwas unglaublich zu sein, zumal auch die bezüglichen Eier von denen des Cuculus canorus wesentlich verschieden waren. Er forschte also selbst nach und fand, dass es der Strausskuckuk war, welcher die fremden Eier in die Elsterwirthschaft gelegt hatte.

Wenige Tage später hörte ich fast dieselbe Geschichte von Villanova, und später von dem Director des zoologischen Museums, Grälls. Aber beide Spanier waren doch nicht die ersten gewesen, welche die schöne Beobachtung gemacht hatten. Ein alter, wenig bekannter, deutscher Naturforscher, welcher den Entomologen viel bekannter geworden ist, als uns Ornithologen, Hr. Mieg, hatte schon vor Jahren beobachtet, dass der junge Strausskuckuk von Elstern geführt und gefüttert werde. Er hatte aber diese Beobachtung bloss als Merkwürdigkeit seinen engsten Freunden erzählt, und von einem dieser habe ich sie wieder erfahren. Grälls sowohl, als Perez und Villanova (Mieg ist leider todt) werden gewiss jedem unserer Fachgenossen, welche sich für den Gegenstand besonders interessiren, dieselbe Auskunft geben, und ich muss aus diesem Grunde um so fester auf der Richtigkeit meiner Beobachtung beharren. Hrn. Schlüter bitte ich, mir es nicht übel zu nehmen, dass ich einstweilen noch Recht habe und deshalb ihm entgegentreten muss. and / -search . gof breis five mond all

Leipzig, den 9. Juli 1861. de Mette trave de de la conflictation of

Ungewöhnliche Art von Aufzucht einer jungen Taube.

— Der Grund, warum ich dieses eigenthümlichen Falles hier erwähnen will, ist der Wunsch, hierdurch jetzt zur Widerlegung einer lange Zeit allgemein gehegten falschen Meinung beizutragen, die ich früher selbst getheilt und zu deren Weiterverbreitung ich daher mitgewirkt habe. Indess wusste man die Sache damals eben nicht besser.

Bekanntlich enthält der Kropf junger Tauben eine sehr feine, dick-

breiige Masse, die wie aufgelösster Käse aussieht. Man hielt sie denn auch wirklich für Käsestoff, welcher sich, wie man glaubte, aus den alsdann stark angeschwollenen Kopfdrüsen der fütternden alten Tauben absondere. Und mehrere Umstände machten dies allerdings wahrscheinlich. In neuerer Zeit, wo nach und nach fast alle thierischen Stoffe einer genauern chemischen Untersuchung unterworfen worden sind, ist man jedoch von dieser Ansicht zurückgekommen. Besonders hat, so viel mir bekannt, Herr Pfarrer Snell sie bekämpft. (Der Ort, wo diess geschehen, ist mir nicht gleich erinnerlich.) Herr S. erklärt nämlich den gemeinten, anscheinend käseähnlichen Brei seinem Hauptgehalte nach bloss für eine sehr feine Auflösung der gewöhnlichen, von den alten Tauben verzehrten und hernach den Jungen eingefütterten Nahrung, die keinen wirklichen Käsestoff enthalte. Dagegen ist sie jedenfalls stark mit dem, während der ersten Zeit nach dem Brüten in mehr als gewöhnlicher Menge aus den Kopfdrüsen abgesonderten, speichelartigen Safte vermischt. Und hierbei ist natürlich auch das nicht ausgeschlossen, dass letzterer zugleich nährende Theile enthalte, also den jungen Täubchen nicht bloss als Mittel zur Beförderung der Verdauung diene.

Wäre die ältere Meinung begründet, so würde der Käsestoff einen so wesentlichen Bestandtheil der Nahrung junger Tauben ausmachen, dass man ihn kaum für entbehrlich zu ihrem Gedeihen würde halten dürfen. Dann aber würde es nicht wohl denkbar sein, dass ein solches Thierchen auf die Weise hätte aufgezogen werden können, wie es in dem hier zu erwähnenden Falle geschah. Und an der Wahrheit der Sache ist bei der, über jeden Verdacht erhabenen Zuverlässigkeit meines Gewährsmannes für dieselbe nicht zn zweifeln. Dieser war nämlich kein Geringerer, als der vor etwa drei Jahren verstorbene Präsident der K. L.-C. Akademie der Naturforscher, Prof. Dr. Nees v. Esenbeck; die Erzieherinn der jungen Taube aber war seine Frau.

Dieser kamen durch Zufall ein Paar, ihr besonders lieb gewordene Tauben um, zwei oder drei Tage vor dem zu erwartenden Auskriechen des Jungen aus dem von ihnen hinterlassenen Eie. Das Eigenthümliche hierbei war nun, dass ihre Besitzerinn auch das Ausbrüten des Eies vollendete: indem sie dasselbe, in Baumwolle gewickelt, sorgfältig auf der Brust erwärmte. Das Junge fütterte sie anfänglich nur mit zerkauter, daher mit Speichel vermischter Semmel, welche sie ihm behutsam einstopfte. Späterhin mengte sie aufgequellte, geschälte und nachher ungeschälte Hirse bei. Zuletzt kamen auch noch eingeweichte Hülsenfrüchte, namentlich Erbsen, hinzu.

So wuchs das Thierchen, ohne je Käsestoff zu bekommen, auf die

gedeihlichste Weise zu einer schönen, grossen Taube heran, die unvergleichlich zahm war und blieb: eine Eigenschaft, die allerdings nur eine sehr natürliche Folge der besonderen Umstände war, unter welchen ihre Aufzucht Statt gefunden hatte. Denn ihre Aeltern hatte sie ja nie gesehen; und andere Tauben wurden von ihrer Pflegerin auch nicht gehalten; wohl aber war sie von dieser zu Anfange längere Zeit, in weicher Umhüllung sitzend, auf ähnliche Weise an ihrem Leibe warm gehalten worden, wie es bei ganz jungen Tauben von Seiten der Altengewöhnlich mehrere Tage lang, zumal des Nachts, geschieht. Kein Wunder also, wenn sie nun diese ihre liebreiche Herrinn gleichsam instinctmässig als Mutter ansah, daher fortwährend ihre Nähe suchte und nächstdem ihre Anhänglichkeit mit auf deren Umgebung übertrug.

Berlin, den 7. November 1860.

Wilde Taube und Baummarder gemeinschaftlich Einen Baum bewohnend. - Auf meinen dienstlichen Excursionen nach dem Thüringer Walde lernte ich in dem Besitzer der Gehlberger Mühle am Fusse des Schneekopfs im Geragrunde gelegen, einen Mann kennen, welcher eine Art Industrie daraus macht, die flüggen Jungen der am Buchberge sehr häufigen wilden Tauben auszunehmen. Zu dem Ende hielt derselbe einen Mann, welcher fertig kletternd in seinem Beisein jede alte Buche durchsuchen musste, und nach Art der Waldbewohner eine jede derselben, welche Höhlen hatte, genau kannte. Während der Eine die Buche bestieg, beobachtete der Andere genau die Beschaffenheit des Baumes, und so fanden sie eine, welche mehrere Löcher, in denen Nester sein konnten, enthielt. Sogleich bestieg der zu diesem Behuse mitgenommene Begleiter den Baum, griff mit der Hand in das erste Loch, in welchem sich zwei junge Tauben, aber noch nicht zum Ausnehmen flügge genug, vorfanden. Der Müller rief ihm zu, die Jungen noch einige Tage zum Besserwerden liegen zu lassen, und das einige Fuss darüber befindliche andere Astloch zu untersuchen. Beim Eingreifen in dieses fuhr der Mann entsetzt mit der Hand zurück, ausrusend: "Junge sinn drenn, aber sie bissen (beissen)." "Na, wirf eines herunter", lautet die Antwort von unten; auch dies geschieht! Zur grossen Verwunderung und Freude erkennt der untenstehende Müller in dem herabgeworfenen Jungen einen jungen Baummarder; der Mann muss schnell absteigen, um, nach der Meinung des Müllers, nächstens den Alten zu fangen. Wie beabsichtigt, wird nach einigen Tagen der Baum mit grosser Vorsicht bestiegen, und gleich Hand an das Mardernest gelegt; allein - zum grossen Verdrusse beider Leute - war das

Nest leer! Der alte Marder hatte seine Jungen fortgetragen; dagegen erfreuten sich in dem unteren Astloche die jungen Tauben des besten Wohlbefindens, und entgingen dieses Mal nicht ihrem Schicksale. Marder und wilde Taube bewohnten gleichzeitig Einen Baum! Der Volksglaube, nach welchem der Marder da, wo er wohnt, nicht raubt, scheint hierin eine Bestätigung zu finden.

Gotha, den 6. Juni 1861.

Dr. Hellmann.

Ornithologische Notizen vom Frühjahre 1861 – Haliaetos albicilla hatte dies Jahr mit Brüten überschlagen; mehrere Pärchen waren bei ihren Horsten, doch keines hatte sich zum Legen angeschickt.

Aquila naevia brütete gleichfalls nicht so zahlreich, als sonst. In einem Horste fand ich neben einem grossen auch ein Spulei.

Pandion haliaëtos hatte seine alten Horste wieder bezogen. In den ersten Tagen des Mai erhielt ich die ersten Eier.

Circaëtos gallicus hatte am 16. Mai ein angebrütetes Ei. Ausser diesem Paare sollen im Ahlbecker und Stolzenburger Reviere noch zwei Paare gebrütet haben; ich konnte mich jedoch von der Aechtheit der Eier, die sich jetzt im Besitze des Naturalienhändlers Keitel hierselbst befinden, noch nicht überzeugen, und Eier auf die alleinige Aussage der Kletterer hin zu bestimmen, scheint mir immerhin doch ein gewagtes Ding. Das von mir gesammelte Ei habe ich der Eiersammlung des zoologischen Museums zu Berlin überlassen.

Von Falco peregrinus waren die alten Paare wieder erschienen und hatten in ihre früheren Horste gelegt. Die ersten Eier bekam ich am 20. März, die letzten Anfangs Mai.

Desgleichen fand sich Falco tinnunculus auch dieses Jahr wieder in vielen, subbuteo in einzelnen Paaren vor.

Buteo vulgaris brütete nicht so häufig als sonst; den ersten fand ich am 3. April mit 4 klaren Eiern.

Ungleich häufiger war Milvus regalis, von der ich gleichfalls ein Gelege von 4 Eiern erhielt.

Milvus ater wieder nur in einzelnen Paaren.

Pernis apivorus hatte Anfangs Juni Eier.

Astur palumbarius und nisus in gewohnter Zahl.

Strix aluco brütete schon am 3. April in einer hohlen Eiche auf 5 sehr stark bebrüteten Eiern.

Strix brachyotus fand ich Mitte Mai mit 6 angebrüteten Eiern.

Strix bubo hatte am 30. März 2 bebrütete Eier, ungefähr 8 Tage später lag in demselben Horste ein drittes klares Ei.

Von Corvus corax hatte keines der mir bekannten Paare gelegt. Ein Ei von Cuculus canorus fand einer meiner Bekannten bei 5 Eiern von Anthus arboreus röthlicher Färbung, und hatte auch das Kuckuksei eine ähnliche röthliche Färbung.

Picus Martius hatte Anfangs Mai gelegt, Ciconia nigra Ende April. Am 21. Mai fand ich schon Junge von Totanus ochropus. Die Jungen liefen auf einer Wiese umher und verriethen die Alten durch ihr ängstliches Umhersliegen und Schreien das Dasein derselben. Die Dunen der Jungen waren an der Brust und Kehlgegend weisslich, an der Schwanzgegend standen einige Dunen graulicher Färbung, die übrigen Theile bedeckten schwärzliche Dunen mit roströthlichen untermischt. Der Schnabel schwarz, die Beine dunkel ins Schwärzliche.

Berlin, im Juli 1861.

Theodor Holland.

7.0000 0000.

Der Kehlsack der grossen Trappe, (Otis tarda.)

Erwiederung.

Sie haben mir die Ehre erwiesen, in Ihrem Journale (März-Heft, 1861) einen von Hrn. Dr. Gloger aus seiner Einbildung verfassten Artikel über meine Art, anatomische Untersuchungen anzustellen, abzudrucken. Sie gestatten mir vielleicht Raum für einen kürzern, aber wahren Bericht über meine Untersuchung betreffend die Frage der Existenz eines Kehlsackes

bei der Trappe (Otis tarda.)

Die erste Gelegenheit, diesen Punkt zu untersuchen, hatte ich an einem ausgewachsenen, aber jungen Männchen, dessen Körper mir von unserem zoologischen Garten gebracht worden war. Ich erwartete den Kehlsack zu finden, und meine Absicht war, ein Praparat hiervon in dem anatomischen Museum, welchem ich damals vorstand, aufzustellen. Ich fing damit an, nach jener Oeffnung "in der Mundhöhle unter der Zunge" zu suchen: es war keine solche Oeffnung vorhanden. Ich füllte dann langsam und vorsichtig das pneumatische System mit Luft, worauf sich die Luftsäcke am Halse ausdehnten, und die Haut an der Stelle aufgetrieben wurde, wo sich der angebliche Kehlsack finden soll. Das Präparat hiervon ist in Spiritus aufbewahrt, und die Haut ist daran in ihrer Integrität erhalten; Niemand, der das Präparat später untersuchte, hat eine Oeffnung unter der Zunge auffinden können. Ich läugne damit die Existenz des Kehlsackes in ältern Männchen gar nicht; auch haben die anatomischen Arbeiten der Pariser Akademiker, welche vor zwei Jahrhunderten dieses Organ fanden, oder die Ihres verehrten Ornithologen Nitzsch nichts in ihrem Werthe bei mir verloren. Allein, ein Mitglied jener Gesellschaft, deren Motto es ist "nullius in verba", lasse ich mich nicht durch Auctorität, sondern durch die Natur belehren; und meine Untersuchung mag vielleicht ein kleiner Schritt zu einer vollkommeneren Kenntniss sein, nämlich zu der Kenntniss, in welcher Periode der Kehlsack mit seiner Oeffnung sich in ältern Männchen entwickelt.

Nachrichten.

Der Tod Ludwig Becker's.

Aus Melbourne eingetroffene Nachrichten melden das Verunglücken einer grossartig ausgerüsteten Expedition zur Erforschung des Innern von Neuholland, welche unter der Führung von O. Hara Burke, 25 Mann stark, mit fast ebenso vielen Pferden und 26 aus Indien eingeführten Kameelen, aufgebrochen war. Als Opfer dieses Unternehmens haben wir leider den uns Ornithologen durch seine Schilderung der von ihm zuerst beobachteten Fortpflanzung der Menura superba rühmlichst bekannten Dr. Ludwig Becker aus Darmstadt zu beklagen. Derselbe starb während des unter vielfachen Beschwerden vollbrachten Rückmarsches der Expedition zu Bulla am Purriafluss, den 29. April 1861, im Alter von 52 Jahren. Er war eins der thätigsten Mitglieder der Melbourner gelehrten Gesellschaft, in deren Organ er viele wissenschaftliche Arbeiten geliefert hat. Auch genoss er als Künstler einen wöhlverdieten Ruf. —

(Nach einer Mittheilung der Bonplandia vom 1. November 1861.)
Dr. Carl Bolle.

Verkauf von Vogelbälgen, lebendem Geslügel etc.

Eine Partie exotischer Vogelbälge aller Länder ist in beliebiger Auswahl zu verkaufen und werden auf portofreie Anfragen Preisverzeichnisse zugesandt. Von Reisenden werden dergleichen Sammlungen gekauft oder in Commission genommen, daher die Unterzeichneten um Aufträge bitten.

Zugleich empfehlen dieselben für Federviehzüchter und Liebhaber die von ihnen bereits seit sechs Jahren herausgegebene Tauben- und Hühnerzeitung, Organ der gesammten Hausfederviehzucht etc., jährlich 52 Bogen in 4to mit Abbildungen. Abonnementspreis jährlich 2 Thlr. Preuss. und übernehmen zugleich die Beschaffung und Versendung von lebendem frem dländischen Geflügel aller Art in gesunden und ächten Exemplaren, als von Hühnern, Truthühnern, Pfauen, Enten, Gänsen, Tauben etc.

Berlin, Belle-Alliance-Platz, No. 3.

Dr. D. Korth und H. Korth.

An die Redaction eingegangene Schriften.

(S. Mai-Heft, Seite 240.)

381. Dr. Ph. L. Sclater. Catalogue of a Collection of American Birds.

Bogen III.—VIII, June—August 1861. — Vom Verfasser.

382. George N. Lawrence. Catalogue of a Collection of Birds made in New Granada, by James Mc. Leannan, with Notes and Descriptions of New Species. Part. I. (Reprinted from the Annals Lyceum Nat. Hist. New York, Vol. VII, Jan. 1861.) — Vom Verfasser.
283. Geo. N. Lawrence. Descriptions of Three New Species of Birds.

283. Geo. N. Lawrence. Descriptions of Three New Species of Birds. (Repr. Ann. Lyc. N. Hist. New York, Apr. 1861.) — Von Demselben.

- 384. Mittheilungen des Central-Instituts für Acclimatisation in Deutschland, zu Berlin. Redigirt von Dr. L. Buvry. Dritter Jahrg., 1861, No. 6-9, Juni-September. Vom Central-Institut durch den Herausgeber.
- 385. Conservirmittel für naturhistorische Gegenstände. (Abdr. aus: "Illustrirtes Haus- und Familien-Lexicon." Artikel bearbeitet von Leop. Martin.) Vom Verfasser.
- 386. Protocoll der ersten Versammlung mecklenburgischer Ornithologen in Schwerin am 2. und 3. October 1860. (Separat-Abdr. aus dem Archiv des Vereins der Freunde der Naturgesch. in Mecklenburg. J. XV.)

 Von Prem.-Lieut. von Preen.
- 387. The Ibis, a Magazine of General Ornithology. Edited by Ph. L. Sclater. Vol. I, No. 1, January 1859. Von Mr. Alfr. Newton.
- 388. Edw. Newton. Ornithological Notes from Mauritius. No. II. A Ten Days' Sejourn at Savanne. (From The Ibis, July 1861.) Von Mr. Alfr. Newton.
- 389. Dr. G. Hartlaub. Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1860. (Abdr. aus dem Archiv f. Naturgesch XXVII. Jahrg. 2. Bd.) Vom Verfasser.
- 390. George Robert Gray. List of Birds collected by Mr. Wallace at the Molucca Islands, with Descriptions of New Species etc. (From the Proceedings of the Zoological Society of London, June 26, 1860.)—Vom Verfasser.
- 391. List of the Specimens of Birds in the collection of the British Museum. Part. III, Section I. Ramphastidae. London, 1855. Von Demselben.
- 392. Lettre from Mr. Wallace on the geographical Distribution of Birds. (From The Ibis for October 1859.) Von Demselben.
- 393. Dr. A. E. Brehm. Das Leben der Vögel. Dargestellt für Haus und Familie. III.—XI. Lief. compl. Prachtausgabe mit 24 Abbild. und drei Tafeln in Farbendruck. Glogau, 1861. Verlag von C. Flemming. Vom Verfasser.
- 394. Dr. Ph. L. Sclater. List of a Collection of Birds made by the late Mr. W. Osburn in Jamaica, with Notes. (From the Proc. Zoolog. Soc. of London, February 26, 1861.) Vom Versasser.
- 395. Dr. Ph. L. Sclater. Characters of some New Species of American Passeres. (From the Proc. Zool. of London, March 26, 1861.) Von Demselben.
- 396. De absentia furculae in *Psittaco pullario* et de regione animalium vertebratorum humerali praecipue avium. Dissertatio inauguralis medica. Auctore Henrico Kuhlmann. Kiliae, 1842. Von Prof. Dr. B e h n.
- 397. Aug. v. Pelzeln. Ueber neue und weniger bekannte Arten von Raubvögeln in der Kaiserlichen ornithologischen Sammlung. Vorgelegt in der Sitzung am 6. Juni 1861. (Sonder-Abdr. aus d. XLIV. Bd. d. Sitzungb. der Kais. Akademie d. Wissenschaften.) Vom Verfasser.

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Neunter Jahrgang.

Nº 54.

November. 4

1861.

Zusätze und Berichtigungen zu den "Beiträgen zur Ornithologie Cuba's."

(In den früheren Jahrgängen dieses Journals.)

Von .

Dr. J. Gundlach.

+Nr. 1. Cathartes aura Illig.

Ich sehe in Reports of Explorations and Surveys etc., (welches Werk ich nur mit "Reports" anführen werde, noch als Synonymon Cathartes septentrionalis Prinz Wied Reise I, 162. (1839.)

In Revue zoologique 1853, p. 146 ist ein Aufsatz (ich glaube von Des Murs) über die Cathartes-Arten. Hier werden die vier von Bonaparte erwähnten Arten angeführt und ausserdem noch Vultur urbis incola Ricordi, Cathartes urbis incola Less. — Ich muss bemerken, dass ich bei meinem langen Aufenthalte in Santiago de Cuba besondere Aufmerksamkeit auf die Aasgeier wandte. Ich bin überzeugt, dass die Lesson'sche Art nur ein junger aura ist. Die Spanier nennen ihn nicht Carrancros, sondern die französischen Creolen. Man setze also den Namen Cathartes urbis incola Less. als Synonym zu aura juvenis.

Diese Art lässt nie eine Stimme hören, nur ein geringes Rauschen durch Ausstossen der Luft und zwar im Zorn oder Furcht, z.B. wenn man sich seinem Neste nähert.

Nr. 2. Polyborus Cheriway.

In Reports führt diese Art den Namen Polyborus tharus Molina, und zwar mit Recht. Der Name tharus ist vom Jahre 1782, der Name Cheriway vom Jahre 1784. Hier sehe ich auch noch als Synonym Falco plancus Mill., Cimelia Physica. — Nistzeit verschieden, je nach

Journ, f. Ornith., IX. Jahrg., Nr. 51. November 1861,

der Witterung, im Jahre 1850 und 1851 im März, 1856 im Dezember. — 2-3 Eier.

Da ich diese Art aufzog und 13 Jahre lang besass, so habe ich Mehreres zu bemerken. Die Wachshaut und das nackte Gesicht sind am Alten schön orangegelb, am Jungen wie im Journal angegeben. Schnabel am Alten bläulich blass, am Jungen blass bleifarben. Beine am Alten blass orangegelb, am Jungen wie angegeben.

Was das Gesieder betrifft, so ist die schwarzbraune Farbe der Alten bei den Jungen braun, die löwengelbe der Alten bei den Jungen schmutzigweiss. Die Schulterfedern, welche bei den Alten Querbinden haben, zeigen an den Jungen einen weisslichen Längssleck und schwarzen Schaft.

Das noch nicht besiederte Junge hat einen braungelblichen Flaum, aber auf dem Kopse, dem Oberarm und einem Fleck an den Brustseiten braun mit violettem Ansluge. Der Schnabel ist blass rosenroth, die Beine sind blass grünlich-grau.

+ Nr. 3. Regerhinus uncinatus Kaup. (Regerhinus Wilsoni Cab.)
Die cubanische Art ist nicht diese, sondern eine besondere von
Mr. Cassin Cymindis Wilsonii genannt. Mr. Lawrence in New-York
schrieb mir "this species (uncinatus) appears to be of a stouter form
than Cymindis Wilsoni and the bill much shorter. The young is the
most like it but the adult very different in colour."

+ Nr. 4. Rostrhamus hamatus.

In Reports ist der Name Rostrhamus sociabilis Vieill. angenommen und der Name hamatus steht in der Synonymie, jedoch ohne das Jahr angegeben zu haben. Ich finde mehrmals in den Reports, dass wenn der Autor (Baird, Cassin oder Lawrence,) nicht die Zeit der Publizirung wussten den Namen zur Synonymie setzten. Ich glaube nun, dass der Name hamatus von Illiger älter ist, als sociabilis Vieill. vom Jahre 1817. In Reports ist noch als Synonym der Name Cymindis leucopygius Spix. Av. Br. I. p. 7. (1824.)

Ich bin gewiss, dass die cubanische Art der hamatus ist.

+ Nr. 5. Pandion Carolinensis Gmel.

In Reports steht noch als Synonym Aquila piscatrix Vieill. Ois. d'Am. sept. 1, 29. 1807, und Pandion americanus Vieill. Gal. Ois. 1, 33. (1825.)

+ Nr. 7. Buteo borealis.

In Reports finde ich ausser den Gmelin'schen Namen noch folgende Synonymie: Falco aquilinus Bartr. Trav. p. 290. (1791,) Buteo ferrugineicaudus Vieill., Accipiter ruficaudus Vieill. (beide in Ois d'Am. sept.,) Buteo fulvus und americanus Vieill. Nouv. Dict. IV.

+ Nr. 8. Butéo pennsylvanicus.

Synon. in Reports. Falco pennsylvanicus Wils. Am. Orn. (F. latissimus Wils. in den später gedruckten Exemplaren des genannten Werkes.) Sparvius platypterus Vieill., Falco Wilsonii Bonap.

+ Nr. 9. Astur Cooperi und Nr. 10, Astur pileatus.

Sind nur eine und zwar neue Art, welche Mr. Lawrence Accipiter Gundlachi nannte. Nr. 10 ist der alte Vogel und Nr. 9 der junge. Die Beschreibung befindet sich im Aufsatze von Lawrence.

+ Nr. 11. Nisus fuscus.

Nachdem ich alte und junge Exemplare ausgestopft hatte und den ächten nordamerikanischen fuscus sah, erkannte ich, dass die cubanische Art die von Vigors fringilloides genannte sei. Mr. Lawrence gab auch ihre Beschreibung mit der gehörigen Synonymie.

In Reports ist die Unterfamilie Accipitrinae eingetheilt in Astur Lacep. mit der Art atricapillus Wils. und Accipiter mit den Arten Cooperi, mexicanus und fuscus.

+ Nr. 12. Strigiceps hudsonius Bonap.

In Reports steht noch das Synonym Falco uropygistus Daud.

+ Nr. 13. Nauclerus furcatus.

Im August 1846 kam zur <u>Bai von Habana</u> ein Schwarm dieser Art und es wurden mehrere erlegt. Mein Freund Forns stopfte 2 Stück aus.

+ Nr. 15. Hypotriorchis columbarius.

In Reports noch die Synonym. Falco intermixtus Daud., F. Auduboni Blackwell (1834.)

+ Nr. 16. Tinnunculus dominicensis.

Auch Mr. Lawrence hat sich nach den von mir ihm überschickten Exemplaren überzeugt, dass die cubanische Art nicht sparverius sei. Mr. Lawrence ist jedoch in Zweifel geblieben, ob der Name dominicensis ihr gehöre. Er gab der Art in seinem Aufsatze den Namen "Tinn. sparverioides Vig." und lässt in der Synonymie den Namen dominicensis mit (?) Frage.

Ich habe mich auch überzeugt, dass Hypotriorchis ferrugineus Saussure in Rev. et Mag. Zool. 1859, p. 117, pl. 3 nur ein dunkles Weibchen (von Haiti) ist. Ich verweise auf Mr. Lawrence's Aufsatz.

+ Nr. 17. Scops asio Less. und

+ Nr. 22. Nyctea nivea Bonap.

Sind gänzlich zu streichen, denn es ist gar keine Spur davon auf der Insel und der Herzog hat Glaucidium Sijú für asio und die

Strix furcata für nivea gehalten. Ich protestire gegen des Herzogs Angabe.

+ Nr. 19. Brachyotus palustris Gould.

In Reports ist ihr Name Brachyotus Cassinii Brewer und die Synonymie so: Brachyotus Cassinii Brewer Proc. Bost. Soc. of Nat. Hist. (Ich glaube im Artikel "List of Birds found both in Europe and America sometimes confounded from close resemblances IV. April 6, 1853, 324.) Strix brachyotus Forster Phil. Trans. Lond. LXII. p. 384. (1772.) Brach. palustris americanus Bp. Consp. Av. p. 51. (1849.)

Sie ist demnach von der europäischen Art verschieden.

4- Nr. 21. Gymnoglaux nudipes (Daud.) Cab.

Mr. Lawrence spricht auch von dieser Art.

-- Nr. 24. Phyllomanes barbatulus.

Mr. Lawrence, an den ich einige Bälge geschickt hatte, erklärt sie für denen von Jamaica und Florida gleich. — Es bleibt also noch ein Zweifel, der schwinden wird, wenn ich Ihnen mehr Exemplare schicken werde. Von einem Exemplare, das mein Freund Forns an Mr. Lawrence schickte, sagt letzterer, dass es mit dem ächten olivaceus übereinstimme. Ich glaube jedoch, dass letzteres nicht der Fall sein wird und dass vielleicht dieses Exemplar ein Junges von der cubanischen Art war, was ich, sobald dieser Vogel im Frühling zurückkommt, nachsehen werde. Zweimal habe ich eine ausserordentliche Kindesliebe (wenn ich so sagen darf) bei ihr beobachtet. Um ein Nest derselben zu nehmen, musste ich den Ast mit einem Beil abhauen. Weder diese Erschütterung noch das Fallen des Astes verscheuchte den Vogel. Ja, ich musste ihn aus dem Nest herausreissen. Er hatte noch Eier.

- Nr. 26. Vireo flavifrons.

Ich habe ihn auch im Januar beobachtet, also ist er wohl Standvogel; denn ich sah ihn auch im Sommer.

- Nr. 27. Vireo Gundlachi.

Mr. Bryant entdeckte 1859 auf den Bahamas-Inseln eine andere Art. Ich schickte unsere Art zur Vergleichung und erhielt die Antwort "Dr. Bryants *Vireo* is different from *Gundlachi* though somewhat like it. He compared with my specimens before publishing it."

--- Nr. 28. Vireo noveboracensis.

Wir haben diese Art jetzt öfters beobachtet. Auf Seite 469 sagt ich "einmal."

t- Nr. 29. Lanius ludovicianus und

1- Nr. 30. Turdus jamaicensis.

Ich kann hierbei nur an einen Irrthum von Seiten des Herzogs glauben und streiche beide aus dem sicheren Katalog und stelle sie zu den unsicheren Arten im Anhange zu meinem neuen Katalog.

4 Nr. 31. Turdus mustelinus Gm.

Hier ist kein Zweifel, und wir haben die Art mehrmals erhalten. Ich schickte sie auch nach Cassel. Dagegen bleiben noch in Wirrwar die

- Nr. 32. Turdus Pallasii und
- + Nr. 33. Turdus Wilsoni.

Zuerst sage ich, dass meine Worte bei Nr. 32 "besucht, wie auch d'Orbigny bemerkt", nicht richtig sind, denn nach Reports gehört D'Orbigny's Citat zu *Turdus Wilsoni* Bp. und diese zu *fuscescens* Stephens. Ich copire hier die Synonymie der kleinen Drosselarten, wie ich sie in den Reports finde:

- 1. T. mustelinus Gmel. Lath. Vieill. Nuttal, Audubon, Bp. = Merula mustelina Rich. List. 1837. Turdus melodus Wils.
- -2. T. Pallasii Cab. T. solitarius Wils. (nec L.;) Wilson's Figur gehört zu Swainsonii. Aud. (Birds Am.) Bon. Brewer. Merula solitaria Sws. (die Figur pl. 35 gehört wohl zu Swainsonii.) Vieill. (die Figur 63 stimmt zum Theil mit Swainsonii.) Turd. minor Bon. Nutt. Aud. (Orn. Biogr.) T. guttatus Cab. (nec Pallas.) ? Turdus minimus Seligmann?
- + 3. T. nanus Aud. Gambel. ? T. aonalaschka Gmel.? Muscicapa guttata Pall.
- 4. T. fuscescens Stephens. (Shaw's Zool. Birds X, 1. 1817, 182.) Gray (Genera 1849.) T. mustelinus Wils. T. Wilsonii Bonap. Nutt. Aud. Brewer, Cab. (in Tschudi F.P.) T. minor Gm. (zum Theil hierher, zum Theil zu Swainsonii gehörig.) Orbigny. Merula minor Swains. (die Abbildung gehört zu Swainsoni.) Turdus iliacus carolinensis Briss. ? T. parvus (Edw.) Seligm.
- +5. T. ustulatus Nuttal (1840.) Durch Druckfehler cestulatus.
- -6. T. Swainsonii Cab. ? brunneus Bodd. T. minor Gmel. (zum Theil.) Vieill. (zum Theil, und anderntheils zu Pallasii gehörig.) Bonap. ? T. fuscus Gmel. (mit mustelinus? vermischt.) T. solitarius Wils. (nur die Abbildung.) Sws. (ebenfalls nur Abbild.) Merula Wilsonii Sws. (nur Beschreibung.) T. olivaceus Gir. (nec. L. oder Bodd.) Brewer.
- -1-7. T. Aliciae Baird.

Ich schickte die Exemplare meiner Sammlung zur Ansicht an Mr. Lawrence. Das eine, welches ich als *T. Wilsonii* übersandte, bestimmte er als *olivaceus* Giraud, das andere, welches ich für *Swainsonii* hielt,

"I am inclined to think same as the precedent, as the principal difference is in being white below, but will not dicide until I make farther investigations."

Im Dezember 1856 schrieb mir M. Lawrence: "I will now give you the synonymy of *Turdus* as I make them out. I have numbered the Thrushes the same as you have them from Homeyer in your letter."

- 1. T. solitarius Wils. Merula solitaria Sws. this is easely known by its red tail. T. nanus had also a red tail but is only found on the Pacific coast.
- 1- 2. T. Wilsonii Bp. T. mustelinus Wils. M. minor Sws. Gray makes it T. fuscescens Shaw.
- but this name will not stand being preoccupied. Cabanis name of "Swainsonii" may yet be the one adopted but this is yet uncertain. I think it also T. Wilsonii Sws. In Bonaparte's notes on Delattres collection he makes it T. minor Gm. and remarks, "it very certainly is M. guttata Pall. although it may not be Turd. Pallasii of Cabanis which he has named Turd. Swainsonii."
- 4. T. nanus Audub. much like solitarius but smaller, probably a good species.

Mein Freund Forns hatte auch seine kleinen Drosseln an Mr. Lawrence zur Untersuchung geschickt. Er hatte alle drei Arten, nämlich mustelinus, fuscescens und Swainsonii, und gab mir eine fuscescens. Es bleibt also hierüber kein Zweifel mehr und kann man ohne Furcht die drei Arten in dem Katalog lassen. Nur Nr. 32, Wilsonii, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Nach dem, was ich im Journal auf Seite 470 lese, gehört die sichere cubanische Art zu Nr. 4, fuscescens Stephens in Reports, und nach diesem Werke auch zu der in la Sagra's Werke angeführten Art minor. — Es scheint also, dass wir auf Cuba ausser mustelinus und fuscescens keine andere kleine Art besitzen, und dennoch giebt Mr. Lawrence die Art für Nr. 6, Swainsonii Cab., aus. Ich habe mich jetzt überzeugt, dass meine zwei Vögel zu Swainsoni gehören.

+ Nr. 34. Galeoscoptes carolinensis und

4- Nr. 35. Galeoscoptes rubripes.

Wenn eine Art ein Galeoscoptes ist, so kann meiner Meinung nach die andere es nicht sein. Ihre Sitten, ihre Form sind zu verschieden. Besser gefällt mir die amerikanische Zusammenstellung des carolinensis mit polyglottus. Gal. rubripes fängt schon Ende Februar zu nisten an.

+ Nr. 38. Culicivora caerulea Sws.

In Reports werden noch andere Synonyme angeführt. Ausser den verschiedenen Genusnamen mit dem Speciesnamen caerulea, noch Motacilla cana Gmel., Sylvia cana Lath. und ? Culicivora mexicana Bp. 6 (nec Cassin.)

Nr. 39. Henicocichla aurocapilla Gray.

Cabanis sagt: "Mot. aurocapilla Gm." Dieser Name ist jedoch schon L. Syst. Nat. 1. 1766.

In Reports wird als synonym Turdus coronatus Vieill. gegeben.

Nr. 40. Henicocichla sulphurascens und

Nr. 41. H. noveboracensis.

Ich sandte meine Exemplare an Mr. Lawrence zur Ansicht. Er bestimmte sie als "the specimens of Seiurus are our two species according to Professor Baird viz noveboracensis and ludovicianus. Prof. Baird happened to be in New York when I received your box and agrees with me." In Reports ist folgende Synonymie:

Seiurus noveboracensis Nuttall. Motacilla noveb. Gmel. Sylvia noveb. Lath. Vieill. Bonap. Turdus (Seiurus) noveb. Nutt. Seiurus noveb. Bp. Aud. (Synon.) Henicocichla noveb. Cab. Mniotilta noveb. Gray. ? Sylvia tigrina var. β Lath. Turdus aquaticus Wils. Aud. Orn. Biogr. Bp. (jedoch Irrthum.) Sylvia anthoides Vieill. Seiurus tenuirostris Sws. Gamb. ? Seiur. sulfurascens d'Orb.

Seiurus ludovicianus Bonap. ?? Turdus motacilla Vieill. Turdus ludovicianus Aud. Orn. Biogr. Seiurus ludov. Bp. List. Seiurus motacilla Bp. Consp. (nec Vieill.) Henicocichla major Cabanis.

Nr. 44. Myioctonus mitratus.

Bei Linné Motacilla mitrata. — Jetzt noch oft in Anzahl beobachtet.

Die Muscicapa Selbyi Aud. ist der junge Vogel, was selbst Audubon angiebt; ebenso wie Sylvia Roscoe Aud. der Junge von Geothlypis trichas.

Nr. 46. Rhimamphus aestivus Cab.

Die verschiedene Lebensweise unseres Vogels mit aestiva gab den Anlass, dass ich meine Exemplare an Mr. Lawrence sandte, der darin die Motacilla albicollis Gmel., Sylvia albicollis Lath. erkannte, die bisher (jedoch mit?) zu aestiva gestellt wurde. Mr. Lawrence gab ihre Beschreibung im schon erwähnten Aufsatze. Ich glaube, dass Sylvicola eoa Gosse dieselbe Art ist. Obgleich aestiva nicht auf Cuba vorkommt, möchte doch die in Reports gegebene Synonymie interessiren. Mot. aestiva Gm. Sylvia aestiva Lath. Vieill. Bp. Wils. Aud.

(Orn.) Nutt. Sylvicola aestiva Sws. Bonap. (List.) Aud. (Birds.) Rhimamphus aestiva Bonap. (Consp.) Cab. ? Motacilla albicollis Gm. ? Sylvia albicollis Lath.? Sylvia flava Vieill.? Sylvia citrinella Wils.?? Rhimamph. citrinus Rafinesq.?? — Sylvia Childreni Aud. (immature)? Sylvia Rathbonia Aud.? — Motacilla petechia L. Gm. Sylv. petechia Lath. Vieill. Mot. ruficapilla Gm. — ?? Sylvia ruficapilla Lath. Steph.

Dieses im Gegensatz zu

Nr. 48. Rhimamphus ruficapillus,

welche im Journ. f. Ornith. als gleich mit palmarum gegeben ist, was aber, wenn Bairds Meinung richtig ist, nicht sein kann. Baird giebt in Reports die Synonymie von Dendroica palmarum so an:

Motacilla palmarum Gm. Sylvia palmarum Lath. Vieill. Bonap. (Am. Orn.) Sylvia petechia Wils. (nec Latham) Bonap. (Obs.) Nutt. Aud. Orn. Biogr. Sylvicola petechia Sws. Aud. (Birds.) Seiurus petechia Mc. Culloh. Sylvicola ruficapilla Bonap. List. and Consp. (nec Mot. rufic. Gm.) Rhim. rufic. Cab. — Ich lese bei palmarum "it is almost certain that the present species is not the Motac. petechia L. as quoted by authors. The diagnosis of L. "Motac. olivacea subtus flava rubro-guttata, pileo rubro", applies much better to the red crowned variety of D. aestiva than to the present bird etc. Alles dieses überzeugt mich von Baird's richtiger Meinung.

Nr. 47. Rhimamphus coronatus.

In Reports stehen noch andere Synonyme. Ich copire die sämmt-lichen:

Motacilla coronata L. Gmel. Sylvia coronata Lath. Vieill. Wils. Nntt. Aud. Sylvicola coronata Sws. Bonap. Aud. Derdroica coronata Gray. Rhimamphus coronatus Cab. Parus virginianus L. Motacilla umbra Gm. Motac. cincta Gm. Mot. pinguis Gm. "Sylvia xanthorhoa Vieill." Gray.

Nr. 49. Rhimamphus canadensis.

Auch hier giebt es noch andere Synonyme. — Ich copire alle:

Motac. canadensis L. Gm. Sylvia canadensis Lath. Wils. Bonap. Nutt. Aud. (Orn. Biogr.) "Sylvicola canadensis Sws." Jard. Rich. Bp. Aud. (Birds.) Rhimamphus canadensis Cab. Motacilla caerulescens Gm. Sylvia caerulescens Lath. Vieill. Sylvia pusilla Wils. Sylvia leucoptera Wils. (index and 2 edit.) Sylvia palustris Steph. "Sylvia macropus Vieill." Gray. Sylvia sphagnosa Bonap. Nutt. Aud. (Orn.) Sylvicola pannosa Gosse.

Nr. 50. Rhimamphus pensilis.

Wenn das Citat Motacilla superciliosa Boddaert von 1783, wie Gray angiebt, richtig ist, so muss dieser Speciesname bleiben.

Nr. 52. Rhimamphus maritimus.

Nach Reports heisst die Art richtiger tigrina, denn die Synonymie ist: Motacilla tigrina Gmel. Sylvia tigrina, Lath. (nec Vieill. und Bonap.) Sylvia maritima Wils. Bp. Nutt. Aud. Sylvicola maritima Jard. (Wils.) Bp. Aud. Certhiola maritima Gosse.

Nr. 55. Rhimamphus striatus.

In Reports steht *Muscicapa striata* Gm. Syst. Nat. I, 1788, 930, und *Motacilla striata* Gm. Syst. I, 1788, 976, also bei Gm. dieselbe Art an zwei Orten.

Nr. 57. Helminthophaga Bachmanii.

Im Journ. f. Ornith. ist ein Druckfehler; denn Vermivora Bachm. ist nicht von Audubon, sondern von Bonaparte.

Nr. 59. Helmitheros vermivorus.

Noch verdient das Synonym Vermivora fulvicapilla Sws. Birds, hier genannt zu werden. In Reports steht nicht Vermivora penns. Sws., sondern Swains. Bonap.

Nr. 61. Euphona musica.

Ist ganz und gar zu streichen. Ihr Bürgerrecht auf Cuba beruhte auf einem Irrthum von Seiten Poey's, wie er mir selbst gestanden hat.

Nr. 63. Phoenicosoma aestiva und

Nr. 64. Phoenicosoma rubra.

Ihre Synonymie ist nach Reports. Die von *Ph. rubra* ist: *Tanagra rubra* L. I, 1766, 314. Gmel. Wils. Aud. *Pyranga rubra* Vieill. Swains. Bonap. Aud. Sclat. *Phoenisoma rubra* Sws. *Phoenicosoma rubra* Cab. *Pyranga erythromelas* Vieill.

Die von aestiva: Muscicapa rubra L. Syst. Nat. I, 1766. 326. Tanagra aestiva Gm. Wils. Aud. Pyranga aestiva Vieill. Bonap. Aud. Sclater; Phoenisoma aestiva Sw. Phoenisosma aestiva Cab. ? Loxia virginica Gm. Tim Mauser. ? Tanagra missisippiensis Gm. T. variegata Lath. Tim Mauser.

Beide Arten kommen nur einzeln im Herbste, aber in Gesellschaft im Anfang April vor, und zwar fast jedes Jahr:

+ Nr. 67. Tyrannus pipiri Vieill.

Diese Art führt in Reports den Namen Tyr. carolinensis Baird mit folgender Synonymie: Lanius Tyrannus L. Syst. Nat. I, 1766. 136. This bolongs to the Cuban matutinus according to Bonaparte. — Muscicapa tyrannus (Briss.) Wils. Aud. Lanius tyrannus var. γ carolinensis, ludovicianus Gm. Muscicapa rex Barton. Tyr. pipiri Vieill.

und Tyr. intrepidus Vieill. (Gal. Ois.) Sws. Muscicapa animosa Licht. Tyrannus leucogaster Steph. Tyr. pipiri "Vieill." Cab.

+ Nr. 69. Tyrannus subphuraceus.

Ich streiche diese Art aus dem sicheren Catalog und stelle sie unter die unsicheren Arten im Anhange. Mein sehr langer Aufenhalt in den Cienegas (die von Xagua ist nur eine Abtheilung von der Cienega de Zapata,) ohne sie gefunden oder von einer solchen gelbbauchigen gehört zu haben, lässt mich an ihrem Vorkommen zweifeln.

+ Nr. 70. Contopus virens Cab.

Auch Mr. Lawrence erkannte in einem von mir überschickten Exemplare diese Art. Nach Reports gehört hierher die Muscicapa querula Vieill. nec Wils.

4- Nr. 74. Empidonax pusillus.

Diese Art schickte ich zur Ansicht an Mr. Lawrence, der sie für acadicus erklärte. Muscicapa acadica Gm. Musc. pusilla Lemb. Tyrannula pusilla Gundl. Journ. f. Orn. Nov. 1855, S. 480. Empidonax pusillus Cab. ibidem. Mr. Lawrence irrte sich jedoch in der Angabe Tyr. pusilla Gundl., denn auf Seite 480 ist nichts der Art, sondern Tyr. pusilla Sws. Er hätte sagen sollen "Tyr. pusilla Sws." Gundl. Es fragt sich nun noch, ob die vom Herzog Paul beobachtete dieselbe war.

+ Nr. 75. Aulanax fuscus.

Noch kann ich mich nicht überzeugen, dass meine beiden Exemplare, (das einzige Paar, welches ich je beobachtete,) mit fuscus übereinstimme. Als ich mein Männchen, (das Weibchen befindet sich in Cassel,) nach Mr. Lawrence zur Ansicht schickte, schrieb er mir: "Muscicapa Lembeyei Gundl. mss. no doubt a good species. I have spemens of "fusca" very much like it, but they have not the ferrugineous feathers at the base of the bill." Sie ist vielleicht nur auf den Anfillen zu Hause, und zwar mehr auf anderen Inseln, als auf Cuba. Ich werde sie also einstweilen noch als Lembeyei aufführen.

4- Nr. 76. Myiadestes Elisabeth Cab.

Ich erinnere an meinen in den Annals of the Lyceum of Nit. Hist. at New-York publicirten Artikel.

+ Nr. 77. Bombycilla cedrorum Vieill.

Jetzt habe ich diese Art in einigen Jahren selbst in Schwärmen beobachtet. Der Brisson'sche Name Bombyc. carol. ist zwar älter als der Vieillot'sche cedrorum, jedoch ist wie Mr. Lawrence bei Phaeton flavirostris sagt: "Mr. Sclater in Zool. Proc. Zool. Soc. Lond. 1856, 144 adopts Brandt's name of "flavirostris" for the reason that "Brisson

was no binomalist and has no claim to bestow specific names in a binominal system, "der Brisson'sche nicht bindend und daher der Vieillot'sche der älteste. — Diese Art ist nach Reports $Amp.\ garrulus$ var β Linn. Gmel.

- Nr. 79. Hirundo rufa Gm.

Ich lese in Reports: the determination of the true specific name of this species is a matter of some uncertainty depending upon whether the South-American bird be distinct from the North-American or not. The names both of Boddaert and Gmelin appear to have been based chiefly upon the Hirondelle a ventre roux de Cayenne of Buffon pl. enl. 724, 1, the former having priority. Should this species therefore as is probable from its much smaller size and more intensely rufous underparts not be the North-American one, the next in order will be Bartons H. horreorum. Die Synonymie der nordamerikanischen ist nach den Reports Hirundo horreorum Barton 1799. H. rufa Vieill. 1807 (nec. Gmel.) Cassin Brewer. Hir. americana Wils 1812 (nec. Gmel.) Rich. H. rustica Aud. (nec. L.). Die Synon. der südamerikanischen ist Hirundo crythrogaster Bodd., rufa Gm., cyanopyrrha Vieill.

+ Nr. 83. Tachornis phoenicobius Gosse.

Ich verweise auf den von mir publicirten Artikel über Cypselidae.

+ Nr. 84. Chordediles (Chordeiles Sws.) minor Cab.

Fast zu gleicher Zeit der Publicirung im Journal beschrieb Mr. Lawrence die Art mit dem Namen *Ch. Gundlachi*. Ich besass in meiner Sammlung ein viel grösseres Weibchen und sandte es zur Ansicht an Lawrence. Dieser erkannte darin die Art *Ch. virginianus* oder besser *Chord. Popetue*. Ich habe sie wahrscheinlich an der Nordküste der Insel getödtet. Ich erinnere mich nicht genau — wo. —

Mr. Lawrence erwähnt beide Arten in den "Notes on some Cuban Birds etc." Die Synonymie der Arten ist:

Ch. minor Cab. 1856. "Ch. virginianus Br." Lemb. Ch. Gund-lachi Lawr. 1856, und die der anderen:

Ch. popetue. Caprimulgus popetue Vieill. (O) Bonap. Caprim. americanus Wils. Chord. americanus De Kay. Caprim. virginianus Br. (aber nur zum Theil) Bonap. Audub. Sws. Chord. virginianus Sws. Bonap. Aud. Cassin, Newberry.

+ Nr. 85. Antrostomus vociferus Bonap.

Ich sah, dass einige Punkte der Beschreibung nicht mit meinen Exemplaren übereinstimmten und sandte diese an Mr. Lawrence. Er erkannte darin eine neue Art, die er Antrost. Cubanensis nannte und in den erwähnten "Notes" beschrieb, ihr folgende Synonymie gebend:

Capr. vociferus Orb. Lemb. (nec Wils.) Antr. vociferus Gundl. Journ. etc. (nec Wils.) Denn ich bin überzeugt, dass Orbigny wohl nur diese neue Art hatte, und wegen Lembeye's Citat ist gar kein Zweifel, da ich es ihm angab.

+Nr. 87. Nyctibius jamaicensis Vieill.

Auch diese Art stelle ich zu den unsicheren Arten im Anhange. Ebenso

Nr. 90. Ammodromus maritimus Sws.

Nr. 91. Spinites pallidus Cab.

Mr. Lawrence zweiselte am Vorkommen der Emberiza pallida auf der Insel Cuba. Ich sandte ihm also mein Exemplar zur Ansicht, und er antwortete, wie auch in seinen Notes zu lesen ist, sie sei so-cialis, Spizella socialis Bonap. 1838. Fringilla socialis Wils. 1810. Emberiza socialis Aud. Spinites socialis Cab. Also kommt diese und nicht pallidus auf Cuba vor.

Nr. 99. Hedymeles melanocephala Cab.

Diese Art ist gänzlich aus dem Cataloge zu streichen. Ich weiss jetzt, dass das Weibchen von ludoviciana safrangelbe untere Flügeldecken, und nicht wie das Männchen, rosen- oder carminrothe hat. Die fraglichen Exemplare waren ächte Weibchen von ludoviciana.

Nr. 100. Chrysomitris pinus Bonap.

Ist ebenfalls gänzlich zu streichen. Die mir zugekommene Nachricht von ihrem etwaigen Vorkommen in den Fichtenwäldern der Vuelta abajò bezog sich auf *Rhimamphus pityophilus*, Nr. 251. Die Art wurde von Mr. d'Orbigny in la Sagras Werke angeführt. Wohl nur ein Flüchtling aus dem Käfig.

Nr. 101. Linaria caniceps Orb.

Immer und auch noch jetzt glaube ich in dieser Art eine junge Spiza ciris Jusehen. — Ich stelle sie zu den zweifelhaften Arten am Schlusse des Catalogs.

Nr. 102. Fringilla Cubae Gerv.

Eine dritte zu streichende Art, mit Pyrrhomitris cucullata Sws. zusammenfallend. Sie ist keine einheimische, sondern in Käfigen gehaltene, mit Canarienvögeln schöne Bastarde erzeugende Art. Obgleich Mr. Lawrence in seinen Notes sagt: "but in the Museum of the Phil. Acad. are 2 or 3 specimens from the north side of Cuba etc.", aber dieses beweist noch nichts. Eine so auffallende schöne Vogelart würde von den Einwohnern doch wohl bemerkt worden sein, und dennoch fand ich keine Angabe, sie beobachtet zu haben.

Nr. 103. Hyphantes baltimore Vieill.

Noch einige Mal beobachtet. Zur Vollständigkeit wegen kann man zur Synonymie setzen: Psarocolius Baltimore Wagl.

Nr. 104. Hyphantes costototl Cab.

Ist eine zu streichende Art. Das junge Exemplar, worauf meine frühere Angabe beruhte, ist jetzt als *cucullatus* erkannt worden. Mr. Lawrence spricht darüber in seinen Notes unter Nr. 15.

Nr. 105. Xanthornus dominicensis Br.

In den Reports ist eine Art Icterus Wagleri Sclat. — Psarocolius flavigaster Wagl. (nec Vieill.) Pendulinus dominicensis Br. (nec Lin.) angeführt. Ist dieses richtig, so muss im Journal das Citat flavigaster Wagl. gestrichen werden. Ich frug Mr. Lawrence und er gab in den Notes eine Beschreibung beider Arten.

Nr. 106. Dolichonyx oryzivorus Sws.

Als Citat zu dieser Art gehört Psarocolius caudacutus Wagl.

Nr. 107. Agelaeus phoeniceus Vieill.

Eine zu unterdrückende Art für Cuba; denn das fragliche Männchen wird das zur Vergleichung beider Arten mitgesandte nordamerikanische Exemplar gewesen sein. Ich erinnere mich recht gut ein solches aber mit richtiger Angabe nach Cassel geschickt zu haben. Es war im Balge. Ich protestire also gegen die Aufnahme von phoeniceus in Cuba's Catalog.

Nr. 108. Agelaeus assimilis Gundl.

Die letzte von Cabanis angenommene Meinung: "Möglich wäre auch, dass das Männchen vielleicht gleich dem Weibehen einfarbig schwarz und somit bisher übersehen worden wäre", ist völlig ohne Grund, und derselbe hätte die Wahrheit schon daraus ersehen können, dass ich die Art im Nisten beobachtete und also sehr gut beide Geschlechter kennen konnte. Im Winter ist der Vogel im Innern der Cienega de Zapata, wo er wilden Reis in Menge hat.

Nr. 110. Sturnella hippocrepis (Wagl.) Gray.

In Reports sagt Mr. Baird: "Through the kindness of Dr. Hartlaub of Bremen I have the opportunity of examining a specimen of Sturn. hippocrepis Wagl. from Cuba, but I see little that is different from continental specimens, except a narrower pectoral collar." Ich schickte desshalb vollständige Exemplare an Mr. Lawrence, der in seinen Notes darüber Mittheilungen macht.

Nr. 112. Chalcophanes Baritus.

Die Art ist jetzt auch in Florida gefunden worden. Mr. Baird in den Reports giebt das Citat *Quisc. crassirostris* Sws und Gosse als fraglich; doch möglich.

Nr. 113. Chalcophanes Quiscalus Wagl.

Ist eine ganz und gar zu streichende Art für Cuba. Ich wiederhole, was ich früher sagte und was im Journal Seite 16 steht.

- Nr. 114. Corvus jamaicensis Gm.?

Gosse giebt die Länge von C. jamaicensis $16^4/_2$ Zoll an. Ich habe etwas stärkere Grösse bei der cubanischen Art. Da wir noch kein jamaikanisches Exemplar haben untersuchen können, so wird es am besten sein, die Art als nasicus Temm. anzuführen, ohne andere Synonymie anzugeben.

- Nr. 115. Corvus minutus Gundl.

Auch hier wird es am besten sein, den blossen Artnamen ohne andere Citate anzunehmen. Mr. Baird hat den Corvus minutus untersucht und nimmt die Art ebenfalls an.

Nr. 116. Arbelorhina cyanea Cab.

Diese Art bleibt das ganze Jahr hindurch auf der Insel. Das Männchen erhält für den Winter ein dem Weibchen ähnliches Gesieder, man findet aber schon im Februar blaue Männchen.

+ Nr. 117. Trochilus colubris L.

Noch immer nur am Ende März und Anfang April beobachtet. Mr. Bryant entdeckte eine andere ähnliche Art auf den Bahamas-Inseln. Ich schickte alsdann cubanische Exemplare und erfuhr, sie seien ächte colubris. Mr. Lawrence schrieb über Mr. Bryants neue Art: "the Humming bird has no doubt passed there as "colubris" but it has an amethyst throat and an edging of rufous on the tail feathers. It should be found in Cuba", was bis jetzt noch nicht stattgefunden hat.

--- Nr. 119. Orthorhynchus Helenae oder Boothi G.

Bis zu meiner Ankunft in Santiago de Cuba fand ich diese Art nur bei Cardenas, obgleich ich an anderen Orten der Seeküste besondere Sorge trug sie aufzufinden. Bei Santiago de Cuba ist sie noch häufiger, als bei Cardenas, aber völlig dieselbe. Bis Ende Februar sind die Männchen den Weibchen fast gleich, nur obenher blauer. Im März erhalten sie ihren Kopfputz und gabeligen Schwanz. Sie verschwanden im Mai.

_ Nr. 121. Todus multicolor Gould.

Ich habe jetzt Nester dieser Art gefunden. Sie waren selbstgegrabene Löcher in dem Erdboden. — Ich sah einen *Todus* gegen eine Erdwand in einem Hohlwege sliegen und mit dem Schnabel eine Höhlung arbeiten. Nach etwa zwei Wochen fand ich die Höhlung etwa 4 Zoll gerade einwärts, dann sich umbiegend und erweitert. In einem Neste befanden sich drei, im anderen 4 Eier von weisser Farbe. Es scheint, dass wenn der Boden nur eben oder allzu steinig ist, dieser Todus sein Nest in Baumlöchern erwählt.

* In 122. Campephilus principalis Gray.

Bonaparte nannte ihn *Dendrocopus principalis* in seiner List. 1838. Später, 1854, aber *Dryotomus (Megapicus) principalis*, und zuvor 1850 im Consp. *Dryocopus principalis*.

+ Nr. 123. Picus varius L. Wils. Vieill. Wagl. Bonap. Aud.

In Reports als Sphyrapicus varius Baird angeführt. Swainson nannte ihn Picus (Dendrocopus) varius, und Bonaparte im Consp. 1854. Pilumnus varius. Picus atrothorax Less. und Pucher. werden auch hierher gezählt. Der Picus ruficeps? des Herzogs muss ein percussus gewesen sein; denn in Hartlauh's Abdruck sehe ich die zwei Arten, Picus radiolatus und percussus genannt.

+ Nr. 126. Colaptes auratus Sws.

Ich überzeugte mich von der Artverschiedenheit und beschrieb unsere Art mit dem Namen chrysocaulosus Gundl.

+ Nr. 128. Coccygus americanus.

Ausser der angegebenen Synonymie gehört noch hierher Cureus americanus Bonap. List. Eur. Birds. Cuculus cinerosus Temm., und mit Zweifel? Cuculus dominicensis L. und C. dominicus Lath. und zu

+ Nr. 129. Coccygus erythrophthalmus.

Coccyzus dominicus (Lath.) Nutt. (nec Lath., der zur vorigen Art gehört.)

Da nach Reports Cuculus dominicus L. zu americanus Nr. 128 gehört, so ist die Angabe des Herzogs von Württemberg gerechtfertigt.

+Nr. 132. Crotophaga ani L.

In Reports werden rugirostris Sws. Burm. und ani L. Burm., als in den Vereinsstaaten vorkommend, angeführt. Ich lese daselbst "the differences between C. rugirostris and ani are more difficult of expression. The bill of the latter is however entirely smooth and the profile of the crest is more abrupt. Thus a line from the highest point of the culmen perpendicular to the culmen, falls considerably anterior to the nostrils, while in C. rugirostris this line would fall through or a little behind the nostrils." — Ich schickte Exemplare nach Mr. Lawrence und er erklärte sie für rugirostris, Sws.

Der Conurus squamosus Lath. Shaw. ist keine cubanische Art, und sollte sich der Herzog in der Bestimmung nicht geirrt haben, so würde es ein aus der Gefangenschaft entsichenes Exemplar sein. Wie oft entsliehen nicht in Käfigen gehaltene Vögel, die hier stets Nahrung finden können. Die vom Herzoge in 1835 gegebene Beschreibung dieser

Conurus-Art ist: "und eine sehr kleine Perrüche. Oberleib grün, Unterleib schmutzig graugelb mit Schuppen gezeichnet", passt auf einen alten Conurus guyanensis, wenn man nur lesen könnte: mit rothen Schuppen oder untermischten Federn am Kopfe, Halse und Brust gezeichnet.

+Nr. 137. Chloroenas inornata Bonap.

Sie findet sich auch ausser der Cienega de Zapata noch am Cabo Cruz und an der Küste der Bai von Guantánamo, jedoch stets an sumpfigen Orten. Auch auf der Pinos-Insel bei Cuba. Ein Exemplar sah ich bei einem Freunde, der es an der Nordküste Cuba's erlegt hatte. Auf der Insel Pinos heisst sie Paloma boba, dumme Taube, weil sie gar nicht scheu ist. Es ist jetzt ausgemacht, dass der Name Salvaje ihr gehört.

+ Nr. 141. Geotrygon martinica.

Audubon hielt diese Art für montana L. Ich schrieb dieses nach New-York. Jetzt sehe ich, dass in Reports (vielleicht durch meine Nachricht) richtig montana Aud. nec Lin. als Synonym zu martinica gestellt ist. Ebenso das Citat Zenaida montana Bonap. Geograph. and Comparat. List. 1838.

Ich war es, der in Lembeye's Werke dieser Art den Namen mystacea beilegte, und noch glaube ich, dass Wagler's Beschreibung der mystacea auf diese Art passt, zumal da Wagler die martinica mit

montana vereinigt.

- Nr. 143. Geotrygon caniceps G.

Ich habe jetzt auch das Nisten beobachtet. Hierin stimmt die Art ganz mit montana und martinica überein. Selbst die Farbe der Eier ist dieselbe.

+ Nr. 145. Zenaida amabilis Bonap.

In Reports sehe ich noch bei der Synonymie Zenaida aurita Gray nec Licht. et Temm.

Meinem Plane getreu, setze ich nur sichere Arten zum Cataloge und somit streiche ich die Columba dominicensis, welche der Herzog erwähnt. Diese Taubenart würde doch wohl von den Einwohnern gekannt sein, und da ich nicht die geringste Spur davon habe, so läugne ich ihr Vorkommen.

- Nr. 147. Ectopistes migratoria Sws.

Das erwähnte Weibchen ist jetzt nicht mehr das einzige Exemplar. Mein Freund, Don Ramon Forns, kaufte auf dem Markte zu Habana auch ein altes Männchen, welches mit anderen wilden Tauben von den Jägern eingeschickt wurde.

In Reports ist die Synonymie Col. migratoria und Ectop. migratoria auctorum und ausserdem Col. canadensis L. O oder junger Vogel, Col. americana "Kalm. It. II, 527." (Dieses Buch ist Kalm, Peter, En resa til Nord-America. 3 Deele. 800. Stockholm 1753, 1756, 1761. (Eine deutsche Uebersetzung in 1754—1761.)

(Fortsetzung folgt.)

JOURNAL

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologic.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. Baedeker in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. Blasius in Braunschweig, Justitiar F. Boie in Kiel, Dr. C. Bolle in Berlin, Staats-Rath Academiker Prof. Dr. Brandt in Petersburg, Pastor Ch. L. Brehm, Prof. Dr. H. Burmeister in Halle, Dr. Gloger in Berlin, Bar. E. v. Homeyer, Dr. Hartlaub in Bremen, Dr. Kaup in Darmstadt, Kammerherr Bar. R. v. König-Warthausen, Bar. Dr. J. W. v. Müller, Pfarrer W. Paessler in Anhalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. Reichenbach in Dresden, Dir. H. Schlegel in Leiden, Prof. C. J. Sundevall in

Stockholm, Prinz Max von Wied zu Neuwied, u. A., herausgegeben

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretar der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

IX. Jahrgang: 1861.

Mit 1 colorirten und 1 schwarzen Tafel.

Cassel, 1861.

Druck und Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,

Paternoster-Row.

PARIS.

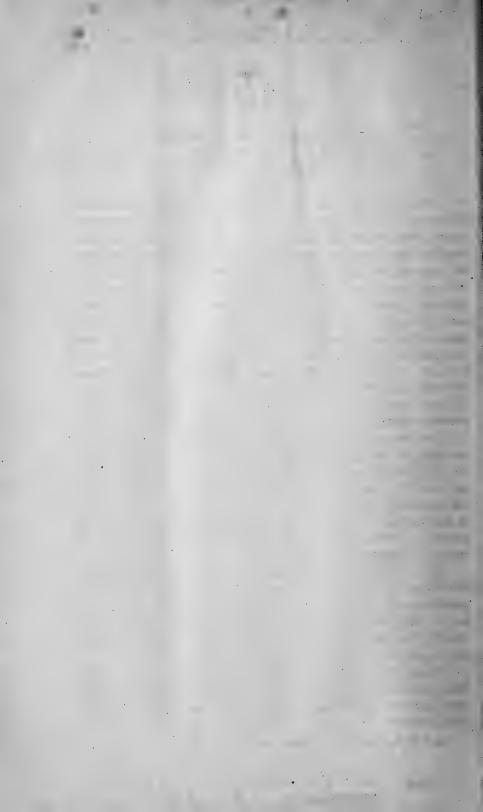
Henrietta Street, Covenigarden. 3. Franck, rne Richelieu, 67. G. Gailliere, Regent-Sir. 219. T.-B. Bailliere, Hautefeuille 19. Erübner & Comp. 60, Datemaster-Kam.

NEW-YORK,

9. Westermann & Co. S. Bailliere, Broadwan, 290.

Ausgegeben am 15. Juli 1862.

Vom X. Jahrgang (1862) ist das 1.—3. Hef erschienen.



Beiträge

zur Ornithologie Nord-Ost-Afrika's.

Von

Dr. Th. v. Heuglin.

Vom Comité der deutschen Expedition nach Innerafrika, sowie von Herrn von Heuglin selbst mit dem Vertrauen beehrt, den ornithologischen Theil der Reisenachrichten des Letzteren in geeigneter Form veröffentlichen zu wollen, gereicht es mir zur angenehmsten Befriedigung, die nachstehenden im hohen Grade interessanten und werthvollen Mittheilungen desselben den Freunden uud Gönnern der Vögelkunde übergeben zu können. Heuglin verspricht, dieselben gelegentlich fortsetzen zu wollen und wünscht, da ihm selbst augenblicklich nur das nothdürftigste literarische Material zur Verfügung sei, seinen Beschreibungen und Angaben kritische Anmerkungen beigefügt zu sehen. Wenn ich indessen Anstand nehme, von dieser Erlaubniss anders als höchstens in beschränktem Maasse Gebrauch zu machen, so geschieht dies einmal, weil sich Heuglin selbst längst als gründlicher Kenner der Ornithologie Nordost-Afrika's bewährt hat, und dann, weil mir die Originalexemplare des Reisenden zur Zeit nicht zu eigener Untersuchung und Vergleichung vorliegen. Es war gewiss eine sehr glückliche Idee, diese Mittheilungen aus so weiter Ferne in halbmonographischer Gestalt erfolgen zu lassen. Sie haben als solche in hohem Grade an Uebersichtlichkeit und wissenschaftlichem Werthe gewonnen und sind ganz geeignet, uns in dem Vertrauen zu befestigen, dass jenes grossartige nationale Unternehmen unter der Führung Heuglin's auch unserer Ornithologie den höchsten Gewinn abzuwerfen verspricht.

Von den als neu oder vielleicht neu beschriebenen Raubvögeln scheint die Artselbständigkeit von Accipiter miltopus und Accipiter guttatus keinem Zweisel zu unterliegen. Accipiter poliopareius erinnert sehr an Accipiter Hartlaubii und A. Toussenelli Westafrika's und A. sp. (Nr. 18) nicht minder an den von uns zuerst bekannt gemachten Astur tibialis Verr. (Cab. Journ. 1861. p. 100.)

Nicht unwichtig ist es, dass die von verschiedenen Seiten noch immer unterhaltenen Zweisel an der Artselbständigkeit von Accipiter niger durch Heuglin's Wahrnehmungen am jüngeren Vogel jetzt endgültig beseitigt sind.

Chelidon albigena scheint in der That eine gute Art zu sein. An die Möglichkeit der Identität derselben mit Chelidon dasypus von Borneo können wir schon aus geographisch-zoologischen Gründen nicht glauben.

Bei Hirundo rufifrons fragt es sich, ob der von Levaillant Ois. d'Afr. pl. 245, Fig. 2 abgebildete Vogel, also H. rufifrons Shaw gemeint ist, oder ob nicht vielmehr eine andere südafrikanische Art, H. rufifrons Lessons und Lichtensteins, also H. albigularis Strickl. Wahrscheinlicher ist ersteres ben and Kappen nederland voh Minno mot

Der als Cypselus alpinus mit? beschriebene Vogel scheint uns in der That ein ächter melba zu sein. Kömmt doch diese südeuropäische Art auch in Südafrika vor. Die angegebene Längenmessung von 7" 3" wird allerdings auf ein etwas kleines Exemplar hindeuten. Aber die Beschreibung geht klar auf den Alpensegler.

Der Cypselus Nr. 9 ist keinenfalls der abyssinicus Streubel's. Schon die Schwanzform lässt hier gar keine Verwechselung zu. Dieselbe ist "vix emarginata" bei C. abyssinicus und "profunde fureata" bei dem Vogel Heuglin's, für welchen ich als sehr wahrscheinlich neu die eventuelle Benennung C. Streubelii vorschlagen möchte.

Cypselus Rüppellii scheint mir von C. aequatorialis von Mülkerheblich abzuweichen.

Der freilich nur gesehene Cypselus Nr. 10 "minimus, totus füligeniger" würde, wenn wirklich so gefärbt, neu sein. Aber —

Der Cypselus Nr. 12 ("ob caffer Licht.?") ist keinenfalls der caffer Licht., denn dieser ist unter anderen charakterisirt "tergo albo".
Wahrscheinlich auch neu. () menind a sodales ein meden bie menen un

Heuglin's Vermuthung, es könnte Cassin's Hirundo scapularis aus. Ostafrika gleichartig sein mit der pristoptera Rüppell's, beruht auf einem Irrthum. Es sind dies total verschiedene Arten. Hirundo scapularis, ohne Zweifel dem südlichen Theile Ostafrika's angehörig, stimmt nahezu überein mit H. griseopyga Sundevall.

Dr. G. Hartlaub.

Pour C Oreit A. Charle 2 arest

I. Ueber die Genera Hirundo und Cypselus.

Während unseres mehrmonatlichen Aufenthaltes auf den Hochebenen und Gebirgen nördlich von Abyssinien, vorzüglich im obern, südlicheren Theil des Ain-Saba-Stroms hatte ich vielfache Gelegenheit zu speciellern ornithologischen Forschungen und Erfahrungen, die vielleicht für manchen: Freund dieser Wissenschaft nicht ohne Interesse sind, und von denen ich das Bemerkenswertheste — wie es die Umstände ermöglichen

in kurzen Abrissen zur Kenntniss derselben bringen werde. Ich beginne, da ich eben ziemlich vollständiges Material hier bei Händen habe, mit den Eingangs bezeichneten schwalben-artigen Vögeln, die hier verhältnissmässig sehr reich an Arten sind; die meisten derselben sind auch hier Zugvögel und diese erscheinen vor Beginn der Regenzeit im Mai und Juni um zu brüten; andere Arten dürften im Spätherbst aus Europa wohl auf dem Dnrchzug diese Hochplateaux berühren, aber ich zweisle, dass sie auch da vollkommen überwintern, indem ich nirgends in N.-O.-Afrika nördlich vom 8—10° N. Br. unsere Hirundo rustica, Chelidon urbica etc. während der eigentlichen europäischen Winterzeit angetrossen, sie scheinen viel südlicher oder vielleicht südwestlicher zu ziehen, wie auch die meisten Sylvien, Cuculus, Oriolus galbula etc.

- 1. Chelidon urbica Lin. fand ich bis jetzt nur auf dem Herbstund Frühlingszug längs des Nilgebiets und zwar gewöhnlich in grösseren
 Gesellschaften. In Unteregypten verweilt die Hausschwalbe während
 des Frühjahrs nur wenige Tage und zwar gewöhnlich in der ersten
 Hälfte des März; der Herbstzug fällt dort nicht vor Ende Septembers.
 Es war mir somit sehr auffallend, in den ersten Tagen Augusts 1861
 hier in den Gebirgen der Bogos eine Chelidon-Art aufzufinden, die
 möglicherweise identisch mit H. urbica sein könnte, in vielen Stücken
 aber mehr der H. dasypus Temm. gleicht, aber auch von ihr durch das
 in der Kehlmitte abgesetzte, deutliche graue Halsband abweicht.
- 2. Ch..... H. urbicae similis, sed differt: gula fuscescente grisea; linea pure alba et distincta ab angulo oris ad colli lateribus decurrente; torque griseo, medio interrupto; hypochondriis et subcaudalibus ex fuliginoso-grisescente indutis, his pogoniis externis ex parte maculis anteapicalibus distinctis, fuscis notatis et rhachidibus nigricantibus; tectricibus caudae superioribus nigro-coracinis; uropygio albido, plumarum mediis ex fuliginoso-cinereis, maculis nonnullis obscurioribus. Cauda emarginata alas paulo superante (2"") long. tot. ad apic. caudae vix 5", al. 3" 11", caud. 2" 31/2", rostr. a. fr. 2,8", tars. 5,8"; pedibus dense plumosis.

Ein Exemplar unterscheidet sich von einem zweiten durch einen weisslichen Fleck am innern Bart der ersten Steuerfeder, der sich etwa von der Mitte derselben gegen die Schwanzwurzel hinzieht. Bei beiden ist der weisse Streif vom Schnabelwinkel unter den Augen hin sehr deutlich ausgesprochen. Sollte sich bei speciellerer Vergleichung diese Schwalbe als eigene selbstständige Art herausstellen, so schlage ich dafür die Benennung Chelidon albigena vor. Ueber ihre Lebensweise kann ich gar nichts berichten, indem ich sie bis jetzt nur ein einziges

Mal nach einem heftigen Gewitterregen in Gesellschaft mit Seglern und H. abyssinica auf einer waldigen Hochebene etwa 4300' über dem Meer angetroffen habe.

Die im abyssinischen Küstenland und in Adail nicht seltene Cotyle palustris Steph. und C. torquata Gmel. scheinen hier auf den Gebirgen nicht vorzukommen, kommen aber am benachbarten Mareb und Takasseh vor; ob letztere Art Standvogel ist, vermag ich nicht anzugeben, bezweißle es aber. C. rupestris Scop. ist mehr Bewohner der nördlichen Küsten des Rothen Meeres und Central-Abyssiniens.

3. Hirundo abyssinica Guér.

Nicht selten zur Regenzeit längs selsiger Gebirgsrücken in den Bogos-Ländern. Sie hat wie H. melanocrissus einen ganz eigenthum-lichen Gesang und sitzt häusig auf dürren Baumgipfeln.

Ich messe ein altes of wie folgt: Long. ad ap. caudae vix 7". — al. 4". — rectrix extima 4". — tars. 5"; periophthalmiis nigris; loro delicatissime nigro-alboque variegato; subalar. rufis, extimis totis aut basi fuliginosis.

- 4. Hirundo rustica fand ich das ganze Jahr hindurch einzeln längs des Rothen Meeres; auch hier erlegten wir am 26. Aug. 1861 ein wahrscheinlich hierher gehörendes Thier, das übrigens jung zu sein scheint.
- of H. rusticae similis, sed minor, ventre crisso et subalaribus roseoindutis; illo hypochondriisque obscurioribus; subcaudalibus albis earum
 longissimis apice late nigerrima long. tot. ad apic. caudae 6" 4",
 al. 4" 5". rectricum longissima 3" 4", rost. a. fr. 31/4".

5. Hirundo rufifrons (Autor?)

Hausschwalbe in den Bogos-Ländern. Erscheint kurz vor den Sommerregen, beginnt sobald diese letztern die Erde etwas erweicht haben, aus Lehm ein sehr solides, über halbkugelförmiges Nest zu bauen, das sie auf Dachsparren mit der Basis (nicht seitwärts) aufsetzt und oft durch mehrere Jahre benutzt; sie macht 2—3 Bruten und verlässt die Höhen um das Ain-Saba-Gebiet ungefähr im Dezember. Diese Art traf ich im östlichen Sudan fast in allen Dörfern, wo sie ebenfalls Hausschwalbe, aber wie es scheint nicht Zugvogel ist.

6. Atticora pristoptera Rüpp.

Während der Sommerregen zu Paaren und in kleinen Gesellschaften in abgelegeneren Gebirgsthälern in den Bogos. Mitte Juli 1861 fand ich mehrere alte und ein frisches Nest am Hochgestade eines Regenbettes. Es ist ziemlich künstlich aus trockenem Gras zusammengefügt, etwas flach und mit feinen Substanzen ausgefüttert und steht in

einer vom Vogel selbst gegrabenen 2—3 Fuss tiefen, fast horizontalen Röhre; die genannte enthielt zwei unbebrütete, sehr feinschalige, rein weisse Eier und der Grund, in welchem die Röhre angelegt war, ist ausserordentlich hart und dicht, so dass auch bei mehrtägigem Regen der Zugang nicht wohl verschüttet werden kann. Anfang August traf ich wieder ein ganz ähnlich gelegenes Nest, dessen Zugang aber höchstens ein Fuss tief war und das zwei stark bebrütete Eier enthielt.

7. Cypselus alpinus Scop. und Temm.?

Ich habe keine genaue Beschreibung von C. melba Lin. bei der Hand, um ein jüngeres of einer grossen gegen Ende August von uns erlegten Segler-Species sicher bestimmen zu können. Wenn ich mich der Färbung des Alpenseglers richtig erinnere, wäre mein hiesiger Vogel auf der Oberseite viel heller (fast rein aschgrau) und auf Unterschwanzdeckfedern und Crissum dunkler.

Notaeo et torque pectorali integro pallide fuliginoso cinereis, crisso et subcaudalibus obscurioribus; ex parte albido limbatis et maculis indistinctis anteapicalibus schistaceis; tarsis rectricibus remigibusque obscure fuliginosis, nitore nonnullo ex virente-chalceo, macula magna gulare et abdomine albis; subalaribus et margine alarum late albido limbatis; — rostr. nigro, naribus S formibus; pedibus carneo-fuscis; — long. tot. ad apic. caudae 7" 3", — ad apic. al. 8" 1", — al. 7" 8", — rostr. a. fr. 4", — tars. vix 6".

8. Cypselus Rüppellii Heugl. C. aequatorialis von Müller? — Heugl. Syst. Uebers. Spec. 106.

Magnitudine C. melbae, colore C. murarii. Supra cinereo fuliginosus, nitore nonnullo chalceo et cupreo; remig. et rectric. paulo
obscurioribus; gula albida scapis ex parte fuscis; dorsi, uropygii et
subcaudalium plumis grisescente limbatis; remig. primariis apice et binis
internis, cubitalibus alarumque tectricibus ex parte extus pallidiore marginatis; gastraeo fuliginoso-cinereo, plumis omnibus late et distincte
albescente limbatis, maculis semilunaribus anteapicalibus fuliginoso nigris;
pogonio externo primae remigis angustato et serrato. Long. tot. ad
apic. caudae 8". — long. tot. ad apic. alarum 9" 1"". — rostr. a. fr. 4"".
rat. ab ang. oris $11^{1/2}$ ", — al. $7^{"}$ 3"", — caud. $3^{"}$ 4"", — tars. $6^{1/4}$ ". — Rostro nigro, iride brunnea, pedibus fuscis; cauda profunde
furcata (11").

Dies ist ohne Zweisel die schon von Dr. Rüppell erwähnte grosse Segler-Art aus den abyssinischen Hochgebirgen. Ich erlegte diesen stattlichen Vogel zum ersten Male im Monat März 1853 auf den Hochebenen von Woggara in Central-Abyssinien, jedoch nur in einem Exemplar, da er wirklich sehr schwer zu schiessen ist.

C. aequatorialis von Müller, stammt aus einer Sammlung des seit 18. Jahren in Abyssinien ansässigen D. W. Schimper und wurde somit aller Wahrscheinlichkeit nach in der Nähe von Adoä erlegt; diese Artscheint noch grösser zu sein als C. Rüppellii, 9" 7" lang, Flügel 81/9"; Schwanz 3"6", und sich durch dunklere Färbung und ganz verschiedenen Metallglanz auf der Oberseite zu unterscheiden.

Cypselus Rüppellii mihi ist nicht selten in den Quellenländern des Ain-Saba, bewohnt hohe Felsgebirge und erscheint selten unter 5000' Meereshöhe. In Flug und Ruf gleicht er auffallend dem Alpensegler und sein Pfiff ist womöglich noch durchdringender.

9. Cypselus abyssinicus Streub.? (C. affinis Gray?)

C. abyssinico (Hartl. Syn. W.-Afr.) colore affinis, sed differt magnitudine et scapis uropygialibus albis; cauda profunde furcata, recticum prima 1" 2" mediis longiore, — long. tot. ad apic. caudae 6" — al. 5'' 3''' — rostr. a. fr. $2^{1/2}$ — caud. $2'' 9^{1/2}$. Zu Anfang der Regenzeit um Kérén beobachtet; eine scheinbar ähnliche Art traf ich im Sommer im Küstenland von Massaua und um Mocha in Arabien, ebenso in den Ebenen von Taka.

10. Cypselus ?; minimus, totus ex fuliginoso-niger.

Zu Anfang der Regenzeit bei Kérén öfter gesehen; die Art scheint noch kleiner zu sein, als C. ambrosiacus, aber von gedrungeneren Formen.

11. Cypselus ?; C. murario valde affinis; fuliginosus, nitore nonnullo chalceo, subtus vix niger; gula albida, fronte grisescente albida long. tot. ad apic. caudae 6" - tars. 5" - rostr. a. fr. 21/2" alis caudam superantibus 1" 2". Viele Federn mit hellerem Rand. Nur ein Exemplar am 8. August 1861 auf der Ebene von Mogara bei Keren erlegt. Ob diese Art zu C. murarius oder C. murinus gehört, wage ich in Ermangelung von Original-Exemplaren nicht zu bestimmen. Merkwürdig wäre immerhin auch das Vorkommen unseres europäischen Mauerseglers in gedachter Jahreszeit in so südlichen Breiten. 12." Cypselus ? " narasha may, no del mad . " o ashum . aigs

Fuliginoso-niger, supra nitore chalceo; rectricibus et alis fuliginosis, macula gulari alba; marginis alaris plumis et subcaudalibus apice angustissime griseo-limbatis; spec. praecedenti major, tarsis multo brevioribus — long. ad ap. caudae 7'' — rostr. a. fr. 31/2''' — tars. 4''' al. 6" 6" - caud. vix 3" - alis caudam superant. 1" 3" - Die Oberseite dieser Art ist fast rein schwarz und die Federn derselben haben nirgends einen hellern Rand. Von der zweiten Hälfte Augusts an häufig um Kérén. Ob *C. caffer* Licht.? Wenn neue Species, möchte ich die Benennung *C. aterrimus* einführen.

Keine der besprochenen Segler-Arten bewohnt Gebäude oder Dörfer, alle scheinen sich in den höheren Regionen an Felsen aufzuhalten.

Als Bewohner des eigentlichen Abyssiniens wären noch zu nennen:

Hirundo melanocrissus Rüpp. (Sicher nicht ident. mit H. rufula
Temm. wie Bonaparte glaubt!) In Tigreh und Amhara von August
his Marz.

Hirundo filifera Steph. scheint auch nur als Zugvogel in Central-Abyssinien, Kordofan, Sennaar und Süd-Nubien zu erscheinen.

Hirundo senegalensis L. Von mir im März am Tana-See sehr häufig gefunden, Sennaar, Kordofan. Nach Verreaux in Nubien!!! am Nil sicherlich nicht nördlich von 14º nördl. Br.

Eine der H. abyssinica ähnlich gefärbte, aber kleinere Schwalben-Art, sich durch feinere und weniger Streifung an der Kehle und Unterleib auszeichnend, fanden wir im April 1853 in grossen Gesellschaften in den westlichsten Provinzen Abyssiniens und zwar immer auf Hochbäumen sitzend. Ein ebensolcher Vogel fiel mir später im mittleren Nubien auf; ich kann nicht ganz bestimmt versichern, dass dieselben zu H. rufula Temm. gehören, welche ich nur aus oberflächlicher Beschreibung kenne.

Cotyle rupestris dürfte in Central-Abyssinien Standvogel sein, C. riparia (oder minor Cab.) erscheint dagegen nur im Herbst und Frühjähr auf dem Durchzug. Ich glaube, die letztgenannte auch hier um Keren Anfang Septembers gesehen zu haben.

Cypselus ambrosiacus kenne ich nicht aus Abyssinien.

Nach Lefébvre, Voy. en Abyssinie, Ois. p. 77, ware Hirundo capensis Gm. in Tigreh gefunden worden.

Das speciellere Vaterland von Hirundo scapularis Cass. aus Ost-Afrika finde ich nirgends citirt; ist diese vielleicht identisch mit Hirundo pristoptera Rüpp.?

Kérén, im Sept. 1861.

Heuglin.

II. Ueber die Tagraubvögel im Ain-Saba-Gebiet,

Es gibt wohl nicht leicht einen so kleinen Punkt auf der Erde, der so reich an Tagraubvögeln sein kann, als die Bogos-Länder. Vermöge der höheren Lage der Plateaux, die der Ainsaba durchströmt, ist schon in den Thälern das Klima ein ziemlich gemässigtes und das heisse Tiefland von Samhar und Barka bietet für Raubvögel nicht weniger günstige Lebensbedingungen, als die bis zu 7000 Fuss hohen Felsgebirge von Mensa, Bedjuk, Halhal etc.; die namentlich von Geiern und Adlern als Horst- und Zusluchtsplätze ausgesucht werden. Auf den Plateaux der Bogos übersteigt jetzt in der Regenzeit die Temperatur nicht 24—25°R. Die Vegetation prangt hier in ganz ausserordentlicher Fülle, in allen Thälern und Schluchten sprudeln Gebirgswasser, Regenteiche haben sich nicht selten gebildet, im undurchdringlichen Dickicht und Gramineen hausen die Menge von Reptilien (von den Pyton und Naja bis zu den kleinsten Baumschlangen herunter) Cinixys und Pontonix-Arten weiden gemüthlich an Hecken und Teichen.

[Anmerk.] Ich habe öfter gesehen, wie Geier namentlich Vultur cinereus die stärksten Schildkröten mit dem Schnabel zerbrochen, indem sie sich zuerst ein Loch zwischen zwei Rückenschilden einbohrten und wie Gypogeranus serpentarius mässig starke Wüstenschildkröten, die mit Schlangen wirklich einen grossen Theil seiner Nahrung ausmachen, auf einen Schlag mit dem Fang zerschmetterte.

An Säugethieren von der Grösse der Feldmaus aufwärts ist Ueber-fluss, wie an kleinen Vögeln und Insekten zahlloser Gattungen, und somit ist die erste Bedingung der Existenz — die Nahrung — in Ueber-fluss vorhanden, während schattige, fast undurchdringliche Waldparthieen, abgelegene Schluchten, die selten eines Menschen Fuss betritt und fast unersteigliche Felsen und kolossale Hochbäume den Raubvögeln allen nur erdenklichen Schirm und Schutz gewähren. Wir befinden uns nun circa 42 Tage auf den Hochebenen von den Ain-Saba und sind der festen Ueberzeugung, dass wir noch manche hierher gehörige Species übersehen haben, mehrere wurden oft vergeblich verfolgt, einige gingen in unzugänglichen Schluchten und Felsspalten verloren und ich hoffe somit diese Liste mit der Zeit noch um ein Namhaftes vergrössern zu können, aber trotz alle dem beläuft sich die Zahl der eingesammelten Arten schon auf 32 incl. 6 Nachtraubvögel, denen ich wohl einen besonderen Abschnitt werde widmen müssen.

Ich werde bei bemerkenswerthen Arten Maasse am frischen Vogel genommen, bei zweifelhaften aber auch Diagnosen und sonstige Notizen dem hier folgenden Verzeichniss beifügen.

1. Gyps Rüppellii Schleg.

Häufig in Gesellschaft von Aasgeiern in Gegenden wo zufällig gefallene Thiere sich finden. Im Juli 1861 trafen wir im Chor-Ain, zwischen Ain-Saba und dem Samhar-Küstenland etwa 10 Stück halb-

flügger Jungen beisammen, die alle graubraun und weiss geschupptes Gesieder hatten. Heist auf tigrenja Béla qambi.

2. Vultur occipitalis. Wie der vorige und ähnlich ihm den Aufenthalt auf Hochbäumen dem auf Felsen vorziehend.

 $\mathcal O$ adult.: rostro corallino-minio, apice nigro; ceromate et dimidio basali mandibulae pulcherrime pallide cyaneis: partibus nudis capitis et colli pallide violaceo rosaceis, periophthalmiis obscurioribus; pedibus pallide carneis; iride griseo-brunnea — long. tot. ad apic. caudae 2' $7^1/2''$ — extens. al. 7'' 3''' — caudae ales superante 3'' — rostr. a fr. 2'' 4''' — tars. $4^1/2''$ — al. $22^1/2''$.

Beim jüngeren Vogel sind die buntfarbigen Weichtheile am Kopf bereits ähnlich gefärbt aber schmutziger und blässer und das prachtvolle Weiss des Unterleibs war von weit geringerer Ausdehnung und durch Braun getrübt.

3. Neophron pileatus Burch.

Der gemeinste geierartige Vogel im Samhar- und Ain-Saba-Gebiet, und nie in Gesellschaft mit dem Folgenden, ausser bei Gastungen auf gefallenen Hausthieren an denen alle möglichen Aasfresser gemeinschaftlich theilnehmen. Brütet zu Hunderten auf ziemlich niedrigen Baumgruppen auf den Inseln um die Samhar-Küste, auf niedrigen aber ziemlich soliden Horsten im Mai und Anfang Juni, legt meist nur ein Ei, wenig kleiner, aber von bleicherer mehr umbra- als rothbrauner Färbung, als das von N. percnopterus. Die Jungen verlassen das Nest ehe sie eigentlich fliegen können und halten sich einige Zeit am Meeresstrand auf, von ausgeworfenen Krabben, Fischen, Unrath etc. sich nährend.

Im Jugendkleid ist der Schnabel hell fleischfarbig, die nackten Theile des Gesichts sehr blass violettblau und der Oberkopf mit weisslicher, pelzartiger Befiederung. Beim alten Vogel im Hochzeitkleid ist dagegen das Kahle des Gesichts und Vorderhalses glänzend violett, auf letzterem in der Mitte eine blass-rosenrothe Querzeichnung. Diese Art heisst auf ancharisch Temb-amora, auf tigreh qabto, auf tigrenja Béla-hari.

4. Neophron percnopterus L.

Seltener als der vorige im Ain-Saba-Gebiet; um Massaua nicht beobachtet, dagegen auf Dahlak, wo N. pileatus mir nicht vorgekommen ist. Auf tigrenja Sétei haghán.

5. Gypaëtos meridionalis Kays. und Blas. Rüpp. Syst. Uebers. Taf. I.

Häufig in den Hochländern von Mensa und Hamesén um die Quellen des Ain-Saba, sehr selten tiefer als 5-6000'.

6. Gypogeranus serpentarius Gm.

Ist während der Regenzeit ziemlich einzeln im Ain-Saba-Gebiet und im Küstenland beim Thale Ain, häufiger im Barka. Die Mauser beginnt im Juli; er scheint also hier zu gleicher Zeit wie im Sudan zu Ende der Sommerregen - zu brüten; die Iris beim alten Vogel im Hochzeitkleid ist sehr hell-braungelb. Auf tigrenia Faras seitán. and the state of t

7. Aquila rapax Temm.

Einer der gewöhnlichen Raubvögel in den Bogos-Ländern, der sich gewöhnlich auch von Aas nährt. Die Varietät A. albicans kommt hier ziemlich häufig vor. Der junge Vogel ist ähnlich der A. naevia von sehr dunkelbraunem Grundton mit rostgelblichen breiten Schaftflecken, die Schwanzbinden dann sehr deutlich ausgesprochen und der Hinterkopf mit rostgelbem Anslug, namentlich an den Spitzen der Federn.

8. Pteraetos vulturinus Daud. The transport of the transport to the state of the st

Ein einzelnes Individuum in einer von den Bogos zum Barka führenden Schlucht angetroffen, das leider verloren ging. Am Mareb und im Takásseh-Thal indess sehr selten aber wie die folgende Art sehr schwertzu ferlegen. - . . 1 - d-adhard od and mid at too las mengeng

9. Helotarsus ecaudatus Daud. inte in tope wil untition abilimaix

Nicht selten um die Gipfel von niedrigeren Felsgebirgen. Heisst auf tigrenja Hebei semei.

Haliaetos vocifer und Pandion haliaetos, ersterer nicht selten am Mareb, letzterer gemein an der abyssinischen Küste, fand ich hier niemals; ebenso noch keinen Circaëtes und Buteo Augur Rüpp.

10. Mileus parasiticus Daud. and and the bindhampul.

adult.: rostro et ceromate unicolore virente flavis. Gemein menschliche Wohnungen, is with a Al common field amitualing restait

11. Elanus melanopterus Daud. His in sub alah alah anganah

Nicht selten zu Paaren längs baumreichen Regenbetten in den Bogos-Ländern: , with the har , commander the landage fitte landage

Falco cervicalis Licht.

Ein altes, aber frisch vermausertes of bei Kérén im Juli.

Cauda cuneata, brevi, alas paullo superante (1-2") long. tot. 15'' — al. 12'' 2''' — caud. 6'' 6''' — tars. 2''' — rostr. a. fr. 1'''; rostro apice plumbeo nigricante, basi ceromate et periophthalmiis flavis, pedibus vix aurantiacis; fronte, genisque albis, collo antico et pectore laete vinaceis, immaculatis; iride umbrina.

Hypotriorchis concolor Temm. in descript. ad "pl. color. 330."

Einmal im Chor von Ain und am Ain-Saba gesehen, sehr häufig auf Dahlak, wo ich in einigen Tagen etwa 10 Stück einsammelte.

14. Lithofalco ardesiacus Vieill.

= F. concolor in pl. col. 330. exclus. descript. Ziemlich selten in waldigen Parthieen der Bogos-Länder.

15. Tinnunculus Alopex Heugl. Sclater, Ibis 1861. pag. 69, pl. 4. Major, ferrugineus, subalaribus paullo pallidioribus, totus distincte nigro- 1 striatus, cauda fasciis 18—20 subaequalibus et fascia apicale caeteris latitudine vix aequale. — Diese dem Tinnunc. rupicoloides an Grösse kaum nachstehende, gute Art habe ich im Jahr 1852 in Ost-Sennaar zuerst gefunden, später, aber seltener in den Provinzen Wochni und Sarago im westlichen Abyssinien. Jetzt traf ich sie wieder unfern des Ain-Saba, wo sie — wie gegen die Ebenen des Sudan hin — fast nur auf höheren, freistehenden Felsen vorkommt.

Tinnunculus alaudarius und Cenchris habe ich hier noch nie gesehen.

16, Spizaetos occipitalis Daud.

Nicht eben selten und meist paarweise längs mit Hochbäumen bewaldeter Regenbetten, im Bogos-Land und Barka. Die Iris beim alten Vogel hell braungelb. Lebt hier vorzüglich von Feldratten.

17. Einen wohl hierher gehörigen Vogel von sehr bedeutender Grösse mit scheinbar ausserordentlich starkem Schnabel, weisslichem Unterleib mit intensiver Querzeichnung, fanden wir kürzlich unfern Kérén auf dem Gipfel einer Adansonia sitzend. Leider versagte in Folge eines tropischen Regengusses mein ihm zugedachter Kugelschuss.

. 18. Accipiter spi? Same and the little among the amounts.

O adult?: Supra fuliginoso brunneus, plumis capitis et colli dimidio basale albis; taenia rufescente-albida supraoculare; genis fuliginoso-ferrugineoque flammulatis; alis et caudae tectricibus superioribus apice ferrugineo-limbatis; gastraeo flavescente albido, stria gulari mediana nigricante, lateribus colli et pectoris, ventreque late brunneo striatis et undatis; crisso et subcaudalibus albis, his ex parte medio nigricante striolatis; tibia ferruginea, fusco fasciata et notata; cauda rotundata, apice albida, fasciis latis 4—8 fuliginoso-nigris ornata, subtus griseo-albescente, supra rufescente grisea; subalaribus albidis, fuliginoso notatis; pedibus flavis.— Long. a. rostro ad caudae basin: circa $15^{1/2}$ "— al. $8^{1/2}$ 3"— caud. $8^{1/2}$ — tars. $2^{1/2}$ 4"— rostr. a. fr. $10^{1/2}$ ".

Beschreibung nach einem im Samharland erlegten Vogel (wahrscheinlich O adult.) aus der Sammlung des Herrn B. Gerhard von Massaua:

+ 19. Accipiter polioparejus nobis.

Nach zwei frischvermauserten Weibchen aus dem Ain-Saba-Thal und Chor Ain aufgestellt.

Supra schistaceus, loris albidis, genis et lateribus colli pure cinereis; collo antico albo, stria mediana indistincta et fasciis minoribus pallide fuscis; subtus albidus lateraliter ochraceo rufescente fasciatus; subalaribus maculis nonnullis transversalibus brunneis; rectricibus subtus vix albis, fasciis nigricantibus 7—11; his in prima et secunda et duabus mediis rectricibus minus distinctis, exterioribus (rectricibus) utrinque maculis griseis adspersis; subcaudalibus albidis, basi anguste brunneo fasciatis, apicem versus sagittatis; remigibus intus apicem versus flaventibus, primariis binis internis, cubitalibus in utroque parte fuliginoso fasciatis; tectricibus alarum longioribus (humeralibus) medio fasciis 2—3 pure albis notatis. Iride igneoflava, pedibus et cera aurantiacis, rostro nigro, basi mandibulae et ang. oris flavis — long. tot. 1" 1" — rostr. a. fr. 8" — al. 7" — caud. 6" 1" — tars. 1" 9" — dig. med. sine ung. 11".

Auf der Tibia und Crissum ist die Streifung feiner, auf der Brust breiter und sehr deutlich begränzt. Schwanzspitze weisslich, die schwärzliche Endbinde breiter als die übrigen. Ob identisch mit Nisus unduliventer Rüpp.?

Die im Herbst und Winter im benachbarten Küstenland zuweilen erscheinenden Nisus fringillarius, N. badius und N. minullus, der im Mareb-Thal hin und wieder vorkommt, habe ich auf den hiesigen Plateaux noch nicht gefunden.

20. Micronisus Gabar Daud. varietas Afric. orient.

Ziemlich gemein im Samhar und Bogos-Land, ebenso im benachbarten Barka.

21. Micronisus niger Vieill. A transport to the contract the contract to the c

Ich zweifelte trotz der auffallenden Aehnlichkeit dieses Vogels, nachdem ich vor 11 Jahren die ersten frischen Exemplare untersucht und verglichen hatte, nicht mehr an der Verschiedenheit dieser von der vorhergehenden Species, bin aber nun über ihre Artselbstständigkeit vollends ganz entschieden, nachdem es mir glückte, einen Vogel im Jugendkleid einzusammeln. Es ist ein junges of das noch schwefelgelben Rachen hat.

Long. ad apic. caudae 12" 3" — cauda 6" — rostr. a. fr. 8" — al. 7" 2" — tars. 1" 11" — dig. med. sine ung. 1" 3". Nitide niger, rostro et ceromate corneo-nigris, part. nudis lori et basi mandibulae pallide sulfureis; pedibus pallide flavis, acrotarsiis et acrodactylis

ex parte nigro-scutatis: rectricibus duabus intermediis fasciis 4 indistinctioribus, griseis; reliquis fasciis 6 albidis non interruptis; fascia anteapicali minore et obsoletiore; iride brunnea.

Sonst mit Hartlaub's Beschreibung in Syn. W.-Afr. pag. 14 übereinstimmend. Beim alten Vogel ist die Iris, Füsse und Wachshaut sehr fahl-gelb.

Ist überall in N.-O.-Afrika selten und geht dort bei weitem nicht so weit nördlich als N. Gabar.

22. Micronisus sphenurus Rüpp.

of adult.: Iride ignea; ceromate sulfureo; pedibus laete flavis; long. tot. vix 11'' — rostr. a. fr. 8''' — al. $6^3/_4''$ — tars. 1'' 7''' — caud. 5'' — dig. med. sine ungue vix 1'' — stria mediana gulari valde indistincta; remigibus omnibus intus nigro fasciatis; subalaribus in fundo rubente albido distincte rufo fasciatis et non imma culatis (confer. Hartl. W.-Afr. pag. 14,) rectricibus duabus intermediis exceptis fasciis 8-11 nigricantibus.

Selten in den Bogos-Ländern, wo ich bis jetzt nur ein Exemplar (das eben beschriebene) auffand. Auf Dahlak, wo Dr. Rüppell das einzige Exemplar zur Aufstellung seiner wohl guten Art entdeckte und erlegte, habe ich diesen schönen Sperber niemals gesehen.

23. Micronisus miltopus nobis.

o' adult.: rostro nigro, basi mandibulae et ceromate aurantiacocinnabarinis; iride brunnescente coccinea; pedibus laete mineis; unguibus nigris; minor, nitide niger, nuchae et verticis plumis basi albis; remig. fusco-cinereis, intus et basin versus albidis et limbo angusto nigricante ornatis et pallide griseo-fasciatis; cauda longa, vix rotundata, rectric. duabus intermediis fasciis 3 cinereis, interruptis, non valde distinctis, reliquis supra griseo, subtus albo quinque fasciatis; subalaribus fusco nigris ex parte albo fasciatis; long. tot. 11"— cauda 5" 8"— rostr. a. fr. 73/4"— al. 6" 6" — tars. 1" 8" — dig. med. sine ung. 1" 1".

Unterscheidet sich auf den ersten Blick von N. niger durch geringere Grösse und namentlich durch Farbe der Füsse und Wachshaut, anders gezeichneten Schwanz und die weissen Streifen auf den längern Unterflügeldeckfedern, kürzere Tarsen etc. und einen weit stärkeren höheren Schnabel.

Von dieser schönen Art, die möglicher Weise ein abnormes Kleid eines andern, seither aus O.-Afrika nicht bekannten Vogels sein könnte, sammelte ich nur ein einziges Exemplar ein, das eben frisch vermausert ist und nur noch einige wenige alte Schwungfedern von vorigem Jahr trägt, welche schmutzig röthlich-grau-braune Grundfarbe haben.

24. Micronisus guttatus nobis. Bistant isitatuse-antin obist xo

d'adult: minimus, supra fuliginoso schistaceus, occipitis nuchaeque plumis delicatissime ferrugineo marginatis; cervice albo variegato; abdomine albo lateribus ferrugineo-isabellino tinctis; stria mediana colli postici distincta, nigricante; colli lateribus rufo brunneo-flammulatis, abdomine guttis magnis, conspicuis, tibiis maculis minoribus elongatis ferrugineo-umbrinis; subcaudalibus pure albis; subalaribus laete isabellinis, maculis nonnullis fuscis anteapicalibus et ex parte latius ferrugineoumbrino fasciatis. Alarum tectricibus superioribus delicate ferrugineo marginatis, remigibus intus et basin versus isabellinis, his primae ordinis binis internis, cubitalibus in utroque parte fusco-fasciatis, apicibus nigricantibus; cauda supra schistaceo-grisea, subtus albida, fasciis 6-8 distinctis nigris, quarum extima (anteapicale) caeteris latiore; rectricum prima binis externis vix unicolore et immaculatis; apice caudae distincte alba; rostro nigro, pedibus, ceromate et basi mandibulae flavis, iride pallide flava — long. tot. ad apic. caudae 9" 101/2" — al. 6" 1" cauda alas superante 2" 7" - rostr. a. fr. 7" - tars. 1" 6" caud. 4" 10" — foem, et juv. supra obsoletius tinctis subtus in fundo albido minus distincte et minus conspicue maculatis.

Schon im Jahre 1854 erhielt ich die eben beschriebene Art aus der Gegend von Chartum und glaubte sie trotz der dunkelgefärbten obern Schwanzdeckfedern für identisch mit den jungen Nisus minullus. Im Chor Ain und in der Gegend von Kérén ist es mir jedoch gelungen, diesen Zwergsperber in allen Kleidern einzusammeln und es unterliegt seine bestimmte Artverschiedenheit vom N. minullus keinem Zweifel mehr.

Hierher könnte wohl auch Stricklands Nisus brachydactylus von Kordofan gehören (conf. An. et Mag. 1852. p. 343.) Bezüglich der Zeichnung der Unterseite erinnert Micronisus guttatus sehr an Falco aesalon; er ist mit N. minullus und erythropus der kleinste afrikanische Sperber. Er lebt in Gebirgsschluchten wo viele Hochbäume stehen und ist ein kühner Räuber, der in reissendem Flug seine Beute (Singvögel etc.) erhascht.

25. Melierax polyzonus Rüpp.

Einer der gewöhnlichen Raubvögel des Ain-Saba-Gebietes.

26. Circus cineraceus oder C. pallidus. Im Chor Ain gesehen, aber nicht eingesammelt.

Die Zahl der hiesigen Tagraubvögel-Arten dürfte sich somit wohl auf über 36 erstrecken, da der Spätherbst sicherlich noch mindestens

trigt, welche et antice rothlic -gran-b.

6 Specien aus den Gattungen Aquila, Buteo, Nisus, Falco, Circaetos und Circus durch die Bogos-Länder und die angränzenden Distrikte führen dürfte, so dass wir annehmen können, es finden sich im Laufe des Jahres hier nahezu eben so viele Arten von Geiern und Falconiden vertreten, als uns aus dem ganzen grossen Gebiete W.-Afrikas (Senegambien und Guinea, und den benachbarten Inseln) überhaupt bekannt sind!

Kérén in den Bogos, 3. September 1861.

Ueber den faröischen Zaunkönig, Troglodytus borealis.

Vor

J. C. H. Fischer, Staats-Revisor.

(Hierzu Taf. II. nach dem Originalbilde von F. W. Bädcker.)

In einem der früheren Hefte dieses Journals habe ich einige Bemerkungen über den faröischen Troglodytes veröffentlicht, welche ich als vorläufig anzusehen bat, und weitere Mittheilungen versprochen, sobald ich mehrere Exemplare würde bekommen haben. — Dies ist nun zwar der Fall, aber die erhaltenen Exemplare liessen im Ganzen genommen Manches zu wünschen übrig, da sie theils mit zu grobem Schrote geschossen waren, theils durch den langen Transport gelitten hatten und erst in ziemlich verdorbenem Zustande in meine Hände gelangten. Da inzwischen durch Herrn Bädeker's Güte eine Abbildung des Vogels dieses Heft begleiten wird, will ich mir erlauben, einige weitere Anmerkungen, zu denen augenblicklich die Veranlassung vorliegt, hiermit kund zu machen.

Was zunächst die Grösse betrifft, so beträgt die Länge eines Männchens, dessen Geschlechtstheile deutlich zu kennen waren, $4^{\prime\prime\prime}$ 6 $^{\prime\prime\prime}$, und die Länge zweier Weihchen, deren Geschlechtstheile gleichwohl in Folge des halb verrötteten Zustandes nicht völlig deutlich hervortraten, resp. $4^{\prime\prime}$ $5^{1/}_{4}^{\prime\prime\prime}$ und $4^{\prime\prime}$ $4^{1/}_{4}^{\prime\prime\prime}$, welche Maasse ziemlich genau mit meinen früheren Angaben stimmen.

Rücksichtlich der Zeichnung muss ich bemerken, dass einige der später erhaltenen Exemplare weisse Spitzen an einigen Flügel- und Schwanzdeckfedern haben, wogegen die weissen Spitzen der Bauchgegend gänzlich fehlen.

Die später zugeschickten Eier zeigen aber eine grössere Abweichung von denen des Troglodytes europaeus, als die früheren, während das Grössenverhältniss dasselbe ist. Einige haben nämlich ziemlich

grosse, rothe Flecke, mit einem Anstrich von Violett, und nähern sich sehr im Aussehen den Eiern des Parus major, denen sie auch in der Grösse etwa gleich kommen. Bei einigen Exemplaren finden sich diese Flecke am stumpfen Ende zu einem Kranze vereinigt, wie bei Parus cristatus. Feinpunktige Exemplare, die aber zu den Seltenheiten zu gehören scheinen, stehen den Eiern des gemeinen Zaunschlüpfers am nächsten. Nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, sind die Eier des faröischen Vogels durchgehends reicher und intensiver gesteckt.

Herr Müller hat mir mitgetheilt, dass die Brutzeit in den Anfang des Juni fällt, wo man das volle Gelege, 5—7 Eier an der Zahl, findet. Das Nest entspricht im Wesentlichen durchaus der Bauart des gemeinen Zaunkönigs. Es besteht äusserlich aus Moos und trockenen Grashalmen, das Innere ist mit Haaren und Federn reich gepolstert. Es wird in der Regel in den zur Aufbewahrung von Fischer-Geräthschaften erbauten Schuppen angebracht, auch wohl in den Fugen einer künstlichen Steinmauer, oder wo der natürliche Felsen eine geeignete Höhlung bietet.

Ein gut conservirtes Nest, das ich sah, glich in der Form durchaus den Nestern des gemeinen Zaunschlüpfers; bei anderen, die aber beschädigt waren, schien das kleine seitliche Eingangsloch nicht vorhanden zu sein, und meint Herr Müller beobachtet zu haben, dass wenn die Localität bereits schützt, das Nest oben offen zu sein pflege.

Ueber eine etwaige Eigenthümlichkeit im Gesange des Vogels wusste Herr Müller nichts anzugeben, da er noch nicht Gelegenheit gehabt hat, eine Vergleichung anzustellen; doch erzählte er mir, dass bei einladender Witterung das muntere Vögelchen schon im Februar seine kräftige Stimme hören lasse.

Leider bin ich im verslossenen Jahre nicht so glücklich gewesen, Vögel oder Eier aus Island zu bekommen; die mir gegebenen Versprechungen werden hossentlich im neuen Jahre erfüllt, wie ich dann auch darauf rechne, dass die faröischen Zusendungen besser ausfallen werden.

In meiner früheren Mittheilung habe ich einen auf den Farörn vorkommenden Anthus besprochen, in Betreff dessen mir versichert wurde, dass er dort Standvogel sei. Davon habe ich nunmehr einen Beweis erhalten, indem ich mit dem letzten Dampfboote 4 Vögel im Fleische zugeschickt bekam, welche am 15. December 1861 hier ankamen und etwa am 3. d. M. mochten erlegt sein. — Ich muss es nämlich für ausgemacht ansehen, dass, wenn diese Vögel nicht Standvögel auf den Farörn wären, sie vor December einen so nördlichen

Breitegrad bereits würden verlassen haben. Voriges Frühjahr habe ich ebenfalls einige erhalten, so dass ich jetzt — einige unter den mir zugeschickten waren durchaus verdorben und unbrauchbar — 7 Exemplare besitze. Zu einer gründlichen Untersuchung von Individuen, welche zu einer so schwierigen Familie gehören, fehlt mir inzwischen ein hinlänglich umfassendes Material. So weit ich darüber zu urtheilen vermag, steht der besprochene Vogel dem Anthus rupestris am nächsten, aber er ist ohne Zweifel nicht wenig grösser, die Eier sind gleichfalls bedeutend grösser.

Da es mir von Interesse scheint, diesen Vogel mit den anderen bekannten, wenn auch noch bestrittenen europäischen Anthus-Arten zu vergleichen, so weiss ich nichts Besseres zu thun, als meine Exemplare einem Ornithologen zur Disposition zu stellen, welcher das nöthige Material zu einer Vergleichung besitzt und letztere anzustellen gesonnen sein möchte.

Copenhagen, im Januar 1862.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Beobachtungen in den Jahren 1859 und 1860 in der Umgegend von Mühlstedt und Rosslau, in Anhalt.

Von

Pfarrer W. Pässler.

Falco peregrinus hatte 1859, den 18. April 4 grosse Eier. Der Horst stand, an den Stamm gelehnt, auf einer ca. 100 Jahre alten Kiefer. Der Vogel war durch heftiges Klopfen an den Baum nicht vom Horste zu verscheuchen. Erst als der Kletterer demselben nahe war, flog das brütende Weibchen ab. Das Männchen kreiste still über der Brutstelle.

Falco buteo flog den 22. März 1860 von einem Horste, der auf einer mässigen Birke, c. 25' von der Erde, zwischen den beiden sich gabelnden Hauptstämmen des Baumes eingebaut war. Da der Horst leicht zu erreichen war, erstieg ich den Baum selbst und fand in ihm 3 Eier, deren Eins an der Basis grob braun, das zweite mit grossen Unterslecken und wenigen gesonderten Oberslecken an der Höhe, und

das dritte mit zahlreichen verloschenen, von der Höhe nach der Basis hinstrahlenden gelblichen Flecken bezeichnet war. Der Horst war für ein Bussardnest sehr klein: ein Krähennest war zu einem Mauserhorste ausgebaut worden. Die Vertiefung war ziemlich ansehnlich, mit wenigen Federn und vielen grünen Kiefernzweigen mit den Nadeln belegt. Diese Zweige überragten den Rand. Als ich 8 Tage später wieder an die Stelle kam, fand ich den Horst unter dem Baume, und in der Erde, welche zu demselben verwendet war, ein Cocon, aus welchem Ende Mai ein Smerinthus titiae ausschlüpfte. Die Nesteigenthümer waren noch im Revier, das im Norden an das freie Feld, welches schon 30 Schritt vom Nistbaume beginnt, stösst und mit Birken und einzelnen Eichen besetzt, im Osten durch einen Kiefernbestand begrenzt wird.

Falco apivorus. Den 30. Mai mit 2 Eiern. Der nicht sehr umfangreiche Horst stand auf dem wagerecht vorgestreckten Zweige einer Kiefer und war mit Kiefernzweigen reich belegt. Die beiden Eier sind ansehnlich gross, ungleichhälftig, der grösste Querdurchmesser näher der Basis zuliegend, und von da jäh nach der schmalen Höhe abfallend, das eine sehr dunkel braunroth, mit Schwarz übergossen, hier und da die Grundfarbe kastanienbraun durchscheinend. Das andere ist an der Basis dunkel, zeigt daselbst auch Schwarz, sonst aber licht gehalten, so dass besonders an der Höhe die Grundfarbe gelblich weiss durchblickt. Die Angabe Thienemann's, dass diese schönen Eier inwendig grün aussehen, ist nicht ohne Ausnahmen. Hellgelb gezeichnete Wespenbussard-Eier sehen auch inwendig gelblich aus. Indess kommen dergleichen selten vor.

Falco nisus. Den 30. Mai 1860 mit 3 Eiern. Horst auf einer mässigen Kiefer, ebenfalls mit grünen Kieferzweigen belegt.

Falco tinnunculus. An demselben Tage mit 5 Eiern in einer hohlen, unweit des freien Feldes stehenden Eiche. Das Männchen hatte die Bruthöhle durch die häufigen Besuche, die es dem brütenden Weibchen abstattete, verrathen.

Ulula aluco. Den 23. April 1860 mit Jungen in einer abgestorbenen Birke. Das Gewölle, welches um den Baum herum gestreut war, verrieth die Brutstelle. Klopfen an den Baum verscheuchte die ihre Jungen deckende Mutter nicht. Sie flog ab, sobald der Baum erstiegen wurde.

Otis vulgaris. Den 12. Mai 2 Eier. Das Pärchen hatte ein Krähennest benutzt.

Caprimulgus europaeus. Den 5. Juni 2 Eier, die in einer Vertiefung auf abgestorbenem Grase lagen. Revier ein lichter Birkenstand.

Hirundo rustica. Die erste einzelne sahe ich den 21. April 1859 in Brambach. Zwei Tage früher mehrere in Zerbst. 1860 bemerkte ich, als ich am 6. April Morgens nach dem Filiale zur Predigt ging, eine einzelne, dicht auf der Erde nach Norden ziehend. In dem, eine Stunde nördlich von Mühlstedt gelegenen Dorfe Natho pflegen die Rauchschwalben 8—14 Tage früher anzukommen, als hier in Mühlstedt. Sie finden dort recht warme Ställe.

Hirundo urbica. Den 19. April 1859 Züge über Dessau hin, den 26. April Züge, über Brambach nach Norden eilend. Den 29. April 1860 kamen sie den 22. April in Mühlkamen die einheimischen an. stedt an. An dem stufenartigen Gesims unter dem Dache meiner Dienstwohnung baute ein Pärchen ein wunderschönes Nest, indem dasselbe auf einer Halbkugel ein Quadrat aufführte. Letzteres enthielt den Eingang. Als das Nest fertig war, nahm ein unverschämter Sperlingshahn davon Besitz. Die Nesteigenthümer suchten durch Hinzuslattern und Schreien den Eindringling zu verscheuchen. Er wich nicht. Da beorderte ich einen meiner Söhne, durch Werfen dem Sperlinge die angemasste Wohnung zu verleiden. Aber ein Wurf mit dem Ball traf das Nest; es stürzte herab. Das Pärchen baute nicht wieder auf meinem Hofe. In diesem Jahre bauen sie gegenwärtig an derselben Stelle, aber der Sperling sitzt schon auf dem Dache und schaut nach dem zunehmenden Bau mit der unverkennbaren Absicht, sobald das Haus fertig ist, es sich zu annectiren.

Alcedo ispida. Den 30. April 1859 ein Nest in derselben Röhre, in welcher ich es den 7. Juni 1858 mit Jungen gefunden, mit 5 klaren Eiern. Meine früher einmal ausgesprochene, allerdings auf Beobachtung gegründete Ansicht, "dass die Eisvögel nicht dieselbe Röhre in hinter einander folgenden Jahren benutzen", nehme ich hiermit zurück. Die Röhre machte von der Mitte aus eine Wendung nach links, bildete sonach einen Bogen. Den Grund, weshalb die Höhlengräber von dem geraden Wege abgewichen und einen krummen eingeschlagen, kann ich mir nicht erklären, weil kein Stein oder sonst ein Hinderniss sie dazu genöthigt hat. Die Eier lagen, wie gewöhnlich, auf einem Gewölle von Fischgräten.

Den 19. Mai desselben Jahres in einer alten Röhre, ungefähr 300 Schritte von der ersten entfernt, 7 Eier desselben Pärchens. Die Eier sind ungewöhnlich gross und von länglicher Gestalt, jedoch die Höhe unmerklich schmäler, als die Basis.

Coracias garrula bemerkte ich 1860 zuerst den 11. April in Flügen auf dem Zuge. Den 3. Juni ein Nest mit 2 runden Eiern.

Der Vogel wurde auf den Eiern gefangen. Die Art scheint sehr weichlich zu sein; denn durch das Herausziehen aus der Nisthöhle ward er getödtet. Uebrigens sind die Blauraken in hiesiger Gegend jetzt weniger häufig, als vor 10 bis 15 Jahren, obgleich unsere Wälder ihnen Brutplätze in hohlen Eichen ausreichend darbieten.

Upupa epops. 1858 zuerst den 19., 1859 den 25. und 1860 den 26. April bemerkt und gehört. Mitte Mai 1859 ein Nest in einer Baumhöhle dicht am Boden mit 5 Eiern.

Iynx torquilla. 1859 zuerst den 12. April, 1860 den 20. April bemerkt.

Picus viridis. Den 16. Mai 1859 in Brambach und den 16. Mai 1860 im Rosslauer Reviere 5 Eier.

Picus major. Den 8. und 16. Mai mit 5 Eiern.

Picus medius. Den 25. Mai 1860 mit 9 Eiern. Der kreisrunde Eingang zur Nisthöhle sehr hoch in einem starken Zweige einer Eiche.

Von Picus martius erhielt ich Eier vom 25. April, 5., 8. und 15. Mai.

Cuculus canorus. Den 26. April 1859 zuerst bemerkt, den 29. d. M. zum ersten Mal seinen Ruf gehört. Den 2. Juni ein lebhaft grünes Ei im Neste des Lanius collurio, das röthlich gesleckte enthielt. Den 8. Juni ein gleiches im Neste der S. nisoria. An demselben Tage ein gelblichgrünes Ei im Neste der Cal. arundinacea. Den 3. Juni 1860 ein graugrünes Ei im Neste der Mot. alba, das in einem aufgeklasterten Holzstosse stand, den 7. Juni ein gleiches im Neste der S. hortensis, das in einem Bombeerstrauch unweit jenes Bachstelzennestes gebaut war, und am 17. Juni ein drittes, gleich gezeichnetes Ei, wiederum im Neste der Mot. alba, und in demselben Klasterholze, — alle 3 Eier vermuthlich von demselben Kuckuksweibchen gelegt.

Lanius excubitor. Den 5. März im hiesigen Revier bemerkt. Den 7. April am Neste bauend auf dem vorgestreckten Zweige einer Eiche. Den 18. April war das Nest zu meinem Leidwesen vom Baume verschwunden, lag zerrissen unter demselben. Es waren trockene Birkenreiser, Steinmoos, Stengel und Wurzeln dazu verwendet.

Lanius minor. Den 10. Mai 1859 zuerst bemerkt. Den 2. Juni hierorts 5 Eier. Vor mehreren Jahren fand ich 1 Ei, leider nur eins, das rothgesleckt ist, wie die Eier des Lanius collurio.

Lanius collurio. Den 28. Mai 1859 das erste Nest mit 3 Eiern. Das Nest, welches unweit eines Bauerngutes stand, war dick mit schwarzen, in sich gekrümmten Hühnerfedern ausgekleidet, während diese

Würger ihre Nester sonst mit gebogenen Wurzeln glatt und nett auslegen.

Muscicapa luctuosa. Den 27. April 1860 zuerst bemerkt. Den 7. Mai am Brutplatze singend, den 26. d. M. 7 Eier. Das Nest 2' hoch vom Erdboden in der flachen Höhle eines wilden Apfelbaumes.

Ruticilla atra. Kam den 11. März 1859 in Brambach und 2. April 1860 in Mühlstedt an. Den 5. April war das Pärchen beisammen und baute den 17. d. M. in die Höhlung einer senkrecht stehenden Säule der Pfarrscheune. Den 29. April 5 Eier, den 14. April Junge. Die Alten suchen im Garten Nahrung für ihre Jungen und tragen sie ihnen durch die Oeffnungen des sehr desolaten Gebäudes zu. Vergnügen machte mir das Betragen der Eltern, wenn sich die Hauskatze im Garten oder in der Nähe der Scheune sehen liess. Sie folgten ihr schreiend nach, kamen ihr zuweilen ziemlich nahe und flogen nicht zu ihren Jungen, so lange der Feind in der Nähe war.

Turdus viscivorus. Verschwindet immer mehr aus der Gegend. In den letzten zwei Jahren habe ich nicht eine in dem grossen Rosslauer Reviere, das sie in früheren Jahren doch in ziemlicher Anzahl besuchten, gehört. Dagegen habe ich

Turdus iliacus in dem milden Winter 1859 und zwar in den ersten Tagen des Februar singen hören. Es war ein sonnenheller Morgen, als ich in einem ansehnlichen Feldgehölz, dem sogenannten Buchholze, 14 Stunde von Mühlstedt, mehrere T. iliacus in Gesellschaft von T. pilaris bemerkte. Später hörte ich den mir unbekannten Gesang eines Vogels von der Höhe einer Rüster herabtönen. In dem nicht sehr melodienreichen Gesange kehrten die Laute "tirn, tirn" oft wieder; sie waren unverkennbar das Thema des Liedes. Eine längere Beobachtung und der beim Absliegen ausgestossene, mir sehr bekannte Lockton liessen keinen Zweisel, dass ich T. iliacus hatte singen hören. Leider war ich nur zum Besuche in Mühlstedt und konnte meine Beobachtungen nicht fortsetzen. Indess habe ich später das Gehölz so genau durchforscht, dass mir das Pärchen nicht hätte entgehen können, wenn es dieses liebliche Gehölz seiner nördlichen Heimath vorgezogen hätte.

Sylvia Luscinia. Schlug zuerst den 24. April an der Elbe bei Rosslau, den 29. April zuerst im Brambacher Pfarrgarten; 1860 zum ersten Mal den 1. Mai. Den 19. Mai die ersten Nester mit voller Eierzahl. Den 21. Mai 1861 fand ich ein Nest mit 5 fast birnförmigen und sehr kleinen Eiern in einer Ausaat junger Tannen. Das Nest stand in Mannshöhe auf einer Tanne ziemlich frei.

Sylvia atricapilla, hortensis, nisoria. In der letzten Hälfte des

Mai mit voller Eierzahl. Das Nest der *nisoria* ist regelmässig mit gelben Halmen ausgelegt.

Phyllopneuste sibilatrix. Den 25. Mai 1860 mit 6 Eiern. Nest in einem Busch Ginster, hierorts Rehhaide genannt (Spartium scoparium.) Die Eier sehr kurz, bauchig, nur an der Basishälfte gesleckt.

Hypolais vulgaris. Sang den 6. Mai 1859 zum ersten Mal im Pfarrgarten zu Brambach. In der Mitte des Juni Nester mit voller Eierzahl.

In dem rauhen Frühjahre 1861 kam diese Art erst spät an, wurde den 12. Mai zuerst bemerkt und sang zum ersten Mal den 21. d. M.

Calamoherpe palustris. Nester mit Eiern nach der ersten Woche des Juni 1859 und 1860. Unter denselben Eins mit 2 Eiern, auf welchen der Vogel weiter brütete, da ihm die übrigen genommen waren. Nach meinen bisherigen Erfahrungen pflegen die Eltern das Nest zu verlassen, wenn man ihnen nur 2 Eier lässt. Die ungewöhnliche Kleinheit der Eier liess auf ein junges Pärchen schliessen.

Calamoherpe phragmitis. Nest mit 5 Eiern am 10. Juni 1860 in einem Durchweg eines trocknen Weidenwerders an der Elbe.

Cinclus aquaticus. Hält sich in manchem Winter in der Nähe der Buschholzmühle an der Rossel auf, ward theils einzeln, theils paarweise bemerkt. 1859 und 1860 ward je einer erlegt.

Parus caudatus. 1859 und 1860 um die Mitte des April mit 8 und 11 stark angebrüteten Eiern. Nester auf Birken.

Sturnus vulgaris. Kam in dem milden Winter 1859 schon in der letzten Woche des Januar, im rauhen Winter 1860 den 27. Februar an. Auf einem Spaziergange im Buchholze fiel ein Staaren-Ei aus der Höhe vor mir nieder auf den weichen Moosboden, ohne zu zerbrechen. Der Geber ist mir leider unbekannt geblieben.

Garrulus glandarius. Den 12. Juni mit 6 Eiern.

Oriolus galbula. 1859 den 3. Mai, 1860 den 9. Mai zum ersten Mal singen gehört. Den 25. Mai fing das Weibchen an zu bauen, den Zweig, an welchem es die ersten Fäden befestigte, umfliegend. Den 30. Mai war das Nest vollendet und enthielt das erste Ei.

Anthus arboreus. 1859 das erste Nest den 27. Mai; im Jahre 1860 das letzte den 11. Juli im Fahrgleise eines mit Rasen bewachsenen Holzweges, auf dessen einer Seite Laubholz, vorzugsweise Birken, auf der anderen ein Bestand von 40-50jährigen Kiefern.

Plectrophanes calcaratus of. Ist im Januar 1861 von dem Forstcandidaten Brehm zu Hundeluft, 1 Stunde von Mühlstedt gelegen, unweit seiner Wohnung von einem Fliederstrauche herabgeschossen worden. Emberiza hortulana. Den 2. Juni 1860 in einem, an den Wald grenzenden Haferfelde mit 2 Eiern. Nest zur Unterlage grobe weiche Stengel, nach innen zartere.

Columba turtur. 1859 den 2., 1860 den 4. Mai zuerst gehört. Den 26. Juni ein Nest mit 2 Eiern auf einem Hollunderstrauche.

Charadrius minor. Mitte Mai mit der vollen Eierzahl. Graue Eier auf grauen Kieshegern. Den 13. Mai 1861 hielt sich ein Pärchen an einem Teiche in meinem Filialdorfe Streetz auf.

Charadrius pluvialis. Ist im Winter 1860-61 unweit Mühlstedt auf einer feuchten Wiese an der Rossel, aus einem Fluge gleicher Vögel geschossen worden.

Ciconia alba. Kam den 24. April 1860 an seinem Horste in Mühlstedt an. Eines schönen Tages, um die Mitte des Mai, liegt die Frau Störchin brütend über den Eiern, als sie plötzlich von ihrem erzürnten Eheherrn angegriffen wird und endlich seinen heftigen Schnabelhieben weichen muss. Sie entfernt sich, vom Gatten verfolgt, immer weiter vom Horste. Da kehrt letzterer zurück und wirft die Eier aus dem Neste, worauf er selbst das Weite sucht. Den anderen Morgen liegt das Weibchen unweit des Nestes todt auf der Erde, beobachtet und bewacht von dem Manne, der die Gattin, deren er entweder überdrüssig gewesen oder die er im Verdachte der Untreue gehabt, getödtet hat. Nachdem er sich vom Tode derselben überzeugt, entfliegt er und kehrt nach Verlauf einer Stunde mit einem jungen, saubern Weibchen zurück, vollzieht am Horste die Begattung, und ist ihr ein zärtlicher Gatte und später den Kindern ein sorgsamer Vater.

Oedicnemus crepitans. Den 13. Mai 1860 mit 2 Eiern. Das Nest hatte eine unbedeutende, mit wenigen Stoppeln ausgelegte Vertiefung.

Bis tief in den November hinein weilten diese Vögel in hiesiger Gegend, ehe sie weiter südlich strichen.

Mühlstedt in Anhalt, den 29. Mai 1861.

Ein später Kuckuksruf. — Cuculus canorus rief in diesem Jahre ausserordentlich spät, noch am 9. Juli, wie alle die Tage vorher hörte ich ihn bei Baden-Baden; dabei war er noch so hitzig, dass er auf meinen Rnf sofort sich näherte und demnächst in blinder Eifersucht laut krächzend auf mich losstürzte.

Frankfurt a. M., den 3. October 1860.

Alexander v. Homeyer.

Beobachtungen

über die Ankunst und den Herbstzug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1859, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern.

Von W. Hintz I, Königl. Förster.

(Siehe Juli-Heft, Seite 306 u. ff.)

Name.	Frühlingszug.	Thermor Morg. N	Thermometerstand. Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	100		Brütezeit.	ť	Herb	Herbstzug.	Thermometerstand Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Thermometerstand forg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds.
	Wind	-	W.	· :	, 1.	,			: .			
1. Cinclus aquaticus	1. Cinclus aquaticus 1/1. ein einzelner bei der -1/2	1/2	0 -1/2	_ 61							_	
	Curow'schen Mühle.	_	· ·								_	
	14/2. zwei bei der Cartziner	-22	-2 -1 -6	9								
	Schleuse auf der Radü,								٩			
	hielten sich einige Tage.	Z	N.W	_	1,		•				×.	
2. Pyrrhula serinus	2. Pyrrhula serimus 20/1. u. 21/1. Flüge von c. 74	+4	14 14	•	•		•	25., 28. u.	25., 28. u. 29. Octbr. ein †8 †10	20	+10	0
	40 Stück, den 28. über	;	,,,	;				Flug von c. 40-Stück.	2. 40-Stück.			
	100, den 1/2. einen Flug									_		
	von ca. 80 und mehrere		_									
	kleine Flüge, d. 3/2 meh-	2	M.W								_	
	rere hundert, 2. März ca. +1		15 3		137				1.		S.W	
	50 Stück,		.0		e Get	:		25/9. bei The	25/9. bei Theresienhoff 2 ge- 112 110 114	+112	110	+14
3. Pyrrhula vulgaris	3. Pyrrhula vulgaris 22/1. im Walde gehört und	0	+3 0	•			•	fangen, 9.	fangen, 9. Oct. die ersten		3.0.	
	gesehen.				(. ;	, ,		in den Do	in den Dohnen, 14. Nvbr. 76		110	16.
					', i			letzten.	d d	,	×	
4. Sturnus vulgaris	4. Sturnus vulgaris 24/1. 2 St. bei Schlosskäm-	0	12 12	30.	April (†2 †2 30. April Gelege mit 5 Eiern,	5 Eiern,			+4	45	- 2
	pen , 13/2. ein Pärchen		W.	1	O. Maj	10. Mai letzte.	,	11,			W.	
	besuchte die Nisthöhle im +3	3	1-4 1-4	1				22. Oct. letzten.	ten.	+4	12	0
	Garten, vom 15. ab tägl,		٧.			•					,	
ii I	allenthalben, " =	F	+3 -+2	i-	; ;	19.	na na	io 1- 1-	13 13 17	3		
n do	7		M	100	122	111	17.5	Y200	711	-1.7	z	
5. Buteo lagopus	. 25/1. nur diesen ein. gesehen +1		F3 +4	•	•		•	3, 12. einen einzeln.	sinzeln.	-12 -6	9	-11
6. Alauda arvensis	6. Alauda arvensis 27/1. eine einzelne gesehen.	1	V.	6.1	Iai erst	e Gelege n	nit 4 E. c.	vom 16. Sept.	6. Mai erste Gelege mit 4 E. c. vom 16. Sept. ab Zuglerchen,		N.O.	

*1	_							
4	÷.	5.W.		Gust and Ubedel. Gust and Ubedel. 15.7April erste Gelege 4 E, vom 4. Sept. bis zum 3. Oct. 13. Sept. noch nicht flug- in Flügen, 1/11: zuletzt. 14 bare Junge.		W. S.W †3 †6 N.W †1 †3		W. II. Fringilla chloris 11/2. von jetzt ab täglich †3 kleine Flüge bis zu 10 St., vom 3. März häufiger Brut- †1
						(
				einer alten ein- den Eiche, das dass dieselben				
,								
	0		-1-					7/3. u. 8. mehrere, am 15. bis 15/4. beinahe täglich.
		B		auf meinem Acker einzeln rere, d. 26. eine einzelne,				sassen unter d. Krahen.
	9+ +	†10 †14		die 8		÷ 4.	-	10 Corn monedula 1/2, mehrere, 14/2, 3 St.
		≱		60 Schritt aus. Es ist hier sehr selten, dass die		5		
				entfernt, nieder, dieselben hielten den Hirten bis auf				24/6. 16 Stück.
				die Wiesen an der Radu, hier aufgescheucht, flogen				5/4. mehrere Flüge, den
	_	÷ ÷	+4	3/10. menrere grosse ringe, 6/10. 2 St., 22/10. 11 St. Eine andere Art, beinahe schwarz, setzten sich auf				4/3.15/3.16/3.letzten Tag mehrere und grosse Züge.
		H			-			•
	***	9.0	8	In den letzten Tagen des August mehrmals welche ge-	+	.×. .×.	4	30/1 ein Zng von c 90 St
	<u> </u>	42	0	ben. 10/11. ein einzelnes				
		W.		2. Juni Gelege yon 4 E. kleine fluge, viele Junge, müssen häufig gebrütet ha-				15/8. ein Flug von 20 St.
	8	411	00	29. Mai Gelege von 4 E., 13	+5	+	12	, Fring. carduelis 28/1. ein Flug von 40 St.
		N.0.		/2 tub contact	+	ညတ		ben häufig.
					-1	Y . 4	7	Kleinen Flugen den ganzen Fohr Vom 2/3 ellenthal
	<u>†</u>	()	-	10. April erstes Gelege 4 E., 31/10. letzten.	+25	†4 N	+2	Fring. cannabina 28/1. einzelne, vom 11/2. in
		*		straffer to the season letzten.	-	'n		SENGOMETAL S8/2, resungen 17 17 2 20 1000
1		74	0	3 Oct. bis 14 Nov. hanfle	V+	V+		two do of 1/1 modern

1		Г	Thermo	Thermometerstand	put			The mometerstand.	meters	tand.
	Name.	Frühlingezug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	bds.	Brütezeit.	Herbstzug.	Morg. Mitt. Abds. 6U. 12 U 9U.	Mitt. 12 U.	Abds.
12.	Buteo vulguris	12. Buleo vulguris 18/1. von jetzt ab öfters, in Vangerow von Mitte Februar an.	+3	¥.	Ī	4. April 3E, 23 Mai letzte 28. Sept. bis 21. Oct. häusig auf dem Felde bis zu 11 Stück, 8/10 letzten, 8/11 ein weisser Bussard, hier	28. Sept. bis 21. Oct. häufig auf dem Felde bis zu 11 Stück, 8/10. letzten, 8/11 ein weisser Bussard, hier	80	S. O.	8
9	To the second second	0.1/0 4 Cb ho; Bullitz 1/0	cr -1	, ¥	e -1	schon öfters gesehen, hielt sich bis zum 23. hier auf, [4/11 ein einzelner, 28. u. 29. Dec. noch 2 Stiek.	schon öfters gesehen, hielt sich bis zum 23. hier auf, 14/11 ein einzelner; 28. u. 29. Dec. noch 2 Stück.	0	W.	67
	van. cristatus	13. Van. cristans 24/2. 4 St. bet bublitz, 1/3. hier gerufen, 16. u. 17. off des Nachts gerufen, 30. u. 31. viele in Flügen		<u>.</u>	2	6 Tage, 5. Juni letzte Gelege zu 4 und 1.	August ein einzelner, 24—30 Juni Flüge von 11—15 St. Zugvögel, 13. Aug.	. 1		21
		auf den Wiesen, 31. fort bis auf die hier brütenden 4 Paare.					Morgens ein einzelner zog gegen W. und rief noch, d 16. 3 St., 24. u. 26. ein einzelner noch laut,		S.u. S.S. 0.	S.S. 0.
14.	14. Milvus regalis 3/3.	3/3.	+1	× € €	++	†4 19. April Gelege mit 2 E.	28. August zuietzt.		<u>.</u>	
15.	Columba oena	15. Columba oenas 3/3. 11. gerufen.	1 .	1	1	23. April erste Gelege mit 19. Juli zuletzt gerufen, dann 2 E. c. 6 Tage, 26. Juli noch einmal 4. Aug., den letztes Gelege, 2 E. c. 1/2 ganzen Juli bis zum 6. Aug. Tag bebrittet.	19. Juli zuletzt gerufen, dann noch einmal 4. Aug., den ganzen Juli bis zum 6. Aug. tägl. mehrere Paare auf d.		zi.	
16.	Alauda arboree	16. Alauda arborea 7/3. gleich gesungen, d. 5. bei Vangerow.	-1-	S. S.W.	6	22. April erste Gelege 3 E. 13. Sept Geheckweise, den c. 4 Tage, 28. Mai letzte 24. noch gesungen, 5. Oct.	Felde, 22. Aug. zuletzt 13. Sept Geheckweise, den 24. noch gesungen, 5. Oct.		†10 †17 W.W †9 †12	6 + 8
17.	. Bomb. garrula	17. Bomb. garrula 7/3. über 100; ebenso d. 10, den 24. über 50 St.	1	1	1	mit 4 E. C. 7/4 Lag. Ucus.	18. Nov. ein Flug von mindestens 200, an mehreren Stellen diesen Herbst, viele		0.00	
18.	18. Cynchramus schoeniclus	12/3. im Rohrplan vor meiner wer Wohnung, liess schon	12	w. †5	†6	1. Mai erste Gelege, 5 Eier 14/10.	in den Dohnen gefangen. 14/10.	1-8	S. 0.	15

											440
•.	4-	† 11	† 10	10	0,		80	4	41	9+	
	S.W	†10 †19 W S.W	†10 †14	W. †5	¥ 5.		110 +17 S.W.	9+	S.W.	0.Z 6+	
	65	†10 W	110	4	4	1	410	1	+12	1,2	
eier, 8. Juni 6 E. und 1 sie Nachtruhe im Rohr.		da ich den hier brütenden 25/8. auf dem Zuge,	Jahre die Bier nahm, so 10/9. zuletzt. liess ich sie d. J. alle brü-	in d. Nesfe, 11 Mai letzten. 2. Mai erste Gelege 4 Eier, 10. Sept. erste Zugvögel, 18. Juni letztes 5 E., die	Eldr Dennane Weiss mit ein- zelnen sparsamen Flecken. 21. April 1 El, legte noch, 22 Oct. letzte Zugvögel, v. 5. Juni 3 Eier.	hindurch ein einzig Männ- chen auf meinem Hofe, desgl. in Schlosskämpen	6. Mai 4 E, 7. Aug. 4 E, 25. Juli ersten Zugschnepfen,	Nest mit 3 weissen und 1 3. Nov. letzten gewöhnlich gezeichnetem Ei. 1 Juli ein Nest mit 4 Inneen E. sehr schön	braun gezeichnet. 27. April 2 c. 4 alte Junge, 9. Juli zuletzt gerufen, 4— 27. Juli 2 E. beinahe zu- 6. 13. Sept. viele auf d. Fel- 6. zuletzt.	m Reiherstande v. 5. Sept. bis 10. Oct. häufig w bebr. u. un- an der Radii gesehen, v.	`
	- -	†5 da		<u>6</u>	16 21		15 6.		27	0	
				<u>·</u>					```	9-1	
MM	්	12		1	S. S.W.		S. S.W.		1	61	
	20. Scol. rusticola 14/3. d.Frühjahrszug schlecht doch etwas besser wie 1858.	21. Grus cinerea 15/3. den 27. mehrere kleine		22. Turdus musicus 15/3. Abends gesungen.		11/2. bei Vangerow, 27/1. 2 St. M. u. W. im Schloss- kämpen auf d. Hofe unter	Sperlingen u. Goldammern 18/3. des Abds. gemeckert,	Frühlingszug nicht besonders, doch blieben viel Brutvögel hier,	18/3.; den 28. gerufen.	19/3.	
). Scol. rusticola	Grus cinerea		. Turdus musicus	23. Fring. coelebs		24. Scol. gallinago		25. Col. palumbus	26. Ardea cinerea	
	20	21		22	23		24		25	8	

	1	1	Therm	Thermometerstand.	tand.			Therm	Thermometerstand.	tand.
	Name.	Frühlingszug.	Morg. 6 U.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds.	Brütezeit.	Herbstzug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds. 9 U.
27.	Rubec. familiaris	27. Rubec. fumiliaris 27/3. 2/4. allenthalben, des		S.W						
28.	Ciconia alba .	Abends gesungen. 28. Ciconia alba , 31/3. 6/4, der zweite auf d.	4	- 1-4 - 1-4	4	ne.	27. Juli die Jungen ausge-		W.	
		Neste, 12/4. allenthalben.	+1	+2	+2	flog	flogen, 18. Aug. die Jun-	+12		†14
	- 1 Pr 1 P	100 mm		N.W		The state of the state of the sense	gen, d. 24. d. Alten fort.	1.10	118	110
29.	29. Anthus pratensis 2/4.	2/4	75	4-	د	†3 21. April 4 E. c. 4 Tage, 18, u. 23/8. zogen c. 50 St. 28. Juni 3 Eicr.	23/8. zogen c. 50 St.		W.	
				711 11		Scho	ritte hinter einander,	110		8
30.	Gallinula chlo-	30. Gallinula chlo- 4/4. 23/4. an mehr. Stellen,	10	1. S.	1	18. Mai 11 E. sehr ungleich vo		110	+14	8
	ropus.	v. 5-10. Mai des Nachts auf den Rieselgräben ge-				bebrütet. chen au zuletzt.	chen auf einer Moderkuhle zuletzt.			
		hört, zogen von einer Wiese							0	
31.	Turdus iliacus	31. Turdus iliacus 4/4. bis zum 16. bemerkt,	1	-	1		6. Oct. erste Zugvögel, 9.	4		+10
		nicht häufig.				Nov	Nov. letzten.		×	
22	Cyanecula sue-	32. Cyanecula suc- 4/4. den 15. 5 Farchen an cica.	1	1	1	15. Mai 6 E. c. 4 Tage, 10 Juni 6 E. c. 2 Page behr 30 Juni noch gesungen. 31.	ni noch gesungen, 31.	4	5	1
		vor meiner Thur, oft im				Juli	Juli ein flugbares Junge			
2.2	Anth commostnie	33 Anth commostnic 7/4 gold ground	•		0	ergr	ergriffen.		Ż	
34.	34. Totanus ochro- 7/4.	7/4. sent spatsant.		21	21	2. Mai erste Gelege mit 2 E., 18. Sept. Abds. 8 St. bei		+1	411	4
	pus.			137		den 5. 4, volle Gelege, d. der	der Moderkuhle zuletzt.		M	
35.	35. Saxicola ocnan- 8/4.	8/4	12	+17	÷	6. Mai crste Gelege 5 Eier, 24. Sept. zuletzt.		2 2 ·	+115	111
	IME.			W		3. Juli letzles, 2 E., legte				
36.	Lanius minor .	36. Lanius minor . 9/4. in den Dörfern an ihren	++	+13	61	†9 1. Juni ein Gelege mit 5 E.	i			
37.	37. Phullomenste	Brutstellen.	+	× +	0+	+9 Mai Gelege mit 6 E 10 Se	nt, noch gesungen, d.	•	S.0.	
	His	zuerst laut.			-(-		de und	+3	13 110	+5
38.	Emb. miliaria .	38. Emb. miliaria . 11/4. bei Bublitz.	1	1	1	im 5/10.	im Garten zuletzt. 5/10. zuletzt bei Cöslin.	× +	≥ _∞ ≥	91

			1 Det 3 Muscic, grisoia		_		4/5, in Vangerow gerufen.	ď
			alba in ein Neste, 26. Juni				den 29/4. gerufen haben,	
			3. Juli 2 St. bei Motacilla 8. Juli zuletzt gerufen.	1.		1	56. Cuculus canorus 1/5. d. 2. gerufen, soll schon	ນ
-		-						
+11	+19	410	15. Mai 2 E., 15. Juli 2 E. 26. Juli laut geruten; 25/8. zuletzt. vom 10-20. Sept.	1	1	1	55. Columba turtur 1/5	2
	1		Juni 9 E.	-		-	54. Igns torquia . 1/5. gieren mar.	G
			lage bebr.	+	₩.S	40	einige Tage auf.	
			2. Juni letztes 5 E. c. 5				die Brutkästchen, hielt sich	,
					45	+3	53 Muscic Inctuosa 30/4. ein Männch. besuchte	AC.
			:		C		3/3. em rarenen, den 4.	
8	5. C	90	29. Mai mit 1 Ei, 5. Juni im Sept. nicht alle lage, d.	n	5	1		5
	,		5. Juni letztes 4 E.		N.0		I. Byllia current 2.7.	
48	+12	\$	25. Mai erste Gelege 5 E., 11/9. zuletzt.	+3	9	+	51 Sulvia communa 97/4	M
	×		17; Mai erste Gelege 6 E.,	1	8 0	1	50. Pratinc. rubetra 26/4.	20
8+	+12	8	12		S.W		49 Hund vulgaris 22/4	4
	S.0.			-	-		mission proce 22/4:	4
8	+111	-8	25. Mai erste Gelege 7 E., vo	+4		+4	Restroilly whose 99/4	34
	M		gegen 40 St. (nicht von		٥			
+11	110 112	110						
	W.W		2. Juni Gelege mit 4 E., 14. Sept. Morg. c. 30 auf d. 26 mit 1 E., legte noch. d. Dachfirst, d. 25. lezten.	١	١	1	47. Hirundo rustica 21/4. 4 Stück.	47
			2 E					
49	+13	111	2. Juni Gelege mit z E., legle noch, 5. Juni letztes mit 4/10. zuletzt gesehen.	9	27	10		46.
6-	11 +13	-	14. Mai Gelege mit 4 E. 4. Oct. zuletzt gesehen.		. so			45
			_	+	+1	12	Ciconia migra 20/4	44
					S. S.	d N	43. Phyllopneusic 18/4.	43
-	7	-	91 Mai erste Geleve 6 E. 1. bis 5. Septbr. tägl. im	+	W. C. W	× 6		
0-1	410 413	-	4. Juni Gelege mit 5 E. 4/9. zuletzt gesehen.	12	72	13	0	42.
49	+13	12			W.u. W.S	W.u.		4
	W.		25. Mai: 1 Ei. legte noch,	.	.	-	W Ar	* 1

			Therm	Thermometerstand.	and.	-	Th	ermon	Thermometerstand.	nd.
	Name.	Frühlingszug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds.	Brütezeit. Herbstzug.	M _o	r. N. N. O. 12	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	bds.
57.	51. Hirundo riparia 1/5	1/5	1	1	1	1. Juni sämmtliche Nester 20. Sept. zuletzt, d. 22. eine mit Eiern.		\$ 5	S.W. †10 †2	61
1	÷			N.W	•					
9	Gallin, porzana	58. Gallin, porzana 2/5. gerulen, 1st schon d. 19.	R	2		E., theilweise wenig, das				
						meiste bis zu 2/3 bebrütet,				
				-		10. Juli letztes mit 12 E.,			_	
			:	A	(das meiste bis zu 1/2 bebr.		ō	737	
59.	59. Sylvia hortensis 3/5.	3/5	-	6	0	24. Mai c. 2 Lage aite Junge, 7/9. zuletzt.	+	7 7	5. W.	+10
. 09	60 Muse arisola 5/5.	700	13	+13	+	10. Juni erstes Gelege 5 E.,	-			
	2					d. 26. letztes mit 3 E. u.		_		
				ŝ		1 Kuckuksei.			W.	
61.	61. Sylvia cinerea 6/5.	6/5	+3	+11	7	4. Juni erstes Gelege mit 5 14/9.	•	+1	+13	6-
				1,		c. 1/2 bebr. E., d. 27. 5			5	
				υ <u>ά</u> :	_	E. c. 6 Tage.	_		<i>i</i>	4
62	62. Lanius collurio 8/5.	8/5	1	115	20	19. Mar 2 E., legte noch, 1/9.		0	T10 T10 T3	2
1						15. Juni 5 E.				
63	63. Sterna hirundo 8/5.	8/2.	1	ı	1	denen Nestern am Ostsee-		_		
						strande, 5. Juni 29 E. del.	_	_		
-	200 11.000000000000000000000000000000000			U.		theilweise stark bebr.				
6.4	64 Contimulans en. 8/5.	2/20	15	+15	8	2. Juni erstes Gelege 2 E., vom 10. Sept. an des Abds.	Abds.			
	rongens					11. Juli letztes mit 2 E., häufig geflogen, den 28.		_	Ν.	
				1.		c. 1/4 bebr. s ver zuletzt.	_	-10	110 114 18	00
65.	Oriolus galbula	65. Oriolus galbula 9/5, 16/5, in Vangerow.	94	6+	91	e 12	_			
				,		Junge. ten, 11. Aug. liessen sie		_	S.	
						noch ihr Quarren im Gar-		10	110 115 18	00
*	er & of redistrict			÷.	-,			_		
.99	Coracias garrula	66. Coracias garrula 10/5. bei Bublitz, d. 22. hier	14	48	42	†5 7 Juni 1 Ei, legte noch. 22. Aug. mehrere auf dem	dem		À :	
:.		ein Pärchen an ihrer Bru-		(Zuge, 6/9. zuletzt.		<u>. م</u>	715	9
		stelle.	٠ :	3°	440				, A	410
67	Crex pratensis	25/5. gerufen, 3 Pärchen auf	112	123	113	67. Crex pratensis 25/5. gerufen, 3 Parchen auf 712 723 713 14. Juni 10 E. c. 3 1age, 17, 10. noch einzeln.	The same of	9	114	211

110	†10	110	†11	† 14	‡ 11	†14	†2 †11		9-		4	+2	7	0	0 9
†20 O.S.	†18 S.W.	+18	S.W. †15	+18	8. W.	†18 S.O.	110	s. 0.	410	S.W.	9+	₩. †5.	S. 0.	0 †4 0. S. O.	S.0.
œ	+10	110	94	+12	67	+12	†3 †10		9.1		?	4	ī	00	0
mit 4 Jungen im Garten u. auf d. Wiesen vor d. Thür	10. Aug. die ersten Zugvögel auf d. Curoer Felde, 1/11.	zuletzt. 24. Aug. ein Parchen, hielten sich bis zum 7/9. hier	auf und fischten oberhalb der Radii u. den grossen Modereruben.	19. Mai 5 c. 6 Tage alte Junge 18/8. mehrere, flogen hinter einander gegen S.	 April 5 E., 25, Mai 5 24/9. die ersten Zugkrähen. E. c. 3/2 bebr. 	. 18. Aug. mehrere auf d. Felde. 20. Sept. bei Cöslin gesehen,	hier 3/10. zuerst, 8/10. 3 St. in d. Dohnen gefangen	. 3/10. von jetzt ab bis Ende November häufig.	Mai erste Gelege 3 Eier, 9/10. häufig auf dem Zuge 1. 29. letztes, 4 E. von 4 bis 11 Stück.	grossen Zug C. cornix.	33	Bublitzer Felde. 5i. 9/11. die ersten grossen Flüge von c. 120 St., d. 17. sehr	starke Flüge, d. 28. häufig, off geg. 300 St., ebenso 6. n. 8. Dec letzten	11. u. 14/11. ein einzelner.	keine bemerkt. 16/12. 2 St. zogen gegen W., weiter keine in d. J. bemerkt
				19. Mai 5 c. 6 Tage alte Jur	19. April 5 E., 25. Mai E. c. 3/4 bebr.				7 Mai erste Gelege 3 Ei d. 29, letztes, 4 E.	•		9. Juni 4 E., d. 26. 1 Ei.			
26 täglich.		i de la companya de l		71. Falco subbuteo im Frühjahr nicht bemerkt, doch den Horst 1/4 Meile	von hier gefunden. häufiger Stand- u. Brutvogel.				76. Alauda cristata ein Standpärchen das ganze			einzelne Brutpaare.			
	69. Char. pluvialis	10. Pand. haliaetos		71. Falco subbuteo	72. Corvus cornix	73. F. tinnunculus		75 Reg. ignicapillus	16. Alauda cristata	77. Corvus frugilegus	78. Corvus corone	79. Turdus pilaris		80. Lanius excubitor 81. Fring. linaria	82. Cygnus musicus

Uebersicht der von mir hier brütend beobachteten Vögel hinsichts ihres Mehr- oder Weniger-Vorkommens im Jahre 1859 gegen 1858.

Das Nest zum ersten Mal gefunden.	Mit 1858 gleich.	Mehr.	1859 1858	Weniger.	1858 1859	6
Falco subbuteo 1.	Aquila fulva 1.	Astur palumbarius	4	Milvus regalis	4	
Corvus monedula 1.	Falco peregrinus 1.	Syrnium aluco	4.	Accipiter nisus	3	•
Picus medius 1.	Aquila naevia 3.	Corvus cornix	12 6	Lanius collurio	24 17	
	Corous corax 1.	glandarius	6	Cuculus canorus	12	
Kein Nest gefunden:	Pica melanoleuca 3.	Oriolus galfula	J- [Muscicapa parva	2 -	
Haliaetos albicilla.	Muscicava luctuosa 6.	Upupa epops.		Pratincola rubetra	14 6	
Pandion haliaëtos.	Cyanecula suecica 3.	Muscicapa grisola	7	Turdus musicus	12 9	
Circaëtos brachydactylus.	Phyllopneuste rufa 3.	Ruticilla phoenicurus .	7	Rubecula familiaris	4 3	
Pernis apivorus.	Hypolais vulgaris 1.	Turdus merula.	6	Sylvia cinerea	Z:	
Milvus ater.	Alauda cristata 2.	pilaris	4	" hortensis	9	ì
Falco tununculus.	Fringilla coelebs 9.	· viscioorus	13	atricapilla	4.0	
Glaucidium passerna.	If the state of th	Sulvia curruca	- 67	Paydopheusie Wochuus	ع ره 	
Nuctale dasums	rivalido reperso.	Phyllopneuste sibilatrix.	6 67	Anthus arboreus	38	
Strix flammea.	. urbica.	Parus coeruleus	9	pratensis	8	
Bubo maximus.	Aegialitis hiaticula 20.	" major	7 2	Fringilla campestris	70	
Otus brachyotus.	cantianus 2.	· cristatus	11 11	. chloris	10 7	
· vulgaris.	Ardea cinerea.	ater	1	Charadrius minor	4	
Lanius excubitor.	Ciconia alba.	Motacilla alba	20	Pelidna alpina	7	
Muscicapa collaris.	Stagnicola chloropus I.	Alanda arborea		Machetes pugnax	23	
Kuliculla atra.	Lanius minor 1.	arvensis	_	Actins hypoteucos	20	
Accentor modularis.		Cynchramus schoeniclus	4.	Totanus glareola	, ,	
Sylvia nisoria.		Emberiza curmella		Scolopax gallinayo	10.	
Calamoherpe palustris.		Fringilla cannabina	30 22	-	9.0	
puragmus.		r caramens .		Sterna minuta	30 . 10	
arundinacea.		Loxia coccointaisies .	16 10	- Invadille	32 19	
, turaina.		Caprimulaus europaeus.	7 01	Podiceps Cristaius	8	1,1

931 2 451013	
000411-001	·
Certhia familiaris Columba oenas Columba oenas Tetrao urogallus Perdix cinerea Vanellus cristatus Totanus ochropus Grus pratensis Anas boschas crecca crecca crecca colypeata Podiceps minor Colymbus arcticus	

Cinchus aguaticus.

Parus caudatus.
Parus caudatus.
Budytes flava.
Anthus campestris:
Emberiza hortulana.
Cypselus apus.
Alcedo ispida.
Sitta caesia.
Picus viridis.
" minor.
Certhia brachydactyla.
Tetrao tetrix.
Contrnix communis.
Contrnix pluvialis.
Scolopax rusticola.
Ciconia nigra.
Larus ridiomdus.
Larus ridiomdus.
Anas guerquedula.

ferina serra.
Merys merganser.

serrator.

Die Brütezeit der hier befindlichen Standvögel und der Zugvögel, deren Ankunft nicht bemerkt ist, so wie der auf den Excursionen am Ostseestrande gefundenen Nester — letztere mit * bezeichnet:

·		Erstes Gelege.	Letztes Gelege.
1. Aquila fulva .		16/4. 2 Eier ca.	
20 2244000 70000 0	• • •	10 Tage.	
2. Falco peregrin	us	April.	11/5. 3 Eier.
3. Astur palumbar	rius	25/4. 3 Tage.	
4. Accipiter nisus		14/5. 5	
5. Corvus corax		14/5. 5 "3. Apr.	3E. aus d. Horste.
6. Syrnium aluco		29/3. 1 Ei.	28/4. 3 "
7. Corvus pica .		5/5. 4 Eier.	29/5. 4 ",
8. Corvus glandar		25/4. 8-E.	
9. Muscicapa para	va	2/6. 4 E.	, , , , , ,
10. Turdus merula		24/4. 4 E. 3/4 bebr.	8/5. 5 ,
11. " viscivori	is	24/4. 4 E.	29/5. 4 ,
12. Luscinia aedon		30/5. beinahe flug	bare Jung. in Cöslin
13. Parus coeruleus	s	18/5. 8 Eier.	23/5. 10 ,
14. $major$.		29/4. 3 ,	11/6. 11 ",
15. " ater .		11/6. 11 ,	
16. " palustris		1/5. 4 ,	15/5. 6
17. " cristatus		16/4. 6 ,	18/5. 4 ", 2/6. 5 ",
18. Emberiza citrin	iella .	15 5. 4 ,	2/6. 5 ,
19. Fringilla domes			5/7. 5 ,
20. " campe	stris .	10/5. 6 ,	28/6. 4 ,
21. Picus viridis.		im Mai.	1. 1. 16 July 1.
22. " Martius		<i>"</i>	
		29/4. 4 Eier.	20/5. 5 "
24. Certhia familia		16/4. 4 "	18/5. 5 "
25. Tetrao Urogalla		23/5. 1 "	
26. Perdix cinerea		2/6. 23 "	9/6. 24 "
27. *Aegialites hia		8/5. mehrere.	5/6. mehrere.
	ianus .	29/5. 2 Eier.	5/6. flugbare Junge
29. *Pelidna alpina		29/5. 7 "	5/6. 4 Eier.
30. *Machetes pugn		29/5. 2 ,	
31. Totanus glareol	!a	7.5	
00 %0:		erhalten.	
32. *Sterna minuta			5/6.15E. aus ver-
00 & D. J.	nd	schiedenen	
33. *Podiceps crist		29/5. 3 ,	5/6. 1 Ei.
34. Colymbus arctic	cus		
		1/2 bebrütet	
		18/5. 2 Paare mit kleinen Jungen.	
		Picinen annaci.	

Der Vogelfang in den Dohnen war sehr ergiebig und kann ich dieses Jahr zu den guten rechnen. Sonst ist aber Klage über schlechten Fang geführt worden, und in den meisten Revieren nur ca. 1/4 der sonst in guten Jahren erlangten Vögel gefangen. Der beste Fang war dieses Jahr im Kiefern-Stangenholze und im Laubholze, jedoch nur an gewissen Stellen, so dass auf grossen Strecken im Strich nichts gefangen wurde. Der Vogel hielt seinen Zug sehr bestimmt inne. musicus gab wie gewöhnlich die grösste Ausbeute, dann T. iliacus; sehr wenige T. merula und pilaris. Von T. viscivorus habe ich keine gefangen. In einem Nachbarreviere belief sich der Fang aber über 50 Stück - es waren aber da auch dieses Jahr ungemein viel Brutvögel. - Der beste Fang war den 21. und 23. September und 2. October (59 Stück). Ueberhaupt ging der Fang sehr früh an und schon den 10. September gab es Zugvögel, auch lieferte der September mehr wie der October. Hieran lag nun wohl die schlechte Ausbeute in den meisten Revieren, weil in der Regel die Dohnen erst in den letzten Tageni des Septembers gestelltiwerden. James vol

Noch habe ich die Bemerkung gemacht, dass durch das Nicht-Ausschleifen der Schlingen in den Dohnen, im Herbste nach beendetem Fange, eine grosse Menge der nützlichen Singvögel verloren geht. In einer Kiefernschonung hatte ich circa 20 Schock Dohnen nicht ausgeschleift. Hier fand ich nun im August beim Stellen der Dohnen einige 40 Vögel, Rubecula familiaris, Ruticilla phoenicura und Sylvien, die sich in den Schleifen gefangen hatten, mehrentheils schon als Skelett, so dass man bei manchen die Art nicht mehr erkennen konnte. Es waren dies alles Frühjahrs-, mithin Brutvögel.

Von Turdus torquatus fing ich ein Exemplar, ebenso 3 Nucifraga caryocatactes, wenige Pyrrhula vulgaris und Rubecula familiaris. Auch von Bombycilla garrula habe ich nichts gefangen, doch sollen in einigen Revieren in der Nähe des Ostseestrandes mehrere gefangen sein.

Vom 1-7. Januar viele grosse Flüge von Turdus pilaris, dann fort bis zum 7. Februar, wo sich wieder starkzählige Flüge zeigten. Dies hielt den ganzen Februar an. Oft waren bis 300 Stück in einem Fluge. Im März wenige, vom 11. d. M. nur paarweise — wohl Brutvögel — den 16. und 17. März die letzten in starkzähligen Flügen.

Der Herbstzug begann den 9. November, und von hier ab bis zum 8. December gab es ungemein viel Ziemer, oftmals in Flügen von 3-400 Stück.

Der Entenzug im Frühjahr sehr schlecht, und gab es sehr wenig

junge Enten. Von fremden Arten Nichts bemerkt. Der Herbstzug auch sehr schlecht, und waren es nur einzelne Tage, wo es Enten gab.

Notizen aus meinem Tagebuche. matera ni Jenns

Den 20. April, Nachmittags von 4—1/25 Uhr, trieben sich zwei Becassinen in dem Bruche an meinem Garten, wobei die eine, — vordere das Weibchen — sehr oft ihre Stimme, wie "ki! ki! ki ki ki "— welche ich noch nie gehört — hören liess. Bald stiegen sie hoch in die Luft, bald kamen sie wieder zur Erde und setzten sich, wo die eine die andere immer im Laufen verfolgte und die vordere auch die vorhin bemerkte Stimme hören liess. Beim Auffliegen liess die eine 5 Mal hinter einander ihr "etsch!" hören, welches ich sonst nur beim Herbstzuge gehört habe.

Den 25. Juli die ersten Zugschnepfen, indem wohl 8 Stück des Abends ihr "etsch" hören liessen; bis zum 12. August liessen sie auch noch oft ihr "jick, jack" hören. Den 27. August zogen sie sehr häufig, vom 12—30. September manche Tage häufig bei der Suche, obgleich des Abends nicht eben viele laut waren, den 30. September des Abends mindestens 30 Stück gehört. Der Hauptzug fing den 6. Oktober an, den 13—15. d. M. wenige laut, vom 16—30. October sehr viele und hatten einige schon die heisere Stimme. Den 17. d. M. zogen mehrere die ganze Nacht. Den 3. November eine, die letzte.

Obgleich des Abends nicht eben viele laut zogen, so war doch die Schnepfenjagd überaus ergiebig, und konnte man täglich auf der Suche wohl Hundert finden, auch hielten sie im Ganzen genommen gut aus.

Aquila fulva. Derselbe hatte seinen im vorigen Jahre inne gehabten Horst verlassen und sich 500 Schritt davon, auf einer Kiefer, einen alten Buteo-Horst zum Wochenbette eingerichtet. Am 16. April wurden ihm die Eier genommen. Es fanden sich, wie früher, zwei in dem Horste, welche wieder die Farbe und Zeichnung der vorjährigen hatten. Das eine war dicht mit violetten Flecken versehen, das andere stark rothbraun. Die Eier waren ca. 10 Tage bebrütet und wieder das blassgesleckte am stärksten. — Bei den Eiern von Buteo vulgaris, von denen sehr oft ein weisses Ei im Horste liegt, oder doch weit sparsamer gesleckt ist, ist das helle Ei, nach vielen Beobachtungen immer am schwächsten bebrütet.

Die Adler liessen sich noch 8 Wochen nachher in der Nähe des Horstes und auch mehrere Mal auf demselben sehen, jedoch brüteten sie nicht mehr.

Totanus glareola. Den 20. Mai erhielt ich 4 Eier aus verschie-

denen Nestern, jedoch waren schon den 10. Mai an einem anderen Orte einige Eier gefunden. Bis zum 10. Juni erhielt ich ab und zu einzelne Eier. Ein Gelege von 2 Stück waren den *Totanus ochropus* bis auf etwas geringere Grösse, täuschend ähnlich und sehr schwer von denselben zu unterscheiden. *Tot. glareola* nistet stets in kleinen Torfbrüchen auf den Rasenhügeln, nie im Walde.

Totanus ochropus. Brütete dieses Jahr später wie gewöhnlich, indem ich erst am 2. Mai das erste Nest mit 2 Eiern fand, den 5. d. M. lagen 4 Eier im Neste. Den 25. d. M. erhielt ich 4 Eier, sehr stark bebrütet, den 29. d. M. ein Gelege mit 3, und den 2. Juni ein Gelege von 4 Eiern, die beiden letzteren im unbebrüteten Zustande. Alle 4 Gelege waren in alten Nestern von Turdus musicus im Walde, zwei auf Kiefern und zwei anf Elsen. Die Eier in allen 4 Nestern waren verschieden gezeichnet, doch ähnelten sie sich in den Gelegen.

Hirundo urbica. Den 28. April zeigten sich einzelne Hausschwalben, den 3. Mai erschien ein Pärchen, den 4. d. M. waren alle hier, den 5. d. M. Vormittags zeigte sich keine, Nachmittags wurde es kalt mit Regenschauer, nun erschienen um 2 Uhr alle Schwalben und setzten sich in die alten Nester, wo sie bis zum 6. d. M. Vormittags 9 Uhr sassen, und da sich das Wetter änderte, munter und lustig ihrer Nahrung nachslogen. Am 7. d. M. singen sie an zu bauen und viele reparirten die alten Nester aus. Im August zogen sie sich zusammen und hielten sich bis Anfang September hier auf. Im September, nicht alle Tage, hier den 15. September, erschienen alle, Alte und Junge, und sassen des Nachts — da es kaltes Regenwetter war — in den Nestern oft 4-7 Stück. Den 16. d. M. des Morgens waren alle fort.

Den 10. September fütterten noch 2 alte Hausschwalben ihre 4 flügge Junge, welche schon ausgeslogen und in verschiedenen Nestern sassen, am 17. d. M. waren noch 2 Junge hier, welche an diesem Tage todt aus den Nestern sielen, vermuthlich konnten sie sich noch nicht selbst Nahrung beschaffen und mussten so Hungers sterben. Es waren d. J. 34 Paare bei meiner Wohnung, welche Junge erzogen.

Hirundo rustica. Brütete dieses Jahr gegen sonst in vierfach stärkerer Zahl. Den 14. September Morgens einige 30 Stück auf dem Dache meines Wohnhauses, bis zum 25. d. M. täglich einige gesehen, den 28. und 29. d. M. einzelne, den 3. October noch gegen 40 Stück, zuletzt.

Den 22. September war eine einzelne Uferschwalbe unter den Rauchschwalben, welche oberhalb der Radü nach Insekten jagten.

Sturnus vulgaris. Den 24. Januar waren 2 Staare in Schloss-

kämpen auf den Pappeln. Den 13. Februar kam das seit 6 Jahren im Garten brütende Pärchen, besuchte die Nisthöhle, reinigte sie, und sang das Männchen auf den Spitzen der Bäume sitzend; von jetzt ab wurden täglich Staare gesehen.

Sie waren d. J. in grösserer Anzahl wie in anderen Jahren vertreten. Am 1. Juni ein Flug von 30 Stück alten Vögeln. Am 4. Juni die ersten Jungen, mehrten sich täglich bis zum 11. d. M. in sehr grossen Flügen, vom 14-29. nur in kleinen Flügen, höchstens bis zu 20 Stück. Vom 1-19. Juli kleine Flüge von 15-30 Stück, vom 19-24. d. M. einige 20 junge Staare im Garten, plünderten die Kirschbäume. Vom 19-24. d. M. grosse Flüge bis zu 1000 des Abends im Rohre des Bäwerhusener Teiches. Vom 25. d. M. ab bis zum 9. August täglich kleine Flüge, am letzten Tage ein Flug von über 200 Stück, von jetzt ab bis zum 10. täglich grosse Flüge, dann bis zum 1. September keine bemerkt, von da an täglich Flüge von 15-30 Stück, den 16-19. gegen Abend grosse Flüge von 4-600 Stück, kamen regelmässig von O. und zogen gegen N.W., wohl nach Manow zur Nachtruhe in die grossen Rohrpläne, späterhin täglich einige. Den 26. September Flüge von 10-400 Stück, nahmen ihre Nachtruhe im Rohr vor meiner Thur. Vom 1-22. October kleine Flüge von höchstens 20 Stück, ruheten des Nachts im Rohr.

Merkwürdig war es, dass die Staare sich den ganzen Sommer hier aufhielten, indem sie hier sonst in der Regel im Juli fortziehen und im September wieder auf einige Zeit erscheinen.

Ciconia alba. Bei der Reparatur des Scheunendaches in Schloss-kämpen wurde das, seit vielen Jahren dort befindliche Storchnest, da es ganz schief und zum Abfallen stand, herunter geworfen, jedoch ein altes Rad auf diese Stelle gelegt. Am 31. März kam das Storchmännchen an, besah die Stelle und trug mehreres Reisig auf den anderen Giebel der Scheune. Den 2. April gefiel ihm diese Stelle nicht und es fing nun an Reisig auf eine hohe abgeköpfte Pappel im Garten zu tragen. Am 3. d. M. verliess es auch diese Stelle und trug Reisig auf eine andere 20' hohe gestützte Pappel der Dorfstrasse. Am 4. d. M. verliess es auch diese Stelle und trug Reisig auf eine andere Pappel, welche 10 Schritt davon entfernt stand. Den 6. April erschien das Weibchen; sie flogen diesen Tag hin und her, besahen sich die verschiedenen Stellen und fingen nun am 7. April an, das zuletzt angelegte Nest auszubauen, und brüteten auch daselbst.

Am 10. Juni kam ein fremder Storch und kämpfte mit den beiden Nestinhabern, wurde aber zurückgeschlagen. Nachmittags 3 Uhr kam derselbe wieder, nahm ein Junges in den Schnabel und flog mit diesem fort. Da nur 3 Junge im Neste waren — weil ich ein Ei ausgenommen — so wurden nur 2 Junge grossgezogen, welche am 27. Juli zuerst ausflogen.

Iynx torquilla. Da ich demselben das erste Gelege von 12 Eiern genommen, so baute derselbe nun in einen der Brutkästchen in den Elsen vor meiner Thür, wo ich an den daselbst befindlichen 30 Elsen, Pappeln und Eichen 10 Brutkästchen aufgehangen habe. Dies Kästchen, worin der Wendehals auf 9 Eiern brütete, hatte ich jedoch nur auf 5' Höhe in den, an der Wurzel einer Else befindlichen Stockausschlag, lose hingestellt. Den 8. Juli sah ich zufällig in das Brutkästchen, - ich habe dieselben von Epenholz gemacht, so dass der ca. 4" starke Stamm, mit einem grossen Bohrer ausgebohrt, unten und oben mit Schiebedeckeln versehen und an einer Seite das Eingangsloch hat, - es lag darin ein Wiesel, welches die Eier verzehrt hatte. Das Wiesel ist hier bei meiner Wohnung der ärgste Eierräuber, weil es selten ein Nest auskommen lässt, indem es entweder die Eier verzehrt, oder auch die Alten mordet. Es hatte d. J. in der Stirnwand der Brücke -- welche hinter den Planken mit Faschinen ausgelegt - 4 Junge, und habe ich nur nach vielem Warten diesen argen Räuber erlegen können.

Cuculus canorus. Am 26. Juli waren in einem Nest von Motacilla alba 4 junge Bachstelzen und ein Kuckuk, welche wohl eben ausgekommen waren. Des anderen Tages lagen die jungen Bachstelzen ausserhalb des Nestes auf den Kloben — das Nest stand in $^{1}/_{2}$ Klafter Kiefer-Klobenholz. Ich legte die Jungen wieder in das Nest; nach Verlauf von $^{1}/_{4}$ Stunde waren sie wieder hinausgeworfen. Ich legte sie nochmals hinein und bemerkte nun, dass der junge Kuckuk sich etwas richtete, und so, indem er sich emporhob, eines nach dem anderen hinauswarf. Ich wiederholte dies 3 Mal, und jedes Mal warf er die Jungen auf diese Weise aus dem Neste.

Ardea cinerea. Den 19. März waren die ersten Reiher hier an der Radü, am 11. April waren auf dem Reiherstande bei Manow die meisten Nester besetzt, in einem Neste lagen 6 unbebrütete Eier, in den anderen 4, 3 und 2, theilweise schon gegen 8 Tage bebrütet.

Im Monat Mai fing ein Reiher an, sich ca. 800 Schritt von meiner Wohnung am Radüufer, auf einer hohen Kiefer ein Nest zu bauen, und zog, da ich ihn nicht störte, 4 Junge gross. Ich werde nun sehen, ob derselbe sich k. J. wieder einfinden, und ob sich vielleicht mehrere ansiedeln werden.

Beobachtungen

über die Ankunst und den Herbstaug der Vögel, nebst Bemerkungen über ihre Brütezeit im Jahre 1860, in der Umgegend von Schlosskämpen bei Coeslin in Pommern.

Von W. Hintz I, Königl. Förster.

1									ı
	Name	Frühlingszug.	Thermon Morg. N	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Brütezeit.	Herbstzug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	nds.
1 .	D-11.	Wind	-	S.W +6	S.W +s 11 Moi oin Nost mit 11 Rion			_	1
-	vallus aduuticus	den ganzen Winter hier auf.	<u> </u>	0	c. 4 Tage bebr., 29, Mai				
	:	0	,	;	ein Nest mit 10 Eiern,				
					Eiern, alle drei Nester				
					standen in einem Umkreise				
					wahrscheinlich von dem-				
			0.		selben Pärchen.				
å	Lanius excubitor	2. Lanius excubitor 3., 5. u. 23/I. ein einzelnes 44 15 13	+4	15 13				, A.M. 6	
		Exemplar.		ń		1	, 4	W.C	
œ.	Alanda arvensis	3. Alauda arvensis 13/1. an diesem Tage einzelne -3		-2	-2 -2 25. April erste Gelege 5 Eier, 4. Septbr. erste Zuglerchen.	Septhr. erste Zuglerchen.	0	110 18	20
		an menreren Orten, zwit-				nur wenige geer scalecat,		-	
		9/2 eine einzelne, sang leise	-	1-2	"	11. Octbr. letzten.	+4	18 +2	63
		2/3. allenthalben 19. über1 +3	, 7	0					
		aus häufig, mehrere Hun- +3	+3	17 14	(1) (1) (1) (1) (1) (1) (1) (1) (1) (1)			_	
		dert auf dem Zuge, von		447					
4	Fringilla chloris	4. Fringilla chloris 18/1. ein Flug von c. 200 Stück	,0	0. v	-1 3. Mai erstes Nest mit 5 E., von Anfang September bis	on Anfang September bis		M	
		am Rande des Waldes.			20. Juni mit 4 E. und 1	zum 10. October täglich	+4	18 13	63
		,		; ;	Kuckuksel.	menrere gesenen.		-	
		7. Marz allenthalben.			-2 23. Juli letztes Nest mit 5 E.		1		
10	Aquila fulva	5. Aquila fulva 25/1. von jetzt ab öfter ge- †2	12	12 12	†2 beim Horste war nur immer				
		sehen			ein einzelner, daher keine Eier erhalten In einem				,
			-					The Present	-

	6-	-	11	7	110	± ± ₹
	+11+ S.	61	W. †10	± 5 €	4	10 M 8
	+1	1	9-	-	410	†4 †4
	1. Octbr. letzter.	12/12, zogen 2 Stück, sonst keine diesen Herbst be- merkt.	24. Octbr. zuletzt.	13. Octbr. zuletzt.	29. Septbr. letzten.	 Septbr. Geheckweise. Octbr. letzten.
Reviere 2 Meilen von hier sollen aus einem Horste die Jungen ausgeflogen sein.			ં	dies Jahr gebauten Neste 3 E. -4 21. April erstes Gelege 2 E., 13. Octbr. zuletzt. 15. Mai letztes mit 2 E.	8. Mai erstes Gelege 6 E., 29. Septbr. letzten. 28. Mai letztes mit 4 E., den 24. Mai flogen aus sirom Neste die Juneen	aus, den 2. Juni aus den meisten Nestern. 16. April erstes Nest mit 10. Septbr. Geheckweise. 4 E., 5. Juni letztes mit 5 E. c. 5 Tage bebr. 11. Octbr. letzten.
٦ - ١	1.	9	+6		4.	++
N.W o	1 .0	1	₩. †5	. o ₩	-	W. 64
Ö	1	111/2	9-	10	ī	-
Platypus fuligulus 2/2. mehrere auf der Radü, täglich bis zum 19. in käplich Elügen. Keinen Flügen. Merg. Merganser 2/2, bis zum 1. März täglich auf der Radü, den 19. 10	Stück. Fring. cannabina 2/2. 3 Stück, worunter ein altes Männchen auf meinem Hofe, den 2. März allent-	Pyrrhula vulgaris 11/2. drei Männchen und — 111/2. IWeibchen in Schlosskämpen auf der Dorfstrasse, wo sie sich von dem Wermuthsaamen nährten, hielten sich bis zum 16. auf. 18. Febr. einige Männchen auf den Erlen bei meinem Wohnhause. 14. März. ein	einzelnes Männchen in meinem Garten. 13/3.	1. Buteo vulgaris 14/3. kreiseten über ihren Horsten.	2. Sturnus vulgaris 16/3, bei ihrer Nisthöhle im Garten. 21/3 allenthalben.	3. Alauda arborea 19/3. gleich gesungen.
Platypus fuligulus Merg. Merganser	Fring. cannabina	Pyrrhula vulgaris	o, Ardea cinerea	1. Buteo vulgaris	2. Sturnus vulgaris	3. Alaudu arborea

			The	Thomasomotond	7 10 10			The	Thermomotoretond	7
	Name.	Frühlingszug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds.	Abds.	Brütezelt.	Herbstzug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds.	Abds.
1			6 U.	12 U.	9 U.			6 U.	12 U.	9 U.
14.	Vanellus cristatus	14. Vanellus cristatus 19/3. den 21. gerufen, soll	1	1	1	15. April 4 E., 26. April 3. Juli hier fort, bis zum 27.	Juli hier fort, bis zum 27.	-	S.W	
		schon den 3/3. bei Bublitz				letztes mit 4 E. c. 6 Tage	noch einzeln.		110 122	†11
		gesehen sein und gerufen				bebr., nicht so häufig wie			1	
		haben.		`.		in den vorletzten Jahren.				
15.	15. Cynchramus	20/3. in dem Rohrplan bei	- 5	6	91	26. Mai erstes Gelege 6 E. 5. Octbr. zuletzt.	. Octbr. zuletzt.	8	110	 -
	schoeniclus	meiner Wohnung, liess sich		,	•	c. 1/4 bebr., 20. Juni letz-				
		laut hören.		×		tes mit 6 E.				
16.	16. Grus cinerea .	. 23/3.	£	+13	+3	20. April erstes Gelege mit 25. Septbr. hier die letzten,	5. Septbr. hier die letzten,		S.≪	
~						2 E., 11, Juni letztes mit	bis zum 7. Octbr. häufig	7	+111	6+
						1 E. In einem Neste wohl	auf dem Manowschen Felde			
						von demselben Pärchen	bei Cöslin, über 100 Stück.			
						3 mal Eier. 29. April 2,				
					,	20. Mai 2 und 11. Juni 1.			,	
17.	Scolop, gallinggo,	17. Scolop, gallinggo 23/3, den 24. gemeckert.	1	1	1	4. Mai erstes Gelege 4 Eier, 19 Juli zuletzt gemeckert.	9 Juli zuletzt gemeckert.			
	6. 6.1	0					Ang. ersten Zugschnepfen.		×	
						Eier, im Juni und Juli 19, Nov. letzten.	9. Nov. letzten.	7	+4	+4
						viele Nester mit unhehrii-	viele Nester mit unhehrii- 15 Senthr noch eine einzelne		s.0.	
						teten Fiern 23 Juli letz-	anf dem Bruche gefunden.	+4	0	Ī
							0			
X	18 Anser	93/3 und 94 grosse Zinge	ı	1	1		25. Senthr c. 40. den 27.			
		den 20 Juli sollen 10 Stiick					Septhr. 60:			
		gesehen sein.				67	25. Octbr. mehrere starkzäh-			
							lige Züge.		×	
				W			7. Nov. ein sehr starker Zug.	7	1	-3
19.	19. Anas crecca	23/3	1	1	1	kein Nest gefunden.			S. ĕ	
20.	Columba oenas	20. Columba oenas 24/3. den 26. gerufen.	1+	+4	75	†2 17. April 2 E., 12 Juni letz- 27. Aug. zuletzt bemerkt.	77. Aug. zuletzt bemerkt.	6	+13	8
10					:	tes Gelege mit 2 Eiern c.)			
				,	-	4 Tage bebr.				
21.	21. Motacilla alba 24/3.	24/3.	1	1	1	12. Mai erstes Gelege 5 E., bis zum 7. Octbr. häufig auf	is zum 7. Octbr. häufig auf		-	
						25. Mai 5 E. u. I Cucul.	dem Zuge eine grosse An-			
						canorus,	zahl täglich des Abends			
						21. Juni 5. " . " 2 "	zur Nachtrube in den Rohr-	_	C 43.7	
						n 4 n n 2 n	plänen.			
						4 m. 1 1. 10 1. 10 1.	6. Octhr. letzten.	91	20-	9
						6. Juli 4 1				

S.W. +6 -8.0. +11 -8.0. +11 -8.0. +11 -8.0. +12 -8.0. +13 -8.0. +13 -8.0. +13 -8.0. +13 -9.0. +1	15 S S S S S S S S S S S S S S S S S S S	22. Juli letztes mit 4 E. 1/2 26. April erstes Gelege 5 E., and restes Gelege 5 E., and i erstes Gelege 4 E., 21. Oct. letzten. 3. Juli Gelege mit 1 Ei. 1. Mai erstes Gelege 4 E., 22. Juli letztes mit 2 E. c. 3 Tage bebr. u. einem frischen Kuckuksei. 30/5. erstes Gelege 6 Eier c. 2 Tage bebr., 17. Juni letztes mit 5 E. 5. Mai erste Gelege 6 Eier, 2. 22. Juni letztes mit 5 E. 5. Mai erste Gelege nit feinen, rothen Plinkchen. 18. Aug. jungen, 28. April 5 Eier. 26. Aug. die alten fort.
11 MN 6+ 8	4 7	ybare Junge, 11. Sept. letzten. mit 1 Ei. se mit 2 E. ss mit 2 E. n. einem
		et. Gelege 5 E., von Mitte Sept. grosse Flüge nit 4 E. ¹ / ₂ zusammen. 21. Oct. letzten.
91 61	1-	12. Mai erstes Gelege 5 E., 20. Oct. zuletzt. 22. Juli letztes 6 E., bei sehr wenig Zugvögel.
W. +6	44	 Mai erstes Gelege 4 E., 26. Sept. ersten Zngvogel. 22. Mai letztes mit 5 E., d. 29. schon flugbare Junge.
		10. Mai 4 E. c. 3/4 bebr. 1. Sept. noch 3 St. gesehen.
S. O.	χ ₂	kein Nest gefunden. 26. April erstes Gelege 2 E., 11. Mai letztes mit 2 E.
		denen Neste, wo ten die Nesteier liegen liess, lag am 10. Juli noch 1 Kuk-

1				Therm	Thermometerstand	land		_	Thermometerstand	pateret		
	Name.	Frühlingszug.	zug.	Morg.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abds. 9 U.	Brütezelt. H	Herbstzug.	Morg. Mitt. Abds 6 U. 12 U. 9 U.	Mitt.	A bds	
35.	Turdus iliacus	35. Turdus iliacus 6/4. bis zum 26., doch nicht 75	och nicht	45	W. †10	-1	3/10. d.	3/10. d. ersten in d. Dohnen. †8	8+	W. +111 8	18	
		ò					26/10, letzten. 25, und 27, u	26/10, letzten. 25. und 27. ungemein viel	4-	6	+2	
36.	36. Phyl. sibilatrix 7/4.	7/4	•	70	.W.	6+	79 4 Juni 6 Eier. Vögel im 25. wohl	Vögel im Laubholze, den 25. wohl 1000. Septbr.	4	S. O. †11 †11/2	111/2	
37.	37. Phyllopn. füs 7/4.	7/4		1	1	1	26. Mai erstes Gelege 5 E., vom 24-29. Septbr.	-29. Septhr.	†12 †17 +9	17.0	6+	
38.	38. Aquila naevia , 9/4.	9/4.	•	+1	S.W. †10	80		in meinem Baumgarten.	+10 +12 +10	112	410	
							jedem ein Ei, wo schon am 7. u. 8. Mai die Eier					
39.	39. Budyles flava . 9/4. ein Pärchen.	9/4. ein Pärchen.		+1	S.W. †10	8+	ausgenommen. 22. Juli 5 E. 3/4 bebr., wohl 18. Septbr. zuletzt.	br. zuletzt.	S.O. +111 +115 +113	S.0.	+13	
40.	Upupa chops .	40. Upupa epops . 9/4. den 12. gerufen.	i	1	4	4	zweite brut. 20. Mai erste Nest mit 2 E., 18. Juli zuletzt laut. warnoch im Lecen 97. Inni	zuletzt laut.	•			
	The continue of the second			3	٠.	£5	6 beinahe flugbare Junge. 27. Juni in einem Neste					
							5 Eier u. 1 Junges, den 29. noch ein Junges aus,					
					À		das letzte Ei zum aus-			. , 5		
41.	41. Phyllopn. rufa 12/4.	12/4.	•	1	÷ + ≥	11	27. Mai 6 E. c. 4 Tage. 7. Octbr. zuletzt.	. zuletzt.	-1 +111 S.O.	S +12	+3	
42.	42. Actit. hypoleucos 16/4.	16/4	•	ī	110	+4	18. Mai crates Gelege 4 E., 15. Septbr. letzten.		8	+16	111	
43.	Hirundo rustica	43. Hirundo rustica 18/4. ainzeln. 24 allenthalben +9	othalhen	+0	W.	+4	Debreich 1970 -	the lotaton	. SZ.	S.W.	46	

	410	8	91	110			111 11/2									
S	±18 W.	+13	5.W.	S.W 710												_
	112	£ .:	410	+9			4									_
	tzten.	25. Aug. 4 Stück auf dem Zuge.	stzten.	zten.			letzten.	etzt gerufen.								
	1. Septbr. le	25. Aug. 4 Zuge.	3. Septbr. le	29. Aug. let			11. Septbr.	14. Juli zul								_
5. Juli letztes mit 5 E.	+3 4. Juni in den mehrsten 1. Septbr. letzten.	:.	27. Mai erstes Gelege 3 E., 3. Septbr. letzten.	10. Juni letztes mit 4 E. c. 1/4 bebrütet. 2 Brutkolomen; eine am ho- 29. Aug. letzten.	Parchen, die zweite am grossen Riesel-Kanal, 300 Schnitt von ersterer ent-	fernt c. 50 Pärchen stark. 18. Juni ein Gelege 5 Eier.	+8 +41/2 25. Mai erstes Gelege 6 E., 11. Septbr. letzten.	25. Mai 1 Ei bei 5 Mot. alba.	20. "1" 4" "20. Juni 1 E. bei 4 Fring.	chloris. 21. Juni 2 E. bei 5 Mot. alba	in einem Neste. 21. Juni 2 E. bei 3 Mot. alba	in einem Neste. 22. Juni 1 E. bei 5 Lanius	collurio. 6. Juli 1 E. 4 Motacill. alba.	wo ich die Nesteier am 6.	liegen liess. 22. Juli 1 Ei bei 3 Anth.	pratensis.
01	6	91	1	6		1	141/2	†13 †5								
W	+13 c	114	1	110 +3		ا≱										
12	8	8	[10		1	13	1 -								
44. Ruic. phoenicura 20/4.	45. Hirundo urbica 23/4. gleich alle hier.	46. Coracias garrula vom 26. bis 30. April liess	alten Brutstelle sehen; dann von hier fort.	41. Charan. mater 20/2:		49.Hypolais vulgaris 27/4	50. Pratinc. rubetra 28/4	51, Cuculus canorus 30/4. 1. Mai gerufen.								
44.Ru	45. H	46. Co		4. C		49.H	50. I	51. C								

N. O. M. O.	000000000000000000000000000000000000000	Thern	Thermometerstand.	stand.			The	Thermometerstand.	rstand
	r.t.miiii.gszug.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Mitt. 12 U.	Abds.	Brutezeit.	Herbstzug.	More 6 U.	Morg. Mitt. Abds. 6 U. 12 U. 9 U.	Abd 9 U
2. Corvus monedula.	52. Corvus monedula vom 1. bis 15. Mai täglich	- -	0. N.O.	+4					
	auf dem Zuge.								
53. Jynx torquilla	1/5. bis zum 6. bei den Brut-	-1	1	1	6. Juni erstes Gelege 1 Ei,				
	kästchen.	•			war noch im Legen.				
					14. Juni 7, den 26. 9, den		_		
					6. Juli 6 E. in einer Brut-				
					höhle, wohl von demselben				
?		0	0.N.O.		Pärchen.			S	
54. Capr. europaeus 1/5.	1/5.	+1	+14	+	2. Juni erstes Gelege 2 E., 19. Septbr. zuletzt.	or, zuletzt.	+19	+15	4
			0		4. Juli letztes mit 2 E.		-	-	
55. Columba turtur 4/5.	4/5	9+	+111	+3	26. Mai 2 E. erstes Gelege.				
					4. Juni letztes mit 2 E.				
		,	÷		c. 6 Tage bebrütet.			W	
56. Lanius collurio 4/5.	4/5.	1	1	1	25. Mai erstes Nest mit 6 E. 28. Angust	St	+0	+13	+0
		2.0	1		29. Juni Geleve mit 5 E 11		-	-	
					einem Kuckuksei.				
			MN		5. Juli letztes mit 5 K.				
57. Sylvia cinerea	5/5.	+5	+5	29 Mai erstes Geleve 5 E.				
		_	MZ	-	10. Juni letztes mit 5 E.				
Muscic. luctuosa	58. Muscic. luctuosa 6/5. beim Brutkasten.	+1	8	12	22. Mai erstes Gelege 4 E.				
			×.		3. Juni letztes mit 6 E.			MN	
Sylvia hortensis	7/5.	15	4-6	+3	6. Juni erstes Gelege 5 E. 4. Octhr zuletzt	znletzt	4.7	6+	+
		_	S.O.		15. Juni letztes 4 E.	100000000000000000000000000000000000000	:	-	2
60. Sylvia curruca 8	8/5.	8	+13	8	28. Mai erstes Gelege 6 E.,				
				-	14. Juni letzfes mit 4 E.				
			:		c. 4 Tage bebrütet.			W.S.	
Sterna fluviatilis	8/5	1	1	1	icht gebrütet. 6.	Senthr, zuletzt.	+	+12	4
Oriolus galbula	8/5.	1	1	1			-	S.W.	2
63. Gallin. chloropus 8/5.	8/5.	1	1-	1	20. Mai 4 Eier, war noch 4. Octbr. zuletzt.	zuletzt,	+7	4-9	4-
	The state of the s	. 53 -(-	\$	Q.	im Legen.		-		
Serventers and steem			Ç.		23. Juli letztes mit 8 Eiern,				
	A STATE OF THE PARTY OF THE PAR	1		1	eins nicht, die andern et-	ì	. ;		
			W.		was, das mehrste b. 1/, bebr.				

											100
4	11/2		0 × ·	10	1	· ò		†11/2 †11/2	<u></u>	† 1	<u>-</u>
S. W. +6	W. †10 †11/2	S.W.	+13 N	410		S:0.	~	S. 0.	× ₩	S. O.	2 2
		w	+21	-						SO TO	
4-	9.0		6 ; ;:	+ 8	+	4.		10 17	4-	二二二	+
plar ind.	-70		hrei W.	ltes rst-	jem	auf. Er-	12. ick.	20.	ele. nem	ge- sine adü	iter rkt.
Kemj	. pm,		nzel rescl en S.	erFo	uf c	lge den	den 12. 30 Stiick. 2 alte 4	den	sc. vi n eir bei B	nige ke	, we
aut. es Ez tiick	aut.		n ein Rege	chö	k a	Par	, 80 80 80	. aı it. ,	5. De	und einige ge- Weiter keine rden. auf der Radü	ehen st b
zeln zeln kens	tzt 1	*	zog ein einzelner, grossem Geschrei 1 d. Luft gegen S. W.	Vang	Stüc	or d.	c. 3 7. c tück	S .09	t. u. o O St elker	nen und einige ge- Weiter keine worden. St. auf der Radii	ges Herk
zule rein Wiel	zule		gro gro	wun en i	40	inte 20 S	chr.	c. de	$\frac{1}{2}$	sehe en. st w	z St.
8. Juli zuletzt laut. 1. Oct. ein einzelnes Exemplar	Juli zuletzt laut. Septbr. zuletzt.		. Aug. zog ein einzelner, unter grossem Geschrei hoch in d. Luft gegen S. W.	Oct. ein wunderschönes altes Weibchen i. VangeroerForst-	T. Oct. 40 Stück auf dem Felde suchten die Enger-	linge hinter d. Pfluge auf. Nov. 20 St. auf den Er-	8. Decbr. c. 30, den 12. 50, den 17. c. 80 Stück. Nov. 6 Stück, 2 alte 4	Junge, den 10. dieselben. Nov. c. 60 St., den 20.	c. 30, den 4. u. 5. Dec. viele. Nov. c. 20 St. von einem guten Vogelkenner bei Bub-	litz gesehen und einige ge- schossen. Weiter keine bemerkt worden. . Dec. 5 St. auf der Radii	bec. 2 St. geschen, weiter keine im Herbst bemerkt.
18. Juli zuletzt laut. 9. Oct. ein einzelnes Exemplar i. einem Wickenstück gefund.	15.		27. Aug. zog ein einzelner, unter grossem Geschrei hoch in d. Luft gegen S. W.	5.Oct. ein wunderschönes altes Weibchen i.VangeroerForst-	17.	4. E. Z. E.	8. Decbr. c. 30, 50, den 17. c. 6. Nov. 6 Stück,	Junge, den 10. dieselben. 11. Nov. c. 60 St., den 20.	c. 30, den 4. u. 5. Dec. viele. 28. Nov. c. 20 St. von einem guten Vogelkenner bei Bub-	litz geseh schossen. bemerkt 13. Dec. 5	12. Dec. 2 St. gesehen, weiter keine im Herbst bemerkt,
	ch. E., bis				, i	•					•
•	a. Aug. 2 E., beim Wiesen- mähen gefund., legte noch. Juli erstes Gelege 14 E., 6 nicht, 8 verschieden bis 1/4 bebrütet.	Juli letztes mit 12 E., 3 nicht, die andern mehr oder weniger bebr., das stärkste bis zur Hälfte.	\$ 1000	• 4 1 6	٠.		•	•			
	im legt lege lege chie	nit ideri bebr	•		•	•	:		:	•	• 1
r.	nd., Ge	es are are	•	• 13.11 •	•	•					•
Ä	Aug. 2 E., nähen gefun Juli erstes nicht, 8 v.	letzt t, di renig	• ,	•	•	,,,			•	•	•
	ug. hen li el nicht	uli nicht sr. w rkste	. (5)	.,'	•			· .	•		. i
9. Juni 8 Eier.	18. Aug. 2 E., beim Wiesen- mähen gefund, legte noch, 5. Juli erstes Gelege 14 E., 6. nicht, 8 verschieden bis 1/4 bebrütet.	22. Juli letztes mit 12 E., 3 nicht, die andern mehr oder weniger bebr., das stärkste bis zur Hälfte.	·	• ()		į .				•	•,;
18		<u>01</u>	· · ·			77 .					-
	1.4		. /;-			<u>`:</u>		1			1:
N.W +15	S.W +12			13.19				; ·			
¥4.	LIF		1.1			315	,	(c.			
			, 11-11:	. 0	•	:::					
. 43	r. Fe			• '	•	•				•	
lau.	roel lau						•	:	•		
ends	a Creends			•							
A P	/5. auf dem geschlagen. /5. des Abe		•	•	•	•	•		•	•	•
des	auf schla des					•	:	•	•	•	:
17/5. des Abends laut.	ges 27/5.		·	•	•	•			•	•	٠
	66. Colur. communis 17/5. auf dem Curoer Felde geschlagen. 67. Gallin. porzana 27/5. des Abends laut.		ıta		snı	lis	ns	ns	a	a	ris
tens	ımu		rque	alor	gileg	rdue	usic	snin	rrui	nguj	ulga
pra	con		n. a	aes	fru	ca	w si	lla	, ga	cla.	r. vı
ex	tur.		ume	alco	rvus	ing	gun	ina.	omb.	nas	yrrl
65. Crex pratensis	3 3		68. Numen. arquat	69. Falco aesalon	70. Corvus frugilegus	71. Fring. cardueli	72. Cygnus musicus	73. Fringilla spinus	74. Bomb. garrula	75 Anas clangula	76. Pyrrh, vulgaris
65	99		68	69	70	71	72	73	74	75	92

Der Vogelfang in den Dohnen war so schlecht, wie er mir in meiner 45 jährigen Jägerpraxis noch nicht vorgekommen, in c. 3000 Dohnen habe ich nur 87 Vögel gefangen — in guten Jahren 1000 Stück und ist dies das Maximum.

Nicht allein hier, sondern auf 4—5 Meilen im Umkreise — so weit ich erfahren — ist der Fang eben so schlecht gewesen. Ebereschen gab es wenige und nur Stellenweise an geschützten Lagen gab es Beeren. Mehrere Jäger hatten aus diesem Grunde nicht gestellt. Jch hatte Beeren genug und doch gab es keine Vögel. Den 25. und 27. October waren hier ungemein viele Rothdrosseln, — und ist mir dies von mehreren Jägern auf 5 Meilen Entfernung bestätigt worden — allein der Fang war dessen ungeachtet sehr schlecht. Jm Sommer waren allenhalben sehr viel Heckvögel von Turdus musicus vorhanden.

Pyrrhula vulgaris gar nicht gefangen, nur am 12. December Morgens 9 Uhr zogen 2 Stück vom Walde gegen S. und sind dies die einzigen, die ich bemerkt habe.

Bombycilla garrula keine gesehen, bei Bublitz wurden von einem Fluge von c. 20 Stück einige geschossen.

Der Entenzug im Frühjahr schlecht, auch habe ich wenig Tauchenten bemerkt. Brüt-Enten gab es im Sommer so viel, wie ich hier noch nicht bemerkt, ich selbst habe in einem Umkreise von c. 1000 Schritt 14 Nester gefunden, jedoch sehr viele Nester wurden verlassen, nachdem mehrere schon halb zugebrütet waren. Dessen ungeachtet gab es sehr viele junge Enten. Von A. crecca habe ich jedoch nur wenig gesehen, von A. querquedula gar nichts.

lm October der Entenzug schlecht, im November ziemlich, Anfang December sehr gut. Von fremden Enten nichts bemerkt ausser einigen Platypus clangulus.

1859.
gegen
1860
ahre
im J
mens
orkom
er-Vo
enige
>

Kein Nest gefunden.	Mit 1859 gleich.	Mehr.	1860 1859 Property Company	1859 1860
Calamoherpe arandinacea.		Stagnicola chloropus	7 1 Gallinula porzana	- 73
carceti.		Colymbus arcticus.	E	
Cinclus aquaticus. Troglodytes parvulus. Parus ater.				
Alauda cristata.				
Emberiza noriwana. miliaria. Fringilla carduelis.				
Loxia coccohraustes. Cypselus apus. Alcedo ispida.				
Sitta caesia. Picus viridus.				
minor. Tetrao tetrix.	***			
Aegialites hiaticula. cantiana. physialis				-
Pelidna alpina. Machetes pugnax. Scolopax rusticola.				
querquedula.	14 GH: 2 GL - A O L F	A GHIRGEL - A OLFO STRISS	10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 10 1	

Die Brütezeit der hier befindlichen Standvögel und der Zugvögel, deren Ankunft ich nicht bemerkt:

11111.		- Carlotte
Je of Joseph watering to	Erstes Gelege.	Letztes Gelege.
1. Astur palumbarius	11. Mai 3 Eier c. 5	Tage.
2. Accipiter nisus	12. Mai 3 Eier.	2. Juni 4 Eier.
3. Corvus pica Bill. 2	29. April 3 Eier.	6. Mai 6 2
4. Garrulus glandarius		29 66 , week
5. Turdus merula		28. Juni 6 Eiera
		6. "· 4 ";
7. Parus coeruleus	25. Mai 7 Eier.	
8. major the coll roll of	25. , 3 Eier.	1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1
9. " cristatus dell asignt	1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1	2. Juni 5 Eier.
10. " caudatus	2. Juni 10 "	8. 4m
11. Emberiza citrinella		12. August 3 Eier
		ca. 1/2 bebr.
12. Fringilla domestica	18. , 5 ,	13. Juni 5 Eier.
13. Fringilla campestris	13. ", 3 ",	23. Mai 4 Eier ca.
		4 Tage bebr.
1014. Picus major malandi. nest	27. 11 5 by	30. Mai 6 Eier.
15. Certhia familiaris	25. April 4 E.	12. Juni 5 c.
16. " brachudactula .	3. Juni 5 E.	1/2 bebr.
17. Tetrao Urogallus	15. Mai 4 E. c. 4 Ta	ge bebr.
	6. Mai 4 Eier.	19. Mai 3 Eier.
19. Colymbus arcticus		13. , 2 ,
20. Falco peregrinus	2 Horste 2 Meilen	von hier.
1 0	2 . in : 5	
22. Picus Martius		77 77
23. Totanus calidris	2 , 3 ,	n n.
- i - e		. ,
· ·		

65: 65:

mole and Apute Notizendaus meinem Tagebuche.

Aquila fulva. War im Winter bei seinem Horste, jedoch späterhin nur einer, und hielt sich derselbe bis zum Juni hier auf; im October und December wieder einige Mal gesehen. Zwei Meilen von hier
soll ein Horst gefunden und die Jungen ausgeflogen sein, doch habe
ich den Horst nicht selbst gesehen.

Aller Nachforschungen ungeachtet habe ich nicht erfahren, dass in hiesiger Gegend ein Adler erlegt worden und ist es merkwürdig, wo der eine von den hier horstenden Adlern geblieben, da derselbe, wie ich nach genauer Nachforschung erfahren, schon seit einer Reihe von Jahren hier gehorstet hat.

Aquila naevia. Zwei Pärchen legten d. J. — wie ich bestimmt glaube — nachdem denselben am 7. und 8. Mai die Eier genommen worden, wieder in dieselben Horste und wurde den 12. Juni in jedem

Horst 1 Ei gefunden, das eine frisch, das andere ca. 10 Tage bebrütet. Ich habe dies beim Schreiadler sehr selten gefunden, und nur Accipiter nisus legt oft wieder in denselben Horst, wenn ihm die Eier genommen. Buteo vulgaris legt beinahe jedesmal wieder, doch immer in einen anderen Horst, und nur äusserst selten in den, woraus die Eier genommen werden. Von Buteo vulgaris nahm ich im Jahre 1851 2 Eier aus einem Horste, nach 14 Tagen fand ich ganz in der Nähe wieder einen Horst, worin 4 Eier lagen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie stufenweise in der Grösse abnehmen, so dass das kleinste nicht grösser wie ein Ei von Circus rufus, und das am stärksten gesteckte ist, hingegen das grösste nur Lila-Flecke hat.

Falco peregrinus. Von diesem wurden zwei Horste gefunden, in dem einen waren schon zwei, etwa 4 Tage alte Junge und 2 Eier, von welchen Eins gewöhnlich gefärbt, das andere aber fast ganz weiss war; doch waren dieselben nicht rein, sondern die Jungen mussten wohl durch Zufall am Ausschlüpfen verhindert sein, und zerbrachen beide beim Ausblasen; dem einen alten Pärchen sind schon seit fünf Jahren alljährlich 3—4 Eier aus dem Horste genommeu, dies musste ihnen wohl unangenehm gewesen sein, denn es hatte in diesem Jahre auf eine 80' hohe schwache Kiefer, ganz in der Spitze, seinen neuen Horst angelegt, und hat dessen Entdeckung nur seinen ausgedehnten Plünderungen der Hühner- und Entenhöfe zuzuschreiben.

Ueberhaupt waren die Raubvögel sparsam vertreten, nur Aquila naevia war in Mehrzahl vorhanden, alle anderen in niederer Anzahl und manche, so z. B. Strix aluco gar nicht. Auch habe ich diese Klagen von allen Sammlern selbst in weiterer Entfernung gehört.

Corvus frugilegus. Den 17. October traf ich 40 Stück auf dem Felde, wo sie den Pflügern hinter dem Pflüge folgten und dort die Engerlinge und Insekten aufsammelten. Dies ist in Zeit von 18 Jahren das zweite Mal, dass sie sich hier so häufig einfanden. Sie hielten sich 3 Tage hier auf. Von Corvus corone, wo sonst jährlich ab und zu einzelne sich unter den Corvus cornix-Flügen sehen liessen, habe ich dieses Jahr nichts bemerkt. Corvus cornix, die hier sonst sehr häufig brütet, war schwach vertreten nnd auch sehr sparsam auf dem Zuge.

Garrulus glandarius. War sehr häufig und habe ich noch nie so viele Nester gefunden und erhalten. Manche Gelege waren ohne alle Haarstriche, welche jedoch auch von den mit denselben versehenen, wenn man sie — indem sie oft von dem weissen Unrath ganz gesteckt sind — wäscht, leicht abgehen.

Sturnus vulgaris. War d. J. sehr häufig. Den 16. März das Pärchen bei seiner Nisthöhle im Garten. Den 21. d. M. waren sie allenthalten. Den 24. Mai flogen schon aus einem Neste die Jungen aus; den 2. Juni waren in den meisten Nestern flügge Junge und flogen aus, sie hielten sich in grossen Flügen am Rande des Waldes auf, wo sie reichliche Nahrung an den in diesem Jahre im Moraste vorhandenen Maikälern hatten.

Am 10. Juni erschienen grosse Flüge bei meiner Wohnung und reinigten auch hier die Bäume von den Maikäfern, obgleich dieselben nur in geringer Anzahl vorhanden waren, weil alljährlich hier der Sammelplatz der Staare ist und sie demnach auch alle Jahre meine Bäume reinigen. Dieselben hielten sich bis zum 17. Juni auf, und habe ich nach der Zeit nur noch den 19. Juni einen Flug gesehen.

Im vergangenen Jahre blieben die Staare den ganzen Sommer hier, jedoch dieses Jahr blieben sie nach dem 19. Juni fort. Es erschienen vom 7. September ab, die ersten wieder in geringzähligen Flügen, mehrten sich jedoch täglich, und sah ich schon den 16. September des Abends gegen 200 Stück; vom 10. d. M. ab hielten wohl gegen 1000 Stück in dem Bäwerhusener Rohrplan ihre Nachtruhe. Ebenso vom 18. September ab in dem kleinen Rohrplan vor meiner Thüre einige hundert, und hielt dies bis zum 29. September an, worauf sie nicht mehr zurückkehrten.

Obgleich die Witterung im October vorzüglich gut war und der Thermometer nur in den letzten Tagen einige Mal unter Null zeigte, so erschienen sie doch nicht wieden. In meinem Nachbarreviere wurden mehrere in den Dohnen gefangen.

Nucifraga caryocatactes. Da derselbe im Herbst 1859 sehr zahlreich erschien, so glaubte ich, dass einige durch den gelinden Winter
aufgehalten, hier bleiben würden, und hat sich meine Hoffnung auch
hierin nicht getäuscht. Ein sehr guter Vogelkenner und Sammler in
der Bütower Gegend schreibt mir hierüber Folgendes: "Ganz neue
Sachen habe ich dieses Jahr eigentlich nicht erhalten, jedoch dürfte
die Auffindung eines Nestes von N. caryocatactes eine gute Acquisition
sein. Das Nest stand auf einer Kiefer c. 15' hoch, war wie ein gewöhuliches Hähernest gebaut, inwendig jedoch vollständig mit der gelben Rinde der Kiefern ausgepolstert; es wurde von einem Hirtenknaben
gefunden, welcher den Vogel genau beschrieb, ihn in seiner Ungeduld
nicht weiter legen liess, sondern das eine vorhandene Ei ausnahm und
mir überbrachte. Am anderen Tage fuhr ich selbst an Ort und Stelle
und nahm das zweite inzwischen gelegte Ei, aber erst nach einigen

Tagen fort, weil ich vermuthete, der Vogel würde noch mehrere Eier legen; später wurde der Vogel in der Nähe des Nestes geschossen, und habe ich ihn ausstopfen lassen."

Schon glaubte auch ich ein Nest von N. caryocatactes entdeckt zu haben, indem mir ein Hirte die Mittheilung machte, in einer grossen Baumhöhle ein Nest mit 5 Eiern von einem grossen bunten Vogel gefunden zu haben, allein bei meiner Hinkunst fand ich, dass ein Corvus glandarius sich diese Baumhöhle zu seinem Wochenbette ausersehen und sein Nest darin gebaut hatte.

Cuculus canorus. Ich habe dieses Jahr 12 Eier erhalten und zwar in 2 Nestern immer 2 Eier bei Motacilla-Nestern im Klafterholze, eigentlich sind es 3 Nester, weil den 6. Juli in einem Motacilla-Nest 4 über ¹/₄ bebrütete Eier und 1 Kuckuksei, welches nicht bebrütet war, lag, da die Eier so bebrütet waren, nahm ich das Kuckuksei fort und liess die anderen Eier liegen, den 10. Juli lag wieder ein Kuckuksei im Neste

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass der Kuckuk sich schon die Nester aufsucht, ehe dieselben fertig gebaut sind. Den 13. Juni sah mein Hirte, wie ein Kuckuk in eine Klafter Holz hineinkroch, er schlich sich heran und wollte den Kuckuk greifen, passte aber nicht auf und erfasste ihn an den Schwanz, so dass er drei Federn in der Hand behielt, die er mit zu Hause brachte. In der Klafter war ein halb fertiges Nest von einer Bachstelze, am 21. lagen 2 Kuckukseier und 3 Bachstelzen-Eier im Neste.

Turdus pilaris hat in Masse in einem Revier bei Bütow — nach schriftlicher Mittheilung sind gegen 100 Nester gefunden — gebrütet, hier habe ich nur ein Nest gefunden.

Alauda arborea war dieses Jahr sehr häufig; ich habe 7. Nester gefunden gatt neien die die ber andere node dereid antischaptun

Alauda arvensis. Im Sommer häufiger Brutvogel, der Herbstzug sehr gering. Den 4. September die ersten Zuglerchen, nach dem 11. October keine mehr gesehen, obgleich die Witterung späterhin noch sehr schön war.

Ardea cinerea. Das im Jahre 1859 sich unweit meiner Wohnung angesiedelte Pärchen kam dieses Jahr wieder und brachte noch ein Pärchen mit, welches auf derselben Kiefer auch sein Nest baute. Leider wurden durch unnütze Buben aus dem alten Neste den 2. Mai die Eier genommen und legte das Pärchen nicht wieder. In dem neugebauten kamen 3 Junge aus.

Scolopax gallinago. Den 23. März die ersten gesehen, den 24.

d. M. gemeckert. Es waren ungemein viel Brutvügel hier und habe ich aus 15 Nestern die Eier erhalten. So viel Heckvögel hier waren, so schlecht war der Herbstzug, und habe ich an vielen Abenden gar keine gehört. Den 19. Juli zuletzt gemeckert, dann noch einige Tage ihr "jick, jack." Den 4. August die ersten Zugschnepfen, jedoch sehr sparsam, nur an einigen Tagen gab es viele Schnepfen, so den 18. September und 9. und 24. October — an letztem Tage sehr viele und zogen des Abends ungemein viele, auch meckerte eine ein Mal, es war stilles und angenehmes Wetter, so dass die Mücken spielten und Mistkäfer flogen. Den 27. und 29. October. Die letzten zogen den 5. November, den 6 noch 2; den 19. mehrere, den 25. eine und den 29. d. M. eine, den 15. December fand ich noch eine, bei der Suche nach Hasen auf einem kleinen Bruche. Von

Totanus glareola habe ich noch eine Brutstelle aufgefunden. Beide sind $^1/_2$ Meile von einander entfernt. Von der alten Stelle erhielt ich 4 Gelege mit 14 Eiern, von der neuen 12 Eier, den 21. Mai in verschiedenen Stadien der Bebrütung.

Stagnicola chloropus. Den 25. Juni fand ich drei angefangene Nester von diesem Vogel auf einem 10 Ruthen grossen Rohrplan, den 2. Juli waren noch 2 Nester gebaut und alle 5 fertig, jedoch in keinem Eier. Den 23. Juli lagen in einem Neste 8 Eier, von denen Eins gar nicht, die anderen weniger und mehr bebrütet waren, das stärkste bis zu 1/4 hand mehr beschied ich indeidaden delt

Bei dieser wie bei Gallinula porzana finden sich in einem Neste die Eier in verschiedenen Stadien der Bebrütung, so dass einige gar nicht, die anderen mehr oder weniger bis gegen die Hälfte bebrütet sich vorfinden. Woran liegt dies?

Rallus aquaticus. Seit dem 1. Jan., wo ich eine Ralle 60 Schritt von meiner Wohnung auf einem kleinen, mit Binsen und Wasserpflanzen bewachsenen Inselchen bemerkte, hielt sich dieselbe den ganzen Winter hier auf, zwei habe ich nie bemerkt. Am 11. Mai fand ich 800 Schritt von hier entfernt — in einer nicht stark mit Rohr bewachsenen Lache ein Nest mit 11 Eiern ca. 4 Tage bebrütet — und ist dies das erste Nest, welches ich während meiner langen Sammelzeit gefunden — den 29. Mai ein Nest mit 10 Eiern, 6 Schritt vom ersteren entfernt, den 17. Juni 6 Eier an demselben Orte. Alle drei Nester gewiss von ein und demselben Pärchen.

Einige ornithologische Notizen.

Von

E. Schüttung Hall It hand . Lather Galital

Astur palumbarius.

Sowohl Naumann als die meisten Jagdschriftsteller behaupten, der Hühnerhabicht gehe nicht so stark als andere Raubvögel auf den Uhu, komme er ja einmal, so bäume er gleich auf, sehe den Uhu eine Weile an und gehe dann wieder ab. Ich könnte dieses Verhalten nicht unterschreiben, denn ich habe im Laufe eines Jahres 5 Habichte im ausgefärbten Kleide auf derselben Schuhuhütte geschossen, und glaube auf eine Stunde Wegs alle vertilgt zu haben, da es nach meinem Dafürhalten meist Standvögel waren. Sie meldeten sich mit einem durchdringenden "Gi-Gi-Gi" an, stiessen ein oder einige Mal auf den Schuhu und so drohend, dass der Letztere meist für gut fand sich von seinem Hügel auf den Boden zu retiriren, worauf sie sich auch setzten und den Uhu anstarrten; ich säumte natürlich nicht mit dem Schusse und kann deshalb ihr späteres Benehmen nicht mittheilen. Doch kam einer auf einen Fehlschuss nach kaum 5 Minuten wieder zurück; ich glaube wenigstens, dass es derselbe war.

Ich bemerke hier noch, wie auffallend es ist, dass nur so wenig Arten Tag-Raubvögel in unsern Schwarzwald-Thälern vorkommen. Der Hühnerhabicht ist bei der geringen Pflege der Jagden äusserst häufig, weiss sich aber ziemlich unbemerklich zu machen; er geht den Sommer über unter Tags selten auf's Feld und meist nur in der Frühe und zur Mittagszeit, wenn die Feldarbeiter zu Hause sind. Bussarde und Thurmfalken sind ziemlich gemein, der rothe Milan zieht den Ausgang der Thäler vor oder wo sie eine grössere Breite haben. Der Wanderfalke wurde schon einige Mal bei Gernsbach und Baden nistend beobachtet, er scheint seither verschollen zu sein. Adler kommen keine nistend vor; durchstreichend werden sie meist in den Ebenen geschossen. Der Fischadler dehnt hie und da unter Tags seine Raubzuge in die unteren Thäler aus. Sperber und Habicht scheinen sich nicht mit einander zu vertragen; ich fand in Waldungen, wo ich den Habicht wusste, erstern schon einigemal gerupft resp. dessen Ueberreste nebst Federn. Ich habe unter etwa 10 in letzter Zeit hier geschossenen Habichten und bei mehreren am Horst beobachteten, keinen im Jugendkleide gesehen. Sollte der Habicht im ersten Jahre zur Fortpflanzung unfähig sein und während dieser Zeit die Ebene vorziehen, oder auch die Jungen durch die alten Paare aus der Gegend vertrieben werden? Gefrässiger, als dieser Raubvogel, giebt es wohl keinen; ich habe zwei Junge, die mich bei der Fütterung beinahe anbeissen, sie krallen mir gegen Gesicht und Hände und haben in blinder Fresswuth schon mehrmals meine Pantoffeln angepackt.

Strix aluco.

Im Berichte der XIII. Versammlung der D. Orn. Gesellsch. Seite 85, steht ein Aufsatz, der auffallend mit einer meiner Aufzeichnungen übereinstimmt. Den 16. April 1857 fand ich in einem Laubwalde bei Stockach auf einer Buche ein Raubvogelnest. Beim Besteigen des Baumes erkannte ich im Absliegen vom Horst den Waldkautz und fand 4 stark angebrütete Eier in einem mit Erde ausgemauerten Neste, welches viele Federn von der Eule selbst enthielt. Das Nest war für ein Elsternest zu gross und ohne Decke. Während ich auf dem Baume war, hielt sich die abgeslogene Eule in der Nähe auf, rief wiederholt, worauf der andere Gatte sogleich Antwort gab. Sobald ich mich entfernt hatte, slog sie wieder auf ihr Nest. Dieses Benehmen wiederholte sich öfters, wie mir Arbeiter versicherten, die in der Gegend schafften und sich den Spass machten sie vom Nest zu verjagen.

In diesem Frühjahre schoss ich auf dem Schnepfenstriche nach einer vorbeifliegenden Eule, die auf den Fehlschuss etwas zurückkehrte und mich, rüttelnd wie der Thurmfalke, betrachtete. Einen zweiten Schuss hatte ich nicht mehr im Laufe, um mir die Aufnahme meines Signalements zu verbitten.

Scolopax rusticola.

Das zweimalige Brüten der Wald-Schnepfe scheint mir Folgendes zu bestätigen. Ich schoss den 17. Juni d. J. bei einer Höhe von 3500' eine Schnepfe mit einem legereifen Ei im Leibe. Der Unterleib war so sehr von Federn entblösst, dass nur noch die Seitenfedern ihn spärlich deckten. Ich halte dies für einen sicheren Beweis, dass eine Brut vorangegangen war oder wenigstens die höheren Stadien der Bebrütung erreicht waren, ehe das zweite Gelege vor sich gehen sollte. Ich habe auf solchen Höhen schon Ende April Eier gefunden und das Falzen bis Johanni ist in allen unseren Gebirgsgegenden bekannt.

Columba oenas.

Dass diese furchtsame Taube bei eintretender Gefahr irgend eine Anhänglichkeit gegen ihre Jungen zeige, war mir noch nicht bekannt. Den 15. Mai d. J. wollte ich über eine Wiese gehen, als eine Blochtaube von einem in der Nähe stehenden Nussbaume gegen mich anflog und in einem grossen Bogen auf den Baum zurückkehrte. Bei meiner Annäherung flog sie zwar, ebenfalls in vielen Bogen, auf einen anderen Baum. Während ich den Baum nach einem Loch untersuchte, setzte sie sich nur 10 Schuh über meinem Kopf in das Astwerk. Es war das Männchen und die Jungen fanden sich in einer grossen Höhlung des Hauptstammes.

Anthus aquaticus. Int. no his . as one

Die Liebe zu den Jungen ist bei diesem Vogel so auffallend ausgeprägt, wie bei wenig anderen von dieser Grösse. Ich hatte einen mit einem halben Schuss Vogeldunst aus etwas zu grosser Ferne gefehlt, er flog nur einige Schritte weiter auf den nächsten Buchengipfel. Ein anderer bemerkte bei strömendem Regen meinen Hühnerhund und flog aus ziemlicher Entfernung nahe an der Erde herbei und fiel kurz vor ihm ein, was er so lange wiederholte bis ihm der Hund weit genug vom Neste entfernt zu sein schien. Mit seinem "Si" oder "Sip" hört er nicht eher auf bis man sich entfernt hat. Wie wenig ihm die Höhe des Kandels von nur 4000' zu conveniren scheint, zeigt die Auswahl der Nistplätze auf der Nordseite, während er nur bei Frost oder Schneestürmen die Südseite aufsucht.

Emberiza de cia. Company and and and and

Naumann hat in den Abbildungen zu seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschl. Taf. 104 das O gezeichnet und auch sehr verschieden vom og beschrieben. Ebenso sollen, nach Dr. Gloger, die Weibchen den jungen Männchen ähnlich sein, "die hell schmutzig grauliche Kehle sei klein dreieckig dunkel gesteckt" etc. Diese Beschreibung mag für das frisch vermauserte Herbstkleid oder auch für jüngere Weibchen zu dieser Zeit ihre Richtigkeit haben, doch im Sommer ist das Kleid, wahrscheinlich durch Abstossen der Federn, von jenem des Männchens nicht zu unterscheiden. Nur bei jüngeren Weibchen fand ich die Ohrfedern schmutzig bräunlich gefärbt. Vor einigen Tagen schoss ich sogar ein Weibchen mit einem legereifen Ei, das schönere und schärfere Einfassung der Wangen zeigt, als alle o, die ich besitze. Die Kehle ist bei meinen Exemplaren schön hellgrau und die Rückenfarbe ist zwar düsterer als in Naumann's Abbildung, doch von jener des Männchens nicht verschieden. Die Verbreitung der grauen Farbe am Unterleib mag etwas schwächer sein, doch ist das bei Ausgestopften schwer, zu unterscheiden.

Ausgestopfte Zitronenzeisige of und p juv., Zippammern op, Wasserpieper of im Sommerkleid, habe ich zum Tausche vorräthig.

Waldkirch, den 4. Juli 1861.

Verzeichniss

europäischer Vögel-Eier und deren Nester,

welche für beigesetzte Preise zu beziehen sind

von

Friedr. Schlüter Söhne in Halle a. d. Saale.

Sämmtliche nachverzeichnete Arten befinden sich bei uns am Lager und sind meist in tadellosem Zustande, bei denjenigen Species wo ein Sternchen vorgezeichnet, ist nur 1 Exemplar vorhanden, bei denen wo ein Kreuz nachsteht haben die Eier grosse Ausblaselöcher. Wir sind auch gern bereit Sacheu zur Auswahl zu versenden, wenn Porto und Fracht vom Empfänger getragen wird. Die Preise verstehen sich gegen baar in Silbergroschen.

Briefe franco. Alles ohne Verbindlichkeit.

20 Sgr. = 1 Gulden östr. Silber.

17 Sgr. = 1 Gulden rheinisch. 17 Sgr. = 1 Gulden holländisch.

15 Sgr. = 1 Gulden östr. Papier.
8 Sgr. = 1 Franc.

10 Sgr. = 1 Schilling engl.

	Ei.	Nest.		Ei.	Nest.
Gypaetus barbatus	330		Strix flammea	8	
Cathartes percnopterus	110	_	noctua -	10	
Vultur fulvus	100	_	* nisoria	60	_
Aquila fulva	120		Tengmalmii	45	
imperialis	120		palustris	10	
naevia	45		Bubo	55	
clanga	50		scandiacus	55	
albicilla	25	_	otus	6	
haliaetus	45		Scops	12	
Falco milvus	6		Corvus corax	6 .	
ater	-10		cornix	2	
* parasiticus †	75		corone	1	
buteo	4	_	frugilegus-	1	_
·* borealis	15	-	monedula	1	
leucurus	25	_	glandarius	1	_
lagopus .	12	_	* infaustus	240	
apivorus	45	_	pica .	1	_
palumbarius	8		cyaneus	60	_
nisus	3		Pyrrhocorax graculus	50	
* islandicus	165	_	alpinus	30	_
laniarius	45	-	Coracias garrula	6	-
peregrinus	50	_	Lanius excubitor	15	-
subbnteo	8		meridionalis ·	20	-
aesalon	15		minor	2	4
tinnunculus	2	-	rufus	2	4
cenchris	10		personatus	30	10
rufipes	12	_	collurio	1	$2^{1/2}$
rufus	8	-	Muscicapa grisola	1	
eyaneus	10		albicollis	10	-
cineraceus	10		luctuosa	4	
pallidus	12	-	parva	15	-
Strix aluco	6		* Bombicilla garrula	250	-
* nivea	130	-	Oriolus galbula	3	3

	Ei.	Nest.		Ei.	Nest.
Sturnus varius	1	_	Troglodytes vulgaris	2	-
Pastor roseus	24	-	Alauda sibirica	12	
Turdus viscivorus	3		calandra	8	- 01/
pilaris	4	-	cristata	2	21/2
musicus iliacus	1 15	3	alpestris	12 12	_
merula	2	_	brachydactyla pispoletta	18	
torquatus	10	_	arvensis	1	21/2
* labradorus	40		arborea	3	- /2
migratorius	6	_	Parus major	1	
* minor	40	_	ater		_
saxatilis	12	_	coernleus	2 2 2 2	<u> </u>
Cinclus aquaticus	8	21/2	cristatus	2	-
Saxicola oenanthe	1 /	71/2	palustris	2	—
stapazina	10 /	1-	borealis	8	
aurita	10		caudatus	2	-
leucomela	12	_	pendulinus	8	-
rubetra	2	_	barbatus .	20	-
rubicola	8	-	Emberiza melanocephala	6	5
Sylvia turdoides	1	4 3	citrinella	1	21/
arundinacea .	3	5	miliaria schoeniclus	3	3
palustris Iuscinioides	25	0	hortulana	5	9
cisticola	30		cirlus	8	
locustella	22	_	* caesia	45	_
pbragmitis	4		cia	10	
aquatica	15	-	aureola	40	
Iuscinia	5	3	Plectrophanes nivalis	8	
philomela	15		calcaratus	15	-
orpliea	6	6	Curvirostra pinetarum	25	1-
nisoria	2	5	Loxia coccothraustes	2	-
atricapilla	1	21/2	Pyrrhula vulgaris	5	-
rubiginosa	15	71/2	Fringilla chloris	1	3
hortensis	1	3	petronia	10	-
cinerea	1	21/2	domestica	1	-
currica	1.	21/2	hispaniolensis	10	
provincialis	30	-	montana	1	-
leucopogon	25	21/	* nivalis †	30	21/2
Tithys	1 1	21/2	coelebs montifringilla	20	2-/2
phoenicurus	12		- leucophris	3	
Snecica rubecula	1 1		cardueli s	2	5
Nattereri	10		cannabina -	ĩ	2
hippolais	1	3	montium	20	1-
elaica	30	10	canaria ·	. 1	 -
sibillatrix	3	_	serinus	8	
trochilus	2	3	spinus .	20	-
rufa	3		citrinella	10	_
Accentor alpinus	20		linaria	8	-
modularis	3	_	borealis	20	-
Motacilla alba	1	21/2	Hirundo rustica	1	
Yarellii	5	_	* rupestris	60	
boarula	3		urbica	1	-
flava	2	_	* rufula	60	
melanocephala	10	_	riparia Cancelus alpinus	35	
Anthus aquaticus	8	_	Cypselus alpinus	2	3
campestris	10		murarius	6	_
pratensis Iudovicianus	3	4	Caprimulgus punctatus Cuculus canorus	6	_
arboreus	1		Picus martius	30	
Regulus flavicapillus	10		viridis	5	
ignicapillus	10		canus	. 8	-

	Ei.	Nest.		Ei.	Nest.
Picus major	4		Ardea purpurea	12	
* leuconotus †	60	_	alba	60	
medius	8		garzetta	20	
minor	10		russata	30	
Iynx torquilla	1		nyctycorax	15	
Sitta caesia	2	_	ralloides	20	
syriaca * Tichodroma muraria	15		stellaris minuta	30	
Certhia familiaris	$\frac{90}{2}$	_	Ciconia alba	6	
brachydactyla	3		nigra	10	
Upupa epops	3		Platalea leucorodius	15 10	_
Merops apiaster	8		Ibis falcinellus	25	
Alcedo ispida	8		Recurvirostra avocetta	12	_
Columba palumbus	6	p.,queen	Numenius phaeopus	12	
oenas	4		arcuatus	10	
livia	1	_	Tringa alpina	8	
* risoria	5		* Bonepartei	70	
turtur	3		Schinzii	10	_
Phasianus colchicus	4	_	Temminkii	50	-
nychthemerus	8	-	maritima	25	
pictus Tetros proceellus	$\begin{array}{c} 10 \\ 12 \end{array}$		pugnax Totanus calidris	6	_
Tetrao urogallus tetrix	8		* Bartramia	4	
bonasia	15		stagnatilis	150 24	
scoticus	12		* semipalmatus +	150	
islandorum	8		glareola	25	
lagopus	6		ochropus	60	
canadensis	12	_	macularius	25	
Pterocles setarius	50		hypoleucus	6	i
* Turnix andalusicus	180	_	Limosa melanura	10	1
Pavo cristatus	2	-	Terek	30	-
Meleagris gallopavo	1	_	Scolopax rusticola	20	-
Numida meleagris	2	_	major	35	
Gallus pygmaeus	1	-	gallinago	5	
chinensis	1		* gallinula	60	,
Perdix sixatilis	8	_	Phalaropus angustirostris	12	-
rubra	12 10	_	* platyrhynchus Rallus aquaticus	10 10	1
petrosa	15		Gallinula crex	2	
cinerea	1		chloropus	î	:
virginiana	20	_	porzana	5	
coturnix	1		pusilla	50	
californica	25	_	Fulica atra	1	
Glareola lorquata	10	_	cristata	10	-
melanoptera	16	_	Podicipes cristatus	2	-
Otis tarda	10	_	subcristatus	5	_
tetrak	25		arcticus	8	: -
Oedicnemus crepidans	10	_	auritus	5	_
Haematojus ostralegus	6		minor	4	-
Himantopus rufipes	25	_	* Colymbus glacialis	60	
* Calidris arenaria Charadrius auratus	90		arcticus septentrionalis	45 8	-
hiaticula	4		Uria ringvia	15	
minor	3		troile	10	
albifons	6		Brünnichii	12	
semipalmatus	3	_	grylle	5	
Vanellus cristatus	1	_	Mormon fratercula	12	_
gregirius	20		Alca torda	10	
Strepsilas collaris	12		Pelecanus crispus	30	
Grus cincreus	20	_	Carbo cormoranus	10	-
virge	30		graculus	20	
Ardea cirerea	5		pygmaeus.	25	-

	Ei.	Nest.		Ei.	Nest.
Sula alba	25	i —	* Anser Bernicla	75	
Sterna caspia	15	-	segetum	15	
cantiaca	8		canadensis	25	
hirundo	2		domesticus	2	
arctica	2		* cygnoides	20	_
anglica	10		Anas rutila	12	
leucopareja	10		tadorna	10	
leucoptera	10		boscas	-2	
nigra	1		domestica	1	
minuta	2	_	moschatus	4	
Larus glaucus	20		strepera	12	
leucopterus	30		acuta	8	
marinus	10		Penelope	10	
argentatus	8	_	clypeata	8	
cachinnans	10		querquedula	5	
melanocephalus	25	_	crecca	5	
* atricilla	30		* sponsa	20	
ridibundus	.1		mollissima	8	_
* capistratus	30	_	spectabilis	40	
fuscus	10		nigra	30	-
canus	6		* perspicillata	75	
tridactylus	12		fusca	30	_
Lestris catharractes	15		leucocephala	12	
pommarina	25		glacialis	5	
* Buffonii	40	mar re	histrionica	25	
parasitica	10		clangula	10	_
crepidata	25		islandica	15	
Procellaria glacialis	25		rnfina	12	
Thalassidroma pelagica	20		marila	10	-
* Leachii	60		ferina	8	
Cygnus musicus	25		fuligula	20	
* Bewickii	75		leucophthalmus	6	
olor	10	'	* galericulata	25	
Anser cinereus	12		Mergus merganser	8	
arvensis	20		serrator	5	-
albifrons	25		501.11.01		
	-0				

Ausserdem haben wir noch von beinahe allen Arten mittelmässige Exemplare zu den halben Preisen dieses Cataloges vorräthig.

Verzeichniss der Colibri

welche für beigesetzte Preise zu haben sind

bei

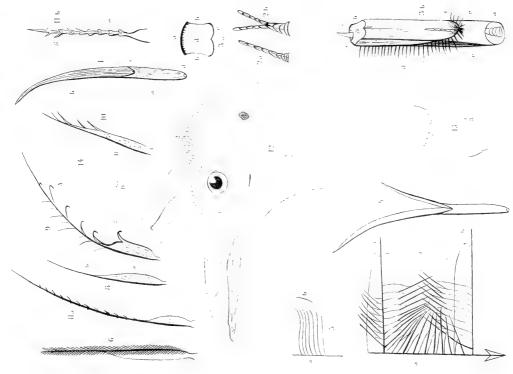
Friedrich Schlüter Söhne in Halle a/S.

		Rf.	Sgr. S.
Coeligena	furcata o, Brasilien	1	10 —
"	columbica o, Columbien	1	10 _
"	glaucobis o, Brasilien		20
"	Eryphile of juv do.	1	25
77	Juliae of Columbien	2	10 _
	Otero do.	$\frac{1}{2}$	10 -
Chlorestes	cyanogenys 2 Brasilien	1	7 6
22	coerulea do.	1	25 _
"	prasina o do.	-	25
,,	chrysogastra o Neu-Granada		$\begin{vmatrix} 25 & -1 \\ 25 & -1 \end{vmatrix}$
27	Poortmanni o Columbien		25 —
"	nitidissima of Brasilien		15 —
	erythronota of Mexiko	1	13
,,	cyanifrons of Neu-Granada	1	
Steganura	Unterwoodii o Brasilien	$\parallel \frac{1}{2}$	10 _
Lesbia for	ficata o Chili	2	10
	naryllis of Neu-Granada	$\parallel \tilde{2}$	
,, G	ouldii of Columbien	2	
Metallura	tyrianthina od do.	1	15 —
Chrysolam	pis mosquitus of Guiana	1	10 —
Eriocnemi	Aline of Columbien	1	
17	vestita o	1	7 6
22	cupriventris of do.	1	20 _
	typica of und juv Columbien	1	7 6
22	Bonaparti o do.	3	
22	cupripennis do	3	20
	rubinea of Brasilien	0	25 —
	Prunellii & Columbien	1	7 6
	torquata of Neu-Granada	2	
"	Touristand of the orange of the state of the	11 2	

Control of the Contro	1	
Agyrtria brevirostris of Guiana		15 -
" Franciae of Columbien	-	25 -
"Goudotii 🗗 Neu-Granada	1	10. —
Hylocharis sapphirina of Brasilien		20 -
,, cyanea σ do		15 -
Amazilia Riefferi 🗸 Neu-Granada	1	7 6
Leucippus albicollis o und Q Brasilien		12 6
Lafresnaya flavicaudata o Columbien		25 -
Boissonneaua flavescens o do do		25 -
Anthracothorax Mango of und Q Brasilien	-	15 -
" dominicus of Guiana	-	20 —
Campylopterus latipennis Q do	-	20 -
" ensipennis of Brasilien	1	15 -
Orthorhynchus Delalandii 🗗 do	1	10 —
Bellatrix magnifica of do	1	25 -
Gouldia Langsdorfii do	2	10 -
Rhamphomicron microrhynchum & Columbien	2	10 -
" dispar ♂ do	1	10 -
" heteropogon od do	1	7 6
Oxypogon Guerini do do	2	10 -
Trochilus Clarissa of do	1	7. 6
Calliphlox amethystina of Guiana	1	7 6
Lucifer cyanopogon of Mexiko	2	
Basilinna leucotis ♂ Brasilien	1	7 6
Heliotrix auriculata od do	1-	20 —
Petasophora Anais d Columbien	1	7 6
" thalassina o Mexiko	1	- C
" cyanotus of Columbien	1	$\begin{array}{c c} 7 & 6 \\ 7 & 6 \end{array}$
" serrirostris of Brasilien	- 1	1 0
Phaëthornis superciliosus do.	1	4 5
" malaris Guiana	-	15 -
Ptyonornis Eurynome Brasilien		15 -
Florisuga fusca of und juv do	9	12 6
Glaucis Dohrni Neu-Granada	2	25 _
Rhamphodon naevius Brasilien		20 -



12-13. Casuarius Kaupi Rosenb, von Neuguinea.



E.13 Casuatus Kaupi Bosenb







Buedecker ad nat. pinse.

l Troglodytes borealis Fischer. 2. Troglodytes parvulus Koch.



